

Die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg

von

Gerlinde Stahl

Vorwort

Die hier vorgelegte Arbeit wurde im Wintersemester 1968/69 von der Philosophischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als volkswissenschaftliche Inaugural-Dissertation angenommen. Sie versucht, eine längst erloschene Wallfahrt darzustellen, soweit dies nach dem noch vorhandenen Material möglich war. Denn bezüglich der Quellen befindet sich Regensburg in einer mißlichen Situation: viele Archivalien, besonders die Ratsprotokolle aus der Zeit der Wallfahrt (Beginn 1519) und den folgenden, ebenfalls dafür wichtigen Jahrzehnten wurden im 19. Jahrhundert verschleudert oder vernichtet. Ferner erwies sich manches, was späteren Autoren noch zur Verfügung stand, jetzt als unzugänglich.

Da alle bisherigen Veröffentlichungen jeweils nur einen relativ kleinen Sektor des Themenbereichs betreffen, blieb vieles neu zu erarbeiten, auch bereits Aufgegriffenes zu klären. Die volkswissenschaftliche Auswertung der gedruckten Mirakelbücher war bis jetzt noch nicht vorgenommen worden. Ebenso fehlte eine umfassende, zugleich manche früheren Irrtümer berichtigende Darstellung des Fortlebens der Wallfahrt, und hierzu vor allem die Geschichte der Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian. Zu letzterer können bisher unbekannte und unveröffentlichte Mirakelaufzeichnungen vorgelegt werden. Ferner galt es, die vielen Darstellungen der Schönen Maria aus dem Bereich der bildenden Kunst in ihrer Zugehörigkeit zur primären bzw. sekundären Wallfahrt zu ordnen. Über das ursprüngliche Kultobjekt herrscht noch weitgehend Unklarheit, und die Diskussion darüber reicht bis in die Gegenwart. Hier stellte sich die Aufgabe, klärend einzugreifen.

Danken möchte ich vor allem Herrn Professor Dr. Josef Dünninger, der diese Arbeit angeregt und ihr Entstehen mit wertvollen Hinweisen und Ratschlägen begleitet hat. Er überließ mir auch Photographien aus seinem privaten Besitz (Abb. 1, 3, 4, 7 und 8). Ferner danke ich Herrn Pater Theodor Rauch O. C. D. für die Aufnahme zu Abb. 19, ebenso allen Archiven, Bibliotheken und Museen für bereitwillige Mithilfe bei der Suche nach Material und für ermöglichte Auswertung des Gefundenen. Nicht zuletzt gilt mein Dank den Herausgebern, Herrn Professor Dr. Georg Schwaiger und Herrn Professor DDr. Joseph Staber, welche meine Arbeit in diese Reihe aufgenommen haben.

INHALT

Vorwort	35
Quellen und Literatur	38
Abkürzungen	46
Einleitung	47
I. Teil: <i>Entstehung und Entfaltung der Wallfahrt</i>	53
1. Kapitel: Die Judengemeinde in Regensburg	53
2. Kapitel: Ursprung, Verlauf, Organisation und Dauer der Wallfahrt	59
3. Kapitel: Literarische Beiträge zur Wallfahrt der Schönen Maria	80
1. Die „historischen“ Lieder	80
2. „Carmina“	84
4. Kapitel: Beiträge der bildenden Kunst zur Wallfahrt der Schönen Maria	85
1. Darstellungen der Schönen Maria für die Neue Kapelle	85
2. Albrecht Altdorfer	87
3. Michael Ostendorfer	92
4. Weitere Darstellungen der Schönen Maria aus dem 16. Jahrhundert	95
II. Teil: <i>Die Wallfahrt im Spiegel der Mirakelbücher</i>	97
1. Kapitel: Mirakel und Mirakelbücher	97
1. Entstehung der Mirakelbücher und vorhandene Exemplare	97
2. Das Mirakel	101
3. Promulgation und deren Unterlassung	103
4. Legitimation des Mirakels	104
5. Form und Stil der Mirakelberichte	108
2. Kapitel: Die Wallfahrer	111
3. Kapitel: Die Anliegen der Wallfahrer	114
1. Unfälle	115
2. Überfälle, Kampf, Gefangenschaft	120
3. Krankheiten	122
4. Sonstige Anliegen	132
5. Kulturgeschichtliche Notizen aus den Mirakelbüchern	132

4. Kapitel: Das Gelübde	134
1. Sprachgebrauch der Mirakelbücher	134
2. Beweggründe für das Verloben gerade zur Schönen Maria	136
3. Formen des Verlöbnisses	138
5. Kapitel: Erscheinungen, spontanes Laufen nach Regensburg, Strafwunder, Mahnwunder	142
1. Erscheinungen als Anlaß bzw. Bestätigung des Verlöbnisses bei bereits vorhandenen Anliegen	143
2. Erscheinungen unabhängig von irgendwelchen Anliegen; spontanes Laufen nach Regensburg	144
3. Strafwunder	146
4. Mahnwunder	147
6. Kapitel: Die Ausführung der Wallfahrt	147
1. Gemeinschafts- und Privatwallfahrt	148
2. Wallfahrtserschwerungen und festliche Ausgestaltung der Wallfahrt	150
7. Kapitel: Die Opfergaben	158
1. Sprachgebrauch der Mirakelbücher	158
2. Zur Form und Funktion von Opfergaben	160
3. Die einzelnen Opfergaben	162
8. Kapitel: Die geographische Verbreitung der Wallfahrt	174
III. Teil: <i>Das Fortleben der Schönen Maria</i>	178
1. Kapitel: Die steinerne Mariensäule	178
2. Kapitel: Die Loretokapelle bei St. Mang	181
3. Kapitel: Das Wallfahrtszeichen der Schönen Maria in der Kirche zu Haindling	182
4. Kapitel: Die Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian	185
1. Entstehung, Entfaltung, Organisation und Dauer der Wallfahrt	185
2. Die Ausgestaltung der Kirche im Rokokostil	188
3. Die Mirakelaufzeichnungen	189
4. Gedruckte Gebete und kleine Andachtsbilder	194
5. Neudrucke alter Lieder und Wallfahrtszeichen	197
6. Weitere Darstellungen der Schönen Maria in Abhängigkeit von der Wallfahrt bei St. Kassian	200
5. Kapitel: Die Ursprungssage der Wallfahrt zur Schönen Maria	202
Exkurs 1: War Altdorfers Gemälde „Die Schöne Maria“ das Tafelbild in der ehemaligen Kapelle?	205
Exkurs 2: Der „Typus“ der Schönen Maria	213
Schluß	216

Verzeichnisse:

1. Anhang zu den Mirakelbüchern 1519—1522	
Die Anliegen der Wallfahrer	219
Wallfahrtserschwerungen und festliche Brauchmittel	220
Die Opfergaben (Gesamtübersicht; Einzelaufstellung; Wachsopfer)	222
Die Herkunft der Wallfahrer, aufgeschlüsselt nach Gebieten und Ländern	226
Ortsverzeichnis	227
2. Anhang zur Wallfahrt bei St. Kassian	
Mirakelaufzeichnungen 1759—1774	266
Ortsverzeichnis	276
3. Register	278
4. Verzeichnis der Abbildungen	282
Tafeln I—VI	
Abbildungen 1—20	
Karte zur Kultgeographie	

QUELLEN UND LITERATUR

1. Handschriften

Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg:

- R 46—49: Baurechnungen der Kirche zur Schönen Maria in Regensburg; R 46 (1519/20), R 47 (1520/22), R 48 (1522/23), R 49 (1523/24).
Ms. R 98: Gölgel, Johann Georg, Chronikale Beschreibung Regensburgs bis 1719.
Ms. R 497: Wild, Johann Christoph von, Chronik der Freien Reichsstadt Regensburg, 1741.

Stadtarchiv Regensburg:

- I A E 2, Nr. 1: Dimpfel, Christian Gottlieb, Ratisbona Nov. Antiqua. Kurtze, wiewohlen gründliche Beschreibung der . . . Stadt Regensburg, 1740.
I A E 2, Nr. 9: Grünewaldt, Franciscus Hieronymus, Ratisbonae, oder summarische Beschreibung der uralten nahmhafftten Stadt Regensburg . . ., 1615.
I A E 2, Nr. 19: Plato, Georg Gottlieb, Chronik der Kaiserl. freien Reichsstadt Regensburg, um 1775.
I A E 2, Nr. 20: Raselius, Andreas, Chronik von Regensburg, 1598, Abschrift.
A 166: Von der Schönen Maria zue Regenspurg.
Eccl. I 1/131: Abschrift eines Ratsprotokolls von 1537.
Cam. 127/fol. 279: Notiz über den Druck von Ostendorfers Wallfahrtsholzschnitt, 1671.

Evangelisch-Lutherisches Archiv Regensburg:

- Nr. 70: Raselius-Donauer, Chronik der Stadt Regensburg, Abschrift von 1740.
Nr. 43: Amtstagebuch des Superintendenten Salomo Lenz, 1629—1635.
Nr. 249: Bauwesen Kapelle zur Schönen Maria.

Stiftsarchiv U. L. Frau zur Alten Kapelle, Regensburg:

- Ohne Signatur: Verzeichnis der Messen 1758—1763 in der Kirche St. Kassian.
Ohne Signatur: Mirakelaufzeichnungen zur Schönen Maria bei St. Kassian.

Staatliche Bibliothek Regensburg:

- Rat. civ. 475: Abschrift der Ablaßbulle für die Kapelle zur Schönen Maria 1519.
Rat. ep. 400: Ried, Thomas, Materialien zur Pfarrgeschichte St. Cassians.

2. Gedruckte Mirakelbücher

(Aufgeführt sind nur die Exemplare, nach denen zitiert wurde; weitere Ausgaben finden sich im Text beschrieben.)

Die wunderbarlichen zaichen beschehen zu der schönen Maria zu Regensburg / Im xix. jar.

Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2089

(zitiert: 19/V 1 — 19/V 74).

In disem Buchlein seind begriffen die wunderbarlichen zaychen / beschehen zu Regensburg zu der schönen Maria der mutter gottes. (1520)

Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2091

(zitiert: 19/1 — 20/399).

Wunderberliche czaychē vergangen Jars beschehen jn Regensburg tzw der schönen Maria der mueter gottes hye jn begriffen. (1522)

Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2095

(zitiert: 21/Aij 1 — 22/Lij 5; die arabischen Ziffern wurden der originalen Foliierung beigefügt).

3. Literatur

(Die für häufiger zitierte Werke gebrauchten Abkürzungen stehen jeweils in Klammern dahinter.)

Agricola, Johann, Drey hundert Gemeyn Sprichwörter / der wir Deutschen vns gebrauchen / vnd doch nicht wissen woher sie kommen . . ., Hagenau 1529.

Alte Nachricht von der neuen Pfarr- oder Haupt-Kirche, der Evangelisch-Lutherischen zu Regensburg, in: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen . . ., Leipzig 1739.

Andreas, Willy, Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende, Stuttgart 1959.

Andree, Richard, Votive und Weihgaben des katholischen Volks in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde, Braunschweig 1904.

Antiquum Chronicon Monasterii Mellicensis, in: *Scriptores Rerum Austriacarum*, hrsg. von Hieronymus Pez, Tom. I, Wien 1743.

Arnim, Ludwig Achim von, Die Kronenwächter, = Sämtliche Romane und Erzählungen, Bd. 1, hrsg. von Walther Migge, München 1962.

Aurenhammer, Hans, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Der Wandel ihrer Ikonographie und ihrer Verehrung, = Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 8, Wien 1956.

Ausstellungskatalog: Albrecht Altdorfer und sein Kreis. Gedächtnisausstellung zum 400. Todesjahr Altdorfers, München 1938.

Ausstellungskatalog: Bayerische Frömmigkeit. 1400 Jahre Christliches Bayern. Ausstellung anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses 1960, München 1960.

Ausstellungskatalog: *Ars Sacra*. U. L. Frau zur Alten Kapelle, Regensburg 1964.

Ausstellungskatalog: Die Kunst der Donauschule 1490—1540, Linz 1965.

Bach, Adolf, Deutsche Volkskunde, Heidelberg 1960.

Bach, Hermann, Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchungen ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit, Diss. München 1963.

Bayerische Kunstdenkmale, Bd. 10, Die Stadt Nürnberg, Kurzinventar, München 1961.

Beissel, Stephan, S. J., Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. Br. 1913.

Benesch, Otto, Der Maler Albrecht Altdorfer, Wien 1939, Wien 1943.

Bigelmair, Andreas, Die Passio des heiligen Kilian und seiner Gefährten, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/1953) 1—25.

- Brückner, Wolfgang, Volkstümliche Denkstrukturen und hochschichtliches Weltbild im Votivwesen. Zur Forschung und Theorie des bildlichen Opferkultes, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 59 (1963) 186—203.
- Büchner-Suchland, Irmgard, Hans Hieber. Ein Augsburger Baumeister der Renaissance, = Kunstwissenschaftliche Studien Bd. 32, München 1962.
- Busch, Karl, Wie Altdorfers „Schöne Maria“ gefunden wurde, in: Der Zwiebelturm 18 (1963) 217—222.
- Clemen, Otto (hrsg.), Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, Bd. 1, Leipzig und New York 1907.
- Dersch, Wilhelm, Ein Wunderbuch der Wallfahrtskirche in Grimmenthal, in: Henneberger Blätter, Hildburghausen 1921 Nr. 1—4.
- Diethauer, Franz und Schnell, Hugo, Sankt Salvator zu Bettbrunn, = Kunstführer Nr. 249, München und Zürich 1966.
- Dodgson, Campbell, Ostendorfer and the Beautiful Virgin of Regensburg, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft 1 (1908) 511—516.
- , Two Bavarian „Gnadenbilder“ and their Records in Art, I. The „Schöne Maria“ of Regensburg, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 8 (1945) 146—149.
- Dollinger, Robert, Das Evangelium in Regensburg. Eine evangelische Kirchengeschichte, Regensburg 1959.
- Dünninger, Hans, Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 23 (1961) 53—176 (Teil I) und 24 (1962) 52—188 (Teil II).
- , Was ist Wallfahrt? Erneute Aufforderung zur Diskussion um eine Begriffsbestimmung, in: Zeitschrift für Volkskunde 59 (1963) 221—232.
- Dünninger, Josef, Kleine Beiträge zur Leonhardforschung, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1955, 103—105.
- , Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg, Würzburg 1960.
- , (hrsg.), Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, = Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Bd. 21 Kulmbach 1964.
- , Brauchtum, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. von Wolfgang Stammer, 1962, unveränderter Nachdruck, Berlin 1967 Bd. 3, Sp. 2571—2639.
- Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1735.
- Franck, Sebastian, Chronica, zeytbuch vnd geschycht bibel von anbegyn biß inn diß gegenwertig M. D. xxxj. jar. Straßburg 1531.
- , Warhafftige Beschreibung aller theil der Welt . . ., Erst theil dieses Weltbuchs / von Newen erfundnen Landtschafftten, Frankfurt a. M. 1567.
- Freytag, Gustav, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 2, hrsg. von G. A. E. Bogen, Leipzig o. J.
- Gebhard, Torsten, Die marianischen Gnadenbilder in Bayern. Beobachtungen zur Chronologie und Typologie, in: Kultur und Volk. Festschrift für Gustav Gugitz, = Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 5, Wien 1954, 93—116.
- Geistliches Denk-Zeichen Von der Schönen Maria zu Regensburg . . ., Regensburg o. J. (1722).
- Gemeiner, Carl Theodor, Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg, Regensburg 1792.
- , Der Regensburgischen Chronik vierter und letzter Band, Regensburg 1824 (= Gemeiner IV).

- Gierl, Irmgard, Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern. Eine kulturkundliche Studie auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher, = Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte, 21, 2. Heft, München 1960.
- Gothein, Eberhard, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation, Breslau 1878.
- Götzelmann, Ambrosius, Wahrhaftiger Bericht über die großen wunderbaren Zeichen, so geschehen sind und noch täglich geschehen zu der Schönen Maria zu Regensburg, in: Die Oberpfalz 10 (1916) 99—101 und 135—137.
- Grimm, Jakob und Wilhelm (begr.), Deutsches Wörterbuch, Bd. 1 ff. 1854 ff. (= Grimm).
- Guardini, Romano, Das Wunder als Zeichen, in: Wunder und Magie. Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, Heft 17, Würzburg 1962, 77—93.
- , Kultbild und Andachtsbild, 2. Aufl. Würzburg o. J.
- Gugitz, Gustav, Das kleine Andachtsbild in den Österreichischen Gnadenstätten, Wien 1950.
- , Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde in fünf Bänden, Bd. 1—5, Wien 1955—1958 (= Gugitz I—V).
- Gumpelzhaimer, Christian Gottlieb, Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten . . ., 2. Abteilung, 1486 bis 1618, 3. Abteilung, 1618 bis 1790, Regensburg 1837 und 1838 (= Gumpelzhaimer II, III).
- Gumpfenberg, Guilielmo, Atlas Marianus, München 1672.
- Hagecius, Wenceslaus, Böhmisches Chronik, deutsche Übersetzung von Joh. Sandel, Wiederabdruck der Ausgabe Prag 1596, Nürnberg 1697.
- Halm, Peter Eine Altdorfer-Sammlung des 17. Jahrhunderts, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 11 (1960) 162—172.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Bd. 1 ff. Berlin und Leipzig 1927 ff.
- Harmening, Dieter, Fränkische Mirakelbücher, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966) 25—240.
- Hartmann von Aue, Gregorius, hrsg. von Hermann Paul, 9. Aufl. besorgt von Ludwig Wolff, = Altdeutsche Textbibliothek Nr. 2, Tübingen 1959.
- Hecker, J. F. C., Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters. Historisch-pathologische Untersuchungen, hrsg. von August Hirsch, Berlin 1865.
- Heiler, Friedrich, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, = Die Religionen der Menschheit, hrsg. von C. M. Schröder, Bd. 1, Stuttgart 1961.
- Heiliges und Gnaden-volles Haindling . . ., Regensburg 1738.
- Herde, Peter, Gestaltung und Krisis des christlich-jüdischen Verhältnisses in Regensburg am Ende des Mittelalters, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 22 (1959) 359—395.
- Hermann, Karl Friedrich Heinrich, Kurzgefaßte Geschichte der Kirchen-Reformation in Regensburg. Eine Festgabe zur dritten Jubelfeier der öffentlichen Einführung des evangelischen Gottesdienstes in dieser Stadt, Regensburg 1842.
- Herzog Ernst, hrsg. von Karl Bartsch, Wien 1869.
- Heuser, Johannes, „Heilig-Blut“ in Kult und Brauchtum des deutschen Kulturraumes. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde, Diss. Bonn 1948 (Masch.-Schr.).
- Hildebrandt, Hans, Regensburg, = Berühmte Kunststätten, Bd. 52, Leipzig 1910.
- Historia Reformationis Ecclesiasticae Ratisbonensis latina, ex auctore coaevo, cum notis germanicis edita, o. O. 1792.
- Hochwart, Laurentius, Catalogus Episcoporum Ratisponensium, in: Rerum Boicarum Scriptores, Tom. I, hrsg. von Andreas Felix Oefele, Augsburg 1763, 148—242.

- Höfken, Rudolf von, Weihemünzen. Numismatische Beiträge zur Geschichte der Wallfahrtsstätten, Bruderschaften und Heiligen, Bd. 2, Wien 1918.
- Höfler, Max, Deutsches Krankheitsnamenbuch, München 1899.
- Huizinga, Johan, Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hrsg. von Kurt Köster, Stuttgart 1965 (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 204).
- Hund, Wiguleus, Metropolis Salisburgensis, Tom. I, München 1620.
- Janssen, Johannes, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 1, Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters, 19. und 20., vielfach verbesserte und vermehrte Aufl., besorgt durch Ludwig von Pastor, Freiburg i. Br. 1913.
- Kagerer, Josef, Die schicksalsreiche Geschichte des Bildes „Die Schöne Maria“ von Albrecht Altdorfer in der Stiftskirche St. Johann in Regensburg, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952) 89—120.
- Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen, hrsg. von Edward Schröder, in: Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 1, Hannover 1895.
- Kieslich, Günter, Das „Historische Volkslied“ als publizistische Erscheinung. Untersuchungen zur Wesensbestimmung und Typologie der gereimten Publizistik zur Zeit des Regensburger Reichstages und des Krieges der Schmalkaldener gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig 1540—1542, = Studien zur Publizistik, hrsg. von Walter Hagemann, Bd. 1, Münster 1958.
- Kleinstäuber, Christian Heinrich, Geschichte des katholischen Gymnasiums zu St. Paul . . ., in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 37 (1883) 75—160.
- Kolde, Gerhard, Die Anfänge der Reformation zu Weiden in der Oberpfalz, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 20, Erlangen 1914, 1—28; 167—197; 207—229.
- König, Maria Angela, Weihegaben an U. L. Frau von Altötting vom Beginn der Wallfahrt bis zum Abschluß der Säkularisation, Bd. 1, München 1939.
- Köster, Kurt, Meister Tilman von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelhessischen Glockengießers des fünfzehnten Jahrhunderts, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 8 (1957) 1—206.
- Kötting, Bernhard, Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 33/34/35, München 1950.
- Kramer, Karl.-S., „Sankt Blasius zu leibeigen“, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954, 141—150.
- , Rezension zu H. Dünninger, *Processio peregrinationis*, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1962, 225 f.
- Kriss, Rudolf, Die religiöse Volkskunde Altbayerns, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen, Baden bei Wien 1933.
- , Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. 1—3, München 1953—1956 (= Kriss I—III).
- , Eisenopfer. Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte, = Beiträge zur Volkskulturforschung, Sonderreihe Volksglaube Europas, Bd. 1, München 1957.
- , Zur Begriffsbestimmung des Ausdruckes „Wallfahrt“, in: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde, 66, N. S. 17 (1963) 101—107.
- , Zur Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayerischen Nationalmuseum, in: Religiöse Volkskunde. Fünf Vorträge zur Eröffnung der Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayerischen Nationalmuseum in München, = Beiträge zur Volkskulturforschung 14 (1964) 1—25.

- Kriss-Rettenbeck, Lenz, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1963.
- Kunstdenkmäler von Bayern, Oberpfalz und Regensburg, Bezirksamt Eschenbach, München 1909.
- , Oberpfalz und Regensburg, Bezirksamt Stadthof, München 1914.
- , Oberpfalz, Stadt Regensburg II, Die Kirchen der Stadt, München 1933.
- , Niederbayern, Bezirksamt Mallersdorf, München 1936.
- , Mittelfranken, Stadt Rothenburg o. d. Tauber, München 1959.
- Kurz, J. B., Die St. Cassianskirche in Regensburg, Regensburg o. J.
- , Die Alte Kapelle — älteste Wallfahrtskirche Bayerns, in: Der Zwiebelturm 19 (1964) 193 f.
- (Leib, Kilian) Die kleinen Annalen des Kilian Leib, Priors zu Rebdorf, hrsg. von J. Schlecht, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 2 (1887) 39—68.
- Leidinger, Georg, Ein unbekanntes Gedicht Aventins, in: Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation, München und Freising 1917, 225—235.
- Leinisch, Friedrich, Der Gang der Reformation in der Reichsstadt Regensburg, Diss. Erlangen 1925 (Masch.-Schr.).
- Lexikon der Marienkunde, Bd. 1, Regensburg 1967.
- Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von Michael Buchberger, Freiburg i. Br. 1930 ff., 2. Aufl. hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, Freiburg i. Br. 1957 ff.
- Liebl, Ermelinde Erna, Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg, Diss. Würzburg 1951 (Masch.-Schr.).
- Liliencron, Rochus von (hrsg.), Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd. 3, Leipzig 1867, Nr. 336—340.
- Lill, Georg, Die Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, München 1940, = Kunstführer Nr. S 415/416.
- , Hans Leinberger, der Bildschnitzer von Landshut, Welt und Umwelt des Künstlers, München 1942.
- , Die Kerzen im Wachsgewölbe des Klosters Andechs, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1950, 60—64.
- Linde, Fr., Kurze Geschichte der Kirchen-Reformation in Regensburg. Dargebracht als Festschrift zum 300 jährigen Jubiläum der völligen Einführung des evangelischen Gottesdienstes in dieser Stadt, Regensburg 1842.
- Lindemann, W. (bearb.), Johannes Geiler von Kaisersberg, ein katholischer Reformator am Ende des 15. Jahrhunderts. Nach dem Französischen des Abbé Dacheux bearb. von W. Lindemann, Freiburg i. Br. 1877.
- Lortz, Joseph, Die Reformation in Deutschland, Bd. 1, Voraussetzungen, Aufbruch, Erste Entscheidung, Freiburg i. Br. 1962.
- Luther, Martin, Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff., Bd. 6 und 30/II.
- (Marius, Wolfgang), Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius (1514—1544), hrsg. von Michael Hartig, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 42 (1906) 1—112 und 43 (1907) 1—113.
- Mausoleum = Ratisbona Monastica. Klösterliches Regensburg, Regensburg 1752.
- Mayer, Heinrich, Bamberg als Kunststadt, Bamberg 1955.
- Meier, Ludger, Wilsnack als Spiegel deutscher Vorreformation, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 3 (1951) 53—69.
- Meyerding de Ahna, Kurt, Das Wunderbüchlein von Regensburg aus dem Jahre 1522, in: Archiv für Sippenforschung 7 (1930) 391—393 und 432—434.
- Mittheilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg, Regensburg 1864.
- Mitropulos, Niketas, Marienikonen, Ettal 1964.
- Nagler, Georg Kaspar, Die Monogrammisten, Bd. 4, München 1864.

- Neue Beiträge von Alten und Neuen Theologischen Sachen . . ., Leipzig 1754.
- Ostrofrankus = Hoffmann Christophorus, De Ratisbona metropoli biooariae et subita ibidem Judaeorum proscriptio, Regensburg 1519.
- Paricius, Johann Carl, Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg . . ., Regensburg 1753.
- Peuckert, Will-Erich, Die große Wende, Hamburg 1948.
- Pfeiffer, Franz, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, Bd. 1, Göttingen 1907.
- Pfeiffer, Wolfgang, Notizen zu Irmgard Büchner-Suchland, Hans Hieber, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 104 (1964) 235—245.
- Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 1, Zürich, hrsg. von L. von Muralt und W. Schmid, Zürich 1952.
- Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. 7, Elsaß, I. Teil, Stadt Straßburg 1522—1532, bearb. von M. Krebs und H. G. Rott, Gütersloh 1959.
- Reinhard, Johann Paul, Beiträge zu der Historie des Frankenlandes, 3. Teil, Bayreuth 1762.
- Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1 ff., Tübingen 1957 ff.
- Rem, Wilhelm, Cronica newer Geschichten, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 25, = Die Chroniken der schwäbischen Städte, Augsburg, Bd. 5, Leipzig 1896, 3—245.
- Rettenbeck, Lenz, Zur Phänomenologie des Motivbrauchtums, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1952, 75—78.
- , Das Kranzvotiv, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1955, 93—102.
- Reuther, Hans, Zur „Schönen Maria“, in: Erdkreis 4 (1954) 85.
- Richter, Erwin, Die Glaubensvorstellung von der allheilenden Gottesmutter Maria als Kraftfeld der geistlichen Volksheilkunde, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954, 81—89.
- Ried, Thomas, Codex Chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis, Tom II, Regensburg 1816.
- Risse, Adolf, „Unsere Liebe Frau zu Sankt Martini binnen Münster“ und ihre Kleinodien, in: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 12 (1955) 86—101.
- Ritz, Gisind, Der Rosenkranz. Formen und Funktionen, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1960, 57—69.
- Röhrich, Lutz, Hund, Pferd, Kröte und Schlange als symbolische Leitgestalten in Volksglauben und Sage, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 3 (1951) 69—76.
- Rüber, Eduard, Der Augsburger Maler und Kupferstecher Gottfried Bernhard Göz (1708—1774), Diss. Würzburg 1923 (Masch.-Schr.).
- Salm, Christian Altgraf zu, Neue Forschungen über das Gnadenbild der Alten Kapelle in Regensburg, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge 13 (1962) 49—62.
- Sander, Clemens, Chronik von Augsburg, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 23, = Die Chroniken der schwäbischen Städte, Augsburg, Bd. 4, Leipzig 1894.
- Saur, Abraham, Diarium historicum, Das ist Ein besondere tägl. Haus- und Kirchenchronik . . ., Frankfurt a. M. 1582.
- Scheible, J., Das Kloster. Weltlich und geistlich, Bd. 6, Stuttgart 1847.
- Scherer, Wilhelm, Das Bild der Schönen Maria in Regensburg, in: Bayerland 32 (1920/21) 65—67.
- Scheurl, Christoph, Geschichtsbuch der Christenheit von 1511 bis 1521, in: Jahrbücher des deutschen Reichs und der deutschen Kirche im Zeitalter der Reformation, hrsg. von J. K. F. Knaake, Bd. 1, Leipzig 1872.

- Schmeller, Johann Andreas, Bayerisches Wörterbuch, 2., mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearb. von Karl Frommann, 2 Bde., München 1872/77 (= Schmeller I, II).
- Schmid, Joseph, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle, Regensburg 1922.
- Schmidt, Hermann, Ingolstadt, = Deutsche Kunstführer, hrsg. von Adolf Feulner, Bd. 14, Augsburg 1928.
- Schmidt, Leopold, Geistlicher Bänkelgesang. Probleme der Berührung von erzählendem Lied und lesbarer Bildkunst in Volksdevotion und Wallfahrtsbrauch, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 12 (1963) 1—16.
- , Volksglaube und Volksbrauch. Gestalten, Gebilde, Gebärden, Berlin 1966.
- , Rezension zu D. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. 21 (1967) 68 f.
- Schnabel, Franz, Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit, 1. Teil, Das Zeitalter der Reformation 1500—1550, Berlin und Leipzig 1931.
- Schommer, Hedwig, Die Heiligenminne als kirchlicher und volkstümlicher Brauch, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954) 184—231.
- Schönwerth, Franz Xaver, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, 1. Teil, Augsburg 1857.
- Schottenloher, Karl, Der Buchdrucker Paul Kohl, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 29 (1912) 406—425.
- , Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert, = Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 14—19, Mainz 1920.
- , Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500—1530, = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 37, Münster 1920.
- , Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, = Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, 21, Mainz 1930.
- Schratz, W., Die Wallfahrtszeichen zur schönen Maria in Regensburg und die sonstigen Regensburger Marienmünzen, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 6 (1887) 41—75.
- Schreiber, Georg, Deutsche Mirakelbücher, in: Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 31/32, Düsseldorf 1938, 9—76.
- , Strukturwandel der Wallfahrt, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 1—183.
- Simon, Matthias, Zur schicksalsreichen Geschichte der „Schönen Maria“ zu Regensburg, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 22 (1953) 193—198.
- Spamer, Adolf, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert, München 1930.
- Staber, Joseph, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising, = Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte 20, Heft 1, München 1955.
- Stange, Alfred, Malerei der Donauschule, München 1964.
- Stolle, Konrad, Thüringisch-Erfurtische Chronik, hrsg. von Ludwig Friedrich Hesse, = Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 32, Stuttgart 1854.
- Straus, Raphael, Die Judengemeinde Regensburg im ausgehenden Mittelalter, = Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 61, Heidelberg 1932.
- , (bearb.), Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg 1453—1738, hrsg. von Friedrich Baethgen, = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. Bd. 18, München 1960.
- (Sturm, Jakob), Historisch-Poetisch-Zeit-verfassende Beschreibung der Stadt Regens-

- burg, mitgeteilt von Hermann Reichlin von Meldegg, in: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 31 (1875) 1—112.
- Theobald, Leonhard, Die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg, Bd. 1 und 2, = Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, 19, München 1936 und Nürnberg 1951 (= Theobald I, II).
- Train, Joseph Carl von, Geschichtliche Wanderung durch Regensburgs Evangelische Kirchen. 1. Neue Pfarrkirche, in: Zeitschrift für die historische Theologie 14 (1844) 80—119.
- Veit, Ludwig Andreas, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1926.
- Walderdorff, Hugo Graf von, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1896 (= Walderdorff).
- Weller, Emil, „Die Schöne Maria“, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 13 (1866), Sp. 142—144.
- , Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, Nördlingen 1864.
- Westermayer, Anton, Die Reformation überhaupt und ihre Einführung in Regensburg insbesondere, Regensburg 1843.
- Widmann, Enoch, Hofische Stadt-Chronik, in: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1735, 430—434.
- Widmann, Leonhard, Chronik von Regensburg, 1511—1543, 1552—1555, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 15, Leipzig 1878, 13—244.
- Wintzenberger, Daniel, Warhaftige Geschichte und gedenkwürdiger Händel / so von dem 1500. Jahr an / bis auff dis 1583. Jar ergangen, Dresden 1583.
- Winzinger, Franz, Albrecht Altdorfer. Zeichnungen, München 1952.
- , Albrecht Altdorfer. Graphik, München 1963.
- Wohlhaupter, Eugen, Wallfahrt und Recht, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 217—242.
- , Die Kerze im Recht, = Forschungen zum deutschen Recht, Bd. 4, Heft 1, Weimar 1940.
- Wynen, Arnulf, Michael Ostendorfer (um 1492—1559). Ein Regensburger Maler der Reformationszeit, Diss. Freiburg i. Br. 1962 (Masch.-Schr.).
- Zoepl, Friedrich, Nacktwallfahrten, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 266—272.

ABKÜRZUNGEN

- HWDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
 KDM = Kunstdenkmäler von Bayern
 LdM = Lexikon der Marienkunde
 LThK = Lexikon für Theologie und Kirche
 RGG = Religion in Geschichte und Gegenwart
 VHVO = Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg

Einleitung

In seinem „Weltbuch“ von 1534 sieht Sebastian Franck halb belustigt, halb mitleidig, nicht immer ohne Entrüstung, auf den „Aberglauben“ seiner Zeitgenossen herab:

„Wer kan aber die fantasy vnd Aberglauben dieser all erzelen. Man legt kein Kind auff oder nider / man pflantz oder bawet kein baumgarten / hauß / weinberg / etc. man geht nit auß oder eyn / man kaufft oder verkaufft nichts / man legt sich nit schlaffen oder stehet auff / man treibt kein Viehe auß oder eyn / in summa / man fehet nichts an / thut auch oder läßt nichts / darzu man nit sein eigen segen habe / vnd können sich diese gläubigen nit gnugsam verwaren für geschoß vnd allerley vnglück / jetzt hat es ein vnhold getruckt / jetzt jr viehe geritten / jetzt jr Milch gestolen / vnd das jr Kuh im Eutter hett / hat jr Nachbäurin gestolen vnd auß einer seul gemolcken. So haben sie für Feuer / Wasser / kindßnoth / zanwehe / fallend sucht / vnd alles vbel / nicht allein jr eigen segen / sonder jr eigen Patronen vnd Heiligen . . .“¹.

Franck charakterisiert damit ein wesentliches Element spätmittelalterlicher Frömmigkeit: die untrennbare Verbundenheit von Religiösem und Profanem. Diese Einheit dauert zum Teil bis ins 19. Jahrhundert fort, ehe sie sich auflöst, um beide Bereiche zu verselbständigen. Sie sagt daher noch wenig aus über das Eigenständige, Eigentümliche der Frömmigkeit des Spätmittelalters. Erst konkrete Ausformungen und Auswirkungen dieser Einheit vermögen das Bild zu vervollständigen und abzurunden.

Das Spätmittelalter erscheint wie keine andere Epoche als Zeit der Superlative. Versinnlichung, Veräußerlichung und Mißbrauch des Religiösen erleben gleichermaßen Kulminationspunkte wie Verinnerlichung und Vertiefung der Frömmigkeit und steigern sich bis ins Maßlose. Abgesehen von den damals öffentlich kritisierten Mißständen innerhalb der kirchlichen Hierarchie, sei es in Amtsführung, Lebenswandel und seelsorgerischer Eignung des Klerus, sei es im Ablaßwesen², zeigt sich die Religiosität des Volkes nicht weniger von bedenklichen Entgleisungen bedroht³. Wohl äußert sich ein zunächst positiv erscheinender Aufschwung der Frömmigkeit im Verlangen nach volkstümlicher Predigt, in der erhöhten Anzahl der Messen, im vermehrten Sakramentenempfang, in der intensiven Verbreitung von Bibelausgaben und Erbauungsliteratur jeglicher Art, von Hauspostillen, Beichtbüchern, Sterbebüchlein, Meßerklärungen, Erklärungen der zehn Gebote, des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers⁴, oder in den zahlrei-

¹ S. Franck, Weltbuch, Ausgabe Frankfurt a. M. 1567, fol. 136 r-v.

² Vgl. W. Andreas, Deutschland vor der Reformation, Stuttgart 1959, 95 ff. und 81 ff., 71 ff.

³ Vgl. Andreas, 28f.: übertriebener Teufelsglaube, absonderlichste Formen des Aberglaubens, magisches Sakramentenverständnis etc. Dadurch wird die „dumpfe und wilde Welt spätgotischer Volksreligiosität“ gekennzeichnet (Andreas, 200).

⁴ Andreas, 137 f.; J. Lortz, Die Reformation in Deutschland, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1962, 97 ff.

chen Bruderschaften. Aber gerade dahinter verbirgt sich die Gefahr veräußerlicher Frömmigkeit und übertriebener Werkheiligkeit. Und darin zeigt sich das Charakteristische der spätmittelalterlichen Religiosität. „Es sind keine neuen Formen, in denen eine tief erregte Bevölkerung den Seelenfrieden zu finden hoffte. Doch geschah das Hergebrachte in solch massenhafter Häufung und größtenteils so bewußt, daß es beinahe wie der Ausdruck einer neuen Gesinnung wirkt“⁵.

Eine „massenhafte Häufung“ tritt vor allem in der Heiligenverehrung zutage. In dieser Zeit bilden sich die zahlreichen Spezialpatronate heraus, zum Teil sogar für neue, nicht kanonisierte Lokalheilige. Die Verbundenheit von Religiösem und Profanem ist vor allem getragen durch mannigfaltige Beziehungen zu den Heiligen in allen Bereichen des Lebens. Das Heilige bleibt „durch seine unlösbare Vermischung mit dem täglichen Leben ständig in der Sphäre des Alltäglichen“.⁶ Die Heiligenverehrung erfährt ihre höchstmögliche Steigerung nicht nur in quantitativer, sondern vor allem auch in qualitativer Hinsicht. Das Spätmittelalter bringt jene noch heute rätselhaften Massenwallfahrten, Wallfahrtsepidemien hervor, von denen die Bewohner ganzer Gegenden wie unter geheimem Zwang ergriffen werden, und die das religiöse Empfinden des Einzelnen bis zu Überschwang und Ekstase zu intensivieren vermögen.

Das Auftreten der größten Volksbewegungen drängt sich in einen Zeitraum von etwa vier Jahrzehnten zusammen. Die wichtigsten Daten:

Wilsnack 1475
Niklashausen 1476
Sternberg 1492
Grimmenthal 1499
Regensburg 1519

Die Verehrung der drei blutenden Hostien zu *Wilsnack* im Regierungsbezirk Potsdam besteht bereits ein Jahrhundert, ehe sie 1475 zur gewaltigen Massenwallfahrt anschwillt. Am 24. August 1383 birgt der Pfarrer von Wilsnack aus den Trümmern der bei einer Fehde niedergebrannten Kirche drei kleine Hostien, ursprünglich für Kranke bestimmt, nun im Feuer unversehrt erhalten und mit Blutstropfen gezeichnet. Um 1400 entspinnt sich eine erbitterte kirchlich-theologische Kontroverse um die Echtheit des Blutes bzw. die Berechtigung der Wallfahrt, 1453 zugunsten Wilsnacks entschieden. Erst über zwanzig Jahre später setzt das ungeheure „Laufen“ ein aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien, aus Böhmen, Ungarn, Polen, Skandinavien. Deutsche, holländische, belgische Gerichte bestimmen Sühnewallfahrten dorthin. Wilsnack rückt in die Reihe der bedeutendsten Wallfahrten auf und behauptet seinen Platz nach Rom und Compostela⁷.

⁵ Andreas, 142.

⁶ J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, hrsg. von K. Köster, Stuttgart 1965 (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 204), 215.

⁷ LThK 10 (1965), Sp. 1171. — RGG 6 (1962), Sp. 1727. — L. Meier, Wilsnack als Spiegel deutscher Vorreformation, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 3 (1951) 54 ff. — J. Heuser, „Heilig-Blut“ in Kult und Brauchtum des deutschen Kulturraumes, Diss. Bonn 1948 (Masch.-Schr.) 26 f. — Andreas, 192 f. — E. Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation, Breslau 1878, 8 f. Dort Nacherzählung des nun folgenden Textes von Konrad Stolle.

Der 1485 verstorbene Konrad Stolle schildert in seiner „Thüringischen Chronik“ das Phänomen der Wallfahrtsepidemie und Massenpsychose.

(1475) „da hub sich eine winderliche geschicht jn der wochen nach sente Johans tage Baptiste jm lande zu Doringen, Francken, Hessen, Missen vnnnd andern landen, das die jungen lute, knaben vnnnd juncfrawen, czwischen czwenzig vnnnd achte jaren, zu male kleine kindere zu deme heiligen blute ieffen, ane gelt, ane wissen der eldern, die sust nicht uß deme huße hetten gegangen ane geheisse der eldern, fromer lute kindere vnnnd wol geczogen, dinstboten, meyde vnnnd knechte, lißen ore cleydere vnnnd was sie hatten, vnbewart, . . . vnnnd lieffen ore straßen, also das or dicke vnnnd vil czwey adir dryhundirt an einem huffin ging, vnnnd sungen leyssen vnnnd hatten banir, vnnnd sprochen enteil, on ginge eyn rot crucze vor; die kinder entlieffen mit gewalt oren eldern, die tochter oren muttern, das die muttere nachfolgeten weynende vnnnd schriende vnnnd konden der kindere nicht erhalde; Vnnnd wanne man sie jn sperrete, so worden sie vnsynnig, vnnnd wann sie is an quam, so huben sie an zu weynen, wie groß, wie alt, wie cleine sie worn vnnnd begunsten zu czetterne, . . . das sie nicht gesprechen konden, vnnnd weinten also lange, biß das sie uß den husern quomen uff den weg, vnnnd entlieffen den luten mit gewalt; Vnnnd als balde, als sie an quam, als balde lieffen sie ore straße, barfuß, halbnackt, jn hemden, jn ketteln, barhoubt, ane gelt, ane brot vnnnd ane alle vorsichtikeit; vnnnd wann das eßen uff deme tissche stunt, das man solde eße, vnnnd sie nach nuchtirn warn, nach so lieffen sie enweg vngesßen, vnnnd man mochte or jn keinewiße behalde; vndir hundirt behilt man kume ein mensche, das man ubir rette, Man furte sie zu der bichte, die bicht veterere konden or nicht ubir rede . . . Item sechs wochen frowen mit kindern, Item manch junge frowe hatte funff adir sechs kindere da heime, die ließen sie alle vnbesorget vnnnd vnbestalt vnnnd lieffen dahin, fie, kuwe, vnnnd schoff, huß vnnnd hoff ließen sie vnbestalt stee, vnnnd lieffen von dem felde, von den pflugen, von deme weite, vom graße; die knaben, die der pferde hutten, die hatten ore czoyme an oren helßen vnnnd lieffen dahin, vnnnd etliche, die uff deme felde furen, die liessen waine vnnnd pfert steen vnnnd lieffen ore stroße . . .“⁸.

1532 schließlich verbrennt der evangelische Prediger die Hostien und bereitet der Wallfahrt somit ein Ende⁹.

Was Konrad Stolle für Wilsnack und an anderer Stelle für Niklashausen schildert, das wiederholt sich bei den übrigen Wallfahrten. Auf ähnliche Weise beschreibt Jahrzehnte später Sebastian Franck die Wallfahrt zur Schönen Maria von Regensburg¹⁰.

Nach *Niklashausen* an der Tauber ziehen 1476 Volksscharen aus allen Landschaften vom Elsaß bis Meissen zu dem „Propheten“ Hans Böheim, dem gewesenen Dorfhirten und Dorfmusikanten, den die Jungfrau Maria durch eine Erscheinung zu ihrem besonderen Diener berufen hat. „Wie er bisher als ein Knecht der Sünde dem Volk zu Tanz und weltlichen Vergnügen Musik gemacht habe, so möge er fortan dem gemeinen Mann mit Predigen dienen, denn nicht länger wolle ihr Sohn die Verderbnis seiner Diener, der Priester, und die Pracht der Weltlichen mit ansehen. Großes Unheil drohe der Welt und nur schleunige all-

⁸ K. Stolle, Thüringisch-Erfurtische Chronik, hrsg. von L. F. Hesse, = Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 32 (1854) 128 ff.

⁹ Heuser, Heilig-Blut, 27. — RGG 6 (1962), Sp. 1727: Hostien nicht 1532, sondern 1552 verbrannt.

¹⁰ Wiedergegeben S. 67 f.

gemeine Buße könne der Strafe vorbeugen. Darum möge Alles zu ihrer Kirche nach Niklashausen wallfahrten, denn mehr Gnade sei im Tauberthal, als an irgend einem Ende der Erde¹¹. Zu Beginn der Fastenzeit hat Böheim öffentlich seine Pauke verbrannt und seinen Auftrag verkündet. Seitdem drängen sich täglich mehrere tausend Menschen um ihn, lauschen seiner Predigt, erbitten seinen Segen, suchen ihn zu berühren und bemühen sich, ein Stückchen Tuch von seinem Gewand abzuschneiden.

Die Bewegung und Erregung findet schließlich ihr unvermutetes Ende durch die Gefangennahme des „Pfeifers von Niklashausen“ auf Betreiben des Würzburger Bischofs. Etwa 16 000 Pilger folgen Böheim nach Würzburg zur Festung Marienberg und harren vergeblich der wunderbaren Befreiung ihres „Propheten“. Kurze Zeit später endet dieser auf dem Scheiterhaufen¹².

Zu *Sternberg* im Bezirk Schwerin entfaltet sich ein ähnlicher Hostienkult wie in Wilsnack. Im Juli 1492 übergibt der Sternberger Vikar einem Juden eine Hostie, welche dieser im Beisein anderer Juden am Hochzeitstag seiner Tochter schändet. Die Hostie blutet und läßt sich nicht vernichten. Der Vikar, dem sie schließlich zurückgeschickt wird, versteckt sie bei der Stadtmauer in der Erde und meldet der Kirchenbehörde, eine Erscheinung habe ihn aufgefordert, eine vergrabene Hostie zu erheben. Als man die Hostie findet, fällt der Verdacht auf die Juden, und ihrer 20 werden verbrannt, die übrigen des Landes verwiesen. Der Vikar wird gevierteilt¹³.

Eine der berühmtesten Wallfahrten des Spätmittelalters, die Wallfahrt zu „Unserer lieben Frau zu *Grimmenthal*“ in der Pfarrei Obermaßfeld bei Meiningen, der Grafschaft Henneberg zugehörig, hat wahrscheinlich im Jahre 1497 ihren Anfang genommen: ein Würzburger Hauptmann, der zu Obermaßfeld seinen Alterssitz hat, wird geheilt vor einem Bildstock, nachdem ihn vorher auf der Jagd eine plötzliche Übelkeit befallen hat. Im August 1498 findet die Einweihung der bald darauf errichteten Kapelle statt. Doch erfordert der erstaunliche Zudrang von Pilgern noch im gleichen Jahr einen Neubau, 1499 geweiht. 1499 wird außerdem daneben eine neue, große Kirche begonnen und in den folgenden Jahrzehnten fertiggestellt. Im Jahre 1503 sollen mehr als 44 000 Wallfahrer dort zusammengeströmt sein, und sogar ein neues Sprichwort entsteht: „Es kommt ihn an wie das Laufen ins Grimmenthal“.

Seit 1516 allerdings schrumpft das gewaltige Einzugsgebiet der Wallfahrt merklich zusammen und beschränkt sich nur mehr auf die nähere und weitere Umgebung. Im Jahre 1543 schließlich verliert Grimmenthal mit der Einführung der Reformation durch den Grafen von Henneberg seinen Charakter als Wallfahrtsstätte¹⁴.

¹¹ Gothein, Volksbewegungen, 11 f.

¹² Gothein, Volksbewegungen, 10—18. — Andreas, 174 ff. — D. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 28 (1966) 35.

¹³ RGG 6 (1962), Sp. 362 f. — Davon abweichend Heuser, Heilig-Blut, 30: z w e i Hostien, 27 Juden verbrannt, der Vikar erhält Landesverbot.

¹⁴ Eine Parallele zu Regensburg: auch in Grimmenthal entstehen Streitigkeiten mit dem zuständigen Bischof um die Einkünfte aus der Wallfahrt. — Alle Angaben über Grimmenthal aus J. Dünninger, Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg, Würzburg 1960, 56—59. Allerdings kann das Zurückgehen der Wallfahrt 1516 noch nicht mit der Wallfahrt zur Schönen Maria in Verbindung gebracht werden, da diese erst im Jahre 1519 entsteht. — Vgl. zu Grimmenthal auch O. Clemen, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, Bd. 1, Leipzig und New York 1907, 142: nach einer

Dasselbe Schicksal teilt im selben Jahr die letzte dieser religiösen Volksbewegungen des ausgehenden Mittelalters: die 1519 entstandene Wallfahrt zur Schönen Maria von Regensburg.

Seitdem sich die Forschung — relativ spät — den kulturellen und religiösen Verhältnissen des Volkes im Spätmittelalter intensiv zugewandt hat¹⁵, seitdem sucht sie die Ursachen für solche geistigen Epidemien bzw. für die Erregung, aus der sie erwachsen sind, aufzuhellen. Man sah diese vor ihrem politischen und zeitgeschichtlichen Hintergrund und führte sie auf die schroffe geistige Trennung zwischen oberen Schichten der Gesellschaft und niederem Volk zurück¹⁶. Nachdem sich zuständige Kreise die Ansicht des Volkes zunutze machten, eine persönliche Leistung müsse einen religiösen Zweck haben, und solcherart etwa Reichssteuern gegen Ketzer und Türken motivierten, hielt man die religiöse Aufregung für zum Teil bewußt provoziert als „das sicherste Mittel, die Massen zur Teilnahme und Tätigkeit fortzureißen“¹⁷.

Das ausgehende Mittelalter war in vielen Hinsichten eine unruhige, spannungsgeladene Zeit. Es fehlte nicht an politischen Gärungen, an Hungersnöten, Teuerungen, Naturkatastrophen, Seuchen. Und es war gar nicht möglich, daß „die großen Erschütterungen im weltlich-staatlichen, kirchlich-päpstlichen und sozialen Raum und die aufwühlende Arbeit der großen Bußprediger dieser erwartungsträchtigen Zeit sich nicht seelisch erregend ausgewirkt hätten“¹⁸. Und „derartiges Ungemach weckte immer wieder die ohnehin geläufigen Vorstellungen vom Zorne Gottes. Daß man ihn zu versöhnen habe, wird ja auch oft genug bei Werken der Andacht ausdrücklich beteuert“¹⁹. Die Bußprediger tun das ihrige dazu²⁰. Sicher wurzelt die religiöse Erregtheit und Erregbarkeit zum Teil in Sündenangst und Untergangsstimmung, auch wenn diese nicht die Hauptursache dazu bilden²¹. „Es ist gewiß“, schreibt Peuckert, „daß in der Untergangserwartung und der Unruhe . . . alle frommen Übungen glücklich gedeihen, vor allem die

Flugschrift von 1523/24 soll das angebliche Weinen des Gnadenbildes von den Pfaffen bewerkstelligt worden sein: sie hätten den Kopf der Madonna ausgehöhlt, Wasser hineingegossen und Löcher durch die Augen gestochen.

¹⁵ Zum ersten Mal J. Janssen in seiner „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters“, 1876. Das Erscheinen dieses Werkes wird von F. Schnabel als „Ereignis“ bezeichnet (F. Schnabel, Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit, 1. Teil, Berlin und Leipzig 1931, 305). Schnabel hebt die Geschlossenheit in Janssens Werk hervor gegenüber Freytags „Bildern“ (Schnabel, 305). — Übrigens findet sich die Darstellung der spätmittelalterlichen Wallfahrtsbewegungen noch in der 19. und 20. Auflage (1913) des Werkes von Janssen nur in einer Anmerkung! Vgl. dort S. 794 ff., Anm. 2. — Zum ersten Mal befaßt sich E. Gothein 1878 ausführlich mit „Politischen und religiösen Volksbewegungen vor der Reformation“ und sucht deren Ursachen aufzuzeigen. Viele Einzeluntersuchungen über die Vorreformationszeit folgen. — Das erste grundlegende, zusammenfassende Werk über diese Zeit schrieb W. Andreas: „Deutschland vor der Reformation“, 1932. Ihm ist auch die Anregung zu weiterer systematischer Forschungsarbeit zu verdanken. Genannt seien ferner beispielhaft aus der Fülle des Vorhandenen J. Lortz, „Die Reformation in Deutschland“, 1939, und E. Peuckert, „Die große Wende“, 1948. — Nähere Angaben zu allen hier aufgeführten Arbeiten im Literaturverzeichnis.

¹⁶ Gothein, Volksbewegungen, 20.

¹⁷ Gothein, Volksbewegungen, 4.

¹⁸ Lortz, Reformation, 100.

¹⁹ Andreas, 180.

²⁰ Vgl. Huizinga, 247 und Lortz, 100.

²¹ Vgl. Lortz, 102.

Pilgerfahrt zu einem der begnadeten Orte . . . ; der Weg allein, das Wandern von Ort zu Ort, der Wechsel der Eindrücke, alles das ist ja geeignet, die unruhigen Gedanken abzulenken; das spüren auch die einfältigen Herzen und die Bauern, das treibt sie auf, das macht sie wallen, läßt sie immer wieder neue Gnadenorte suchen²².

Trotzdem bleiben die Wallfahrtsepidemien in den Ursprüngen dunkel. Man vermag einzelne Ursachen für ihr Auftreten darzulegen, mögliche Erklärungsversuche, aber man vermag sie letztlich nicht zu erfassen. „Man steht hier vor Rätseln, die auch durch Formeln wie Massenwahn, religiöse Hysterie, Suggestion und Autosuggestion nicht vollkommen gelöst werden. Möglich war doch die Wirkung solch unberechenbarer Kräfte nur bei einer hierfür empfänglichen, bereits unendlich erhitzten Bevölkerung, die wie ein dürres Reisigbündel beim geringsten Hauch lichterloh aufflammt“²³.

Allerdings bilden derartige Massenphänomene kaum ausschließlich die Auswüchse eines spätmittelalterlichen „Zeitgeistes“ und dessen politischen und sozialen Hintergrundes. Ähnliches²⁴ kann sich in jeder anderen Epoche ereignen und ist auch heute nichts Unmögliches. Man denke etwa an das fränkische Heroldsbach, allen kirchlichen Verboten zum Trotz immer noch Ziel von Wallfahrten, oder an das nordspanische Dorf Garabandal, zu dem sich Hunderte und Tausende die enge Gebirgsstraße hinaufdrängten. Wundersucht und Sensationslust, dazu das Angestecktwerden von der „Masse“ blühen in allen Epochen der Menschheitsgeschichte.

So rasch derartige Epidemien auflodern, so rasch erlöschen sie wieder. Den spätmittelalterlichen Wallfahrtsbewegungen bereitete zum großen Teil die Reformation ein Ende, wenn auch nicht allein. Die Lebenskraft dieser Wallfahrten hat sich durch deren Maßlosigkeit selbst erschöpft. Bezeichnenderweise erlischt die bereits ein Jahrhundert bestehende Wallfahrt nach Wilsnack, nachdem sie sich zu einer der größten Massenbewegungen entfaltet hat.

Zu fragen bleibt noch, wie sich der „Massencharakter“ dieser Wallfahrten im einzelnen auswirkt, mit welchen Formen er sich äußert. Konrad Stolle — um ihn als Beispiel zu nennen — hat die Frage mit seiner Schilderung zum Teil beantwortet. Sicher entspringt der Massencharakter nicht einer bloßen Ansammlung von Menschen. Masse ist in gewissem Sinn gemeinschaftsbildend. Wenn im Jahre 1496 zu Aachen an einem einzigen Tag 142 000 Pilger gezählt worden sein sollen, so sagt dies über eine religiöse Volksbewegung noch wenig aus. Entscheidend ist die herrschende *currendi libido*, die zu einer „ansteckenden geistlichen bösen Seuche“ entartet²⁵. An dem Beispiel der Wallfahrt zur Schönen Maria von Regensburg lassen sich solche Phänomene aufzeigen, wie sie etwa von Wilsnack bekannt sind. Man bekäme eine derartige Wallfahrt jedoch zu einseitig in den Blickwinkel, wollte man bei ihr nur Auswüchse krankhafter Übersteigerung und Übertreibung sehen. Es wird sich zeigen, daß daneben gerade auch die überlieferten Brauchformen in traditionsgebundener Abfolge leben und gepflegt werden.

²² W.-E. Peuckert, *Die große Wende*, Hamburg 1948, 273. Allerdings vermag gerade das Wallfahren die „unruhigen Gedanken“ nicht nur abzulenken, sondern noch mehr zu beunruhigen.

²³ Andreas, 173.

²⁴ Die Betonung liegt auf „Ähnliches“. Ein gewisses Maß an Spezifischem bleibt jeder Epoche vorbehalten. Als Spezifikum des Spätmittelalters wären etwa bestimmte übersteigerte Ausformungen anzusehen.

²⁵ Janssen, 495, Anm. 2.

I. Teil:

Entstehung und Entfaltung der Wallfahrt

Die Regensburger Neupfarrkirche, ehemalige Kirche zur Schönen Maria, wurde neben der Stelle errichtet, auf welcher vormals die Judensynagoge gestanden hatte. Am heutigen Neupfarrplatz befand sich das Ghetto, eine der ältesten und ansehnlichsten Judengemeinden Deutschlands.

Die Vertreibung der Juden und die auf den Trümmern der niedergerissenen Synagoge provisorisch erbaute hölzerne Marienkapelle bildeten die äußeren Voraussetzungen für die Entstehung der Wallfahrt zur Schönen Maria.

1. Kapitel:

Die Judengemeinde in Regensburg

Um das Jahr 1519 lebten etwa 500 Juden in Regensburg, was dem Anteil von 5 bis 10 Prozent an der Gesamteinwohnerzahl entsprochen haben mag²⁶.

Die Juden standen als kaiserliche Kammerknechte unter dem besonderen Schutz

²⁶ R. Straus, Die Judengemeinde in Regensburg im ausgehenden Mittelalter, Heidelberg 1932, 88, Anm. 3. — Zeitgenossen schätzten die Zahl der vertriebenen Juden auf 800: R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd. 3, Leipzig 1867, Nr. 336/379. —

Vorliegende Ausführungen gehen im wesentlichen zurück auf die Arbeit von R. Straus und auf P. Herdes Aufsatz: „Gestaltung und Krisis des christlich-jüdischen Verhältnisses in Regensburg am Ende des Mittelalters“, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 22 (1959) 359—395. Über die Geschichte der Regensburger Juden handelt bereits ausführlich K. Th. Gemeiner in seiner „Regensburgischen Chronik“ (1800—1824). Ihm standen noch Aktenstücke zur Verfügung, die heute verloren sind; doch warnt Straus vor einer vorbehaltlosen Benützung der Gemeinerschen Chronik als Quellschrift (Straus, Judengemeinde Regensburg, 1). —

In dem eben erwähnten Werk über die Judengemeinde Regensburgs, 1932, kündigte Straus das Erscheinen eines Quellenbandes an unter dem Titel „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg im ausgehenden Mittelalter“. Das noch unveröffentlichte Material überließ er dem Verfasser einer weiteren Abhandlung zu dem Thema, W. Grau, der es für seine tendenziös nationalsozialistische Arbeit („Antisemitismus im späten Mittelalter. Das Ende der Regensburger Judengemeinde 1450—1519“) verwertete, erschienen 1934. (Vgl. Herde, 359 und Straus, Urkunden, 7*f.) In der 2. Auflage derselben, 1939, wurde das Vorwort der ersten mit dem Dank an Straus nicht wieder abgedruckt, so daß der Eindruck entstehen konnte, W. Grau habe die Belege selbst gesammelt. — Straus war 1933 emigriert, und das Erscheinen des bereits im Druck befindlichen Quellenmaterials wurde verboten. (Vgl. Straus, Urkunden, 7*f.) Erst das Jahr 1960 brachte die Veröffentlichung der „Urkunden und Aktenstücke . . .“ nicht nur im Interesse der Forschung, sondern auch als „Ehrenschild der deutschen Wissenschaft“ Straus gegenüber, wie im Vorwort von S. Baethgen formuliert wurde (Straus, Urkunden, 8*). Die neueste und bisher letzte Spezialarbeit zum Thema Regensburger Juden legte P. Herde vor unter dem bereits genannten Titel.

des jeweiligen Königs oder Kaisers, hatten ihm dafür allerdings auch Abgaben, die sog. Reichsjudensteuer, zu zahlen. Durch die verschiedenen Hoheitsrechte in Regensburg komplizierten sich hier die Verhältnisse. Rechte auf die Regensburger Judenschaft beanspruchten die bayerischen — während der Landesteilung die niederbayerischen Herzöge, die diesen Anspruch einmal von dem ihnen 1185 zugefallenen Burggrafenamt herleiteten, zum andern von der 1329 endgültig erfolgten Verpfändung der Regensburger Reichsjudensteuer durch Ludwig den Bayern. Obgleich die Nachfolger Kaiser Ludwigs den Rechtszustand de facto anerkannten, war er de iure anfechtbar, da der Besitz der Judensteuer nicht automatisch die Judenhoheit nach sich zog. Friedrich III. versuchte die Rechtmäßigkeit der Verpfändung in Frage zu stellen, da der Kaiser zu jener Zeit in Acht und Bann gewesen sei, aber erst unter Kaiser Maximilian wurde die Regensburger Judenschaft wieder vollständig der kaiserlichen Kammer unterstellt²⁷. Geringe Befugnis über die Juden besaß auch der Bischof. In seiner Funktion als öffentlicher Friedenswahrer übte er den Judenschutz, wofür ihm die Judengemeinde am 6. Januar eines jeden Jahres 30 Pfund zu entrichten hatte²⁸.

Die Juden unterstanden ferner dem Schutz des Rates, dem sie dafür die Schatz- und Bürgersteuer zahlten, außerdem die üblichen Gewerbesteuern²⁹.

Das Verhältnis der Stadt zu den Juden war im Gegensatz zu anderen Städten bis ins 15. Jahrhundert geregelt und friedlich. In dieser Zeit erhob sich dann allmählich eine Welle des Antisemitismus, welche in zwei Krisenpunkten gipfelte: im Ritualmordprozeß von 1476 bis 1480 und in der Judenvertreibung von 1519.

Dieser sich steigernde Haß der Regensburger Bevölkerung gegen die Juden war zwei verschiedenen Ursachen entwachsen: wirtschaftlichen und religiösen³⁰.

Der wirtschaftliche Niedergang der Stadt, was Handel, Kaufmannschaft und Handwerk betrifft, rief ohnehin eine revolutionäre Stimmung und allgemeine Unzufriedenheit hervor, die sich dann insbesondere gegen die Juden richtete. Nun war jedoch auch die Judengemeinde vor dem wirtschaftlichen Niedergang nicht verschont geblieben; dies sei hier eigens betont³¹. Die Juden wurden weniger ihrer Wucherzinsen wegen verklagt als vielmehr wegen ihrer Darlehensgeschäfte, die ihnen den Übergang zu einem ausgedehnten Warenhandel ermöglichten auf Kosten der Handwerker und Kaufleute der Stadt³². Dazu schreibt Herde: „Entscheidend für die Spannung zwischen Christen und Juden war hier nicht ein sozialer Unterschied zwischen armen Christen und reichen Juden, sondern ein psychologisches Moment: bei den christlichen Kaufleuten und Handwerkern riefen die durch die Erlaubnis des Zinsnehmens und durch das jüdische Hehlerprivileg ermöglichten modernen Geschäftsgebaren der Juden Neid und Mißgunst hervor . . . Es kommt hinzu, daß für einen oberflächlichen Betrachter der Situation die Verschuldung vieler christlicher Einwohner bei den Juden als die Ursache des

²⁷ Herde, 362 f. — Straus, Judengemeinde, 49 f. und 44.

²⁸ Herde, 364.

²⁹ L. Theobald, Die Reformationgeschichte der Reichsstadt Regensburg, Bd. 1, München 1936, 35.

³⁰ Herde, 366.

³¹ Vgl. die Ausführungen bei Herde, 369, im Gegensatz zu Theobald I, 37, bei welchem es heißt, die Juden hätten „ganzen Gegenden, ganzen Landstrichen . . . das Blut ausgesogen“; sie seien eine „Geißel für die Bevölkerung“ gewesen.

³² Straus, Judengemeinde, 77 f. — Vgl. Liliencron, Nr. 336/67 ff. — Nr. 336/278 ff., 289 f. — Nr. 337/29 ff. — Straus, Urkunden, Nr. 1100.

Mißstandes erscheinen mußte. Es war nicht zu erwarten, daß die unteren und mittleren Schichten der christlichen Bevölkerung eine zutreffende Anschauung von den tieferliegenden Gründen der Notlage gewannen³³. Auch wirkte sich die Sonderstellung, welche die Juden innerhalb der Stadt einnahmen, auf die Dauer sehr ungünstig aus. So waren sie auf Grund des Landfriedensschutzes seit dem 13. Jahrhundert vom Waffentragen ausgeschlossen (neben Frauen und Klerikern)³⁴. Sie galten auch nicht als Bürger im eigentlichen Sinn, denn sie hatten keinen Zutritt zu Bürgerversammlungen und städtischen Ämtern und konnten nicht in die Zünfte aufgenommen werden. Dazu kommt die Kleidervorschrift: sie mußten auf den Obergewändern den sogenannten Judenring tragen. Sie mußten sich auch sonstige Einschränkungen gefallen lassen, so etwa in der Benutzung des Marktes oder des städtischen Bades³⁵.

Die revolutionäre Stimmung gegen die Juden fand auch in den antijüdischen Predigten der Kleriker ihren Niederschlag, hauptsächlich seitens Dominikanern und Minoriten. In den Jahren kurz vor der Judenvertreibung dominierten in solchen Predigten gerade wirtschaftliche Gesichtspunkte³⁶. Derartige Predigten erreichten ihren Höhepunkt mit Balthasar Hubmaier, dem Domprediger und späteren Kapellengeistlichen zur Schönen Maria³⁷.

Zu den Beschuldigungen wirtschaftlicher Art kamen Beschuldigungen religiöser Natur, die sich hauptsächlich auf angeblichen Ritualmord und angebliche Hostienschändungen durch Juden konzentrierten³⁸. Solche Vorstellungen waren seit der Antike im Umlauf und sind nicht in Deutschland, sondern in Westeuropa entstanden, von wo sie sich auch über Mitteleuropa verbreitet haben. Die Juden ermordeten demnach alljährlich ein Christenkind stellvertretend für Christus und marterten den Leib Christi durch Hostienschändungen³⁹. Neben diesen Hauptbeschuldigungen warf man den Juden noch vor, sie stellten Jesus Christus als Betrüger hin und schmähten die Jungfrau Maria als Dirne⁴⁰. Es ist anzunehmen, daß die Verbreitung dieser Beschuldigungen in Regensburg von antijüdischen Schriften ausging⁴¹ und von unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung mit Überzeugung getätigt wurde.

Die Anschuldigungen erreichten im Ritualmordprozeß der Jahre 1476 bis 1480 und der damit entstandenen „Ritualmordpsychose“ ihren Höhepunkt⁴². Während des berühmten Trienter Ritualmordprozesses hatte ein Judenkonvertit unter der Folter ausgesagt, auch in Regensburg sei von den Juden ein Kind ermordet worden. Die daraufhin in Regensburg verhafteten Juden gestanden unter der Folter solche Verbrechen. Es wurde behauptet, sie hätten insgesamt sechs Kin-

³³ Herde, 369 f. — Vgl. Straus, 64 und 78. — Zum Hehlerprivileg der Juden: Herde, 368 f.

³⁴ Herde, 362.

³⁵ Herde, 384 f.

³⁶ Straus, Judengemeinde, 31.

³⁷ Herde, 372 f.

³⁸ Diese Beschuldigungen spielten jedoch in offiziellen Verhandlungen der Stadt mit dem Regiment zu Innsbruck um die Vertreibung der Juden keine Rolle: Herde, 375.

³⁹ Herde, 375 f.

⁴⁰ Herde, 377. — Allerdings tauchen solche Anschauungen in den zur Bekehrung der Juden gehaltenen Missionspredigten kaum auf: Herde, 376.

⁴¹ Näher ausgeführt bei Herde, 378 ff.

⁴² Herde, 378.

der ermordet. Mit ziemlicher Sicherheit kann gesagt werden, daß die Obrigkeit selbst nicht an diese Beschuldigungen glaubte⁴³. Im Jahre 1480 wurden die Angeklagten entlassen. „Daß aber die Anschauung von den Judenmördern in den unteren Schichten der Stadtbevölkerung latent weiter fortbestand, ist kaum zu bezweifeln, wo doch die Knochen der angeblich ermordeten Kinder aufbewahrt wurden. Zu einer neuen Psychose kam es indessen erst wieder nach der Vertreibung der Juden im nachfolgenden Wallfahrtstaumel bei der Kapelle zur Schönen Maria“⁴⁴. Um es vorwegzunehmen: beim Abbruch der Synagoge im Jahre 1519 kamen als „Beweis“ Gebeine zum Vorschein, die laut ärztlichem Gutachten von sechs Kinderleichen stammten. „Die Glaubwürdigkeit dieses ärztlichen Gutachtens scheidet schon allein daran, daß eines der Kinder etwa vier Monate vor dem Prozeß ermordet worden sein soll, eine Zeitspanne, in der die Leiche des Kindes unmöglich hätte völlig verwesen können“⁴⁵.

Ferner wurden die Juden Regensburgs damals mit der 1478 zu Passau verübten Hostienschändung in Beziehung gebracht: es heißt, sie hätten an manchen Orten „das sacrament durchstochen“⁴⁶.

Zu der Frage, welcher der beiden Ursachen für den wachsenden Haß gegen die Juden nun letzten Endes das größere Gewicht zugeschrieben werden kann, der religiösen oder der wirtschaftlichen, äußert sich Herde abschließend: „Wir können als Ergebnis festhalten, daß die Ritualmordbeschuldigung zwar wesentlich dazu beitrug, die allgemeine Stimmung gegen die Juden zu verschlechtern, daß ihr jedoch in Anbetracht der sozialen Motive des Antisemitismus keine entscheidende Rolle zufällt. Die Predigten gegen Wucher und Hehlerprivileg waren bei der Ausbildung der Judenfeindschaft von dauernder und entscheidender Bedeutung“⁴⁷. Der durch die Notlage der Stadt bedingte wirtschaftliche Gegensatz zwischen Juden und Christen und der sich damit teilweise überschneidende religiöse Gegensatz habe schließlich zu der Katastrophe von 1519 geführt⁴⁸.

Diese Feststellung bedarf allerdings einer Ergänzung. Denn seitens der Bevölkerung wird der anderen, oben schon erwähnten, von Herde mehr als Nebensache vermerkten Anschuldigung doch größeres Gewicht beigemessen: den angeblichen Schmähungen der Jungfrau Maria. Die Vorreden der Mirakelbücher und vor allem die historischen Lieder berichten, wie die Juden Maria zu „schen- den“ und zu „uneren“ suchten⁴⁹ dadurch, daß sie ihr sowohl die erbschuldlose Empfängnis als auch die Jungfräulichkeit absprachen, sogar innerhalb ihrer Gottesdienste „mit lesen und mit singen“⁵⁰. Gerade als Gegensatz zu derartigen Lästerungen erhielt Maria die Bezeichnung „Schöne“ Maria. Übrigens führt auch eine später entstandene Ursprungssage das Aufkommen der Regensburger Wall-

⁴³ Gründe für diese Annahme siehe Herde, 382 f. — Auch der den Juden nicht gerade freundlich gesinnte Ostrofrankus drückt sich vorsichtig aus: „*rumor est*“: Ostrofrankus, De Ratisbona metropoli boioariae et subita ibidem Judaeorum proscriptio, Regensburg 1519, fol. E v. — Vgl. Liliencron, Nr. 336/147 ff. — Nr. 337/58 ff. — Nr. 338/13, 15, 19. — Nr. 339/18. — Nr. 340/10.

⁴⁴ Herde, 383. — Theobald I, 57: die Gebeine wurden in der Kapelle aufbewahrt.

⁴⁵ Herde, 381.

⁴⁶ Liliencron, Nr. 339/19. — Vgl. Nr. 338/19.

⁴⁷ Herde, 383 f.

⁴⁸ Herde, 391.

⁴⁹ Liliencron, Nr. 336/139 ff.

⁵⁰ Liliencron, Nr. 340/9. — Vgl. Nr. 336/128 ff. — Nr. 337/82 ff. — Nr. 339/6. — Gemeiner IV, 364, Anm. 701.

fahrt auf „Judenfrevel“ an Maria zurück⁵¹. Und sicher ist es kein Zufall, daß an die Stelle von Synagogen auch in etlichen anderen Städten Marienkirchen traten; die im Volk herrschende Meinung über diesbezügliche Sünden der Juden wirkte dabei entscheidend mit⁵².

Die „offiziellen“ Argumente gegen die Juden und für deren Vertreibung stützen sich jedoch auf wirtschaftliche Erwägungen.

Im Jahre 1512 hatte sich der bischöfliche Administrator Johannes III. um ein Wucherverbot für die Juden bemüht, das er 1517 von Papst Leo X. bestätigen ließ⁵³. In diesem Mandat wurde den weltlichen Richtern, die einen Christen zum Zinszahlen gegen einen Juden verurteilen würden, mit dem Bann gedroht. Allerdings genossen die Juden den Schutz des Kaisers, was die Bürgerschaft nur noch mehr erbitterte⁵⁴.

Als sich die Krise immer mehr zuspitzte, kam im Jahre 1516 ein neuer Domprediger nach Regensburg, der das Schicksal der Juden endgültig entscheiden sollte; es war der bereits genannte Dr. Balthasar Hubmaier, ein Schüler Ecks zu Ingolstadt, späterer Prediger der Kapelle zur Schönen Maria in Regensburg. Hubmaier trat mit äußerster Entschlossenheit gegen die Juden auf. Die Handwerker fühlten, daß sich jetzt jemand ihrer durchgreifend annehmen wird⁵⁵. Hubmaier — von dessen Popularität auch die Lieder zeugen —⁵⁶ regte nun den übrigen Klerus dazu an, ebenso entschlossen gegen die Juden aufzutreten. Den kaiserlichen Befehlen zum Trotz versuchte auch die Stadt immer wieder mit allen Mitteln, die Juden loszuwerden. Der „weise Rat“ und auch Hubmaier setzten sich auf dem Reichstag zu Augsburg bei Kaiser Maximilian dafür ein, jedoch ohne Erfolg⁵⁷.

Als Kaiser Maximilian am 13. Januar 1519 starb, war die günstigste Gelegenheit zur Ausschaffung der Juden gekommen. Der Rat wurde von den Zünften dazu aufgefordert⁵⁸. Am 21. Februar 1519 sollten die Zünfte ihr Begehren nochmals beim Rat vorbringen. Was längst beschlossen war, wurde ihnen dann offiziell bewilligt⁵⁹. Eine Abordnung des Rates gab diesen Beschluß sogleich im Judenviertel bekannt: innerhalb von zwei Stunden mußte die Synagoge geräumt sein, und bis in fünf Tagen mußte der letzte Jude die Stadt verlassen haben. Ihr Eigentum dürften sie behalten⁶⁰.

Schon vorher hatten sich die Juden an Luther gewandt mit dem Psalm „Aus tiefster Not schrei ich zu dir . . .“, und zwar in deutscher Sprache, aber hebräischer Schrift. Sie waren über das Bevorstehende unterrichtet und empfingen die

⁵¹ Näheres darüber S. 202 ff.

⁵² Darauf weist auch H. Dünninger, *Processio peregrinationis I*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 23 (1961) 145, hin im Zusammenhang mit der Würzburger Marienkapelle.

⁵³ Straus, *Judengemeinde*, 32 f.

⁵⁴ Theobald I, 37 f.

⁵⁵ Nähere biographische Angaben z. B. bei Herde, 373 ff. und Theobald I, 38 ff. — Zwar warnt Straus davor, dem Einfluß so prominenter Prediger auf die Geschehnisse der Juden eine so große Bedeutung beizumessen, jedoch kommt er selbst zu dem Ergebnis, daß man den Einfluß Hubmaiers „hoch einschätzen“ müsse: *Straus, Judengemeinde*, 28.

⁵⁶ Liliencron, Nr. 338/20, 21. — Nr. 336/122 ff.

⁵⁷ Liliencron, Nr. 336/6 ff. — Nr. 339/7. — Nr. 336/245 ff. — Nr. 339/5.

⁵⁸ Liliencron, Nr. 336/269 ff. — Nr. 336/204 ff.

⁵⁹ Liliencron, Nr. 336/297 ff. — Theobald I, 45.

⁶⁰ Theobald I, 45. — Liliencron, Nr. 336/316: in sieben Tagen; Nr. 339/14: in drei Tagen.

Abordnung des Rates entsprechend⁶¹. Sie schafften nun unter Klagegesängen die liturgischen Geräte aus der Synagoge fort⁶². Man erzählte sich, sie hätten in aller Eile selbst die innere Einrichtung zerstört und das Haus „durch alle Arten von Unflättereien“ entheiligt, damit es nicht durch fremde Hände entweicht werde⁶³.

Unterdessen begann man schon mit der Aufschreibung der Pfänder, welche die Christen bei den Juden deponiert hatten⁶⁴. Die Pfänder händigte man den Eigentümern gegen Rückzahlung des zinslosen Kapitals aus⁶⁵. Das Aufschreiben hatte soviel Zeit in Anspruch genommen, daß die Auswanderungsfrist der Juden verlängert werden mußte.

Diese bekamen nun auf ihre Kosten Schiffe zur Verfügung gestellt. Alte und kranke Leute trug man hinaus unter großem Wehklagen. Zwei Kindbeterinnen sollen den schrecklichen Tag nicht überlebt haben. Der Auszug der Juden war ein erschütterndes Bild menschlichen Elends. Und nach wenigen Tagen, am 28. Februar, befand sich kein Jude mehr innerhalb Regensburgs⁶⁶.

Bereits am 22. Februar hatte der Rat nichts eiligeres zu tun gehabt, als die Regierung zu Innsbruck sowie die Kurfürsten und einige andere Fürsten von der Vertreibung der Juden zu verständigen und sein eigenmächtiges Handeln damit zu begründen, daß die Juden durch einen drohenden Volksaufstand ihres Lebens nicht mehr sicher gewesen seien und der Rat sich deshalb zu dieser Maßnahme genötigt gefühlt habe⁶⁷. Schon früher hatte der Rat des öfteren zugegeben, Maßnahmen gegen die Juden aus Angst vor dem Pöbel getroffen zu haben⁶⁸. Mit dieser letzten Maßnahme stellte der Rat nun die Regierung zu Innsbruck vor vollendete Tatsachen. Zu fragen bleibt aber, warum die Judenvertreibung überhaupt bis zum Tod des Kaisers hinausgeschoben werden konnte. Sicherlich hatten nicht nur finanzielle Interessen den Kaiser zu seiner Zurückhaltung bewogen, so etwa der Zweifel daran, daß ihm die Stadt Regensburg die Judensteuer ersetzen könne, wie sie ihm angeboten hatte⁶⁹.

Auf dem Reichstag zu Worms führten die Juden Klage wider die Stadt Regensburg. Als Verhandlungstag setzte das Hofgericht den 25. Februar fest. Es forderte, daß die Stadt die Judensteuer übernehmen solle; ferner begehrte es das Schutzrecht über die Stadt als Ersatz für den nun hinfälligen Erbschutz über die Juden. Am 2. März stimmte die Stadt zu. Nunmehr war Regensburg unter die Vormundschaft Österreichs getreten; die Vertreibung der Juden war die Stadt teuer zu stehen gekommen⁷⁰.

⁶¹ Straus, Urkunden, Nr. 1036 a. — Liliencron, Nr. 336/321 ff.

⁶² Liliencron, Nr. 336/338.

⁶³ Gemeiner IV, 357.

⁶⁴ Liliencron, Nr. 339/13. — Nr. 338/23.

⁶⁵ Theobald I, 46. — Liliencron, Nr. 337/105 ff. — Nr. 339/8.

⁶⁶ Theobald I, 46. — Straus, Urkunden, Nr. 1049. — Liliencron, Nr. 339/15.

⁶⁷ Gemeiner IV, 358. — Theobald I, 45 f.

⁶⁸ Herde, 371.

⁶⁹ Dazu die Ausführungen bei Straus, Judengemeinde, 52 f. — Dagegen Theobald I, 41 f.

⁷⁰ Theobald I, 48.

2. Kapitel:

Ursprung, Verlauf, Organisation und Dauer der Wallfahrt

Noch bevor der entscheidende Schritt gegen die Juden gewagt worden war, hatte man — auf Anraten Hubmaiers — beschlossen, nach deren Vertreibung an Stelle der Synagoge eine Marienkapelle zu errichten. Dort, wo Maria Schmähungen und Lästereien erfahren hatte, dort sollte sie nun verehrt und verherrlicht werden⁷¹. Dieser Plan stellte kein Novum in der Geschichte dar. Waren

⁷¹ Liliencron, Nr. 339/11. — Vgl. Gemeiner IV, 364. — Literatur zur Wallfahrtsge-
schichte (nähere bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis): Außer den Mirakel-
büchern und den historischen Liedern sind Aufzeichnungen von Zeitgenossen überliefert.
Ostrofrankus, Mönch von St. Emmeram, schrieb 1519 die Geschichte der Judenvertrei-
bung und der Entstehung der Wallfahrt. (Näheres über das Werk bei Theobald I, 65 f.)
Eine nicht immer zuverlässige Chronik von Regensburg verfaßte der katholische Kleriker
Leonhard Widmann über die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vom Regensburger
Weihbischof *Peter Krafft* sind Tagebuchnotizen erhalten (hrsg. von K. Schottenloher).
Wolfgang Marius, Abt des Klosters Aldersbach, Freund Aventins, Bruder des Augustin
Marius, welcher Hubmaiers Nachfolger als Domprediger war, schilderte erstmalig das
Wallfahrtstreiben in Regensburg. Einen kurzen Bericht lieferte *Christoph Scheurl* in sei-
nem 1528 begonnenen „Geschichtbuch der Christenheit“, 1511—1521. *Wilhelm Rem*, der
Augsburger Chronist, zeichnete aus Augsburger Perspektive den Wallfahrtsbetrieb an-
hand eigener Notizen ca. 1523—1527. Hinzu kommt ein kurzer Bericht des Priors von
Rebdorf, *Kilian Leib*, aus der Zeit um 1525. Die Wallfahrt wird ferner erwähnt in
Flugschriften (hrsg. Otto Clemen) von 1523/24 und in *Agricolas Sprichwörtern* 1529.
Wichtig ist die Wallfahrtsschilderung bei *Sebastian Franck*, *Chronica*, 1531. Die meisten
späteren Chroniken sind davon literarisch abhängig und übernehmen seinen Text oft
fast wörtlich. Genannt seien *Wenceslaus Hagecius*, 1541, *Laurentius Hochwart*, 1542,
das von Hieronymus Pez herausgegebene *Antiquum Chronicon Monasterii Mellicensis*,
1564, *Abraham Saur*, 1582, *Daniel Wintzenberger*, 1583, *Enoch Widmanns* „Hofische
Stadtchronik“ um 1601 und *Wigileus Hunds* „Metropolis Salisburgensis“, 1620. (Diese
Liste der Chroniken kann noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, was auch
nicht erforderlich ist angesichts der Abhängigkeit solcher Werke voneinander. — Wei-
tere Chroniken nennt zum Beispiel Scheible, 614 f.: Creutzer, Werlich, Hondorf, alle
aus dem 16. Jahrhundert.)

Leider fand Sebastian Francks Text auch Eingang in die Regensburger Lokalchroniken,
so daß diese nur spärlich Neues zur Wallfahrtsgeschichte beitragen. Ihre Verfasser:
Andreas Raselius, 1598, fortgesetzt bis 1654 von *Christoph Siegmund Donauer*; der
Kartäuser *Franz Grünewaldt*, 1615; *Johann Georg Gölgel*, 1719; *Christian Gottlieb*
Dimpfel, 1740; *Johann Christoph von Wild*, bis 1687, beendet 1741; *Georg Gottlieb*
Plato, ca. 1775. —

Eine unbedeutende Reimchronik von Regensburg verfaßte 1663 *Jakob Sturm*. Etwas
selbständiger wirkt die „*Alte Nachricht* von der neuen Pfarr- oder Hauptkirche . . .“
1739. Die „*Neuen Beiträge* von Alten und Neuen Theologischen Sachen“ 1754 berufen
sich auf die früher veröffentlichte Chronik Enoch Widmanns. Außerdem drucken sie
Wunderberichte aus den Mirakelbüchern ab, welche sie mit recht „aufgeklärten“ Kom-
mentaren versehen. — *Johann Carl Paricius*, 1753, faßt sich kurz. Wichtig ist wieder
„*Ratisbona Monastica*“ (= *Mausoleum*), 1752, jedoch mit arg in die Breite gezogenen
katholisch-theologischen Stellungnahmen. — Die *Historia Reformationis*, 1792, versieht
lateinische Zitate aus Hochwart mit deutschen (katholischen) Randbemerkungen.

Von großem Wert sind im 19. Jahrhundert die Arbeiten von *Carl Theodor Gemeiner*,
da diesem noch Material zur Verfügung stand, welches heute verloren ist. Auch sehr

doch schon in manchen anderen Städten Synagogen in Marienheiligtümer umgewandelt worden, so in Nürnberg, Bamberg, Rothenburg ob der Tauber, Weißenburg, Würzburg⁷². Bedeutsam für die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt zur Schönen Maria ist jedoch, daß ein solcher Plan beim Regensburger Rat tatsächlich noch vor der Zerstörung der Synagoge feststand. Hubmaier bezeugt das selbst⁷³.

Nachdem am 21. Februar 1519 die Synagoge geräumt war, begannen Bauarbeiter unverzüglich mit ihrem Abbruch. Da geschah es, daß der Steinmetzmeister

ausführlich, jedoch in Einzelheiten zuweilen unzuverlässig ist das Werk *Christian Gottlieb Gumpelzhaimers*. Anlässlich des 300. Jahrestages der Reformation in Regensburg erschienen zwei Gedenkschriften, welche auch auf die Wallfahrt Bezug nehmen, von *Karl Friedrich Hermann* und *Fr. Linde*, beide 1842. Gegen letztere wendet sich *Anton Westermayer*, 1843, mit scharfer Kritik. —

J. Scheible, 1847, bringt außer der Wallfahrtsgeschichte noch Auszüge aus dem Mirakelbuch 1521/22. Kaum Neues trägt die Dissertation von *Friedrich Leinisch*, 1925, bei. *Kurt Meyerding de Abna* veröffentlichte 1930 einige Mirakelberichte und Personennamen der Wallfahrer aus dem Mirakelbuch 1521/22 und die Orte. Letztere schrieb er entweder schon falsch ab oder deutete sie falsch. Die ausführlichste und auf sorgfältigem Quellenstudium beruhende Arbeit zu dem Thema stammt von *Leonhard Theobald*: das Kapitel „Die Vertreibung der Juden und die Wallfahrt zur Schönen Maria“, in: *Die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg I*, 1936. Vieles konnte von ihm ohne erneutes Quellenstudium übernommen werden und mußte das zum Teil sogar, weil manches ihm noch zur Verfügung stehende Material heute unzugänglich ist. Der 1954 erschienene, unwissenschaftliche Aufsatz von *Hans Reuther* enthält sich jeglicher Quellenangaben. Das Werk von *Robert Dollinger*, 1959, ergänzt von Theobald Übernommenes mit Belegen aus früheren Arbeiten. —

Zusammenfassend: Die alten Chroniken bilden eine eigene literarische Tradition. Als ergiebigste spätere Werke haben sich erwiesen das Mausoleum, Gemeiner, evtl. Gumpelzhaimer (stark von Gemeiner abhängig) und besonders Theobald. (Vgl. auch die Darstellung der Geschichtsschreibung in Regensburg ab der Zeit der Reformation bei Theobald I, Einleitung.)

⁷² Zur Nürnberger Frauenkirche vgl. *Bayerische Kunstdenkmale*, Bd. 10, Die Stadt Nürnberg, Kurzinventar, München 1961, 49: Ghetto mit Synagoge 1349 abgebrochen. — Zur Bamberger Marienkapelle in der Judenstraße (um 1460/75) vgl. H. Mayer, Bamberg als Kunststadt, Bamberg 1955, 265 f. —

Zur Rothenburger Marienkapelle auf dem Milchmarkt (um 1400) vgl. KDM, Stadt Rothenburg, 529. Rothenburg statuierte das Exempel übrigens noch ein zweites Mal: die Juden besaßen später wieder eine Synagoge am Judenfriedhof, welche am 8. Januar 1520 abgebrochen wurde (also ein Jahr später als die Regensburger). An ihre Stelle trat eine Kapelle zur „Reinen Maria“ — auch wieder ein Titel Mariens im Gegensatz zu Lästerungen seitens der Juden. — Über diese Judenvertreibung sind zwei Lieder erhalten. KDM, Stadt Rothenburg, 532. —

Zu Weißenburg vgl. *Die kleinen Annalen des Kilian Leib*, Priors zu Rebdorf, hrsg. von J. Schlecht, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt* 2 (1887) 54. — J. B. Reinhard, Beiträge zu der Historie des Frankenlandes, 3. Teil, Bayreuth 1762, 75. —

Zur Würzburger Marienkapelle am Markt (wahrscheinlich 1349) vgl. H. Dünninger, *Processio peregrinationis I*, 145.

⁷³ Hubmaiers Verhör 1526 in Waldshut: Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 1, Zürich, hrsg. von L. von Muralt und W. Schmid, Zürich 1952, 392: „Da riete er inenn, das sy die sinagog nit schließind, sonnder ein kapell daruß machtind inn der ere unnser lieben frowenn“. — Dazu auch Ostrofrankus, fol. Diii r. — L. Widmann, *Chronik von Regensburg*, in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd. 15, Leipzig 1878, 31. — Gemeiner IV, 358. — Theobald I, 44. — Später lief eine andere Version: die Kapelle habe man „aus Anstellung“ des bischöflichen Administrators Johannes erbaut: Mausoleum, Regensburg 41752, 396.

Jakob Kern verunglückte. Er trat auf einen lockeren Balken, stürzte in die Tiefe auf einen Stein und wurde von dem zusammenbrechenden Gewölbe unter drei schweren Steinblöcken verschüttet, so daß eine Last von etwa 20 Zentnern auf ihm lag. Als man ihn mühsam befreit hatte, trug man ihn halbtot in bedauernswertem Zustand — das Blut floß ihm zu Mund, Nase und Ohren heraus — auf einer Bahre heim und empfahl ihn Gott. Niemand glaubte, daß er mit dem Leben davonkommen würde. Doch am anderen Tag stand er bereits wieder auf und erschien an seiner Arbeitsstätte.

Für dieses Ereignis seien die einzelnen Belege ihrer Wichtigkeit wegen im Wortlaut wiedergegeben.

Der Mönch Ostrofrankus, der wenig später auf dem Schauplatz erschien, erzählte: „Cum enim Lathomus quidam magister Jacobus (cui hodie eiusdem fabricem cura commissa est) fortius attentiusque commissio sibi insisteret operi, testudinis moles, tanto in eum impegit impetu, ut grandioribus pene saxis obrutus etiam si ferreum gereret corpus, mille modis in frustra collidi debuerat minutissima. Quem semimortuum moxque ut credebatur moriturum in suam deferentes domum omnium opifici deo deuotius commendabant. Mirum dictu, difficileque creditu, altera die . . . sanus surrexit et incolumis, ut non solum nullam corporis sui uel membrorum pertulerit collisionem, uerum etiam nullam omnino capillum . . . senserit molestiam. Mox igitur ad destinatum recurrit laborem“⁷⁴.

Und Widmann berichtet, die Synagoge sei abgebrochen worden mit solch „unvernünftiger hizigkait, das ein stainmez, maister Jacob, verfiel, das man ine mit eisnen stangen heraus must gewinnen, trug in für todt haim auff einer holztragen, am awend ging er wider und sach zu der arwait“⁷⁵.

Ostrofrankus ließ sich von Jakob Kern die bewußten Steine zeigen und fragte ihn, was er gedacht habe, als er niederstürzte und unter der schweren Last begrabene lag. Kern antwortete, er habe überhaupt nichts gespürt⁷⁶.

Dieses Ereignis konnte sehr wohl wie ein Wunder erscheinen. Da der Bau einer Marienkapelle beabsichtigt war, glaubte man auch die Urheberin des Wunders zu kennen: es war Maria selbst, die somit zu diesem Vorhaben ihre Zustimmung gab. Und nachdem das erste Wunder sich ereignet hatte, erwachte die Hoffnung auf weitere. Ein neuer Gnadenort war entstanden.

Zwar ist behauptet worden, der Magistrat habe von vornherein eine Wallfahrtsstätte gründen wollen⁷⁷. Jedoch hätte er aus eigener Initiative diesen durchaus verständlichen Wunsch nicht verwirklichen können. „Wunder“ lassen sich nicht planen und geschehen nicht auf behördliche Anordnung. Ein Wunder aber hat die neue Wallfahrt ausgelöst⁷⁸. Dem Rat kam diese Entwicklung der Ereignisse sehr zustatten, nicht allein zur Rechtfertigung seines Verhaltens gegenüber den Juden, sondern vor allem zur Sanierung der hoffnungslos ruinierten Finanzwirtschaft der Stadt. Deshalb wurde zur Förderung der neuen Wallfahrt getan, was getan werden konnte. Man scheute sich auch nicht, im ersten gedruckten Mirakelbuch die Begebenheit mit Jakob Kern entsprechend auszugestalten. Dort heißt es von dem Verunglückten:

⁷⁴ Ostrofrankus, fol. Dii v—Diii r.

⁷⁵ Widmann, Chronik von Regensburg, 31.

⁷⁶ „nil se sensisse omnino respondit“. Ostrofrankus, fol. Diii r.

⁷⁷ Theobald I, 51.

⁷⁸ Was H. Dünninger, Processio peregrinationis I, 72, bestreitet.

„Das liecht gab man jm in die hendt
 Sein betrubte haußfraw gar behendt
 Die schön Mariam ruffet an
 Das doch bey leben blib jr man
 Vnd gheiß jn an die selben stat
 Da man nachmals gebawet hat
 Der schön Marie die Capell
 Do wardt die sich verkert gar schnell
 Als bald sy jn da her verhieß
 Do wardt sy ledig solchs verdrieß
 Wann jr haußwirt zu im selbs kam
 Vnd tröstlich fieng zu reden an
 Es ist mir nichts / also sagt er
 Hayst kum̄en Doctor Balthaser
 Dem wil ich sagen meinen vall
 Vnd mein gesicht auch da zu mall
 Do nun Doctor Balthaser kam
 Vnd er sein bey wesen vernam
 Bald er zu jm reden begundt
 Mit solchen wortten in der stundt
 O mein herr Doctor merckt mich eben
 Wie mir gefristet ist mein leben
 Ich hab die schön Maria gsehen
 Das kan ich euch in warheyt iehen
 In meinem fallen rufft ich an
 Die schön Mariam lobesam
 Vnd sprach Maria thu helffen mir
 Wann ich mein zuflucht hab zu dir
 Bald sy mich in jr hendt entpfieng
 Das ich solcher gferligkeyt entgieng
 Vnd bin also gantz vnuersert
 Drumb ist mein layd in freud verkert . . .“⁷⁹

Kerns Frau soll also die „Schöne“ Maria, die es zu der Zeit noch gar nicht gab, angerufen haben. Der Prosatext des zweiten Mirakelbuches läßt die Frau ihren Mann zwar nur an dieselbe Stätte verheißen, wo nachmals die Kapelle gebaut wurde, aber die angebliche Marienerscheinung wird immer noch erzählt⁸⁰. Jedoch beeinflusste diese nachträgliche propagandistische Ausmalung eines Ereignisses, das von Anfang an als Wunder akzeptiert war, die Entwicklung der Wallfahrt nicht mehr. Letztere stand beim Erscheinen der Mirakelbücher bereits in voller Blüte. Ostrofrankus weiß übrigens von dem persönlichen Eingreifen der „Schönen“ Maria nichts, obwohl auch er die Rettung Kerns als Wunder sah und mit dem Verunglückten persönlich gesprochen hatte. Auch die Tatsache, daß sich Kern einer längeren ärztlichen Behandlung unterziehen mußte und schließlich starb⁸¹, vermochte das Wunder nicht „rückgängig“ zu machen und erst recht nicht den weiteren Verlauf der Wallfahrt zu beeinträchtigen.

⁷⁹ Mirakelbuch 1519/V 1.

⁸⁰ Mirakelbuch 1519/1.

⁸¹ Gemeiner IV, 358, Anm. 693. — Theobald I, 51.

Die Abbrucharbeiten nahmen noch geraume Zeit in Anspruch. Am Wegschaffen des Schuttes beteiligten sich weniger bezahlte Arbeiter als vielmehr Freiwillige. Am 11. März erschien sogar der Administrator Johannes III. selbst in Begleitung der Geistlichkeit zur Mithilfe⁸². Angeregt von solch gutem Beispiel und wohl auch von Hubmaier, kamen nun aus den umliegenden Dörfern, zuweilen vier, fünf, sechs, ja zehn Meilen weit, zahlreiche Bauern mit ihren Fuhrwerken, um ebenfalls ihren Anteil an der Arbeit zu leisten. Daß täglich 3 000 bis 4 000 Menschen mit 400 bis 500 Wagen „scharwerchten“, wie ein Zeitgenosse wissen will, dürfte wohl etwas zu hoch gegriffen sein⁸³.

Eines Tages schritt eine Prozession von etwa dreihundert der angesehensten Frauen der Stadt zur Baustelle. Eine Fahne mit dem Bild der Mutter Gottes und eine brennende Laterne wurden ihnen vorangetragen⁸⁴. Nachdem sie stundenlang Steine geschleppt hatten, zogen sie auf den Judenfriedhof, um sich an der Zerstörung der Gräber zu beteiligen. Angesteckt von der allgemeinen Begeisterung und vom allgemeinen Arbeitseifer vergaßen sie völlig, was sie anrichteten. Man brach die Friedhofsmauer nieder und stieß die Grabsteine um, die später größtenteils zum Bau der Kirche für die Schöne Maria verwendet wurden. Der Judenfriedhof ward nachmals „ain gmaine waid der schwein“⁸⁵.

Am 21. März war der Platz soweit vorbereitet, daß man mit der Errichtung der Holzkapelle beginnen konnte. Noch vor deren Vollendung wurde darin ein Marmoraltar aufgestellt, den der Weihbischof Peter Krafft am 25. März mit großer Feierlichkeit konsekrierte. Hubmaier hielt nachmittags vor Tausenden von Menschen die Festpredigt⁸⁶. Bald darauf erfolgte die Einweihung der neuen Kapelle. Da in die Opferstöcke reichlich Spenden flossen, konnte das Kirchlein

⁸² Liliencron, Nr. 339/9. — Nr. 336/385 ff. — Widmann, Chronik von Regensburg, 31. — Ostrofrankus, fol. Diii v. — L. Hochwart, *Catalogus Episcoporum Ratisbonensium*, in: *Rerum Boicarum Scriptores*, Tom. I, hrsg. von A. F. Oefele, Augsburg 1763, 232. — In Nürnberg hat sich herumgesprochen, der Administrator habe beim Bau der Kapelle geholfen: Ch. Scheurl, *Geschichtsbuch der Christenheit von 1511 bis 1521*, in: *Jahrbücher des deutschen Reichs und der deutschen Kirche im Zeitalter der Reformation*, Bd. 1, Leipzig 1872, 135.

⁸³ Widmann, Chronik von Regensburg, 31. — Vgl. Ostrofrankus, fol. Diii r: 200 bis 300 Menschen.

⁸⁴ Liliencron, Nr. 336/391 ff. — Ostrofrankus, fol. Diii v f.

⁸⁵ Liliencron, Nr. 337/104. — Vgl. Nr. 338/26. — Nr. 339/23. — Widmann, Chronik von Regensburg, 32. — Die *Annales ecclesiae Alderspacensis* des Abtes Wolfgang Marius (1514—1544), hrsg. von M. Hartig, in: *Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern* 43 (1907) 67. — Alte Nachricht von der neuen Pfarr- oder Haupt-Kirche, der Evangelisch-Lutherischen zu Regensburg, in: *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen*, Leipzig 1739, 772. — *Mausoleum*, 395 f. — *Gemeiner IV*, 365. — „Welche Ausbeute für die Geschichte hätte ein der Sprache kundiger Historiker damals hinsichtlich des Alters und der Zeit, seit welcher Juden hier gewohnet dort finden können, wenn bey dieser Zerstörung auf die Monumente Rücksicht genommen worden wäre“: Ch. G. Gumpelzhaimer, *Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten . . .*, 2. Abt. Regensburg 1837, 692. — Theobald I, 53 f. — Jüdische Grabsteine ließ man auch in Häuser einmauern. Ein Beispiel hat sich bis heute erhalten und der betreffenden Straße den Namen gegeben: „Am Judenstein“.

⁸⁶ Ostrofrankus, fol. Eii r-v. — Widmann, Chronik von Regensburg, 32. — K. Schottenloher, *Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500—1530*, Münster 1920, 35. — Hochwart, *Catalogus Episcoporum Ratisbonensium*, 232.

gebührend ausgestattet werden⁸⁷. Als die beiden wichtigsten Kunstwerke unter den Andachtsbildern sind anzusehen eine auf Holz gemalte Madonna, die ihren Platz auf dem Marmoraltar fand, dem Hauptaltar der Kapelle, und eine überlebensgroße Marienfigur aus Stein, aufgestellt außerhalb der Kapelle auf einer hohen Säule⁸⁸.

Die „Neue Kapelle“, wie der Bau wohl im Unterschied zur Alten Kapelle genannt wurde, erhielt den Titel zur „Schönen Maria“ laut Hubmaiers Vorschlag. Und zwar sollte diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken zu den Lästerungen der Juden⁸⁹. Auch Ostrofrankus verweist bei Begründung des Titels „Schöne Maria“ auf die von den Juden entehrte („dehonestata“) Gottesmutter. Demgegenüber betont er, daß kein Makel an Maria haften, und zitiert Hohes Lied 4, 7 („Tota namque pulchra est uirgo haec beatissima, et macula in ea non est ulla“)⁹⁰. Denselben Vers schrieb später Albrecht Altdorfer in deutscher Sprache unter seinen Farbholzschnitt der Schönen Maria⁹¹. Nun hatte Hubmaier vor seiner Tätigkeit in Regensburg das Predigeramt der Kirche zur Schönen Unserer Lieben Frau zu Ingolstadt inne. Dadurch erklärt sich die Wahl eben des Titels „Schöne Maria“, um die unbefleckte Empfängnis und Sündenlosigkeit Mariens zum Ausdruck zu bringen. Denn dafür hätte es auch andere Bezeichnungen gegeben⁹². Die

⁸⁷ Eine ausführliche Beschreibung der Kapelle bei Theobald I, 55 ff. — Als einzige bringen Ch. G. Dimpfel, *Ratisbona Nov. Antiqua* (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1) 42 und J. C. Paricius, *Allerneueste und bewährte Nachricht . . .*, Regensburg 1753, 175: die Kapelle sei zuerst „zum Bethlehem“ genannt worden.

⁸⁸ Dies möge vorläufig genügen, da den Bildwerken eigene Kapitel vorbehalten sind.

⁸⁹ Widmann, *Chronik von Regensburg*, 32: „Demselben erber doctor (= Hubmaier) muest es zu der schenen Maria heissen“. — Aus Hubmaiers Verhörprotokoll 1526 (Quellen zur Geschichte der Täufer, Zürich, 393): „und damit sy (= Maria) widerumb geeret wurde, so solte man es zu der Schönen Maria nennen; dann die juden hettinds vor entunerett“.

⁹⁰ Ostrofrankus, fol. Eii v — Eiii r.

⁹¹ Vgl. auch den späteren Beleg aus Mausoleum, 396: „Warum mans (= die Kirche) aber zur schönen Maria genannt, ist die Ursach, allweilen die Mutter Gottes von denen Juden allda unaufhörlich geschändt, und für kein Jungfrau, nach der Empfängnuß und Geburt, gehalten worden“. — Der Zusammenhang bzw. Gegensatz von „Schöner“ Maria und den Beschimpfungen seitens der Juden ist somit eindeutig. — Dagegen aber Theobald I, 58.

⁹² Wie zum Beispiel wenig später in Rothenburg die „Reine Maria“. — Eine Chronik des 16. Jahrhunderts spricht für Regensburg auch von „zarter“ Maria: W. Hagecius, *Böhmische Chronik*, deutsche Ausgabe Nürnberg 1697, 856. — Bei W. Rem, *Cronica newer Geschichten*, in: *Die Chroniken der deutschen Städte*, Bd. 25, Leipzig 1896, 131, heißt es übrigens nur: „Unsere Liebe Frau“. — Der Titel „Schöne Maria“ tritt im Mittelalter öfters auf, wurde später aber nicht mehr neu gegeben. Vgl. E. Liebl, *Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg*, Diss. Würzburg 1951 (Masch.-Schr.) 47 und St. Beissel, *Wallfahrten zu U. L. Frau in Legende und Geschichte*, Freiburg i. Br. 1913, 108 f.: andere „Schöne Marien“ in Deutschland, Frankreich und England. — Das Marienbild der Ingolstädter Frauenkirche (wohl eine Statue aus Silber), eine Stiftung Herzog Ludwigs VII. aus den in Frankreich erworbenen Reichtümern (Stiftungsurkunden 1438/41), wurde bei der Säkularisation eingeschmolzen. — Von den französischen Kleinodien hat sich übrigens nur das „goldene Rößl“ erhalten, seit 1509 im Besitz Altöttings. — Vgl. H. Schmidt, *Ingolstadt*, = *Deutsche Kunstführer*, hrsg. von A. Feulner, Bd. 14, Augsburg 1928, 9 f. — In der Kirche zu Scharten/Oberösterreich steht eine „wunderschöne Maria“ aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie erhielt den Namen, weil sie niemals durch Staub und Fliegen verunreinigt wurde. Beissel, *Wallfahrten*, 311. — Guitz V, 123.

Wahl dieser Bezeichnung erfolgte somit aus zwei Gründen, nämlich Hubmaiers voriger Tätigkeit in einer Kirche zur „Schönen“ Maria und der Eignung eines solchen Titels angesichts der Beschimpfungen durch Juden. Der Name der Kirche übertrug sich dann auf die entsprechenden Mariendarstellungen⁹³.

Die Kapelle erwies schon bald eine ungeheure Anziehungskraft als Wallfahrtsort. Dem ersten Mirakel waren weitere gefolgt, und rasch wuchs das Verbreitungsgebiet. Das dritte Wunderzeichen wurde bereits aus Amberg gemeldet, das sechste aus Breslau, das achte aus Ungarn.

Am 2. Juni 1519 erhielt die Kapelle einen Ablaßbrief ausgestellt, versehen mit den Siegeln von 25 Kardinälen: „Omnibus . . . Christi fidelibus . . . poenitentibus . . . qui Capellam . . . Annuntiationis, Nativitatis et Conceptionis . . . B. Mariae, sanctae Annae ipsius matris, ac Capellae sive altaris . . . dedicationis festivitatis et diebus a primis Vesperis usque ad secundas Vesperas inclusive devote visitaverint . . ., et ad praemissa manus porrexerint adjutrices, . . . centem dies de injunctis eis poenitentis misericorditer in Domino relaxamus“⁹⁴.

Derartige Ablaßbriefe vermochten das Ansehen eines Wallfahrtsortes gewaltig zu steigern. Nicht nur die kleine Kapelle zeigte sich dem Andrang der Pilgerscharen nicht mehr gewachsen, sondern auch der Platz vor der Kapelle bedurfte dringend einer Erweiterung. Raum konnte nur durch den Abbruch der angrenzenden Judenhäuser geschaffen werden⁹⁵. Wiederum halfen Freiwillige beim Wegräumen des Schuttes⁹⁶.

Der Rat plante außerdem den Bau einer großen steinernen Kirche. Hans Hieber, der aus Augsburg stammende Baumeister, erhielt den Auftrag. Gemäß seinem Plan sollte sich an einen sechseckigen Zentralbau der zwischen zwei Türmen stehende Längschor anschließen⁹⁷. Die Bauarbeiten gingen rasch voran, so daß am 9. September 1519 schon der Grundstein gelegt werden konnte⁹⁸.

Am 22. Mai 1519 — verhältnismäßig spät — hatte ein eigener Kapellengeistlicher seine Tätigkeit begonnen, Christoph Pronner⁹⁹. Angesichts der wachsenden Pilgerscharen waren jedoch immer wieder Aushilfen nötig, soweit sich unter den Wallfahrern nicht selbst Geistliche befanden. Auf würdige Ausgestaltung der Gottesdienste wurde größter Wert gelegt. Organisten und Sänger trugen ihren Teil dazu bei. Die Kapelle zur Schönen Maria sollte liturgischer Mittelpunkt der Stadt werden. Deshalb sorgte der Rat dafür, daß auch Gottesdienste, die sonst

⁹³ Es sei noch angemerkt, daß man die Einweihung der Kapelle unter Verleihung des Titels „Schöne Maria“ als unüberwindliches Hindernis für die Rückkehr der Juden ansah (so Gemeiner IV, 358 und Theobald I, 51). Jedoch hätte eine Synagoge auch an anderer Stelle neu erbaut werden können. Siehe das Beispiel Rothenburg.

⁹⁴ Voller Wortlaut bei Th. Ried, *Codex Chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis*, Tom. II, Regensburg 1816, 1120 f. — Eine Abschrift befindet sich in der Staatl. Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 475. — Mausoleum, 398 f. — Theobald I, 62. — Vgl. dagegen die irriige Äußerung bei F. Winzinger, Albrecht Altdorfer, Graphik, München 1963, 30: die Ablaßbulle sei bereits am 1. Januar 1519, also schon vor Beginn der Wallfahrt, für das seit langer Zeit verehrte Gnadenbild der „Schönen Maria“ ausgefertigt worden. — Näheres über dieses vermeintliche „Gnadenbild“ S. 205 ff.

⁹⁵ Liliencron, Nr. 336/351 ff.

⁹⁶ Theobald I, 71 f. aus den Baurechnungen.

⁹⁷ Ausführlich darüber J. Büchner-Suchland, Hans Hieber, München 1962, und Theobald I, 70.

⁹⁸ Liliencron, Nr. 338/34. — Schottenloher, Peter Krafft, 36. — Theobald I, 72 f.

⁹⁹ Theobald, I, 60 f.

auf seine Kosten in anderen Kirchen Regensburgs gefeiert wurden, in der Marienkapelle stattfanden, so etwa das Trinken der Johannesminne am Neujahrstag und des Sebastianspfeils am 21. Januar¹⁰⁰. Auch andere Feste wurden in der Kapelle besonders gefeiert und zogen wohl mehr Pilger als gewöhnlich an, so die Feste Maria Verkündigung, Maria Geburt, Maria Empfängnis, St. Anna, die Gedenktage der Einweihung des Altars und der Kapelle. Diese Feste werden im Ablaßbrief genannt. Ferner zogen weitere organisierte Wallfahrtstage die Pilger herbei, wie der Georgstag oder Pfingsten. Gerade den Landleuten aus abgelegenen Dörfern mag die prunkvolle Entfaltung liturgischen Pompes ein unvergeßliches Erlebnis und Höhepunkt ihres Lebens bedeutet haben.

Messen wurden auch weniger feierlich vom frühen Morgen bis in den Mittag hinein gehalten. Es kursierte die Redensart, die Geistlichen glaubten selig zu werden, wenn sie auf dem Altar der Schönen Maria die Messe feierten¹⁰¹. Sie schienen dafür oft regelrecht Schlange gestanden zu haben. Las ein Priester die Communio, so kniete der nächste bereits vor dem Altar mit dem Confiteor, wie man sich erzählte¹⁰². Vom 25. März (Altarweihe) bis zur Grundsteinlegung der neuen Kirche im September 1519 sind 3 864 Messen gelesen worden. Ihre Anzahl in den ersten drei Jahren des Bestehens der Wallfahrt beläuft sich auf 25 374¹⁰³.

In der ersten Zeit herrschte zu Regensburg der übliche Wallfahrtsbetrieb, der sich durch nichts von anderen Wallfahrten unterschied, außer durch die Anzahl der Besucher. Von Anfang an fallen die vielen Prozessionen auf, die zur Kapelle der Schönen Maria zogen, und eindrucksvoll wirkten die riesigen Kerzen, die ihnen jeweils vorangetragen wurden. Allein im ersten halben Jahr zählte man 54 solcher Kerzen, zum großen Teil processionaliter überbracht von Städten wie Kelheim, Landshut, Neustadt a. d. Do., Amberg, Nabburg, Velburg, dazu von zahlreichen Märkten und Dörfern¹⁰⁴.

Der Zustrom von Prozessionen dauerte auch im zweiten Jahr der Wallfahrt, 1520, fort. Dazu wird berichtet: „Man saget glaubwürdig, daß diß jar von Georgii piß auff Martini wallend zu unser lieben frauen ob 15 c. processiones, ye in einer procession 3 c., 4 c., tausent, mer und minder, menschen gewest sein, es was wunderperlich zu sehen, es ist manche procession 20 meil heerhomen, in irer ordnung ein- und ausgegangen“¹⁰⁵. Für Weißenburg zum Beispiel ist eine Prozession im Jahre 1520 bezeugt. Die Bewohner gingen „mit den Fahnen zur schönen Maria nach Regensburg Wallfahrt“¹⁰⁶. An Pfingsten 1520 sollen es insgesamt 27 000 Pilger gewesen sein¹⁰⁷, vorher am Georgstag an die 50 000¹⁰⁸, die nicht nur in organisierten Prozessionen, sondern auch in größeren und kleineren privaten Gruppen gekommen waren, denen sich unterwegs weitere Pilger ange-

¹⁰⁰ Theobald I, 62. — Das Trinken der Johannesminne am Neujahrstag anstatt am 27. Dezember ist Sonderfall für Regensburg. Vgl. dazu H. Schommer, Die Heiligenminne als kirchlicher und volkstümlicher Brauch, in: Rhein. Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954) 207. Auch die Bezeichnung „Sebastianspfeil“ für Sebastiansminne ist nur in Regensburg üblich: Schommer, 189. — Vgl. außerdem HWDA, Bd. 4, Sp. 745 ff. und Bd. 7, Sp. 1557.

¹⁰¹ Ostrofrankus, fol. Eii v.

¹⁰² S. Franck, Chronica, zeytbuch vnd geschycht bibel . . ., Straßburg 1531, fol. 224 v.

¹⁰³ Mirakelbuch 1521/22, letztes Blatt. — Theobald I, 61.

¹⁰⁴ Gemeiner IV, 371. — Theobald I, 60.

¹⁰⁵ Widmann, Chronik von Regensburg, 36. — Dazu Theobald I, 76: 50 Prozessionen.

¹⁰⁶ Reinhard, Beiträge zu der Historie des Frankenlandes, 75.

¹⁰⁷ Rem, Cronica newer Geschichten, 132.

¹⁰⁸ Widmann, Chronik von Regensburg, 34.

geschlossen hatten; traf man doch allenorts auf den Straßen Pilger mit dem Ziel Regensburg, zumal an gängigen Wallfahrtstagen, wie etwa Pfingsten. Obwohl die Chronisten ihrer Neigung zu Übertreibungen nicht ganz widerstanden haben mögen: das Gedränge in Regensburg scheint unbeschreiblich gewesen zu sein und nachhaltigen Eindruck hinterlassen zu haben¹⁰⁹.

Im Jahre 1520 begann die Wallfahrt das Gepräge einer spätmittelalterlichen Massenbewegung anzunehmen: eine Art Wallfahrtsfieber breitete sich aus und trieb die Menschen wie unter unerklärlichem Zwang nach Regensburg, gleichgültig, von welcher Tätigkeit weg. Ähnliches hatte sich im Zusammenhang mit Wilsnack und Niklashausen ereignet, und wie Konrad Stolle das dortige Treiben aufzeichnete, so schilderte Sebastian Franck die Verhältnisse bezüglich der Schönen Maria von Regensburg.

„Anno. M. D. xvj. Predigt doctor Balthasar Hubmeyer hefftig wider die Juden zu Regenspurg mit anzeygung was nachtheil nit allein auß yrem glauben / sonder auch auß jrem wucher gantzer Teutscher Nacion entstünde / vnd wie ein vnseglische schatzung jr wucher trieg. Da ward ein Radt beredet / das sy bey dem Keyser anhielten / darmit die Juden vertriben wurden. Also brach man jr Sinagog ab / auch vil jrer heüser setzet an die statt ein tempel in der eer Marie geweiht / deren sy den nammen gaben / die schön Maria. Dise suchten erstlich etlich heym / den soll in jrem anligen geholffen worden sein / da diß auß kam vnnnd erschall / da warde ein zulauff von allen orten / als weren die leüt bezaubert / von weib / kind / knecht vnd mägd / herren / geystlich vnd weltlich / so ein langē weeg etwan ongessen / etliche kind die den weeg nit wüßtē / kamē mit eim stuckbrot vō weittem her / vnd kamen die leüt mitt so mancherley rüstung / wie es eins / da es in der arbeit war / an kummen was / das mit einer gelten mit milch / das mitt einer stro gabel / etlich hetten in grosser kelt kaum an / das sy die scham beteckten / etlich lieffen vil meil weegs ongeredt als weren sy besessen halber oder vnsinnig. Etlich kamen barfuß mit rechen / beyhel / sichlen / von dem feld an auß gelauffen / vnd jrer herrschafft auß gestanden / etlich in eim hembd das sy ongefärllich erwüschet hetten / als so auffgestanden waren / etlich kam es zu mitternacht an / etlich lieffen tag vnd nacht / vnd war in summa ein solch zulauffen auß allerley läden / das etwan allein auff ein tag vil tausent menschen dar kamen. Da hette einer wunder gesehen / von so vil vnd mancherley opffer / von silber / gold / wachß bild / kleynot / dargebracht. Item da warden täglich souil Meß gehalten / das ein pfaff dem andern vom altar nit entrinnen mocht / wañ einer das Commun laß / so kniet der ander vorm altar mitt seinem Confiteor. Das trib man täglich schier biß über mittag / ob wol vil altar ausser vnnnd inner dem tempel / auffgemacht warden / kund doch ein priester dem andern nit entweichen. Die gelerten schlugē vil Carmina auff zu lob der schönen Maria / vñ ward mancherley gotz dienst erdacht / von zeychen / pfeiffen / orglen. Vil kranken furet vnd trug man dahin / vnd auch (wie etlich glauben) toden die man gesund vnd lebendig wider heim hat gefürt / ettlich vor freüden gesprungen / selbs gangen. Da geschahen bede grosse vnd auch seer vil wunderzeychen / vngebürlich zusagen / daruon ein eigen truck auß gangen ist / was yemandt gebrach / so er sich mit seim opffer dahin gelobet / dem ward geholffen / nit allein von

¹⁰⁹ Vgl. Enoch Widmann, Hofische Stadt-Chronik, in: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1735, 431: „auf einen Tag viel 1000. Menschen“.

seinen krankheiten / sunder die lebendigen namen auch jr todten wider / die blinden warden gesehen / die lamen liessen jr krucken im tempel / vnd gien- gen gerad dauon / etlich lieffen auß dē kriegen dahin / ja die weiber von den mennern / das kind wider den gehorsam vnnnd willen jrer elter / rolten da- hin / vnnnd sagten sy möchten nit bleiben / hetten weder tag noch nacht kein ruw.

Etlich so sy in den tempel kamen / vnd das bild ansichtig wurden / fielen sy ernider / als hett sy der tropff vñ donner erschlagē. Da diß der toll böfel sahe / dz etlich fielen / meynte sy es wer Gottes krafft / es müßt yderman an diser statt fallen / da hub sich ein solch fallen (das nicht dañ ein eitler siñ vnd fürnemmen war vñ des teüfels gespenst) das schier yederman der dahin kame / an dise statt fiel / vil auß dem böfel die alda nitt fielen / gedauchten sich des vnselig sein / vnd nöteten sich gleich zufallen / da ward ein radt (wie man sagt) verursacht / solches zu verbieten / also höret diß zeychen vnd fallen auff.

Es ist ein wunder zusagen / mit was seltzamen instrumenten das volck dar kam gelauffen wie es einen an seiner arbeit (so es jn an kam) ergriff / so nam er ym nit der weil / diß / so er in der hand hett / von ym zulegen / sunder nam es mit jm vnd lieff eylends yederman vngesegnet daruon / getriben von seinem geyst. Ob aber der gut heilig geist also vnuersunnen rumor wider die gehorsam / vnd die mutter also von yren kinden treib / die fraw vom mañ / den knecht vnd kind / wider die gehorsam jrem herren vnd vatter schuldig / gib ich andern zu gedennen / vil glauben mit mir nitt / das es Gottes werck künde sein / weil es wider sein wort / werck / weiß / art / schrifft / vnd sinn ist.

Nun diß lauffen hat ein gute zeit geweret / ettwan sechs oder acht jar / aber yetz auff gehört / yedoch nicht gar / dann noch leüt dar kummen wallen. Aber dise schön Maria (ich meyn nicht die mutter Christi) wie man sy erzürnet hat ist nicht mer so gnedig / so leücht sy nit meer / sunderlich mit wunderzeychen / vñ ist dise walfart / wie alle zuletzt / fast gar abkummen vnnnd erloschen¹¹⁰.

¹¹⁰ Franck, *Chronica*, fol. 224 v — 225 r. — Vgl. Konrad Stollens Text in der Einleitung; ferner Marius, *Annalen Aldersbach*, 67 f. Von Franck abhängig: Hagecius, *Böhmische Chronik*, 856 f. — A. Saur, *Diarium historicum*, Frankfurt a. M. 1582, fol. Gij. — D. Wintzenberger, *Warhafftige Geschichte . . .*, Dresden 1583, fol. 20 r. — Raselius-Donauer, *Chronik der Stadt Regensburg* (Evangelisch-Lutherisches Archiv Regensburg, Nr. 70), 253 ff. — Von der Schönen Maria zue Regensburg (Stadtarchiv Regensburg, A. 166), Einzelblatt. — Enoch Widmann, *Hofische Stadt-Chronik*, 430 ff. — W. Hund, *Metropolis Salisburgensis*, Tom. I, München 1620, 215. — J. G. Gölgel, *Chronikale Beschreibung Regensburgs* (Archiv des Histor. Vereins Regensburg, Ms. R 98), fol. 151 ff. — *Alte Nachricht . . .* (1739), 773 f. — Dimpfel, *Ratisbona Nov. Antiqua* (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 38 f. — Mausoleum, 430 ff. — Gemeiner IV, 383, zitiert Hund aus dem Mausoleum, verwechselt ihn aber mit Hagecius. — Gumpelzhaimer II, 699. — Fr. Linde, *Kurze Geschichte der Kirchen-Reformation in Regensburg*, Regensburg 1842, 13. — A. Westermayer, *Die Reformation überhaupt und ihre Einführung in Regensburg insbesondere*, Regensburg 1843, 126. — J. C. v. Train, *Geschichtliche Wanderung durch Regensburgs Evangelische Kirchen*. 1. Neue Pfarrkirche, in: *Zeitschrift für die historische Theologie* 14 (1844) 91. — F. Leinisch, *Der Gang der Reformation in der Reichsstadt Regensburg*, Diss. Erlangen 1925 (Masch.-Schr.) 53. — R. Dollinger, *Das Evangelium in Regensburg*, Regensburg 1959, 99. — Theobald I, 77 f.

Aus Augsburg liefen 1520 zeh- bis vierzehnjährige Kinder nach Regensburg, die ihren Eltern nichts davon gesagt hatten. Sie nahmen so gut wie nichts an Wegzehrung mit. Ein Knabe soll mit nur fünf Pfennigen ausgezogen sein und nicht mehr als drei Suppen auf dem Hin- und Rückweg gegessen haben¹¹¹.

Ein seltsames Schauspiel: Menschen, die wie von Sinnen nach Regensburg laufen und sich im Taumel des religiösen Enthusiasmus wie irrsinnig gebärden. Was diese Frauen, Kinder, Männer, Knechte, Mägde, geistliche und weltliche Herren tun, das tun sie nicht mehr in Besinnung auf hergebrachte Formen und Bräuche, sondern unüberlegt, angesteckt, — „getrieben von ihrem Geist“: ihr Tun bleibt ihnen selbst Rätsel. Doch diese Ausgeburten überhitzter Phantasie sind nicht von langer Dauer, sondern bilden einen kurzen Höhepunkt, man kann sagen, den Kulminationspunkt der Wallfahrt.

Doch waren Steigerungen möglich: zu dem „Laufen“ kam das „Fallen“. In der Pfingstwoche 1520 fielen plötzlich Pilger vor der Marienstatue außerhalb der Kapelle nieder, als habe sie „der tropff vnd donner erschlagen“, so Sebastian Franck. Andere, die das beobachteten, meinten, es müßte so sein, sie glaubten sich „unselig“, weil sie nicht auch fallen konnten, und nötigten sich selbst dazu. Einige lagen „kreuzweis“, andere fielen nieder mit unmenschlichem Geschrei, zitternd, weinend, der Geifer trat ihnen vor den Mund. Sie sagten, die Mutter Gottes sei ihnen erschienen, habe sie niedergeworfen, habe mit ihnen geredet. Oder sie verkündeten, sie hätten die Seelen ihrer Väter, Mütter, Brüder aus dem Fegfeuer erlöst. Andere quälten sich in Furcht und Verzweiflung, sie könnten nicht Vergebung ihrer Sünden erlangen. Wieder andere begannen weiszusagen und die Umstehenden zur Bekehrung zu gemahnen, denn Gott der Allmächtige sei so über das Menschengeschlecht erzürnt, daß selbst Maria seinen Zorn nicht mehr aufzuhalten vermöge. Auch rühmten sich einige, sie seien von der Mutter Gottes und vom Himmel gekommen. Und etliche forderten Haar von den Umstehenden mit der Begründung, die Gottesmutter wolle es haben¹¹².

Hubmaier und drei Orden wurden zu Hilfe geholt: Dominikaner, Augustiner und Barfüßer, welche die Leute beruhigen sollten¹¹³. Es wurden eigens Helfer bestellt (und bezahlt), um die ihrer Sinne nicht mehr mächtigen Pilger fortzutragen. Andere wiederum nahmen die Leute in ihre Häuser auf und versorgten sie, bis sie wieder fähig waren zur Heimkehr¹¹⁴. Auf dem Platz vor der Kapelle lagen so viele von den Wallfahrern verlorene Gegenstände herum, daß man mehrere Wagen damit hätte beladen können¹¹⁵.

Und eine letzte Steigerung: zum „Laufen“ und „Fallen“ kam schließlich das „Tanzen“. Hubmaier beobachtete eines Tages zusammen mit mehreren Ratsher-

¹¹¹ Rem, Cronica newer Geschichten, 131. — Zu dem Thema „Kinderwallfahrten“ siehe J. F. C. Hecker, Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters, hrsg von A. Hirsch, Berlin 1865, 124 ff.

¹¹² Gemeiner IV, 393; ferner in einem Schreiben der bischöflichen Räte nach Augsburg vom 23. Mai 1520, also unmittelbar danach: bei Gemeiner IV, 394, Anm. 762; nacherzählt bei Theobald I, 78.

¹¹³ Gemeiner IV, 393.

¹¹⁴ Theobald I, 78. — Ähnliches berichtet Franck, Weltbuch, fol. 132 r über den sogenannten Johannistanz: „In Franckreich lauffen an S. Johans tag vil zu eim bild S. Johans / werden daruor verzuckt / vnd fallen nider / also dz etlich darzu besoldet sind / die onmächtigen vom Altar vnd Bild zutragen / damit ein anderer nach jhm auch also narren könne“.

¹¹⁵ Marius, Annalen Aldersbach, 68.

ren, wie eine große Volksmenge heulend und schreiend um die Marienstatue herumtanzte. Bald wurden auch etliche Zuschauer von der Tanzwut gepackt und tanzten mit. Eine „plötzliche Erhitzung des Blutes“ habe sie dazu angetrieben, äußerten einige auf die Frage Hubmaiers¹¹⁶. Man verglich schon damals diese Leute mit Besessenen, die wie in Ekstase handeln¹¹⁷. Hubmaier selbst bezeichnete das Treiben als Mißbrauch, und er wandte sich öffentlich dagegen mit der Forderung, es abzustellen¹¹⁸.

Es wurde schon versucht, derartige sinnenfällige Äußerungen im Bereich des Religiösen aus der Mentalität des spätmittelalterlichen Menschen zu erklären. Das „kreuzweise“ Liegen etwa, also mit ausgestreckten Armen in Nachahmung des Gekreuzigten, ist bezeugt als damals übliche Gebetshaltung¹¹⁹. Jedoch blickte die kirchliche Obrigkeit in Regensburg besorgt auf derlei Entartungen, auf solch „unmenschliche Dinge, die vor wenig erhört und gesehen, auch zu beschreiben und zu hören verdrieslich, dadurch eine solche Erschreckung in das Volk kommen, daß es von ihrer Andacht gezogen, denselben fallenden Menschen zuhört und an sie und ihre Worte glaubt, und nichts anders denn Irsal und Unglauben zu besorgen ist“¹²⁰.

Man hat auch schon damals das Gerücht gehört, bei dieser Wallfahrt ginge es nicht mit rechten Dingen zu, sie sei nicht von Gott gewollt, sondern käme vom Teufel. So wurde in Augsburg erzählt¹²¹.

Auch Luther schien diese Ansicht zu teilen. Als nämlich die Reformation in Regensburg Fuß zu fassen begann und der Bischof einige Priester, die sich zur

¹¹⁶ Theobald, I, 78 f.

¹¹⁷ Marius, Annalen Aldersbach, 68.

¹¹⁸ Quellen zur Geschichte der Täufer, Zürich, 392, aus dem Verhör in Waldshut 1526.

¹¹⁹ Der Kölner Kartäuser Johannes Justus Landsberg (gestorben 1539) empfiehlt in einer Anweisung zum Kreuzwegbeten folgende Gebetshaltungen (nach L. A. Veit, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1926, 20):

<i>Station:</i>	<i>Betrachtung:</i>	<i>Haltung:</i>
I	Gang nach Gethsemane	gehend
II	Gebet im Ölgarten	auf bloßen Knien
III	Gefangennehmung, Gang zum Richter	gehend
IV	Geißelung	mit kreuzweise vor der Brust gefalteten Händen
V	Dornenkrönung	sitzend
VI	Kreuztragung	mit gebeugtem Rücken gehend
VII	Begegnung mit der Mutter	gehend mit gefalteten Händen
VIII	Kreuzigung	auf dem Rücken liegend mit kreuzförmig ausgespannten Armen
IX	Hängen am Kreuz	} mit ausgebreiteten Armen stehend
X	Mariä Stehen unter dem Kreuz	
XI	Tod, Kreuzabnahme, Grablegung	ausgestreckt am Boden liegend
XII	Auferstehung	stehend

Vgl. Franck, Weltbuch, fol. 140 r: die Geißler in Straßburg lagen 1349 „kreuzweis“ auf dem Boden.

¹²⁰ Aus besagtem Schreiben der bischöflichen Räte vom 23. Mai 1520, nach Gemeiner IV, 394, Anm. 762.

¹²¹ Rem, Cronica newer Geschichten, 131. — Siehe auch Francks Wallfahrtsbeschreibung.

neuen Lehre bekannten, entließ, schrieben diese an Luther im Oktober 1523. In seinem Antwortbrief heißt es: „ . . . wolte ich leichtlich erweisen, daß der Teufel nachdem die Juden vertrieben sind, sich selbst an ihrer Stat gesetzt und durch den hochgelobten Namen Maria falsche Zeichen thut und euch samt vielen andern betrügt. Denn so er die macht hat, daß er auch gottlicher Maiestat Namen, Christus Namen und des heiligen Geists Namen thut und darf fürwenden, wie solt er denn nicht Marien Namen oder eines geringern Heiligen Namen auffwerfen. Auch ist das ein gewiß Zeichen des Teufels, daß die Leut so schwinde zulaufen, als die unsinnigen, so doch der heylige Geist ein Geist des Rats ist, der nicht so ungestüm fährt, auch nicht lehret Gesind dem Herrn entlauffen, sondern Gehorsam halten . . . Wir sind nicht so from, daß die Heiligen solten sich so öffentlich zu uns thun, das glaubt sicherlich“¹²².

Noch später wurde die Ansicht vertreten, Gott habe wegen der Sünden verhängt, daß der Teufel Wunder und Zeichen tun kann, womit er die Leute blende und verführe¹²³. Es sollen viele Wunderzeichen an kranken Leuten geschehen sein, die der Teufel zuvor krank, danach „durch Gottes Verhängniß“ wieder gesund gemacht hat¹²⁴. Auch wurde gesagt, die Leute führten sich auf, als seien sie „beträumt“ oder „bezaubert“¹²⁵. Dieses Stichwort erhitzte noch nach Jahrhundertten die Gemüter. Um 1600 wurde erzählt, diese und andere Wallfahrten seien von den Pfaffen durch Zauberei und mit Hilfe des Teufels organisiert worden. Sie hätten nämlich ein menschliches Herz unter allerlei geheimnisvollen Zaubersprüchen und Gebärden in einen Altar eingeschlossen, wodurch die Leute dazu getrieben wurden, dorthin zu laufen. Der Erzähler setzt noch dazu: „Wie denn die Mönche und Pfaffen allerley Schelmerey gelernet, und ihr viel aus ihrem Mittel ausbüdinge Zauberer sind“¹²⁶.

Dasselbe Sagenmotiv war bereits in einem Flugblatt von 1523/24 aufgetaucht. In einem fingierten Gespräch zwischen Handwerksmann, Bauer, Pfaff und Mönch fragt der Bauer den Handwerksmann, was er von der Wallfahrt in Regensburg halte. Der Handwerksmann antwortet mit einem „gleychnus“: Ein Mann sollte gevierteilt werden. Ein Jude (!) erbat sich vom Henker das Herz dieses Mannes, erhielt jedoch ein Schweineherz. Als er es irgendwo am Weg vergraben hatte, sollen sämtliche Schweine der Umgebung zu dieser Stelle gelaufen sein¹²⁷.

Auch Hubmaier wurde später der Zauberei verdächtigt¹²⁸. Und es hieß, später habe der Rat die Wunderzeichen als falsch und abergläubisch ausgegeben. Dagegen wendet sich ein Katholik: Die Voreltern, welche die Schöne Maria verehrt haben, waren nicht so dumm und einfältig, daß sie nichts von einer allgemeinen Verzauberung gemerkt hätten. Und die Herren Lutheraner werden doch einer solchen allgemeinen Zauberei keinen Glauben beimessen! Wie können so viele

¹²² Nach C. Th. Gemeiner, Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg, Regensburg 1792, 18.

¹²³ Wintzenberger, Warhafftige Geschichte . . . , fol. 20 r. — E. Widmann, Hofische Stadt-Chronik, 432.

¹²⁴ Alte Nachricht . . . (1739) 774.

¹²⁵ Hagecius, Böhmishe Chronik, 856; vgl. Frank, obige Stelle, mit Anmerkung.

¹²⁶ E. Widmann, Hofische Stadt-Chronik, 434.

¹²⁷ Clemen, Flugschriften, 147.

¹²⁸ Hund, Metr. Salisb., 215. — Dazu Mausoleum, 442 f.: Man hat geschrieben, Hund habe die Zauberei selbst behauptet; aber bei ihm heißt es nur: „diffamatus est“. — Gölgel, Chronikale Beschreibung Regensburgs (Archiv des Histor. Vereins Regensburgs, Ms. R 98), fol. 153 v.

Leute, unzählige Wallfahrer, der ganze gelehrte Klerus einer Bischofsstadt, der weise und hochgelehrte Rat, die gesamte Bürgerschaft einer vornehmen Reichsstadt so viele Jahre lang verzaubert gewesen sein? Und die verwilderten, seltsamen Formen der Wallfahrt — so schreibt er weiter — seien ein natürliches Wesen, welches in der Neugierde und Dummheit des gemeinen Pöbels seinen Ursprung habe¹²⁹.

Ein anderer Katholik schreibt etwas später: „Der Teufel kann sich zwar in einen Engel des Lichts verstellen; aber nicht im Namen eines Heiligen oder gar im Namen Gottes selbst Wunder thun. Der Teufel thut Wunder im Namen Gottes oder Mariens! o Unsinn!“¹³⁰

Als Maßstab für Größe und Ansehen einer Wallfahrt haben nicht zuletzt die dargebrachten Opfergaben zu gelten. Regensburg konnte eine solche Fülle davon aufweisen, daß die Wallfahrtsorganisatoren vorwiegend durch Verwaltung und Verwertung der Einkünfte in Anspruch genommen wurden. Drei vom Rat aufgestellte Kirchenpräpöste nahmen die Gaben zur Verrechnung in Empfang und bestimmten, was weiterhin damit geschehen solle¹³¹. Die Baurechnungen enthalten eine ziemlich genaue Buchführung über die Gaben.

In der Kapelle waren Messingschalen aufgestellt, die jedoch die Spenden bei weitem nicht zu fassen vermochten. Augenfällige und wertvollere Stücke wurden in der Kapelle aufgehängt. Dazu bedurfte es einer größeren Anschaffung von Stecknadeln, Haken, Schrauben, Draht.

Die Kleider und Wäschestücke, Tücher und Schleier ließ man zunächst waschen. Sie wurden dann — wie auch Wolle, Flachs, Hanf, Silbergerät und Tiere — von Zeit zu Zeit auf dem Freimarkt versteigert. Vieles davon brachten andere Wallfahrer erneut als Opfergabe her. In den dazu eingerichteten Läden blühte das Geschäft¹³⁴.

Zunächst fallen unter dem, was verschiedentlich an Gaben bezeugt ist¹³⁵, die vielerlei Gerätschaften und das Handwerkszeug auf, das wegzulegen vor Antritt der Wallfahrt sich die Leute keine Zeit genommen hatten. Sebastian Franck und die übrigen Chronisten übertrieben nicht, wenn sie Bauern und Handwerker mit ihren Geräten und Werkzeugen nach Regensburg kommen ließen, gleichsam wie mit Berufsabzeichen: Bauern mit Heu-, Strohh- und Mistgabeln, mit Rechen und Sicheln, Frauen mit Milchgelten¹³⁶ oder Spindeln und Weifen (Haspeln), Weber mit der Schützen (Schiffchen), Zimmerleute mit der Bandaxt, Büttner mit dem Bindmesser¹³⁷. Michael Ostendorfers Wallfahrtsholzschnitt zeigt die Kapelle über und über behangen mit derlei Raritäten.

Ostrofrankus zählt wenige Monate nach Wallfahrtsbeginn auf: Becher, silberne Schalen, goldene Ringe, vergoldete Münzen, Geld (nicht wenig), Schmuck und Kleider¹³⁸. Kostbarkeiten stellte man in der Kapelle zur Schau. Die silbernen

¹²⁹ Mausoleum, 428 f.

¹³⁰ Westermayer, 125, gegen Linde.

¹³¹ Gemeiner IV, 372.

¹³⁴ Gemeiner IV, 384 f.

¹³⁵ Die in den Mirakelbüchern angeführten Votive werden S. 162 ff. gesondert behandelt.

¹³⁶ Das ist fränkisch. Bei Wintzenberger, Warhaftige Geschichte . . ., fol. 20 r, heißt es: Milchkübel.

¹³⁷ Hagecius, Böhmisches Chronik, 856.

¹³⁸ Ostrofrankus, fol. Eii v.

Becher wurden mit Draht befestigt, die Ringe auf schwarze Leinwand genäht oder auf einem Stäbchen aneinandergereiht, das mit einem Schloß abgesperrt werden konnte¹³⁹.

Die Unmengen Kleidungsstücke, meist Frauenkleider, aber auch Männer- und Kinderkleider, befanden sich wohl nicht in sauberstem Zustand. Hatten sich doch viele Leute im Wallfahrtstaumel Kleider vom Leib gerissen und als Opfer dargebracht. Die Mäntel, Röcke, Hosen, Hemden, Hauben, Tücher etc. schienen das Waschen nötig gehabt zu haben, ebenso die zahlreichen Schleier¹⁴⁰.

An Naturalien sind außer Flachs, Hanf und Schafwolle in großer Menge und Zinn¹⁴¹ noch genannt Wein, Brot, Eier, Salz, Schmalz¹⁴². Ein Mann namens Etlinger brachte seinen Harnisch. Um diesen in der Kapelle aufzuhängen, wurde eigens Draht gekauft¹⁴³. Erzknappen von Amberg opferten ein Seil, man ließ es waschen¹⁴⁴. Der Regensburger Domherr Sparneck stiftete ein Gemälde. Leider ist nicht bekannt, was es dargestellt hat¹⁴⁵. Auch ein Paternoster wurde verkauft¹⁴⁶.

Viele Tiere aller Art tauchten als Opfergaben auf. Im Juni 1520 wollte ein Wallfahrer aus Württemberg der Schönen Maria ein weißes Pferd bringen. Ein Straßenräuber plünderte ihn jedoch unterwegs aus, wurde aber in Bopfingen gefaßt. Der Rat von Bopfingen schickte das Pferd dann nach Regensburg¹⁴⁷. Insgesamt wurden etwa 14 Pferde geopfert; außerdem Ochsen, Rinder, Kühe, Kälber, Schafe, Gänse, Tauben und besonders Hühner in großer Zahl. Für letztere besorgte man mehrmals Hühnerkörbe¹⁴⁸.

Den Hauptanteil an den Opfergaben stellte das Wachs, und so wurde das Wachsgeschäft zum wichtigsten „Zweigbetrieb“. Eindrucksvolle Schaustücke stellten die zum Teil über einen Zentner schweren riesigen Wandelkerzen dar, die, wie bereits erwähnt, bei fast keiner Prozession fehlten. Die erste war von der Stadt Regensburg gespendet worden, weitere folgten von Regensburger Zünften, von der St. Anna-Bruderschaft und von vielen Städten und Dörfern. Es mußte eigens eine zwölfsprossige Leiter gekauft werden, um diese Kerzen anzünden zu können¹⁴⁹.

¹³⁹ Theobald I, 59.

¹⁴⁰ Baurechnungen, R 46, fol. 207—214; R 47, fol. 41 v; Schleier außerdem R 47, fol. 42 v, 43, 44, 47, 64, 172 v, 174 v, 175 r-v, R 48, fol. 98 r.

¹⁴¹ Baurechnungen, R 47, fol. 77 r, 78 r, 190 r, 191 r; R 48, fol. 96 r.

¹⁴² Gemeiner IV, 549, Anm. 996; nicht in den Baurechnungen.

¹⁴³ Baurechnungen, R 47, fol. 38 v; Gemeiner IV, 384.

¹⁴⁴ Baurechnungen, R 47, fol. 43 v.

¹⁴⁵ Gemeiner IV, 384.

¹⁴⁶ Ein einziges Stück erwähnt auch das Mirakelbuch 1519/20.

¹⁴⁷ Theobald I, 76.

¹⁴⁸ Baurechnungen, Hühner: R 46, fol. 196—199; R 47, fol. 52 v, 53 r, 77 v, 185—189; andere Tiere: R 47, fol. 78 r, 192 r; R 48, fol. 94 r-v, 95 r; Hühnerkörbe: R 46, fol. 174 v; R 47, fol. 40 v, 45 r.

¹⁴⁹ Gemeiner IV, 371. — Theobald I, 60. — Solche Riesenkerzen sind zum Beispiel noch zu sehen in Andechs oder in Bettbrunn, Kreis Riedenburg. Die älteren Exemplare sind eigentlich Kerzenleuchter: Holzstangen, mit Wachs überzogen, verziert, mit Blechmanschette und Dorn versehen, worauf man eine auch recht ansehnliche Kerze steckte. Daraus ergibt sich die gewaltige Gesamthöhe. Vgl. Diethauer-Schnell, Sankt Salvator zu Bettbrunn, = Kunstführer Nr. 249, München und Zürich 1966, 8. Das älteste Exemplar dort soll aus dem Jahre 1378 stammen. — Zu Andechs vgl. G. Lill, Die Kerzen im Wachsgewölbe des Klosters Andechs, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1950, 62 ff. Die älteste Kerze wird auf 1594 datiert.

Unverarbeitetes Wachs wurde für Kerzen verwendet; ferner stellte man Wachs-votive her und verkaufte sie in besagten Läden¹⁵⁰. Die Kapelle war von solchen Wachs-votiven förmlich vollgestopft. Ein Mann wurde dafür bezahlt, etliche Wochen „wax ausgeschlagen“ zu haben¹⁵¹. Wachsspendsen in größeren Mengen sind bezeugt: Lukas Pugler aus Straubing spendete 130 Pfund, Graf Nikolaus von Salm 136 Pfund, letzterer zur Anfertigung eines Wachs-bildes¹⁵².

Wachs kam aber auch unverarbeitet wieder zum Verkauf¹⁵³. Es läßt sich denken, daß die Wallfahrt angesichts einer solchen Fülle und Vielfalt von Opfergaben zum wohlorganisierten Geschäftsbetrieb wurde.

Hinzu kam der Verkauf eines vielbegehrten Artikels: der Wallfahrtszeichen. Es waren dies teils in Medaillenform, teils rechteckig in Rahmenform aus Metall gegossene Andenken mit der Darstellung des Wallfahrtsbildes oder Kultobjektes und meist mit einer Öse versehen zum Anhängen oder Anstecken. In Regensburg wurden deren verschiedene Sorten vertrieben: große, mittlere und kleine, jeweils entweder aus Silber und vergoldet oder aus Silber, unvergoldet, oder aus Blei. Beide Formen, Medaillenform und Rahmenform, sind bezeugt. Die Zeichen trugen das Bild der Schönen Maria nach dem Gemälde auf dem Hauptaltar der Kapelle und die Aufschrift: „TOTA PULCHRA ES AMICA MEA. REGENS-PURG 1519“. Der Entwurf stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von Albrecht Altdorfer. Mit der Herstellung waren sowohl Goldschmiede und Zinngießer als auch ein Bildschnitzer beauftragt. Es waren zum Teil Meister aus Amberg und Landshut¹⁵⁴. Im Stadtmuseum Regensburg und im Bayerischen Nationalmuseum München befinden sich noch einige solcher Zeichen; München besitzt außerdem zwei Originalgußmodel¹⁵⁵.

Die Herstellung derartiger Zeichen war für jeden Wallfahrtsort „von Rang“ obligatorisch. Dienten diese Zeichen doch nicht nur zur persönlichen Erinnerung an das Wallfahrtserlebnis oder als Mitbringsel, das sich in die Reihe anderer Souvenirs einordnen ließ. Vielmehr wurden sie „wie Reliquien, gleichsam als Stellvertreter der Heiligtümer des Gnadenortes“ behandelt. Man findet sie als Grabbeigaben und sogar in Reliquienbehältnissen von Kirchen und in Altären. „Vor allem aber dienten sie dem mit der volkstümlichen Heiligenverehrung so eng verknüpften Wunderglauben als Amulette, die im Hause, über dem Bett, an der Stalltüre, auf Bienenkörben oder wo sonst immer befestigt, magische Kräfte

¹⁵⁰ Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 40. — Näheres zu den Wachs-votiven S. 167 ff.

¹⁵¹ Baurechnungen, R 47, fol. 59 r.

¹⁵² Theobald I, 60. — Nochmals sei darauf hingewiesen, daß hier nur Spenden aufgeführt wurden, die außerhalb der Mirakelbücher verzeichnet sind.

¹⁵³ Baurechnungen, R 46, fol. 191—195; R 47, fol. 53 r. (Ein späterer Bericht trennt übrigens das bei Franck, Hagecius etc. gebrauchte Wort „Wachs-bilder“ irrtümlich in „Wachs“ und „Bilder“: Alte Nachricht . . ., 1739, 774.)

¹⁵⁴ W. Schratz, Die Wallfahrtszeichen zur Schönen Maria in Regensburg und die sonstigen Regensburger Marienmünzen, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 6 (1887) 56 f. Genaue Beschreibung der Zeichen mit Abb. bei Schratz, 61 ff. — Vgl. dazu R. v. Höfken, Weihemünzen, Bd. 2, Wien 1918, 52, welcher den von Schratz aufgeführten drei Sorten eine vierte hinzufügt (mit Abb.), und Theobald I, 62 f., 79, 85.

¹⁵⁵ Größe 10,7 × 9,5 cm; Abb. bei L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1963, Abb. 118.

verleihen und dem Bösen wehren sollten¹⁵⁶. Deshalb brachte man solche Zeichen übrigens auch auf Glocken an, vorwiegend auf Wetterglocken, wohl zur Verstärkung der segensbringenden und gefahrabwehrenden Kräfte des Glockenklangs. Auf Glocken wurden zum Beispiel Zeichen von Aachen und Maria Einsiedeln angebracht¹⁵⁷.

Von daher versteht sich auch die Bedeutung, ja die Notwendigkeit der Herstellung solcher Zeichen für Regensburg und zugleich der ungeheure Ansturm auf diese Artikel, wie er für das Jahr 1520 bezeugt ist: „Man saget glaublich das diß jars an sant Jörgen tag in dy 50 000. kirchferter weren hie gewesen / man hat dy zaichen gemerck / 27 tausend außgeben / hat kaum der dritt mensch eins gehabt / das volck wainet umb zaichen / es was ein groß gleuff“¹⁵⁸. Im ersten Jahr der Wallfahrt wurden nach Theobald 10 172 bleierne und 2 430 silberne Zeichen hergestellt und verkauft. Im Jahre 1520 waren es 109 198 bleierne und 9 763 silberne Zeichen¹⁵⁹. Im Jahre 1521 belief sich die Zahl der silbernen Zeichen auf 7 657¹⁶⁰.

Die Wallfahrt war Ende 1520 etwas zurückgegangen, da in Regensburg die Pest ausbrach. Sie soll dort zwei Jahre gedauert und etwa 3 000 Menschen hinweggerafft haben¹⁶¹. Wahrscheinlich trug die große Zahl der Pilger zu ihrer raschen Verbreitung bei¹⁶². 1520 waren ihr in Böhmen bereits viele Menschen zum Opfer gefallen¹⁶³, und von Juli 1521 bis Frühjahr 1522 sollen in Augsburg fast 3 000 Menschen daran gestorben sein¹⁶⁴. Jedoch zeigte die Wallfahrt in Regensburg bereits 1521 wieder neuen Aufschwung.

Ende 1520 oder Anfang 1521 verließ der Domprediger Hubmaier Regensburg, und zwar wegen der Pest, wie er selbst äußerte. Von Anfang 1521 bis Herbst 1522 wirkte er als Pfarrer in Waldshut¹⁶⁵. Möglicherweise hatte sein Weggang

¹⁵⁶ Ab der letzten Anmerkung: K. Köster, Meister Tilman von Hachenburg, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 8 (1957) 55.

¹⁵⁷ Köster, Meister Tilman, 58 ff.

¹⁵⁸ Widmann, Chronik von Regensburg, 34.

¹⁵⁹ Theobald I, 63 und 76.

¹⁶⁰ Über bleierne Zeichen geben die Baurechnungen nichts an: Theobald I, 85. — Schratz stellt in seinem Aufsatz über die Wallfahrtszeichen zur Schönen Maria sämtliche noch vorhandenen Rechnungsbelege zusammen. Hieraus ergeben sich für das Jahr

1519/20	12 445 Zeichen,
1520/21	22 110 Zeichen,
1521/22	17 857 Zeichen (hier fehlt die Bleizeichenrechnung),
für 1523/24	fehlt die Gesamtzei- chenrechnung.

52 412

Schratz ergänzt die fehlenden Zahlen schätzungsweise und erreicht so eine Gesamtzahl von etwa 70 000 Zeichen: Schratz, 43 ff., besonders 49. — Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen, 87, übernimmt die Gesamtzahl 52 412 von Schratz, aber mit der falschen Jahreszahl 1513 anstatt 1519.

¹⁶¹ Widmann, Chronik von Regensburg, 35.

¹⁶² Mausoleum, 401. — Theobald I, 85.

¹⁶³ Hagecius, Böhmisches Chronik, 861.

¹⁶⁴ C. Sander, Chronik von Augsburg, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 23, 151 f.

¹⁶⁵ In einem Brief an Johannes Sapidus in Schlettstadt vom 26. Okt. 1521: „qui nunc ob pestilentissimam luem Bavariam profugus in hoc oppidulo Waldshut . . .“, zitiert

noch andere Gründe, wie später auszuführen ist. In der Kapelle zur Schönen Maria wurde ab November 1520 ein zusätzlicher Geistlicher angestellt, Kilian Winterspeck, vorher Kaplan bei St. Kassian. Im Frühjahr 1521 kam ein dritter dazu, Hans Weinzürl.

Im Herbst 1522 kehrte Hubmaier überraschend aus Waldshut zurück. Am 22. Dezember übernahm er das Predigeramt bei der Kapelle zur Schönen Maria. Seine Vertreter waren Kilian Winterspeck und noch ein Geistlicher. Allerdings blieb Hubmaier nicht einmal ein Jahr lang¹⁶⁶, sondern nur wenige Monate, um sich dann wieder in Waldshut niederzulassen¹⁶⁷.

Daß die „Neue Kapelle“ erst jetzt, 1522, mit einer Predigerstelle bedacht wurde, erklärt sich aus dem zähen Kampf, den bisher Rat und Bischof gegeneinander geführt hatten um die Einkünfte aus der Wallfahrt.

Hierzu sei zunächst deren Schlußbilanz gegeben:

An Bargeld wurden von 1519 bis 1525

24 339 Gulden eingenommen.

Dazu kommen die Einnahmen für verkaufte Opfer:

1519/20	869 Gulden
1520/21	3 184 Gulden
1521/22	718 Gulden
1522/23	181 Gulden
1523/24	91 Gulden
1524/25	<u>1 392</u> Gulden
	<u>6 435</u> Gulden
Gesamtsumme	<u>30 774</u> Gulden

Davon wurden bis 1528 insgesamt 16 602 Gulden für den Kirchenbau aufgewendet¹⁶⁸. Den Rest, also knapp die Hälfte, verschlangen die Streitigkeiten mit dem Bischof und der Kampf gegen die Juden

„Man muß fragen, ob es erlaubt war, das, was für die Kirche gegeben wurde, für den Kampf gegen die Juden und den Bischof zu verwenden. Die Antwort wird trotz aller Bedenken bejahend ausfallen müssen. Konnte der Bischof ein Drittel der Opfergefälle für seine privaten Zwecke beanspruchen, dann wird es auch zu verantworten sein, daß die Stadt einen großen Teil der Gefälle dazu gebrauchte, die Rechte der Kapelle und damit die Kapelle gegen all die zu schützen, die sie beeinträchtigten oder beeinträchtigen wollten“¹⁶⁹. Der Administrator von Regensburg versuchte, wie gesagt, ein Drittel der Einkünfte aus der Wallfahrt für sich zu gewinnen¹⁷⁰. Der Rat dagegen beharrte auf dem vollen Patro-

nach: Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. 7, Elsaß I, Stadt Straßburg, bearb. von M. Krebs und H. G. Rott, Gütersloh 1959, 41, mit Anm. 5 und 6.

¹⁶⁶ So Theobald I, 88.

¹⁶⁷ Quellen zur Geschichte der Täufer, Elsaß I, 41, Anm. 5 und 6. Hubmaier war Pfarrer in Waldshut bis Dezember 1515. Wenige Jahre später wurde er als Wiedertäufer verbrannt.

¹⁶⁸ Theobald I, 90.

¹⁶⁹ Theobald I, 90.

¹⁷⁰ Ohne weiteren Kommentar folgende Polemik dazu: In einer 1842 zum 300-jährigen Reformationsjubiläum erschienenen Schrift heißt es, daß der Bischof seine Rechte

natsrecht über die Kapelle, d. h. nicht nur über die Opfergaben, sondern er bestand auch darauf, den Vollzug geistlicher Handlungen in der Kapelle anzuordnen, wobei dem Administrator das geistliche Aufsichtsrecht zustand. Deshalb wurde bisher in der Kapelle nicht gepredigt, und deshalb war nicht schon von Anfang an ein Geistlicher dort angestellt worden. Für Hubmaier bedeutete diese Sache sicher ein Grund, Regensburg zu verlassen. Vielleicht diente die Pest nur als Vorwand; denn er hatte sich intensiv für die Wallfahrt eingesetzt und stand insofern auf der Seite des Rates. Als Domprediger jedoch konnte er es auch mit dem Bischof nicht verderben.

Beide Parteien hatten verschiedentlich Gutachten eingeholt und wandten sich an mehrere Instanzen. Erst das Jahr 1522 brachte die Entscheidung. Der Administrator bekam die geistliche Oberhoheit über die Kapelle zugesprochen samt einer Abfindungssumme für den Verzicht auf seinen Anteil an den Einkünften. Der Rat behielt das volle Patronatsrecht inklusive der Verwaltung aller Opfergaben¹⁷¹. Die Angelegenheit wirkte sich auf die Wallfahrt selbst insofern aus, als der Administrator in einem später wieder aufgehobenen Verbot versucht hatte, den Zulauf aus seiner Diözese zu unterbinden¹⁷².

Diese Streitigkeiten blieben bei der Bevölkerung nicht ohne Echo. Und auch aus anderen Gründen waren immer wieder Stimmen gegen die Wallfahrt laut geworden.

Zu Augsburg hatte man bald gepredigt, die Wallfahrt komme nicht von Gott, sondern vom Teufel. Wolle einer unserer lieben Frau dienen, so solle er dort zur Kirche gehen und nicht nach Regensburg laufen¹⁷³. Darin zeigt sich die verständliche Eifersucht auf die neue Wallfahrtskapelle, wodurch andere Kirchen vernachlässigt wurden. In Regensburg war es nicht anders. Ein Barfüßermönch hatte 1520 auf der Kanzel gerügt, daß man der Schönen Maria so sehr nachlaufe und die in so vielen anderen Kirchen und Kapellen errichteten Altäre verlasse¹⁷⁴. 1520 im Advent ereiferte sich ein Minoritenprediger zu Niedermünster: „Was ist es denn, daß du hinläufst zu der schönen Maria; sie ist dort nicht allein, sie ist überall; was ist es, daß du hinlaufst, ziehst die Kleider vom Halse, die Schuhe von den Füßen, trägst es dahin; was ist es denn? ists doch nur (auf die verpestete Luft der kleinen, vom Bauernvolk erfüllten und mit unreiner Wäsche behängten Kapelle deutend) ein stinkend Loch; die von Regensburg sind mir feind, daß ich euch nicht gen die schön Maria heiße gehen; sind doch auch nichts anders dabey als Steine; sucht S. Erhard heim, der liegt hier leibhaftig“¹⁷⁵.

Vor allem hatten Geistliche Mißtrauen unter das Volk gebracht wegen der Verwendung der Opfergefälle¹⁷⁶. Der Rat reagierte mit scharfen Maßnahmen. Als 1521 zwei Männer geäußert haben sollen, man wisse nicht, wohin die vielen

der Stadt gegenüber immer mehr auszudehnen suchte. 1843 entgegnete darauf ein Katholik, das sei lediglich „dem Syndikus Gemeiner aus seiner Reformationsgeschichte Regensburgs nachgelallt“: Westermayer, Die Reformation . . ., 100.

¹⁷¹ Nach Theobald I, 90—97.

¹⁷² Theobald I, 107 f.

¹⁷³ Rem, Cronica newer Geschichten, 131. — In Altötting, das seit 1489 Wallfahrtsort war, glaubte man übrigens die Wunder auch als Werk des Teufels: J. Staber, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising, München 1955, 60 f.

¹⁷⁴ Gemeiner IV, 386.

¹⁷⁵ Gemeiner IV, 417 f.

¹⁷⁶ Gemeiner IV, 386.

Opfergaben kommen, die zur Schönen Maria gebracht werden, stellte man die Männer auf den Pranger und stach beiden die Augen aus¹⁷⁷. Den Umtrieben der Geistlichkeit schrieb der Rat zu, daß viele die Opfergaben von Laienhänden nicht wollten betasten lassen. Umgekehrt soll es im Volk auch geheißt haben: Hätte man gewußt, daß die Geistlichkeit etwas von den Opfern erhält, so würde einen jeder Heller gereut haben, den man geopfert hat¹⁷⁸.

Andererseits beklagten sich die bischöflichen Räte in Augsburg: der Rat von Regensburg habe alle, die sich für Priester ausgegeben, zum Messelesen zugelassen, ohne zu prüfen, ob sie geweiht oder ungeweiht, irregulares, excommunicati, suspensi seien, ob sie Formate gebracht hätten oder nicht. Auch die Wunder hätten sie nicht genugsam geprüft; sie hätten sie durch Ratsmitglieder, Mesner und andere aufschreiben und ohne bischöfliche Approbation drucken und verbreiten lassen¹⁷⁹.

Nach Beilegung des Streites, 1522, wandte sich der Rat an den Administrator, er möge in alle Dekanate des Bistums auf Kosten des Rates schreiben, damit bei der Geistlichkeit die Wallfahrt „nit wie bisher etlichen Enden beschehen, gehindert werde“¹⁸⁰.

Jedoch machte sich vor allem die steigende allgemeine negative Einstellung Wallfahrten gegenüber bemerkbar. Mönche traten auf, die den Wallfahrten allen Wert absprachen, auch in Regensburg, so vor allem ein Barfüßer aus Nördlingen. Ein anderer Barfüßer predigte zu Dingolfing. Mehrere Ratsherren wandten sich deswegen an den Administrator, der dagegen einzuschreiten zusicherte¹⁸¹.

1523 beklagten sich in Regensburg die Krämer, ihnen würde durch das Versteigern des Opferwaxes das Geschäft geschwächt¹⁸².

Luther hatte 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation . . .“ gewünscht, daß „die wilden Capellen und feltkirchen wurden zu poden vorstoret, als da sein, da die newen walfarten hyn gahen, welfnacht, Sternberg, Trier, das Grymtal und itzt Regenspurg, unnd der antzal viel mehr.“ Die Bischöfe sähen nicht, daß der Teufel solches treibt. „Es hilfft auch nit, das wundertzeychen da geschehen, dan der boße geyst kann wol wunder thun, wie unns Christus vorkündigt hat Matt. XXIII.“ Man könnte noch viele ähnliche Zitate von Luther anfügen¹⁸³. Und Bischof Berthold von Chiemsee scheute sich nicht, in seiner 1524 zu Landshut gedruckten Flugschrift „Onus Ecclesiae“ zu bekennen und zu beklagen, daß man aus der Schönen Maria von Regensburg eine Abgötterin gemacht habe¹⁸⁴.

Johann Agricola weiß in bezug auf die Wallfahrten das Sprichwort: Wo unser Herrgott eine Kirche hinbaut, da baut der Teufel auch ein Wirtshaus daneben. Agricolas Kommentar lautet u. a.: „. . . wo die walfarten vnd feldtteuffel sind / zur schonen Marien zu Regenspurg / zu Sanct Wolffgang / zu S. Jacob / zur Eychen / zum Sternberge / zur Wiltzenach / Im grimmen thal / zu Ach / Trier / Kollen / vnd an allen orten da feldtteuffel vnd walfarten sind / do ist es alles auff fressen vnd sauffen / kruge vnd herbrige zu gerichtet / Das

¹⁷⁷ Widmann, Chronik von Regensburg, 39.

¹⁷⁸ Gemeiner IV, 440.

¹⁷⁹ Gemeiner IV, 393, Anm. 762.

¹⁸⁰ Gemeiner IV, 440, Anm. 830.

¹⁸¹ Gemeiner IV, 477.

¹⁸² Theobald I, 89.

¹⁸³ Luther, Weimarer Ausgabe, Bd. 6, 477; vgl. zum Beispiel auch Bd. 30/II, 296 f.

¹⁸⁴ Nach Lortz, Reformation, 100.

haben wir leyder erfahren / mit vnserm vnd vnser elltern mercklichem schaden¹⁸⁵.

Das Thema „Wallfahrt“ scheint damals überhaupt rege diskutiert worden zu sein. Als positives Argument führte zum Beispiel der Pfarrer zu St. Kassian am Dreikönigstag 1525 an: wären Wallfahrten etwas Böses, so hätten auch die drei Könige ihre Reise nach Bethlehem nicht unternommen¹⁸⁶.

Die Wallfahrt zur Schönen Maria war schon im Jahre 1522/23 erheblich zurückgegangen und 1525 fast ganz erloschen. Es dürfte Schwierigkeiten bereiten, eine einzige Ursache dafür geltend zu machen. Verschiedene Gründe wirkten zusammen. Die Tendenz zu Maßlosigkeit und Ausschreitungen rief umso stärkere Kritik hervor, nicht allein seitens der für ihre Kirchen auf neue Wallfahrten eifersüchtigen Geistlichen oder seitens des auf Streitigkeiten finanzieller Art entsprechend reagierenden Teiles der Bevölkerung. Die neue Lehre der Reformation hat ein gutes Stück dazu beigetragen, wenn zunächst auch ebenfalls in Kritik über die Formen, welche das Wallfahrten angenommen hatte.

An dem Kirchenneubau war bis 1524 gearbeitet worden. Längschor, Seitenschiff, Sakristei und Türme standen vor der Vollendung. Dann setzten die Mittel aus, weil Wallfahrer und Opfergaben ausblieben. Erst über ein Jahrzehnt später wurde das Längsschiff dort, wo der Zentralbau hätte angefügt werden sollen, mit einer Mauer abgeschlossen. Somit ist die heutige Neupfarrkirche in Regensburg nichts anderes als ein „häßliches Stückwerk“ der einst großartig geplanten Kirche zur Schönen Maria¹⁸⁷.

Vor der besagten Abschlußmauer stand noch die Holzkapelle. An ihre Stelle hätte der Zentralbau treten sollen¹⁸⁸.

Im Jahre 1525 wurde im Zuge einer allgemeinen Bestandsaufnahme der Kirchen Regensburgs¹⁸⁹ auch die Kapelle zur Schönen Maria inventarisiert. „Es war gleichsam eine Schlußrechnung, da immer weniger Opfergefälle einzugehen pflegten und Kapellenpriester und die Kirchenpöpste den Mut sinken ließen“¹⁹⁰. Wahrscheinlich hatte man bei der Gelegenheit auch etliche wertvollere Opfergaben, die zur Schaustellung in der Kapelle verblieben waren, in Bargeld umgesetzt; denn anders läßt sich der relativ hohe Einnahmeposten für 1524/25 nicht erklären. 1536 wurden bei der Schönen Maria das gesungene Amt, die Vesper, das Salve Regina abgeschafft. Der Organist erhielt seinen Dienst quittiert, der Mesner seinen Sold verringert¹⁹¹. Ein Ratsbeschuß vom Jahre 1537 ordnete an,

¹⁸⁵ J. Agricola, Drey hundert Gemeyner Sprichwörter . . ., Hagenau 1529, Nr. 23. — Geiler von Kaisersberg hatte wohl seine Gründe, an Stelle der wirklichen Wallfahrt nach Rom (im Jubiläumsjahr 1500) eine geistige zu empfehlen: Sakramentenempfang zuhause; täglich für jede imaginär zurückgelegte Meile ein Vaterunser beten, also deren sieben; dazu als Ersatz für die Strapazen ein Bußwerk, z. B. Fasten. Vgl. W. Lindemann, Johannes Geiler von Kaisersberg, Freiburg i. Br. 1877, 81 f.

¹⁸⁶ Gemeiner IV, 549.

¹⁸⁷ Theobald I, 75. — Nicht einzusehen ist folgender Satz bei R. Kriss, Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadensstätten, Bd. 2, München 1955, 269: „ . . . die Kirche bleibt noch Jahrhunderte als Torso bestehen, bis sie gänzlich abgebrochen wird, so daß heute in Regensburg keinerlei Spuren der einst so berühmten Kultstätte zu finden sind“. Kriss entnahm die Ausführungen zu der Wallfahrt dem Werk Theobalds, las seine Vorlage allerdings recht ungenau.

¹⁸⁸ Theobald I, 73.

¹⁸⁹ Mausoleum, 407.

¹⁹⁰ Gemeiner IV, 549.

¹⁹¹ Gumpelzhaimer II, 811.

„die wächsen bildt zerlassen, und zu steuer des gebeues, zu verkauffen“¹⁹². 1537 verkaufte man übrigens auch Etlingers Harnisch¹⁹³. Wenig später, um 1537/40, wurde die Holzkapelle abgebrochen¹⁹⁴. „Wo aber von der reichen Kirchen der schönen Maria die Kleinodien, Opfer, Vasa Sacra, und paramenta Ecclesiastica hinkommen, werden die Herrn von der Stadt wissen“¹⁹⁵. 1540 schließlich weihte der Bischof die neue steinerne Kirche ein¹⁹⁶. Ihre Bestimmung für den Kult der Schönen Maria konnte sie nicht mehr erfüllen. Als Kirche für eine längst erloschene Wallfahrt war sie sinnlos geworden.

Am 15. Oktober 1542 fand in ihr die erste lutherische Abendmahlsfeier statt, und die „Neue Pfarre“, wie sie nunmehr hieß, wurde die erste evangelische Pfarrkirche Regensburgs¹⁹⁷.

3. Kapitel:

Literarische Beiträge zur Wallfahrt der Schönen Maria

1. Die „historischen“ Lieder

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde häufig verwiesen auf Lieder, welche im Zusammenhang mit der Wallfahrt zur Schönen Maria entstanden sind: zeitgenössische Darstellungen der Geschehnisse von 1519 in Regensburg, gestaltet zu bekannten und geläufigen Melodien. Die Verfasser der meisten Lieder sind bekannt oder können erschlossen werden: ein Naglergeselle namens Hieronymus Ell und der Kaplan von Obermünster, Georg Harder.

Zunächst eine Zusammenstellung der überlieferten Lieder, die alle von Liliencron im 3. Band seiner „Historischen Volkslieder der Deutschen“ herausgegeben wurden.

1) *Hieronymus Ell, Naglergeselle:*

„Ein lied in Tolner melody die ausschaffung der Juden von Regēspurg bezeichende“¹⁹⁸.

(32 Strophen zu je 9 Versen)

Beginn: „Mit freuden will ich singen
auß frischem freien mut . . .“

8 Blätter 8^o, die letzten beiden leer.

¹⁹² Abschriften: Stadtarchiv Regensburg, Eccl. I 1/131. Evangelisch-Lutherisches Pfarrarchiv Regensburg, Nr. 249.

¹⁹³ Stadtarchiv Regensburg, Eccl. I 1/131.

¹⁹⁴ Gölgel, Chronikale Beschreibung Regensburgs (Archiv des Histor. Vereins Regensburg, Ms. R 98), fol. 154 r. — Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 45. — Gumpelzhaimer II, 822.

¹⁹⁵ Mausoleum, 450 f.

¹⁹⁶ Widmann, Chronik von Regensburg, 163.

¹⁹⁷ Theobald I, 266 ff.

¹⁹⁸ Liliencron, Nr. 339. — A. Wynen, Michael Ostendorfer (um 1492—1559). Ein Regensburger Maler der Reformationszeit, Diss. Freiburg i. Br. 1962, 322, Nr. 117 b; er bezeichnet den Titelholzschnitt als Wiederverwendung des Titelholzschnittes von „Wie die new Capell . . .“; der Fall liegt jedoch umgekehrt, da letzteres Lied später erschienen ist. — Theobald I, 66. — K. Schottenloher, Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, Mainz 1930, Nr. 69. — E. Weller, Repertorium typographicum, Nördlingen 1864, Nr. 1207.

Titelblatt: Holzschnitt: Schöne Maria auf der Mondsichel stehend, umgeben vom Strahlenkranz. (Von Michael Ostendorfer?)

Rückseite: Holzschnitt: Auszug der Juden.

Druck: Johann Weyssenburger, Landshut, 1519.

Exemplar: Abdruck: Universitätsbibl. München, Cim. 38/34.

2) *Hieronymus Ell, Naglergeselle:*

„Ein schon lied new gemacht von der schonen Maria zw Regensburg.

In dem thon: Von erst so wol wir loben“¹⁹⁹.

(15 Strophen zu je 9 Versen)

Beginn: „Hilf got das ich mög singen
tzu trost der christenheit . . .“

1 Blatt 2^o.

Holzschnitt des Urdrucks: Schöne Maria auf dem Regensburger Stadtwappen. (Von Michael Ostendorfer?)

Holzschnitt des Nachdrucks: Schöne Maria mit zwei schwebenden Engeln auf dem Regensburger Stadtwappen. (Von Michael Ostendorfer?)

Druck: 1519.

Exemplare: Urdruck: Universitätsbibl. München, P. Germ. 3057 = Cim. 66. — Stadtmuseum Regensburg.

Späterer Nachdruck: Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 8^o 13 b, mit dem Zusatz: „Nach dem alten und noch verhandenen Original / so Gedruckt zu Regensburg Anno 1519.“

3) (*Georg Harder*) (Ohne Namen)

„Wie die new Capell zu der schonen Maria in Regensburg Erstlich auff kommen ist / nach Christi geburt. M. CCCCC. vñ. xix. Jar“²⁰⁰.

(404 Verse)

Beginn: „Hort wer verpewt mir new gedicht?“

8 Blätter 4^o.

Titelblatt: Holzschnitt: Schöne Maria im Strahlenkranz, auf der Mondsichel stehend, umgeben von vier Engeln. Darunter lateinische Verse. (Von Michael Ostendorfer?)

Rückseite: Derselbe Holzschnitt, jedoch andere lateinische Verse.

Vorletzte und letzte Seite: „Beschluß dyses spruchs. mit einem andechtigem ansprach zu der schönen Maria der hymel Königin vnd mutter gottes des almechtigen.

O Du hymelische Kayserin
Maria mein furpitterin . . .“

Druck: Jobst Gutknecht, Nürnberg, 1519.

Hieronymus Hölzel, Nürnberg, 1519.

¹⁹⁹ Liliencron, Nr. 340. — Wynen, 323, Nr. 119 gibt irrträglich 1522 und als Drucker Paul Kohl an. — Theobald I, 66. — K. Schottenloher, Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert, Mainz 1920, 182, Nr. 8. — K. Schottenloher, Der Buchdrucker Paul Kohl, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 29 (1912) 411, Nr. 3. — Weller, Repertorium, Nr. 1205. — E. Weller, „Die Schöne Maria“, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 13 (1886), Sp. 142. — Gemeiner IV, 364, Anm. 702.

²⁰⁰ Liliencron, Nr. 336, ohne das Schlußgebet. — Wynen, 322, Nr. 117. — Theobald I, 68 f. — Schottenloher, Paul Kohl, 423, Nr. 1 und 2. — Weller, Repertorium, Nr. 1303. — Gemeiner IV, 357, Anm. 692; 364, Anm. 701. — Mausoleum, 397; 415—428: Abdruck des ganzen Liedes.

Exemplare: Bayer. Staatsbibl. München, 4 Bavar. 2089/1. Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 303 (Abb. 1).

4) (*Hieronymus Ell*) (*Ohne Namen*)

„In Toller melody“²⁰¹.

(36 Strophen zu je 9 Versen)

Beginn: „O warer got und herre,
ich sündler ruf dich an . . .“

Kein Druck vorhanden. Anfang 1520.

5) (Verfasser unbekannt)

(Kein Titel)²⁰²

(138 Verse)

Beginn: „Mit der warhait thut man sagen,
daß sich oft in kurzen tagen . . .“

Kein Druck vorhanden. Etwa 1522.

Die beiden ersten Lieder kamen im Sommer 1519, noch vor dem Erscheinen der Mirakelbücher, in Druck. Hieronymus Ell erhielt dafür vom Rat eine Bezahlung aus den Opferstockeinlagen der Kapelle zur Schönen Maria²⁰³. In den Schlußstrophen beider Lieder nennt er sich jeweils selbst als den Verfasser. Mehr läßt sich über ihn nicht erfahren²⁰⁴.

Seine erste Schöpfung, das „Lied in Toller melody“, befaßt sich mit der Geschichte der Judenaustreibung und den daran anknüpfenden Geschehnissen. Nach dem einleitenden Hinweis auf die derzeitigen großen Ereignisse in Regensburg folgt eine Gebetsstrophe an Maria um das Gelingen der Verse und um Mariens Hilfe gegen die Juden. Weiterhin kommen zur Sprache Hubmaiers antisemitische Predigten und deren Gründe; die Zerstörung der Synagoge; die Mithilfe des Administrators und anderer Freiwilliger; der Kapellenbau; die Zerstörung des Judenfriedhofes; erwähnt werden Prozessionen, die vielen Messen in der Kapelle, Wunderzeichen im allgemeinen; des Domherrn Melchior von Sparnecks Amt in der Kapelle. Mit einigen von Gemeinplätzen ausgefüllten Strophen endet das Lied.

Das zweite Lied enthält vier Gebetsstrophen (wieder direkte Anrede Gottes oder Mariens), daneben Anspielungen auf Wunderzeichen. Der Heilung eines Blinden aus Wien (oder Ungarn?)²⁰⁵ sind drei Strophen gewidmet. Den Rest füllt die Aufzählung der den Juden immer wieder vorgehaltenen Schandtaten.

Kurze Zeit nach diesen beiden Liedern, noch 1519, wurde das erste eigenständige Mirakelbuch veröffentlicht, ebenfalls in Versen. Es stammt von Kaplan Georg Harder²⁰⁶. Er verfaßte auch das dritte der Lieder. Es gleicht in Versmaß und Sprache dem Mirakelbuch. Außerdem kennzeichnet der Anfang des Liedes „Hort wer verpewt mir *new* gedicht“ dasselbe als zweites Werk des Verfassers über diesen Titelholzschnitt²⁰⁷.

²⁰¹ Liliencron, Nr. 338. — Theobald I, 83.

²⁰² Liliencron, Nr. 337. — Theobald I, 87. — Gemeiner IV, 359 f., Anm. 696 erwähnt eine spätere Abschrift davon und druckt eine Strophe daraus ab.

²⁰³ Theobald I, 66 und 280, Anm. 128.

²⁰⁴ Liliencron, Nr. 339/32 und 340/15.

²⁰⁵ Vgl. Gemeiner IV, 376, Anm. 727.

²⁰⁶ Siehe das Kapitel über die Mirakelbücher, Teil II, Kap. 1, 1.

²⁰⁷ Dazu Theobald I, 68 f. — Sperrung von Verf.

Harders inhaltlich und sprachlich etwas anspruchsvolleres Lied verbreitet sich ausführlich über die Themen Judenwucher, Lästerung Mariens, Ritualmord, Bestechung; Vertreibung der Juden nach dem Tod des Kaisers Maximilian; Zerstörung der Synagoge. Die Verdienste des Rates und die Leistungen Hubmaiers werden hervorgehoben. Am Schluß ermahnt er die Stadt, die Priesterschaft in Ehren zu halten. Das versteht sich aus der Kontroverse zwischen Rat und Bischof.

Nichts Neues trägt das Schlußgebet „O Du hymelische Kayserin“ bei. Hauptthema ist Mariens Sündelosigkeit. Das Gebet endet mit Fürbitten für Stadt und Rat, für Hubmaier, für den Fürsten und den Bischof und zuletzt für den Dichter selbst.

Auch Hieronymus Ell legt noch ein Lied vor „In Toller melody“, allerdings anonym. Der Vergleich mit Versmaß und Wortschatz seiner beiden ersten Werke verrät ihn als Urheber auch dieses Liedes²⁰⁸. Darin rühmt er die Vorzüge Regensburgs als einer der vier „Freistädte“ neben Rom, Köln und Trier und seine glänzende Vergangenheit. Letzterer stellt er das jetzt durch die Juden heruntergekommene Regensburg gegenüber. Der üblichen Historie von der Judenaus-schaffung schließt sich an ein ausführlicher Katalog von Anliegen, in welchen durch die Schöne Maria hier in Regensburg Hilfe erfahren wurde, und eine Aufzählung aller Stände, die sich in Regensburg bei der Schönen Maria einfinden. Zwei Gebetsstrophen beschließen das Gedicht²⁰⁹.

Das letzte der Lieder bietet neben den üblichen Anschuldigungen gegen die Juden eine Erwähnung der Austreibung und des Kapellenbaus und endet mit einem Dankgebet an Gott und Maria, die Befreier aus dem Zwang der Juden. Die von den Juden verunehrte Gottesmutter soll durch deren Vertreibung gerächt werden, so wie man auch früher schon Unglauben und Ketzerei ausge-rottet hat²¹⁰.

Man könnte alle diese Lieder einer Art Vorstufe der Tagespresse zuordnen; sie wollen informieren, die „öffentliche Meinung“ darlegen und beeinflussen zugleich²¹¹. Dabei blenden sie von aktuellen Geschehnissen der Gegenwart (Judenvertreibung, Kapellenbau etc.) zurück auf die Vergangenheit (wirtschaftliche Verhältnisse; Wucher der Juden, Schmähung der Jungfrau Maria, Ritualmord). Das Gegenwärtige wird motiviert durch voraufgegangene, es auslösende Ereignisse, welche „indirekt in der nun einsetzenden publizistischen Aktion aktuell werden und zunächst Nachrichtenwert erhalten . . .“, als solche aber sogleich in den Dienst der eigenen Sache gestellt, mit subjektiven Kommentaren, Deutungen, Vermutungen belastet zu Grundlagen der echten Meinungsführung werden“²¹². Dabei finden die üblichen formalen Mittel Verwendung; zur einfachen Aussage treten

²⁰⁸ Es entsprechen sich z. B. die Einleitung: Liliencron, Nr. 338/1; 339/1; 340/1. — Dann „Groß wunder . . .“ Nr. 338/28 und 339/1. — Auch der Schluß: Nr. 338/35 und 340/14.

²⁰⁹ Die letzte nimmt Bezug auf Harders „O Du hymelische Kayserin“: sie erwähnt auch „des Mosse Juden weib“.

²¹⁰ Liliencron, Nr. 337/81 ff.

²¹¹ Entstehung, Form, Wirkungsgesetze und Zielsetzung solcher „gereimter Publizistik“ erfahren in jüngster Zeit eingehende Untersuchung bei G. Kieslich, Das „Historische Volkslied“ als publizistische Erscheinung, Münster 1958. Als Beispiele wurden dort gewählt die Schriften anlässlich des Regensburger Reichstages 1541 und des Krieges der Schmalkaldener mit Herzog Heinrich von Braunschweig 1542. Das Grundsätzliche bleibt auch für andere Beispiele gültig. — Vgl. zunächst Kieslich, 8 f.

²¹² Kieslich, 14 f.

Lob, Dank, Bitte und nicht zuletzt das Gebet mit bestimmter Tendenz. Gerade im Gebet soll das Geschehene seine Rechtfertigung erfahren²¹³. Bestimmte Techniken kommen der betreffenden Tendenz jeweils zu Hilfe: Wiederholung, Steigerung, Übertreibung, Verzerrung, Vereinfachung, dazu Schlagworte und Schimpfworte²¹⁴. Derlei Mittel bieten sich der beabsichtigten Polemik von selbst an, ohne daß es von seiten des Verfassers eigener Reflexionen darüber bedürfte.

Über die Verbreitung der Lieder läßt sich für Regensburg nichts mehr ausmachen. Jedoch zeigt ihre Drucklegung, daß sie zumindest beim Rat, aber wohl nicht nur dort, „angekommen“ sind. Die für alle Ohren leicht empfänglichen gereimten Verse wurden immer gerne gehört, zumal sie gerade das wiedergaben, was die Gemüter derzeit am meisten bewegte. Es wäre daher denkbar, daß diese Lieder nicht nur durch den Druck, sondern auch durch den Vortrag, durch Vorsingen publik gemacht wurden, nachdem sie nicht bloß einem kleineren Kreis von Zuhörern Lokalhistorisches bieten, sondern nicht zuletzt das große Publikum der Fremden, der Wallfahrer ansprechen wollten, vor allem mit der Schilderung der bereits sich ereigneten Wunderzeichen. Der „historische“ Hintergrund dient zur Beleuchtung des Ursprungs der Wallfahrt. Wie sich bei deren Entstehung Politisches mit Religiösem verbindet, so verbinden demgemäß die Lieder politische und religiöse Motive. Der Terminus „historisches Volkslied“ ist problematisch. Auf der anderen Seite sind die Lieder nicht vorbehaltlos als „Wallfahrtslieder“ anzusprechen, obwohl man sagen könnte, daß der „historische“ Hintergrund hier die Ursprungslegende oder -sage ersetzt und an ihrer Stelle mit Mirakelschilderungen und Gebetsstrophen zusammentritt. Nicht ausgeschlossen ist jedenfalls die Darbietung und Verbreitung der Lieder in der Form des „geistlichen Bänkelgesanges“, wie sie für das frühe 17. Jahrhundert schon bezeugt ist²¹⁵.

2. „Carmina“

„Die gelerten schlugen vil Carmina auff zu lob der schönen Maria“, heißt es bei Sebastian Franck²¹⁶, doch dürfte das „vil“ einer durch Gerüchte entstandenen Übertreibung entstammen. Überliefert sind lediglich zwei solcher Carmina.

Die lateinische „Elegia Votiva“ des Humanisten Jakob Locher stellt eine dem Verfasser gemäße Motivgabe dar, die er zusammen mit wächsernen Gliedmaßen (caerea membra) der Schönen Maria überbrachte, wahrscheinlich im Jahre 1520²¹⁷.

²¹³ Z. B. Liliencron, Nr. 339/2: Anrufung Mariens gegen die Juden; Nr. 340/8:

„Maria kuniginne,
du himelischer trost,
mit witz und weisen sinne
hastu uns all erlost;
wir lagen hart gepunden
wol mit den Judenhunden,
die hastu überwunden
mit der gerechtigkeit;
lob, er sei dir geseit.“

Vgl. Kieslich, 23; allerdings betont er zu einseitig das Wesen des Gebetes als etwas zeitlos Gültigem gegenüber dem Gebet als Ausdruck bestimmter zeitbezogener Anliegen.

²¹⁴ Dazu Kieslich, 109 ff.

²¹⁵ Dazu Leop. Schmidt, Geistlicher Bänkelgesang, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliederwerkes 12 (1963) bes. 3, 11, 16.

²¹⁶ Franck, Chronica, fol. 224 v.

²¹⁷ Theobald I, 83.

Der Titel seines Liedes lautet:

„AD FORMOSAM VIRGINEM MARIAM RATISPONAE IN AREA
IVDAEORUM EXPVLSORUM GRATIOSE RESIDENTEM ET GRAN-
DIBVS MIRAKVLIS CORVSCANTEM IACOBI LOCHER PHILO-
MVSI ELEGIA VOTIVA“.

Exemplar: Staatliche Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 295 (Abb. 2). Einblatt-
druck, 26,5 × 36 cm (Hochformat), mit koloriertem Holzschnitt (Höhe 10,2 cm):
Madonna mit Kind auf der Mondsichel stehend (nach Albrecht Dürer).

Jakob Locher preist die Wunderzeichen der Schönen Maria und zählt eine
Reihe von Leiden auf, in denen sie bereits geholfen hat. Die Juden bezeichnet
er als „fex pessima“, als übelsten Abschaum des Volkes.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Lied in der Kapelle aufgehängt. Das
Blatt trägt noch ein zweites Gedicht: „Ad Christum Saluatorem nostrū Eiusdem
Philomusi votum.“

Das vor einigen Jahrzehnten aufgefundene Gedicht des Geschichtsschreibers
Aventinus: „Ad beatissimam Dei genetricem et virginem Mariam pro Boioaria
votum“ entstand wahrscheinlich kurz nach der Erbauung der Kapelle zur Schö-
nen Maria. Zwei Strophen werden auf die Ereignisse jener Zeit gedeutet. In der
einen spricht Aventin von den Juden als dem „genus caecum“; die andere Stro-
phe nennt die Schöne Maria (Mariam decoram) und lautet:

„Namque te Boii Mariam decoram
Concinunt omnes, maculis carentem,
Ista sed falsis monachis prophana
Ilia rumpunt“²¹⁸.

4. Kapitel:

Beiträge der bildenden Kunst zur Wallfahrt der Schönen Maria

1. Darstellungen der Schönen Maria für die Neue Kapelle

Am Tag vor der Altarweihe, am 24. März 1519, erhielt eben dieser Altar
ein Marienbild, welches zwar — seltsamerweise sogar von einem Zeitgenossen
— bezeichnet wurde als „ein von Holz geschnittes und bemaltes Marienbild
mit dem Jesuskind, welches Apostel Lucas sollte geschnitzt und gemalet ha-
ben“²¹⁹, aber eindeutig als Tafelbild, als Gemälde bezeugt ist von Hub-
maier selbst: „Item uff den 18. Tag des Mertzens hat man an derselben Statt zu
ere der schonen Marie ein helzin Capell aufgericht. Darein ein Marwellsteinen
Altar gesetzt mit einer Tafel der schonen Marie nach der pildnus als sy Lucas

²¹⁸ Strophe 16 und 20; Abdruck bei G. Leidinger, Ein unbekanntes Gedicht Aventins,
in: Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation, = Festschrift für Joseph
Schlecht, hrsg. von L. Fischer, München und Freising 1917, 225 ff.; vgl. bes. 234.

²¹⁹ Widmann, Chronik von Regensburg, zitiert nach Gumpelzhaimer II, 691. — Hugo
Graf v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg
1896, 434, korrigiert diese Ansicht. — G. Gumpfenberg, Atlas Marianus, München 1672,
928, spricht auch von einer „lignea Statua“.

der Evangelist gemalt hat²²⁰. Bezüglich der Ikonographie des Bildes stimmen beide Zeugnisse überein: es gehörte zum Typus der sogenannten Lukasbilder. Wenn Hubmaier von „der pildnus“ spricht, nach welcher die Tafel auf dem Marmoraltar geschaffen sein soll, so meint er damit sicher ein bestimmtes Lukasbild; Regensburg besaß ein solches: das Gnadenbild in der Alten Kapelle. Nach der Legende hat Kaiser Heinrich II., als er 1014 zu seiner Krönung in Rom weilte, diese Lukasmadonna von Papst Benedikt VIII. zum Geschenk erhalten und der Alten Kapelle übergeben. Die erste urkundliche Erwähnung des Bildes stammt aus dem Jahre 1451. Damals und auch noch zur Zeit der Wallfahrt zur Schönen Maria befand es sich im Chor der Alten Kapelle²²¹.

Daß die Tafel in der Neuen Kapelle die Nachbildung einer Lukasmadonna darstellte, bezeugen auch die zahlreichen Holzschnitte der „Schönen Maria“ aus der Zeit der Wallfahrt, welche die wichtigsten ikonographischen Merkmale — wenn auch zuweilen leicht variiert — wiedergeben: die zwei sternförmigen (später auch kreuzförmigen) Verzierungen auf dem fransenbesetzten, Kopf und Schultern umhüllenden Umhang Mariens; das Jesuskind, stets auf dem rechten Arm der Mutter sitzend, hält in der linken Hand eine Buchrolle (später einen Vogel) und hat die Rechte segnend erhoben.

Das Bild konnte, wie Ostendorfers Wallfahrtsholzschnitt zeigt, vom Platz vor der Kapelle aus gesehen werden. Auch Wallfahrer erwähnen in Mirakelberichten die Tafel und den blauen Mantel oder Rock, den Maria darauf getragen habe²²².

Der Maler des Bildes ist unbekannt. Dazu äußert Theobald: „Er ist auch nicht einmal vermutungsweise zu bestimmen, da sich von dem Bild eine sichere Spur nicht auffinden läßt“²²³. Allerdings kann Theobald aus dem ihm noch geöffneten, heute aber unzugänglichen Archiv des Grafen Walderdorff auf Schloß Hauenstein nachweisen, daß der Ratsherr Hans Portner das Bild gestiftet habe. „Er ließ die Kopie anfertigen“²²⁴. Daher findet sich in den Kirchenrechnungen auch kein Beleg zur Honorierung des Malers, wie schon irrtümlich behauptet wurde²²⁵.

Das Tafelbild wurde wohl um 1537/40 beim Abbruch der Holzkapelle entfernt, nachdem sein künftiger Platz, der Zentralbau der neuen Kirche, ja nicht gebaut worden war. Auf dem Hochaltar des fertigen Langhauses stand 1542 eine Stein-
tafel, die Krönung Mariens darstellend²²⁶.

²²⁰ Zitiert nach Walderdorff, 434 f. — Vgl. Mausoleum, 452, Anm.: „Ein schön gemahlenes Mariä-Bild mit dem Jesus-Kindl / so auf den Altar den 24. Mertz 1519. in der hiltzernen Capellen gestellt worden“.

²²¹ KDM, Regensburg II, 42.

²²² Mirakelbuch 1519/69: Einer Frau in Amberg erschien die Schöne Maria, „die trug ein kindtlein an jrem armen / vnd het an ein plaben rock“. Als die Frau dann nach Regensburg gekommen war, stellte sie fest, „das die bildnuß der junckfrawen Marie / so jn der tafel auff dem Chor altar gemalt ist / yr zu Amberg erschnnen were“. — Mirakelbuch 1521/Ciij 8: Maria erschien, „wie si ann dem tefelein gemalt ist“. (An welchem?) — 1519/48: „als sy auch zu Regenspurgk in der newen Capellen gebildet ist“.

²²³ Theobald I, 58.

²²⁴ Theobald I, 58.

²²⁵ So Dollinger, Das Evangelium in Regensburg, 139, für Albrecht Altdorfer.

²²⁶ Theobald II, 20. — Eine Stellungnahme zu der etwaigen Identität des Tafelbildes mit Altdorfers Gemälde in St. Johann ist erst später möglich, weil sie weitere Kapitel voraussetzt. — Hier wurden zunächst alle noch greifbaren zeitgenössischen Belege für das Bild aufgeführt.

Ein weiteres auf Holz gemaltes Marienbild befand sich über dem steinernen Opferstock vor der Kapelle. Es stammte von Jörg Mack. Er erhielt dafür am 14. April 1519 eine Bezahlung. Näheres über das Bild ist nicht bekannt. Wahrscheinlich hielt es den Einflüssen der Witterung nicht lange stand²²⁷.

Auf dem Platz vor der Kapelle ragte eine 2 1/2 Meter hohe Steinsäule empor mit einer aus Stein gemeißelten Marienstatue in Lebensgröße, von Dombau-
meister Erhard Heydenreich im Jahre 1516 geschaffen. Da sich nirgends ein Vermerk über Bezahlung findet, mag es der Kapelle geschenkt worden sein²²⁸. Verschiedene Vermutungen wurden darüber angestellt. Man sagte später, Heydenreich habe das Bildwerk „aus Andacht, der Marien theils zu Ehren, theils auch ex voto von seinen Gesellen . . . verfertigt“²²⁹. Eine andere Version lautet, der Bischof habe vielleicht die Statue dort errichten lassen²³⁰. Aufgestellt wurde sie am 27. März 1519²³¹. Mehrere Holzschnitte zeigen die (bekleidete)²³² Statue, welche — das ist wichtig für spätere Erörterungen — mit den zahlreichen „Schönen Marien“ ikonographisch nichts gemeinsam hat. Maria hält das Jesuskind auf dem linken Arm. Sie selbst trägt eine Krone auf dem Haupt. Ihre rechte Hand umschließt ein schräg nach außen ragendes Zepter. Möglicherweise stellt aber der Stoffmantel eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Tafelbild her. Dieses Bildwerk rückte bald als nahezu ausschließliches Kultobjekt in den Mittelpunkt der Verehrung. Ihm galt das „Fallen“ und das „Tanzen“; das Volk soll das Bild angebetet haben in dem Glauben, es sei Maria leibhaftig; Bauern pflügten Hüte, Hauben, Tücher an das Bild zu „streichen“ und zuhause dem kranken Vieh umzuhängen²³³. Michael Ostendorfer liefert auf seinem Wallfahrtsholzschnitt die Illustration dazu.

2. Albrecht Altdorfer

Zur Zeit der Wallfahrt war das Wirken des Malers Albrecht Altdorfer hauptsächlich in den Dienst der Schönen Maria gestellt. 1505 hatte Altdorfer das Bürgerrecht von Regensburg erworben, 1519 wurde er Mitglied des Äußeren Rates, 1526 Mitglied des Inneren Rates und Stadtbaumeister²³⁴. Als die Wallfahrt zur Schönen Maria begann, zählte Altdorfer bereits zu den bekannten Persönlichkeiten der Stadt. Es gilt als selbstverständlich, daß er die wichtigsten künstlerischen Aufträge im Zusammenhang mit der Wallfahrt erhielt. Und man kann sagen, daß er die damaligen Ereignisse nicht oder nicht in erster Linie als Verdienstmöglich-

²²⁷ Theobald I, 57 f. — Gemeiner IV, 383 f., Anm. 747.

²²⁸ Theobald I, 58.

²²⁹ Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 45. Aber das Bild existierte bereits vor Beginn der Wallfahrt. Doch war es möglicherweise eine persönliche Gabe Heydenreichs, der sich vielleicht vermehrten Künstlerruhm davon erhoffte. — Dimpfel hatte seine Angabe wohl Widmann, Chronik von Regensburg, 211, entnommen: „so waß derzeit ein thumbmaister, maister Erhart Haidenreich, der machet selbs ein herliches, stainens, groß mariapild x. seiner andacht . . .“.

²³⁰ Gumpelzhaimer II, 704.

²³¹ Mausoleum, 452, Anm.: „Die andere Bildnuß ware von Stein / so Eberhardt Heydenreich Bildhauer und Domb-Meister ausgehauen / diese ist den 27. Mertz 1519. auf eine hohe steinerne Säulen vor der Capellen herausen gesetzt worden“.

²³² Theobald I, 58.

²³³ G. Kolde, Die Anfänge der Reformation zu Weiden in der Oberpfalz, in: VHO 37 (1883) 183.

²³⁴ Winzinger, Altdorfer, Graphik, 10.

keit ansah, sondern daß ihn die Geschehnisse bewegten, erfüllten, begeisterten. Er hielt sie in seinem Werk von Anfang an fest.

Als den Juden ihre Vertreibung eröffnet worden war, zeichnete Altdorfer die Vorhalle und den Hauptraum der *Synagoge* und fertigte danach *zwei Radierungen*, deren eine mit dem 21. Februar 1519 datiert ist²³⁵.

Noch im Jahre 1519 illuminierte er eine Abschrift der am 2. Juni 1519 ausgefertigten *Ablaßbulle* für die Kapelle. Dieses Werk ist heute nicht mehr vorhanden. Im Initial des Ablaßbriefes hatte Altdorfer die Schöne Maria dargestellt²³⁶.

1520 bemalte Altdorfer die große *Kapellenfahne* mit dem Bild der Schönen Maria und den Regensburger Wappenschlüsseln. Ostendorfers Wallfahrtsholzschnitt zeigt diese Fahne²³⁷.

Ebenfalls 1520 verzierte er eine große Kerze mit einem Wappen²³⁸. Allerdings fragt sich, ob diese Kerze für die Schöne Maria bestimmt war. Denn im Jahre 1520 brachte die Stadt Regensburg der Muttergottes zu Haindling eine große Kerze, welche auf einem Blechschild das Stadtwappen trug²³⁹. Die eindeutig im Zusammenhang mit der Schönen Maria erwähnte Kerze der Stadt Regensburg wurde bereits 1519, noch vor der Altarweihe, dargebracht²⁴⁰.

1522 bemalte Altdorfer für die Kapelle das „fuetter über das Positiv“ und 1523 „von den zwo flugen die Zeichen der schönen jungfrau Marien“. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um das *Orgelgehäuse* und zwei Flügel dafür²⁴¹.

Mit ziemlicher Sicherheit entwarf Altdorfer auch das Bildnis der Schönen Maria für die *Wallfahrtszeichen*²⁴².

Von ihm stammt ferner ein *Mirakelbild*, welches sich mit einer denkwürdigen Geschichte aus dem Jahre 1521 verbindet. Zu Persenbeug in Oberösterreich war eine Frau wegen Brandstiftung zum Wassertod verurteilt worden. Man nähte sie in einen Sack und warf sie in die Donau. Sie schwamm unter dem Geschrei der schaulustigen Menge ein Stück flußabwärts und wurde in Ybs lebend aus dem Wasser gezogen. Ihre Rettung schrieb sie der Schönen Maria zu und zeigte das Mirakel persönlich in Regensburg an. Altdorfer hielt diese Begebenheit im Auftrag des Rates auf einem Holzschnitt fest, welcher nebst einer gedruckten Mirakelerzählung unter einem Schutzdach vor der Kapelle ausgestellt und außerdem in ansehnlicher Zahl verbreitet wurde. Allerdings erblickte die Obrigkeit von Persenbeug darin eine Verletzung ihres guten Rufes, und sie verlangte nicht nur eine Ehrenerklärung, sondern forderte auch die sofortige Beseitigung der Holzschnitt-Abzüge. Das Ende des Histörchens ist nicht genau bekannt. Jedenfalls hat sich von dem Holzschnitt kein Exemplar erhalten. Das „Wunder“ fand auch keine Aufnahme ins Mirakelbuch²⁴³.

²³⁵ Gemeiner IV, 476, Anm. 880. — Winzinger, Graphik, 28; vgl. Werkverzeichnis Nr. 173, 174. Dank der Altdorfer-Gesamtausgabe von Winzinger, welche neben den Abbildungen auch kunstgeschichtliche Daten und Literaturhinweise enthält, kann auf weitere, vor allem kunsthistorische Belege verzichtet werden. In den meisten Fällen genügt die betreffende Nummer des Werkverzeichnisses von Winzinger.

²³⁶ Winzinger, Graphik, 30. — Gemeiner IV, 388, Anm. 755.

²³⁷ Winzinger, Graphik, 30. — Theobald I, 72. — Gemeiner IV, 384, Anm. 747.

²³⁸ Winzinger, Graphik, 30.

²³⁹ Geistliches Denk-Zeichen Von der Schönen Maria zu Regensburg (1722) 15.

²⁴⁰ Theobald I, 60.

²⁴¹ Winzinger, Graphik, 30.

²⁴² Winzinger, Graphik, 30.

²⁴³ Winzinger, Graphik, 30. — Gemeiner IV, 442 f. — Theobald I, 85 und 86. Dort

Erhalten geblieben sind dagegen zwei *Mirakelbilder* aus der Werkstatt Altdorfers, die Verwundung und Operation des *Kuntz Seytz* darstellend, welche im Mirakelbuch von 1521/22 geschildert wird²⁴⁴. Die Bilder sind in einen gemeinsamen Rahmen gefaßt; ein drittes, ebenfalls mitgerahmtes Feld trägt den Text aus dem Mirakelbuch nebst der Notiz, daß die Tafeln im Jahre 1643 in der Loreto-Kapelle bei St. Mang in Stadtamhof aufgehängt wurden²⁴⁵. Heute befindet sich das Bild im Museum der Stadt Regensburg (Inv. Nr. HV 1256; Öl auf Lindenholz; Gesamthöhe 95 cm, Breite 82 cm; Größe der Tafeln je 38,8 × 33,4 cm)²⁴⁶.

Die Bezeichnung „Votivbilder“²⁴⁷ trifft für die Tafeln nicht zu. Als solche wären sie im Text des Mirakelbuches sicher nicht verschwiegen worden. Dort heißt es nämlich nur, Kuntz Seytz habe sich mit einem drei Pfund schweren wächsernen Bild zur Schönen Maria verlobt²⁴⁸. Die beiden Tafeln haben vielmehr als sog. Mirakelbilder zu gelten, nachträglich in Auftrag gegeben — vermutlich nicht von Kuntz Seytz selbst — zum Preis und zur Promulgation des Wunders²⁴⁹.

Einen Höhepunkt in Altdorfers Schaffen während dieser Zeit bildet zweifelsohne der 1519/20 entstandene *Farbenholzschnitt* der *Schönen Maria* (Abb. 7). Er scheint das Tafelbild in der Kapelle ziemlich genau wiederzugeben. Maria, in dem fransenbesetzten Überwurf, trägt auf dem rechten Arm das Kind, welches eine Buchrolle in der linken Hand hält und die rechte segnend erhebt. Die für die Schöne Maria typischen sternenförmigen Ornamente auf dem Überwurf sind deutlich zu erkennen. Maria zeigt sich (als Halbfigur) hinter einem reich gegliederten und verzierten Renaissancerahmen, der links unten das Regensburger Stadtwappen und rechts unten Altdorfers Monogramm trägt. Dazwischen finden sich dreimal die Worte: „Gantz schön bistu mein freundtin vnd ein mackel ist nit in dir. Aue Maria.“ Zur Rechten der Gottesmutter, auf dem Sims des Rahmens, steht eine mit Blumen gefüllte Vase. Von diesem Holzschnitt, der mit zwei, drei, bis sechs Farbplatten gedruckt wurde, haben sich nur zehn Abzüge erhalten. Aber aus der starken Abnutzung und mehrfachen späteren Auswechslung der Stöcke geht hervor, daß einst viele Tausende davon an Wallfahrer verkauft wurden²⁵⁰.

Im Zusammenhang mit der Wallfahrt entstanden weitere Holzschnitte: Um

Hinweis auf ein anderes Mirakelbild, die Rettung des verschütteten Wächters auf Schloß Spielberg in Brünn darstellend. Der Maler ist unbekannt, das Bild nicht mehr erhalten. — Ein ähnlicher Fall, nämlich Rettung einer Brandstifterin aus dem Wasser, wird für 1495 aus Altötting gemeldet. Vgl. M. A. König, *Weihegaben an U. L. Frau von Altötting*, Bd. 1, München 1939, 20.

²⁴⁴ 21/J 7.

²⁴⁵ Näheres zu dieser Loreto-Kapelle in Teil III, Kapitel 2.

²⁴⁶ Die Inschrift ist — allerdings leicht fehlerhaft — abgedruckt in KDM, Stadtamhof, 275.

²⁴⁷ So KDM, Stadtamhof, 275 und Ausstellungskatalog „Die Kunst der Donauschule“, Linz 1965, 85, Nr. 192.

²⁴⁸ Dagegen jedoch Ausstellungskatalog „Die Kunst der Donauschule“, 85, Nr. 192. Die dort angekündigte Veröffentlichung von Walter Boll steht noch aus.

²⁴⁹ Von „Mirakelbild“ wiederum wäre zu unterscheiden „mirakulöses Bild“. Leider kommen selbst in jüngsten Publikationen Verwechslungen vor. So wird „Mirakelbild“ synonym gebraucht mit „Gnadenbild“ z. B. von A. Risse, „Unsere Liebe Frau zu Sankt Martini binnen Münster“ und ihre Kleinodien, in: *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 12 (1955) 86.

²⁵⁰ Winzinger, *Graphik*, Nr. 89. — Theobald I, 81 f.

1520 der Entwurf eines *Altars der Schönen Maria* für die neue Kirche²⁵¹, um 1519 die *Schöne Maria in der Kirche*; dazu bemerkt Winzinger: „Es ist wahrscheinlich, daß der Holzschnitt 1519 im Zusammenhang mit der Wallfahrt zur ‚Schönen Maria‘ entstand, doch entspricht die Gestalt andererseits in Größe, Haltung, Faltenwurf und Gebärde so weitgehend der Zeichnung von 1518, daß diese mindestens als vorbereitende Arbeit gelten kann“²⁵².

Ferner der *betende Geistliche vor Maria*, um 1519, der wahrscheinlich Hubmaier darstellt²⁵³.

Auch auf einem um 1512/15, also lange vor Beginn der Wallfahrt entstandenen Holzschnitt trägt Maria das mit Fransen und Sternen geschmückte Kopf- und Schultertuch: Die *heilige Familie am Brunnen*²⁵⁴.

Mehrere Kupferstiche zeigen die Schöne Maria: Die *Schöne Maria auf dem Thron*, um 1519/20²⁵⁵; Die *Schöne Maria in der Landschaft*, um 1519/20²⁵⁶; der *heilige Johannes vor der Marienerscheinung*, um 1515/20. Die apokalyptische Frau mit der Sternenkronen trägt den Fransenumhang der Schönen Maria²⁵⁷. An die Schöne Maria erinnert das Gewand der Gottesmutter auch auf anderen Kupferstichen: *Maria mit dem Kind* und der hl. Anna *an der Wiege*, um 1515/20²⁵⁸; ebenso: *Maria sucht den zwölfjährigen Jesus im Tempel*, um 1519/20. Der Stern auf dem Kopftuch ist deutlich sichtbar²⁵⁹.

Eine *Federzeichnung* von 1518 stellt die Schöne Maria dar, jedoch nicht als Halbfigur wie der Farbenholzschnitt, sondern auf der Mondsichel stehend. Sie wird gekennzeichnet als „eine in den äußeren Merkmalen ziemlich getreue, künstlerisch aber vollkommen freie Nachbildung eines byzantinisch-italienischen Gnadenbildes des 13. Jahrhunderts, welches sich noch heute in der alten Kapelle in Regensburg befindet . . . Kennzeichnende Merkmale des Vorbildes, besonders der Umhang (sog. Palla) mit Kapuze, Goldborte, Fransen und dem Stern auf der Schulter, sind in der Zeichnung erhalten geblieben.“ Dagegen wurde die Zeichnung schon früher mit dem Gnadenbild in S. Maria del Popolo zu Rom in Verbindung gebracht²⁶⁰.

Es fällt auf, daß Altdorfer bereits „Schöne Marien“ schuf, noch bevor es die Schöne Maria überhaupt gab. Das heißt mit anderen Worten: er hat sich mit dem Thema der Lukasmadonna schon einige Zeit vor Entstehung der Wallfahrt zur Schönen Maria beschäftigt. Manche der früheren „Schönen“ Marien werden angesetzt ab 1515, zumindest noch *vor* 1519. Eigentlich ist es unzutreffend, solchen

²⁵¹ Winzinger, Graphik, Nr. 90. — Theobald I, 82. — Exemplar auch im Stadtmuseum Regensburg.

²⁵² Winzinger, Graphik, Nr. 88. Gemeint ist die Federzeichnung von 1518, siehe unten. — Theobald I, 82.

²⁵³ Winzinger, Graphik, Nr. 87. — Theobald I, 82 f.

²⁵⁴ Winzinger, Graphik, Nr. 83. — Theobald I, 82, vermutet, daß die Kapelle eine Seitenkapelle oder gar die Taufkapelle der neuen Kirche darstellt.

²⁵⁵ Winzinger, Graphik, Nr. 137.

²⁵⁶ Winzinger, Graphik, Nr. 140, bezeichnet diesen Kupferstich als Andachtsbild, geschaffen für Wallfahrer.

²⁵⁷ Winzinger, Graphik, Nr. 133.

²⁵⁸ Winzinger, Graphik, Nr. 128.

²⁵⁹ Winzinger, Graphik, Nr. 139. — Bei den beiden letztgenannten Kupferstichen verweist Winzinger nicht auf die Ähnlichkeit mit der Schönen Maria.

²⁶⁰ F. Winzinger, Albrecht Altdorfer, Zeichnungen, München 1952, Nr. 65. Dagegen G. Lill, Hans Leinberger, München 1942, 134 f.

früheren Werken die Bezeichnung „Schöne Maria“ beizulegen, da dieser Name erst im März 1519 zu Regensburg übernommen wurde. Trotzdem läuft zum Beispiel die obengenannte Federzeichnung unter dem Namen „Schöne Maria“²⁶¹. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß diese Federzeichnung als „vorbereitende Arbeit“ gelten kann für den Holzschnitt, welcher die Schöne Maria in einer Kirche darstellt²⁶². Und wahrscheinlich gehört sie zusammen mit anderen früheren „Schönen Marien“ zu den vorbereitenden Arbeiten für Altdorfers Gemälde der Schönen Maria. Auf jeden Fall steht fest, daß sich Altdorfer mit diesem Madonnentyp lange vor der Auslösung der Wallfahrt intensiv befaßt hat.

Altdorfers *Gemälde der Schönen Maria* (Abb. 8) befindet sich im Besitz des Kollegiatstifts St. Johann zu Regensburg. In dessen Kirche hatte — laut einer Inschrift — Kanonikus Hartinger im Jahre 1630 einen Seitenaltar errichten lassen für ein „altdeutsches Marienbild“²⁶³, das die Schöne Maria darstellte, auf Goldgrund gemalt. Es war zur Anpassung in den Altarraumen durch Anstückelung oben und unten vergrößert und übermalt. Die Lindenholztafel mißt 75,8 × 65 cm. Die Anstückelungen betragen nach oben 21,7 cm, nach unten 22,5 cm²⁶⁴. 1877 hatte eine Renovierung stattgefunden²⁶⁵. Walderdorff wies schon 1896 auf die große Ähnlichkeit des Gemäldes mit Altdorfers Farbenholzschnitt hin. Er schrieb dazu: „Möglicherweise kann es von ihm selbst oder von Ostendorfer sein und noch aus der ersten Kapelle zur ‚schönen Maria‘ herrühren“²⁶⁶. Und Mader schrieb 1933 in dem betreffenden Band der „Kunstdenkmäler“ über dieses Bild: „Die Herkunft ist nicht nachzuweisen. In der Typik stimmt es überein mit Altdorfers bekanntem Farbenholzschnitt.“ Und er fügt hinzu: „Eine Spezialuntersuchung, ob das Gemälde Altdorfer zugewiesen werden könne, dürfte aussichtsreich sein“²⁶⁷. Trotz dieser richtigen Spur wurde das Bild zu der Zeit in kunsthistorischen Kreisen nicht ernstgenommen. Erst nachdem sich Ernst Buchner, der Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, für eine große Altdorfer-Ausstellung im 400. Todesjahr des Künstlers entschieden hatte, kam sein Assistent Karl Busch im Herbst 1937 privat nach Regensburg, um sich „diesmal Klarheit über das Bild in St. Johann“ zu verschaffen²⁶⁸. Unter einer erheblichen Schmutzschicht erkannte er Pinselzüge Altdorfers. Das Bild wurde in München restauriert, von der Übermalung befreit und in einen nach dem Farbhholzschnitt Altdorfers rekonstruierten Rahmen gefaßt. Es konnte nunmehr auf der Ausstellung in München 1938 als Werk Altdorfers gezeigt werden²⁶⁹. Im Chor der

²⁶¹ Ausstellungskatalog „Albrecht Altdorfer und sein Kreis“, München 1938, Nr. 118, und Winzinger, Zeichnungen, Nr. 65.

²⁶² Winzinger, Graphik, Nr. 88.

²⁶³ KDM, Regensburg II, 144. — J. Kagerer, Die schicksalsreiche Geschichte des Bildes „Die Schöne Maria“ von Albrecht Altdorfer in der Stiftskirche St. Johann in Regensburg, in: VHO 93 (1952) 115. — Abbildung des Seitenaltars in KDM, 140, Abb. 108 und bei Kagerer, 114. Der Altar wurde 1630, nicht 1542 in St. Johann aufgestellt, wie Lill, Hans Leinberger, 13, Anm. 25, angibt.

²⁶⁴ Altdorfer-Katalog 1938, Nr. 34.

²⁶⁵ KDM, Regensburg II, 144.

²⁶⁶ Walderdorff, 197.

²⁶⁷ KDM, Regensburg II, 144.

²⁶⁸ K. Busch, Wie Altdorfers „Schöne Maria“ gefunden wurde, in: Der Zwiebelturm 18 (1963) 222, Anm. 2; 217.

²⁶⁹ Im Ausstellungskatalog und in späterer Literatur wird nicht Karl Busch, sondern Ernst Buchner als Wiederentdecker genannt. Zur Richtigstellung hat Busch den hier zitierten Aufsatz veröffentlicht.

Kirche St. Johann fand eine gute Kopie Aufstellung. Das Original ist der Öffentlichkeit heute nicht zugänglich²⁷⁰.

Wichtig ist noch die Feststellung, daß das Bild von Buchner für das Jahr 1518 angesetzt wird, nach dem Vergleich mit St. Florian eher 1516/17, jedoch keinesfalls später als 1518²⁷¹, also noch vor der Entstehung der Wallfahrt zur Schönen Maria.

3. Michael Ostendorfer

Auch Michael Ostendorfer²⁷², seit etwa 1520 Bürger von Regensburg, war zur Zeit der Wallfahrt hauptsächlich für diese tätig.

Sein bekanntestes Werk, der *Wallfahrtholzschnitt* (38,8 × 54,8 cm, Hochformat), darstellend den Wallfahrtsbetrieb und das Treiben und Fallen vor der Marienstatue, illustriert auf einzigartige Weise zeitgenössische Schilderungen spätmittelalterlicher religiöser Volksbewegungen und erweist sich als bedeutsames kulturgeschichtliches und volkskundliches Dokument. Ostendorfer schuf den Holzschnitt als Augenzeuge unmittelbar nach dem Höhepunkt der Wallfahrts-Ekstase im Mai und Juni 1520²⁷³. Der Holzschnitt wurde oft reproduziert. Er zeigt die Holzkapelle vor weit in den Hintergrund zurückweichenden Ruinen einiger Judenhäuser. Auf dem Dach der Kapelle erhebt sich ein Spitzturm mit offenem Glockenstuhl und einer Glocke. Altdorfers Fahne ragt seitlich aus dem Glockenstuhl heraus. Den Kapelleneingang schützt ein durch Pfeiler abgestütztes Vordach. Durch die offene Tür wird das Tafelbild des Hauptaltars sichtbar. Auf dem Platz vor der Kapelle steht die schon beinahe überlebensgroße Marienfigur auf der Säule. Um sie und um die Kapelle hat sich eine gewaltige Menschenmenge angesammelt. Von den nicht weniger als fünf Wallfahrtszügen zwängen sich zwei gleichzeitig durch die enge Kapellentür, Männer und Frauen, darunter zwei Männer im Fellgewand und einer mit Ritterrüstung. Die Leute halten die Geräte in Händen, die sie gerade bei der Arbeit gebraucht hatten: Teller, Schüsseln, Gelten, Spinnrocken, Sicheln, Schaufeln, Gabeln, Rechen. Desgleichen ist die Kapelle über und über vollbehangen mit derlei Gerätschaften. Zwei Prozessionen tauchen hinter der rechten Seite der Kapelle auf und bewegen sich Richtung Eingang: eine von Kirchenfahnen und riesiger Wandelkerze angeführte Prozession von Priestern und Mönchen, die andere, eine Frauenprozession, angeführt von bekränzten „Prangerinnen“ und der Kirchenfahne. Die dritte Prozession zieht links um die Kapelle herum: die Fahne verschwindet gerade dahinter; der Schluß der Prozession bewegt sich in einiger Entfernung an der Mariensäule vorbei. Die Männer tragen brennende Kerzen auf ihren Pilgerstäben. — Wie die Kapelle, so wird auch die Mariensäule von Menschen umdrängt. Einige umarmen die Säule, ein anderer versucht seinen Hut, den er auf einen Stab gehängt hat, an der Marienstatue zu berühren. Zwei Frauen führen ein krankes Mädchen herbei. Andere hocken, knien oder liegen vor der Säule. Einige Wallfahrer strecken kniend

²⁷⁰ Abb. in den Ausstellungskatalogen und z. B. bei Kagerer, 117.

²⁷¹ Busch, 221.

²⁷² Entsprechend Winzingers Altdorfer-Gesamtausgabe steht für Ostendorfer die Dissertation von Wynen zur Verfügung mit Werkkatalog, welcher Vollständigkeit anstrebt. Daher mag für kunstgeschichtliche Angaben ein jeweiliger Hinweis auf Wynen genügen.

²⁷³ Beschreibung des Holzschnittes bei Wynen, 115; Theobald I, 80 f.; C. Dodgson, Ostendorfer and the Beautiful Virgin of Regensburg, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft 1 (1908) 511 f.

ihre Arme weit empor zu Maria. Wieder andere liegen auf dem Boden, sei es auf dem Bauch, sei es auf dem Rücken „kreuzweise“ oder „ausgespannt“, also mit ausgebreiteten Armen.

Ostendorfer hat den Holzschnitt auf eigene Kosten hergestellt. Ein Teil der Abzüge wurde mit einem gedruckten kurzen Text, manchmal deutsch, manchmal lateinisch, ausgegeben. Das Bild scheint bald weite Verbreitung gefunden zu haben²⁷⁴. Der Originalholzschnitt befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum in München. Er wurde mit allerlei Veränderungen bis ins 17. Jahrhundert weiterbenutzt²⁷⁵.

Wie der Holzschnitt anfänglich als Werbematerial für die Wallfahrt fungierte, so trat er später auf als Beweis dafür, daß die Wallfahrt verzaubert gewesen sei.

Im Jahre 1610 wurden Exemplare mit einem unten angeklebten Extrablatt versehen, dessen Text folgenden Titel trägt:

„*Contrafactur* / der Kirchen zu Regensburg / welche zu der schönen Maria genannt worden / mit Beschreibung und Verzeichnuß / der wunderbahrlichen / und zuvor nie erhörten Wallfahrt / so im Jahr 1519. daselbst geschehen“²⁷⁶.

Es handelt sich hier um den leicht abgewandelten Text von Sebastian Franck.

Im 17. Jahrhundert wurde — vielleicht anlässlich des hundertjährigen Reformationsjubiläums in Regensburg — Ostendorfers Bild als Radierung verbreitet mit dem verkürzten Text der „*Contrafactur*“ (Abb. 5). Die obere Inschrift lautet:

„*Wahre Abbildung* der so genaigten Regenspurgischen Capelle zur schönen Maria.“

Die untere Inschrift:

„Zu welcher / A. 0 1519. durch D. Balthasar Hubmeyers bezauberter Andacht

²⁷⁴ Gemeiner IV, 476, Anm. 880.

²⁷⁵ Zum Holzstock: Wynen, 353, Nr. 155. — Zum Holzschnitt: Wynen, 292 f., Nr. 55 mit Exemplaren und Literatur. — Ein weiteres Exemplar steckt übrigens zwischen den Seiten 310 und 311 der Chronik des Raselius: der Kapellenturm ist ausgeschnitten und eingeklappert (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 20). Das Exemplar der Veste Coburg trägt eine handschriftliche Notiz Dürers von 1523:

„Dis gespenst hat sich wider dij heilig
geschrift erhebt zu regenspurg
und ist vom bischoff verhengt worden, zeitlichs
nutz halben nit abgestellt.
Gott helff uns, das wir
sein werte mutter nit
also unern, sundern
in Christo Jesu.
Amen.
AD.“

Kagerer, 99 leitet daraus ab, Maria sei ein Gespenst genannt worden, und die Fälschung der handschriftlichen Notiz sei nachgewiesen. Dagegen wendet sich M. Simon, Zur schicksalsreichen Geschichte der „Schönen Maria“ zu Regensburg, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 22 (1953) 195. Vgl. weitere Literatur zu dieser Diskussion bei Wynen, 255, Anm. 175.

²⁷⁶ Wynen, 293, Nr. 55 a. Den von ihm aufgezählten Exemplaren kann ein weiteres hinzugefügt werden aus der Staatl. Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 235, jedoch ohne die Abbildung. — Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 39. — Gemeiner IV, 385, Anm. 751. — Mausoleum, 428.

grose Wallfahrten von weit entlegenen Orthen geschahen / so gar / daß die Leuthe mit allerley Instrumenten / so sie zur arbeit in Händen hatten / viele Meil wegs schnell daher lieffen / und solches 6. bis 7. Jahr dauerte / zu jetziger Zeit aber / ist es eine Evangelische Kirche / und wird zur Neuen Pfarr genañt²⁷⁷.

Exemplare dieser „Wahren Abbildung“ sollen auch im 18. Jahrhundert erschienen sein. Übrigens legte derselbe Chronist von St. Emmeram, der gegen den Vorwurf der „bezauberten Andacht“ eiferte, dem Leser den Text von 1610 vor („Contrafactur . . .“), der seiner Ansicht nach eine unvollständige und tendenziös abgeänderte Wiedergabe des Berichtes von Hagecius in dessen Böhmischer Chronik darstellt²⁷⁸.

Ostendorfers Wallfahrtsdarstellung findet sich auch auf einem *Gedenkblatt* des Jahres 1642, einem Kupferstich, jedoch etwas verändert und in Medaillenform neben einer zweiten Medaille mit der Neupfarrkirche und der Jahreszahl 1542 (Abb. 6). Über den Medaillen schwebt die Fama, zu ihrer Rechten (= über der Wallfahrtsdarstellung) die Finsternis, zu ihrer Linken (= über der Neupfarrkirche) das Licht. Unter den beiden Medaillen sitzt die Zeit auf einem Postament²⁷⁹.

Michael Ostendorfer fertigte weiter 1520/21 im Auftrag Hans Hiebers einen *Holzschnitt des Modells der neuen Kirche* zur Schönen Maria in der Größe von 53,4 × 61,8 cm (Hochformat). Den Originalholzstock verwahrt das Bayerische Nationalmuseum München.

Der Holzschnitt gibt das von Hans Hieber entworfene prächtige Holzmodell der Kirche zur Schönen Maria wieder, welches im Stadtmuseum Regensburg aufgestellt ist (Grundrißfläche: 205 × 110 cm; Höhe bis zur Turmspitze: 183 cm). Die ursprüngliche Bemalung des Modells stammt ebenfalls von Ostendorfer²⁸⁰. Der Holzschnitt wurde 1522 mit einem Text versehen, den der Regensburger Buchdrucker Paul Kohl als Einzelblatt zum Aufkleben vertrieb. Ab 1525 erfolgte der Textabdruck zusammen mit dem Holzschnitt: rechts und links oberhalb der Kirchtürme stehen deutsche bzw. lateinische Verse. Dazwischen schwebt die Schöne Maria im Strahlenkranz auf der Mondsichel. Die Darstellung weist große Ähnlichkeit auf mit der Altdorfer-Federzeichnung von 1518. Möglicherweise hat Ostendorfer diese Art der Schönen Maria von Altdorfer übernommen. Sie findet sich auch auf manchen Titelblättern zu Mirakelbüchern und Liedern²⁸¹.

²⁷⁷ Druck: 22 × 16 cm. Dazu Wynen, 293, Nr. 55 b, 2. Weitere Exemplare im Stadtmuseum Regensburg und in der Staatl. Bibliothek Regensburg, Rat. civ. 71. — Auch der Holzschnitt wurde weiter verbreitet. August Hauckwitz druckt 1671 50 Exemplare um 50 kr: Stadtarchiv Regensburg, Cam. 127, fol. 279.

²⁷⁸ Mausoleum, 429—435. — Weller, Die schöne Maria, Sp. 143. — Mitte 18. Jahrhundert soll nach Theobald I, 281, Anm. 161 von katholischer Seite Jakob Weißkopf eine Nachbildung herausgegeben haben im Zusammenhang mit der Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian. Besagte Nachbildung ließ sich nicht mehr nachweisen.

²⁷⁹ Ausführlich beschrieben von Dimpfel, 61. — Wynen, 294, Nr. 55 b, 3. — Abb. bei Kagerer, 99, der das Blatt als Wallfahrtsbild aus dem Jahre 1519 ausgibt! Er wird korrigiert von Simon, 194, allerdings mit der Jahreszahl 1742 anstatt 1642. — Ein Exemplar ist eingeklebt zwischen S. 32 und 33 der Chronik des Raselius (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 20).

²⁸⁰ Dazu ausführlich Büchner-Suchland, Hans Hieber, 15—19. — Theobald I, 86.

²⁸¹ Wynen, 294, Nr. 56 und 353, Nr. 156. — Schottenloher, Regensburger Buchgewerbe, 182, Nr. 7. — Schottenloher, Paul Kohl, 411, Nr. 2. — Weller, Repertorium, Nr.

Im Jahre 1521 entwarf Ostendorfer — jedoch ohne Auftrag des Rates oder der Bauleitung — ein *Sakramentshäuschen* für die neue Kirche in der Größe 93,4 × 20 cm (Hochformat), auch als Holzschnitt²⁸².

Im gleichen Jahr hatte er im Auftrag des Rates ein *Gemälde der Kirche* geschaffen. Es wurde am 9. März 1521 mit 12 Gulden honoriert, muß also von beträchtlicher Größe gewesen sein. Näheres darüber ist nicht bekannt²⁸³.

Auf einer *Zeichnung* hat Ostendorfer die auf dem Halbmond stehende Madonna dem Gewand nach als *Schöne Maria* charakterisiert, wahrscheinlich dazu angeregt von Altdorfers Federzeichnung²⁸⁴.

Mit ziemlicher Sicherheit können die unsignedn *Titelholzschnitte* zu *Mirakelbüchern* und *Liedern* Ostendorfer zugeschrieben werden: sie passen sich seiner Reihe *Schöner Marien* gut an²⁸⁵.

4. Weitere Darstellungen der Schönen Maria aus dem 16. Jahrhundert

Über das Marienstandbild auf der Säule wird berichtet, daß es viele Bürger hätten „in ihre Häuser machen und auf das zierlichste malen lassen“²⁸⁶. So findet sich „fast in allen Statuen mehr oder minder der Typus der . . . schönen Maria“²⁸⁷. Von dem einst sehr reichhaltigen Bestand an Schönen Marien haben sich etliche Werke erhalten.

1) Auf dem rechten Seitenaltar der Kirche St. *Kassian* zu Regensburg steht eine 95 cm hohe Lindenholzplastik der Schönen Maria (Abb. 16), geschaffen von dem Landshuter Meister Hans Leinberger um 1520. (Das Kind, auf dem rechten Arm der Mutter sitzend, hält einen Vogel in der linken Hand.) Die Statue befand sich bis zum Jahre 1724 in der Minoritenkirche an einer Säule. Ihre Transferierung nach St. *Kassian* 1747 löste die größte Sekundärwallfahrt zur Schönen Maria aus²⁸⁸. Leinberger fertigte für die Kapelle zur Schönen Maria einen hl. Sebastian und einen hl. Leonhard. Daher wurde schon vermutet, daß er bei dieser Gelegenheit auch mit den Minoriten in Verbindung gekommen sein und von ihnen den Auftrag zu obiger Statue erhalten haben könnte²⁸⁹. Nirgends wird jedoch erwähnt, *seit wann* die Minoriten im Besitz der Statue waren. Möglicherweise kam sie erst in späterer Zeit dorthin. Auch ist der Standort der Figur für die Zeit von 1724 bis 1747 nicht bezeugt.

2) Ein etwa 1 m hohes Standbild der Schönen Maria aus Holz (16. Jahrhundert) befindet sich an der östlichen Seitenwand der Kapelle *Mariä Läng* in der Pfauengasse. Maria, auf der nach oben gekrümmten Mondsichel stehend, trägt

1305 mit falscher Datierung 1519. — Walderdorff, 435 f. — Gemeiner IV, 475, Anm. 880.

²⁸² Wynen, 295, Nr. 57. — Theobald I, 86.

²⁸³ Theobald I, 86.

²⁸⁴ Wynen, 110.

²⁸⁵ Einzeln aufgeführt in den betreffenden Kapiteln über Lieder und Mirakelbücher.

²⁸⁶ Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua, 45.

²⁸⁷ Mitteilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. *Cassian* in Regensburg, Regensburg 1865, 64.

²⁸⁸ Walderdorff, 271. — KDM, Regensburg II, 174 mit Abb. — Lill, Hans Leinberger, 317, Nr. 33 und S. 201 f. mit Abb. — Fassung der Figur und Gestalt des Kindes im 18. Jahrhundert verändert. — Als Werk Leinbergers heute noch verschiedentlich angezweifelt.

²⁸⁹ Lill, Hans Leinberger, 201.

auf dem rechten Arm das Kind, auf dessen Schoß ein Vogel sitzt. Nach der Überlieferung von dem „holzgeschnitzten Bild“²⁹⁰ glaubte man in dieser Darstellung die ursprüngliche Schöne Maria aus der Holzkapelle zu besitzen. Nach Walderdorff hat die Figur aber möglicherweise ehemals in der Neuen Kapelle bzw. in der Neupfarrkirche gestanden²⁹¹.

3) Das Bayerische Nationalmuseum München verwahrt zur Zeit als Leihgabe des Ulmer Stadtmuseums eine ca. 30 cm hohe Holzplastik der Schönen Maria aus dem 16. Jahrhundert, die dem Leinberger-Kreis zugeschrieben wird²⁹². Sie weicht insofern von anderen Darstellungen ab, als das Kind auf dem *linken* Arm der Mutter sitzt und sich an sie anschmiegt. Auf der rechten Schulter Mariens ist ein Kreuz deutlich zu erkennen. Das Bildwerk erinnert stark an den Holzschnitt auf Georg Harders Versmirakelbuch von 1519. Allerdings erscheint es zweifelhaft, ob das Bildwerk tatsächlich als Schöne Maria gedacht war. Es gleicht auffallend Leinbergers Bronzema Donna (Deutsches Museum Berlin; Höhe 46 cm), welche um 1515/16 datiert wird und auf das Gnadenbild in S. Maria del Popolo in Rom zurückgeht, wie ja auch die Schöne Maria auf dem Titelholzschnitt des Vers-Mirakelbuches die Zeichen der Maria del Popolo trägt²⁹³.

4) Vielleicht zählt zu den Bildern des 16. Jahrhunderts auch jenes Gemälde von Grafenried in Böhmen, welches „ein ehemaliger Augustiner Exprior P. Joannes a St. Facundo im bairischen Kloster zu Schönthal im J. 1755 dem damaligen Grafenrieder Grundherrn Franz Xaver von Werner zum Geschenk gemacht hat. Es soll in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der Hauptkirche zu Regensburg als wunderthätiges Gnadenbild verehrt, durch die Protestanten daraus entfernt, aber insgeheim aufbewahrt und später dem erwähnten Prior geschenkt worden seyn“²⁹⁴.

Dazu wurde allerdings festgestellt, daß das Bild wenig Ähnlichkeit mit der Schönen Maria habe. Es handelt sich um ein Brustbild ohne das Jesuskind²⁹⁵.

²⁹⁰ Vgl. S. 85.

²⁹¹ Walderdorff, 273 f. — In KDM, Regensburg, nicht erwähnt.

²⁹² Diese Angaben verdanke ich Herrn Konservator Dr. Pfeiffer, Stadtmuseum Regensburg, und Herrn Konservator Dr. Pee, Stadtmuseum Ulm, ferner einer brieflichen Mitteilung des Bayerischen Nationalmuseums München vom 10. 1. 1968.

²⁹³ Vgl. Lill, Hans Leinberger, 133 (Abb. der Bronzema Donna) und 134 f., ferner Exkurs 2: Der „Typus“ der Schönen Maria.

²⁹⁴ G. Sommer, Das Königreich Böhmen, Bd. 7, Klattauer Kreis, Prag 1839, 132 ff. Zitiert nach Büchner-Suchland, Hans Hieber, 97, Anm. 15.

²⁹⁵ W. Scherer, Das Bild der Schönen Maria in Regensburg, in: Bayerland 32 (1920/21) 65.

II. Teil:

Die Wallfahrt im Spiegel der Mirakelbücher

1. Kapitel:

Mirakel und Mirakelbücher

1. Entstehung der Mirakelbücher und vorhandene Exemplare

Der wunderbaren Errettung des Steinmetzmeisters Jakob Kern waren weitere Gnadenerweise gefolgt und sowohl aus dem verständlichen Bedürfnis nach Mitteilung heraus als auch in Erfüllung einer heiligen Pflicht von den Begnadeten angezeigt worden. Hubmaier, vom Rat den Kirchenpropsten beigeordnet, führte über die von den Leuten zu Protokoll gegebenen Wunderzeichen eine Art Tagebuch²⁹⁶. Auch die Kapellengeistlichen und die Kirchenpropste, selbst die Mesner notierten dann solche Angaben auf Zettel²⁹⁷. Der Andrang scheint oft groß gewesen zu sein. Täglich und stündlich meldeten Wallfahrer in der Sakristei die ihnen durch Fürbitte der Schönen Maria zuteil gewordene Hilfe²⁹⁸. Selbst im Wirtshaus schrieb man Wunder auf²⁹⁹.

Bald entschlossen sich die Wallfahrtsorganisatoren zur Bekanntgabe der Wunderzeichen im Druck. Der Magistrat wandte sich in diesem Vorhaben an Hubmaier, der ihm am 16. September 1519 mit einem Begleitschreiben ein Verzeichnis aller bis zum 8. September 1519 gemeldeten Wunder übersandte nebst einem Bericht über Judenaustreibung, Kapellenbau und damit zusammenhängende Ereignisse bis zur Grundsteinlegung der steinernen Kirche³⁰⁰.

Auf Grund dieser Zusammenstellung Hubmaiers schuf zunächst der mit ihm befreundete Kaplan Georg Harder ein Mirakelbuch in Versen unter dem Titel:

„Die wunderbarlichen zaichen beschehen zu der schönen Maria zu Regensburg / Im xix. jahr“³⁰¹.
4^o, 28 Blätter.

²⁹⁶ Gemeiner IV, 376 f.

²⁹⁷ Theobald I, 65; ihm lagen noch einige Originalzettel vor.

²⁹⁸ Gemeiner IV, 376.

²⁹⁹ Mirakelbuch 1521/Diiij 1.

³⁰⁰ Gemeiner IV, 376, Anm. 728. — Theobald I, 66 f.

³⁰¹ Wynen, 322, Nr. 117 a. — Schottenloher, Paul Kohl, 423, Nr. 3. — Weller, Repertorium, Nr. 1304. — A. Götzelmann, Wahrhaftiger Bericht ‚über die großen wunderbarlichen Zeichen, so geschehen sind und noch täglich geschehen zu der Schönen Maria zu Regensburg‘, in: Die Oberpfalz 10 (1916) 99 ff. und 135 ff. druckt einen Teil des Buches nach dem Exemplar des Franziskanerklosters Dettelbach ab, jedoch in neuhochdeutscher Sprache. Dieses Exemplar enthielt nur die Vorrede und die ersten 16 Zeichen. Es ist heute nicht mehr aufzufinden. (Briefliche Mitteilung von Herrn P. Zeno Morper, Dettelbach, vom 12. 11. 1967.)

Titelblatt: (kolorierter) Holzschnitt wie bei Lied Nr. 3: Schöne Maria im Strahlenkranz, auf der Mondsichel stehend, umgeben von vier Engeln. (Von Michael Ostendorfer?) Darunter lateinische Verse.

Rückseite: derselbe Holzschnitt, unkoloriert.

Druck: Jobst Gutknecht, Nürnberg, 1519.

Exemplare: Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2089.

Germ. Nationalmuseum Nürnberg, 8^o Rl. 2963 g.

Staatl. Bibl. Regensburg, Rat civ. 603 (verloren).

Franziskanerkloster Dettelbach (verschollen).

Das Buch enthält außer einer kurzen Vorrede von 14 Versen 74 Wunderberichte von Februar 1519 bis Montag nach Michaelis, also Ende September 1519. Die Wunder sind chronologisch geordnet und nummeriert. Das 29. „zaichen“ betrifft Harder selbst und wird von ihm in der Ich-Form erzählt. In der Beschlusrede (74 Verse) gibt er als Quelle dieses Buches Hubmaiers Aufzeichnungen an. Noch ein Wunder wird in der ersten Person berichtet: es bezieht sich auf den Schneider Hans Pitzer aus Straubing. Daher wurde dieser irrtümlicherweise als „Helfer“ Harders angesehen³⁰².

Alle anderen gedruckten Mirakelbücher wurden herausgegeben vom Rat der Stadt, der als Patronatsherr über die Wallfahrt größtes Interesse an deren Verbreitung besaß. Als Zeichen für das Patronatsrecht tragen daher die folgenden Ausgaben das Stadtwappen Regensburgs, zwei kreuzförmig übereinanderliegende Schlüssel. Die Bücher dienten in erster Linie dem Zweck der Kultpropaganda. Die Vorlage zur ersten städtischen Ausgabe eines Mirakelbuches lieferte ebenfalls Hubmaiers Zusammenstellung, jedoch nicht unverändert, denn die Ausgabe enthält auch Wunder, welche nach dem 16. September angezeigt wurden. Der Wortlaut des Prosatextes gleicht sich auffallend dem Versbuch Harders an, so daß die Annahme nahe liegt, die Verse wurden in Prosa umgewandelt, wenngleich sich Reihenfolge und Anzahl der Mirakel nicht ganz entsprechen (das Versbuch enthält fünf Mirakel mehr).

Daß gegen das Versbuch Harders Bedenken geäußert sein müssen³⁰³, geht aus den nun weggelassenen fünf Mirakeln nicht hervor³⁰⁴, denn ähnliche Berichte finden sich auch noch in späteren Mirakelbüchern.

Folgende städtische Druckausgaben von Mirakelbüchern sind erschienen:

- 1) 69 Mirakel vom 21. Februar bis Montag nach Michaelis (29. September) 1519. Numeriert.
 - a) „In dysem buchlein seind begriffen die wunderbarlichen zaychen / beschehen zu Regenspurg zu der schönen Maria der mutter gottes“³⁰⁵.
4^o, 11 Blätter.

³⁰² Von Theobald I, 67. Die späteren Mirakelbücher enthalten ebenfalls — wenn auch selten — Texte in der ersten Person.

³⁰³ So Theobald I, 67.

³⁰⁴ Es handelt sich um folgende Mirakel: 1519/V 8: Erhart Tummerlein von Undorf, aus dem Gefängnis ausgebrochen. — 1519/V 21: Eine Köchin aus Nabburg von unregelmäßiger Menstruation geheilt. — 1519/V 29: Harder, beim Sturz vom Pferd verletzt und geheilt. — 1519/V 58: Eine an Bruch leidende Person geheilt. — 1519/V 67: Eine Person mit geschwollenem Arm geheilt.

³⁰⁵ Wynen, 322, Nr. 118 (das dort vermerkte Zitat Gemeiner IV, 441 meint eine andere Ausgabe!). — Schottenloher, Paul Kohl, 424, Nr. 6. — Büchner-Suchland, Hans

Titelblatt: Holzschnitt: Schöne Maria auf den Regensburger Wappenschlüsseln, von zwei schwebenden Engeln umgeben. (Von Michael Ostendorfer?)

Druck: Hieronymus Hölzel, Nürnberg, 1519.

Exemplare: Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2090.

Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 303a (Abb. 3).

- b) „In disem büchlein seind begriffen die wunderparlichen zaychen / bescheiden zu Regenspurg zu der schönen Maria der mutter gottes“³⁰⁶.
4^o, 11 Blätter.

Titelblatt: Holzschnitt wie 1 a, jedoch Engel vertauscht, kleinere Nimben.

Druck: Jobst Gutknecht, Nürnberg, 1519.

Exemplar: Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2093.

- c) „In disem biechlin sind begriffen / die wunderbarlichen zaichen zu Regenspurg zu der schönen Maria der muetter gottes“³⁰⁷.
4^o, 12 Blätter. Letztes Blatt leer.

Titelblatt: Holzschnitt wie 1 b, jedoch nochmals verändert.

Druck: Johann Schobser, München, 1519.

Exemplar: Archiv des Grafen von Walderdorff (nicht zugänglich).

- 2) Die 69 Mirakel bis Montag nach Michaelis 1519 und 15 Mirakel von Mittwoch nach Michaelis bis Cäcilie (22. November) 1519, ferner 399 Mirakel von Montag nach Erhard 1520 bis Mittwoch nach Johannes dem Täufer 1520. Numeriert.

- a) „In disem buchlein seind begriffen die wunderbarlichen zaychen / bescheiden zu Regenspurg zu der schönen Maria der mutter gottes“³⁰⁸.
4^o, 48 Blätter.

Titelblatt: Holzschnitt wie 1 a.

Rückseite: Kurze Vorrede.

Druck: Hieronymus Hölzel, Nürnberg, 1520.

Exemplar: Bayer. Staatsbibl. München, 4^o Bavar. 2091.

- b) „In disem büchlein seind begriffen die wunderparlichen zaychen / bescheiden zu Regenspurg zu der schönen Maria der mutter gottes“³⁰⁹.
4^o, 58 Blätter.

Titelblatt: Holzschnitt wie 1 a.

Druck: Jobst Gutknecht, Nürnberg, 1520.

Exemplar: Germ. Nationalmuseum Nürnberg, 8^o Rl. 2963 h.

- 3) 211 Mirakel von Montag nach Sebastian (20. Januar) bis Montag nach Innozenz (28. Juli) 1521 und 15 Mirakel von Neujahr 1522 bis Mittwoch nach Annuntiationis (25. März) 1522. Nicht numeriert.

Hieber, 14, erwähnt ein von Ostrofrankus kurz vor Pfingsten 1519 zusammengestelltes und in Augsburg gedrucktes Wunderbuch. Sie hat offensichtlich Theobald I, 66 ungenau gelesen, wo Ostrofrankus' Werk über die Judenaustreibung beschrieben wird.

³⁰⁶ Wynen, 323, Nr. 118 b (zitiert dazu fälschlich Weller, Repertorium, Nr. 1339). — Schottenloher, Paul Kohl, 423, Nr. 4.

³⁰⁷ Wynen, 323, Nr. 118 c. — Schottenloher, Paul Kohl, 424, Nr. 5.

³⁰⁸ Wynen, 323, Nr. 118 a. — Schottenloher, Paul Kohl, 424, Nr. 7. — Weller, Repertorium, Nr. 1340. — Gemeiner IV, 441.

³⁰⁹ Weller, Repertorium, Nr. 1339. — Briefliche Mitteilung des Germ. Nationalmuseums Nürnberg vom 17. 10. 1966. — Nr. 2 a und 2 b enthalten dieselben Mirakel. Die unterschiedliche Anzahl der Blätter (48 und 58) ergibt sich aus der verschiedenen Druckzeilenlänge.

„Wunderberliche czaychē vergangen Jars beschehen jn Regensburg tzw der schönen Maria der mueter gottes hye jn begriffen“³¹⁰.

4°, 40 Blätter.

Titelblatt: (kolorierter) Holzschnitt von Michael Ostendorfer: Holzkapelle, die steinerne Mariensäule (auf dem Sockel Ostendorfers Monogramm), davon vier Pilger.

Letztes Blatt: „Embter vnd Meß . . .“

Druck: Paul Kohl, Regensburg, 1522.

Exemplare: Bayer. Staatsbibl. München, 4° Bavar. 2095. Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 723 (Abb. 4), (seit 1962; vorher: Rat. civ. 71). Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 581. (Titelblatt und Blatt Gij fehlen). Germ. Nationalmuseum Nürnberg, 8° Rl. 2963 i. Stadtmuseum Regensburg (nur Titelblatt).

Von dieser Sammlung wurden zweimal 1 000 Stück gedruckt, außerdem zweimal 24 Stück auf Pergament. Das meist kolorierte Titelblatt wurde daneben allein als Wallfahrtsandenken verbreitet, auch unkoloriert³¹¹.

Die Herstellung der vorigen Bücher zu Landshut, München oder Nürnberg erklärt sich daraus, daß in Regensburg zu der Zeit kein Buchdrucker ansässig war. Erst im Frühjahr 1522 begann der Buchdrucker Paul Kohl dort seine Tätigkeit³¹².

Aus allen aufgeführten Büchern ergibt sich folgende Anzahl gedruckter Mirakelberichte:

- 69 Mirakel bis September 1519
- 15 Mirakel von September 1519 bis November 1519
(zitiert: 19/1 bis 19/84 nach dem Exemplar 4° Bavar. 2091)
- 5 zusätzliche Mirakel des Versbuches
(zitiert: 19/V . . . nach dem Exemplar 4° Bavar. 2089)
- 399 Mirakel von 1520
(zitiert: 20/1 bis 20/399 nach dem Exemplar 4° Bavar. 2091)
- 211 Mirakel von 1521
- 15 Mirakel von 1522
(zitiert: 21/Aij 1 bis 22/Lij 5 nach dem Exemplar 4° Bavar 2095)
- 714 Mirakelberichte
- 17 davon enthalten je ein Mirakel mehr. Daraus folgen
- 731 Mirakel als Gesamtzahl³¹³.

³¹⁰ Diese Sammlung wurde von dem Kapellengeistlichen Kilian Winterspeck zusammengestellt: Theobald I, 87. — Dazu G. K. Nagler, Die Monogrammistens, Bd. 4, München 1864, 537, Nr. 1728: er schreibt das Monogramm des Titelblattes Mathias Diernhofer zu, dem Regensburger Maler und späteren Abt von Mallersdorf. Nagler, 538, hält Diernhofer auch für den Verfasser bzw. Herausgeber dieses Mirakelbuches. Irgendein Hinweis dafür konnte aber bis jetzt nicht ermittelt werden. — Wynen, 324, Nr. 120 gibt Diernhofer als Verfasser an, betrachtet das Monogramm jedoch als das Ostendorfers. — Vgl. bei Wynen noch weitere Exemplare und kunsthistorische Literatur. — Schottenloher, Paul Kohl, 410, Nr. 1. — Schottenloher, Regensburger Buchgewerbe, 181, Nr. 6. — Dodgson, Ostendorfer and the Beautiful Virgin, 513. — Gumpelzhaimer II, 720: Ostendorfer selbst habe die Mirakelsammlung herausgegeben. — Gemeiner IV, 441. — Mausoleum, 397.

³¹¹ Gemeiner IV, 441, Anm. 832. — Theobald I, 87.

³¹² Schottenloher, Paul Kohl, 407 f.

³¹³ Als „Doppelmirakel“ gelten: 19/32; 20/1, 61, 76, 86, 141, 154, 159, 249, 307, 320, 331, 357; 21/Aij 1, Biiij 3, Ciiij 3.

2. Das Mirakel

Die Mirakelbücher und andere zeitgenössische Texte sprechen von „wunderbarlichen „Zeichen“ oder nur von „Zeichen“, von „Wunderwerken“³¹⁴, „Gnaden“³¹⁵, „Wundern“³¹⁶, „Guttaten“³¹⁷, in anderen Zeugnissen Gebeterhörungen, Wohltaten, Hilfen, Mirakel genannt³¹⁸.

Nach den Regensburger Texten ereignet sich das Mirakel — die wunderbare Errettung, Besserung oder Heilung — in der Regel dort, wo das Anliegen geworden ist: zuhause oder auswärts, bei der Arbeit oder auf Reisen, wo immer Krankheit und Unglücksfall eingetreten sein mögen, wo immer man sich der Schönen Maria anheimgestellt hat. Die Strahlkraft des Gnadenortes erreicht den Bittenden noch am Schauplatz der Not. Die Schöne Maria sieht hier nicht (oder noch nicht) auf physische Annäherung zum Gnadenort, sondern auf Glauben und Vertrauen, auf „andacht vnd gutten willen“³¹⁹.

Andererseits erzählen 14 Berichte von Heilungen, welche je weiter fortgeschritten sind, je näher die Kranken nach Regensburg kamen. Bei ihnen hatte das Gelübde keine Besserung gebracht, und sie traten im Vertrauen auf die Wirksamkeit gesteigerten Flehens dennoch die Wallfahrt (Bittwallfahrt) an. So die seit Jahren taube Frau, die nun eine Wallfahrt nach Regensburg unternahm. „Do sy aber noch ein meyl her zu geen gehebt hat gen Regenspurg / hat sy alßdann gesprochen zu der schönen maria / Wiltu mir noch nit helffen / nun hör ich doch nichts nit / Als bald sie das gesprochen hat / ist jr sach von stundtan besser worden vndd gehort“³²⁰.

Schließlich erfolgten Heilungen auch in oder vor der Kapelle (12 mal). Gleich zu Beginn hören wir von den Arbeitern, die beim Abbruch der Judenhäuser verschüttet wurden: man trug sie in die Kapelle³²¹. Ein fünfjähriger Junge, der bisher noch keinen Schritt getan hatte, konnte dort plötzlich gehen³²². Kranke, die an Krücken hergekommen waren, ließen ihre Krücken in der Kapelle zurück³²³. Ein blinder Mann rutschte auf seinen Knien 15 mal um die Kapelle und wurde sehend³²⁴. Ein Mädchen ist 10 mal „vmb vnser frawen bild gangen auff plossen knyen“ und konnte wieder reden³²⁵. Der vereinzelt dastehende Fall sei noch erwähnt, daß weder Gelübde noch ausgeführte Wallfahrt halfen; die Frau mußte ein zweites Mal nach Regensburg kommen und auf bloßen Knien die Kapelle

³¹⁴ Liliencron, Nr. 336/18; Nr. 338/1.

³¹⁵ Liliencron, Nr. 338/6; Nr. 340/5. — Auch von Hubmaier gebraucht: Gemeiner IV, 376, Anm. 728.

³¹⁶ Liliencron, Nr. 338/28; Nr. 339/26.

³¹⁷ Von Hubmaier gebraucht: Gemeiner IV, 376, Anm. 728.

³¹⁸ Dazu G. Schreiber, Deutsche Mirakelbücher, in: Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinnggebung, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 31/32, Düsseldorf 1938, 15. — Der Begriff „Wunder“ bezeichnet daneben die großen Ereignisse zu Regensburg überhaupt, etwa die Vertreibung der Juden, den Kapellenbau, die Mithilfe des Administrators. Vgl. Liliencron, Nr. 339/1, 5, 28, 29.

³¹⁹ 21/Aiij 1.

³²⁰ 20/292; ferner 19/8; 20/156, 203, 320, 340, 352; 21/Aiiij 2, Bij 5, D 3, Eiiij 2, G 5, Giiij 1, Jiiij 4.

³²¹ 19/4.

³²² 21/H 6.

³²³ 19/6; 21/Hij 6.

³²⁴ 19/24.

³²⁵ 20/165. Weitere Heilungen in der Kapelle: 20/1, 229, 344, 353; 21/H 5: ein Junge spuckt dort den verschluckten Rocken aus.

umkreisen; erst dann trat die schon fast „erzwungene“ Besserung des Augenleidens ein³²⁶.

Selten hängt die Heilung unmittelbar von einer Motivgabe ab (4 mal): ein Vater verhiess seine Tochter, die schon 14 Wochen nichts mehr reden konnte, mit einem wächsernen Bild zur Schönen Maria. Und in derselben Stunde, als er das Bild opferte, ist die Tochter „reden“ worden. Desgleichen wurde ein Mann gesund, als er die von der Schönen Maria geforderte Gabe brachte. Eine Frau verspürte Besserung, nachdem sie eine Messe und ein Pfund Wachs „in dem almussen zusammen“ versprochen hatte. Sobald sie aber anfang zu sammeln, wurde sie gesund. Eine andere Frau erlangte Gesundheit nach Fertigstellung eines Wachsbildes³²⁷.

Mehrere verschiedenartige Leiden konnten gleichzeitig geheilt werden. Auch erfuhren mitunter Personen mehrere Mirakel nacheinander: so wurde zum Beispiel eine Frau zuerst von ihrem Steinleiden befreit; später überstand sie glücklich einen Sturz in den Keller³²⁸.

Insgesamt zweimal ereignet sich das Mirakel übrigens ohne vorheriges Anliegen: Eine Frau will der Schönen Maria eine schwarze Henne bringen. Als sie sich jedoch vornimmt, eine andere Henne zu opfern, wird die schwarze gesprenkelt mit weißen Federn. (Allerdings ist inzwischen die Mauser erfolgt!)³²⁹. Einer Köchin aus Österreich fällt plötzlich ein, mit einem Zuber voll Wasser auf dem Kopf Richtung Regensburg zu laufen. In Wels geschieht es, daß sie mit Gläsern und Bechern daraus schöpft, das Wasser aber nicht abnimmt. Später läßt sich das Wasser auch nicht ausschütten³³⁰.

Neben verschiedenen Arten und Schauplätzen des Mirakels teilen die Berichte das mit, was oftmals als das eigentlich Wunderbare und Bestaunenswerte angesehen wird: die Zeitspanne, nach der sich das Mirakel kundtut. Ihrer Wichtigkeit und des häufigen Vorkommens wegen gleiten Zeitangaben in immer wiederkehrende stereotype Wendungen ab: „zuhandt besser“, „von tag zu tag besser“, „alsbald frisch vnd gesund“, oder präziser: „in drei tagen frisch vnd gesund“.

Zuweilen wird die eintretende Besserung selbst beschrieben, etwa bei dem Kind, das sofort aus dem Bett aufsteht, in der Stube hin- und hergeht und sagt, „es sey nit krank“³³¹; oder bei dem totgeglaubten sechsjährigen Jungen: nach dem Gelübde des Vaters zur Schönen Maria „jn einer guten stundt hat man widerumb leben jm kindt erkendt / vnnd sich mit der zeit, mitt menschlicher farb widerumb erzaigt / nach zwey stunden widerumb atem von jm gelassen / vnnd mitt der zeit frisch vnd gesundt worden“³³².

Daß sich eine Besserung und Heilung ohne jeden Eingriff durch Bader und Ärzte oder ohne Anwendung irgendwelcher Mittel vollzieht, heben diese Mirakelbücher nur selten ausdrücklich hervor. Jedoch kann dies überall dort vorausgesetzt werden, wo vom Arzt oder von Heilmitteln nicht eigens die Rede ist³³³.

³²⁶ 20/218.

³²⁷ In entsprechender Reihenfolge: 20/287, 353; 21/D 2, Eiii 4.

³²⁸ 20/307; ferner 19/28 und 29; 20/61.

³²⁹ 19/80. — Zu Marzoll bei Reichenhall soll 1492 eine dem hl. Valentin geopfert schwarze Henne weiß geworden sein: Kriss I, 284.

³³⁰ 21/H 2.

³³¹ 20/56.

³³² 21/C 5.

³³³ Mirakel mit besonderer Erwähnung, daß sie ohne Arzt oder Mittel geschehen sind: 20/356; 21/Aij 2, Diiij 2, E 1, Eij 3, Eijj 4, Fiiij 4.

3. Promulgation und deren Unterlassung

Die Mirakelbücher — besser gesagt die Schreiber oder Schlußredaktoren — bemühen sich, immer wieder zu betonen, daß die Wunder letztlich Gottes Werk sind, aber auf Mariens Fürbitte hin. Man achtet streng auf die „theologische Linie“. „Nun gedenck vnd erken der mensch, was vermugenn das furpet der schonen Maria seij“³³⁴, lautet einer der sehr seltenen, den Fluß der Erzählung unterbrechenden reflektierenden Einschübe. Fast jeder Mirakelbericht schließt mit der Formel: „sagt lob vnd er gott vnd der schönen Maria“, oder „des lobt er got vnd die schönen Mariam“. Lob und Dank, Freude und Stolz angesichts eines erlebten Wunderzeichens zwingen nicht nur zur Mitteilung irgendwem gegenüber, sondern das Geschehene wird dort kundgetan, von wo aus Hilfe erfahren wurde: am Gnadenort selbst. Das Anzeigen des Mirakels, die Promulgation, erwächst nicht zuletzt der Pflicht des Dankens³³⁵. Sie ist selbstverständlich; es mag verwundern, daß sie in zwei Fällen vorher eigens versprochen wurde³³⁶. Die Promulgation am Gnadenort geschieht ferner zur größeren Ehre dessen, dem das Mirakel verdankt wird. Denn dort wird das Mirakel aus dem privaten Bereich herausgehoben und offiziell verkündet, auch wenn es durch private Promulgation bereits bekannt sein mag. „Offiziell“ heißt für Regensburg nachweislich Verkünden von der Kanzel. Es war auch üblich, Wunderberichte auf Tafeln zu schreiben und in der Kapelle auszuhängen³³⁷. Die weitreichendste und wirksamste Promulgation erfolgte jedoch durch die gedruckten Mirakelbücher. Zu Lob und Preis der Schönen Maria gesellt sich dabei das nicht unerhebliche Motiv der Propaganda. Mirakelbücher galten als zugkräftige Werbeschriften, das Mirakel erwies sich als „wallfahrtsbildende Kraft ersten Ranges“³³⁸.

Das offizielle Verkünden des Mirakels wurde bei der privaten Promulgation als selbstverständlich vorausgesetzt und spielt daher in den Texten eine geringe Rolle. Nur zweimal haben sich kranke Personen zur Schönen Maria versprochen „vnd solches lassen verkünden für genummen“³³⁹. Zwei andere wollten sich „auß demütigkeyt nit nennen“³⁴⁰, das Verkünden mit Namen war ihnen offenbar peinlich.

Wer jedoch das Mirakel verschwieg und somit die Schöne Maria um ihre Ehre betrog, bekam die Folgen zu spüren. Eine verunglückte Frau aus der Gegend von Hilpoltstein hat ihre Heilung „schandenn halben nitt wollen anzaigen“; sie mußte dreimal nach Regensburg laufen³⁴¹.

³³⁴ 21/J 7.

³³⁵ Den Terminus „Promulgation“ führte L. Rettenbeck in die Wallfahrtsvolkskunde ein (Zur Phänomenologie des Motivbrauchtums, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1955, 75). Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 49, Anm. 1 kann ihn sogar aus Mirakeltexten selbst belegen. — Darüber hinaus trifft Harmening (S. 49) die Unterscheidung zwischen privater und offizieller Promulgation.

³³⁶ 20/332, 335.

³³⁷ Gemeiner, IV, 377.

³³⁸ Schreiber, Deutsche Mirakelbücher, 11.

³³⁹ 20/45, 61.

³⁴⁰ 19/28, 31.

³⁴¹ 21/Eij 3.

4. Legitimation des Mirakels

Die Mirakelbücher wissen um Wunderzeichen, deren „Wunderbarkeit“ einzusehen oftmals schwerfällt. So etwa, wenn Kranke nur „hoffen“ oder „meinen“, es werde besser³⁴²; wenn eine Blinde jetzt lediglich Tag und Nacht zu unterscheiden vermag³⁴³; wenn ein Geistesgestörter angeblich zu Vernunft kommt und trotzdem „alßdann gebunden“ werden muß³⁴⁴; wenn sich ein Steinleidender nach dem Verlöbniß zur Schönen Maria einer Operation unterziehen muß³⁴⁵; wenn Neugeborene nur wenige Stunden oder Tage am Leben bleiben u. a. m. Aber, um bei den genannten Beispielen zu bleiben: der Steinleidende übersteht die Operation angeblich ohne Schmerzen; die Kinder gelangen noch zur Taufe; die Blinde ist dankbar für jede noch so geringe Besserung. Diese und alle anderen Bittsteller wissen sich erhört, glauben ihr Verlöbniß angenommen, glauben das ihnen zuteil gewordene „Zeichen“ aus dem Bereich des Übernatürlichen. „Das Zeichen bedeutet, daß an dem betreffenden Geschehen Gott deutlich wird. Daß Er nicht nur im Zusammenhang eines allgemeinen religiösen Daseinsgefühls empfunden, nicht auf Grund logischer Zusammenhänge erschlossen, auch nicht auf Grund autoritärer Lehre geglaubt, sondern hier, jetzt, in diesem bestimmten Geschehen als gegenwärtig und wirkend erfahren wird“³⁴⁶, sei es unmittelbar durch Gott selbst, sei es mittelbar durch die Heiligen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, daß sich aus dem Substantiv „Zeichen“ das Verb „zeichnen“ herleitet mit der spezifischen Bedeutung „Zeichen tun“. „Kylian zeichnet sêre“, heißt es beispielsweise in einer um 1349 entstandenen deutschen Fassung der Passio maior des berühmten Frankenheiligen³⁴⁷. Der Begriff des Zeichens verbindet sich mit den Heiligen aufs engste. Und der Charakter des Zeichens ist für das Geschehnis derart entscheidend, „daß er sich selbst dann einstellen kann, wenn der betreffende Vorgang die natürlichen Grenzen gar nicht überschreitet“³⁴⁸.

Allerdings erscheint die Unterscheidung zwischen „Wunder“ und „Zeichen“ zu Unrecht von der Gegenwart in die Vergangenheit hineinprojiziert. Die Wunderzeichen („Wunder“ und „Zeichen“ bedeutet übrigens damals rein sprachlich schon dasselbe) wurden nicht nur angesehen als „einfache Gebetserhörungen, die schließlich auch bloß nach dem subjektiven Ermessen einzelner Personen eingetroffen sein mögen“³⁴⁹, sondern sie galten eben als Wunder. Dabei sollen keineswegs Elemente übersehen werden, die ihren Wert verringern: Wundersucht, Fanatismus, Sensationslust, irgeleitete Einbildungskraft, übertriebene Propaganda. Aber die Mißstände, die auch in Regensburg nicht fehlten, heben sich deutlich ab von der

³⁴² 20/167, 230, 370, 399.

³⁴³ 20/266.

³⁴⁴ 20/2.

³⁴⁵ 20/38.

³⁴⁶ R. Guardini, Das Wunder als Zeichen, in: Wunder und Magie. Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, Heft 17, Würzburg 1962, 78 f.

³⁴⁷ Im „Heiligenleben“ des Hermann von Fritzlar, zitiert nach F. Pfeiffer, Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, Göttingen 1907, Bd. 1, 154. — Vgl. dazu auch J. Dünninger, Fränkische Sagen, 115. — A. Biglmair, Die Passio des heiligen Kilian und seiner Gefährten, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/1953) 11, übersetzt anders: „Kylian tut Zeichen“.

³⁴⁸ Guardini, Das Wunder als Zeichen, 88

³⁴⁹ Artikel „Mirakel“ in LThK 7 (1935), Sp. 206 (R. Kriss) und 7 (1962), Sp. 435 (A. Dörner).

Religiosität all derer, die oft viele Meilen weit unter größten Entbehrungen zur Schönen Maria gepilgert sind.

Der Glaube an das Wunder rief in Regensburg Diskussionen hervor um Nachprüfung und um geübte bzw. unterlassene Kritik, wie sie bei einfachen „Gebetserhöhungen“ sinnlos gewesen wären.

Gleich nach Anzeigen der ersten Mirakel wandte sich Hubmaier an den Administrator mit dem Ersuchen, daß der die Angaben aufnehmende Priester zusammen mit einem anderen Geistlichen und mit Zeugen möglichst in Gegenwart des Generalvikars die Wunder prüfen dürfe. Aber keine Kommission trat zusammen, um zu prüfen und die Erlaubnis zur öffentlichen Bekanntgabe der Wunder zu erteilen³⁵⁰. (Hubmaier schrieb bezüglich der Wunder auch an seinen Ulmer Freund, den Arzt Wolfgang Rychards. Dieser bezeichnete die Wunder in seinem Antwortschreiben als Ausbrüche krankhafter Überreizung des Nervensystems.)³⁵¹

Nach dem Erscheinen des ersten städtischen Mirakelbuches versuchten Hubmaier und die Kirchenpropste erstmals Ansätze zu einer Kritik und Nachprüfung.

Ein oberpfälzischer Bauer behauptete, der rote Hahn, den er als Gabe der Schönen Maria bringen wollte, sei unterwegs weiß geworden. Am 4. November 1519 wurde deshalb ein Bote nach Bruck und Stockenfels gesandt, um die Wahrheit zu überprüfen. Leider hören wir nichts über das Ergebnis. Einige Tage später, am 7. November, gab ein Mann aus Nürnberg namens Paul Spitzer an, er sei blind gewesen und auf dem Weg nach Regensburg sehend geworden. Daraufhin warf man ihn, seine Frau und seinen Begleiter Jorg Tobel ins Gefängnis. Auf eine Anfrage antwortete der Rat zu Nürnberg, der Mann sei im Spital gegen einen schweren Fluß aus seinem Haupt, der ihm die Sehkraft geschwächt habe, behandelt worden. Sofort ließ man die drei Personen frei und reichte ihnen noch eine Wegzehrung³⁵².

Die Augsburgener Bevölkerung übrigens wußte um 1520 nicht recht, was sie von den Wunderzeichen halten sollte. „Man hatt vil gesagt von zaichen, die da geschehen; es send vil leutt von Augspurg da gewesen, wan sie wider kamen, so westen sie nichtz zu sagen, dan daß vil volck dahin gieng, westen aber von kainen zaichen zu sagen, die sie gesechen hetten oder geschechen weren“³⁵³. Ein gläubiger Mann aus Augsburg, der sich oft in Regensburg aufhielt, wußte ein Zeichen zu berichten: eine reiche Regensburger Bürgerin sei von Sinnen gekommen. Als man sie „gen Unser Lieben Frauen gehaissen“, habe sie in einem Tag ihre Vernunft wieder erlangt³⁵⁴.

Später, während der Auseinandersetzungen des Bischofs mit dem Rat, beklagten sich die bischöflichen Räte zu Augsburg über die Kritiklosigkeit bezüglich der Wunder: sie seien ohne Approbation des Bischofs veröffentlicht worden³⁵⁵. Ein katholischer Chronist um 1615 läßt übrigens die Wunder vom jeweiligen Verhältnis des Magistrats zum Bischof abhängen. „Bey der gewaltigen Wallfahrt zur

³⁵⁰ Theobald I, 65.

³⁵¹ F. Leinisch, Der Gang der Reformation in der Reichsstadt Regensburg, Diss. Erlangen 1925 (Masch.-Schr.) 59, ohne Quellenangabe.

³⁵² Theobald I, 68. — Gemeiner IV, 377 mit Anm.

³⁵³ Rem, Cronica newer Geschichten, 131.

³⁵⁴ Rem, Cronica newer Geschichten, 131.

³⁵⁵ Gemeiner IV, 393, Anm. 762.

schön Marie, als der Bischof, seine geistl. u. der Rath allhir in ihr Andacht gegen der Mutter Gottes einig gewest, haben die Wunderzeichen zugenommen; als aber der Rath und Bürger den Bischof bey der H. Capell nicht haben wollen gelten lassen, das Opfer nach ihrem Gefallen eingenommen, sind sie ausgeblieben³⁵⁶.

Nach der Beilegung des Streites äußerte sich der Bischof, er wolle den Generalvikar ersuchen, die Zeichen zu prüfen. Denn es sei kein kleines, es betreffe den christlichen Glauben, die Seele und das Gewissen; es seien vorher viele Zeichen im Druck veröffentlicht worden; und so nun unter denen sich eines als unwahr erweise, so könnte gesagt werden: die andern sind es auch³⁵⁷.

Zu Anfang des Jahres 1523 ereigneten sich noch ziemlich viele Wunderzeichen. Jedoch wurden sie nicht mehr so allgemein und so gutwillig geglaubt und deshalb mit größerer Vorsicht untersucht³⁵⁸. Gemeiner teilt eines davon mit: Der Regensburger Rat wandte sich an den Magistrat von Landshut um Auskunft über einen Verwundeten, der im Gefängnis angeblich auf wunderbare Weise geheilt worden sei. Der Landshuter Rat antwortete sehr vorsichtig, daß Ärzte den Mann behandelt und ihn „bis an die statt (= so wie es jetzt mit ihm steht) geheilt“ hätten. „Ob ihm aber die Jungfrau Maria geholfen hat, dawider reden wir nichts“³⁵⁹.

Andererseits haftete den anerkannten Wundern bald das Gerücht der Zauberei an. 1523 gab ein Mönch eine offene Schrift heraus mit dem Inhalt, daß die Zeichen wider die Ehre Gottes und Mariens seien. Sie seien auf Grund der Opfer geschehen. Maria aber habe keine Opfer nötig; sie müsse auch so helfen, wenn jemand ihrer Hilfe bedürfe; sonst könnte sie nicht Mutter der Gnaden genannt werden³⁶⁰. Dieser Mönch soll der erste gewesen sein, der die Zeichen für Zauberei ausgerufen hat. Es wurde bereits aufgezeigt, welch große Bedeutung dieser Ansicht zukam. Man zweifelte also nicht an den Wunderzeichen als solchen, sondern lediglich an ihrer Herkunft: sie wurden nicht Gott, sondern dem Teufel zugeschrieben. Selbst Luther teilte diese Meinung³⁶¹. Etwa acht Jahrzehnte nach der Wallfahrt heißt es zu den Wunderzeichen: „Und dieses ist fast die letzte Büberrey in Deutschland gewesen, die der Teufel im Pabstthum angerichtet. Denn weilen ohne hin dessen wüten und Toben bald ein Ende nehmen solte, durch die Lehre des heiligen Evangelii . . ., wolte er sich zuvor, zu guter, oder vielmehr böser letzte noch einmahl in Deutschland sehen lassen, und würckete aus Gottes Verhängniß bey der abergläubischen Welt obgedachte Wunder, also daß es den jetzigen Leuten wohl ungläublich seyn, und sie es vor Fabeln halten dörrften, wenn es nicht unsere Eltern und Voreltern selbst in der That erfahren hätten, und glaubwürdige Historici solches auch bezeigt“³⁶².

Die offizielle Kritik gegenüber angezeigten Wundern seitens der Geistlichkeit und der Wallfahrtsorganisatoren schien sich auf wenige Fälle beschränkt zu ha-

³⁵⁶ F. H. Grünewaldt, Ratisbonae, oder summarische Beschreibung der uralten namhafften Stadt Regensburg (Stadarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 9), 122.

³⁵⁷ Gemeiner IV, 466.

³⁵⁸ Gemeiner IV, 476; von diesen nicht mehr gedruckten Mirakeln fehlen die Aufzeichnungen.

³⁵⁹ Gemeiner IV, 476, Anm. 881.

³⁶⁰ Mausoleum, 439, zitiert ein lutherisches Manuskript.

³⁶¹ Ein einziges Mal findet sich die merkwürdige Notiz zu Krankenheilungen, daß „aus Wasser krafft solchs gescheen“. Wintzenberger, Warhafftige Geschichte . . ., 1583, fol. 20 v.

³⁶² E. Widmann, Hofische Stadt-Chronik, 432.

ben. Denn merkwürdigerweise lassen viele Mirakelberichte den Eindruck entstehen, daß es auf entsprechende Legitimation eigentlich gar nicht ankomme, daß angesichts der Fülle an Wunderzeichen „Qualität“ durch Quantität ersetzt werden könne. So manche Texte zeugen von einer gewissen Sorglosigkeit, Großzügigkeit, ja Nachlässigkeit der Schreiber. Es ist keinswegs der Fall, daß in den zu kurzen, eilig hingeschriebenen Mirakelberichten an Stelle der Ausführlichkeit etwa eine protokollarische Form tritt zur gebührenden Legitimation. Lediglich die Namen der Begnadeten sind fast durchwegs angegeben. Wenn Harmening der „darstellungsimmanenten Legitimation“, die er mit Recht den ausführlichen, weitschweifigen Texten zuordnet, die „Legitimation durch protokollarische Form“ gegenüberstellt³⁶³, so erweckt das den Eindruck, als könnten sich alle Mirakel irgendwie legitimieren, bzw. als würde die fehlende Genauigkeit der Erzählung im Bedarfsfall durch eine protokollarische Form ersetzt. Bei den Regensburger Mirakelbüchern trifft das jedenfalls nicht zu.

Protokollarische Formen, wie Zeugenangaben, eidesstattliche Erklärungen, fehlen meistens. Jedoch scheinen in Regensburg die Differenzen zwischen Rat und Bischof und die damit verbundene Kritik des Administrators an der Art und Weise des Wunderaufschreibens nicht ohne Einfluß auf die Form der Mirakeltexte bzw. auf die dabei praktizierte Formalität geblieben zu sein. Von den 25 in Frage kommenden Texten fallen

- 4 auf das Jahr 1519 (Gesamtzahl der Mirakel: 89)
- 4 auf das Jahr 1520 (Gesamtzahl der Mirakel: 399)
- 15 auf das Jahr 1521 (Gesamtzahl der Mirakel: 211)
- 2 auf das Jahr 1522 (Gesamtzahl der Mirakel: 15)

Leute, die eine Krankheit oder einen Unfall gesehen haben (etwa Verwandte, Nachbarn, Priester, Ärzte), werden in den Texten meist nicht mehr eigens namentlich aufgeführt und gelten nicht als Zeugen im strengen Sinn³⁶⁴; desgleichen solche Personen, deren Namen zwar angegeben sind, die aber weder persönlich noch durch schriftliche Bestätigung mit Regensburg Verbindung aufgenommen haben³⁶⁵. Ebenso scheiden aus Meldungen, die nicht in Regensburg, sondern nur am betreffenden Ort erfolgt sind, etwa beim Pfarrer³⁶⁶. Zeugen, die lediglich beim Anzeigen des Mirakels in Regensburg anwesend sind, das Geschehnis selbst also nicht bestätigen können, bleiben ebenfalls unberücksichtigt³⁶⁷.

Nur mit einem Eid, „ann ayds stat“ oder „bey jrer seligkeit“ haben 5 Personen ein Wunderzeichen bekräftigt³⁶⁸. Eigene Unterschrift oder selbstverfaßte Schriftstücke gaben 4 Personen³⁶⁹. Schriftliche Bestätigungen nicht anwesender Zeugen überbrachten 5 Personen in Regensburg: vom Pfarrer und einigen Nachbarn³⁷⁰; ein Diener von seinem Herrn³⁷¹; „gut kuntschafft“ von ungenannter

³⁶³ Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 56 ff.

³⁶⁴ Z. B. 19/9; Ratsherren von Cham; 19/36: die ganze Stadt Cham; 21/Eiij 5: die ganze Stadt Drygla.

³⁶⁵ Z. B. 19/18 und 21/F 1.

³⁶⁶ 21/Aij 5; 21/Eiij 2.

³⁶⁷ 21/Aij 1, Diij 1.

³⁶⁸ 19/81; 20/23; 21/Aij 1, Bii 7; 22/Kij 3.

³⁶⁹ 19/84; 20/16, 61; 21/Diij 1.

³⁷⁰ 20/27.

³⁷¹ 21/Gij 2.

Seite³⁷²; Brief und Siegel von Schultheiß und Gericht³⁷³; „vier glaubwürdig kunschafft brieff mitt sigillen“³⁷⁴. Mit Zeugen erschienen 6 Personen: ein Votant zeigt nach Meldung des ihm selbst widerfahrenen Mirakels die Rettung eines Bekannten an, der ebenfalls in Regensburg war³⁷⁵; eine Frau bringt einen Boten als Zeugen mit³⁷⁶; Nachbarn fungieren als Zeugen³⁷⁷; ein Überfallener kommt mit dem Täter und einigen Nachbarn³⁷⁸; auch namentlich genannte Zeugen treten auf³⁷⁹. Mehrere Beweise gleichzeitig brachten 5 Personen bei: eigenen Eid, sowie „vrkunt vnd zeugnuß“ zweier Zeugen³⁸⁰; zwei Söhne zeigen im Beisein etlicher bekannter Frauen mündlich und schriftlich die Heilung der Mutter an³⁸¹; der verunglückte Wächter von Brünn übergibt in Begleitung seines Vaters eine Handschrift des Archidiakons und Dechants von St. Peter zu Brünn³⁸²; ein Votant leistet den Eid im Beisein der Nachbarn³⁸³; ein Zeuge äußert sich mündlich und schriftlich. Das Schriftstück wird auch vom Votanten selbst unterschrieben³⁸⁴. Zur Legitimation des Mirakels dienen ferner all die Gegenstände, welche als Beweisstücke für überstandene Krankheiten, Verletzungen oder sonstige Gefahren nach Regensburg gebracht wurden³⁸⁵. Ein einziger Beleg bezeugt den ihnen beigemessenen Wert: eine steinleidende Frau hat sich zur Schönen Maria verlobt; daraufhin „ist der stain von jr gangen / vnd vor Pfindsten alhie gewest / vnd solchs angezeigt / doch den stain nit mit jr alher gebracht / Hat man alßdann solches schriftlich nit wöllen bezeichnen sunder so sie den stayn anzayge / wöl man alßdann solches beschreiben / hat sie den stain alher bey Leonhart Lieser . . . geschickt“³⁸⁶.

Gemessen an der Gesamtzahl der Mirakel wirken derlei Bemühungen um Objektivität wenig bedeutend. Wenn auch das Mirakel hier nicht in erster Linie Andersgläubige überzeugen will oder soll, — es wird von diesen nicht auf Grund zweifelhafter „Echtheit“, sondern auf Grund zweifelhafter Herkunft (Teufel!) abgelehnt — so würde man bei den Eintragungen trotzdem zuweilen mehr Sorgfalt erwarten.

5. Form und Stil der Mirakelberichte

Die zwei Typen aus dem Gebiet der Mirakelliteratur, welche in den Regensburger Mirakelbüchern vertreten sind, nämlich Mirakelbericht (Prosa) und Mirakeldichtung, weisen jeweils wiederum zwei Komponenten auf: die Erzählung dessen, der ein Wunder anzeigt, und die Darstellung des Schreibers bzw. Dichters. Dazu mag gerade bei gedruckten (Prosa-) Ausgaben eine mehr oder weniger

- ³⁷² 21/Giij 1.
- ³⁷³ 21/Giij 6.
- ³⁷⁴ 21/H 2.
- ³⁷⁵ 19/71.
- ³⁷⁶ 21/Fij 2.
- ³⁷⁷ 21/Giij 5, Jij 3.
- ³⁷⁸ 21/J 7.
- ³⁷⁹ 21/Giij 2.
- ³⁸⁰ 19/47.
- ³⁸¹ 21/Biij 6.
- ³⁸² 21/Diij 5.
- ³⁸³ 21/Fiij 1.
- ³⁸⁴ 22/K 3.
- ³⁸⁵ Näheres dazu S. 166.
- ³⁸⁶ 20/323.

nivellierende Schlußredaktion dessen kommen, der eine Sammlung für den Druck zusammenstellt. Die einzelnen Mirakelberichte behalten fast immer ein vielleicht schon als verbindlich angesehenes, zumindest von jeher³⁸⁷ übliches Aufbauschema. Der Angabe des Namens, des Standes oder Berufes und des Wohnortes folgen eine Schilderung des Anliegens, bzw. des Anlasses für das „Verloben“, dann das Gelübde selbst unter Nennung der versprochenen Opfergabe, endlich die Zeit, innerhalb der die erhoffte Besserung, Heilung oder Rettung eingetreten ist. Meistens schließt der Bericht mit Angabe des Anzeigedatums oder des Tages, an welchem das Wunder geschehen war, und einer Dankesformel an Gott und die Schöne Maria. Vollständigkeit aller Angaben, auch Genauigkeit bezüglich des Wohnortes, ist ein nicht immer erreichter Idealfall. Doch stehen den recht kurzen, zuweilen auch nachlässigen Texten, oft nur wenige Zeilen beanspruchend, andere Berichte gegenüber, welche zum Teil eine ganze Druckseite füllen und nichts vermissen lassen an allen nur erdenklichen, in epischer Breite dargelegten Details. Solche Verschiedenartigkeit ist nicht zeitgebunden; schwulstige Schilderungen etwa bilden nicht das Charakteristikum barocker Mirakelbücher³⁸⁸. Was die Sprache betrifft, so haben die Schreiber zum Teil bereits einen routinierten Protokollstil entwickelt. Auch im Aufbauschema wird das deutlich. Geistliche verraten sich durch lateinische Daten (Freitag nach Trinitatis, Mittwoch nach Nativitatis Mariae etc.), Flexionsformen oder Krankheitsbezeichnungen und Heilmittel. Mirakeltopoi³⁸⁹ sind bereits begegnet (etwa die Dankesformel am Schluß der Texte oder die Zeitangaben bezüglich des Mirakeleintritts) und werden zum Teil später noch aufgeführt³⁹⁰. Das Schemenhafte, Formelhafte der Mirakeltexte umfaßt jedoch genügend Raum für eine bunte Mannigfaltigkeit von Schilderungen aus dem Leben der Wallfahrer. Als Dokument der Volkssprache des beginnenden 16. Jahrhunderts zeichnen die Mirakelbücher ein urtümliches Bild von Alltag und Fest, Krankheit und Unglücksfall, Sitte und Brauchtum und stehen somit gleichermaßen als Dokumente für Kulturgeschichte, Rechtsgeschichte, Familienforschung, Volksmedizin, Religionswissenschaft, insbesondere für die Ausformung des Wallfahrtsbrauchtums der damaligen Zeit.

In den folgenden Kapiteln sollen die Texte selbst häufig zu Wort kommen. Trotzdem lohnt es sich, einige Beispiele aus dem Bereich der Vergleiche und Redensarten zusammenzustellen.

Gesicht verunstaltet wie „gepratn flaisch“ oder „pirken rinden“ (19/3, 21); große schwarze Blattern „wie die welschen nüß“ (20/31)³⁹¹; Teile des Gehirns herausgetreten „als nußschall groß“ (21/Fiij 5); Eingeweide „aines huets groß“ herausgekommen (21/Aij 2); Bein aus der Hirnschale, breit „als ein virgroscher“ (21/Biiij 2); Beulen, groß wie eine Faust und ein „hennen ay“ (20/66); Bruch,

³⁸⁷ H. Bach, *Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchungen ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit*, Diss. München 1963, 28.

³⁸⁸ So zum Beispiel J. Gierl, *Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern. Eine kulturkundliche Studie auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher*, = Beiträge zur Altbayr. Kirchengeschichte 21, 2. Heft, München 1960, 144.

³⁸⁹ Zum Begriff „Topos“ in der Mirakelliteratur siehe Harmening, *Fränkische Mirakelbücher*, 64.

³⁹⁰ Hauptsächlich im Zusammenhang mit den Anliegen der Wallfahrer.

³⁹¹ Derselbe Vergleich findet sich im Bopfinger Mirakelbuch: K.-S. Kramer, „Sankt Blasius zu leibeigen“, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1954, 142.

zwei Fäuste groß (21/Dij 5); Bruch, „aines genß ayß groß“ (21/Bij 2); Harnstein „ainer arbais (= Erbse) groß“ (21/Ciij 7) oder „ainer pan̄ (= Bohne) groß“ (21/B 8); Bein aus dem Schienbein „ainer vordern span lanck“ (21/Eiij 4); vom Roß geschleift „weytter dann einer mit einem stain werffen mag“ (19/84); Kind lag im Wasser „eyns mans tief“ (19/9); gewüet und getobt, „als ob er nit bey sinnen wer“ (19/45); erschwartz „als ein mor“ oder „als halb gestorben“ (19/1, 5); Füße haben gebrannt „als in einem feuer“ (19/19); Roß stand still, „als wers verhefft“ (19/V 29); er schrie, „als steck ain schwerdt inn ym“ (21/Jiij 6).

Ein besonderes Augenmerk sei gerichtet auf eine Rarität innerhalb der Mirakelliteratur: auf das Versbuch Georg Harders, in welchem er 74 Mirakel erzählt mit paarweise gereimten Knittelversen. Die kürzesten Mirakel umfassen 6 oder 8 Verszeilen, die längsten 52, 74, 80 und 182. Die Mehrzahl der Mirakel bewegt sich zwischen 10 und 36 Versen. „Ein schlechter Dichter war Harder nicht. Er muß im Schmieden deutscher Verse verhältnismäßig große Übung gehabt haben“³⁹². In der Tat beweist Harder eine erstaunliche Geschicklichkeit und Gewandtheit in seinen Reimen. Das Opus zählt insofern zu den Seltenheiten, als es das bisher einzige gereimte eigenständige Mirakelbuch im deutschsprachigen Raum darstellt.

Seine Besonderheit erfuhr in jüngster Zeit entsprechende Würdigung bei H. Bach³⁹³. Er bezeichnet die Art, wie hier erzählt wird (gewähltes Beispiel: 19/V 49) als „Fabulieren“. Dazu gehört auch der hier praktizierte Kontakt des Dichters mit dem Leser. Das Beispiel ist allerdings nicht ganz glücklich ausgesucht: es vertritt nicht den Durchschnitt der Berichte, sondern — als längstes (182 Verse!) — ein Extrem.

Schließlich sei noch hingewiesen auf die Stellung der Regensburger Mirakelbücher innerhalb der Mirakelliteratur. Sie zählen zunächst allein schon als Belege des frühen 16. Jahrhunderts zu den Seltenheiten auf diesem Gebiet. Ferner gehören sie zu den ersten gedruckten Mirakelbüchern überhaupt. Als wichtigstes Moment erscheint jedoch ihre zeitliche Dichte. Was sich an manchen anderen Wallfahrtsorten erst innerhalb von Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten an Mirakelberichten ansammelt, komprimieren die Regensburger Mirakelbücher in einen Zeitraum von knapp 3 1/2 Jahren. Das mag sich u. a. erklären aus der Wallfahrt zur Schönen Maria als spätmittelalterlicher Volksbewegung oder aus dem Eifer der Wallfahrtsorganisatoren. Jedoch haben entsprechende, ebenfalls kurzlebige Wallfahrten aus jener Zeit — so etwa Grimmenthal — die hohe Zahl der Regensburger Mirakelberichte nicht erreicht. Selbst bei Wallfahrten, deren Mirakelzahlen in die Tausende gehen, wird sich kaum eine solche Häufung innerhalb kurzer Zeiträume finden, wie sie Regensburg aufweist. Dieser Tatbestand erhöht die Bedeutung der durch ihre frühe Zeit bereits wertvollen Regensburger Texte.

³⁹² Theobald I, 67.

³⁹³ H. Bach, *Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte*, Diss. München 1963, 58 ff. — Mit der Entstehungsgeschichte des Buches scheint H. Bach jedoch wenig vertraut zu sein (S. 59). — Desgleichen kennt er von allen Mirakelbüchern zur Schönen Maria nur das Versbuch und zitiert es noch dazu unter zwei verschiedenen Jahren: 1521 (S. 30) und 1519 (S. 58). Bei einer Würdigung der ersten gedruckten Mirakelbücher überhaupt (S. 30 und 58) sollten die relativ umfangreichen Regensburger Prosa-Ausgaben nicht übersehen werden.

2. Kapitel: Die Wallfahrer

Was sich an „unzählbarem Volk“³⁹⁴ an dem neuen Gnadenort in Regensburg zusammenfindet, rekrutiert sich aus den verschiedensten Personenkreisen, Ständen, Berufen. Frauen, Männer, Kinder, Bauern, Handwerker und Bürger, Adelige und Kleriker, sie alle nehmen teil am Kult der Schönen Maria. Während die Mirakelbücher jedoch selten die Namen der votanten verschweigen (sogar ein Spitzname wird genannt: „Biersack“), geben sie relativ wenig Auskunft über deren Berufe. Von den insgesamt 714 Mirakelberichten sind nur 148 Berufs- bzw. Standesangaben eindeutig zu bestimmen. Die vielen als Familiennamen fungierenden Berufsbezeichnungen müssen dabei unberücksichtigt bleiben, da sie zu falschen Schlußfolgerungen verleiten könnten. Name und Beruf sind keineswegs immer identisch. (Beispiel: ein Mann namens Stefan Maurer ist von Beruf Müller.) Hinzu kommt die große Zahl der Landleute, welche ihren Stand fast nie angeben. Nur dreimal taucht der „Pawman“, „pawr“ oder „pawrßman“ auf³⁹⁵, einmal der „vichhüter oder hirdt“, einmal der Jäger³⁹⁶. Belegt ist auch der Beruf „gesodt schneyder“ (Häcksler), heute nur noch in Familiennamen existent³⁹⁷.

Selten sind Bergleute vertreten³⁹⁸; dagegen weisen sich Handwerker am genauesten aus: „Mülner“³⁹⁹ und „peutler“ (Beutler, die das Mehl durch das Beutel-tuch stäuben)⁴⁰⁰, Bäcker⁴⁰¹, Metzger⁴⁰², Leinweber⁴⁰³, „wolwurcher“⁴⁰⁴, Tuchmacher⁴⁰⁵, Tuchscherer⁴⁰⁶, Schneider⁴⁰⁷, Lederer⁴⁰⁸, Schuster⁴⁰⁹, Sattler⁴¹⁰, Kürschner, darunter der Hofkürschner von München⁴¹¹; ferner Schmiede⁴¹², Hammermeister⁴¹³, Schwertfeger⁴¹⁴, „buxenmeister“⁴¹⁵, Küfer⁴¹⁶, Goldschmiede⁴¹⁷; dann Steinhauer, Steingraber, Bauarbeiter⁴¹⁸, Hafner⁴¹⁹; schließlich Fischer⁴²⁰ und Schiffer⁴²¹.

³⁹⁴ Gemeiner IV, 383.

³⁹⁵ 19/18; 20/201, 208.

³⁹⁶ 19/24 und 20/310.

³⁹⁷ 20/217; Schmeller II, Sp. 339.

³⁹⁸ 21/Fij 1, Jiiij 4.

³⁹⁹ 19/46; 20/92, 299; 21/Cij 5; 22/K 1.

⁴⁰⁰ 20/205; 21/Hiiij 8; Schmeller I, Sp. 305.

⁴⁰¹ 19/13, 48.

⁴⁰² 20/167, 238; 21/Ciiij 4, Gij 1.

⁴⁰³ 21/F 1, Fiiij 4.

⁴⁰⁴ 21/Fij 4.

⁴⁰⁵ 20/249.

⁴⁰⁶ 20/204.

⁴⁰⁷ 19/38; 20/171.

⁴⁰⁸ 19/36, 71.

⁴⁰⁹ 19/67.

⁴¹⁰ 20/281.

⁴¹¹ 19/9; 20/353.

⁴¹² 19/32; 20/182.

⁴¹³ 20/89.

⁴¹⁴ 19/62.

⁴¹⁵ 21/Fiiij 5.

⁴¹⁶ 20/13.

⁴¹⁷ 21/Biij 5; Hij 3.

⁴¹⁸ 19/1; 21/Eij 4; 19/4.

⁴¹⁹ 20/211, 246, 252.

⁴²⁰ 19/22, 52, 65; 20/82, 174; 21/F 4.

⁴²¹ 19/50, 51; 20/3; 21/Aiiij 5.

An Wirtshäusern herrschte kein Mangel. Einer der Wirte trug den aufschlußreichen Namen „Gibvnßgenug“. Übrigens fungierten Wirte zuweilen gleichzeitig als Fuhrunternehmer⁴²². (Aber auch ein „karrenman“ wird erwähnt)⁴²³. Unter den Bierbauern („proymaister“) fehlt nicht die „Pierprewin“ aus München⁴²⁴.

Handwerksburschen arbeiteten bei fremden Lehrherren: ein Schlossergeselle aus Wien in Nürnberg, ein Ziegelbrennere Geselle aus Kanitz bei Brünn in Neiß/Schlesien, ein Fischer aus Hauzenberg in Passau⁴²⁵.

Mit dem Standesbewußtsein des Handwerks verbindet sich der Stolz des im späten Mittelalter an Bedeutung wachsenden Bürgertums. Handwerker versäumen nicht, auch ihr Bürgerrecht zu Protokoll zu geben: Kürschner und Bürger, Zinngießer und Bürger, Schmied und Bürger, Handschuhmacher und Bürger — alle aus Straubing⁴²⁶; ferner „Burger vnd wolwüch“ aus Regensburg⁴²⁷, Metzger und Bürger, Kürschner und Bürger aus Landshut⁴²⁸, „Peck vnd burger“ aus Amberg⁴²⁹, auch Wirt und Bürger aus Nürnberg⁴³⁰.

Jedoch genügt sich die Standesbezeichnung „Burger“ meist ohne weitere Ergänzung. Die Bürgerschaft ist reichlich vertreten aus Regensburg, Nürnberg, München, Weilheim, Füssen, Landshut, Eggenfelden, Vilshofen, Passau⁴³¹.

Aus Passau stammt auch der einzige Handelsmann, ein Kaufmannsgeselle⁴³².

Sahen sich Bader am Ende ihrer Kunst, wandten sie sich an die Schöne Maria: Spitalbader von München und Ingolstadt⁴³³.

An Personen im „öffentlichen Dienst“ sind verzeichnet der Bürgermeister von Schrobenhausen⁴³⁴, ein Stadknecht (Büttel) von Pfaffenhofen⁴³⁵ und ein Wegmeister von Ingolstadt⁴³⁶.

Den „Wehrstand“ vertreten zwei Söldner und ein Hauptmann⁴³⁷.

Zahlreich sind Knechte, Diener, Dienerinnen, „Personal“ verschiedener Rangordnung, sei es in der Hausgemeinschaft⁴³⁸ (dazu gehören auch Köche und Köchinnen)⁴³⁹, sei es — mit unverkennbarem Stolz angezeigt — bei Adeligen, im Gefolge des Herzogs, im Dienst hoher Geistlichkeit, selbst beim Kaiser; „des von presing (Preysing) Dienerin“⁴⁴⁰; „diener bey her Petern zu krumbaw“⁴⁴¹; „dient

⁴²² 19/5, 37, 63, 72; 21/D 4, Hiiij 5, Jij 7.

⁴²³ 19/70, so betitelt in 19/71.

⁴²⁴ 21/Fij 3; 20/251.

⁴²⁵ In entsprechender Reihenfolge: 21/Aiij 4, Fij 2, Eij 3.

⁴²⁶ 19/10, 12, 43; 21/F 3.

⁴²⁷ 19/5.

⁴²⁸ 19/15; 20/25.

⁴²⁹ 19/69.

⁴³⁰ 19/81.

⁴³¹ 19/11, 26, 84; 20/4, 17, 51, 78, 168, 195, 336, 350, 369; 21/Biiij 2, Fiiij 1, Giij 6, J 6, Jij 4.

⁴³² 21/Gij 5.

⁴³³ 19/77; 20/54.

⁴³⁴ 20/156.

⁴³⁵ 21/Fij 1; Grimm, Bd. 10/2, 1 (1919), Sp. 474.

⁴³⁶ 20/305; Grimm, Bd. 13 (1922), Sp. 3128.

⁴³⁷ 19/80; 20/206; 21/Cij 3.

⁴³⁸ 20/63, 140, 152, 197 (Mädchen aus Webling bei Dachau dient in München), 203; 21/Cij 4, F 6; 22/Kij 3.

⁴³⁹ 20/10; 21/Bij 7, H 2; 19/V 21.

⁴⁴⁰ 21/Dij 4.

⁴⁴¹ 21/Gij 2.

bey herren Ludwigen von Habßburg⁴⁴²; „Hertzog Wilhelms Schiffer“⁴⁴³; „Reutter des durchleuchtigen hochgeborenen Fürsten vnd herren / herren Ludwigen Pfaltzgraffe bey Rein / Hertzogen in nidern vnd obern Bayrn etc.“⁴⁴⁴; „Ainspeniger hertzog Ludowigs“⁴⁴⁵; „wechter auff dem schloß Spilwerck zu brun“⁴⁴⁶; „Keiserlicher pot wonhafft zu Wien“⁴⁴⁷; „abtzkammer zu Lambach“⁴⁴⁸. Verwaltungsbeamte im Dienst einer Herrschaft waren „Kelner“⁴⁴⁹ und Pfleger, auch „procurator“ genannt⁴⁵⁰.

Adelige Personen werden entsprechend betitelt: „Greffin von dem Hag vnd Fraunpergk Maximiliana genandt“⁴⁵¹; die „edel fraw Margreth Jochenßdörfferin zu ober mitterhofen“⁴⁵²; der „edel vnnd vest Cristoff Widerspacher“⁴⁵³; der „edel vnnd wol geporn her / Her Hainrich vonn der Lamnitz / Her zu Meßrichß Landther des . . . schloß zu Brunn“⁴⁵⁴; ebenso kirchliche Würdenträger: der „erwerdig her Her Johan Mattheus Schadt vonn Mittelbibrach Thumbrost zu Costentz“⁴⁵⁵.

Ein „Juncker Wolfiang von Rotenberg auß klain Egipten“ entpuppt sich als Zigeunerchef. Die Zigeuner wurden in Deutschland anfänglich für Ägypter gehalten, und ihre Führer legten sich Titel von Klein-Ägypten bei. Mit diesem Klein-Ägypten ist wohl das südliche Griechenland gemeint. Im Jahre 1513 hatte übrigens Graf „Albrecht von Creye, her zu Rotenburgk aus cleyn Egipten“ die Wallfahrtsstätte in Grimmenthal aufgesucht⁴⁵⁶.

Die Geistlichkeit wird repräsentiert natürlich zuerst durch Kaplan Georg Harder⁴⁵⁷; ferner erwähnen die Mirakelbücher zwei Priester aus Passau⁴⁵⁸; den Pfarrer von Neukirchen bei Augsburg⁴⁵⁹, den Pfarrer von Regenpeilstein⁴⁶⁰, einen Kaplan von Allkofen bei Mallersdorf⁴⁶¹ und neben einer anonymen „geistlichen Person“⁴⁶² einen Priester aus Schottland. Seine Verbindung zu Regensburg mag über das dortige Schottenkloster St. Jakob zustande gekommen sein⁴⁶³. Schließ-

⁴⁴² 20/250.

⁴⁴³ 20/103.

⁴⁴⁴ 19/47.

⁴⁴⁵ 21/Jiij 6.

⁴⁴⁶ 21/Diij 5.

⁴⁴⁷ 21/Diiij 2.

⁴⁴⁸ 21/Ciiij 6.

⁴⁴⁹ 20/149; Schmeller I, Sp. 1235.

⁴⁵⁰ 20/111, 314; 21/Cij 1, Dij 3; 22/K 5; Schmeller I, Sp. 449.

⁴⁵¹ 19/68.

⁴⁵² 20/376.

⁴⁵³ 21/Aiiij 2.

⁴⁵⁴ 21/Diiij 1.

⁴⁵⁵ 22/K 3.

⁴⁵⁶ 21/Aij 1; „Zigeunerchef“ nach J. Scheible, Das Kloster. Weltlich und geistlich, Bd. 6, Stuttgart 1847, 999 (Anmerkungen zu einzelnen Mirakelbrichten); dazu W. Dersch, Ein Wunderbuch der Wallfahrtskirche in Grimmenthal, in: Henneberger Blätter, 1921 (Nr. 1—4), 3. — Zitat aus dem Mirakelbericht von Grimmenthal nach Dersch, 5.

⁴⁵⁷ 19/V 29.

⁴⁵⁸ 20/79, 161.

⁴⁵⁹ 20/61.

⁴⁶⁰ 20/23.

⁴⁶¹ 19/23.

⁴⁶² 20/13.

⁴⁶³ 19/56. Vgl. LThK 9 (1964), Sp. 477 f.: Die meisten Schottenklöster gingen im 15. Jahrhundert in deutsche Hände über, nur die Schottenklöster in Regensburg und Erfurt gelangten 1515/20 in den Besitz von Mönchen aus Schottland.

lich hören wir von einem Schüler aus Stans bei Schwaz/Tirol, den der Pfarrer von Burglengenfeld unterrichtete⁴⁶⁴.

Pilgern kommt die Bedeutung eines eigenen Standes zu. Einige „pilgram“ mit dem Ziel St. Wolfgang am Abersee wandten sich um Hilfe an die Schöne Maria⁴⁶⁵.

Man könnte noch weitere Stände hinzufügen, etwa Jungfrauen oder Witwen, deren Standesbewußtsein vor allem in manchen ländlichen Gebieten bis in die Gegenwart herein sich ausgeprägt erhalten und eine gewisse Bindung an Sitte und Brauchtum bewahrt hat⁴⁶⁶.

Obzwar die Mirakelbücher nur einen geringen Anteil der vielen Tausenden von Wallfahrern verzeichnen, die in Regensburg zusammengeströmt sind, repräsentieren sie trotzdem die unterschiedlichen Stände, die sich alle gemeinsam der Schönen Maria verpflichtet wissen durch den Glauben an das von ihr erwirkte Mirakel.

3. Kapitel:

Die Anliegen der Wallfahrer

Daß die Regensburger Mirakelberichte in der Überzahl von kleinen und großen leiblichen Nöten der votanten erzählen, wurde vor allem den Schreibern zur Last gelegt. Es habe schon innere Anliegen gegeben, die die Leute zur schönen Maria trieben. „Aber die Männer, die die Wunder aufschrieben, hatten keinen Sinn dafür. Für sie war nur das Augenfällige von Wert“⁴⁶⁷. Ein solcher Vorwurf verkennt die Religiosität nicht nur der das Mirakel Erfahrenden, sondern auch der Aufzeichnenden, wobei letzteren eine gewisse tendenziöse Großzügigkeit zur Förderung der Wallfahrt durchaus nicht immer abgesprochen werden soll. Trotzdem unterscheiden sich die Mirakelbücher inhaltlich im wesentlichen nicht von anderen, früher oder später gelegenen derartigen Texten. Die Heiligen leben im Volk nur dadurch, daß sie in allen erdenklichen Anliegen zu Hilfe gerufen werden können und auch helfend einschreiten. Dort, wo man sie nicht mehr bemüht für kleine und große Alltagsorgen, wo sie nicht mehr fungieren und wirken, geraten sie in Vergessenheit, erlischt eine Wallfahrt. Andererseits empfindet der votant durchaus den Vorrang des ewigen Heils vor dem irdischen. Aus dieser religiösen Haltung heraus vermag er noch den Tod eines Geisteskranken, dem zuvor in lichtigem Augenblick der Empfang der Sakramente beschieden war, oder den Tod eines Kindes, das noch getauft werden konnte, in Dankbarkeit hinzunehmen. Auch solche Situationen verbergen sich hinter der nun folgenden Gesamtübersicht.

Die Anliegen der Wallfahrer lassen sich in wenige Gruppen einordnen, hier aufgeführt nach dem Prozentsatz:

Krankheiten	76,8 %
Unfälle	15,3 %
Überfälle	2,3 %
Gefangenschaft	2,3 %
Kampf	1,0 %

⁴⁶⁴ 20/288.

⁴⁶⁵ 19/7.

⁴⁶⁶ Z. B. 19/66; 20/189, 223; 21/Biiij 5.

⁴⁶⁷ Theobald I, 65. — Zum Kapitel „Anliegen“ sei verwiesen auf die zahlenmäßige Zusammenstellung S. 219 f.

sonstige Anliegen	1,0 ‰
(ohne konkrete Anliegen, z. B. spontanes Laufen nach Regensburg)	(1,3 ‰)

Leibliche Nöte behaupten demnach den Vorrang. Trotzdem wird sich der religiöse Bezug solcher Nöte und die Bindung an die Schöne Maria in starkem Maße erweisen.

1. Unfälle

a) Unfälle allgemeiner Art (24 mal). Dazu zählen all die Begebenheiten, die sich nicht auf besondere Berufe oder Tätigkeiten zurückführen lassen: mehr oder weniger gefährliche Stürze⁴⁶⁸ auf die eigenen Rippen⁴⁶⁹, vom Pferd, so daß die Eingeweide heraustraten oder das Bein gebrochen war⁴⁷⁰; in den Keller⁴⁷¹, „von ainer dylen in einen hohen amthoff“⁴⁷², in „einem lauff“⁴⁷³; am Blasiustag, also Februar, in einen „schnetümpfel“⁴⁷⁴; der Straubinger Schuhmacher und Bürger Tannerhand ist dort eines Abends „in den stat graben funff klaftern tieff / zwischen das obern vnd steinen thor hin abgefallen wan er ist sternnplindt“⁴⁷⁵. Ein Mann wurde unter einer Mauer verschüttet⁴⁷⁶; einer Frau „ist ein Radt vber den Fues gangen / vnnd den gantz ttermüsch“⁴⁷⁷; eine andere brachte eine regelrechte Explosion zustande: „Klara Hans broschen vonn Erelbach hausfraw ist am montag Matthie mitt aim licht jm hauß vmb gangen vnwissent ain butzen oder reispenn in ain krueg mitt buluer geworffen jm den das buluer sich ertzundt vnd ob gemelte frawen bey vier ellen geschossen den schleier das har vnd haud vnder dem angesicht bis auff die tzen verbrent kain leben in ir erkennt zwen tag vngeredt gelegen“⁴⁷⁸.

Dazu kommen Verletzungen mit irgendwelchen Gegenständen: eine Gräfin hat sich das Brotmesser ins Auge gestochen⁴⁷⁹, ein Mädchen ist „an ein messer gefallen / in den fuß / biß an das hefft hynein gangen“⁴⁸⁰; eine Frau stieß sich die Spitze der Spindel in die Hand⁴⁸¹; auf Unfall geht warscheinlich auch der Büchschuß zurück, der dem Betroffenen eine Hand und den Leib verletzte⁴⁸². Jemandem blieb vom sonntäglichen Kalbsbraten ein langes spitziges „Baindl“ im Hals stecken elf Tage lang⁴⁸³, und „Herr Leonhardt von Passaw priester“ bekam während des Fischessens mit Passauer Bürgern eine Gräte in den Hals⁴⁸⁴.

⁴⁶⁸ „gefallen“ ohne weitere Erläuterung: 20/200, 251; 21/Aij 2, Aij 3 (2 Gaden hoch).

⁴⁶⁹ 20/181.

⁴⁷⁰ 21/Jiij 2; 21/Hij 5; 21/J 5; 20/294.

⁴⁷¹ 20/307; 21/Eij 1.

⁴⁷² 21/Cij 2.

⁴⁷³ 20/52, wohl Wasserlauf, vgl. Schmeller I, Sp. 1450.

⁴⁷⁴ 20/87.

⁴⁷⁵ 21/F 3.

⁴⁷⁶ 21/Aij 5.

⁴⁷⁷ 21/Bij 5.

⁴⁷⁸ 22/K 2.

⁴⁷⁹ 19/68.

⁴⁸⁰ 20/262.

⁴⁸¹ 19/42.

⁴⁸² 21/Gij 6.

⁴⁸³ 20/65.

⁴⁸⁴ 20/79.

b) Unfälle bei der Arbeit; „Berufsunfälle“ (34 mal). Einen Bauern ereilte beim Pflügen folgendes Mißgeschick: da „die Roß scheuch worden / ist er vnter die Roß gefallen / vnd also geschlayfft ein ackerleng wegs / derhalb er sich seins lebens het verwegen / wann er gegen dem pflug eysen lag“⁴⁸⁵. Einen anderen hat „ainn groß geladen fuerder holtz nider geschlagen“; nachdem er sich zur Schönen Maria verlobt, „ist das holtz ob jm ab geladen worden / vnd er her auß gebrochen“⁴⁸⁶. Ein dritter hat „gezeundt / vnd yn ein rut in das recht aug geschlagen“⁴⁸⁷. Stallarbeit obliegt der Bäuerin. „Margreth Jörgin pregels von Dekendorff haußfraw ist gefallen als sie dem viech zu essen geben hat wöllen“⁴⁸⁸. Noch weitere Stürze finden Erwähnung: Frauen stürzten von Bäumen⁴⁸⁹, Männer von der Leiter zwanzig Sprossen hoch, von „einer first in einem stadel“ und vierzehn Schuh hoch von „aim prett in aim stadel“⁴⁹⁰.

Ähnliche Unfälle ereigneten sich auf Baustellen. Außer Jakob Kern beim Synagogenabbruch und den verschütteten Arbeitern beim Einreißen der Judenhäuser in Regensburg verunglückte 1521 in der Nähe von Wien Lienhart Neydt: er ist „von aim dach tzwaier gaden hoch / auff ain rauchfanck / vnnd darnach auff die erden gefallen von den tzimmerleuten / lenger den ainn halb stundt / gantz fur todt umb gezogen“⁴⁹¹.

Müllern gereichte das gewaltige Mühlrad zum Verhängnis⁴⁹², auch das „kampff radt“ oder Kammrad, das einem Zahnrad ähnlich gesehen haben mochte⁴⁹³. „Lienhart putz von Kalmuß ist inn ainem fluder gefallen bey einer halben stundt / dar in gelegen . . .“⁴⁹⁴. Daß Müller ihr Getreide bei den Bauern abzuholen pflegten, zeigt folgender Bericht: „Gabriel Frölich Mülner zu Landaw / ist auff ein zeit auff der Isar gefaren / sambt seinem sun vnd eynem knecht / haben gefürt ein schaff getrayds in der züllen / ist die selbe züllen mit wasser gefült worden / deßhalb sy auch vnter gegangen vnnd gen boden gefallen . . . der vater sambt dem sun jn dem wasser hyn geflossen / als ferr als sechs ackerleng weg“⁴⁹⁵.

Dreimal werden Holzschiffe auf der Donau erwähnt, alle im Gebiet Kelheim⁴⁹⁶. Eingehende Schilderung erfährt der Unfall eines Fischers: „Lienhart Marolt vischers von Hautzenperg sun ein diener bey Wolfgang vischer zu Passaw in der yltzstat ist mit ainer segen in die Thunaw / so ym zu starck gewesen / gezogen / vnd lenger dan ein halb stund in dem wasser verloren gewesen / doch jn dem wasser von dem strick der segen nit kumen / vnd sie in vergebentlich am saill widerumb als todt gefunden“⁴⁹⁷. Nachdem man ihn zur Schönen

⁴⁸⁵ 19/18.

⁴⁸⁶ 21/Dij 1.

⁴⁸⁷ 20/347.

⁴⁸⁸ 20/98.

⁴⁸⁹ 19/33; 21/Eij 3.

⁴⁹⁰ 21/Biiij 7; 20/208; 21/Hiiij 6.

⁴⁹¹ 21/Gij 1. — 19/1, 4.

⁴⁹² 21/Cij 5.

⁴⁹³ 22/K 1; vgl. Grimm, Bd. 5 (1873), Sp. 133 f.

⁴⁹⁴ 21/J 2; fluder: Mühlgerinne, durch welches das Wasser laufen kann. Schmeller I, Sp. 788.

⁴⁹⁵ 19/46; schaff: Getreidegefäß. Grimm, Bd. 8 (1893), Sp. 2015.

⁴⁹⁶ 19/50, 51; 21/H 3 (mit Zaunholz beladen).

⁴⁹⁷ 21/Eiij 3; sege: das große Schlepnetz. Grimm, Bd. 10/1 (1905), Sp. 81.

Maria verheißten hatte, kam „ein zuber vol wassers“ von ihm. Ein Leinenweber hat, als er sich im Fischen versucht, wenig Glück⁴⁹⁸.

Als Berufsunfall eines Webers zählt jedoch der Bericht, daß ihm „ein spuleysen in den rechten fuß gefallen / deßhalb jme das wasser herauß ist gangen“⁴⁹⁹.

Von verschütteten Bergleuten wissen die Texte zweimal zu berichten aus Schwaz in Tirol⁵⁰⁰.

Selbst eine Köchin wurde verschüttet, und zwar vom einstürzenden Küchengewölbe. Als „vil menschen zw ir gerawmbt“ und sie „bis auff die brust“ befreit haben, holt man den Beichtvater. Erst nach dem Empfang der Sakramente wird die Frau vollends ausgegraben⁵⁰¹.

Den in einem Turm auf Schloß Spielberg zu Brünn verschütteten Wächter hatte man bereits aufgegeben, nachdem „mer dan hundert fuerder stein auff jn gefallen / aber er auß sunderlicher gnad der schönen Maria vnter ainem palken / oder tremen / vngeferdt dreij gantzer tag behalten“. Der Schloßherr lehnte die Bitte des Vaters ab, den Sohn aus den Trümmern zu befreien. Schon wurden Gottesdienste für den Totgeglaubten gehalten, als dieser am dritten Tag wieder zum Vorschein kam: er hatte sich selbst herausgearbeitet⁵⁰².

Ferner wird ein Jagdunfall gemeldet, der sich im Oberpfälzer Wald zuge tragen hat: „Engelhart maler von der Weidenn ist mit seiner gesellen ainem mit der buxenn auffs pierssenn gangenn in dem sein gesel mit namen Jorg hering die puxenn mit zweieenn kugelenn vberladenn / vnd darnach dem engelhart gepottenn in dem die puxen abgangenn vnnnd Engelhart durch die rechtenn handt beidt kugel auß gangen . . .“⁵⁰³.

Ein Fuhrmann verunglückte beim Transport eines Weinfasses, „das vaß sampt dem Roß und karren auff yn gefallen . . .“⁵⁰⁴. In dem Zusammenhang hören wir auch vom Lederer, der die Häute, „grün vnd dürr“, bei den Bauern abholt⁵⁰⁵.

Schließlich mögen zur Rubrik Berufsunfälle zählen die Erlebnisse der Söldner und berittenen Dienerinnen und Diener mit ihren Pferden. Derlei Erlebnisse reichen vom harmlosen Sturz vom Pferde und Schlag durch das Pferd bis zum gefährlichen Sturz mitsamt dem Pferd: eine Steinwand hinab zwei Gaden hoch und von der Brücke aus ins Wasser hinab⁵⁰⁶.

c) Unfälle auf Reisen (11 mal). An Verkehrsmitteln kommen vor das Pferd und das Schiff. Vom Pferd abgeworfen wurde der Kaplan Georg Harder, Verfasser des Versmirakelbuches. Seine Schilderung lautet:

„ . . . Bin auff das roß gesessen drat
Bald es mich ab geworffen hat
Hab ab gefallen den rechten arm
Das hernach volgt ist zu erbarm
Im stegrayff mit dem fuß behieng

⁴⁹⁸ 21/F 1.

⁴⁹⁹ 20/214.

⁵⁰⁰ 21/Jiiij 4, Fij 1.

⁵⁰¹ 21/Bij 7.

⁵⁰² 21/Diij 5.

⁵⁰³ 22/Kij 2.

⁵⁰⁴ 19/70.

⁵⁰⁵ 19/71.

⁵⁰⁶ 20/206, 250; 21/Diiij 2, Diij 4, Gij 2.

Groß angst vnd not mich da vmbfieng
Geschlayfft auff meinem angesicht
mit vollem lauff geweltiglich
Des lebens het ich mich verwegen
So hart ist es mir da gelegen . . .⁵⁰⁷.

Ähnliches trug sich zu mit einem Nürnberger Bürger auf dessen Heimritt von Ungarn: Zu Oberalteich strauchelte und stürzte das Pferd und schleifte schließlich den Reiter ein gutes Stück mit⁵⁰⁸.

Reisen zu Wasser sind bedroht von Sturm und Unwetter⁵⁰⁹, oftmals kentert das Schiff⁵¹⁰. Als bei Tulln in Niederösterreich ein fünfzehnjähriger Fischerknecht jemanden auf der Donau übersetzen wollte, stieß das Boot an einen Baum und kenterte; der Junge ertrank, sein Passagier hing noch eine halbe Stunde am Schifflein und wurde schließlich gerettet⁵¹¹.

d) Unfälle bei Kindern (39 mal). Die fast unerschöpflichen Möglichkeiten beginnen bereits bei den Kleinsten in der Wiege. Ein Mädchen ist „in der wiegen vber ain panck auff das angesicht ab gefallen / das pluet zu muntt vnnd nasenn auß geschossen“⁵¹². Mancherorts blieb das Kind über Nacht in der warmen Küche. Es geschah, daß „ein fuder saltz auff dz kindtlein gefallen / deßhalb das kindt geschryren / der massen das vater vnd mutter gehört haben / vnd auß dem beth geloffen / vnd das kindt vor todt vmb gezogen“⁵¹³.

Größere Kinder entdecken auf Streifzügen durch das Haus immer wieder neue Gegenstände, deren Eßbarkeit sofort erprobt wird. Ein kleiner Bub schluckte einen „rocken“ (Flachs), der erst in der Kapelle zur Schönen Maria wieder zum Vorschein kam⁵¹⁴. Ein anderer hat „ain achteil brantwein auß truncken / ist drey gantzer stundt fur todt gelegen“⁵¹⁵. Dem dritten steckte ein „dreyspitziges bayndl“ im Hals, und der vierte „hat geschlunden eyn pleyen Anspen“⁵¹⁶.

Ein zweijähriger Junge hat sich mit einem Zweig das Auge verletzt. Die Schöne Maria hilft, so daß er „ain starn im hauß“ erkennen kann, obwohl er vorher „in der luft nix hat mugen sehen“⁵¹⁷. An irgendwelchen Gegenständen haben sich Kinder ernsthaft verletzt: ein Junge ist in eine Spindel gefallen, „ym bey den gemechtenn ein gangen / vnnd ym das in geweidt auß gangen“⁵¹⁸. Ähnlich das dreijährige Kind, welches „an ein messer oder schnitzer gefallen vber ein drit geschwel / vnd ist yme das messer bey dem rechten dütlein eingangen biß an das heffte“⁵¹⁹.

⁵⁰⁷ 19/V 29.

⁵⁰⁸ 19/84; 21/Biiij 1; 20/61; 19/10.

⁵⁰⁹ 19/7 (Pilger zu St. Wolfgang auf dem Abersee), 20/221; 21/C 4.

⁵¹⁰ 22/Kij 1; 20/136.

⁵¹¹ 22/K 4.

⁵¹² 21/Jij 5; ferner 20/207.

⁵¹³ 20/336; fuder zu Salz: kegelförmiger Salzstock. Grimm, Bd. 4/1, 1 (1878), Sp. 367.

⁵¹⁴ 21/H 5; Grimm, Bd. 8 (1893), Sp. 1102.

⁵¹⁵ 21/Jij 1.

⁵¹⁶ 19/17 und 20/100; Anspinn: Gerät zum leichten Anspinnen. Grimm, Bd. 1 (1854), Sp. 465.

⁵¹⁷ 21/E 3, Eiiij 6.

⁵¹⁸ 21/Jiij 1.

⁵¹⁹ 20/337; vgl. 20/256, 329.

Über väterliche Erziehungsmaßnahmen hören wir folgendes: „Görg Schreyey-
sen Schmidt vnd burger zu Straubing hat ein sun auch Görg genant / acht jar
alt / der hat villeicht etwas verschuldet / deßhalb jn sein vatter begundt zu
straffen / hat jn nider geworffen auff die erd / vnd jn alda schlahen wöllen.
Ist aber der knab widerumb auff gesprungen / vnd jn der vater widerumb auff
die erd geworffen. Ist jm demnach sein Thuseck auß geschossen / vnd den kna-
ben so hart jn halß verwundet / das seins lebens kein hoffnung gewest ist“⁵²⁰.

Etlche Unfälle ereigneten sich beim Baden der Kinder: einen fünf Tage alten
Säugling hat man „in ein bad gelegt / vnd darauff ein siedhaiß wasser geschüt
vnd gebrent“⁵²¹; ein kleines Mädchen ist „in eyn badwannen gesetzt worden /
hat sich alßdann sein brüderlein gegen jme in bemelte wannen gesetzt / das ist
nachmals auff gestanden / vnd das jung kindt in dem badwenlein vnter das
wasser gefallen“. Ein Knecht zog es wieder heraus⁵²². Andere sind aus dem Zu-
ber, auf den Zuber oder in den Zuber gefallen⁵²³.

Fallen ist überhaupt eine häufige Vokabel. Es fehlt nie an Gelegenheiten, ir-
gendwo hinunter-, hinaus- oder hineinzufallen: durch „ein poden hoch herab“,
ein Gaden hoch, zum Fenster hinaus, in den Amberger Stadtgraben⁵²⁴. Ein zwei-
jähriges Kind in Neuburg an der Donau wurde von seiner älteren Schwester
ohne Wissen der Eltern sogar in ein Tanzhaus mitgenommen, wo man beide
während eines Tumults die Treppe hinabstieß⁵²⁵.

Das Töchterchen eines Sägemüllers wagte sich an die große, durch Wasser-
kraft bewegte Säge und wollte sie hochheben. Der Vater rief: „Katherlein / gee
nur / ich wil wol auff ziehen. Dyse wort des vatters hat das maydlein nit ge-
hört / Als bald er hat auff gezogen / hat die seeg dz kindt begriffen / vnd
vnter dem packen als zerknyscht / das man kein leben hat an jme gesehen“⁵²⁶.

Sehr oft sind Kinder ins Wasser gefallen: in eine Pfütze, in den Brunnen, in die
Naab, in die Donau; allein aus Cham werden drei Kinder gemeldet: zwei sind
in den Regen gefallen, eines in den Lederbach⁵²⁷. Der Schüler des Pfarrers zu
Burglengenfeld geriet beim Baden in einen „tieffen tümpffel“, wurde aber ge-
rettet⁵²⁸.

Auch Roß und Wagen bilden für Kinder besondere Anziehungspunkte. Einen
Sechsjährigen „hat ein Roß geschlagen vnter das angesicht / das man yn vor
todt hat vmb getzogen“⁵²⁹. Einem andern Jungen „was ein karren vber das
haut gefaren / vnd tödtlich beschedigt“, so daß sein Kopf ebenso „zerstossen
vnd zermuscht“ war wie der des Mädchens aus Böhmen, ebenfalls von einem
Gespann überfahren⁵³⁰. Zum Glück waren diese drei und auch die anderen Kin-
der mit Hilfe der Schönen Maria bald wieder „frisch und gesund“.

⁵²⁰ 19/43; Thuseck: eine Art Dolch. Schmeller I, Sp. 549.

⁵²¹ 20/126.

⁵²² 20/382.

⁵²³ 20/150, 204, 257.

⁵²⁴ 20/249; 21/G 4; 19/41; 21/Hij 4; 20/364.

⁵²⁵ 21/Aijj 3.

⁵²⁶ 20/299. Grimm, Bd. 8 (1893), Sp. 1648.

⁵²⁷ Brunnen: 20/328; 21/Eijj 2; Pfütze: 21/Jij 3; Nab: 20/135, 366; Donau: 20/274;
Regen: 19/36; 20/249; Lederbach: 19/9.

⁵²⁸ 20/288.

⁵²⁹ 20/18.

⁵³⁰ 19/20; 21/Gij 2.

e) Feuersbrünste (4 mal). Zu Kelheim blieb beim Brand des Nachbarhauses das eigene Haus verschont. — Zwei Frauen verlobten sich zur Schönen Maria, nachdem das Feuer schon weit um sich gegriffen hatte und „vil Zymmer ab gebrunnen“ waren. Sie blieben ohne Schaden. — In der Nähe von Hirschau konnte der Brand eines Stadels gelöscht werden, bevor er auf das Wohnhaus übergriff⁵³¹.

2. Überfälle, Kampf, Gefangenschaft

a) Überfälle (17 mal). Zu Nürnberg schlugen Betrunkene einen Schlossergesellen nieder, als dieser eines Abends zum Bürgermeister geschickt wurde. Der Überfall geschah „von wegen des Burgermaisters dirnn (die den gesellen geholt hat)⁵³². Als ein anderer Geselle vom Markt in Vilsbiburg heimritt, ist „einer an in kummen vnd ym ein groß bayn auß der hirnschal geschlagen“⁵³³. Der Pfleger von Jochenstein befand sich mit seinem Knecht auf dem Heimweg von Eferding. Ab Aschach wurde die Reise zu Pferde fortgesetzt. Schon im nächsten Wald sind „drey zu fussen an sie gesprengt / zwen vnter jnen mit püchssen / die sich selbs an zünden“. Ein rasches Gelübde zur Schönen Maria, und schon beginnt das Gefecht: „. . . haben die zwen alßdann die püchssen ab geschossen / deßhalb jnen das feur vnter das antlitz gangen / doch nicht ab geen wöllen / da haben sie mit jnen ser gekempfft vnd geschlagen.“ Kurze Zeit später tauchen drei weitere Gestalten auf: „einer mit der helenparten / der ander mit einer hacken / der drit mit einem spieß vnd langen messer / vnd mit einander bey einer gantzen stundt gescharmützelt / biß man jnen durch vergeben leut zu hylff kummen ist / vnd die funff vertrieben“⁵³⁴. Auch der durch die Mirakelbilder bekannte Kuntz Seytz ist das Opfer eines Überfalls und „in vnwillen von dreyen seiner widersacher beschedit worden / nemlich bey der brust mitt aim spieß ein gestochen / durch den maehen auß / vnd ander wunten meer“⁵³⁵. Einmal erwischte man sogar anstatt des Mannes versehentlich die Frau. Sie „wardt hertigklichen geschlagen vnd verwundt in jr haupt / derhalb der bader jr tzehen bain auß dem haubt nam. Sölch gefecht vnd vnrwe was verordnet vnd vermaint jrem man / darumb das frumm weyb sich vnterstund solchs zu vnterkummen“⁵³⁶. Eine Dienerin wurde auf dem Weg von Wien nach Bruck an der Mur an einen Baum gebunden und geknebelt. Erst als ein Hund sie aufspürte und anbellte, wurde sie von dessen Herrn befreit⁵³⁷. Einige Texte äußern sich nicht eindeutig, ob Verletzungen auf Absicht beruhen oder nicht. Ofters heißt es von Männern, sie seien „geschlagen“ und versehrt worden⁵³⁸. Auch die Art der Verletzung wird angegeben: durch Reitschwert, Spieß, Schrothacke und Pfeil⁵³⁹.

Von eigentlichen Raufhändeln hören wir nur einmal: ein Passauer (!) Kaufmannsgesell hat zu Olmütz „zu der Michelgoltschlagerin oben in der palbirer stuben / ain andern kauff gesellen vonn Preßla in ainer collatzen mit ringen

⁵³¹ 20/21, 164, 199; 21/Ciij 3.

⁵³² 21/Aij 4.

⁵³³ 20/311.

⁵³⁴ 20/111.

⁵³⁵ 21/J 7.

⁵³⁶ 19/34.

⁵³⁷ 22/Kij 3.

⁵³⁸ 19/73; 20/13, 203; 21/Biij 2, C 3, E 5.

⁵³⁹ Reitschwert: 19/27; Spieß: 21/Diij 4; Schrothacke: 19/72; Pfeil: 21/Hij 5.

vnd ander geradickait geworffen / das er drey gantzer stundt fur todt vonn allen menschen geacht vnd yn ainen morder auß geschriren“. Der Breslauer kam dank der Hilfe der Schönen Maria mit dem Leben davon⁵⁴⁰.

b) Kampf (8 mal). Die politisch bewegten Zeiten des beginnenden 16. Jahrhunderts spiegeln sich in den Mirakelbüchern wider. Ein Aufstand in Böhmen und Mähren 1520 kam auch im darauffolgenden Jahr nicht zur Ruhe. „Thoma Forster . . . hat angezaigt in einer musterung der auffrur in Behem beschehen / mit eyner schlangen so mit mist vnd mit hadern geschossen worden / vnd ym sein hut ab dem haubt in die lufft auch den rock an der lincken achssel hyn weck geschossenn / deßhalb menigklichen vermaint hat / jm sey das haubt murtz abgeschossen worden . . .“⁵⁴¹. Eine Frau ist in der Nähe von Pilsen „irem haußwirt in ain gefecht nach geloffen“ und mit dem Speiß schwer verwundet worden⁵⁴². In Ungarn drohte Gefahr durch die Türken. Gefechte und Verwundungen erfahren eingehende Schilderung⁵⁴³.

c) Gefangenschaft (17 mal). Die Schöne Maria verhalf zweimal zur Befreiung aus türkischer Gefangenschaft in Ungarn und einmal aus Gefangenschaft in Böhmen⁵⁴⁴. Einige Gefangene wurden mehr oder weniger privat festgehalten, wohl im Zusammenhang mit irgendwelchen Fehden, so der Schwabacher, welcher „in einen stock von einem münich genant Veyt / dem von Ebrach zugehörig gelegt“ wurde. Auf das Gelübde zur Schönen Maria hin ging das „glid daran er gehafft ist“ auf⁵⁴⁵. Eine Frau wurde von „Seckndorffer“ in der Nähe von Nürnberg gefangen gehalten. Nach Anrufen der Schönen Maria fielen alle Ketten von ihr⁵⁴⁶. Den Konstanzer Dompropst brachte man in Frankreich mit verbundenen Augen auf ein Schloß und hielt ihn dort eine Zeitlang fest⁵⁴⁷.

Nicht immer geben die Leute den Grund der Gefangenschaft an. Vielmehr rückt die wunderbare Befreiung in den Mittelpunkt des Interesses und erfährt entsprechende Ausgestaltung. Zu befreien vermochte man sich mit Hilfe eines Strohsseils, oder man brach mit einem Hölzlein die Fessel auf, oder die Schöne Maria ermunterte zum Aufbrechen der Ketten mit den Händen⁵⁴⁸.

Folgender Bericht schildert eindringlich die Qual und Verzweiflung eines seit 16 Wochen Gefangenen; diesen hat man „gegayselt / gemartert / vnd jme vorgesagt / man wert jn köpffen / man werdt jn hencken / deßhalb er jm hart geforcht hat / hat ym aber demnach der böß gayst ein geben / er sol sich erstechen / Hat er (als er vns anzaygt) vber die hundert mal ein spitziges holtz genommen / vnd an sein hals gesetzt / vnd sich wöllen erstechen / ist ym alßdann das holtz altzeit auß der hand gefallen / Auch des Amtmans weyb hat jme ein messer gelihen zu dem essen / hat er sich alßdann abermals wöllen erstechen vnd vmbbringen / ist jme das messer wie vormals entpfallen“. Die Schöne Maria mahnt ihn jedoch zu einem Verlöbniß, und „tzu handt ist er ledig worden“⁵⁴⁹. Ein weiteres Beispiel bezüglich der mittelalterlichen Folter: jemand ist

⁵⁴⁰ 21/Gij 5.

⁵⁴¹ 20/85; für Böhmen ferner 20/20; 21/Aij 1 (hier auch die Frau betroffen).

⁵⁴² 21/Hiiij 2.

⁵⁴³ 21/Fiij 5; Giiij 1; 20/51.

⁵⁴⁴ 21/Jiiij 3; 22/Kij 4; 21/H 7.

⁵⁴⁵ 20/326.

⁵⁴⁶ 21/Hij 1.

⁵⁴⁷ 22/K 3.

⁵⁴⁸ 19/V 8; 20/152, 125; ferner: 20/294.

⁵⁴⁹ 20/120.

zu Weilheim und später zu München wegen Mordverdachts „mitt strenger frag gefragt worden / ein tag dreitzehen mall / auff gezogen drey tag an ein ander . . .“ Er konnte seine Unschuld schließlich beweisen, aber, so heißt es weiter, es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn er die Folter nicht überlebt hätte. Einer seiner Gesellen erlitt nämlich dieses Schicksal. Er jedoch konnte bald seine Glieder wieder gebrauchen dank dem Gelübde zur Schönen Maria; „auch in seiner marter kain andern schray / denn schönen Maria / gethan“⁵⁵⁰. Als bemerkenswerten Anlaß für Gefängnis und Folter meldet der Mann aus Zwiesel: sein Nachbar hatte ihn denunziert bei seinem Herrn, „als ob er ein person gezawbert hette“. Die Schöne Maria bewirkt, daß ihm „strenge Frag“ und anderthalb Zentner Ketten nicht weh tun⁵⁵¹. Ein Österreicher, 17 Tage unschuldig wegen eines Rosses eingesperrt, berichtet lakonisch, er habe in der Zeit „nit vil speiß enpfangen“⁵⁵².

Einem Mörder — dem Mirakelbuch nach ist er „auß alten neydt bewegt worden / zu ain todtschlag“ — gelang die Flucht aus dem Barfüßerkloster zu Ingolstadt, wo man ihn aufhalten zu können glaubte bei der Verfolgung⁵⁵³. Mit derartigen Begebenheiten hätten die Mirakelschreiber allerdings vorsichtiger sein müssen.

Außer Befreiung oder außer Unempfindlichkeit gegenüber der Folter erwirkte die Schöne Maria Milderung der Strafe und Freispruch. Zu Weißenburg hatten drei Personen einen Juden beleidigt und waren deshalb beim Markgrafen verklagt worden. Die Todesstrafe stand ihnen bevor, der „rechttag“ wurde verkündet. Man hat sie jedoch „erbetten vom todt“⁵⁵⁴. Ein Rechtstag wurde auch dem Passauer Gefangenen gesetzt auf Montag nach Mitterfasten. Die Schöne Maria erschien ihm mit folgender Bedingung: falls er ihr seine beste Kleidung aushängigen wolle, so wolle sie erreichen, daß er am Sonntag „ledig gesagt“ werde. Tatsächlich erfolgt am Sonntag der Freispruch⁵⁵⁵.

3. Krankheiten

a) Allgemeines

Das Medizinalwesen der Vorzeit erfuhr von einem Wissenschaftler des „aufgeklärten“ 18. Jahrhunderts folgende Schilderung: „Die Pfaffen drängten sich zu den Krankenbetten und suchten die Anrufung der Heiligen, ihre Fürbitten und Reliquien, die geweihten Wachskerzen, die Messen, Gelübde zu Stiftungen und Opfern, und andere dergleichen fromme Beutelschneidereien geltend zu machen. Verrichtete der Arzt eine glückliche Kur, so wurde die Genesung der Fürbitte der Heiligen, den Gelübden und Gebeten der Pfaffen usw. zugeschrieben. Lief die Kur unglücklich ab, so hatten die Ärzte den Tod des Kranken auf ihrer Rechnung, und es wurde das fehlende Vertrauen auf Gott und die Heiligen als die Ursache des Todes, und der Tod als eine Strafe Gottes angesehen“⁵⁵⁶.

⁵⁵⁰ 21/Eij 6.

⁵⁵¹ 20/148.

⁵⁵² 21/Giiij 2.

⁵⁵³ 21/Fij 3.

⁵⁵⁴ 20/48.

⁵⁵⁵ 20/30.

⁵⁵⁶ Möhsen, Geschichte der Wissenschaften . . ., 1781, zitiert nach Scheible, Das Kloster, 941.

Zwischen Arzt oder Bader und den Heiligen schien sich zweifelsohne eine Art Konkurrenzkampf auszutragen. Nach unseren Mirakelbüchern genießt die Schöne Maria zwar unbestritten den Vorrang — ihre Konsultation kostet nichts, und ihre Therapie sieht von den so gefürchteten Marterkuren der Bader ab — aber auch Bader und Ärzte werden häufig erwähnt. Die Texte verteilen sich unter folgende Möglichkeiten:

1. Die Schöne Maria wird als einzige zu Hilfe gerufen und mit Erfolg.
2. Man verlobt sich zur Schönen Maria, nachdem — laut ausdrücklicher Feststellung — kein Arzt helfen kann.
3. Man verlobt sich zur Schönen Maria und wird daraufhin vom Bader oder Arzt glücklich kuriert oder operiert⁵⁵⁷.
4. Man entgeht der von den Ärzten bereits geplanten Operation gänzlich durch das Verloben zur Schönen Maria⁵⁵⁸.

Bezüglich des Verhältnisses der Menschen zum Phänomen Krankheit überhaupt beschränken sich die Texte auf drei Andeutungen: Krankheit wird hier gesehen

- 1) als durch Zauber übertragen von „bösen Leuten“⁵⁵⁹,
- 2) als Strafe Gottes⁵⁶⁰,
- 3) als Mittel göttlicher Fügung und Führung⁵⁶¹.

Entsprechend dem damaligen Stand der Medizin sah man die Grenzen des nicht mehr „Natürlichen“. Die häufig geschilderte Rettung aus Todesnähe oder aus scheinbar bereits eingetretenem Tod soll die Wundermacht der Schönen Maria überzeugend demonstrieren.

Neben gängigen Formeln (die Patienten wurden — auch von Ärzten, Priestern, Nachbarn — für tot umgezogen, für tot geschätzt, sie haben sich „Sterben verwegen“ oder ihres Lebens „verwegen“, die Ärzte und andere haben sich an ihnen „verhofft“ etc.) finden sich konkrete Hinweise: das „Ordnen“ des Testaments⁵⁶², der Empfang der Sterbesakramente⁵⁶³, selbst die Unfähigkeit zu deren Empfang⁵⁶⁴; ein Priester verläßt einen Verletzten mit der unwilligen Frage, warum man das Sakrament für einen Toten begehre⁵⁶⁵, ein anderer prophezeit, der Kranke lebe nicht mehr, bis er, der Priester, mit dem Sakrament wieder heimkomme⁵⁶⁶; man holt eine Frau aus der Kirche mit der Nachricht, ihr Mann sei gestorben⁵⁶⁷; man hält den Kranken die Sterbekerze in der Hand, oft recht lange, 4 Tage, 21 Nächte, oder sehr ost, bis zu 14 mal⁵⁶⁸. Die Sterbenden liegen „in Zü-

⁵⁵⁷ Z. B. 21/J 7: Magenoperation des Kuntz Seytz.

⁵⁵⁸ Z. B. 20/13: Der Arzt will den Daumen abnehmen. Auf das Verlöbniß zur Schönen Maria hin heilt der Finger jedoch so, was dem Arzt „nit lieb ist gewest“.

⁵⁵⁹ 20/370.

⁵⁶⁰ 20/370: Geisteskrankheit; 21/Bijj 3: Pest.

⁵⁶¹ 20/184.

⁵⁶² 19/47, 60.

⁵⁶³ 19/47; 20/10 (2 mal); 19/30; 20/140, 264; 21/Bij 7, Bijj 6, Bijj 7, C 3, C 6, Fijj 3, Fijj 4, Jijj 5; 22/Lijj 5; ein Pfarrer versieht sich selbst damit: 20/23.

⁵⁶⁴ 21/Bijj 6, Fijj 5.

⁵⁶⁵ 21/Aijj 4.

⁵⁶⁶ 21/Fijj 1.

⁵⁶⁷ 21/Eijj 5.

⁵⁶⁸ 19/1, 82; 20/56, 231, 282; 21/Eijj 1; 4 Tage: 21/Bijj 2; 21 Nächte: 20/190; 6 Stunden: 21/Eijj 5; 7 mal: 20/361; 14 mal: 22/Lijj 3; ferner 19/48; 20/314.

gen⁵⁶⁹, sie „arbeiten in jene Welt“⁵⁷⁰; man bricht einem Kind den Mund auf⁵⁷¹; man hält einen Kranken wegen „toden mayl“ für gestorben⁵⁷². Das Leichentuch (der „vberdan“) oder das Totenhemd liegen bereit⁵⁷³; ein Kind ist sogar schon eingenäht⁵⁷⁴.

Solche Hinweise zeichnen ein anschauliches Bild des Brauchtums um die „Toten“. Je mehr sich eine Krankheit dem vermeintlichen Endstadium nähert, desto eindrucksvoller — übrigens ganz im Sinne der Wallfahrtsorganisatoren — wirkt die teilweise oder ganze Befreiung von ihr.

b) Vorkommende Krankheiten

Von „großer Krankheit“ allgemein (131 mal) wird gesprochen in Unsicherheit der Diagnose. Oftmals finden sich dabei Beschreibungen der Symptome: die Kranken sind der Vernunft oder der Sinne beraubt, sie liegen „unwissend“, in Todesnöten, sie können nicht stehen, gehen, sehen, hören, sprechen; liegen „vnredent“ oder „vngeredt“.

Harmloser ist kurzfristige Übelkeit (3 mal); jemand ist dabei „erplichen“ und „erschwartz“, jemand mußte sich an den Zaun lehnen⁵⁷⁵.

Augenleiden (28 mal) verteilen sich auf „wetagen an den Augen“ und Blindheit, deren jeweilige Dauer von einem Tag bis zu 24 Jahren reicht. Einem zweijährigen Jungen sind „fell vber die augen gewachsen / deßhalb er kain stick hat mügen sehen“. (Man erklärt sich die Schwächung des Sehvermögens durch „ein Häutlein, so aus den Augenwinkeln hervor über den Augenapfel nach und nach wächst und den Augenstern überwächst und die Blindheit verursacht“⁵⁷⁶.)

Über Ohrenkrankheiten (10 mal) ist nichts Näheres zu erfahren. Mangelndes Gehör umfaßt Zeitspannen von 14 Tagen bis zu 15 Jahren⁵⁷⁷.

Weitere am Kopf spürbare Leiden (22 mal): Nasenbluten — die Nase hat „geschwayst / bey einem halben scheffel pluts“⁵⁷⁸; „Schaden“ an der Wange bzw. Geschwür am Backen⁵⁷⁹, Zahnschmerzen⁵⁸⁰, Mundfäule⁵⁸¹; einem Mädchen ist unter der Zunge „ein krot gewachsen“⁵⁸²; einige Leute lagen „geschwollen“ an

⁵⁶⁹ 20/56; 21/C 5.

⁵⁷⁰ 21/Jiij 3.

⁵⁷¹ 19/59.

⁵⁷² 21/Aiij 5 (= Verfärbung der Haut).

⁵⁷³ 20/10, 371; 21/E 6; der Übertan: 21/Jiij 3; Schmeller I, Sp. 606.

⁵⁷⁴ 20/184. Dazu Scheible, Das Kloster, 839: Das Einnähen blieb allgemein Sitte bis Mitte 16. Jahrhundert. Noch 1605 hatte in Nürnberg der Prediger zu St. Lorenz kurz vor seinem Tod den Rat um die Erlaubnis gebeten, in einer Truhe begraben zu werden.

⁵⁷⁵ 19/5; 20/296, 23.

⁵⁷⁶ 20/121; M. Höfler, Deutsches Krankheitsnamenbuch, München 1899, 128. — Die restlichen Belege: 19/8, 24, 35, 44; 20/19, 27, 46, 47, 97, 104, 107, 167, 175, 178, 186, 187, 218, 222, 229, 266, 310, 335, 343, 399; 21/G 5, Gij 1, Hiiij 3.

⁵⁷⁷ 19/32; 20/41, 44, 105, 174, 230, 258, 292, 393; 21/Bij 1.

⁵⁷⁸ 20/325.

⁵⁷⁹ 20/60, 15.

⁵⁸⁰ 20/191.

⁵⁸¹ 20/320.

⁵⁸² 20/112; dazu Höfler, Krankheitsnamenbuch, 333: er führt „Kröte“ oder „Frosch“ als Bezeichnung für Halsgeschwulste auf die Übersetzung des lateinischen Krankheitsnamens ranula = Frosch zurück. Doch dürften solche Geschwüre diese Bezeichnung wegen ihres Aussehens erhalten haben.

Mund und Augen und vermochten deshalb nichts zu sehen oder zu reden⁵⁸³. Außer den häufigen Kopfschmerzen kommt noch „Fluß im Haupt“⁵⁸⁴ vor.

Das Unvermögen zu sprechen scheint in einigen Fällen (3 mal) ein eigenes Leiden zu sein: ein Kind zum Beispiel konnte mit vier Jahren noch nicht reden⁵⁸⁵.

Oftmals rührt es auch von Halskrankheiten (10 mal) her, wenn die „krot“ oder ein „geschwer“ im Hals sitzt⁵⁸⁶ oder einen der Husten plagt⁵⁸⁷; eine Frau hat drei Löcher am Hals⁵⁸⁸, eine andere ist „schadenhaft in dem halß gewesen ein halb iar kain pissen mugen essen allein mit milch ernerdt worden“⁵⁸⁹.

Erkrankungen der Gliedmaßen aus verschiedenen Ursachen: „erkrumbt“ werden (15 mal) ließ Hände und Füße der Rheumatismus, auch Verwachsungen kommen vor. Die lateinische Bezeichnung „contract“ übersetzt der geistliche Schreiber ins Deutsche: „der gebrauchung hend vnd fuß beraubt“⁵⁹⁰. Ein Mann war „an hendt vnd fueß gar er krumbt das angesicht schier bis in dem nacken kumen der mundt zu gewaxen bey viertzehn tagen allain durch ein drechter labung empfangen“⁵⁹¹. Das Gegenstück zu „erkrumbt“ bildet „erlambt“ (5 mal), beide Ausdrücke werden auch zusammen formelhaft verwendet⁵⁹². Das „wietend gicht“ oder das „vergicht“ (3 mal) quält einen wie ein wütendes Tier⁵⁹³.

Den wenigen „Schäden“ (wohl Geschwüre) an Armen oder Händen (4 mal)⁵⁹⁴ stehen um so mehr an Beinen oder Füßen (31 mal) gegenüber; „wetagen“ und „schaden“; geschwollene Knie, Beine, Füße; steifer Fuß, „böser“ Fuß; einer Frau sind die Sohlen gefault⁵⁹⁵; einem Mädchen fiel „ain pein ainer vordern span lanck auß dem schinpein“⁵⁹⁶; das Töchterchen eines Regensburger Bürgers „hat ein füßlein von mutter leyb das sich zu kayner zeyt nit wolt lassen biegen. Der halben die menschen besorgten die füß würden zusammen wachssen“. Der Vater verhielt das Kind zur Schönen Maria, und „zuhandt wardt das füßlein gerecht“⁵⁹⁷.

Das „Plab feur“ läßt den davon Betroffenen Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Es heißt auch das „gloch feur“ (Rotlauf)⁵⁹⁸. Ein ähnliches Übel ist die „Prewn“⁵⁹⁹.

⁵⁸³ 21/Fijj 3, Fijj 4; 20/375; man möchte am Mumps denken.

⁵⁸⁴ Kopfschmerzen: 19/79; 20/1, 1, 124, 160, 340, 378, 380, 386, 388, 398; 22/Lijj 2. — Fluß im Haupt: 20/357.

⁵⁸⁵ 20/202; vgl. 20/74, 76.

⁵⁸⁶ 20/381, 261.

⁵⁸⁷ 20/172, 270; 21/D 6.

⁵⁸⁸ 20/99.

⁵⁸⁹ 21/Gijj 3; vgl. 20/17, 64, 102.

⁵⁹⁰ 20/149.

⁵⁹¹ 22/Lijj 3. — Ferner 19/2, 11; 20/117, 211, 225, 279, 384; 21/B 6, Hiiij 1, Hiiij 8, Jij 4.

⁵⁹² 21/Aij 4, Bij 6; „erlambt“: 19/76; 20/84, 365; 21/H 6, Hij 6.

⁵⁹³ 20/193, 273, 348; Höfler, Krankheitsnamenbuch, 192.

⁵⁹⁴ 19/74; 20/192, 217; 21/D 5.

⁵⁹⁵ 20/147.

⁵⁹⁶ 21/Eijj 4.

⁵⁹⁷ 19/26.

⁵⁹⁸ Blaufeuer: 20/40; Höfler, Krankheitsnamenbuch, 519. — Geloch-Feuer: 19/15; von Lohe = Feuer; Höfler, 135.

⁵⁹⁹ 19/83; Bräune. — Die übrigen Belege: 19/6, 22, 38; 20/5, 25, 26, 28, 131, 154, 159, 185, 227, 234, 242, 243, 268, 306, 324, 330, 339, 346, 356, 372, 397; 21/Jijj 4.

Von Krankheiten an Brust und Seite (11 mal) werden erwähnt geschwollene Brust und nicht näher bezeichnete Krankheit an den Brüsten⁶⁰⁰, ferner das „stechent“ oder der „stich“ in der Seite oder unterm Herzen⁶⁰¹ und Schaden in der Seite, hier eindeutig ein offenes Geschwür, das einer Frau mehrere Wochen „gerunnen“ hat⁶⁰².

Über die Kur eines wahrscheinlich Asthmaleidenden weiß man folgendes zu berichten: „Erhart Sibber von Newenmarktt ist gelegen sibben wochen krank an der prust / vnd den atham nit mügen gewinnen / nur wöllen erstickenn . . . / ist ym demnach geraten / er sol ein purgacion (= Abführmittel) einnemen / das er gethan / ist die selb purgacion funff tag bey jme beliben vnd nichts gewirckt / ist ym abermals worden geraten / er sol noch ein purgacion einnemen / die solt in einer stundt so vil thun / als die erst in funff stunden. Das er aber gethan / hat bemelte purgacion funff stundt gewürckt / vnnd er gedachter Erhart demnach hart verschwollen / das ym die geschwulst das hertze hat abstossen wöllen / Hat er sich alßdann verlobt tzu der schönen Maria alher gen Regenspürk . . . / zuhandt ist sein sach besser worden / vnnd die purgacion von ym vndten vnd oben gangen“⁶⁰³.

Neben solchen „Purgationen“ kannte man ein anderes Allheilmittel: den Aderlaß⁶⁰⁴.

Weiter verlobte man sich zur Schönen Maria bei Rückenschmerzen (3 mal)⁶⁰⁵ und bei den verschiedensten Krankheiten am und im Leib.

Nicht eindeutig identifizieren lassen sich Beulen am Leib⁶⁰⁶; einem Mädchen ist der Nabel aufgebrochen⁶⁰⁷, ein Kind war voll Eiter⁶⁰⁸, ein Mann litt an Schaden an der „haymlichen statt“⁶⁰⁹. Geschwüre gelten als „grausame plag gleich der pestilenz“. Einem Patienten werden dabei „bey anderhalben pfundt Fleysch her auß geschniten“⁶¹⁰. Innere Geschwüre werden als Apostem bezeichnet⁶¹¹.

Gegen Brüche (37 mal), verursacht durch schweres Heben oder Schieben, wird der „Bund“ das Bruchband, angewendet. Jemand hat sich vorsorglich „an pünden versehen“, aber nach dem Verlöbniß „den pundt nie geprauch“⁶¹². Die Schöne Maria bewirkte, daß sich der Bruch „gesetzt“ hat oder wieder hineinkam „an sein rechte statt“. Ein anderes Mittel gegen Brüche war, sich „schneiden“ zu lassen, nicht immer mit Erfolg. Deshalb wendet sich jemand gleich an die Schöne Maria: „Peter Mayr von Webel bey dachaw hat ein pruch gehabt von jugent auff / hat ym ein artz deßhalb geraten / er sol sich lassen schneyden / hat aber gedachter Peter Mayr kain lust darzu / sunder grossen grawen gehebt / vnd kein

⁶⁰⁰ 20/86; 20/240.

⁶⁰¹ 19/48; 20/138, 210; 21/Dij 4, E 4; 20/391.

⁶⁰² 21/Ciiij 5; Fijj 1.

⁶⁰³ 20/190.

⁶⁰⁴ 19/V 67.

⁶⁰⁵ 19/37; 20/54, 350.

⁶⁰⁶ 20/351, 66.

⁶⁰⁷ 21/Aijj 1.

⁶⁰⁸ 20/33.

⁶⁰⁹ 20/342.

⁶¹⁰ 21/Aijj 2.

⁶¹¹ 20/159.

⁶¹² 21/Biiij 3.

willen darzu geben wöllen“. Die Schöne Maria half ihm ohne die gefürchtete Operation⁶¹³.

Organe wurden nur selten angeführt: ein erkranktes Herz und angeblich faulende Lunge und Leber⁶¹⁴. Ungenannt bleibt der in 4 Fällen offensichtlich streikende Magen: von einem Trunk Wasser „tötlichen krank“⁶¹⁵; jemand kommt die unterwegs aufgelesene und gegessene Birne „durch das vntäwen tzu dem mundt auß“ (Erbrechen), und man glaubt die Birne von einer Kröte oder Schlange vergiftet⁶¹⁶. Auf einem Gelage mit böhmischen Edelleuten zu Ostern 1520 wird einem Mann sterbensübel, weil er „visch gessen / auch pier vnd wein durch einander getruncken“ hat. Er bezeichnet seinen Zustand als „große Kranckheit“⁶¹⁷. Einem Mädchen soll gar „der stul tzu dem mundt auß gangen“ sein⁶¹⁸.

Harnsteine (16 mal) wurden beseitigt durch Schneiden⁶¹⁹ oder — nicht immer erfolgreich — durch das Wasserbad. Ein Nürnberger Bürger wird „von rwe wegen in ein wasser bad gesetzt / aber er ist demnach nur schwacher vnd vil krencker worden / vnd aller seiner gelider entsetzt vnd erlambt“. Erst die Schöne Maria hilft⁶²⁰.

Daß jemand „geschwollen“ oder „verschwollen“ lag, galt als Symptom für Wassersucht (11 mal). „Hanß Garst leinwebers hausfraw von Brun ist iij. gantzer kottemer alle an hendt vnd fueß auch am leib verschwollen gewesen alle menschen fur die wassersucht gehalten / niemant helffen kunnen“⁶²¹. Heilmittel dafür werden nicht genannt. Nur das Opfern eines Handtuchs in einem solchen Fall läßt darauf schließen, daß Handtücher in der Krankenpflege eine Rolle spielten. Ein Mirakelbericht aus Tuntenhausen vom Jahre 1534 meldet dazu: ein Kranker, der „nit liegen noch stehen mügen, hat 3 wochen in einem Handtuch müssen sitzen“⁶²².

Verhältnismäßig selten für diese Zeit tritt die Rote Ruhr auf (4 mal)⁶²³.

Bauchschmerzen (10 mal) nicht näher bestimmter Ursachen werden bezeichnet mit „wetagen“ und „Krankheit“ im Leib und mit „grymm“⁶²⁴. Letzterer wird, obwohl hier nur bei Frauen auftretend, von Schmerzen der „bermutter“ ausdrücklich unterschieden. „Barbara von Muschenriedt hat gehebt grossen schmerzten in jrem leyb / vnd doch niemant erkennen mügen was doch sey / Etlich haben gesagt es sey der grymm. Etliche es sey die Bermutter deßhalben yr niemant das leben hat gehayssen“⁶²⁵.

⁶¹³ 20/367; ferner 20/195. — Die restlichen Belege: 19/13, 52, 61; 20/34, 58, 62, 81, 134, 145, 156, 216, 226, 236, 260, 278, 285, 291, 302, 334, 344, 345, 352; 21/Aiij 2, Bij 2, Bij 3, Bij 4, Bij 5, Biiij 4, Dij 5, Dij 6, Eij 4, Fiiij 2, G 2; 19/V 58.

⁶¹⁴ 20/155 und 21/Jiiij 1.

⁶¹⁵ 20/374.

⁶¹⁶ 19/29; Schmeller I, Sp. 477.

⁶¹⁷ 20/109.

⁶¹⁸ 20/70.

⁶¹⁹ 20/38.

⁶²⁰ 19/81; Steine ferner 19/30, 54, 82; 20/59, 90, 106, 272, 281, 307, 308, 323, 349; 21/B 8, Cij 7.

⁶²¹ 21/Fiiij 4. — Die übrigen Belege: 19/58; 20/49, 53, 92, 244, 312; 21/Dij 3, Eiiij 5, F 6, Giiij 3.

⁶²² Gierl, Bauernleben und Bauernwallfahrt, 98.

⁶²³ 20/76, 80; 21/Aiij 4, Hiiij 5.

⁶²⁴ 20/143, 141, 162, 232, 305, 332, 353; 21/Eiij 4, Jij 5.

⁶²⁵ 20/228.

Unter den Frauenkrankheiten (4 mal) deutet ein Beispiel auf die Vorstellung von der Gebärmutter als krötenähnlichem, sich im Leib bewegendem Tier hin: „Magdalena Hans Haydling von Winckelßhausen hat sich erkeltet in sechs wochen / demnach die mutter in jr auffgestanden vnd grossen wetagen gehebt von hytz vnd von kelt / vnd wann sie solchs an kummen ist / hat sy gemayndt es gelt jr das leben“⁶²⁶. Andere derartige Leiden sind „der fluß“ oder „das vnrecht“; eine Frau spricht von „ihrer Krankheit“, die sie von Weihnachten bis Fastnacht nicht verlassen habe und erst nach dem Verloben zur Schönen Maria wieder „zu rechter gewöhnlicher zeyt“ aufgetreten sei⁶²⁷.

Nicht näher bestimmbare Blutungen (4 mal) erschienen bei Frauen, Männern und Kindern⁶²⁸.

Zu den damals am weitesten verbreiteten Übeln gehört die sogenannte Franzosenkrankheit (Syphilis), kurz als „Frantzosen“ bezeichnet (55 mal), weil man diese Krankheit von Frankreich her eingeschleppt glaubte⁶²⁹. In fortgeschrittenem Stadium führt sie zu syphilitischer Gliederlähmung, zur „lem“, die dem offenen Ausbruch der Krankheit häufig vorangeht. Ein kleines Mädchen „hat die lem gehabt biß in dz acht jar / vnd kein drit können geen / vnd niemant gewust was sie für ein krankheyt gehebt hat biß das yetz bey viertzehen tagen / so das maydlein ist außgefallen vol der Frantzosen plattern“⁶³⁰. Andere Namen für diese Krankheit sind „der grosse prechen“, „die bösen plattern“ und „die schwere Krankheit“⁶³¹. Männer, Frauen, Kinder aller Altersstufen waren von ihr befallen. Konrad Stolle beschreibt in seiner „Thüringischen Chronik“ die Krankheit näher: „Es worden mit ersten breite blattern, dar noch worden sy breite grinder vnnd rochen sere ubele vnnd brante vnnd hitczete als gebrant were, vnnd werete manchen eyn halb jar adder eyn gancz jar . . . ouch storben fele lute dar an“⁶³². Die Texte schildern furchtbarste Verheerungen, welche die Krankheit unter ihren Opfern anrichtet. Sie raubt ihnen die Sprache: ein Mädchen vermag zehn Jahre lang kein verständiges Wort zu reden und hat „al yr notturfft mit zaychenn bedeut“⁶³³. Die Krankheit droht Menschen zu ersticken⁶³⁴ und verunstaltet ihren Körper. Das „angesicht wardt vngestalt gleich als ein pircken rinden“, es „was auch ein aug verdorben“⁶³⁵. Oder es waren „angesicht / hals vnd hendt gestalt als gepraten flaisch“⁶³⁶. Auf der Haut zeigen sich „lemtupel“, „lö-

⁶²⁶ 20/50; Krötenopfer kommen in Regensburg nicht vor. Dazu z. B. R. Andree, *Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland*, Braunschweig 1904, 129 ff. und Kriss III, 180 ff.

⁶²⁷ 20/263; 19/V 21; 20/385; Höfler, *Krankheitsnamenbuch*, 500.

⁶²⁸ 19/49; 21/E 1, Eiiij 1, Jij 7.

⁶²⁹ Scheible, *Das Kloster*, 522—527 führt einige Zitate darüber an. Vgl. auch Frank, *Chronica*, fol. 217 r: „ . . . vnd warden von den knechten Frantzosen genant / darumb das sie dise plag bey den Frantzosen in Franckreich erobert vnd überkummen hetten . . .“

⁶³⁰ 20/269; Lem: 20/6, 16, 29, 354, 357, 213; 19/16.

⁶³¹ Höfler, *Krankheitsnamenbuch*, 71 und 49 f. — Brechen: 20/93, 189, 220, 241, 293, 297, 333; 21/Cij 5. — Blattern: 19/19; 20/31, 43, 300, 331; 21/Dij 1, Gij 4. — Die schwere Krankheit: 21/H 1.

⁶³² Stolle, *Thüringisch-Erfurtische Chronik*, 185.

⁶³³ 20/165; ebenso 20/287.

⁶³⁴ 21/C 1.

⁶³⁵ 19/21.

⁶³⁶ 19/3.

cher“ und „feul“⁶³⁷. Eine Frau „hat die Frantzosen bey acht jaren gehebt / das jr deßhalb die nasen hat abfaulen wöllen / der gleichen sich auch des rechten arms verwegē / man must yr den abschneiden“⁶³⁸. „Egidius mulperper von sant Florian ist zwein gantzer jar an der schweren krankheit gelegen / kain artz kunen helffen / der mundt jm auß gefault / schier von eim ornn zu dem andern“⁶³⁹. Viele leiden an der Krankheit schon sechs, sieben, zehn, sechzehn Jahre und vermögen zuletzt kaum noch zu sitzen und zu liegen⁶⁴⁰.

Besonders häufig wandten sich Frauen an die Schöne Maria in Geburtsnöten (41 mal), wenn sie „strenglichen an dem marter beth gelegen“ haben zwei, drei, vier, fünf, ja sogar acht und neun Tage, bis das „lang gesteckt kindt“ gesund zur Welt kam⁶⁴¹. Zuweilen traten bei der Mutter während oder nach der Geburt Krankheiten auf, zum Beispiel Fraus oder Pest, die sich jedoch nicht auf das Kind auswirkten⁶⁴².

In den Schilderungen der Frühgeburten und Fehlgeburten spiegelt sich besonders die Angst wider, das Kind könnte nicht mehr zur Taufe gelangen. Eine Frau hat bereits drei Kinder „zu vnrechter zeit durch die schwalgüß“ geboren, keines konnte getauft werden. Beim vierten rief sie die Schöne Maria an mit der Bitte, „daß yr fürbaß an jrer geberung nicht mißling / sunder das kindt tzu tauff kumme.“ Als sie aber „auff halbe zeyt getragen hat / ist sie nider kumen / vnd ist das kindt getaufft worden. Des sagt sie lob got vnd der juckfrawen Maria“⁶⁴³. Die Sorge gilt mehr dem ewigen Heil des Kindes als seinem irdischen Leben. In Dankbarkeit zeigt eine Mutter an, daß ihr Kind „zu priesters hant kumen“ sei — es lebte nur acht Tage⁶⁴⁴. Eine andere berichtet: „... wie wol sie das kindlein pei ir tzerissen haben / so ist es doch getauft worden vnd bis in den andern tag gelebt“⁶⁴⁵. Noch folgendes bemerkenswertes Beispiel: Ein Kind ist „erstlich mitt aim fueßlein her kumen / das selb ist getaufft worden von den frawen“⁶⁴⁶. Für in anderen Mirakelbüchern häufig erwähnte totgeborene Kinder, die zum Empfang der Taufe für kurze Zeit zum Leben erwachen, findet sich hier nur ein einziges Beispiel⁶⁴⁷. Alle übrigen totgeglaubten Kinder zeigten sich nach kurzer Zeit als völlig gesund⁶⁴⁸.

Das Fieber (12 mal) gilt als eigene Krankheit und wird nur zweimal zusammen mit einem anderen Leiden genannt: „fieber vnd geschwollen“ und „fieber

⁶³⁷ „lemtupel“: 20/170: Lähm-Tüppel, geschwürartige Hautflecken bei Syphilis; Höfler, Krankheitsnamenbuch, 757. — Löcher: 20/94, 177. — „feul“: 20/196.

⁶³⁸ 20/153; vgl. 20/12: Zäpfchen gefault.

⁶³⁹ 21/Ciij 1.

⁶⁴⁰ 20/35, 201, 255, 271, 355, 359, 22/Lij 1. — Die restlichen Belege: 19/39, 57; 20/32, 42, 61, 71, 77, 113, 130, 142, 205, 389.

⁶⁴¹ 20/267 (Zwillinge); 21/Dij 2; ferner 19/77; 20/9, 95, 213; 21/Aij 5, C 2, Cij 2, Cij 6, Cij 2, Cij 4, D 4, Dij 2, Dij 6, E 2, H 4 (Zwillinge), Hij 2, J 3 (Zwillinge).

⁶⁴² 19/69; 20/39, 245, 247, 377; 21/Eij 5, F 5, Hij 3, Hiiij 7.

⁶⁴³ 20/68; ferner 19/60; 20/360; 21/Bij 6, Dij 3.

⁶⁴⁴ 21/Fij 1.

⁶⁴⁵ 21/Bij 4.

⁶⁴⁶ 21/G 1.

⁶⁴⁷ 21/B 7.

⁶⁴⁸ 20/83, 128, 166; 21/Bij 2. — Näheres über ungetaufte Kinder und Taufe toter Kinder bei Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 77 ff. und J. Staber, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising, 65 und 96, Anm. 186.

vnd noch ain Wetagen im leib⁶⁴⁹. Seine Bezeichnungen sind: „das fieber“, „inwendige hitz“ und „der frörer“⁶⁵⁰.

Zeitweise epileptische Anfälle, die weit verbreitete Frais (23 mal), tragen auch die Bezeichnung „das hinfallend“ und „valentin siechtum“. Zuweilen wird die Häufigkeit des Auftretens beschrieben: jemand wurde bereits „das vierdt jar / mit dem hinnvalunden sichtumb / ye ein tag vier ader funff mal schwerlich geworffen“⁶⁵¹. Auch Kinder befiel die Frais bis zu neunmal am Tag⁶⁵².

„Die Fleck“ (2 mal) scheinen Masern oder Scharlach zu bedeuten. Ein Kind ist nachts plötzlich in „grosse krankheyt mit grossen flecken“ gefallen⁶⁵³.

Im zweiten und dritten Jahr der Wallfahrt, 1520 und 1521, griff die Pest in Süddeutschland um sich. Ende 1520 suchte sie Regensburg heim, 1521 Augsburg, auch folgte 1521 die große Epidemie in Österreich⁶⁵⁴.

Die Krankheit macht sich bemerkbar durch sogenannte Blattern (Pestbeulen), „Pesten“ oder „Zeichen“, die sich vermehren. In den Mirakelbüchern (Pest 20 mal) erscheinen neben allgemeinen Bezeichnungen, wie „Pestilenz“, „jehlicher brechen der pestilenz“, „jehliche plag“ oder „schwere platern“⁶⁵⁵ auch Angaben über die Anzahl der Pestbeulen. Jemand ist gelegen an der „jehlichen plag / tzwaier pestilenz“⁶⁵⁶ ein Mädchen ist „mit der schweren plag jetz regirent zwifeltig geplagt“ gewesen⁶⁵⁷, der Würzburger Goldschmiedsfrau sind im Kindbett „der ietz regirent plag / drey zeichen auff gefarenn“⁶⁵⁸. Ein Prokurator aus Linz floh mit seiner Familie vor der Pest nach Wels. Trotzdem erwischten drei „blatern der pestilenz“ seine Tochter, verschwanden jedoch wieder nach einem Gelübde zur Schönen Maria⁶⁵⁹.

Wie man sich vor vermeintlichem Aussatz (1 mal) schützte, zeigt folgender Bericht: „Ein mensch ist neun gantze jar krank gewest / eins hat gesagt das mensch sey sundersiech (= aussätzig) / das ander hat gesagt / es sey wasser-süchtig. Demnach ist das bemelt mensch außmerckig geurtaylt worden / deß-

⁶⁴⁹ 20/88; 21/Eij 1.

⁶⁵⁰ Höfler, Krankheitsnamenbuch, 169. — Fieber: 20/8, 110, 127, 137, 144, 238, 252. — Inwendige Hitz: 20/96. — Frörer: 20/309, 320.

⁶⁵¹ 21/D 1.

⁶⁵² 20/55, 231; 21/Cij 3. — Die restlichen Belege: Frais: 19/14; 20/73, 116, 163, 180, 188, 219, 237, 317, 341, 376, 383; 21/Gij 3. — Hinfallend: 19/25, 64; 20/157, 387; 21/Biij 1. — Valentin Siechtum: 21/Biiij 6.

⁶⁵³ 20/4, 168.

⁶⁵⁴ Scheible, Das Kloster, 912: das 15. Jahrhundert brachte 40 Pestjahre, das 16. Jahrhundert 36, darunter 1520, 1521, 1523.

⁶⁵⁵ Höfler, Krankheitsnamenbuch, 53. — Pestilenz: 20/303; 21/Aiij 3, Gijj 5, Hij 4, Hiiij 1, Hiiij 4, Hiiij 6, J 4, J 6, Jij 3. — „jehlicher brechen“, „jehliche plag“: 21/Aiiij 1, Biij 3, D 2, E 6. — Schwere Blattern: 21/Fiiij 3.

⁶⁵⁶ 21/Aiiij 5; auch 22/Liij 4.

⁶⁵⁷ 21/Diiij 5.

⁶⁵⁸ 21/Hij 7.

⁶⁵⁹ 22/K 5. — Flugblätter und Druckschriften, wie z.B. Conrad Schwestermillers „Pestregiment“ von 1484 belehrten über Kuren und Heilmittel gegen die Pest: Wasserkuren, Schwitzkuren, Reinigung der Luft, Arzneimittel etc. Das psychologische Moment wurde dabei nicht übersehen: „Vnd vber alle ding sol mañ ausschlaen / die forcht traurikeit czorn vnd starcke fantisirüg dann vil mēschē aus groser forcht fallē in dise iamerliche krankheit“. Aus dem „Pestregiment“, abgedruckt bei G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 2, hrsg. von G. A. E. Bogeng, Leipzig o. J., 336/337.

halb neun gantz wochen mit dem schlötterle (= Klapper) sein leibs notturfft er-
sucht⁶⁶⁰.

Zu den rätselhaftesten und furchtbarsten Krankheiten zählen Irrsinn und Tob-
sucht als Geisteskrankheit oder Nervenübel (19 mal). Man glaubte, daß nicht
ganz geheure Mitmenschen solche Krankheit bewirken können („Er vermaint des
ym solchs gethan sey von bösen leutten / nit das yn got gestrafft hab“⁶⁶¹), oder
man führte das Gebaren der Geistesgestörten, vor allem ihre Mord- und Selbst-
mordabsichten, auf teuflische Anfechtung zurück.

Eine Frau ward durch große Anfechtung dazu getrieben, sich umzubringen;
„hat sie yr selbs ein gürtel an den hals gelegt / vnnd sich der massen zu erken-
ken yr für genummen“⁶⁶². Eine andere wollte sich gleichermaßen erhängen und
ertränken und trachtete auch andere Menschen, einschließlich ihren Ehemann, zu
erstechen⁶⁶³. Ein Knecht versuchte sich Hals und Bauch mit dem Messer zu durch-
stechen. Man verlobte ihn zur Schönen Maria. „Ist jme demnach das sacrament
worden vnd beicht vnd buß / vnd ein schöns vernunfttigs endt genummen“⁶⁶⁴.

Die Harmloseren liefen einfach davon: „auß geloffen gen holtz / vnd sich alda
verschloffen“⁶⁶⁵.

Die eigenartige Vision eines Geistesgestörten wird wie folgt geschildert: der
Reiter Herzog Ludwigs glaubte sich nachts plötzlich angegriffen und schlug mit
einer Waffe wild um sich. Später, in einem lichten Augenblick, empfang er die
Sakramente, doch fiel er wiederum in seine Krankheit zurück. Er glaubte, „das
der teuffel ein grosse schar jn hette vmbgeben / vnd nemlich einer als ein schart-
zer hundert sey jm auff einen schenckel so schwerlich gesprungen vnd jn getrückt /
das jm der schenckel gekracht hab“⁶⁶⁶.

Irrsinn äußert sich zuweilen im Toben und Wüten, so daß man den Kranken
nur mit Mühe festhalten kann⁶⁶⁷. Die noch Jahrhunderte später übliche Methode
des Fesselns ist mehrfach bezeugt. Gebunden wurde die Frau, welche man dar-
an hindern wollte, nach Regensburg zu laufen; ebenso ein Mann, nachdem er
sich die Gurgel durchstoßen hatte und oben erwähnte Frau, die sich mit dem Gür-
tel erhängen wollte⁶⁶⁸.

Noch einige Beispiele für den reichhaltigen Wortschatz: „unvernünftig“, „un-
sinnig“, „unrichtig“, „doll im haubt“, „irer sin berawbt“⁶⁶⁹.

An verschiedenartigen Übeln gleichzeitig litten 10 Personen. Folgende Kombi-
nationen treten auf: Bruch und „schwinnender“ Fuß⁶⁷⁰, Valentin Siechtum und

⁶⁶⁰ 20/11; sundersiech und ausmerkig; Höfler, Krankheitsnamenbuch, 649 und 399.
— Schlötterle: Grimm, Bd. 9 (1899), Sp. 788.

⁶⁶¹ 20/370.

⁶⁶² 20/368.

⁶⁶³ 21/Fij 4; ferner 20/114.

⁶⁶⁴ 20/140.

⁶⁶⁵ 19/55; auch 20/276.

⁶⁶⁶ 19/47; man denkt unwillkürlich an Mephisto. Vgl. zu dämonischem Tier bzw.
tierischem Dämon den Aufsatz von L. Röhrich, Hund, Pferd, Kröte und Schlange als
symbolische Leitgestalten in Volksglauben und Sage, in: Zeitschrift für Religions- und
Geistesgeschichte 3 (1951) 69 ff.

⁶⁶⁷ 19/45, 66; 20/118, 151.

⁶⁶⁸ 21/Biiij 5; 20/2.

⁶⁶⁹ In entsprechender Reihenfolge: 19/53; 20/139, 392, 395; 21/B 1.

⁶⁷⁰ 20/72; vgl. das Beispiel bei Schmeller II, Sp. 637 aus den Mirakelaufzeichnungen
Inchenhofen, 1605: „der Anna N. haben jre arm geschwunden“.

zerquetschtes Bein⁶⁷¹, Anfechtung und Stich in der Seite⁶⁷², Franzosen und Frais⁶⁷³, Franzosen und Bruch⁶⁷⁴, Krankheit im Kopf und an den Brüsten⁶⁷⁵, Fluß im Haupt und Bruch⁶⁷⁶, Augenleiden und Blatter am Schienbein⁶⁷⁷, Unfähigkeit zu reden und zu gehen⁶⁷⁸, Gefangenschaft und gebrochenes Bein (Unfall mit dem Pferd)⁶⁷⁹.

4. Sonstige Anliegen

Dazu sind nur acht Beispiele vorhanden. Eine Frau verlobte sich im Schrecken bzw. Schock zur Schönen Maria: sie wollte nachts nach ihrem kranken Mann sehen und ist dabei „entführt vnd erschrocken“ worden⁶⁸⁰.

Zwei andere wandten sich an die Schöne Maria mit der Bitte um Kindersegen⁶⁸¹.

Die Fischersfrau aus Landshut entkam nur mit Mühe den Mordabsichten ihres Mannes: dieser wollte sie mit einer Frauenschlafhaube erwürgen; doch nachdem sie sich zur Schönen Maria verlobt hatte, zerriß das Mordinstrument in drei Stücke⁶⁸².

Jemand wurde von einer Natter gebissen und spürte noch nach 12 Jahren die Folgen⁶⁸³.

„Elisabeth Keferingin von dem Saltzperg hat nach groß wöllen geen / ist in eyn holtz kummen / ist sie ein wild schweyn angeloffen / vnnd sie gepissen in den schenkel / hat die fraw die schön mariam an gerufft / sie sol yr helffen / alßbald sie dz gethan hat / ist das schwein von yr geloffen / vnnd nachmals nit mer gesehen worden“⁶⁸⁴.

Ein Mann wollte am heiligen Abend im Wald einen Baum fällen, verirrte sich und traf erst nach vier Tagen wieder zu Menschen⁶⁸⁵.

Veit Han von Pfaffenhofen schließlich hat „ein Roß verlorn gehabt“ vier Wochen lang. Nach Anrufen der Schönen Maria ist ihm das Roß „bey liechtem tag in sein hauß geloffen“⁶⁸⁶.

5. Kulturgeschichtliche Notizen aus den Mirakelbüchern

Im Folgenden werden kulturgeschichtliche Belege, die bei der relativ geringen Gesamtzahl von Mirakelberichten keine eigenen Kapitel füllen würden, stichwortartig angeführt.

⁶⁷¹ 21/Diiij 2 (auch unter „Unfälle“ zitiert).

⁶⁷² 19/28.

⁶⁷³ 20/235.

⁶⁷⁴ 21/Hiiij 7.

⁶⁷⁵ 20/133.

⁶⁷⁶ 20/161.

⁶⁷⁷ 19/56.

⁶⁷⁸ 20/63.

⁶⁷⁹ 20/294 (auch unter „Unfälle“ und „Gefangenschaft“ zitiert).

⁶⁸⁰ 20/141.

⁶⁸¹ 20/57; 21/Jiiij 2.

⁶⁸² 21/F 4.

⁶⁸³ 20/304.

⁶⁸⁴ 20/315.

⁶⁸⁵ 20/301.

⁶⁸⁶ 20/358.

a) Gebäudeteile und Gebäude:

Küche (20/197), Rauchfang (21/Gij 1), „Almarey“ (20/394), Stube (20/272), Kammer (20/204), Diele (21/Cij 2), „drit geschwel“ (20/337), Boden (20/249), Dach (21/Gij 1), „nerb“ eines Eisengitters (eiserne Klammer: Schmeller I, Sp. 1756; 20/125), Keller (20/307; 21/Eiij 1, Hiiij 4), Stall (20/272), Stadel (20/208; 21/Ciij 3, Hiiij 6), Zimmer (hier: Schuppen, 20/164), Sagrer (Sakristei, 20/250; 21/Giij 6).

b) Bauwerke:

Regensburg: Synagoge (19/1), Judenhaus (19/4), Dom (19/V 29), Obermünster (19/V 29); Kelheim und Ingolstadt: Barfüßerkloster (19/67; 21/Fij 3); Oberalteich: Kloster und oberes Tor (19/84); Straubing: das obere Tor und das steinerne Tor (21/F 3); Wien: der rote Turm (20/274) und die hohe Brücke (21/F 6); Brünn: Schloß Spielberg (21/Diij 5); Schwaz: Bergwerk „im tiefen Stoll“ (21/Fij 1).

c) Personen, die das Mirakel jeweils nicht selbst betrifft:

Meister Hanssen, Steinschneider zu Regensburg (20/38); Meister Hans Nürnberger, Bader zu München (21/Hiiij 4); Meister Lukas, Herzog Wilhelms Arzt zu München (21/Jiij 4); Herzog Ludwigs Arzt zu Landshut (21/Jiij 6); Meister Jörg Lay von Massing (20/311); Graf Wilhelm von Helfenstein (21/Fij 4); Sekkendorfer, bei Nürnberg (21/Hij 1); der Bischof von Raab/Ungarn (21/Fiij 5); Thomas Sichhart, Dechant und Verweser der Pfarrei Krems (21/Aij 5); der Archidiakon und Dechant des Stifts St. Peter zu Brünn (21/Diij 5); der Pfarrer von Erlangen (21/Hij 1); N. Gralandt, Bürgermeister von Nürnberg (21/Aiij 4); Niklas Strobel, Bürgermeister von Graz (21/F 1); der Mautner zu Krems (21/Fiij 2).

d) Geräte:

Brotmesser (19/68; 21/Fiij 2); Messer (20/224, 256, 262, 329; 337: Schnitzer); Gläser, Becher, Zuber (21/H 2); Krug (22/K 2); Trichter (22/Liij 3); „butzen oder reispenn“ (22/K 2); Spindel (19/42; 21/Jiij 1); Anspinn (20/100); Spuleisen (20/214); Hacke (20/274, 394); „reiß hacke“ (21/Gij 2); Schrothacke (19/72); Korngabel (20/34); Pflugeisen (19/18); Säge (20/299); „seeg“ (Fischernetz, 21/Eiij 3); Hirtenstab, Horn (19/24).

e) Waffen:

Schwert (19/27, 84); Messer (20/111); Thuseck (19/43, 47); Hacke (20/111); Spieß (20/111; 21/Diij 4, Hiiij 2, J 7); Helleparte (20/111); Pfeil (21/Hij 5); Büchse (20/20, 111; 21/Giij 6; 22/Kij 2); Schlange (20/85).

f) Verschiedenes:

Berühmte Ärzte zu Nürnberg und Ingolstadt (19/6, 44, 60); Badhaus zu Regensburg (19/5) und Großmehring (20/136); das Wildbad zu Wien (20/211); Wildbad im Schwarzwald (21/Fij 4). — Ein fest verschnürtes Wickelkind wird „aufgelöst“ (20/207). — Jemand ist sternblind (21/F 3). — Jemand hat sein Testament geordnet (19/47). — Hacke schleifen an einem Rad (20/394); scharf beschlagenes Pferd (19/84); ein Schäfer „layndt sich auff seinen hirtenstab / als dann solcher lewt gewonhayt ist“ (19/24). — Ein Gefangener versteckt sich auf der Flucht „vnter aim stro / dar in die saw sein gelegen“ (21/H 7); eine Frau bekommt den „speil in den mundt gespreytzt“ (Knebel, 22/Kij 3). — Jemand

zeichnet mit der Hand ein Kreuz auf die Brust zum Beweis, daß er Christ ist (21/Biiij 1). — Eine Kröte oder Schlange soll eine Birne vergiftet haben (19/29); Irrsinn durch böse Leute angezaubert (20/370). — Eine Familie übersiedelt von Landau an der Isar nach Wien (20/274); Markt zu Vilsbiburg (20/311); Jahrmarkt zu Radkersburg (22/Kij 1, vgl. 21/D 3); Kirchtag zu Chemnitz (21/Biiij 1); „Pundßtag“ zu Nördlingen (Schwäbischer Bund! 19/47). — Gasthaus „Zum Schwarzen Stern“ in Kolmar/Elsaß (21/Jiij 7).

4. Kapitel: Das Gelübde

1. Sprachgebrauch der Mirakelbücher

Was die Mirakeltexte mit „glub“ bezeichnen, entspricht nur insofern dem „Gelübde“ im modernen Sinn, als dabei von Gott oder von Heiligen Hilfe erleht wird durch einen besonderen Akt der Anheimstellung. Dafür steht reichhaltiges Vokabular zur Verfügung: man hat sich (oder andere) zur Schönen Maria „verheissen“, „versprochen“, „verlobt“, oder man hat sich und andere zur Schönen Maria „gelobt“ oder „geheissen“. Der reflexive Gebrauch dieser Verben erklärt ihre Bedeutung: nicht „etwas“ wird versprochen oder verheissen der Schönen Maria, sondern die Menschen verheissen, verloben *sich selbst* (oder andere) zu ihr (höchstens „mit“ einer Gabe). Das heisst fast ausschließlich: sie versprechen eine Wallfahrt nach Regensburg, aber sie erwarten dafür schon vorher die Hilfe Mariens. Die Menschen stellen sich mit ihrem „glub“ unter die Obhut der Gottesmutter; das Gelübde bewirkt ein besonders enges, verpflichtendes Verhältnis zu ihr, trägt rechtlichen Charakter⁶⁸⁷. Nur in wenigen Fällen wird eigens noch ausgesprochen, daß das „sich Verheissen“ zur Schönen Maria einer Wallfahrt nach Regensburg gleichkommt; so will ein Mann seine kranke Frau „verheysen zu der schönen Mariam gen Regenspurg / aldar zu volbringen ein kirchfart“. Ein anderer hat „*sich* . . . versprochen / sy haym zu suchen“. Ein dritter „hat sich zw der schönen Maria mit ainem opfer gen Regenspurg verlobt / zu kumen“⁶⁸⁸.

⁶⁸⁷ Zum Sprachgebrauch in den Mirakelbüchern: es kommen vor:

„verheissen“	1519/29 ca.	230 mal
	1521/22 ca.	35 mal
„versprechen“	1519/20 ca.	125 mal
	1521/22 ca.	50 mal
„verloben“	1519/20 ca.	30 mal
	1521/22 ca.	118 mal
„geheissen“	insgesamt ca.	5 mal
„geloben“	insgesamt ca.	3 mal
„anrufen“	1519/20 ca.	65 mal
	1521/22 ca.	15 mal (auch in Verbindung mit anderen Verben)

Dreimal steht dafür ein anderer Ausdruck: hat „ir hoffnung zu der schönen maria gen Regenspurg gesetzt“: 21/Ciiij 5; sich der Schönen Maria „mit ain opfer selb vberantworten“: 21/Jiij 7; „sich dahyn mit einem opfer zu stellen“: 19/34.

⁶⁸⁸ Die drei Belege: 19/12; 20/294; 21/Aij 2. — Weitere Beispiele: 20/5; 21/Aij 6, Aij 2, B 6, Eiiij 5, G 2, Gij 2, H 1, Jiiij 3; 22/Kij 1, Liij 2, Liij 4. — Sämtliche Kursiven bei Mirakeltexten von Verf.

Einige Male erscheinen die genannten Verben allerdings auch transitiv; zum Beispiel hat jemand „der schönen Marie zu Regensburg verhayssen jren aller besten schlayer“⁶⁸⁹.

Zuweilen wird die Schöne Maria „angerufen“, das heißt ebenfalls: sich zu ihr verloben; das „Anrufen“ verstärkt jedoch die Eindringlichkeit der Bitte. Angerufen wird die Schöne Maria stets in Augenblicken höchster Gefahr, bei plötzlicher schwerer Krankheit, bei Unglücksfällen, bei Gefangenschaft und Folter. Einige Mirakelberichte überliefern als Zeugnisse für das spontane Gelübde den ungefähren Wortlaut der an die Schöne Maria gerichteten Stoßgebete: „Hilff mir du schöne Maria zu Regensburg / hilff / hilff“⁶⁹⁰. „Du schöne Maria zu Regensburg hilff meiner haußfrawen / ich wil dir opffern mein sattelroß“⁶⁹¹. „O du schöne mutter gottes hilff mir durch die ere gottes“⁶⁹². Ein Mann soll während des Sturzes von einer 20 Sprossen hohen Leiter noch gesprochen haben: „Hilff mir du schöne Maria von Regensburg“⁶⁹³. Angesichts seines sterbenden Kindes ist ein Vater „auff knie nider gefallen / . . . zu der schonen maria geschriren / wo es muglich wer seinn leben widerumb zu erlangen wolt jnn auff seim rucken her tragen“⁶⁹⁴. „Hilff du schöne Maria zu Regensburg“ schrie ein Verschütteter und schrie ein auf der Donau verunglückter Schiffer, ebenso ein Sterbender⁶⁹⁵. Daß „anrufen“ synonym gebraucht wird mit „verloben“ etc., läßt sich aus einigen Texten herauslesen. Man hat zum Beispiel die Schöne Maria „angerufft . . . mit einem opffer“⁶⁹⁶. Ein weiteres Beispiel: „Elßbeth Hanssen Rauchers von Stainhaym haußfrawe / ist bey dreyen tagen in kinds nötten gewest / vnd nachmals an sant Dionysius tag genesen / Aber ee sy sich alher zu der schönen Maria *versprochen* hat / ist sie vor todt vmb gezogen worden / demnach vnd sy die schönen Maria zu Regensburg *angerufft* ist sy erfrewt worden“⁶⁹⁷.

Im Gegensatz dazu findet sich „anrufen“ auch häufig in Verbindung mit einem der anderen Verben. Das Anrufen bedeutet die erste spontane Hinwendung zur Schönen Maria, worauf sofort das Verlöbniß folgt. Diese Kombination erscheint wiederum in mehreren Variationen:

a) „Ein person . . . hat gehabt solche grosse vnleydliche krankheyt / das sie sich mermals sterbens verwegen hette / jn sölchen nötten hat sie *angerufft* die schönen Mariam zu Regensburg / *vnd sich* dahyn *verlobt* . . .“⁶⁹⁸.

b) „Hans Vörster von werdt hat ein maidlein bey zwayen jaren alt / hat so streng die frayß gehabt / das jme niemandt das leben verhayssen hat / Deßhalb er *angerufft* hat die schönen Maria von Regensburg / *vnd yr verlobt* ein pfundt wachs . . .“⁶⁹⁹.

⁶⁸⁹ 20/19; ferner 19/48; 20/9, 164, 213.

⁶⁹⁰ 19/47.

⁶⁹¹ 19/63.

⁶⁹² 20/305.

⁶⁹³ 21/Biiij 7.

⁶⁹⁴ 21/C 5.

⁶⁹⁵ 21/Diij 5; H 3; Jij 7.

⁶⁹⁶ 19/5.

⁶⁹⁷ 20/95; vgl. auch 19/81; 20/176, 305. Einige der Mirakelberichte verwenden für „angerufen“ „geschrien“: 21/C 5, Cij 3, Ciiij 3, Diij 5, F 3, H 3.

⁶⁹⁸ 19/31; weitere Beispiele für „anrufen und sich (oder andere) verloben“: 19/7, 10, 31, 51, 52; 20/21, 33, 48, 54, 57, 58, 67, 125, 171, 267, 269, 291, 318, 323, 336, 343, 354, 387.

⁶⁹⁹ 20/383; ferner 20/199, 251, 332, 382.

c) Ein schwerkranker Mann hat die Schöne Maria „andechtiglich angeruefft sich zu ir gen Regenspurg zu kumen verheissen“⁷⁰⁰.

d) Ein Kranker hat vor drohender Operation die Schöne Maria „angerufft / sy solle ym helfen / so wol er sie alßdann suchen tzu Regenspurgk . . .“ Also anrufen und eine Wallfahrt versprechen, jedoch ohne das reflexive „sich“⁷⁰¹.

e) Auf das Anrufen kann das Verlöbniß ausdrücklich folgen. Man wendet sich hier zweimal nacheinander zur Schönen Maria. Als ein Kind bewußtlos aus der Donau gezogen wurde, „hat sein vater die schönen Maria zu Regenspurg angerufft / sy sol jme helfen vnd sein kindt widerumb gesundt machen / vnd das kindt genummen vnd geschüt / das das wasser auß ym gerunen ist / hat er demnach abermals die schönen Maria gebetten / vnd das kindt her zu bringen . . . versprochen“⁷⁰². Oder Maria wird in höchster Not angerufen, und nach Abklingen der akuten Gefahr erfolgt das überlegte Gelübde. Der Schüler hat in Gefahr des Ertrinkens unter Wasser die Schöne Maria „angerufft / Ist er alßdann wider auffgefahren / demnach ist man ym zu hilff kumen / vnd jn auß dem wasser gebracht / doch hat er weder geen noch steen mugen / hat sich der knab verhaissen zu der schönen maria alher gen Regenspurg“⁷⁰³.

2. Beweggründe für das Verloben gerade zur Schönen Maria

Von den verschiedenen Ursachen für Inanspruchnahme übernatürlicher Hilfe, seien es Krankheiten, Unglücksfälle oder sonstige Geschehnisse, heben sich ab unmittelbare Anstöße, auf Grund derer man sich gerade zur Schönen Maria nach Regensburg verlobte. Solche Angaben sind in den Mirakelbüchern jedoch spärlich. Meistens erübrigte es sich, derartige Beweggründe zu nennen: verbreitete sich die Kunde von der Schönen Maria doch rasch, und nicht nur in Regensburgs Umgebung.

Trotzdem wird das Hörensagen von der Schönen Maria und den wunderbaren Zeichen, die sie bewirkt, als Grund angegeben⁷⁰⁴.

Manchen haben auch Verwandte oder Bekannte zu dem Gelübde geraten: „ . . . hat yn sein haußfraw deßhalb vermandt / er sol sich alher zu der schönen Maria verhayssen / hat er demnach gesagt / er forcht es sey alles vmb sunst / es helff nit. Doch hat er sich . . . alher versprochen . . . / ist sein sach zuhandt besser wordenn“⁷⁰⁵. Einer Frau haben „die menschen zu gesprochen / sy sol sich gen Regenspurg zu der schönen Maria verloben . . .“⁷⁰⁶ Eine andere ist von ihrer Dienerin zu dem Verlöbniß überredet worden⁷⁰⁷; eine dritte hat sich zur Schönen Maria „auß an reyztung her Wilhams von Helffenstein ains graffen“ verlobt⁷⁰⁸; oder die Nachbarschaft hat dazu ermahnt⁷⁰⁹; bei anderen heißt es einfach, sie hätten sich „auß rat ander leut“ nach Regensburg verlobt, bzw. es sei ihnen „geratten“ worden⁷¹⁰.

⁷⁰⁰ 21/Cij 8; ferner 19/11, 17, 36, 50, 66.

⁷⁰¹ 20/367; ferner 19/34, 43; 20/7, 61, 358; 21/Aij 5, Bij 6.

⁷⁰² 20/274.

⁷⁰³ 20/288; ähnlich 22/K 1.

⁷⁰⁴ 19/6, 73; 20/50, 211, 345; 21/Aij 1.

⁷⁰⁵ 20/252.

⁷⁰⁶ 19/40.

⁷⁰⁷ 20/305.

⁷⁰⁸ 21/Fij 4.

⁷⁰⁹ 21/Gij 5.

⁷¹⁰ 21/F 6; 20/15.

Einige haben sich „zufällig“ zur Schönen Maria verheißen⁷¹¹.

Etlichen ist die Schöne Maria gerade „eingefallen“, „in den Sinn gekommen“, „ins Gemüt gekommen“, „furgefallen“, „furkumen“⁷¹².

Ein Mann legte ein bestimmtes Verlöbniß ab für seine Frau, weil diese ihn darum gebeten hatte⁷¹³.

Einige Kranke sind im Schlaf ermahnt worden, sie sollen sich zur Schönen Maria verloben. Ferner haben sogenannte Erscheinungen der Schönen Maria Gelübde veranlaßt⁷¹⁴.

Einen nicht unwesentlichen Anstoß für das Verloben gerade zur Schönen Maria bildet auch der Glaube an ihre Überlegenheit nicht nur über andere Heilige, sondern auch über andere Marienwallfahrtsorte.

An die Schöne Maria wenden sich Leute, die eigentlich bereits zu anderen Heiligen bzw. anderen „Marien“ in Beziehung getreten sind: Pilger auf dem Weg nach St. Wolfgang am Abersee, nach Rom und Loreto⁷¹⁵.

Die Schöne Maria half ferner, nachdem Gelübde zu anderen Wallfahrtsorten keinen Erfolg gezeigt hatten: „sant Anna . . . / an das ort das man nendt Creutzperg“ (St. Anna auf dem Kreuzberg bei Wolfstein)⁷¹⁶; ein stellvertretendes Gelübde „gen Otting vnd gen sant Wolffgang in das gebirg“ wollte nicht helfen. Erst das Anrufen der Schönen Maria brachte Heilung⁷¹⁷. Jemand aus dem Kreis Weißenburg verhiess sich „zu sant Sebastian / auch zu sant Wolffgang / nachmals gen Regenspurgk zu der schönen Maria . . . / ist yr sach von stundtan besser worden“⁷¹⁸. Auch ein andermal wurde auf das Gelübde zum hl. Wolfgang „kein pesserung empfunden“, erst durch die Schöne Maria⁷¹⁹. Nicht einmal das Verloben „zu vnser frawen zu Wurmbz zu Ach“ (Worms und Aachen) wollte helfen, „als vmb sunst“. Nachdem man auch zu Mosbach in Baden von der Schönen Maria erfahren hatte, versuchte man es bei ihr, und mit Erfolg⁷²⁰.

Es kamen auch Einwohner oder Umwohner berühmter Wallfahrtsorte nach Regensburg, etwa von Inchenhofen, Münchsmünster, Laaberberg, Altötting, Bogen, Haindling, Mariazell.

Umgekehrt bewahrten sich doch andere Wallfahrtsorte ihre Beliebtheit neben Regensburg. So unternahm eine durch die Hilfe der Schönen Maria geheilte Frau zuerst eine Wallfahrt nach Aachen, anschließend nach Regensburg⁷²¹. Einem Gefangenen aus Schwabachs Umgebung gelang es mit Hilfe der Schönen Maria, sich aus dem „Stock“ zu befreien. Aber er ist „erstlich gen sant Leonhart (= Inchenhofen) gangen vnd da selbs die gefeß gelassen / nachmals aber alher

⁷¹¹ 21/Aij 3, Aiiij 3.

⁷¹² 19/9, 12, 14, 32, 38, 39, 41, 83; 20/284, 296; 21/Biiij 2, E 6 Eij 5, F 1, F 2, Fij 1, Jiiij 3; 22/Kij 3, Liij 1, Liij 3.

⁷¹³ 21/Dij 2.

⁷¹⁴ 19/3, 25, 44 (Ermahnungen im Schlaf); Näheres über Erscheinungen im folgenden Kapitel.

⁷¹⁵ 19/7; 21/C 4.

⁷¹⁶ 19/14; vgl. Kriss II, 177 ff. — Gemeint ist also nicht das Kreuzbergkloster in der Röhn, wie Theobald I, 64 will.

⁷¹⁷ 19/47.

⁷¹⁸ 20/373.

⁷¹⁹ 21/E 3.

⁷²⁰ 21/Fij 4.

⁷²¹ 20/181.

. . . kummen“ (d. i. nach Regensburg)⁷²². Ein sehr gutes Beispiel! St. Leonhard, dem Patron der Gefangenen, dem „Kettenheiligen“, wird zuerst das überbracht, was ihm in seiner Zuständigkeit gebührt. Er erhält die Fesseln.

3. Formen des Verlöbnisses

Anhand einer ersten statistischen Übersicht lassen sich zunächst zwei Grundformen des Verlobens nachweisen: das für ein eigenes Anliegen persönlich vollzogene und das für ein Anliegen anderer vollzogene, also stellvertretende Gelübde. Daneben finden sich noch etliche Mirakel *ohne* Gelübde, so zum Beispiel, wenn von plötzlichem, unmotiviertem Laufen nach Regensburg die Rede ist oder von Mirakeln, die sich ohne vorheriges Anliegen ereignet haben. Jedoch bleibt die Grenze fließend.

Die insgesamt 731 Mirakel teilen sich wie folgt auf:

persönliches Gelübde	456 mal
Mann für die Frau	48 mal
Frau für den Mann	18 mal
Vater für das Kind	87 mal
Mutter für das Kind	46 mal
Eltern für das Kind	18 mal
Kinder für die Mutter	1 mal
Geschwister füreinander	2 mal
andere Verwandte gegenseitig	1 mal
sonstige füreinander	11 mal
es wurden verheißen (von Nichtgenannten), bzw. „man“ hat verheißen (ohne Gelübde)	30
	(13)
	<hr/>
	731

Allerdings erweist sich das Brauchtum des Verlobens als recht kompliziert und differenziert. Denn hinter einem solchen großlinigen Statistik-Ergebnis verbergen sich noch zahlreiche Sonderfälle. Dazu hier einige Fragen als Beispiele: Wer führt die Wallfahrt aus, der Vollzieher des Gelübdes oder der, für den es vollzogen wurde? Sind persönliches und stellvertretendes Gelübde gleich wirksam? Gibt es Wertunterschiede innerhalb des stellvertretenden Gelübdes? Vermag ein Gelübde zu versagen, d. h. muß es wiederholt oder geändert werden?

Zur Beantwortung dieser und weiterer Fragen mag die statistische Übersicht als Einteilungsschema beibehalten bleiben.

a) Fast zwei Drittel aller Votanten haben das Gelübde zur Schönen Maria *persönlich* abgelegt und auch ausgeführt. (Nur in einem einzigen Fall zeigte ein Geheilter das Mirakel nicht selbst an, sondern schickte seine Dienerin nach Regensburg⁷²³.) Zuweilen kommentieren Erzähler oder Mirakelschriftsteller das von einem Schwerkranken oder Schwerverletzten gemachte Gelübde mit entsprechenden Erklärungen, da man sonst die Tatsache des Selbst-Vollzogen-Habens anzweifeln könnte. Von einer mit dem Pferd verunglückten Dienerin heißt es, sie

⁷²² 20/326.

⁷²³ 21/Giiij 4.

sei „bis an den zehenten tag vngeredt gelegen. Hatt sich jn dem *jnn jrem hertzen* gen Regensburg zu der schonen marie verlubt jn dem augenblick ist ir die sprach wider kumen“⁷²⁴.

Das gedachte Gelübde ist allerdings nur Ersatz für ein wirklich gesprochenes, wie folgendes Beispiel zeigt: einem Sterbenden, den man seit Stunden für tot hielt, fiel ein, er könnte sich zur Schönen Maria verheißsen. Seinen Vorsatz führte er zunächst aus „in seim hertzen“ und hat ihn „darnach *mundlich* mitt ein gulden volendt“⁷²⁵.

Einmal wird von einer *Wiederholung des Gelübdes* in großer Not berichtet⁷²⁶.

Daß das Versprechen, *persönlich* nach Regensburg zu kommen, wirksamer war als das Versprechen einer stellvertretenden Wallfahrt, zeigen folgende Beispiele, in denen ein anderes Gelübde nicht helfen wollte. Von einer Frau heißt es, sie habe „schwerlich zu dem kindlein gearbeit / all stund des todtz gewart / jnn kein weg erledigt mugen werden / jr *haußwirdt sich selbs* gen der schonen Maria gen Regensburg verlubt / darnach *sie auch jren bruder* versprochen / sie mug grosser geschafft halben nit auß / aber solichs nit helffen wollen / zu letz hat sie *sich selbs* mit ainem kindlein versprochen / als palt nach jrem glub jn ainer halben stundt / iß sie ann allen schmerzen erfreijt worden“⁷²⁷. Eine andere wollte der Schönen Maria ihren Schleier schicken. Daraufhin verbrachte sie eine so üble Nacht, daß sie zu sterben glaubte. „. . . ist yr in jren sinn kumen / sie wöl den schlayr selbs *personlich* alher bringen / vnd das anzaygen / zuhandt ist yr sach besser worden“⁷²⁸.

Nicht immer handelt es sich nur um das Gelübde Einzelner, sondern das Gelübde zeigt sich auch wirksam als gemeinsames Tun in derselben Gefahr: bei Unwetter auf dem Wasser⁷²⁹, in Gefangenschaft und bei Feuergefahr⁷³⁰. Vor allem gemeinsame Krankheit veranlaßt ein gemeinsames Verlöbniß: von Eheleuten, von einer achtköpfigen Familie, von drei Kindern⁷³¹. In all diesen Fällen verheißsen sich Glieder einer Gemeinschaft zwar zusammen, aber jeweils für sich selbst.

b) Auch beim *gegenseitigen* stellvertretenden Verlöbniß der *Eheleute* (Mann für die Frau oder Frau für den Mann) kommt eine Art gemeinsames Gelübde vor, jedoch verschieden vom oben beschriebenen: hier verloben sich nicht Eheleute wegen eines gemeinsamen Anliegens, sondern sie verloben sich gemeinsam für das Anliegen des Mannes⁷³².

Aber zunächst ein Beispiel für den „Normalfall“ des stellvertretenden Gelübdes bei Eheleuten: Von einer Frau wird erzählt, sie sei 16 Jahre lang krank gewesen; „. . . hat sie yr *haußwirdt* alher gen Regensburg zu der schönen Maria versprochen . . . / ist yr sach alsdann besser worden“⁷³³.

Meistens geben die Texte nicht eigens an, *wer* das Gelübde ausführt, d. h. wer das Mirakel anzeigt. Doch läßt sich dies wiederum meistens aus den Texten er-

⁷²⁴ 21/Diij 4; ähnlich 21/F 1, F 2: „sich in sein gemuet . . . verlubt“; 22/Kij 1.

⁷²⁵ 21/Eiij 5.

⁷²⁶ 20/61.

⁷²⁷ 21/D 4.

⁷²⁸ 20/332.

⁷²⁹ 19/7; 20/221; 21/H 3; 22/Kij 1.

⁷³⁰ 20/48, 164.

⁷³¹ Eheleute: 20/224; 21/Dij 4; 22/Liij 4. — Familie: 20/69. — Kinder: 20/8.

⁷³² 21/Fij 3.

⁷³³ 20/255.

schließen: im „Normalfall“ kommt — gerade bei Erwachsenen — eben diejenige Person, die nach Regensburg versprochen war, d. h. *für die* das Gelübde erfolgt war. Natürlich unternehmen auch gerade Eheleute dann die Wallfahrt gemeinsam, dies wird eigens vermerkt⁷³⁴.

Vier Arten von Sonderfällen heben sich ab: Eine Frau hat ihren Mann nach Regensburg verheißen, doch wurde das Mirakel von der *Frau* angezeigt⁷³⁵. So ähnlich verhielt es sich mit einer Kranken, von der es heißt: „hat sie yr haußwirt verhaissen . . . zu der schönen Mariam / vnd *er selbs* da hyn gangen“⁷³⁶.

Bei der zweiten Art zeigt schon der Sprachgebrauch, daß derjenige, welcher das Gelübde für einen anderen ausspricht, es auch selbst ausführen will: ein Mann hat seine Frau „fuer sie zu geen zu der schonen maria in Regenßpurg verlobt“⁷³⁷.

Bei der dritten Art legt eine Person ein *Doppelgelübde* ab: eine Frau hat sich und ihren Mann nach Regensburg verheißen; beide waren krank⁷³⁸.

Die vierte Art könnte man als *verstärktes Gelübde* bezeichnen. Nicht eine Person verheißt sich für zwei, sondern zwei Personen verheißen sich für eine: eine kranke Frau wurde von ihrem Mann nach Regensburg versprochen, und sie versprach sich obendrein noch selbst⁷³⁹.

c) Wenn Mutter oder Vater oder *Eltern* ihr *Kind* nach Regensburg zur Schönen Maria verloben, so ist damit — im Gegensatz zum stellvertretenden Verlöbnis für Erwachsene — die stellvertretende Wallfahrt für das Kind gemeint. Dies geht in vielen Fällen sicher aus dem Text hervor. Dazu ein Beispiel: Von einem anderthalb Jahre alten Jungen wird berichtet, daß „sein muter das kindt verhieß gen Regenspurg zu der schönen Maria barfuß vnd fastende / mit einem brinnenden liecht / zuhandt wardt das kindt gesundt“⁷⁴⁰. Nur selten wird eigens noch betont, *wer* die Wallfahrt übernimmt: für ein krankes neunjähriges Kind „hat *sich* . . . sein vater / *an seiner stat* wüllen vnnd barfuß mit wasser vnd prot / sampt ein pfundt wachs zu der schönen Marie gen Regenspurgk verlobt“⁷⁴¹.

Zuweilen versprechen Vater oder Mutter, das Kind selbst nach Regensburg zu bringen⁷⁴², es auch auf dem Rücken dorthin zu tragen⁷⁴³, oder sie bringen das Kind mit, ohne daß dieses Vorhaben schon vorher im Verlöbnis erscheint⁷⁴⁴. Ob jedoch die Mutter, welche „sich sambt dem maydlein“⁷⁴⁵ zur Schönen Maria ver-

⁷³⁴ 19/33, 63; 20/77, 203; 21/Aiij 5, Fij 3, G 1.

⁷³⁵ 20/246.

⁷³⁶ 20/313; ebenso 20/247.

⁷³⁷ 21/J 3; ähnlich 21/D 4, E 2, Eiiij 1; 20/360: der Mann hat *sich* verheißen für die Frau.

⁷³⁸ 21/Cij 4.

⁷³⁹ 19/12; 20/216; ähnlich 20/281.

⁷⁴⁰ 19/13.

⁷⁴¹ 19/76; ähnlich 19/66; 20/287, 319; 21/B 6; 20/121 kombiniert beide Möglichkeiten: „Hat der vater das kindt verhayssen zu der schönen Maria gen Regenspurg / auch sich selbs barfuß mit wasser vnd prot zu geen“.

⁷⁴² 19/17, 36, 43; 20/274, 299, 337.

⁷⁴³ 20/184, 219; 21/C 5.

⁷⁴⁴ 19/41, 44; 20/1, 42, 101, 188, 287, 320, 336, 383, 399; 21/Aiiij 5, Cij 3, G 4, H 5, Hij 3 (Vater, Mutter und Kind kamen „selb drit“), Hiiij 1, Hiiij 3, Hiiij 4.

⁷⁴⁵ 20/151.

hieß, auch an eine Wallfahrt ihrer neunjährigen Tochter gedacht hat, läßt sich aus dem Text nicht ermitteln.

Bei größeren Töchtern oder Söhnen erscheint die stellvertretende Wallfahrt nicht mehr berechtigt oder voll gültig. Sie kommen persönlich — ohne Eltern — nach Regensburg, um das Mirakel anzuzeigen⁷⁴⁶. Den Beweis dafür liefert auch folgendes Strafwunder: Ein Vater hatte seine Tochter zur Schönen Maria verlobt. Als nun die Mutter, die inzwischen für sich selbst eine Wallfahrt versprochen hatte, den Weg nach Regensburg antreten wollte ohne die Tochter, fiel letztere wieder in schwere Krankheit⁷⁴⁷.

Nun noch einige gesonderte Beispiele: In die Reihe der „Doppelgelübde“ weist der Bericht von einer Frau, die ihre an derselben Krankheit leidenden vier Kinder zur Schönen Maria verheißen hat⁷⁴⁸.

Ein „verstärktes Gelübde“ lassen Eltern ihrem Jungen zuteil werden: zunächst verheißt die Mutter das von einem Pferd geschlagene Kind. Als die Folgen des Unfalls später in Form von Geschwulsten sich zeigen, verlobt auch der Vater den Buben⁷⁴⁹.

Ein Versprechen wurde auf längere Sicht abgelegt: Ein Vater verlobte sein Kind zu der Schönen Maria „so es groß werdt vnd selbs her mg gen“⁷⁵⁰.

d) Vereinzelt steht der Fall, daß zwei *Shne* (brigens gemeinsam) ihre kranke Mutter verheißen und auch die Wallfahrt für sie antreten⁷⁵¹.

e) Stellvertretende Verlobnisse unter *Geschwistern* ereignen sich selten. Bei Kindern und Halbwüchsigen sind dafür eher die Eltern zuständig, und erwachsene Shne und Töchter erfahren dann auch innerhalb des religiösen Brauchtums die Bindung an ihre eigene Familie (obwohl selbst Verheiratete mitunter noch von den Eltern zur Schönen Maria verheißen werden). Im ersten der beiden in Frage kommenden Mirakelberichte haben zwei Eheleute (gemeinsam) die Schwester der Frau, die offenbar als Unverheiratete bei ihnen wohnte, zur Schönen Maria verlobt; im zweiten wurde ein vom Pferd Gestrzter von seinem Bruder verheien⁷⁵².

f) Für *andere Verwandte* findet sich nur ein Beispiel: ein Kranker wurde ins Nachbardorf geführt zu seinem Vetter, der dort Pfarrer war. Dieser verhieß ihm zur Schönen Maria mit dem Versprechen, auch selbst mitzukommen nach Regensburg⁷⁵³.

g) Das gegenseitige Verlobnis beschränkte sich nicht auf Verwandte, doch nehmen andere Möglichkeiten einen relativ schmalen Raum ein innerhalb der Mirakelbücher. So wurden noch verheißen ein Diener von seiner „fraw“, ein verunglückter Fuhrmann von „vier gesellen“ (gemeinsam), eine Unsinnige von Nachbarn (gemeinsam), die sie wieder „auff gefangen“ hatten⁷⁵⁴; ein auf der Straße

⁷⁴⁶ 21/Cij 4, Eij 2, Gij 5, J 4, Jij 3.

⁷⁴⁷ 21/Fiij 3.

⁷⁴⁸ 20/32.

⁷⁴⁹ 20/18; ähnlich 20/136 und 21/Hij 4: ein Junge wird zuerst von einem Hausbewohner, dann auch von den Eltern verlobt.

⁷⁵⁰ 20/212.

⁷⁵¹ 21/Biij 6.

⁷⁵² 20/368; 21/Jiij 2.

⁷⁵³ 21/Jiij 5.

⁷⁵⁴ 21/Eij 3; 19/70; 20/276.

Überfallener zu Nürnberg vom dortigen Bürgermeister⁷⁵⁵; ein mit dem Pferd Verunglückter von etlichen Umstehenden (gemeinsam), jedoch in der Weise, daß er „ein zeichen sollt geben / ob er ein Crist sey / da hat er zu stund ein Creutz mit der rechten Handt auff die brust gemacht / vnnd zw im selbs kumen“⁷⁵⁶. Ferner eine Wöchnerin von anwesenden Frauen (gemeinsam); ein Pfarrer von seinem Beichtvater mit dem Zusatz, ihn nach Regensburg zu begleiten; ein im Gefecht Verwundeter von einer Frau (er hat sich danach auch noch selbst versprochen: verstärktes Gelübde!)⁷⁵⁷; ein während einer Rauferei Niedergeschlagener, den man für tot hielt, von seinem „Mörder“ — letzterer gelobte, die Wallfahrt stellvertretend für sein „Opfer“ auszuführen, wohl als Sühnewallfahrt⁷⁵⁸; der zum Fenster hinausgestürzte Junge von einem Hausbewohner⁷⁵⁹; schließlich die an Pest erkrankte Tochter des Prokurators zu Linz von einem Herrn⁷⁶⁰.

h) Unter den urpersönlich formulierten Gelübden („man“ hat verheißen etc.) findet sich lediglich ein bemerkenswertes Beispiel: „Anna schmit Jorgen hausfraw vonn Rauschenpach ist jn grosse krankhait gefallen / dar durch sy jrer syn gantzlich beraubt worden / hat man ir ein *glub vorgesprochen* zu der schönen Maria den Regenßpurg mit ein seydensclairlein / ist jnn derselben stundt zu irer vernunft widerumb kumen“⁷⁶¹.

5. Kapitel:

Erscheinungen, spontanes Laufen nach Regensburg, Strafwunder, Mahnwunder

Die Zusammenfassung so verschiedenartiger Phänomene in einem eigenen Kapitel erfährt ihre Berechtigung einmal durch das diesen Phänomenen Gemeinsame: die besondere Beziehung zur Schönen Maria nicht zuletzt als Äußerung mehr oder weniger zeitgebundener Religiosität. Zum andern erwächst das Kapitel rein technischen Erwägungen: ein Auseinanderreißen der genannten Phänomene für deren Unterbringung unter den eigentlich zuständigen Titeln (Erscheinungen und Strafwunder etwa unter „Gelübde“, Strafwunder auch unter „Mirakel“, das spontane Laufen unter „Ausführung der Wallfahrt“ etc.) würde die Übersicht nur erschweren.

Die Mirakelbücher sprechen insgesamt 52 mal von sogenannten Erscheinungen der Schönen Maria und distanzieren sich sprachlich somit von den Fällen, in welchen die Schöne Maria den Votanten lediglich in den Sinn gekommen, eingefallen ist. Jedoch dürfte bemerkenswert sein, daß sich nur 9 „Erscheinungen“ in den Jahren 1519 und 1521 ereignen, alle übrigen aber in dem für die Kultdynamik bedeutsamsten Jahr 1520, wobei sich dort wiederum derlei Schilderungen in der Pflingstzeit häufen. Religiöse Erregung, erhitzte Phantasie spiegeln sich in solchen Mirakeln wider. Sie sind nur zu verstehen angesichts der beherrschenden Rolle, welche die Schöne Maria in Gedanken und Gesprächen ausgeübt hat. Der Be-

⁷⁵⁵ 21/Aijj 4.

⁷⁵⁶ 21/Biiij 1.

⁷⁵⁷ 21/C 2; 21/Eiiij 2; 21/Fijj 5.

⁷⁵⁸ 21/Gij 5.

⁷⁵⁹ 21/Hijj 4.

⁷⁶⁰ 22/K 5.

⁷⁶¹ 21/Ciij 3.

griff „Erscheinung“ umspannt denn auch ein weites Bedeutungsfeld und reicht bis zu einfachen Vorstellungen und Träumen bzw. Traumweisungen⁷⁶².

1. Erscheinungen als Anlaß bzw. Bestätigung des Verlöbnisses bei bereits vorhandenen Anliegen

a) Die Schöne Maria erscheint Kranken, die sich dann — ohne besondere Aufforderung — zu ihr verheißen. Trotzdem veranlaßt die Schöne Maria das Gelübde unmittelbar. Dazu ein Beispiel: einer schwerkranken Frau ist „die schön Maria erschynen (als sie vns anzaigt) in jren nötten / . . . hat sie sich demnach alher gen Regenspurg zu der schönen Maria versprochen“⁷⁶³. Der Schriftsteller bzw. Herausgeber distanziert sich hier übrigens von der Aussage der Frau.

b) Die Schöne Maria erscheint Kranken und stellt das Verloben oder das baldige Antreten einer Wallfahrt zur Bedingung für die Heilung. „Barbara des Epflers Tochter ist gelegen in schwerer krankheyt / deßhalb jr niemand das leben verhaissen hat / Ist jr die schön maria / erschynen in einer weyssen pfaydt vnd gesagt zu jr / wiltu zu mir geen / so wil ich dich gesundt machen / zu handt ist sy auffgestanden vnd alher kummen . . .“⁷⁶⁴.

c) Die Schöne Maria erscheint und fordert selbst neben der Wallfahrt noch eine bestimmte Opfergabe oder eine besondere Ausführungsform bzw. Erschwerung der Wallfahrt. Als Beispiel: Ein Mann ist „schwerlich krank auch lang vngeredt gelegen / ist im die schon Marie erschinen / sol sich verheissen gen Regenspurg mitt seim rock parfueß / mitt dem almusen volpracht / ist seinn sach pesser worden“⁷⁶⁵.

d) Die Schöne Maria bestätigt gleichsam das bereits abgelegte Gelübde durch ihr Erscheinen und verspricht Hilfe oder Besserung, oder sie hilft gleich. Eine kranke Frau war von ihrem Mann zur Schönen Maria verheißen worden. Es wird weiter berichtet: „ist jr sach von stundt an besser worden. Hat sie gesagt / es sey ein fraw neben jr gestanden in einem ploben mantel / vnd zu jr gesagt / gehab dich wol mein tochter / dein sach wirt werden besser / als dann geschehen ist“⁷⁶⁶.

e) Als Einzelfall steht ein Mann, der sich zur Schönen Maria versprochen hat, und von dem es weiter heißt: „Hat yn gedeucht er hör leutten vnd das Kyrieleyson singen zu der schönen Maria“⁷⁶⁷.

f) Die Schöne Maria erscheint und erteilt Ratschläge: einem Gefangenen gibt sie Anweisung zur Befreiung, einer Ertrinkenden zu deren Rettung, und eine Mutter macht sie darauf aufmerksam, sie habe ihr Kind aus der Wiege verloren. In den ersten beiden Mirakeln war der Erscheinung ein Gelübde bzw. die Anrufung Mariens vorausgegangen⁷⁶⁸.

⁷⁶² Erscheinungen im Schlaf: 20/31, 248, 265, 322.

⁷⁶³ 20/198; ferner 19/69; 20/51, 316; 21/Ciij 8.

⁷⁶⁴ 20/286; ferner 19/53; 20/110, 162, 165, 265, 266, 322, 344, 352.

⁷⁶⁵ 21/Eij 2; ferner 19/33, 48; 20/23, 30, 53, 120, 124, 153, 242, 263, 331, 353, 371, 376, 391.

⁷⁶⁶ 20/282; ebenso 19/V 1; 20/87, 248.

⁷⁶⁷ 20/85.

⁷⁶⁸ 20/125, 136, 207.

g) Die Schöne Maria gibt sich mit einem schon vollzogenen Gelübde nicht zufrieden, sondern fordert mehr: eine Frau, die wegen Augenleidens mit zwei (wächsernen) Augäpfeln bereits Regensburg aufgesucht hatte, wurde von der Schönen Maria dazu aufgefordert, ein zweites Mal nach Regensburg zu kommen und auf bloßen Knien um die Kirche zu rutschen. Ein Mann hatte sich schon zur Schönen Maria verheißt. „Ist sie jme erschynen vnd yn vermant / er sol nackent zu yr geen / so wöl sie ym alßdann trewlich helffen“⁷⁶⁹.

2. Erscheinungen unabhängig von irgendwelchen Anliegen; spontanes Laufen nach Regensburg

Während in den vorausgegangenen Beispielen sich die Beziehung zur Schönen Maria auf konkrete Anliegen und Nöte gründet, tritt die Schöne Maria nunmehr völlig grundlos an die Menschen heran mit teils grotesken Drohungen und Forderungen. Übersteigerte religiöse Formen verkehren sich ins Gegenteil. Die Intensität der Verehrung schlägt um in Angst und Schrecken vor dem Verehrten. Die Schöne Maria — nun nicht mehr Helfende, sondern Drohende und Strafende — wandelt sich als Ausgeburt verstiegener und gängstiger Phantasie in ein Schreckgespenst, vor dessen Macht es kein Absichern gibt, weder durch Ausflüchte noch durch Vernunftgründe. Die Wunderberichte sind es wert, einzeln erzählt zu werden.

Zu der Mutter, welcher die Schöne Maria zuerst recht friedlich erschienen war und sie darauf aufmerksam gemacht hatte, ihr Kind sei aus der Wiege gefallen, kam die Schöne Maria ein zweites Mal, aber anders: sie drohte der Frau, ihr das Kind im Bad zu ertränken, wenn sie nicht nach Regensburg komme. Die Frau machte sich eiligst auf den Weg⁷⁷⁰.

Ein Vater wurde von der Schönen Maria aufgefordert: „Bring mir mein liebes kindtlein“. Zunächst geschah jedoch nichts. Einige Tage später versuchte der Mann vergeblich, eine Hacke zu schleifen; sie wollte nicht schneiden. (Bezeichnend ist, daß dies überhaupt mit der Schönen Maria in Verbindung gebracht wird!) Von dem Kind war nicht mehr die Rede. Dagegen bestand der Mann ein weiteres Abenteuer: ein heruntergefallenes Kruzifix blieb ihm am Arm haften, so daß er samt dem Kruzifix nach Regensburg laufen mußte⁷⁷¹.

Die Schöne Maria pflegte ihre Wünsche auch recht handgreiflich zu äußern. Während der Pfingstfeiertage 1520 hat sie eine Mutter im Bett „auff gehebt“ mit den Worten: „Nym das jung kindt bey xxij. wochen alt mit dir / vnd geen Regenspurg zu der schönen Maria“. Die Frau bat, warten zu dürfen, bis ihr Mann heimkomme. Nachher fiel ihr ein, sie solle mit ihrem Brautring nach Regensburg aufbrechen. Das hat sie wohl hinausgeschoben, denn die Schöne Maria erschien ein zweites Mal und verlangte sie und ihr Kind in Regensburg zu sehen. Nun fuhr die ganze Familie — mit sieben Kindern — dorthin⁷⁷².

Ein Schmied aus Dorfbach bei Passau befand sich auf dem Heimweg von Niederalteich. In Vilshofen packte ihn plötzlich die Schöne Maria an der Schulter, drehte ihn um und befahl ihm, nach Regensburg zu kommen. Der Mann bat sie, „sy sol yn vormals anheim lassen geen tzu seinen klainen kindtlein. Sölchs hat

⁷⁶⁹ 20/218, 261.

⁷⁷⁰ 20/207.

⁷⁷¹ 20/394.

⁷⁷² 20/379.

sy jme erlaubt / Aber vnwissent ist er anhaym kummen“. Sobald er seiner Sinne wieder mächtig war, führte er die befohlene Wallfahrt aus⁷⁷³.

Eine Frau sann nachts im Bett darüber nach, daß etliche Menschen nackt und bloß zur Schönen Maria laufen. Sie bat deshalb die Schöne Maria, sie vor einer derartigen Wallfahrt zu verschonen. „Ist yr demnach erschynen der heylig sant Leonhart / auch die heylig sant Katharina / vnd haben sie erbetten vmb die schönen Maria / das sie nicht nacket her kumm“. Später erschien die Schöne Maria selbst und schickte die Frau zum Pfarrer mit dem Auftrag, er solle eine Prozession nach Regensburg verkünden. — Wenige Tage danach fiel der Frau plötzlich ein, „sie sol ein gesungen ambt mit dem almusen sameln / vnd solchs opffer mit yr alher gen Regenspurg bringen fur all Christen menschen / vnd sol an dem Sampstag darnach her ein geen mit einem prinnenden liecht / solch hat sie gethan“⁷⁷⁴.

Eine Dienerin zu München fiel „von gesunden dingen“ plötzlich in der Küche um. Während ihrer Ohnmacht erschien die Schöne Maria mit der ungeheuerlichen Drohung: „gee mit mir gen Regenspurg / sunst mustu sterben“. Darauf das Mädchen: „Man last mich nit geen“. Die Schöne Maria: „Gee nur dann man wirt dach schon gen lassen“. Einige Tage später zeigte das Mädchen dieses Erlebnis in Regensburg an⁷⁷⁵.

In diesen Zusammenhang gehören auch die vier „Mirakel“, welche zwar nicht von Erscheinungen der Schönen Maria sprechen, welche aber die *currendi libido* nicht weniger deutlich veranschaulichen.

Die schon erwähnte Köchin aus der Gegend von Steyr in Oberösterreich lief mit dem Zuber Wasser auf dem Kopf in 8 Tagen 48 Meilen. In Vilshofen traf sie auf einen Landsmann, der sie begleitete, ihr jedoch ab Straubing nicht mehr zu folgen vermochte.

Die Jungfrau Anna aus Austerlitz bei Brünn wollte nach Regensburg laufen. Als man sie aufhielt, kam sie von Sinnen und mußte in einen Trog gebunden werden. Man verlobte sie kurioserweise zur Schönen Maria, worauf sie wieder doch das tat, was man zuerst verhindern wollte.

Ein Kind schrie mitten in der Nacht: „. . . vater laß mich auff ich muß gen kirchen geen“. Der erschrockene Vater ist „vmb das kindt gefallen mit den armen / vnd der massen gehabt / das der schwayß auff jm ist gelegen sambt auff dem kindt“. Den ganzen Tag fand das Kind keine Ruhe. Am anderen Abend machte sich der Vater mit ihm auf den Weg. Nach einer Meile etwa rief er die Schöne Maria an, verlobte sich mit einem halben Pfund Wachs im Almosen, sie solle ihm doch sein Kind daheim lassen, er wolle persönlich zu ihr kommen an Stelle des Kindes. „Das hat die schön maria gethan vnd jn gewerd.“

Noch einer der letzten gedruckten Texte von 1522 berichtet Ähnliches: als man einen achtzehnjährigen Burschen an der Wallfahrt nach Regensburg hindern wollte, ist er „jehling hin gefallen / hendt vnd fueß erkalt drey stundt vnge-redt fuer todt gelegen“. Ebenso erging es einem Mädchen aus demselben Dorf, „den man sie beijde nitt hat wollen vergunnen zu geen“. Beide zeigten sie dann die Begebenheit in Regensburg an⁷⁷⁶.

⁷⁷³ 20/182.

⁷⁷⁴ 20/179. — Ein Kommentar von 1754 dazu: „O sancta simplicitas! ignorantia docta!“ Neue Beiträge von Alten und Neuen Theologischen Sachen . . . Leipzig 1754, 47.

⁷⁷⁵ 20/197.

⁷⁷⁶ Die genannten vier Mirakel: 21/H 2; 21/Biiij 5; 20/139; 22/Kij 5.

3. Strafwunder

Den aus anderen Mirakelbüchern hinreichend bekannten „Normalfall“ des Strafwunders, daß Personen, die nach Versprechen einer Wallfahrt geheilt worden sind, bei Hinausschieben oder Nichtvollbringen derselben in ihre Krankheit zurückfallen, bezeugen die Regensburger Texte nicht. Dafür setzen von den insgesamt 12 Strafwunderberichten drei die Reihe der grotesken Erscheinungen fort.

Dem Peter Letzelter, Bürger zu Eggenfelden, kam auf dem Weg nach Mühl-dorf in den Sinn, er solle die Schöne Maria in Regensburg aufsuchen. „Hat er zu yr gesagt / Du schöne maria wie kan ich yetz zu dir geen / laß mich vor anhaym / alßdan wil ich zu dir geen“. Zur Strafe für diese harmlose Bitte um Aufschub fiel der Mann erstarrt und wie tot vom Wagen. Die Schöne Maria erschien ihm mit den Worten: „Wiltu eylends zu mir geen mit einem wechssen bild / so wil ich dich von deiner krankheyt erledigen“. Wieder versuchte der Mann die Schöne Maria zu erweichen: „. . . gib noch auff tzwen tag / so wil ichs alßdann von stundtan volbringen“. Langsam erholte er sich, wurde wieder ganz gesund und kam einige Tage darauf nach Regensburg.

In einem plötzlichen Anfall von Geistesgestörtheit erlebte der Reiter Herzog Ludwigs eine Erscheinung der Schönen Maria; diese hielt eine Rute in der Hand und erhob den Vorwurf: „du hast mermals wider mich gethan“. Die Erkrankung des Mannes scheint eine Strafe für sein Vergehen zu sein.

Ein Nürnberger hatte sich in Gefangenschaft und mit gebrochenem Bein zur Schönen Maria versprochen, sie heimzusuchen, jedoch die Wallfahrt unterlassen. Zur Strafe war er daraufhin „nit wol bey synnen“, zeigte sich aber immer noch nicht willens, sein Versprechen zu halten. Erst die Erscheinung der Schönen Maria brachte ihn dazu⁷⁷⁷.

Das Auftreten eines von der ursprünglichen Krankheit oder überhaupt vom ursprünglichen Anliegen verschiedenen Leidens als Strafe für nicht ausgeführte Wallfahrt begegnet auch (6 mal) in Texten, die nicht von einer Erscheinung der Schönen Maria sprechen⁷⁷⁸.

Desgleichen pflegt sich die Schöne Maria auch ohne Erscheinung für sonstige Vergehen zu rächen. Die Einbildungskraft ihrer Klienten läßt sie empfindlich und eifersüchtig jede Schmälierung ihrer Ehre registrieren.

Als der „vichhüter“ seiner Frau die Wallfahrt verboten hatte, erblindete er. „In solchen ist ym eingefallen / es sey ein straff von got vnd der iunkfrawen maria / er hab sich derhalb versundet / das er sein haußfraw nit hab wöllen lassen geen“.

Mehrere Gesellen aus der Moosburger Gegend verhiessen einen Verunglückten nach Regensburg, wobei einer äußerte, er „hette vnser frawen zu Velkirchen (da sie dann nechner wer) auch wol gefunden“. (Er meinte den Wallfahrtsort Feldkirchen bei Moosburg). Ferner zweifelte er später an der wunderbaren Errettung des Verunglückten. Deshalb vermochte er plötzlich einen Fuß nicht mehr zu gebrauchen.

Zu Neiße in Schlesien spottete einer darüber, daß es die Menschen oft so plötzlich nach Regensburg treibe. Er würde schon Kleidung und Zehrung mitnehmen, prahlte er. Noch in derselben Viertelstunde packte es ihn selbst, und er läuft nach

⁷⁷⁷ 20/369; 19/47; 20/294.

⁷⁷⁸ 21/D 3, Eiiij 4, Fiiij 3, Gij 5, H 1, Hiiij 5.

Regensburg vier Tage und vier Nächte lang, nur das Brotmesser in der Hand haltend⁷⁷⁹.

4. *Mahnwunder*

Im Gegensatz zu den Strafwundern wissen die Texte 3 mal um Reaktionen der Schönen Maria auf nicht ausgeführte, aber versprochene oder geforderte Wallfahrten, jedoch ohne ausdrückliche Strafe. Sie seien hier als „Mahnwunder“ gekennzeichnet.

So erschien die Schöne Maria einem Mann, der die gelobte Kirchfahrt für längere Zeit aufschieben wollte, im Schlaf und mahnte ihn um sofortiges Einlösen seines Versprechens.

Eine Frau hatte ihren kranken Sohn zur Schönen Maria verheißen mit einem Pfund Wachs und einer Messe im Almosen. „Hat demnach solches jr verhayssen nicht außgericht“. Eines Tages erblickte ihr Töchterchen im Stall plötzlich ein Marienbild. Auch ihr Bruder und die Mutter sahen das Bild. Letztere war davon so „entfürt vnd erschrocken“, daß sie ihr Versäumnis sofort nachholte.

Georg Teutschperger, Schuster zu Kelheim, erhielt in Krankheit den Rat der Schönen Maria, mit Wasser und Brot und im Hemd nach Regensburg zu wallfahren. Wenig erbaut davon überlegte der Schuster, wie doch eine solche Kirchfahrt „nit wol zu thun were / er wölt auch solchs nit volbringen“. Da erschien ihm die Schöne Maria und zeigte ihm das jüngste Gericht mit den Worten: „Wiltu nit zu mir geen so wirstu sterben“⁷⁸⁰.

Solche Erscheinungen der Schönen Maria dokumentieren auf erschütternde Weise die Angst und Hilflosigkeit der Menschen des späten Mittelalters. Luthers Ringen um den „gnädigen Gott“, das Wissen um bedingungsloses Ausgeliefertsein einer höheren, nicht faßbaren Macht wird greifbar auch in Aktionen und Reaktionen seiner Zeitgenossen. Was Sebastian Franck und mit ihm zahlreiche Chronisten geschildert als Besonderheit der Wallfahrt zur Schönen Maria, und was spätmittelalterlichen Massenwallfahrten eigentümlich ist: dieser seltsame Zwang, der die Menschen plötzlich überfällt und sie unverzüglich zur Wallfahrt treibt, oder die Angst, zu völlig unpassender Zeit von solchem Zwang ergriffen zu werden: all das findet sich in diesen Texten wieder, aufgezeichnet als „Mirakel“, als „Zeichen“ aus einer anderen Welt.

Manche dieser Mirakel stehen dem Bereich der Legende oder der Sage schon recht nahe, man denke etwa an die Szene, wie die Heiligen Leonhard und Katharina Fürbitte einlegen bei der Schönen Maria, oder an Berichte über das spontane „Laufen“; einzelne seltsame Begebenheiten erfuhren entsprechende Ausgestaltung und Überhöhung ins Sagenhafte.

6. Kapitel:

Die Ausführung der Wallfahrt

Die Mirakelbücher zeichnen ein recht anschauliches Bild von Formen und Arten des Wallfahrens, angefangen von Wallfahrten in Prozessionen, in kleineren privaten Gruppen, als Einzelne, teils mit besonderen Erschwerungen, bis hin zu dem für die Zeit der Schönen Maria typisch gewordenen, völlig unmotiviert

⁷⁷⁹ 19/24; 19/71 (Feldkirchen bei Kriss I nicht erwähnt); 21/Fij 2.

⁷⁸⁰ 20/31; 20/272; 19/67.

scheinenden Laufen nach Regensburg. Daraus ergibt sich nachfolgende Aufgliederung, mittels der zunächst die Formen des Wallfahrens aufgezeigt werden sollen, dann besondere Gestaltungsmöglichkeiten durch asketische Übungen oder festliches Gepräge. Für das „Laufen“ nach Regensburg wird auf das vorausgegangene Kapitel verwiesen.

1. Gemeinschafts- und Privatwallfahrten

a) Die Texte legen sich auf den Begriff „Wallfahrt“ oder „Kirchfahrt“ rein sprachlich nicht fest. Als Kirchfahrt wird sowohl das gesamte Phänomen bezeichnet (jemand hat gehört „von der grossen kirchfart zu der schönen maria“)⁷⁸¹ als auch die Wallfahrt Einzelner oder kleinerer Gruppen: ein Straubinger Bürger verheißt seine Frau zur Schönen Maria „aldar zu volbringen ein kirchfart“⁷⁸². Auch die Wallfahrt mit Wasser und Brot und im Hemd oder mit vier Messen im Almosen ist „Kirchfahrt“⁷⁸³. Kleinere Gruppen führen eine „Kirchfahrt“ aus: eine Mutter zusammen mit fünf Jungfrauen oder der Dienstbote aus Wien mit „seiner geselschafft“⁷⁸⁴. Da die Texte stets nominale und nicht verbale Wendungen gebrauchen, findet sich darin kein diesbezügliches Verb. Die Leute sind „herkumen“ oder in Regensburg „erschieden“ oder nach Regensburg „gegangen“, „geloffen“, privat oder in Prozessionen: eine Frau aus Schönthal ist „mit dem Creutz von Cham kummen“, eine andere ist, bevor sie Regensburg aufsuchte, „gen Ach gangen“⁷⁸⁵. Bemerkenswert ist die Unterscheidung Pilger — „kirchferter“: „Etlich pilgram giengen gen sant Wolffgang in das gebirg“. Niemand von den Kirchfahrern nach Regensburg wird sonst als Pilger bezeichnet! Pilger sind — soweit sie nicht überhaupt die lebenslängliche peregrinatio pro Christo praktizieren — Fernpilger, deren Ziel die altherwürdigen Stätten des Christentums bilden, wie Jerusalem, Rom, Compostela. In dem genannten Mirakeltext tritt „pilgram“ geradezu als Berufsbezeichnung auf, als eigener Stand. Wahrscheinlich ist St. Wolfgang am Abersee nicht Ziel, sondern Station der Pilgerfahrt⁷⁸⁶.

b) Aus dem bisher Gesagten ergeben sich bereits die einzelnen Formen des Wallfahrens.

Prozessionen bezeugen die Texte für Cham am Tag Franziskus 1519; für Hohenfels ebenfalls 1519: „an einem Sambstag giengen vil frummer menschen von Hohenfelß vnd der selben orten / auß gen Regenspurg“. Die Schöne Maria schickt in Altglofsheim bei Regensburg eine Frau zum Pfarrer, er solle seinem Volk verkünden, daß sie „mit dem creutz vnd procession zu geen“ haben. Allerdings unterrichten andere Quellen weit besser über die vielen Prozessionen, die damals Regensburg aus näherer und weiterer Umgebung aufgesucht haben mit ihren prächtigen großen Kerzen⁷⁸⁷.

Kleinere Gemeinschaften oder Gruppen lassen sich häufig belegen. Erinnerung sei an die Wallfahrer, die in Begleitung von Zeugen oder mit der gesamten Familie, zum Teil einschließlich des Gesindes, die Kirchfahrt vollziehen. Erinnerung sei

⁷⁸¹ 20/211.

⁷⁸² 19/12.

⁷⁸³ 19/67; 20/31.

⁷⁸⁴ 19/22; 21/F 6.

⁷⁸⁵ 19/75; 20/181.

⁷⁸⁶ 19/7. — Vgl. H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 66 ff.

⁷⁸⁷ 19/24; 20/179. — Zu den Prozessionen vgl. S. 66.

auch an die vorhin angeführten Beispiele: die Kirchfahrt mit fünf Jungfrauen oder die Kirchfahrt mit Gesellschaft; dazu das Beispiel des Verirrten, der dann „mit leuten“ nach Regensburg kam⁷⁸⁸. Blinde hatten jemanden als Führer dabei⁷⁸⁹. Aber auch sonst fand man auf dem Weg nach Regensburg leicht Begleitung, der man sich anschließen konnte. Gehörten doch Wallfahrer zum alltäglichen Bild auf den Straßen.

Um so mehr bereitet es Schwierigkeiten, aus den Mirakeltexten immer die „Einzelwallfahrer“ zu erweisen. Das Ortsverzeichnis der Mirakelbücher läßt manchen vermeintlichen Einzellwallfahrer als einer Gruppe zugehörig erkennen: für den 3. Osterfeiertag 1520 etwa aus München⁷⁹⁰, für Donnerstag nach Ostern aus Eilsried, Kreis Schrobenhausen⁷⁹¹, für Pfingsten 1520 aus Nürnberg, Ingolstadt, Passau, München⁷⁹², für den Pfintztag nach St. Veit ebenfalls aus München⁷⁹³, um nur einige Beispiele zu nennen.

c) Die Wallfahrt wird meistens zu Fuß unternommen, aber auch zu Pferde und auf dem Wagen. Des Reiseprovianten wird gedacht: „Nym vier pfund schmaltz vnd verkauffs / vnd ein hendl / das du ein zerung mügst haben“⁷⁹⁴.

In diesem Zusammenhang sei — nochmals! — auf die von H. Dünninger ausgelöste Diskussion des Begriffs „Wallfahrt“ verwiesen⁷⁹⁵. Ihren Verlauf hat D. Harmening bereits übersichtlich dargestellt⁷⁹⁶. Obwohl er abschließend die Diskussion als „gegenstandslos“ und damit als erledigt betrachtet, sei nochmals ein Punkt aufgegriffen.

Nach H. Dünninger betrachtet man Wallen und Wallfahrten — zumindest im fränkischen Sprachgebrauch — als „Gemeinschaftshandlung“: „wallen“ kann man nicht als einzelner, sondern nur „innerhalb des festen Gefüges einer Prozession. Die Prozession ‚wallt‘, der einzelne ‚wallt mit‘. Das will aber keineswegs heißen, daß es nicht auch in Franken Einzelgänger zu den Gnadenstätten gäbe; nur bezeichnen sie und die anderen ihren frommen Akt nicht als ‚Wallfahrt‘: wer sich allein auf den Weg macht zu einem Wallfahrtsort, sagt schlicht: ‚Ich gehe nach . . . (oder: . . . zu der Muttergottes von . . .)‘, nicht aber: ‚Ich wallfahre . . .“⁷⁹⁷.

Inzwischen wurde bewiesen, daß nicht nur im fränkischen Raum das Wallfahren Einzelner als „Wallfahrt“ bezeichnet wird⁷⁹⁸, sondern auch andernorts, wie ja zum Beispiel die Mirakelbücher zur Schönen Maria eindeutig von der „Kirchfahrt“ Einzelner sprechen. Doch darauf kommt es jetzt weniger an.

Den Grund für die erneute Stellungnahme zu der Diskussion bildet vielmehr der Umstand, daß H. Dünninger von seinen Kritikern offensichtlich mißverstanden wurde. Während er selbst neben seinen „Wallfahrern“ keineswegs die Ein-

⁷⁸⁸ 20/301.

⁷⁸⁹ 21/G 5, Gij 1.

⁷⁹⁰ Vgl. das Ortsverzeichnis S. 227 ff.: 20/47, 51, 52.

⁷⁹¹ 20/60, 64.

⁷⁹² Nürnberg: 20/205, 206; Ingolstadt: 20/225, 234, 241; Passau: 20/238, 240; München: 20/203, 243, 246.

⁷⁹³ 20/386 — 389.

⁷⁹⁴ Pferd: 21/D 3; Wagen: 20/379; Reiseproviant: 19/24.

⁷⁹⁵ H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 55 ff.

⁷⁹⁶ Harmening, *Fränkische Mirakelbücher*, 91 ff.

⁷⁹⁷ H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 56.

⁷⁹⁸ Vgl. die Belege bei Harmening, *Fränkische Mirakelbücher*, 93 ff.

zelgänger übersieht, doch für sie eben nur nicht den Terminus „Wallfahrer“ angewendet wissen will, scheinen ihm besagte Kritiker die Behauptung zu unterstellen, es gäbe überhaupt keine Einzelgänger zu Wallfahrtsorten. So äußert K.-S. Kramer in seiner Rezension, daß Mirakelbucheinträge eindeutig vom Einzelwallfahrer sprechen. Als Beweis führt er u. a. folgendes Zitat an: „Es ist hie gewesen ain man aus . . .“⁷⁹⁹. Jedoch beweisen solche Zitate doch keineswegs, daß man Einzelwallfahrer als „Wallfahrer“ bezeichnet! Und Einzelgänger überhaupt zu beweisen ist in dem Zusammenhang sinnlos, denn H. Dünninger hat sie ja nicht geleugnet. (Übrigens: das Zitat beweist nicht einmal den Einzelgänger selbst, denn der Mann kann auch mit einer Prozession hergekommen sein und das Mirakel für sich — als Einzelgänger — angezeigt haben.) Auch R. Kriss scheint die Tatsache, daß nicht von Einzelgängern selbst, sondern nur von deren Bezeichnung als „Wallfahrer“ die Rede ist, zu vergessen. Er beweist Einzelgänger mit bestimmten Verlöbnisformen: ausgespannt, mit Büßerkreuz etc.⁸⁰⁰. Und Leopold Schmidt stellt in seiner Rezension zu Harmenings Arbeit fest: „Tatsächlich kann Harmening alle in anderen Landschaften üblichen Formen des Wallfahrens auch in Franken belegen, von den Einzelwallfahrten bis zu den Wallfahrtserschwerungen usw. . . .“⁸⁰¹.

Nun, es galt ja nicht die Einzelwallfahrten zu belegen in diesem Zusammenhang, sondern nur die Anwendung des Begriffs „Wallfahrt“ auch auf sie⁸⁰².

2. Wallfahrtserschwerungen und festliche Ausgestaltung der Wallfahrt

Im Geloben besonderer Entbehrungen und asketischer Bußübungen während der Wallfahrt oder am Gnadenort selbst haben sich oftmals traditionsgebundene Formen mittelalterlicher Sühnewallfahrten erhalten, wie sie in kirchlicher und weltlicher Rechtssprechung bei schweren Vergehen auferlegt wurden⁸⁰³. Die dem Rechtsbereich entstammenden Bräuche mit ihrem ursprünglichen Sinn der Buße und Sühne für eigene Schuld werden überformt von dem neuen Sinngehalt einer Erhöhung der Dringlichkeit des Anliegens, des Bittens, des Anheimstellens, auch der Verdienstlichkeit der Wallfahrt. Die Mirakelbücher bezeugen Buß- und Sühnewallfahrten für persönliche Vergehen so gut wie gar nicht. (Auf die einzige Ausnahme wurde schon verwiesen.) Wallfahrtsvollzug mit Bußcharakter geschieht

⁷⁹⁹ K.-S. Kramer, Rezension zu H. Dünninger, *Processio peregrinationis*, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1962, 225.

⁸⁰⁰ R. Kriss, Zur Begriffsbestimmung des Ausdruckes „Wallfahrt“, in: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde 66, N. S. 17 (1963) 104 f.

⁸⁰¹ L. Schmidt, Rezension zu D. Harmening, *Fränkische Mirakelbücher*, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. 21 (1967) 69.

⁸⁰² Ein zweiter Punkt sei am Rande angemerkt: Während H. Dünninger (in: *Processio peregrinationis* I, 57, und: Was ist Wallfahrt? Erneute Aufforderung zur Diskussion um eine Begriffsbestimmung, in: Zeitschrift für Volkskunde 59 (1963) 222 ff.) zwischen Pilger und Wallfahrer unterscheidet, sieht R. Kriss (in: Begriffsbestimmung Wallfahrt, 103) die beiden Begriffe synonym gebraucht. Aber daß jemand, der zu einer nahegelegenen Kapelle wallfahrtet und dort ein Motiv niederlegt, schon ein Pilger sein soll, klingt wenig überzeugend. — Und daß in anderen Sprachen nur ein Ausdruck gebraucht wird für beides, beweist noch lange nicht, daß auch innerhalb der deutschen Sprache mit zwei verschiedenen Ausdrücken ein- und dasselbe gemeint ist.

⁸⁰³ Dazu E. Wohlhaupter, *Wallfahrt und Recht*, in: *Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben*, = *Forschung zur Volkskunde*, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 217.

nicht zur „Buße“⁸⁰⁴, sondern ist ausgerichtet auf Anliegen anderer Art. Das asketische (nicht magische!) Moment hat sich dabei weiterhin behauptet.

Es tritt sehr stark heraus in der häufig geübten Wallfahrt mit *Wasser und Brot*, insgesamt 41 mal erwähnt in den Texten, 14 mal als einzige Erschwerung. „Jörg Mülner von Tauffkirchen hat ein sun mit namen Sebastian (ist aylff jar alt) in grosser krankheyt gelegen / . . . Hat man jne demnach alher zu der schönen Maria versprochen mit wasser vnd prot / zu handt ist sein sach alß-dann besser worden“. „Wasser und Brot“ ist Formel, kommt nie anders vor⁸⁰⁵. Das Fasten gilt in der Kirche von jeher als heilsame Tugendübung, vorgelebt durch Christus selbst; die Fastenzeit belegt einen wesentlichen Teil des Kirchenjahres⁸⁰⁶. Einmal wird eine Wallfahrt versprochen „mit wasser vnd mit prot / vnnd in einer leybpfayd oder hemmet“⁸⁰⁷. Der Mann, der auf Geheiß der Schönen Maria so wallfahren sollte, empfand diese Forderung offenbar als Zumutung, denn: „gedacht er wie eyn solche schwere kirchfart nit wol zu thun were / er wölt auch solchs nit volbringen“.

Dagegen verhiessen sich etliche „*wullen vnd barfuß*“, das heißt im wollenen Bußgewand. Die Wallfahrt im Hemd — nur 1 mal bezeugt — bildet eine Ausnahme. Stets wird sonst der schon früh zur stereotypen Formel geprägte, auch in der mittelalterlichen Literatur häufig belegte⁸⁰⁸ Ausdruck „wullen vnd barfuß“ gebraucht. Er findet sich 10 mal in den Mirakelbüchern, davon 4 mal zusammen mit anderen Erschwerungen⁸⁰⁹. Der Form nach erhielt sich die Bußwallfahrt oder Sühnewallfahrt — kennzeichnete doch das härene Gewand vormals einen jeden Pilger — mit dem Sinn besonderer Askese, aber für einen bestimmten Zweck.

Barfüßigkeit ist ferner noch 23 mal belegt, davon nur 1 mal ohne weitere Erschwerung, 13 mal in Verbindung mit „Wasser und Brot“, 9 mal zusammen mit anderen Erschwerungen⁸¹⁰. Von der asketischen Barfüßigkeit, die hier wohl immer vorliegt, läßt sich die rituelle bzw. kultische Barfüßigkeit nicht ganz trennen.

⁸⁰⁴ Dagegen Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 100.

⁸⁰⁵ 20/361; ferner als einzige Erschwerung: 19/65, 66; 20/5, 81, 147, 229, 287; 21/Cij 5, Cij 1, Cij 2, Cij 4, Cij 4, D 6. — Zusammen mit anderen Erschwerungen: 19/8, 60, 67, 76; 20/50, 72, 91, 113, 122, 178, 214, 219, 223, 246, 276, 300, 316, 358, 362, 392; 21/Cij 4, Dij 4, F 4, G 1, Gijj 2, J 3; 22/Kij 3. — Vgl. zum Ganzen die Übersicht im Anhang.

⁸⁰⁶ Vgl. die Fastenpräfatation: „*Corporali jejunio vitia comprimis, mentem elevas, virtutum largiris et praemia*“. Über die Bedeutung des Fastens in der heidnischen Antike vgl. die Belegstellen bei Kriss III, 245 ff. Ob man aber als Erklärung für das (abgeschaffte) Nüchternheitsgebot der katholischen Kirche vor Empfang der Eucharistie unbedingt auf das magische Element des Fastens zurückgreifen muß (so Kriss III, 247), bleibt dahingestellt. Nüchternheitsvorschriften bestehen übrigens erst seit etwa dem 4. Jahrhundert.

⁸⁰⁷ 19/67.

⁸⁰⁸ Z. B. in Hartmanns „Gregorius“, hrsg. von H. Paul, 9. Aufl. besorgt von L. Wolff, = Altdeutsche Textbibliothek Nr. 2, Tübingen 1959, Vers 3769: „wüllin unde barvuoz“, ferner in der Kaiserchronik, hrsg. von E. Schröder, in: Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 1, Hannover 1895, Vers 13571, und im Herzog Ernst, hrsg. von K. Bartsch, Wien 1869, Vers 5923.

⁸⁰⁹ Als einzige Erschwerung: 20/156, 157, 317, 318, 326; 21/Fij 3; wullen und barfuß, mit Wasser und Brot: 19/76; 20/246, 300; 21/F 4.

⁸¹⁰ Barfuß: 20/394; barfuß, mit Wasser und Brot: 19/8, 60; 20/50, 72, 91, 113, 122, 178, 214, 276, 358; 21/Cij 4; 22/Kij 3; zusammen mit anderen Erschwerungen: 19/13; 20/51, 173, 219, 223, 291, 316; 21/Dij 4, Eij 2.

Letztere kann man nicht als Ersatz und Abschwächung der kultischen Nacktheit abtun⁸¹¹. Das Motiv der Ehrfurcht und der Demut spielt eine entscheidende Rolle. Barfuß tritt der Mensch gleichsam als „Privatperson“, entkleidet der weltlichen Würden, vor Gott. Man denke an Moses vor dem brennenden Dornbusch (Exodus 3, 5) oder an die Karfreitagsliturgie der katholischen Kirche: bei der Kreuzesverehrung trägt der Zelebrant keine Schuhe⁸¹².

Als für Frauen etwas Besonderes erscheint die *Barhäuptigkeit*: eine Jungfrau verheißt sich „barhaupt vnd barfuß / mit wasser vnd prot“⁸¹³.

Von der Wallfahrt „wullen vnd barfuß“ unterscheidet sich die *Nacketwallfahrt* (d. h. Wallfahrt nur mit Lendenbekleidung), häufig geübt im 15. und 16. Jahrhundert und vielfach bezeugt für Bayern und Österreich⁸¹⁴. Regensburg weist insgesamt 6 Belege auf.

In der Pfingstwoche 1519 kam „Herr Hans prawn Priester vnd capellan zu Alkoffen drey meyl von Regenspurg“, der sich wegen dreißig Jahre andauernder Krankheit „nacket vnd plos von Alkoffen zu geen verlobt“ hatte⁸¹⁵.

Ein Jahr später um dieselbe Zeit, Montag nach Trinitatis 1520, führte „Leonhart Seger von Seckhing“ auf solche Art seine Wallfahrt aus. Er hatte sich wegen eines Halsgeschwürs zur Schönen Maria verlobt. „Ist sie jme erschnen vnd yn vermant / er sol nacket zu yr geen / so wöl sie ym alßdann trewlich helffen“⁸¹⁶.

An demselben Tag kam auch „Leonhart Vischer von Gecking“, der 7 Jahre lang an einem bösen Fuß gelitten hatte. Das Verlöbniß „mit einem lebendigen oppffer vnd nacket zu geen“ brachte Heilung⁸¹⁷.

Samstag nach Fronleichnam 1520 zeigt „Conradt Schronpawmer von der Laber“ die Heilung seines Bruchs an, erfolgt auf Grund des Verlobens „nacket vnd barfuß“⁸¹⁸.

„Zacharias Posch vonn Peretzhaußen zwo meill ob Pfaffenhaußen ist sein

⁸¹¹ Wie z. B. Kriss III, 236.

⁸¹² Vgl. z. B. auch in der Kaiserchronik, Vers 14357 ff. die Pilgerfahrt Karls des Großen nach Rom: man wünscht ihn als „voget unt rihtaere“, wogegen betont wird:
„er was durch gebet komen dar,
des enirret in nehain unmuoze.
mit paren sînen vuozen
besuoct er die chirchen.“

Sebastian Franck, Weltbuch, fol. 49 v f. schildert die Inthronisation der Würzburger Bischöfe: „So ein Bischoff erstlich das Bistuṁ besitzen vnd an sich nemmen wil / so reittet er mit ein wolgebutzten zeug fürs thor der Hauptstadt Würtzburg / steigt alda nach gewonheit ab / legt von jm all seine herrliche kleyder / thut an ein grawen schlechten Rock / mit eim strick gegürtet / vnd gehet demütig / barfuß vnd barhaupt ins Münster . . .“.

⁸¹³ 20/223; barhaupt verlobten sich aber auch Männer, z. B. nach St. Wolfgang bei Dorfen: Staber, Freising, 74.

⁸¹⁴ Z. B. St. Wolfgang bei Dorfen, Hohenwart, Inchenhofen, Grafrath, Bettbrunn, Tuntenhäusen, Traunwalchen, St. Wolfgang am Abersee. Vgl. Staber, Freising, 74; F. Zoepfl, Nacketwallfahrten, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 266 ff.; Andree, Votive und Weihegaben, 31 f. und Kriss I, 125, 132 ff., 149, 208 f., 266 ff.

⁸¹⁵ 19/23; daß sich 1514 „sogar“ ein Kaplan so nach Traunwalchen verlobt hat (Kriss III, 236), bedeutet also nichts Besonderes.

⁸¹⁶ 20/261.

⁸¹⁷ 20/268.

⁸¹⁸ 20/291.

hausfraw mitt namen Apolonia acht gantz tag zum kindlein schwerlich gelegen / in kain weg erledigt werden / *sich* ir haußwirt versprochen / gantz nackt zu der schönen Maria genn Regensßpurg zu kummen jnn der selben stundt die hausfraw mitt sambt dem kindlein erfreuet worden“. Angezeigt wurde das Mirakel am Pfingstdienstag 1521⁸¹⁹.

Dem „Erasmus statknecht von Pfaffenhofen“ kam in schwerer Krankheit die Schöne Maria in den Sinn, „gen der er sich nackt mit wasser vnnd prot zu gen verlobt hat“. In drei Tagen war er gesund und ist „am Pfintztag. xij. meill *ungeessen vnd ungetruncken* / nach Joannis vnnd Pauli nackt her geloffen“⁸²⁰.

Nacktwallfahrten wurden nur von Männern ausgeführt, auch stellvertretend. Das Beispiel des Zacharias Posch verdient besondere Beachtung; hier verlobt der Mann nicht die Frau, sondern sich selbst für die Frau. Die Ausführung der Wallfahrt obliegt ausnahmsweise nicht — wie sonst üblich — der verlobten Person. Die Art des Verlöbnisses, die Nacktwallfahrt, macht dies verständlich. Erinnerung sei in dem Zusammenhang an das bei den Erscheinungen erwähnte Beispiel, welches von der Fürbitte der Heiligen Leonhard und Katharina erzählt, als sich eine Frau der gefährdeten Nacktwallfahrt entziehen will⁸²¹. Nicht ganz eindeutig scheint folgender Beleg: Eine Mutter erfuhr, während sie im Bad weilte, daß ihre Tochter dem Ertrinken nahe war. Sie verlobte sich „wie sie jm bad ist gengen“ zur Schönen Maria⁸²².

Begreiflicherweise verschob man Nacktwallfahrten auf den Hochsommer: alle fanden in der Pfingstzeit statt. Nicht alle schien man auch ohne Schuhe auszuführen, sonst hätte das Verlöbniß „nackt vnd barfuß“ wenig Sinn. Der Brauch des Nacktwallfahrens verbindet sich mit einem bestimmten Anliegen. Man übt ihn als besondere Erschwerung.

Als beliebtes Objekt der Forschung gab er Anlaß zu verschiedensten Ausdeutungen und Ursprungsspekulationen⁸²³. Dazu wurde schon bemerkt, daß man „kaum zurückzugreifen braucht auf die kultische Nacktheit, wie sie für die Antike und für primitive Kulturen nachgewiesen ist, kaum auch auf die in der volkstümlichen Magie vielfach geforderte Nacktheit“⁸²⁴. „Urkultische Züge“⁸²⁵, wie sie hier zweifelsohne aufscheinen, haben sich mit anderem Sinngehalt verbunden.

Zu den häufigsten Besonderheiten zählt das *Wallfahren* „im almusen“ oder „mit dem almusen“, welches bedeutet, daß der Pilger unterwegs — laut der Erklärung eines Mirakeltextes — nur das ißt und trinkt, „was jm frum leut raichen

⁸¹⁹ 21/E 2.

⁸²⁰ 21/Fijj 1; vngessen vnnd vntruncken ferner 20/357.

⁸²¹ 20/179; dieser Beleg und 19/23 (mit falscher Deutung des Ortsnamens), 20/261, 291 angeführt bei Zoepfl, Nacktwallfahrten, 268 f.

⁸²² 20/136.

⁸²³ Die Deutungen sind zusammengestellt bei Staber, Freising, 74.

⁸²⁴ Zoepfl, Nacktwallfahrten, 270. Dagegen Kriss III, 236 f., der alle Ausformungen des Brauches — Wallfahrtserschwerungen, Nacktheit im profanen Volksbrauch — als kultische Nacktheit bezeichnet, deren ursprünglicher Sinn im Abstreifen des für das Eindringen göttlicher oder heiliger Kraft in den menschlichen Körper hemmend und hindernd wirkenden Gewandes liegen soll. — Kultische Nacktheit im Unterschied zur Nacktwallfahrt weist z. B. Gugitz II, 135, nach bis zum Jahre 1699: sechs nackte Jungfrauen „räumten“ in Niederschleinz/Niederösterreich ein Bründl in Ausübung von Regenzauber bei Dürre.

⁸²⁵ J. Dünninger, Brauchtum, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. von W. Stammeler, 1962, unveränderter Nachdruck Berlin 1967, Bd. 3, Sp. 2593.

vnd geben“, oder daß er sich „mit frumer leut hilff zu kumen“ verspricht⁸²⁶. Die Wallfahrt im Almosen begegnet insgesamt 23 mal, davon 15 mal ohne andere Erschwerungen⁸²⁷. Als intensivierte Askese mag es gelten, wenn man sich auf dem Weg lediglich Wasser und Brot erbettelt oder die Wallfahrt im Almosen barfuß vollzieht. Eheleute aus der Gegend von Eisenstadt im Burgenland haben sich versprochen „mit dem almussen / wasser vnd prot vnd die letzten meil parfuß zu der schönen Marie gen Regenspurg“⁸²⁸. Die Wegzehrung im Almosen hindert nicht das Darbringen einer Gabe aus eigenem Besitz⁸²⁹.

Den besonderen Wert des Almosens bezeugt folgendes Beispiel: „Steffen schmid vonn Schwechat zwo meill vonn Wien ist seinn hausfraw Margaret vom montag bis ann Pfintzstag vmb die zehen stund / mitt dem kind gelegen ir haußwirt sie verhaissen als schwer wachß als dz kindlein dar nach mitt zehen gulden. Hat als nit helffen wollenn / bis er sich mitt dem almussen hatt auch versprochen / darumb jn dem seinn hausfraw / vor drey wochen gepeten hat / den sie allmal swerlich ist niderkumen / als pald solich glub verpracht ist worden / ist das lang gesteckt kindt ann allenn schmerzen vonn ir kumen“⁸³⁰.

Es fragt sich, ob das Erbetteln des Lebensunterhaltes während der Wallfahrt überhaupt (nur) den Erschwerungen zugehört. Man wollte es zwar als seelische Erschwernis sehen, glaubte auch einen Beleg dafür aus Mirakeltexten anführen zu können⁸³¹, doch sollte man das demütigende Moment solcher Handlung nicht überschätzen. Ein Beispiel aus den Regensburger Mirakelbüchern spricht von der Wallfahrt mit dem „heiligen“ Almosen⁸³². Es ist rituelles Betteln, nicht erschwerendes. Einer Wallfahrt im Almosen kommt dadurch, daß sie von Vielen ermöglicht wird, höherer Wert zu.

Von der Wallfahrt im Almosen hebt sich ab der Brauch, die *Opfergabe im Almosen* zusammenzubringen. Wichtig erscheint dabei die Feststellung, daß ausschließlich Wachs (23 mal) oder Geld für Messen (5 mal) erbettelt wird. Niemals finden im Zusammenhang mit dem Almosen andere Gaben Erwähnung⁸³³. Auch das Almosen, das der Gabe gilt, ist dem Kult, der *res sacra* zugeordnet und wird

⁸²⁶ 20/309; 21/Aij 5.

⁸²⁷ Die 15 Belege: 20/125, 239, 274, 309, 330; 21/Aij 5, Aiiij 4, Biiij 4, C 2, Ciiij 1, Diiij 2, F 6, Giiij 2, Hiiij 3; 22/Kij 4.

⁸²⁸ Im Almosen mit Wasser und Brot: 20/362; 21/G 1, Giiij 2, J 3. — Im Almosen barfuß: 20/51, 173; 21/Eij 2. — Die letzte Meile barfuß: 21/Dij 4.

⁸²⁹ 20/51, 125, 173, 330, 362; 21/Aiiij 4, Ciiij 1, Diiij 2, Eij 2.

⁸³⁰ 21/Diiij 2.

⁸³¹ G. Schreiber, Strukturwandel der Wallfahrt, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, = Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934, 88, sieht das Betteln als seelische Erschwernis; ebenso Kriss III, 245. Andree, Votive und Weihegaben, 33, berichtet von einem Mann, der sich im Jahre 1507 mit dem Almosen nach St. Wolfgang am Abersee verlobt hat; „seyttenmale er sich deß Betteln geschämt, auß eignem Seckel gezöhrt“. — Allerdings sagt das über den Brauch selbst wenig aus. Denn man kann sich sehr wohl für etwas schämen, dessen Sinn nicht in der Beschämung liegt. — Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 102, sieht den Brauch in bezug auf Lk. 12, 22.

⁸³² 20/239.

⁸³³ Wachs: Vierdung: 20/397; ein halbes Pfund: 20/239, 243, 319, 391, 399; 21/Diiij 5; ein Pfund: 20/29, 63, 75, 216, 320; 21/B 8, Ciiij 1, Diiij 2, Diiij 3, Gij 1; zwei Pfund: 19/82; 20/6; vier Pfund: 20/36, 267; fünf Pfund: 20/266; wächserne Hand: 20/13. — Messen: Vier Messen: 20/31; eine Messe: 20/272; gesungenes Amt: 20/117, 179; gesungenes Amt, „vnredent“ gesammelt: 20/120.

als „heilig“ bezeichnet⁸³⁴. Seine kultische Bedeutung äußert sich im zusätzlichen Spenden einer Gabe aus eigenem Besitz, wenn sich ein Kranker verheißt „mit zweyen pfund wachs mit dem almusen zu samen gebracht / auch mit andern zweyen pfund wachs von seinem aygnem gut / darauß ein bild gemacht“, ein anderer „mit einem vierdung wachs / doch mit dem almusen tzu samlen“, aber noch „einen vierdung von seinem gelt erkaufft“⁸³⁵. Der weit verbreitete Brauch des rituellen bzw. kultischen Bettelns lebte in der Gemeinschaft und wurde von der Gemeinschaft verstanden in dem Sinn, daß eine durch die Beteiligung vieler ermöglichte Gabe besonderes Gewicht erhält.

Einer der Mirakelberichte erwähnt beide Möglichkeiten gleichzeitig; sowohl Wallfahrt als auch Gabe werden durch Almosen bestritten: „Margreth Padnerin von Dondorff ist krank gewesen ein gantz jare / das jr niemant das leben verhayssen hat / hat sie sich demnach zu der schönen Maria alher gen Regensburgk verlobt mit dem heyligen almusen / vnd mit eynem halben pfundt wachs / auch mit dem almusen zu samen gebracht“⁸³⁶.

Auf Geheiß der Schönen Maria verlobte sich ein von schwerer Anfechtung verfolgter Gefangener mit zwei Pfund Wachs „sambt einem gesungen ambt / vnnnd das mit dem almusen vnredent samlen“⁸³⁷.

Nicht nur die Gabe kann schweigend erbettelt werden: auch Wallfahrten werden unter Schweigen durchgeführt, wie das einer der Texte bezeugt. Man verlobt einen Irrsinnigen „mit wasser vnd prot vnredent“ zur Schönen Maria⁸³⁸.

In Nachahmung des Gekreuzigten wurde die Wallfahrt mit *ausgespannten Armen* vollzogen, 1 mal bezeugt in den Texten: ein Jäger verhiess sich wegen unerträglicher Augenschmerzen „mit auffgerichten armen tzu geen“⁸³⁹. Unter derlei Bußübungen fand auch die in manchen bayerischen Gegenden übliche Karfreitagsprozession statt. Als zu Regensburg im Jahre 1777 dabei zum ersten Mal keine Kreuzschlepper und keine „Ausgespannte“ erscheinen durften, erregte das beträchtliche Aufsehen beim Volk⁸⁴⁰.

Das Wallfahren mit *brennendem Licht* (3 mal erwähnt) fügt sich zum Teil dem Bußbrauchtum ein. Eine Mutter verhiess ihr krankes Kind „barfuß vnd fastende / mit einem brinnenden licht“⁸⁴¹.

Doch mag das brennende Licht auch das Herausgelöstsein aus dem Alltagskult, die Wallfahrt als kultische Handlung demonstrieren, wie etwa bei der Frau, der es ohne nennenswerten Grund einfällt, „mit einem prinnenden licht“ nach Regensburg zu kommen⁸⁴².

⁸³⁴ 20/117.

⁸³⁵ 20/6, 397.

⁸³⁶ 20/239.

⁸³⁷ 20/120. — Dazu ein Kommentar von 1754: „Was dieses Wort bedeuten soll, wissen wir nicht“. Neue Beiträge von Alten und Neuen Theologischen Sachen . . . (1754) 45.

⁸³⁸ 20/392. — Zum asketischen Schweigen, das sich aus dem magischen Schweigen herausgebildet haben soll (!), vgl. Kriss III, 247 f.

⁸³⁹ 20/310. — Ein gutes Beispiel für die asketische Bedeutung solcher Übungen bei Staber, Freising, 38, wo M. Eisengrein zitiert wird: „Lauff nur hin, so oft und wann dich dein Andacht treibt, mit blossen Füßen, ausgespannet an einem Creutz, oder du sonst zu Anzeygung einer Buss, deinen Leib kasteyen wilt . . .“.

⁸⁴⁰ Gumpelzhaimer III, 1681.

⁸⁴¹ 19/13.

⁸⁴² 20/179.

Festlichen Charakter trägt die Kirchfahrt einer Regensburgerin „mit funff Junckfrawen die solten all vnd yede tragen prinend kertzen“. Dieses Beispiel bezeugt zugleich als einziges Mal für Regensburg die Wallfahrt in Begleitung von Jungfrauen, „Prangerinnen“ oder — wegen ihrer weißen Kleidung — „Weißprangerinnen“, wie sie später genannt werden. Vorwiegend in der Zeit des Barock treten sie in Bayern häufig in Erscheinung als Brauchmittel zur feierlichen Gestaltung einer Wallfahrt⁸⁴³. Parallel dazu verläuft der Brauch, daß besonders (meist weiß) gekleidete und geschmückte Jungfrauen zur Ausgestaltung liturgischer und nichtliturgischer Prozessionen und profaner Umzüge beitragen. Sebastian Franck beispielsweise sieht die Fronleichnamsprozession wie folgt: „Die Jungfrawen gehn schön geschmücket in einer Procession auch mit / singen vnd lassen jhnen wol seyn“⁸⁴⁴. Bis in die Gegenwart herein reicht der Brauch, daß weißgekleidete Jungfrauen in liturgischen Bittprozessionen und an Fronleichnam ein Marienbild mittragen, oder daß bei weltlichen Umzügen, etwa anlässlich der Fahnenweihe eines Vereins, „Ehrenjungfrauen“ fungieren⁸⁴⁵.

Weniger feierlich vollzieht sich die mit *sonstigen Personen* verlobte Wallfahrt, wohl in der Absicht, dem Gelübde durch Einschluß der Hausgemeinschaft erhöhten Nachdruck zu verleihen (4 mal erwähnt). Erhart Sibber von Neumarkt verlobte sich in schwerer Krankheit „mit funff pfundt wachs vnd mit funff personen“. Ein Handwerksbursche — die Zunft wird nicht angegeben — verlobte sich „mit zweyen pfundt wachs / sambt Jörgen Lay seinen mayster mit ym alher tzu bringen“. Aus der Würzburger Umgebung verheißen Eltern das kranke Söhnlein „mit allem haußgesindt einn pfundt wachß hundert oblat“ zur Schönen Maria. Eine Mutter verlobte ihr Kind „auff jrem rucken zu tragen (mit wasser vnd prot / vnd barfuß / auch mit andern sechs kindern / die jr auch zusteun) zu der schönen maria gen Regenspurg“⁸⁴⁶. Nicht irgendwelche Personen begleiten die Wallfahrer, sondern Menschen aus ihrem engsten Lebenskreis. Die Bedeutung der Familie, der Hausgemeinschaft zeichnet sich ab⁸⁴⁷.

⁸⁴³ 19/22. — Mit den Regensburger Mirakelbüchern etwa gleichzeitige Belege finden sich z. B. für Tuntenhäusen und Traunwalchen, vgl. Kriss I, 209 und 270. Aus den ungezählten barocken Beispielen sei Haindling/Niederbayern ausgewählt. Das Mirakelbuch „Heiliges und Gnaden=volles Haindling“ (1738) weist eine erstaunliche Fülle und Variationsbreite des Brauches auf. Mit 2, 3, 4, 5 Prangerinnen verloben sich nicht nur Frauen, sondern auch Männer: einer aus Vilsbiburg, dann der Schulmeister von Hadersbach (S. 301 f.). — Frauen z. B. 184 ff., 189 ff., 205 ff., 214 ff. — Vgl. auch Staber, Freising, 76: ein Bauer aus Bergkirchen gelobt, mit 8 Jungfrauen zu St. Wolfgang (b. Dorfen) zu kommen. — Ein Zusammenhang der weißen Kleidung mit wollenen, d. h. weißen Bußgewändern mag sich mancherorts erhalten haben, darf aber wohl kaum immer zur Deutung der Wallfahrt in Begleitung weißgekleideter Jungfrauen herangezogen werden. Vgl. dazu Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 102. Dort wird auch einer der beiden einzigen fränkischen Belege im Wortlaut wiedergegeben. Der Beleg enthält eine andere Deutung des Brauches durch den Hinweis auf das christliche Keuschheitsideal: „Dann sie (= die Voreltern) wusten / daß die vnbefleckte Junckfraw Maria / solche reine gemüter (= die Jungfrauen) liebete / vnd desto eher ihrer bitt gewehrte“ (Marienweiher, 16. Jahrh.). — Vgl. dazu Kriss III, 240 ff.

⁸⁴⁴ Franck, Weltbuch, fol. 134 r.

⁸⁴⁵ Eigene Beobachtungen im Allgäu.

⁸⁴⁶ In entsprechender Reihenfolge: 20/190, 311; 21/Diij 1; 20/219.

⁸⁴⁷ Nach Kriss I, 266 gehört das Verloben in Begleitung mehrerer Personen zu den Seltenheiten und findet sich auffallend häufig in Traunwalchen.

Das letzte Beispiel verweist gleichzeitig auf eine weitere Form der Erschwerung, *Kinder* auf dem *Rücken* zu tragen während der Wallfahrt (belegt insgesamt 3 mal). In Oberösterreich verlobte ein Mann seinen schwerkranken sechsjährigen Jungen zur Schönen Maria, ihn auf dem Rücken nach Regensburg zu tragen. Doch mutet er sich damit zuviel zu: „hat aber das kindt nit verner mügen tragen den. xij meil / den anderen weg selbs gangen kain nachtail ader brechen gehabt“⁸⁴⁸.

Erwähnt sei noch eine Sonderform: ein Mädchen aus Landau an der Isar verheißt sich in schwerer Krankheit „mit wasser vnd prot auch barfuß vnd mit einem *flechssen kerantz*“. Ein Bezug auf die leider ungenannte Krankheit läßt sich nicht erkennen. Deshalb bleibt auch die Funktion des Kranzes unklar⁸⁴⁹.

Von mehr asketischen als feierlichen Übungen am Gnadenort selbst, wie sie zum Teil heute noch praktiziert werden, ist belegt das Motiv des *Umkreisens* auf den Knien (5 mal). „Herr Castulus Ernst priester vnd pfarrer zu Neunkirchen Augspurger Bistumbs“ stürzte so unglücklich mit dem Pferd, daß er nicht mehr gehen konnte. Auf allen Vieren kriechend verlobte er sich zur Schönen Maria „vmb den altar der massen kriechen / wie er in dem veld was vmb gekrochen“. Ein Mädchen, seit Jahren unfähig zu sprechen, kommt auf Geheiß der Schönen Maria nach Regensburg und ist dort „zehen malen vmb *vnser frawen bild* gangen auff plossen knyen“. Der zur Strafe, weil er seine Frau an der Wallfahrt hindern wollte, plötzlich erblindete Hirt konnte sehen, als er „funffzehen mael auff plossen knyen vmb die *Capellen* was gegangen“. Nach vergeblicher Wallfahrt wegen eines Augenleidens wurde jemand von der Schönen Maria „zum andern mall alher gen Regensburg erfordert zu geen / vnd mit plossen knyen vmb die *kirchen*“⁸⁵⁰.

Dem Knierutschen liegt hier ein besonderes Erlebnis, auch religiöses Erlebnis, zugrunde. Zusammen mit dem Umkreisen bedeutet es mehr als eine bloße Erschwerung. Es kann Zeichen der Devotion, gesteigerter Ergriffenheit sein⁸⁵¹. Zwar mag das Umkreisen auch Huldigung und Verehrung ausdrücken⁸⁵² oder als „stilisierte Form der Verbindung mit den von Kultstätte, Kultmitte, Kultbild usw. ausstrahlenden Kräften“⁸⁵³ anzusehen sein, vor allem, wenn das Umkreisen Heilung herbeiführt; aber in Verbindung mit dem Knierutschen äußert sich darin gleichermaßen ein Gefühl der Abhängigkeit, des Ausgeliefertseins, ja sogar der Furcht.

Bemerkenswert erscheinen die gerade bei der Wallfahrt zur Schönen Maria vielfältigen Möglichkeiten des Umkreisens: den Altar, das Bild (sicher die Statue auf dem Platz vor der Kapelle), die Kapelle und schließlich die im Bau befindliche Kirche.

⁸⁴⁸ 21/C 5; ferner 20/184.

⁸⁴⁹ 20/316; dazu L. Rettenbeck, Das Kranzvotiv, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1955, 99. Flachs als Material kommt selten vor. Rettenbeck führt dazu keinen Beleg an.

⁸⁵⁰ Altar: 20/61. — Bild: 20/165. — Kapelle: 19/24. — Kirche 20/218, 245.

⁸⁵¹ Kötting, *Peregrinatio religiosa*, 389.

⁸⁵² HWDA, Bd. 8, 1936/37, Sp. 1329.

⁸⁵³ J. Dünninger, Brauchtum, Sp. 2597.

7. Kapitel: Die Opfergaben

Als Opfer im weitesten Sinn gilt nicht nur Sichtbares, Gegenständliches, auch Askese kann als Opfer verstanden werden. Eine derartige Ausweitung des Opferbegriffs tritt jedoch in den Mirakelbüchern zur Schönen Maria noch nicht in Erscheinung. Die Texte sprechen nur von äußerlich Sichtbarem als „Opfer“, seien es Gegenstände, Tiere oder Menschen, aber sie wenden ausschließlich den Terminus „Opfer“ dafür an. Art und Weise der Anwendung wiederum geben näheren Aufschluß über Bedeutung und Funktion des Opfers. Deshalb sei die Erläuterung des Sprachgebrauchs der Mirakelbücher vorangestellt.

1. Sprachgebrauch der Mirakelbücher

a) In der Regel bildet das Opfer einen (nicht immer wesentlichen) Bestandteil des Verlöbnißaktes: man verlobt *sich* „mit“ oder „samt“ einem „Opfer“. Im Vordergrund steht die Person, die sich selbst verlobt oder die verlobt wird. (Häufig unterbleibt dabei das Opfer auch ganz, oder es wird nicht näher bezeichnet.)

b) Seltener rückt das Opfer selbst in den Mittelpunkt: man verheißt nicht mehr sich selbst mit einem Opfer, sondern man verheißt direkt ein Opfer⁸⁵⁴. Die Zentralisierung des Opfers erreicht ihren Höhepunkt in manchen „Erscheinungen“, wenn die Schöne Maria selbst zu einer bestimmten Opfergabe auffordert, oder wenn sogar ein regelrechtes Feilschen um eine Gabe anhebt, ausführlich geschildert in Disputen mit der Schönen Maria. So ruft eine Kranke die Schöne Maria an, „damit sy jr in jren syn gebe oder erman / was sie yr doch verhaissen sol / damit sie gesuntheyt erlang“. Die Schöne Maria fragt: „was wiltu mir gebenn / so wil ich dich gesundt machen . . .“ Darauf die Frau: „Als mein gut.“ Die Schöne Maria: „. . . gib mir dein besten schlayr / vnd deiner schönsten leynewt ein inwendt tuch / so wil ich dich gesundt machenn“. Noch ein Beispiel: als die Schöne Maria einen Mann fragt, wann er zu ihr gehen wolle, lautet seine erste Erwiderung: „was wiltu haben von mir“⁸⁵⁵.

c) Opfer treten auch auf als eine Art Zugabe, d. h. vorher nicht ausdrücklich gelobt, sondern zur Anzeige des Mirakels mitgebracht. Das liegt zum Teil in der Natur der Gaben, wenn diese erst nach erfolgtem Mirakel greifbar werden, etwa Blasensteine oder andere krankheitsbezeugende Dinge.

d) Die Beweggründe für die Wahl eben einer bestimmten Gabe und keiner anderen werden selten genannt. Als zum Beispiel die Nachbarschaft einem Vater rät, seinen bewußtlosen Sohn mit einem Opfer zur Schönen Maria zu verheißsen, überläßt der Vater die Wahl des Opfers dem Sohn: was „der krank vber zweo stundt beger / sol im als vergundt sein“. Der Knabe kommt bald darauf zu sich und begehrt ein Roß und ein Kalb. Der Vater bringt die Tiere mit, als er in Begleitung des Sohnes die versprochene Wallfahrt ausführt. Oder es wird erzählt, daß ein Verunglückter all die Raritäten opferte, die er gerade bei sich trug, weil er eben „dyser zeyt anderst aygen gabe nit beyhendig gehebt“⁸⁵⁶. Hierher ge-

⁸⁵⁴ Vgl. dazu den S. 134 ff. aufgezeigten Sprachgebrauch.

⁸⁵⁵ 20/376; 20/394.

⁸⁵⁶ 21/Giij 5; 19/84.

hört auch all das, was mit dem Beruf des Votanten zusammenhängt, etwa der Stab des Hirten, das Eisen des Hammerschmieds, der Harnisch des Adligen, der weiße Pelz des Kürschners⁸⁵⁷.

e) Unter „Opfer“ wird etwas Gegenständliches oder Lebendes verstanden (Tiere sind „lebendige Opfer“), so daß nicht einmal ein Meßopfer als „Opfer“ bezeichnet, sondern vom Opfer ausdrücklich unterschieden wird. Jemand hat sich „mit seim offer vnd ainem gesungen ambt“ verheißen. Ähnliche Wendungen sind noch öfters belegt⁸⁵⁸. Wird dagegen die Stolgebühr für eine Messe „im Almosen“ gesammelt, so trägt der erbettelte Betrag die Bezeichnung „Opfer“⁸⁵⁹.

f) Oftmals dürfte mit dem Opfer eine Geldspende für den Opferstock gemeint sein, wie zum Beispiel beim Verlöbniß „mit einem vierdung wachs / sambt einem offer“, oder „mit einem creutzer vnd einem wechssen fuß / auch zwen Creutzer zu opffern“⁸⁶⁰.

g) Als Opfer tritt ferner eine verlobte Person auf, die mit einer anderen Gabe wieder „gelöst“, eingelöst wird. Eine verzweifelte Mutter wendet sich angesichts ihres sterbenden Sohnes an die Schöne Maria, „der sie jn verlobt vnd ergeben het / nach iremm vermugen widerumb zu lösen vnd erkauffen . . .“ Die Mutter hat dann ihren wieder genesenen Sohn nach Regensburg gebracht und ihn „vmb tzehenthalben Gulden erledigt“. Der Ausdruck „ergeben“ steht wohl im Sinne von „aufopfern“. Beides deutet die personale Hingabe an⁸⁶¹.

h) Zuweilen geben die Votanten (bzw. die Schreiber) den Zweck des Opfers an mittels theologischer Floskeln, wenn sich jemand mit drei Pfund Wachs und einer Messe zur Schönen Maria verheißt „do mitt sie zu loben vnd ernn“⁸⁶². Auch „zweckgebundene Mittel“ für den Kirchenbau werden gespendet: Geld, auch ein Pferd und ein Messer⁸⁶³.

i) Es bleibt noch die Frage, auf wen bei stellvertretender Votation die Opfergabe ausgerichtet ist: auf die verlobte Person oder auf die verlobende (falls es sich nicht um diesbezüglich „neutrale“ Opfer handelt, wie zum Beispiel ungeformtes Wachs oder Nachbildungen kranker Körperteile). Teils paßt sich das Opfer der Person an, die zur Wallfahrt verpflichtet ist, d. h. bei Erwachsenen in der Regel der verlobten Person. Dazu einige Beispiele: Der Mann verheißt seine kranke Frau „mit *jrem* preutringlein sambt *jrem* Corallen pater noster“ und tut noch ein übriges: „auch er seinen rock deßhalb verlobt . . .“ Oder: andere Leute verloben eine Kranke mit *ihrem* Brautring zur Schönen Maria. Eine Frau verlobt ihren Mann mit Eisen in seinem Gewicht⁸⁶⁴. Teils richtet sich die Opfergabe nach

⁸⁵⁷ 19/24; 20/89; 21/Aiiiij 2; 20/353.

⁸⁵⁸ 22/Kij 1; 20/48, 79, 101; 21/Biiiij 6, F 1, F 2.

⁸⁵⁹ 20/179.

⁸⁶⁰ 20/325, 304.

⁸⁶¹ 21/Aiiiij 5; vgl. 21/Aiiiij 3 (das Kind „vmb alß schwer wachs widerumb lösen“), B 1 (hat sie „mit aim offer czulösen versprochen“), Bij 4, Ciiiij 3. Daß diese Texte in kurzen Abständen aufeinander folgen, und daß somit die Formel „lösen“ als stilistisches Produkt eines bestimmten Schreibers gewertet werden muß, bleibt ohne Belang. — Ob in 20/287 und 382 mit dem geopfertem Kind das wirkliche oder das wächsene Kind gemeint ist, wird nicht ganz deutlich. — Zu „aufopfern“ vgl. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 121.

⁸⁶² 21/Fiiiij 4.

⁸⁶³ 19/61; 20/251; 21/D 3: „der schonen Marie zu lob vnd er dem paw zu hilf vnd steuer“.

⁸⁶⁴ 20/282; 20/10; 20/89.

der Person, die das Verlöbniß stellvertretend für eine andere Person ausspricht. Eine Frau verlobt ihren Mann „mit wasser vnd prot / sambt jrer schawben“, eine andere ebenfalls den Mann „mit irem pesten schleyer“⁸⁶⁵. Auch für Kinder treffen beide Möglichkeiten zu. Ein Kind wird verheißen „mit seinem pfaytlein“, dagegen verloben andere Eltern ihr Söhnchen „mitt irem opfer“⁸⁶⁶.

j) Ein einziges Mal wird der Schönen Maria ohne bestimmte Veranlassung ein Opfer versprochen „auß freyem willen“ (seltsamerweise ausgerechnet eine schwarze Henne)⁸⁶⁷.

2. Zur Form und Funktion von Opfertgaben

Verschiedenartige Formen, Motivierungen und Funktionen der Opfertgaben nötigen die Forschung zur Differenzierung des Opferbegriffs und geben zu verschiedensten Deutungen Anlaß. Die Auswahl an Bezeichnungen für den neuerdings schon fast etwas verpönten, jedoch volkstümlichen und gängigen (daher auch hier beibehaltenen) Terminus „Opfer“ ist groß und bringt bereits recht unterschiedliche Deutungen zum Ausdruck: Votive — vor Eintritt des Mirakels gelobte Gaben — als „Ausdruck des Dankes und . . . Bestätigung für die gewährte Bitte“⁸⁶⁸, Weihegeschenke, im voraus gebracht, „um den Heiligen für die Erfüllung einer Bitte günstig zu stimmen und seine mächtige Hilfe bei Gott für den, der sich an ihn wendet, zu erlangen“⁸⁶⁹; Identifikationsopfer⁸⁷⁰, Ersatzopfer, Naturalopfer, Heiligenattribute⁸⁷¹; Zurücklassungen, Zeichen, Spenden, Geschenke, Gaben u. a. m.⁸⁷². Die einzelnen Deutungsversuche hat in jüngster Zeit W. Brückner zusammenfassend aufgezeigt⁸⁷³ und dazu mit Recht bemerkt, daß neben den eigentlichen Votiven all die übrigen gewohnheitsmäßigen Spenden gerne übersehen worden sind. Allerdings können derartige Spenden ebenso als „Votive“, als vorher gelobt, auftreten oder zumindest nachträglich beim Aufzeichnen des Mirakels als solche fingiert sein. Die Regensburger Mirakelbücher setzen die meisten Opfertgaben in Beziehung zum Verlöbniß.

Aus der Vielfalt der Opfer seien zunächst nur die vieldiskutierten Identifikationsopfer aufgegriffen. Es sind all die Nachbildungen von Menschen, Tieren, Körperteilen, Organen aus Wachs, Holz, Eisen, Silber etc., wie sie an den Gnadenstätten in großer Zahl dargebracht wurden. R. Kriss will sie nicht nur hinsichtlich der äußeren Erscheinungsform, sondern auch hinsichtlich ihrer Funktion als Identifikationsopfer verstanden wissen gemäß dem in den magischen Bereich verweisenden Glauben von der Identität zwischen Abbild und Wirklichkeit. (Noch 1957 ist dies klar ausgesprochen in dem Werk über Eisenopfer: „Infolge

⁸⁶⁵ 19/65; 21/Eiij 3.

⁸⁶⁶ 20/33; 21/Jij 1.

⁸⁶⁷ 19/80.

⁸⁶⁸ Andree, Votive und Weihegaben, 1.

⁸⁶⁹ Andree, 1.

⁸⁷⁰ Der Terminus wurde von R. Kriss geprägt in: Die religiöse Volkskunde Altbayerns, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen, Baden bei Wien 1933, 98.

⁸⁷¹ Kriss, Die religiöse Volkskunde, 98 ff.

⁸⁷² Vgl. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 120.

⁸⁷³ W. Brückner, Volkstümliche Denkstrukturen und hochschichtliches Weltbild im Votivwesen. Zur Forschung und Theorie des bildlichen Opferkultes, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 59 (1963) 188 ff.

der engen Beziehungen, die überall im Volksglauben zwischen Bild und Wirklichkeit bestehen, erwartet der Darbringer der Gabe, daß ihm, vermöge jener Verbindung zum geopfertem Objekt, das im Heilraum aufgestellt, des Segens unmittelbar teilhaftig wird, geholfen werde⁸⁷⁴. Diese Funktion der Identifikationsopfer tritt aber doch nur dann in Kraft, wenn die Gabe auch wirklich noch vor der Gebetserhörnung im Heilraum dargebracht wird, um Hilfe in einem bestimmten Anliegen zu erlangen. Dann vermögen solche Beweggründe die äußere Form der Gabe zu erklären. Jedoch fragt sich, ob das Identifikationsopfer nicht eine andere Funktion übernimmt, sobald es als *Votiv* dargebracht wird nach der erlangten Erhörnung. Sonst wäre in dem Fall das Bestreben nach Identität zwischen Abbild und Vorbild eben sinnlos.

L. Rettenbeck vermochte das komplexe Phänomen des Opferbrauchtums in einen weiten Rahmen zu fassen, in welchem *Votive* im engeren Sinn und *Weihegaben* gleichermaßen Platz finden. Zwar wendet er den Begriff „*Votiv*“ auch an für *Weihegaben*, aber er sieht beide Phänomene unter dem einheitlichen Aspekt des Zeichens. „Die Darbringung eines sinnlich wahrnehmbaren Gegenstandes, der zeichenhaft die Einbruchs- oder Überwindungszone der Krisis andeutet und im Konkreten das Bild des Hauses, des Menschen, des Tieres, des Körperteiles, oder ein für den Brauchumsträger verständliches Zeichen (wie Kröte, Tonkopffurne, Bekleidungsstücke, Ruten etc.) darstellt, geht entweder auf einen vitalen oder moralischen Grund zurück. Diese Beweggründe äußern sich in verschiedenen Intentionen, einmal im Dank, wenn die Krise überwunden ist, oder in der Bitte, wenn es die drohende Krise abzuwenden gilt⁸⁷⁵. Wird die Opfergabe allgemein angesehen als sinnenfälliges äußeres Zeichen für eine erlebte Beziehung zwischen *Votanten* und Heiligen, so kann umso besser das *votierte* Identifikationsopfer in seiner Funktion als Zeichen verstanden werden. Wird es als Ausdruck einer Bitte gebraucht, so mag ihm nach dem Volksglauben wohl eine gewisse „autonome Wirkungsmöglichkeit“⁸⁷⁶ zukommen.

Zwar sind solche einzelnen Momente im konkreten Erlebnis nicht in reiner Form festzulegen⁸⁷⁷, doch fragt es sich, ob es bei der Funktion der Identifikationsopfer tatsächlich „ohne Belang“ ist, ob es sich „bei der betreffenden Opfergabe um ein im Vorhinein dargebrachtes Bitt-*Votiv* oder um ein nachträglich gespendetes Dank-*Votiv* handelt“⁸⁷⁸. L. Rettenbeck weist an anderer Stelle das magische Hinwegbannen einer Krankheit mittels derartiger Opfergaben ab mit dem Hinweis, daß die Opfergaben erst nach erfolgter Heilung angeschafft wurden (man muß ergänzen: falls es sich nicht um Bitt-*Votive* handelt). Sie sind Zeichen für die Bekanntgabe des Gnadenerweises, sind Hinweise auf den *Votationsanlaß* und Zeichen für Lob, Preis, Dank⁸⁷⁹. Noch einmal: die „hinweisende Funktion“ der

⁸⁷⁴ R. Kriss, Eisenopfer. Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte, = Beiträge zur Volkstumsforschung, Sonderreihe Volksglaube Europas, Bd. 1, München 1957, 16.

⁸⁷⁵ L. Rettenbeck, Zur Phänomenologie des *Votivbrauchtums*, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1952, 75.

⁸⁷⁶ Rettenbeck, a. a. O., 77.

⁸⁷⁷ Rettenbeck, 77.

⁸⁷⁸ Kriss III, 292.

⁸⁷⁹ Rettenbeck, Kranz*votiv*, 100. Dagegen spricht z. B. Erwin Richter von Maria als einem „himmlischen Magneten“, der mittels des am geheiligten Ort aufgehängten Abbildes eines Körperteils etc. die Krankheit „zum Überströmen“ zwingen soll: E. Richter, Die Glaubensvorstellung von der allheilenden Gottesmutter Maria als Kraftfeld der geistlichen Volksheilkunde, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1954, 85.

figuralen Opfergaben konnte mitunter „als magische oder zauberische Verbindung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten erlebt werden“⁸⁸⁰. Man stellt sich dann aber, wenn es sich um nach der Erhöhung gebrachte Votive (also um „Votive“ im engeren Sinn) handelt, das magische Element eher vor als dauerndes Wegbannen, als Verhinderung des Wiederkehrens einer Krankheit, und nicht als Befreiung von ihr jetzt, in der Gegenwart, denn diese Befreiung ist doch schon erfolgt. Der Terminus „Identifikationsopfer“ hat zweifelsohne seine Berechtigung — handelt es sich bei diesen Opfern doch um Abbilder, sind es doch die Augen, Hände, Füße, Herzen, Lungen, Köpfe etc. — aber weniger von der *Funktion* her als vielmehr von der *Form* her. So wurde der Terminus übrigens schon einmal interpretiert⁸⁸¹, und so ließe er sich der „Phänomenologie des Votivbrauchtums“ — Votiv im weitesten Sinn als Opfergabe — zwanglos und ohne Einschränkungen einfügen.

R. Kriss selbst scheint sich über die Anwendung des Begriffs „Identifikationsopfer“ neuerdings nicht mehr ganz klar zu sein. Zwar soll der Terminus Identifikationsopfer „diese Gaben in ihrem *Wesen* von anderen Opfern klar unterscheiden“, und Votive erreichen, phänomenologisch betrachtet, „nur in größerem oder geringerem Grad den *Charakter* des Identifikations-Opfers“, je nach verschiedenen Intentionen⁸⁸². Aber trotzdem spricht Kriss in dem Zusammenhang auch von einer „Betrachtung der Opfergaben nach ihrer *äußeren Erscheinung*“ und fordert eine „phänomenologische Untersuchung . . .“, die bestrebt ist, das *Wesen* des Opfers von innen her zu verstehen“⁸⁸³. Kriss wendet seinen Terminus zunächst also an auf die Funktion dieser Opfer, schränkt ihn dann aber plötzlich ein auf die Form.

Über das Opferbrauchtum und seine Bedeutung herrscht noch immer weitgehend Unklarheit, und die Aufdeckung verschiedener Hintergründe (magische oder rechtliche Bezüge; Opfergaben als Promulgationszeichen etc.) kann nie „die Opfer“ in ihrer Gesamtheit erfassen, sondern muß jeweils am konkreten Beispiel erfolgen.

3. Die einzelnen Opfergaben

Der Opferbegriff der Mirakelbücher weitet sich aus zu einer Fülle von Möglichkeiten, die Beziehung zur Schönen Maria zu manifestieren.

Dies geschieht oftmals schon allein durch die *Wallfahrt* selbst mit allen Variationen ihrer Gestaltung. Dazu noch drei sich heraushebende Beispiele: Jemand hat sich zur Schönen Maria verheißen „auff zway mall zu kummen dahyn“. Ein Vater verhiß seine fünf Tage alte Tochter mit einem Pfund Wachs und dem Vorhaben, „sein leben lang alle jar die schönen Maria alhie tzu Regenspurg haym zu suchen“. „Conradt Thaner von Landßhut“ hat sich „jerlichen alher zinzßpar versprochen mit seinem oppfer“. Die Zinsbarmachung an Heilige, die

⁸⁸⁰ L. Kriss-Rettenbeck, *Bilder und Zeichen*, 100.

⁸⁸¹ E. Wohlhaupter, *Die Kerze im Recht*, = *Forschungen zum deutschen Recht*, Bd. 4, Heft 1, Weimar 1940, 34, Anm. 2: „Rudolf Kriß . . . unterscheidet . . . je nach der *Form*: Identifikationsopfer, echte Naturalopfer und Opfer von Heiligenattributen“. Nach Brückner, *Denkstrukturen*, 193, hat Wohlhaupter die Klassifikation von Kriss mißverstanden.

⁸⁸² R. Kriss, *Zur Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayerischen Nationalmuseum*, = *Beiträge zur Volkstumsforschung*, Bd. 14, München 1964, 19.

⁸⁸³ Kriss, a. a. O., 23. — Kursiven von Verf.

Beziehung zu ihnen auf rechtlicher Basis ist für jene Zeit wiederholt bezeugt⁸⁸⁴.

Das würdigste aller Opfer, das *Meßopfer* (Votivmessen!) wird in den Texten nicht für eine persönliche „Opfergabe“ gehalten oder besser gesagt kann nicht dafür gehalten werden. Die Darbringung dieses Opfers entzieht sich der persönlichen Kompetenz des Votanten (es sei denn, er ist Priester); er vermag es nur anzuregen, zu „bestellen“; nicht zu vollziehen, nur mitzuvollziehen. Zwei liturgisch verschiedene Formen werden immer wieder erwähnt: die „gesprochene Messe“ und das „gesungene Amt“. Zuweilen wünscht der Votant beides, aber auch Häufungen einer einzigen Form kommen vor. Ein Priester verspricht der Schönen Maria, er wolle eine Messe auf ihrem Altar lesen, falls sie ihm zu Hilfe komme⁸⁸⁵. Messen werden gerne versprochen neben einer gegenständlichen Gabe. Zuweilen verheißten sich Leute „mit ihrer Andacht“ zur Schönen Maria. Worin die Andacht besteht, wird nicht gesagt. Das private Gebet bleibt in der Privatsphäre⁸⁸⁶.

An Gegenständen seien zunächst genannt die zur Ausstattung der Kirche bestimmten Gaben: Zwei Altartücher, ein Meßgewand, ein „hemmet tzu einer alben“ und „oblat“⁸⁸⁷.

Die *Geldspenden* schwanken zwischen einem Kreuzer und mehreren Gulden. Ein Gulden stellte eine recht ansehnliche Summe dar. Eine Kuh kostete etwa 1 1/2 Gulden, ein Pferd 8 bis 12 Gulden. Ferner kommen vor Pfennige, ein Pfund Pfennige und 2 Groschen⁸⁸⁸. Letztere dienten als Ersatz für versprochene Mitarbeit am Kirchenbau: „Leonhart Koch von Ingoldstat ist erkrumbt an einem kny etliche vil wochen / hat sich deßhalben versprochen alher gen Regenspurg zu der schönen Maria / er wöl arbeyten an jrem gebew daselbe / ist er demnach zu handt gesundt worden . . . Ist alhie gewest vnd zwen grosch darfür eyngelegt“. Oftmals bleibt Geldopfer unbezeichnet als silbernes oder goldenes Opfer, als „Collecte“, als Steuer für den Kirchenbau⁸⁸⁹.

⁸⁸⁴ 20/273; 20/126; Zinsbarmachung: 20/357. — Dazu M. A. König, *Weihegaben Altötting*, Bd. 1, 242 f.: Beispiele für Altötting aus den Jahren 1487/95, 1509, 1516. — K.-S. Kramer, *Sankt Blasius zu leibeigen*, 141 ff.: Beispiele aus dem *Mirakelbuch von Bopfingen/Wttbg.*, 1512. — J. Dünninger, *Kleine Beiträge zur Leonhardforschung*, in: *Bayer. Jahrbuch für Volkskunde* 1955, 104, führt eine Ergänzung dazu an aus dem *Mirakelverzeichnis Inchenhofen 1506—1512 für St. Leonhard*: „machtet sich im zinspar sein lebenlang“.

⁸⁸⁵ 20/61. — Messe und Amt: 20/12, 299; 21/Jiij 6. — Zwei Messen: 21/Diij 4, Fijj 5, J 5; zwei gesungene Messen: 21/Dij 6; drei Messen: 20/338; drei Ämter: 21/Eiij 1; vier Messen: 20/31, 109. — Die übrigen Belege: Messen: 19/25, 42, 56, 78; 20/47, 52, 53, 54, 64, 74, 79, 110, 128, 135, 144, 167, 171, 189, 210, 213, 215, 269, 272, 280, 298, 320, 322, 386; 21/Cij 6, Cij 2, Cij 5, D 1, D 2, Dij 1, Eij 5, F 1, Fij 3, Fijj 3, Fijj 4; 22/Liij 1, Liij 2, Liij 5. — Ämter: 19/33, 70; 20/9, 10, 48, 75, 101, 117, 120, 173, 179, 245, 355, 381; 21/Aiij 4, Biij 6, Eij 4, Eiij 3, F 2, Hiij 1; 21/Kij 1. — Für das gesamte Kapitel „Opfergaben“ wird verwiesen auf S. 222 ff.

⁸⁸⁶ 20/106, 115, 259, 283. — Spätere *Mirakelbücher* nennen dagegen oftmals die Anzahl der Vaterunser, Rosenkränze etc., die jemand zu beten gelobt hat.

⁸⁸⁷ Altartücher: 20/141; 21/Bij 6; Meßgewand: 20/114; Albe: 19/69; Oblaten: 20/263; 21/Diij 1.

⁸⁸⁸ Kreuzer: 20/72, 169, 252, 304, 349; Gulden: 19/60, 69, 75; 20/54, 81, 251, 275, 322, 380; 21/Aij 1, Aiij 5, Bij 3, Biij 1, Cij 3, Diij 2, Eiij 5, Hiij 5. — Kuh: 20/247; Pferd: 19/72, 63. — Pfennige: 19/84; 20/170, 201, 221; Pfund Pfennige: 21/Biij 2; Groschen: 20/225.

⁸⁸⁹ Silbernes Opfer: 19/81; 20/107, 142, 158, 160, 269, 290, 303, 308, 385; 21/Biij 2; goldenes Opfer: 20/307; 21/Dij 5, Jiij 2, Jijj 5; Collecte: 19/19; Steuer: 20/61, 62.

Von den silbernen und goldenen Opfern werden *Wertgegenstände* durch die allgemeine Bezeichnung „silbern klaynet“ (Kleinod) oder Einzelbenennungen unterschieden: silberne Becher, ein silbernes Schnürlein sowie eine Perlenschnur, ein silbernes und ein goldenes Kreuz, etliche goldene und silberne Ringe. Frauen opferten auch als ihnen besonders wertvolle Gabe ihren Brautring oder „mehelring“. Der Rosenkranz wird nur ein einziges Mal erwähnt. Eine Kranke wurde von ihrem Mann versprochen zur Schönen Maria „mit jrem preutringlein sambt jrem Corallen pater noster“⁸⁹⁰.

Die *Kleideropfer* erklären sich im wesentlichen aus der alten Vorstellung, daß das Kleid auf besondere Weise mit seinem Träger verbunden ist: es wird zu dessen Stellvertreter, zu einer Art Doppel-Ich des Menschen⁸⁹¹ und gehört daher zu seinem intimsten Besitz. Innerhalb des reichhaltigen Bestandes der Mirakelbücher zeichnen sich drei verschiedene Gruppen ab:

Zur ersten Gruppe zählen die Stücke, welche den Zusammenhang mit einer Krankheit erkennen lassen, bzw. welche den von der Krankheit befallenen Körperteil umhüllen, wobei jedoch der Zeitpunkt des Opfern den Gebrauch solcher Kleider zum Ablegen der Krankheit ausschließt. Schleier wurden versprochen bei Blindheit, bei Kopfschmerzen oder Leiden, die den Menschen der Sinne beraubten. Für schwerkranke Kinder versprach man gern deren „pfaytlein“ oder „hemmetlein“. Auch für zwei Erwachsene ist die Pfait bezeugt in großer Krankheit⁸⁹².

Kleideropfer gab man ferner — und dies ist die zweite Gruppe — als besonders persönliches oder wertvolles Geschenk ohne engeren Bezug auf bestimmte Krankheiten. Männer und Frauen opferten ihren Rock⁸⁹³; ferner findet sich ein „prustpelitz“ und eine weiße „kürsen“ (Pelzkleid), letztere dem Münchner Hofkürschner von der Schönen Maria abverlangt⁸⁹⁴. Frauen brachten ihre „schwaben“ (Röcke) und Schürzen und „steuchlein“ (Kopftücher oder Vorsteckärmel) und auch wieder Schleier; ihren „peitel“ und ihre Haube. Ein Mann opferte seine Stiefel, ein anderer einen Kittel. Der Wert der Gabe erhöhte sich, wenn es sich um den besten Rock oder den besten Schleier handelt. Die Schöne Maria ermahnte zum Beispiel einen Gefangenen, er solle ihr seine beste Kleidung aushän-

⁸⁹⁰ Kleinod: 20/149; Becher: 19/12; 20/255; Schnürlein: 20/238; „Perlen wid“: 19/62; Kreuze: 20/163; 21/Gij 3; Ringe: 19/69; 20/3, 80, 104, 131, 222; 21/Aij 1, Gij 3; Brautringe: 19/12; 20/10, 132, 153, 213, 282, 379; 21/Fij 3. — Paternoster: 20/282, ohne nähere Angabe der Krankheit. Dazu die bekannte Stelle aus der Chronik der Reichsstadt Biberach von 1530/40: „Jedermann hat pater noster tragen . . . wer khain pater noster tragen hat, oder bey ihme gehabt hat, den hat man nit für einen christenmenschen gehabt“. Zitiert nach Gisliind Ritz, *Der Rosenkranz. Formen und Funktionen*, in: Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1960, 64. Mit dem Paternoster opferte man also etwas, das „mit dem Träger eindeutig und demonstrativ verbunden war“. (Ritz, 61).

⁸⁹¹ F. Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, = *Die Religionen der Menschheit*, hrsg. von C. M. Schröder, Bd. 1, Stuttgart 1961, 119.

⁸⁹² Blindheit: 20/19, 104, 186, 375; 21/Bij 1; Kopfschmerzen: 20/12, 124, 376, 386, 398; 21/Cij 3, Fij 2. — Pfaiten für Kinder: 19/49; 20/33, 70, 231, 383; für Erwachsene: 20/12, 130; allerdings handelt es sich dabei kaum um ein Unterhemd, dafür wird „Leibpfait“ gebraucht, sondern um eine leichte Oberbekleidung aus Leinwand. Schmelser I, Sp. 444.

⁸⁹³ 20/154, 164, 282; 21/Aij 3 („ain lündischen Rock“: Rock aus feinem Tuch, aus London. Schmelser I, Sp. 1488), D 5, Eij 2, Fij 2, Jij 2; ferner 21/J 6: Kleid (Mann).

⁸⁹⁴ 20/362; ein „schürzten pelitz“: 20/198; „kürsen“: 20/353.

digen. Der Mann brachte „ein gut geteylt par hosen vnd wammes“. Eine Frau hat sich sogar „mitt irem preudtrockh gen der schonen marie zu Regensburg verhaissen“⁸⁹⁵. Bemerkenswert erscheint noch folgender Mirakelbericht: einem schwerkranken Mann aus der Gegend von Krems in Österreich ist die Schöne Maria „fuer kumen / er sol sich mit seim roten rock gen Regenspurck verhaissen vnd fuer an kain rot kleidt mer tragen“. Mit seinem Verlöbniß entzieht er nicht nur den das Gelübde bezeugenden Gegenstand dem profanen Gebrauch, sondern auch dessen Farbe. Man könnte die Vermutung äußern, daß sich dieser Entzug weniger auf eben die Farbe des versprochenen Kleidungsstückes, mag sie nun rot sein oder anders, als vielmehr auf das Rot selbst richtet, das auf Grund seiner Symbolik dem Mann nicht zukommt⁸⁹⁶.

Die dritte Gruppe wird nur durch einen einzigen Beleg vertreten: ein Mann hat die Wallfahrt im Hemd ausgeführt und läßt dasselbe in Regensburg zurück⁸⁹⁷. Hier fungiert das Kleidungsstück als Mittel der Askese.

Sonstige *Textilien* außer den Kleidungsstücken und den kirchlichen Gegenständen sind rasch aufgezählt: das Tischtuch, ein Inwendtuch, ein Stück Leinwand, zwei Handtücher. Letztere wurden gegeben für ein Kind, das ein Bein nicht bewegen konnte, und für eine wahrscheinlich wassersüchtige Frau, die „geschwollen“ lag. Die Wahl der Handtücher scheint von diesem Leiden nicht unabhängig zu sein. Dasselbe trifft mit noch größerer Wahrscheinlichkeit zu bei der erwähnten Seide, die eine an starker, ununterbrochener Menstruation leidende Frau der Schönen Maria überbringen sollte. Die Farbe der Seide bleibt unerwähnt, jedoch war sie sicher rot, da rote und weiße Seide als Motiv gegen Blutfluß und „weißen Fluß“ gebraucht wurde. Ebenso bleibt ungewiß, ob es sich um Seidenfaden oder Seidengewebe handelt⁸⁹⁸.

Was man mit *Naturalopfer* im engeren Sinn zu bezeichnen pflegt, kommt in den Mirakelbüchern fast nicht vor. Sie erwähnen lediglich 3 mal Flachs: einmal gemessen in „reysten“, einmal in Pfund, das dritte Mal ist nur von „einem flachs“ die Rede⁸⁹⁹. Der in den Texten verzeichnete Flachs steht in keinem Ver-

⁸⁹⁵ Schauben: 19/65; 20/143; Grimm, Bd. 8, 1893, Sp. 2299. — Schürzen: 20/186; „schürtz pfyadt“: 20/224. — Steuchlein: 19/48; 20/198, 221, 224; 21/Bij 3; Schmeller II, Sp. 722. — Schleier: 20/189, 215, 245, 278, 332; 21/Eiij 3, Eiiij 5. — „peitel“: 21/Ciij 6. — Hauben: 20/10, 198 („vehen hauben“, Fêh-Haube: mit Pelz verbrämte Haube. Schmeller I, Sp. 701). — Stiefel: 20/250. — Kittel: 20/12. — Hosen und Wams: 20/30; als das beste Stück sind ferner Kleider bezeichnet in 20/19, 245, 376, 386; 21/D 5, Eij 3, J 6. — Brautrock: 21/Cij 2.

⁸⁹⁶ 22/Lij 3. Vgl. dazu Leopold Schmidt: Rot und Blau. Zur Symbolik eines Farbenpaares, in: Volksglaube und Volksbrauch. Gestalten, Gebilde, Gebärden, Berlin 1966, 89 ff. Dort wird eine Reihe von Beispielen aufgeführt (auch aus der Zeit des Spätmittelalters) für die Geschlechtssymbolik in Farben aus dem Bereich der Kleidung: Rot für die Frau, Blau für den Mann. Farbenverkehrungen bilden Ausnahmen, die ihre Folgen nach sich ziehen. Die beiden Belege dafür stammen aus dem Bereich der Legende und des Ortsschwanks.

⁸⁹⁷ 19/67.

⁸⁹⁸ Tischtuch: 19/44. — Inwendtuch: 20/376. — Leinwand: 20/188. — Handtücher: 19/26, 58. — Seide: 20/263; Kriss I, 48, erwähnt ein ähnliches Beispiel: rote Seide wurde in einem „sehr harten und gefährlichen weiblichen Zustand“ nach Ranoldsberg/Obb. gelobt. — Vgl. auch Kriss I, 283. — Allerdings ist diese Deutung des Brauches, zumindest bei Seidenfäden, bereits Sekundärinterpretation. Vgl. Harmening, Fränkische Mirakelbücher, 118.

⁸⁹⁹ 19/19; Grimm, Bd. 8 (1893), Sp. 751; 20/80, 237.

hältnis zu dem, was laut Kirchenrechnungen wirklich gegeben wurde. (Desgleichen vermißt man etwa Eintragungen über Wolle.)

Die Mirakelbücher vermerken schließlich eine Reihe von Gegenständen, welche als *Beweisstücke* dienen für Krankheiten, Unfälle, sonstige Verletzungen und Gefangenschaft, und welche in den meisten Fällen nicht als selbständiges Motiv auftreten, sondern zusammen mit einer anderen Opfergabe gebracht wurden.

Für Krankheiten sind zu nennen 2 Steine (wahrscheinlich Blasensteine), 3 mal Stelzen oder Krücken, die von Kranken, vorher des Gebrauchs ihrer Beine beraubt, in Regensburg zurückgelassen werden konnten, und ein Bruchband. Zu dieser Rubrik mögen ferner die beiden Leichentücher und das Totenhemd zählen, welche man für die betreffenden Personen bereits vorbereitet hatte und welche eben die Todesnähe bezeugen. Glücklicherweise überstandene Unfälle werden bekundet durch Messer, durch „baindl“, die im Hals steckten oder anderweitig „kummen“ sind, durch ein „fuder“ Salz, das auf ein Kind gefallen war; weiter geben von Verletzungen Zeugnis ein Speiß, eine Gewehrkugel und ein Schwert. Auch das Kruzifix läßt sich unter Umständen in dieser Kategorie unterbringen, welches einem Mann auf den Arm gefallen war, und von welchem er sich erst in Regensburg zu befreien vermochte. Ein aus Gefangenschaft Befreiter brachte die Gefangenekette, ein anderer das Seil, an welchem man ihm das Essen hinabgelassen hatte, ein dritter das Strohseil, mit dessen Hilfe er entkommen war, ein vierter das Hölzlein, womit er dank der Hilfe der Schönen Maria seine eiserne Fessel aufgebrochen hatte⁹⁰⁰.

An *sonstigen Gegenständen* verzeichnen die Mirakelbücher Stab und Horn eines Hirten, der beides zusammen mit zwei wächsernen Augäpfeln nach Regensburg brachte. Des weiteren opferte der mit dem Pferd verunglückte Bürger von Nürnberg unter anderem alle Habseligkeiten, die er gerade bei sich trug, nachdem er selbst heil davongekommen war: „allein sein schwerdt / hut vnd ein sporen von yme geschlayfft vnd zerprochen / das er alles mit dysen zweyen pfenning / seim aygen sigel zerschlagen / auch einem wechsen bild / vnd ander seiner gab so alda gesehen wirdt / dann er dyser zeyt anderst aygen gabe nit beyhendig gehebt / der schönen hymel künigin Marie mit anzaynung dyß zaychens geoffenbart vnd geantwort hat“. Das Darbringen einer hölzernen Schüssel hängt wahrscheinlich zusammen mit der Drohung seitens der Schönen Maria, ein Kind im Bad ertrinken zu lassen, falls es die Mutter nicht nach Regensburg bringe. Ferner erscheinen als Votive ein „vordertayl harnasch“ für Frai und ein „trab harnisch“ für ein Bruchleiden, dann das „puluer puxlenn“ (Pulverbüchlein) bei Jagdunfall; außerdem werden 4 Messer erwähnt: zwei davon von Eheleuten geopfert wegen Krankheit. Beachtenswert ist hier die Kombination der Gaben: Mann und Frau sind krank, und zwar verschieden lange. Über die Art der Krankheit wird nichts ausgesagt. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei verschiedene Leiden. Das Ehepaar verheißt sich nun mit jeweils *zwei* Gaben: zwei lebendigen Opfern, zwei Kleidungsstücken und zwei Messern. Das dritte Messer stammt von einem Mann, der es zusammen mit seinem Pferd der Schönen Maria überlassen hatte zum Dank für gut überstandenes Straf Wunder. Das

⁹⁰⁰ Steine: 20/281, 323. — Krücken: 19/6; 20/28; 21/Hij 6. — Bruchband: 20/81. — Leichentücher: 20/10, 371; 21/E 6. — Messer: 19/68; 20/262. — Baindl: 19/17; 20/42; 21/Eij 4. — Salz: 20/336. — Speiß: 21/Diiij 4. — Gewehrkugel: 21/Giij 6. — Schwert: 19/27. — Kruzifix: 20/394. — Gefangenekette: 20/125. — Seil: 21/Giiij 2. — Strohseil: 19/V 8. — Hölzlein: 20/152.

vierte gehört dem schon erwähnten Schlesier, der plötzlich nach Regensburg laufen mußte und das Brotmesser erst dort aus der Hand legte⁹⁰¹.

Weitaus den höchsten Prozentsatz der Opfergaben nimmt das nicht nur in bayerischem und österreichischem Gebiet beliebte *Wachs* ein. In seiner Eigenschaft als wichtiges kirchliches Gebrauchsgut hat es seine Funktion als Opfergabe bzw. als Material dafür weitgehend gefördert. Zudem wußte sich die Kirche im Mittelalter durch Wachszins und durch die den Büßern auferlegte Wachsgabe die nötigen Vorräte zu verschaffen, wodurch mancher späteren Wachsspende auch in dieser Hinsicht eine gewisse Tradition anhaften mag. Selbst im weltlichen Recht wurde Wachs häufig als Bußzahlung gefordert⁹⁰².

Der Brauch, an die Kirche Wachs abzugeben, sei es nun freiwillig oder als Bußleistung, läßt sich in den Regensburger Mirakelbüchern verfolgen: dort erscheint über die Hälfte aller erwähnten Wachsoffer als Zugabe zu anderem Opfer. In einigen Fällen wurde sogar zusammen mit einem geformten Wachsvotiv noch unverarbeitetes Wachs gesendet.

Beim ungeformten Wachs wird nahezu immer das betreffende Gewicht genannt: es reicht von einem halben Vierdung (Viertelpfund) bis zu zwölf Pfund. Ein Pfund oder ein halbes Pfund konnte man sich meistens schon leisten.

Innerhalb des geformten Wachses seien zunächst aufgeführt die wächsernen „Bilder“, wie sie in den Mirakelbüchern stets genannt werden. Über ihr Aussehen ist wenig zu erfahren. Da die Texte zwischen „Bild“ und anderen Formen, wie zum Beispiel Augen, Händen, Füßen etc. unterscheiden, scheint es sich bei den Bildern um wächserne Gesamtdarstellungen, also Figuren von Kindern und Erwachsenen, zu handeln im Gegensatz zu Körperteilen oder Gegenständen aus Wachs. Der Ausdruck „Bild“ bezeichnet ja nicht etwa nur Tafelbilder oder Reliefs, sondern auch Vollplastiken. (Die Marienstatue vor der Kapelle zum Beispiel war ein „Bild“.) Man konnte solche Bilder eigens anfertigen lassen nach individuellen Wünschen. Diese Praxis wurde möglicherweise viel häufiger geübt, als es die folgenden spärlichen Belege bezeugen: „Peter Peck von Frontenhausen hat gehebt die leme vnd die Frantzosen sibem jar / an dem jm nie-

⁹⁰¹ Hirt: 19/24. — Nürnberger Bürger: 19/84. — Schüssel: 20/207. — Harnisch: 20/341; 21/Aiiij 2 (Trabharnisch: leichter Reiterharnisch. Grimm, Bd. 11, 1935, Sp. 975). — Pulverbüchse: 22/Kij 2. — Messer (v. Eheleuten): 20/224. — Andere Messer: 21/D 3; 21/Fiij 2. — Votivmesser als Verbildlichung einer bestimmten Schmerzempfindung, etwa Seitenstechen, wie sie für oberbayerische und niederbayerische Wallfahrtsorte belegt sind, kommen in den Regensburger Mirakelbüchern nicht vor. Vgl. dazu L. Kriss-Rettenbeck, *Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens*, München 1963, 109.

⁹⁰² Der Brauch selbst, Wachs zu liturgischen Zwecken zu verwenden, stammt aus dem heidnischen Rom. Erst nach anfänglichem Widerstand der Kirche wurde er auch für den christlichen Kult übernommen. Vgl. Andree, *Votive und Weihegaben*, 77 ff. — Seit dem 4. Jahrhundert ist das Anzünden von Kerzen während des Evangeliums bezeugt. Die liturgische Kerze, bald Kultmittel in allen liturgischen Handlungen, regte das ursprünglich freiwillige, später oft rechtlich gesicherte vielfältige Kerzen- und Wachsoffer an als eine Art von Kirchensteuer. Für den bekannten Kerzenluxus der mittelalterlichen Kirche nur ein Beispiel: In der Schloßkirche zu Wittenberg benötigte man vor der Reformation in einem einzigen Jahr 35 570 Pfund Wachs für Kerzen. Wohlhaupter, *Kerze im Recht* 27, Anm. 4. — Dazu kommt, daß die gottesdienstliche Widmung der liturgischen Kerze und des Kirchenwachses schon nach mittelalterlichem Recht solche Gegenstände als dem Profangebrauch entzogen, d. h. als *res sacrae* einstuft. Auch daran mögen sich die zahlreichen Wachsoffer orientiert haben. — Vgl. zum Ganzen ausführlich Wohlhaupter, *Kerze im Recht*, bes. S. 4, 15, 27; zur Wachszinsigkeit S. 53 ff., 58 ff.

mant mocht gehelffen. Hat sich deßhalb zu der schönen Maria gen Regensburg verhayssen mit . . . zweyen pfund wachs . . . / darauß ein bild gemacht“. Eine ebenfalls an den „Franzosen“ erkrankte Frau hat sich verheißen mit einem Pfund Wachs „vnd darauß gemacht ein bild“⁹⁰³. Was die beiden Bilder darstellen, bleibt unerwähnt. Etwas mehr Aufschluß geben folgende Belege: „Sixt schmidin von annspag / hat ein tochter mit namen Warbara / siben jar alt / ist acht wochen krank gewesen ain bauch gehabt wie das wexen pilt an zaigt / das sein mueter der schönen Maria in Regensburg verlobt vnd her bracht hat“. Weiter unten heißt es noch, daß dem Kind der Nabel aufgebrochen sei. Meinte hier die Bezeichnung „pilt“ lediglich eine Nachbildung des verunstalteten Bauches, so wäre sicher nur von einem „wexen bauch“ die Rede.

Eine Frau aus Passau hatte sich zur Schönen Maria mit vier Pfund Wachs versprochen und wurde auch von ihrem „grossen merklichen geprechen vnd leibs schaden“ geheilt. Wegen unnötigen Hinausschiebens der Wallfahrt ist sie „gantz todlich hin gefallen / in dem das wachs zu aim pild / wie sie gelegen ist / machen lassenn nach voleindung dieser pildniß all ir scheden gantz an alle artzeney zu geheilt / all sach pesser worden“⁹⁰⁴. Im folgenden Beispiel taucht „Bild“ im synonymen Gebrauch mit „Kind“ auf: Ein Vater verhiess sein sechsjähriges Töchterchen, welches infolge Franzosenkrankheit der Sprache beraubt war, mit einem „wechssen bild“. Er unternahm zusammen mit seiner Tochter die Wallfahrt und hat „das wechssen bild geopffert. In der selben stundt als der vatter das wechssen kindt geopffert hat / ist sein kindt redent worden“⁹⁰⁵. Ebenso lassen sich Vollplastiken vermuten bei all den Beispielen, die von einem wächsernen Bild im Gewicht der verlobten Person reden. Zum Beispiel heißt es einmal, es war „die senig also vmb dz kindt gewickelt / wie dz bild anzaigt“⁹⁰⁶. Dem häufigen Vorkommen der wächsernen Bilder nach könnte es sich dabei neben Ausführungen auf Bestellung auch um fertige, käufliche Produkte des Wachsziehergewerbes handeln, welche, nach Holzmodeln gegossen, in bestimmten Gewichten vorrätig waren. Denn nicht alle wächsernen Bilder entsprachen einem Körpergewicht. Manchmal wird beim Verlöbniß die Schwere des Bildes angegeben. Ein einziges Mal richtet sich die Schwere des Bildes nach dessen Geldwert: es ist die Rede von „eynem wechssen bild eyns gulden werd“⁹⁰⁷. Freilich stehen diese Belege kaum im Gegensatz zu den am Anfang genannten, in welchen man Bilder aus einer bestimmten Wachsmenge anfertigen ließ. Das könnte auch bei diesen hier zutreffen. R. Kriss stellt im Zusammenhang mit den Mirakelbüchern von Hohenwart fest: „Für die Entwicklung des Wachsziehergewerbes ist es von Belang, daß es in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts meistens noch heißt, daß sich jemand ‚mit

⁹⁰³ 20/6, 29. — Vgl. auch Leopold Schmidt, Wachsoffer. Zur Geschichte der Darbringung geformten Wachses im Mittelalter, in: Volksglauben und Volksbrauch, 232: unter den imagines cereae wird man sich „doch wohl aus Wachs geformte kleine Menschenfigürchen“ vorstellen müssen.

⁹⁰⁴ 21/Aijj 1; 21/Eiij 4; das Formen verleiht dem Opferwachs erhöhten Wert, d. h. es entspricht hier einer weiteren Gabe!

⁹⁰⁵ 20/287. — Die übrigen wächsernen Bilder: 19/15, 31, 52, 58, 84; 20/1, 2, 3, 16, 17, 22, 28, 33, 92, 103, 118, 132, 140, 141, 146, 194, 195, 204, 205, 220, 228, 231, 235, 256, 307, 331, 331, 351, 366, 369, 381; 21/Bij 2, Bij 4, Biiij 4, C 1, Cij 2, Dij 2, Fijj 3, Gij 3, Gij 1.

⁹⁰⁶ 20/9.

⁹⁰⁷ Drei Pfund und zwei Pfund schwer: 20/102, 298; 21/J 7. — Einen Gulden wert: 20/113.

einer gewissen Menge Wachs, einem Kopf (Fuß, Zunge, Augapfel etc.) daraus zu machen' verspricht. Erst als man diese Formen überall gewerbsmäßig herzustellen begann, erscheinen direkte Angaben wie z. B. ‚X.X. verlobt sich mit einem wächsernen Mannsbild‘ u. Ä. ⁹⁰⁸. Bei Regensburg liegt der Fall umgekehrt: ganz selten wird die Anfertigung des Votivs eigens erwähnt. Die wenigen Beispiele sind aufgeführt worden. — Aber man kann aus solchen sprachlichen Formeln wohl kaum derartige Schlüsse über den Stand des Wachsziehergewerbes ableiten!

Wenige Kerzen finden Erwähnung; 2 wurden von Priestern geopfert nach geheimer Krankheit: eine „kertzen drey pfundig“ und eine „trifachige“ Kerze. Eltern verhiessen ihr krankes Kind „mit einem kertzelein“, eine Frau verlobte sich mit „zwayen steck kertzen“, eine andere mit „siben liechtlein“ ⁹⁰⁹.

An Nachbildungen von Körperteilen und Organen begegnet reichhaltiges Material.

Wächserne Augäpfel wurden geopfert bei Blindheit, bei „wetagen an den augen“ und bei das Auge betreffendem Unfall. Nicht immer ist ausdrücklich von „wächsernen“ Augäpfeln die Rede, jedoch wäre anderes Material sicher vermerkt ⁹¹⁰. Eine Mutter verhiess ihre Tochter wegen Augenschmerzen nicht nur mit zwei wächsernen Augäpfeln, sondern auch mit einem wächsernen Haupt ⁹¹¹. War nur ein Auge krank, so wurden in einem Fall trotzdem zwei wächserne Augen versprochen, im andern Beispiel nur eines, und zwar als einziges Opfer ⁹¹².

Zwei wächserne Hirnschalen bezeugen sowohl Unfall als auch Krankheit. Einem Kind war ein Wagen über den Kopf gefahren, eine Frau litt an Kopfschmerzen und verlobte sich mit einer Hirnschale „bey einem vierdung wachs“. Gewichtsangaben werden bei derlei Votiven noch öfters begegnet.

Ein ganzer Kopf wurde geopfert, wenn man nicht gut sah oder hörte, bei Kopfschmerzen verschiedener Ursache und bei Franzosenkrankheit am Kopf ⁹¹³.

Seltene Gaben sind Wange und Kiefer: „Jörg Pawer von Eyselßriet hat ein merklichen schaden gehebt an dem wang drey gantze jar / deßhalb jme kayn artze nit hat mugen gehelffen. Hat er sich demnach versprochen gen Regenspurg zu der schönen maria mit einem halben pfundt wachs / auß dem er auch hat lassen machen ein wang vnnd ein kew / Als bald er das gethan / ist er frisch vnd gesund worden“ ⁹¹⁴. Eine „kew“ wurde noch gegeben bei Zahnschmerzen und bei Franzosen im Hals. Der wächserne Mund steht für Verunstaltung des Mundes durch Franzosenkrankheit.

Ein Mann, der seinen Kropf und zwei Beulen nicht losbrachte, verhiess sich zur Schönen Maria „mit anderhalben pfundt wachs / zu einem wechssen kropff“ ⁹¹⁵.

Wächserne Hände oder Arme, Füße oder Beine veranschaulichen Krankheiten

⁹⁰⁸ Kriss I, 135.

⁹⁰⁹ Von Priestern: 20/61, 161. — Für Kind: 20/144. — Steckerkerzen: 20/385. — Sieben Lichtlein: 20/240.

⁹¹⁰ 20/121, 218, 396.

⁹¹¹ 20/187.

⁹¹² 20/229, 347. — Die restlichen Belege: 19/24, 56; 20/46, 47, 167, 178, 187, 335; 21/Gijj 1.

⁹¹³ Hirnschale: 19/20; 20/377. — Kopf: 20/1, 161, 174, 187, 230, 241, 258, 386.

⁹¹⁴ 20/60. Bei derlei Seltenheiten versteht sich der Vermerk, der Mann habe sie machen lassen.

⁹¹⁵ Kiefer: 20/191, 389. — Mund: 21/Ciijj 1. — Kropf: 20/66; das muß ein gewaltiges Monstrum von Kropf gewesen sein und zählt zu den Raritäten unter den Votiven.

und Unfälle, welche diese Gliedmaßen betreffen⁹¹⁶. Besondere Anschaulichkeit erreicht das folgende Beispiel, Zeugnis für einen Unfall: die betreffende Person hat sich verlobt zur Schönen Maria „mit einem wechssen fuß (darinnen das messer steckt)“, in das sie gefallen war. Wächserne Füße wurden auch bei Frauenkrankheiten geopfert: „Anna Glererin von München ist an einem fluß gelegen drey wochen / deßhalb sy sich yres lebens hette verwegen / Hat sie sich demnach verhayssen zu der schönen Maria mit zwayen wechssen fussen / vnd mit zwayen steck kertzen / sambt einem silberen opffer“⁹¹⁷.

Aus Wachs läßt sich alles darstellen. Sogar ein Bruch, eine Seite (bei Verletzung der Rippe) und drei wächserne „zeichen“ (Pestbeulen) sind vorhanden. Genannt seien noch die beiden wächsernen Gürtel. Der eine stammt von der Straubingerin, die „in jrer seyten ein stich“ gehabt hat. Den anderen opferte eine Frau, welche „ein wasser“ getrunken hatte und deshalb „tödtlichen krank“ geworden war. Zweifelsohne vertritt hier der Gürtel entsprechende Körperteile, die er umschließt⁹¹⁸.

Zu Kelheim verlobte jemand ein wächsernes Haus bei Feuersbrunst. Desgleichen verhiess sich ein auf der Donau vom Unwetter bedrohter Schiffer zur Schönen Maria mit einem wächsernen Schiff. Der schon genannte Jagdunfall veranlaßte das nicht alltägliche Motiv der „wexen puxen handt“⁹¹⁹.

An direkt bezeichneten menschlichen Figuren kommen vor ein wächserner Mann und zehn Kinder (nicht mitgerechnet die Fälle des Aufwiegens in Wachs). Der durch ein Schwert verletzte Landshuter verlobte sich „mit eynem wechssen man / durchstochen mit dem reytschwert“⁹²⁰. Fünf der wächsernen Wickelkinder wurden von Frauen nach gut überstandenen Geburtsnöten geopfert. Eine der Wöchnerinnen hat sich „mit zwayen wechssen kindtlein / vier pfundt schwer“ versprochen und hat daraufhin „zway kindtlein gebert“⁹²¹. Drei fieberkranke Kinder haben sich selbst verheißten mit „dreyen wechssen kindtlein“. Die übrigen Wachskinder wurden dargebracht für Hilfe in Fraiss und Brüchen und für ein scheinbar totgebohenes, zum Leben erwachtes Kind⁹²².

Das *Aufwiegen* von Personen in Wachs bezweckt und erreicht eine andere Art Identität zwischen Abbild und Wirklichkeit, zuweilen verstärkt durch Formung

⁹¹⁶ Hände: 19/42, 74 (1/2 Pfd. schwer); 20/13, 192; 19/V 29; Arme: 19/33; 20/355; 21/Aij 4, C 3; 19/V 67; Füße: 19/26 (zwei); 20/35 (zwei), 227 (2 Pfd. schwer), 262, 304, 306 (2 Pfd. schwer), 329, 339 (zwei Füße, zwei Pfd. schwer), 355 (zwei), 385; 21/Jij 4; Beine: 19/19, 56 (Schienbein); 20/25, 330 (zwei), 356; 19/V 21.

⁹¹⁷ 20/262; 20/385; desgleichen verlobt sich die Frau, die „das vnrecht“ hat, mit einem wächsernen Bein: 19/V 21.

⁹¹⁸ Bruch: 19/V 58. — Seite 20/181. — Pestbeulen: 21/Hij 3. — Gürtel: 19/48; 20/374. — In der Volksmedizin fanden Gürtel auch allgemein Verwendung zur Heilung von Mensch und Tier, wobei sich ihre Heilkraft steigerte, wenn sie geweiht oder in einer Kirche aufbewahrt wurden. Vgl. HWDA, Bd. 3, Sp. 1226 f. Ein Beispiel aus dem 18. Jahrh. aus Haindling: Eine Frau verlobt sich in starken Rückenschmerzen mit wächsernem Gürtel: Heiliges u. Gnaden=volles Haindling, Regensburg 1738, 160.

⁹¹⁹ Haus: 20/21. — Schiff: 19/50. — „puxen handt“: 22/Kij 2. Schmeller I, Sp. 199 verzeichnet „Hand-Büchse“ für tragbare Schußwaffen im Unterschied zu Kanonen. Die umgekehrte Form „Büchsen-Hand“ mit gleicher oder anderer Bedeutung ließ sich nicht nachweisen.

⁹²⁰ 19/27.

⁹²¹ 20/267; die übrigen: 21/Ciij 2, D 4, Diij 6 (fünf Pfund schwer), Eij 5.

⁹²² Fieberkranke Kinder: 20/8. — Die übrigen Wachskinder: 20/73; 21/Dij 6 (fünf Pfund schwer), Fij 2; 21/Bij 2.

des Waxes. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß mit den „Bildern“ in der Schwere der Menschen eben menschliche Figuren aus Wachs gemeint sind. Jedoch scheint dabei die Form nicht immer einem dem Gewicht gleichrangige Bedeutung zu beanspruchen: so verlobte ein Vater das noch ungeborene Kind „als schwer es weg mit *wachs*“, zeigte das Mirakel aber an „mit sambt dem *waxen kindlein*“⁹²³. Das Beispiel läßt den Schluß zu, daß zuweilen auch dann Figuren geopfert wurden, wenn die Texte nur von Wachs (im entsprechenden Körpergewicht) reden. Die folgende Aufschlüsselung der Beispiele kann sich daher nur auf den jeweiligen Sprachgebrauch stützen.

Ungeformtes Wachs in ihrem Gewicht opferten zwei Erwachsene: die Frau nach einem Strafwunder, der Mann, Dompropst zu Konstanz, nachdem er sich in Frankreich als Gefangener auf solche Weise zur Schönen Maria verlobt hatte. Er wog 120 Pfund⁹²⁴. Ungeborene Kinder oder ihre Mütter verhielt man „mit so schwer wachs als dz kindt würde“⁹²⁵. Ältere Kinder versprach man auf solche Art bei Krankheiten oder Unfällen⁹²⁶.

Wächserne Bilder nach Körpergewicht stammen ebenfalls zweimal von Erwachsenen: von der Gräfin, die sich mit dem Brotmesser das Auge verletzt hatte; sie brachte „das bild sampt dem messer darinnen steckend“; ferner von einer aus schwerer Krankheit erretteten Frau. Ihr Gewicht ist angegeben mit 98 Pfund⁹²⁷. Leopold Schmidt sagt von den Mirakelbüchern des 15. und wohl auch des frühen 16. Jahrhunderts: „Das Zusammenfallen von Lebensgröße oder — vor allem — Körpergewicht — und geformter Darstellung ist freilich aus diesen Belegen fast nie zu erschließen. Es heißt doch meist nur so, wie etwa 1521/1522 von den Votivgaben bei der plötzlich so bedeutend gewordenen Wallfahrt zur ‚Schönen Maria‘ in Regensburg: ‚Verlobt sich ‚mit soviel Wachs, als er schwer sey‘, und das waren immerhin 120 Pfund‘. Die körpergestaltigen Opferfiguren dürften also im Gegenteil meist klein gewesen sein, und das Abbild ersetzte bei ihnen die Maß- und Gewichtsbeziehung durch seine eigene, eben die so bedeutsame ‚abbildende‘ und ‚stellvertretende‘ Beziehung“. Schmidt hatte dabei allerdings nur die Auswahl der Mirakeltexte 1521/1522 von Scheible zur Verfügung⁹²⁸.

Sechsmal erwähnen die Texte wächserne Bilder im Gewicht eines Kindes⁹²⁹.

Dem Aufwiegen entspricht das *Abmessen*. Die Mirakelbücher erwähnen den Brauch nur ein einziges Mal: ein kleiner Junge wurde in schwerer Krankheit von seinem Vater verlobt zur Schönen Maria „mitt ainer kertzen als lanck er sey“⁹³⁰.

In einem Fall opferte ein Mann aus der Gegend von Nabburg Eisen nach seinem Gewicht. Doch versteht sich dies aus seinem Beruf: er war Hammerschmied. Ein anderer — leider ohne Berufsangabe — verlobte sich zur Schönen Maria mit einem „schyn eysen“⁹³¹.

⁹²³ 21/Hij 3.

⁹²⁴ 21/H 1; 22/K 3.

⁹²⁵ 20/360; 21/Ciiij 4, Diiij 2, Fiiij 1.

⁹²⁶ 20/384; 21/Cij 3; Unfälle: 20/257; 21/Aiiij 3, Hiiij 4.

⁹²⁷ 19/68; 20/233.

⁹²⁸ L. Schmidt, Wachsopfer, 239; aus Scheible, Das Kloster, zitiert er die Nr. 211. Das ist eigentlich Nr. 214 — Scheible hat sich verzählt —, entspricht aber, da die Texte nicht numeriert sind, unserer Zählung 22/K 3.

⁹²⁹ 19/43; 20/9, 24, 336, 382; 21/Hij 3.

⁹³⁰ 21/Hiiij 3. Kerzen im Gewicht der verlobten Person kommen nicht vor. Für Altötting z. B. sind sie bezeugt. Vgl. Kriss I, 74.

⁹³¹ 20/89, 297.

Geschmiedete *Eisenvotive* sind selten: zwei Füße, einer geopfert für Heilung der an Frais erkrankten dreijährigen Tochter, der andere gebracht von einem Mann, welcher sieben Jahre „erkrumbt“ war und eine Stelze benutzen mußte; ferner eine eiserne Niederwart (Unterkleid), die bei Unterleibsverletzung eines Mannes versprochen wurde⁹³².

Was die *Silber- und Goldvotive* betrifft, so erfüllen sie dieselbe Funktion wie die Wachsvotive, jedoch verbunden mit einem höheren materiellen Wert. Wegen ihrer Kostbarkeit kommen sie selten vor. Es finden sich aus Silber ein Augapfel für verletztes Auge, eine Hand wegen erkrankter Hand, ein Herz bei Herzkrankheit und ein silbernes Rohr bei Halskrankheit. Das goldene Steuchlein brachte eine Frau, die sich wegen Bruch damit und mit einem Schleier verheißt hatte⁹³³.

Das Opfern *lebender Tiere* entspricht deren Eigenschaft als besonders wertvoller oder leicht zu beschaffender Gabe, aber auch deren Funktion als „lebendige Opfer“ im Gegensatz zu Geld oder Gegenständen. Bauern opferten des öfteren in großer Not eine Kuh aus ihrem Stall: bei Steinleiden, Franzosenkrankheit (hier die beste Kalbin samt dem Kalb) oder in anderer schwerer Krankheit, bei Feuersbrunst und Unfall. Desgleichen wurden Pferde geopfert nicht nur von Bauern, sondern auch von Priestern, Söldnern etc., die ein Reitpferd besaßen. Einmal wurden ein Roß und ein Kalb zusammen gegeben. Zusammen treten ferner auf ein Lamm und eine Henne⁹³⁴.

Die Akzente verschieben sich etwas, wenn es ausdrücklich auf das „lebendige Opfer“ ankommt, so daß die Art des Tieres nur noch eine untergeordnete Rolle spielt und entweder bloß beiläufig oder überhaupt nicht mehr genannt wird. Eine Beziehung des lebenden Opfers zum Leben des Menschen zeichnet sich ab: das lebende Opfer erscheint in den Votationen meist bei unmittelbarer Todesgefahr. Folgendes Beispiel bringt das zum Ausdruck: „Ich herr Sigmundt Getzinger Pfarrer zu Peylstain bekenn bei meinem ayd / das ich am Mitwochen vor Letare hab meß wöllen haben / habe auch der massen gelesen biß auff den Canonem maiorem / bin ich krank worden / deßhalb die meß nit mügen volenden / vnd eylend mich mit dem hochwürdigen sacrament sambt der hayligkeyt versehen / bin also gelegen biß in todt in die drit stundt als ein todter mensch. Ist mir demnach die schön Maria erschnen / kniened vor yrem kindt Jesu / vnd für mich gebetten vnnnd vmb mein *leben* / Hat sie sich alsdann vmb gewendt von yrem kindt / zu mir gesagt / ob ich yr ein *lebendig opffer* wöl bringen / nemlich mein Roß dz mir am liebsten ist / . . . so wöl sie mich gesundt machen“⁹³⁵. „Leben“ und „lebendiges Opfer“ stehen hier in augenfälliger Beziehung. Die Art des lebenden Opfers wird gerade noch vermerkt, wohl nur deshalb, weil es für den Votanten den liebsten Besitz darstellt. Näher bezeichnet wird das lebende

⁹³² 20/237; 21/Jij 4, Jij 1; Kriss, Eisenopfer, erwähnt Regensburg nicht und könnte also von daher ergänzt werden, zumal die Karten nicht nur wirkliche Votive, sondern auch literarische Belege verzeichnen.

⁹³³ Augapfel: 21/Eiij 6. — Hand: 21/Hiiij 8. — Herz: 20/155; die Feststellung der Krankheit ist bei letzterem Beleg wichtig. Das silberne Herz tritt auf als „Identifikationsopfer“. Silberne Herzen, meist mit Flammen versehen, fanden als Weihgaben Verwendung ohne Krankheitsbezug: als Symbole göttlicher Liebe oder menschlicher Hingabe. — Rohr: 20/381. — Steuchlein: 20/278.

⁹³⁴ Kühe: 19/82; 20/38, 69, 71, 164, 264; 21/Hij 6. — Pferde: 19/63, 72; 20/206; 21/B 4, D 3, Fij 5. — Roß und Kalb: 21/Gij 5. — Lamm und Henne: 19/20.

⁹³⁵ 20/23; einer der sehr seltenen Berichte in der 1. Person.

Opfer noch einmal: ein todkranker Mann hatte sich auf diese Weise verlobt und brachte dann eine Kuh mit Kalb; ein zweiter nennt wohl die Kalbin, bringt jedoch deren Geldwert⁹³⁶. Alle übrigen Texte begnügen sich mit der allgemeinen Bezeichnung. Lebende Opfer wurden dargebracht im Zusammenhang mit Unfällen, mit tödlichen Krankheiten oder schweren Geburten, mit Geisteskrankheiten, Anfechtungen, und zum kleinsten Teil mit gerade nicht akuten oder länger andauernden, schmerzhaften Krankheiten⁹³⁷. Man könnte sagen, daß Lebendopfer mit wenigen Ausnahmen ein intensiviertes Motiv darstellen.

Der Schönen Maria brachte man bekanntermaßen auffallend viele Hühner. Die immer wieder notwendige Neuanschaffung von Hühnerkörben gibt dafür Zeugnis. Nun gehört das Huhn gerade für die weniger bemittelten Leute zu den leicht entbehrlichen Gaben. Außerdem hatte es seinen festen Platz im mittelalterlichen Steuerwesen. Das Huhnopfer ist vorwiegend Sozialbrauch, Rechtsbrauch. Von den vielen Hühnern tauchen in den Mirakelbüchern insgesamt nur 11 auf, davon 7 geopfert für Kinder. Hennen wurden verheißen bei Unfall; ferner bei nicht genau definierten Krankheiten; dann bei Blindheit, Frais und mangelndem Sprechvermögen eines Kindes⁹³⁸. Das Huhnopfer läßt sich also nicht einem bestimmten Leiden zuordnen.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei schwarzen Hühnern. Leider erwähnen die Mirakelbücher nur vier schwarze Hennen: eine bei nicht genannter Krankheit — die Patientin war bereits mit den Sterbesakramenten versehen worden —, zwei bei unheimlicher, pestartiger Krankheit, die vierte hatte eine Frau ohne besonderen Anlaß der Schönen Maria bringen wollen. Von diesen vier Beispielen eines ausführlich:⁹³⁹ „Paulus Nesselpeck von Reinhausen hat ein kindt jars alt / ist krank gewest in todt vol aytters / vnd . . . seiner mutter auff jrer schoß on ein liecht verschiedn / also das es gar erschwartzt was / vnd eynicherley weyß kein leben an ym gesehen wardt auff ein vierteyl stundt / deßhalb vater vnd mutter in groß layd vnd schmerzen kummen. Demnach die schöne maria alhie zu Regenspurg an rufften. Vnd verhiessen das kindtlein mit einem wechssen bild vnd vierdung wachs / mit seinem pfaytlein / sampt einer schwartzen hennen. Nach solchem verhayssen zu handt wardt das kindt wider wol gestalt / vnnd lebt auff den heutigen tag“. Es fragt sich, ob das „erschwartzt“ als Zeichen des Todes zu werten ist oder als Reaktion auf das Verscheiden ohne Licht, d. h. ohne Sterbekerze. Im letzteren Fall hätten wegen der fehlenden Sterbekerze die Mächte des Bösen Gewalt über das Kind, und sie bekundeten diese ihre Macht sichtbar: „also das es gar erschwartzt was“. Die Eltern verlobten das Kind zur Schönen Maria mit einer ganzen Reihe von Opfern — Häufung als Ausdruck gesteigerter Angst und Gefahr —, darunter mit einer schwarzen Henne, um es der feindlichen Macht gleichsam wieder zu entreißen. Man brachte in der heidnischen Antike den Unterweltgöttern schwarze Opfer dar⁹⁴⁰, aber soll man

⁹³⁶ 20/295, 247. Angemerkt sei noch folgendes Beispiel aus den Mirakelberichten St. Wolfgang bei Dorfen, 1479—1488. Ein Vater gelobte für seine todkranke Tochter: „Heyliger Sand Wolfgang! Erwirb mir meinem khind von got sein leben, so wil ich es pringen in dein gotzhaus vnd meine peste khue damit“. Staber, Freising, 72.

⁹³⁷ Bei Unfällen: 21/Aij 3, Jij 3; 22/K 1. — Tödlichen Krankheiten, Geburten: 19/21; 20/314, 321; 21/Ciij 6, Ciiij 2; 22/K 5. — Geisteskrankheiten: 20/368; 21/Aij 4, Fij 4. — Anderen Krankheiten: 20/133, 161, 224, 268; 21/Bij 1, Fiiij 2.

⁹³⁸ 19/20, 58; 20/194, 396, 97, 180, 202.

⁹³⁹ 20/264; 20/33; 21/J 4; 19/80. — Davon ausführlich 20/33.

⁹⁴⁰ Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, 125.

feststellen, dieses schwarze Huhn hier war letztlich für den Teufel bestimmt? Opfer für den Teufel in Wallfahrtskirchen erscheinen allerdings bezeugt zu sein⁹⁴¹. Bezeugt ist auch die Sonderstellung der schwarzen Hühner. Man hielt sie zum Beispiel, um die übrigen vor Hexen zu schützen. Schwarze Hühner wurden nicht gegessen⁹⁴². Man holte mit einer schwarzen Henne die Erlaubnis ein für Trauungen zu „geschlossener“ Zeit (Advent, Fastenzeit)⁹⁴³. Ein Zusammenhang der schwarzen Hühner mit der Frai, wie er aus anderen Kulturen (vor allem für St. Valentin und St. Veit) bezeugt ist, läßt sich aus den Regensburger Belegen nicht nachweisen.

Bei der Art und Weise des Opfern lebender Tiere haben sich drei verschiedene Möglichkeiten herausgebildet: die „Normalform“ bestand darin, daß man die Tiere eben zum Wallfahrtsort brachte. Ihr weiteres Schicksal oblag den Wallfahrtsorganisatoren, in Regensburg etwa den Kirchenpröpsten. Die Texte vermerken mehrmals ausdrücklich, daß Tiere mitgebracht wurden⁹⁴⁴. Die zweite Möglichkeit ergab sich wohl aus der Gepflogenheit am Wallfahrtsort: geopfert Tiere wurden verkauft oder versteigert. Es lag also nahe, daß der Spender eines Tieres seine Gabe zwar „abliefern“, sie aber selbst gegen Geld wieder einlöste, wie zum Beispiel der Wirt von Neustadt a. d. Do., der sein der Schönen Maria versprochenes Roß nach Regensburg brachte; „doch hat er das widerumb begert zu kauffen / deßhalb er zwelff gulden Reinisch dafür hat geben vnd bezalt“⁹⁴⁵. Die in späterer Zeit häufig angewandte dritte Möglichkeit, das versprochene Tier schätzen zu lassen und den Gegenwert dafür mitzubringen, ist für Regensburg einmal bezeugt: anstatt der Kalbin gab ein Mann anderthalb Gulden. Bequemlichkeit verbindet sich mit einem gewissen Grad von materialistischem Denken. Zudem verringert das Einlösen der Gaben mit Geld den subjektiven Wert des Opfers: zum materiellen Verlust tritt nicht mehr der persönliche Verzicht auf etwas Vertrautes, der Hausgemeinschaft Zugehöriges⁹⁴⁶.

8. Kapitel:

Die geographische Verbreitung der Wallfahrt

Die Aufzeichnungen der Mirakelbücher erstrecken sich über einen Zeitraum von knapp 3 1/2 Jahren. Ihre relativ geringe (obwohl für die damalige Zeit hohe) Anzahl erfaßt somit nur einen Bruchteil der Wallfahrer und ist überdies für die einzelnen Jahre verschieden. Trotzdem lassen sich aus dem Ergebnis statistischer Auswertung⁹⁴⁷ Rückschlüsse ziehen auf die geographische Streuweite der Wallfahrt mit ungefähren Grenzen des Einzugsgebietes. Denn es ist kaum anzunehmen, daß auch noch aus anderen Ländern Wallfahrer gekommen sind, ohne eine

⁹⁴¹ Kriss III, 154.

⁹⁴² F. X. Schönwerth, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, 1. Teil, Augsburg 1857, 346.

⁹⁴³ Franck, Weltbuch, fol. 136 r.

⁹⁴⁴ 20/23, 71, 164, 295.

⁹⁴⁵ 19/63; ähnlich 19/72: kam am Freitag, löste am Samstag das Roß ein für 8 Gulden.

⁹⁴⁶ 20/247. — Ähnliches gilt für den ein einziges Mal auftretenden Fall des Einlösen eines Kleidungsstückes: eines Männerrockes: 20/282.

⁹⁴⁷ Hierzu wird verwiesen auf das Ortsverzeichnis, auf die Tabellen, welche die Herkunft der Wallfahrer aufzeigen nach Ländern und Gebieten geordnet, und schließlich auf die Karte zur Kulturgeographie, S. 227 ff., S. 225 f.

einzige Spur in den Mirakelbüchern zu hinterlassen. Die Kultgeographie wiederum liefert einen nicht unerheblichen Beitrag zur Kultdynamik. Die Wallfahrt besitzt keinen echten Stammbezirk, aus dem alljährlich Pilger wiederkehren mit gleichbleibender Frequenz, sondern sie verbreitet sich wellenartig über bestimmte Gebiete. Selbst die anteilmäßig am häufigsten vertretenen drei Bezirke Oberpfalz, Niederbayern und Oberbayern wechseln sich in der Führungsrolle ab.

Im ersten Jahr der Wallfahrt, 1519, werden noch relativ viele Mirakel gemeldet aus Regensburg selbst und seiner näheren Umgebung. Die Ausdehnung innerhalb der Oberpfalz reicht über Neumarkt, Nabburg, Cham bis Waldmünchen.

Weitaus an der Spitze liegt Niederbayern, und zwar das Gebiet südlich von Regensburg, begrenzt von Kelheim, Landshut, Eggenfelden, Landau a. d. Isar und Straubing.

Daran schließt sich ein kleines Stück von Oberbayern an um Ingolstadt, Pfaffenhofen a. d. Ilm und Freising.

Einzelbelege stammen aus Nürnberg, Dinkelsbühl, Limburg a. d. Lahn, aus Breslau und aus dem Bistum Gran in Ungarn. Der 1519 genannte schottische Priester dürfte wohl kaum direkt aus Schottland zur Wallfahrt gekommen sein, sondern war wohl im Regensburger Schottenkloster St. Jakob ansässig.

Im zweiten Jahr der Wallfahrt, 1520, verringert sich der Anteil Regensburgs und der Oberpfalz bereits. Neu hinzu kommen Neunburg vorm Wald, Oberviechtach, Vohenstrauß, Weiden und Neustadt a. d. Waldnaab.

Auch Niederbayern meldet weniger Mirakel, bildet jedoch eine neue Verbreitungswelle über Straubing, Deggendorf, Dingolfing, Landshut, Vilsbiburg, Eggenfelden, Griesbach i. Rottal, Vilshofen, Passau (aus Passau allein werden zehn Wunder berichtet, aus Landshut acht).

Die zweite und größte Verbreitungswelle schlägt sich in den oberbayerischen Raum; teils in die Münchner Gegend, München selbst meldet 23 Mirakel, und aus seiner Umgebung seien genannt Fürstenfeldbruck, Dachau, Schleißheim, Erding, Freising, mit Ausläufern im Süden und Osten bis Starnberg, Wasserburg a. Inn, Altötting; der andere Teil dieser Welle zieht sich nach Ingolstadt (aus der Stadt selbst 14 Mirakel), Schrobenhausen und Aichach und reicht ins Schwäbische hinein über Neuburg a. d. Donau bis Augsburg.

Die dritte Welle strahlt in den fränkischen Raum aus über Eichstätt, Weißenburg, Hilpoltstein, Gunzenhausen, Crailsheim, Ansbach, Schwabach, Nürnberg (Stadt Nürnberg 9 Mirakel) mit Einzelbelegen aus Rüdilsbronn bei Uffenheim, Attelsdorf bei Schlüsselfeld und aus Hof.

Einzelne Belege stammen jeweils auch aus Merseburg und Breslau, aus der Umgebung von Karlsbad und aus Preßburg. 1520 werden ferner einige spärliche Wunder aus Österreich gemeldet.

Das dritte Jahr, 1521, und die wenigen Monate von 1522 zeigen ein völlig verändertes kultgeographisches Bild.

Der prozentuale Anteil der Oberpfalz hat sich gegenüber dem Vorjahr etwa um die Hälfte verringert, der Niederbayerns um mehr als die Hälfte. Die Städte Straubing, Landshut, Deggendorf und Passau melden fast keine Wunder mehr. Ebenso erleiden die Wallfahrten aus Oberbayern Einbußen um etwa die Hälfte. München stellt nur noch 4 Mirakel, Ingolstadt 3. Westlich und südlich Münchens

erfolgt allerdings eine weitere Ausbreitung bis Landsberg a. Lech, Weilheim, Partenkirchen, Bad Tölz, Tegernsee, Rosenheim.

Schwaben ist vertreten mit Neuburg a. d. Donau, Donauwörth, Augsburg und Füssen.

Im fränkischen Raum erfährt die Wallfahrt ebenfalls eine Verschiebung des Gebietes. Zu Hilpoltstein, Ansbach und Nürnberg (aus der Stadt nur noch 1 Mirakel) kommen Lauf a. d. Pegnitz, Forchheim, Bamberg, Münchberg und wieder Hof, ferner Rothenburg o. d. Tauber, Bieberehren im Kreis Ochsenfurt, Mainbernheim bei Kitzingen, Nordheim bei Volkach und Würzburg, im Württembergischen Weinsberg und Neckarsulm bei Heilbronn und Künzelsau.

Einzelbelege stammen aus Mosbach und Konstanz in Baden, aus Kolmar im Elsaß, aus dem Bistum Naumburg und aus Neiße in Schlesien.

Eine neue Verbreitungswelle zieht sich in diesem Jahr über Böhmen und Mähren: über Eger, Pilsen, Neuhaus, Budweis, Krumau, Brünn (4 Mirakel), Znaim.

Nahezu ein Drittel aller Mirakel werden jedoch aus fast allen Teilen Österreichs gemeldet. Das geographische Bild verschiebt sich 1521/22 eindeutig zugunsten Österreichs. Die Belege für Österreich verteilen sich von Schärding und Braunau über Gmunden, Steyr, Wels, Eferding bis Linz. Die Verbreitung in Niederösterreich geht über Zwettl, Amstetten, St. Pölten, Krems, Horn nach Osten bis zum Bezirk Mistelbach a. d. Zaya und nach Süden bis Prellenkirchen bei Preßburg, bis Baden und Wiener Neustadt. Wien selbst verzeichnet 6 Mirakel. Je einen Beleg liefern Burgenland und Salzburg. Die Verbreitung in Tirol verläuft über Kitzbühel weiter im Inntal bis Schwaz, Innsbruck und Imst. Vorarlberg und Kärnten fehlen ganz. Dagegen ist die Steiermark gut belegt von Mürzschlag nach Süden über Bruck a. d. Mur, Graz, Leibnitz bis Radkersburg.

Einzelbelege schließlich stammen noch aus Ofen (Budapest) in Ungarn und aus Florenz, letzterer nicht etwa von einem Italiener, sondern von einem gewissen Niclas Essig, der in Florenz „hausessig“ war.

Die Grenze des von den Mirakelbüchern bezeugten Wallfahrtsgebietes verläuft somit im Osten von Brünn über Preßburg bis Gran und Ofen; die südliche Grenze zieht sich in westlicher Richtung nach Radkersburg, Graz, Innsbruck bis zum Bodensee; die äußersten westlichen Punkte bilden Kolmar und Limburg; die nördliche Grenze wird (sieht man von dem Beleg aus Schottland ab) bestimmt durch Merseburg, Leipzig, Breslau und Neiße.

Ein gewaltiges Einzugsgebiet — jedoch für spätmittelalterliche Verhältnisse nicht einmal zu gewaltig. Es fehlen beispielsweise die für Wilsnack bezeugten Pilger aus Belgien, den Niederlanden und aus Skandinavien. Das Kartenbild zeigt die meisten Belege eben doch als im — wenn auch sehr weit gezogenen — Umkreis Regensburgs zusammengeballt. Und manche recht großartig klingenden Sätze über die Verbreitung der Wallfahrt, wie sie verschiedentlich durch die Literatur geistern, geben ein verfälschtes Bild. So kann man zum Beispiel folgendes lesen: „Von Naumburg, Breslau, Konstanz, Böhmen, Steiermark, Bozen und von vielen anderen Orten und Ländern kamen die Leute“⁹⁴⁸. Daß Naumburg, Breslau, Konstanz Einzelbelege sind, wird daraus keineswegs deutlich; und von Bozen kam überhaupt niemand. Der betreffende Votant, „Adam pertl von schadow, ist „zu pocznn in dem Etschlandt bey nechtlicher weil tzwayer gaden hoch

⁹⁴⁸ Theobald I, 85.

gefallen“. Bozen ist weder sein Heimat- noch sein Wohnort, erscheint also nicht in der Herkunftsstatistik⁹⁴⁹.

Beim Betrachten der Karte zur geographischen Streuweite fällt übrigens auf, daß der Raum westlich des Lechs und südlich der Donau ausgespart bleibt. Die sogenannte Lechgrenze, die den bayerischen vom schwäbischen Kulturraum trennt, wie dies hinsichtlich der Mundart und verschiedener Bräuche nachgewiesen ist, bildet auch die ungefähre Grenzlinie für den Kult der Schönen Maria⁹⁵⁰.

Für die Verbreitung der Wallfahrt ließen sich außerhalb der Mirakelbücher weitere Belege anfügen, so zum Beispiel die Stadt Schwäbisch-Hall. Als am 7. September 1520 der Kocher sehr stark anschwell, trug man das Sanktissimum feierlich unter Anwesenheit sämtlicher Ratsherren, Geistlichen und Schüler am Ufer entlang, jedoch ohne Erfolg. Erst als der Magistrat eine Wallfahrt zur Schönen Maria gelobte, sank das Hochwasser. Der Rat ließ die Überschwemmung auf einer Tafel darstellen und übersandte diese samt der versprochenen Opfergabe nach Regensburg⁹⁵¹.

Selbst in die deutsche Dichtung hat die Wallfahrt zur Schönen Maria Aufnahme gefunden — durch einen Romantiker. In Achim von Arnims Roman „Die Kronenwächter“ begegnet Berthold auf seiner Reise von Waiblingen nach Augsburg auch Pilgern zur Schönen Maria: „Und wie herrlich glänzte ihm das Schwabenland, überall Züge von Reisenden; hier Kaufleute, die neben ihren Frachtwagen einhergingen, dort Landsknechte, die einen Hauptmann suchten; Pilger, die zu dem wundertätigen Bilde der schönen Maria in Regensburg zogen und Frauen und Männer, wie sie gingen und standen, mit ihrem Gesange fort-rissen, denn es war das erste Bild unter den Deutschen, in welchem die geheime Gewalt des Heiligen mit der offenkundigen der Schönheit verbunden war“⁹⁵².

⁹⁴⁹ 21/Aij 3.

⁹⁵⁰ Vgl. A. Bach, Deutsche Volkskunde, Heidelberg ³1960, 334 und 335 (dort Karte zur Lechgrenze).

⁹⁵¹ Theobald I, 76, nach M. Crusius, Annales Suevici . . ., 1595.

⁹⁵² Ludwig Achim von Arnim, Sämtliche Romane und Erzählungen, Bd. 1, Die Kronenwächter, hrsg. von W. Migge, München 1962, 619.

III. Teil:

Das Fortleben der Schönen Maria

1. Kapitel:

Die steinerne Mariensäule

Von offizieller Seite aus war zu Zeiten der Wallfahrt das Tafelbild in der Kapelle als eigentliche „Schöne Maria“ angesehen worden. Das beweisen die Darstellungen auf den ersten Mirakelbüchern und auf Einblattgedrucken. Doch bald schon rückte die Marienstatue auf dem Platz vor der Kapelle in den Mittelpunkt gesteigerter Verehrung. Wenn Ostendorfer auf seinem Wallfahrtsholzschnitt noch beide Darstellungen zeigt, und wenn dort sowohl das Tafelbild als auch die Mariensäule von Wallfahrern umdrängt werden, so gibt beispielsweise das Titelblatt des 1522 erschienenen Mirakelbuches nur noch die von einigen Pilgern umringte Marienstatue wieder. Es wird sich zeigen, daß diese Verschiebung nicht zufällig erfolgte, sondern daß im Bewußtsein des Volkes tatsächlich die *Marienstatue* als *die Schöne Maria* weiterlebte. Bei Sebastian Franck und den von ihm abhängigen Chroniken heißt es zwar: „Etlich so sy *in* den tempel kamen / vnd *das bild* ansichtig wurden / fielen sy ernider / als hett sy der tropff vñ donner erschlagē“⁹⁵³. Jedoch fand das übersteigerte Treiben und Fallen erwiesenermaßen vor der Marienstatue statt, nicht vor dem Tafelbild. Auch später wird die Wallfahrt immer mit der Statue in Verbindung gebracht⁹⁵⁴.

Diese stand nach dem Erlöschen der Wallfahrt weiterhin vor der Kapelle. Im Jahre 1537, am Pfintztage nach Martini, faßte der Rat zwar den Beschluß, „das steine Mariabildt soll auß dem Wetter in die Kirch gethan werden“⁹⁵⁵, jedoch blieb das Vorhaben unausgeführt⁹⁵⁶.

Im Frühjahr 1543 sprach der damalige protestantische Prediger Gallus zweimal auf der Kanzel davon, daß das Bild entfernt werde. Am 14. Juni 1543 wurde diese Absicht in die Tat umgesetzt. Aus einer eigenhändigen, aber späteren Niederschrift des Gallus geht hervor, daß das Bildwerk dasselbe Schicksal erlitten habe, wie König Ezechias der ehernen Schlange bereitete. (2 Kön. 18, 4: „Er schaffte die Höhen ab, zertrümmerte die Denksteine . . . und zerschlug die

⁹⁵³ Franck, *Chronica*, fol. 225 r.

⁹⁵⁴ J. Sturm, *Historisch-Poetisch-Zeit-verfassende Beschreibung der Stadt Regensburg* (um 1663), in: *VHVO* 31 (1875) 82 und 92. — *Alte Nachricht von der neuen Pfarr- oder Haupt-Kirche . . . zu Regensburg*, in: *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen*, Leipzig 1739, 772. — *Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua* (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 38.

⁹⁵⁵ Abschrift des Ratsprotokolls: Stadtarchiv Regensburg, *Eccl. I 1/131* und *Evang.-Luth. Pfarrarchiv Regensburg*, Nr. 249.

⁹⁵⁶ Dagegen Gölgel, *Chronikale Beschreibung Regensburgs* (Archiv des Histor. Vereins Regensburg, Ms. R 98), fol. 154 r: 1540 habe man es „auß den wetter in die Kirche gesetzt“.

eherne Schlange, die Moses gemacht hatte“⁹⁵⁷. Auf katholischer Seite schenkte man damals dem Ereignis jedoch wenig Beachtung. Zumindest versuchte niemand, das Bildwerk zu retten. Während es später in einem Teil der Chroniken heißt, man habe es entfernt „nach vorhergehendem genugsamem Unterricht aus Gottes Wort, als daß es wider die Ehre Gottes und das verdienst Christi, u. der hochgel. Jungfrau Maria selbst unehr gewesen“⁹⁵⁸, schreibt ein katholischer Zeitgenosse, man habe es am 14. Juni in der Nacht heimlich weggeschafft, und zwar so gründlich, „das am . . . 15. nit ein stumpfflen darvon gesehen wer worden“. Und als man es am andern Morgen nicht mehr erblickte, „hilff got / da was erst ein gespott über das pild / wo eins zum andern kam: ‚hörstu / wo ist dy schen Maria?‘ . . . ein anders saget: ‚sy ist zu pffaffen gangen‘. . . Und wie sant Veitz tag was / und man vil sichell daussen zu priell . . . failh hat / sagten etlich / dy schen Maria wer ein kramerin worden und hielt zu Priell sichell failh. hilff got von himel“⁹⁵⁹.

Übrigens brachte ein anderer Katholik das verbreitete Gerücht von der Wallfahrt als Teufelswerk im Zusammenhang mit der Statue zur Sprache: man habe ein solches Gerücht erfinden müssen als triftigen Grund zur Entfernung des Bildes. Er schreibt dazu: „ . . . hat man . . . das (!) Heil. Bild Mariä vor einen Götzen halten, dasselbe von der auf einer hohen, vor der Kirchen gestandenen Saul, herab thun lassen wollen, so hat man den Beelzebub, der Mutter Christi sowol, als Christo vorwerfen, und die Miracula der Mutter sowol, als des Sohns mit dem höllischen Ruß verdunklen müssen . . .“⁹⁶⁰.

Man beachte, daß stets nur von der Statue als *dem* Bilde die Rede ist, mag es „heilig“ genannt werden oder „abgöttisch“ und „recht ärgerlich“⁹⁶¹. Das Tafelbild dagegen ist dem Blickpunkt des Interesses völlig entschunden.

Der Verbleib der Statue, d. h. ihre Zerstörung war der Öffentlichkeit unbekannt. Die Katholiken glaubten das Bildwerk von den Lutheranern versteckt. Dieser Glaube hielt sich mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, zu der Zeit läßt er sich noch nachweisen. Das wird sich vor allem im Zusammenhang mit der Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian zeigen. Das kommt auch zum Ausdruck in der auf katholischer Seite 1792 erschienenen „Historia Reformationis“: „Gott gebe, daß seine jungfräuliche Mutter in *diesem Ebenbild* bald wieder öffentlich verehrt, und als eine wundertätige Fürbitterinn in allen Nothfällen angerufen werden möge“⁹⁶².

⁹⁵⁷ Theobald II, 21 (gibt jedoch anstatt Vers 4 den Vers 5 an) und 226, Anm. 20: dort die Niederschrift des Gallus im Wortlaut.

⁹⁵⁸ A. Raselius, Chronik von Regensburg (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 20), 367; ähnlich Gumpelzhaimer II, 855.

⁹⁵⁹ Widmann, Chronik von Regensburg, 211. Am St. Veitstag, dem Patrozinium des Klosters Prüll, war dort Krämermarkt. Mausoleum, 452, gibt das Jahr 1544 an.

⁹⁶⁰ Mausoleum, 400.

⁹⁶¹ So Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 45 und 46.

⁹⁶² Historia Reformationis Ecclesiasticae Ratisbonensis latina . . . o. O. 1792, 49 f., Anm. 6. Kursiven von Verf. — Der Glaube an den Fortbestand der Statue hat sich übrigens bis heute erhalten, jedoch in anderer Version: die Statue sei heimlich in ein Regensburger Frauenkloster gebracht worden, sei also in katholischen Händen geblieben. Eine dort befindliche, 1 m hohe Holzplastik wird als die ursprüngliche Schöne Maria angesehen. Das bisher streng gehütete Geheimnis sei selbst innerhalb des Klosters gewahrt und jeweils nur wenigen Insassinnen weitergegeben worden. (Persönliche Mitteilung der Schwester Archivarin.)

Andererseits erzählt um 1615 ein Katholik, das Bild sei zertrümmert worden, als Kaiser Maximilian II. und Kaiserin Maria, Tochter Karls V., es zu sehen wünschten⁹⁶³. „Da ließen es die Herrn Protestanten, um die erlauchten Gäste nicht der Gefahr der Bilderverwundung auszusetzen, durch Steinhauer in Trümmer zerschlagen. Man warf nämlich den Papisten vor, daß sie mit diesem Bildnisse sich hätten Betrügereien zu Schulden kommen lassen; das Bildniß soll nämlich oben ausgehöhlt gewesen sein; oben in der Krone wäre dann Oel eingeschüttet worden und dieses habe langsam durch zwei kleine Löchlein in den Augen herabgeträufelt, so daß die einfältigen Leute gemeint hätten, das Bild weine durch ein Mirakel! Wie wäre aber das Oel da hineingekommen, ohne daß die Leute den Betrug bemerkt hätten? Die Säule stand ja unter freiem Himmel und die Wallfahrer wandelten fast Tag und Nacht da herum; und sollte man das Fett des Oels und die Beschmutzung des Bildes durch dasselbe nicht erkannt haben? O gewiß, hätte dieser Betrug stattgefunden, man hätte nicht gesäumt, der Kaiserin die durchlöcherten Augen zu zeigen, um sie so von den Betrügereien der Pfaffen zu überzeugen. Aber man zeigte ihr Nichts, weil Alles erlogen war; sondern half sich ganz einfach aus der Verlegenheit durch die Bemerkung, daß das Bild schon längst zerbrochen sei“⁹⁶⁴.

Trotzdem: der Glaube, daß das Bild noch existiere und verborgen gehalten werde, überwiegte.

Seit dem Jahre 1590 kam es wieder zu erregten Auftritten vor der Neupfarrkirche seitens der Jesuitenschüler, die das Bildwerk dort versteckt glaubten, so daß der Rat einen Wachtposten aufstellen ließ, was noch 1794 geschah⁹⁶⁵.

Im Jahre 1630 wünschte wieder ein Kaiserpaar das Bildnis zu sehen: Ferdinand II. und Eleonore. Am 28. Oktober 1630 wurde Eleonore im Regensburger Dom zur Kaiserin gekrönt⁹⁶⁶. Bereits am 6. September wollte sich Ferdinand das berühmte Bild der Schönen Maria zeigen lassen, wohl auf Betreiben der Jesuiten. Man lehnte sein Begehren ab mit der Begründung, daß man nicht wisse, wohin das Bild gekommen sei. Der damalige Superintendent der evangelischen Gemeinde, Salomo Lenz, schrieb dazu in sein Amtstagebuch: „Der Römisch Keyser begehret auff antrieb der Jesuiten daß bildniß der Schönen Marien von Regensburg. Ich weiß nicht ob es vorhanden: habe dem H. Directori gesagt, man solte sehen, daß man es abwende, ne occasionem domus Idololatriae“⁹⁶⁷. Lenz schrieb ferner einen eiligen Brief an den Baudirektor: „Ich bitte den Herrn ganz dienstlich und christlich, er wolle es abwenden lassen, daß man ja das Bild der ‚Schönen Maria‘ nicht ausantworte, denn die ganze Schrift ist voller Sprüche und Ermahnung, daß man die Abgötterei nicht solle helfen befördern sondern abschaffen.

⁹⁶³ Maximilian II. weilte einige Male in Regensburg. 1576 starb er dort während eines Reichstages. Der Zeitpunkt des hier genannten Besuches dürfte etwa zwischen 1565 und 1575 liegen.

⁹⁶⁴ Aus der Chronik des Kartäusers Grienwald, beendet etwa 1615. Zitiert nach A. Westermayer, Die Reformation überhaupt und ihre Einführung in Regensburg insbesondere, Regensburg 1843, 145 f. Vgl. Clemen, Flugschriften, 142: ähnlicher Betrug in Grimmenthal. (Siehe Einleitung S. 50 f., Anm. 14.)

⁹⁶⁵ Ch. H. Kleinstäuber, Geschichte des katholischen Gymnasiums zu St. Paul . . ., in: VHVO 37 (1883) 143.

⁹⁶⁶ Gumpelzhaimer III, 1138.

⁹⁶⁷ Amtstagebuch des Superintendenten Salomo Lenz (Evang.-Luther. Archiv Regensburg, Nr. 43) 252; auf dieser Seite auch der nachfolgende Brief an den Baudirektor.

Ist ja auch überaus große Nachlässigkeit, wenn die Antecessores solch schädlich Ding nicht comminuiret und zu nichte gemacht. Es werden aber die, die solche Sachen verraten, wohl müssen verantworten am jüngsten Tag. In Eile, Regensburg 6. September 1630⁹⁶⁸. Der Brief beweist, daß man auch auf zuständiger protestantischer Seite die wahre Geschichte des Bildwerkes nicht mehr kannte. Das Ansuchen des Kaisers mußte erfolglos bleiben, denn die Statue existierte nicht mehr. Übrigens bestanden die Befürchtungen des Superintendenten Lenz nicht zu Unrecht. Der Kult der Schönen Maria blühte bereits einige Jahre später zum ersten Mal wieder auf⁹⁶⁹.

2. Kapitel:

Die Loretokapelle bei St. Mang

Die Hundertjahrfeier der evangelischen Gemeinde in Regensburg brachte die Schöne Maria erneut in Erinnerung sowohl bei Protestanten als auch bei Katholiken. Die Jesuiten hatten schon Jahrzehnte vorher ihr Interesse an der Schönen Maria bekundet. Jetzt bot das Jubiläumsjahr einen willkommenen Anlaß für Wiederbelebungsversuche der Wallfahrt.

Im Einverständnis mit dem Bischof legte der Domprediger, Mitglied der Societas Jesu, am 3. Sonntag nach Pfingsten 1643 das Evangelium von der Frau, die eine Drachme verloren hatte, in Bezug auf die Schöne Maria aus. Die Frau, so sagte er in seiner Predigt, sei die Schöne Maria, welche ihre seit hundert Jahren verlorene Kirche suche. Und sie halte jetzt Ausschau nach Menschen, die ihr helfen, die verlorene Drachme, nämlich ihre Kirche, wiederzufinden. Der Domprediger schlug deshalb den Bau einer Loretokapelle vor und erntete beim Volk großen Beifall. Sofort flossen reichliche Geldspenden, auch zwei kostbare Perlen geschmeide wurden geschenkt. Ein Adeliger ließ der neuen Kapelle ein Grundstück überschreiben.

Als Bauplatz wählte man — zunächst mehr oder weniger zufällig, wie es heißt — das Gelände des Augustinerchorherrenstifts St. Mang in Stadtamhof. Dieses Kloster war im Jahre 1634 von den Schweden völlig zerstört worden. Erst 1643 errichtete man dort wieder notdürftige Wohnungen für die Konventualen, und aus den Trümmern sollte sich auch die Loretokapelle erheben.

Daß dieser Ort der Gottesmutter angenehm sein werde, bewies das Auffinden vier alter Mauern, welche in etwa die Maße des Hl. Hauses in Loreto aufwiesen. Die Kapelle wurde nun in diesen Mauern errichtet. Innen glich sie ihrem Vorbild Loreto, außen erinnerte ein mehrere Schritte breiter Umgang an die Kirche der Schönen Maria. Auf dem Dach ragte ein Turm empor, und ebenfalls auf dem Dach erhob sich ein Leuchter, der, zu Marienfesten nachts entzündet, in weitem Umkreis gesehen werden konnte.

Der Bau schritt rasch voran dank der reichlichen Spenden. Zwölf Wochen nach der Grundsteinlegung war die Kapelle vollendet und wurde am 6. September

⁹⁶⁸ Zitiert nach Gumpelzhaimer III, 1137.

⁹⁶⁹ J. Kagerer, Die schicksalsreiche Geschichte des Bildes ‚Die Schöne Maria‘ von Albrecht Altdorfer in der Stiftskirche St. Johann in Regensburg, in: VHVO 93 (1952) 110 f. bezieht das Ansuchen des Kaisers auf das Tafelbild. Vgl. dazu aber S. 205 ff. — Übrigens erkennt bereits J. Scheible, Das Kloster (1847) 627, den Bezug dieser Ereignisse auf die Statue.

1643 vom Bischof unter Anwesenheit des Regensburger Klerus, der Ordensleute und zahlreichen Volkes mit großem Gepränge eingeweiht⁹⁷⁰.

An dem Tag schenkte man der Kapelle auch die beiden Mirakelbilder des Kuntz Seytz aus der ersten Zeit der Wallfahrt, wie der Beginn der Inschrift unter den Tafeln besagt:

„Dise zwo Tafln so vor hundert und zwanzig Jahren in der Kirchen zu Regenspurg, die schöne Maria genandt, gehalten, sein yezo der schönen Maria zu Ehr in dieses Loret Kirchlein, so an statt der schönen Maria gebauet, verehrt worden Ano 1643 den 6. Septembris“⁹⁷¹.

Über das Aussehen der in der Kapelle aufgestellten Marienstatue ließ sich bis jetzt nur Weniges in Erfahrung bringen. Daß es eine Schöne Maria war und nicht eine Kopie der Muttergottes von Loreto, beweist ein Kupferstich mit dem Textzusatz, das verschwundene Marienbild (= die Statue) sei in die Loretokapelle nach Stadtamhof transferiert worden⁹⁷². Ungewiß bleibt, ob es den Typus des Tafelbildes oder den Typus der steinernen Marienstatue darstellte. Das Bild wurde bekleidet und kostbar geschmückt. Etwa ein Jahrhundert später berichtete ein protestantischer Chronist, bei der Kapelleneinweihung habe sich der Festprediger die Aufschneiderei erlaubt, daß an diesem Ort bald Wunder geschehen würden. Allerdings, so erzählt der Chronist weiter, blieben die Wunder aus. Das einzige Wunder war, daß man die Marienfigur bestohlen und ausgezogen hat am helllichten Tag⁹⁷³.

Wie lange die erneuerte Wallfahrt zur Schönen Maria fort dauerte, ließ sich nicht ermitteln. 1731 wurde die Loretokapelle abgebrochen⁹⁷⁴. Beachtenswert erscheint das besondere Phänomen einer doppelten Sekundärwallfahrt: bezüglich des Raumes nach dem Vorbild Loreto, bezüglich des Kultobjektes nach dem Vorbild Schöne Maria.

3. Kapitel:

Das Wallfahrtszeichen der Schönen Maria in der Kirche zu Haindling

Die Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt im niederbayerischen Haindling (Pfarrei Hainsbach) beansprucht den Ruf eines „uralten wundertätigen Gnadenorts“. Die Anfänge der Wallfahrt liegen im Dunkeln. Eine Kirche (Kapelle) wird erstmals für das Jahr 1333 bezeugt. Das Patronat über Haindling hatte schon 1337 das Kloster St. Emmeram in Regensburg inne.

Das Gnadenbild, eine 48 cm hohe Holzplastik (stehende gekrönte Madonna mit dem segnenden Jesuskind auf dem Arm) stammt aus der Zeit um 1330/40⁹⁷⁵. Von ihm wird zur Manifestierung des hohen Alters und seiner Ehrwürdigkeit gesagt, daß es „in der Bildhauer-Kunst/Grösse/Kleydung und Übermahlung der

⁹⁷⁰ G. Gumppenberg, Atlas Marianus, München 1672, 928 ff. — Mittheilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg, Regensburg 1865, 56. — KDM, Stadtamhof, 270.

⁹⁷¹ Nach KDM, Stadtamhof, 275.

⁹⁷² R. v. Höfken, Weihemünzen, Bd. 2, Wien 1918, 56; dieser Kupferstich war in Regensburg nicht aufzufinden. Es handelt sich um eine Arbeit des französischen Kupferstechers Jean Sauvé.

⁹⁷³ Dimpfel, Ratisbona Nov. Antiqua (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 1), 310.

⁹⁷⁴ KDM, Stadtamhof, 270.

⁹⁷⁵ KDM, Mallersdorf, 104 f., 116.

urältesten Miraculoser und von S. Luca geschnitzten Mariae-Bildnussen vast gleichet⁹⁷⁶. Es überdauerte die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, als die Schweden die Kirche plünderten, die „Verlob-Taflen“ zertrümmerten und das „Votiv-Wax“ einschmolzen, unversehrt⁹⁷⁷.

Der Bau der jetzigen Kirche begann im Jahre 1719. Beim Abbruch des alten Gotteshauses ereignete sich übrigens ein bemerkenswerter Parallelfall zu den Geschehnissen in Regensburg von 1519: „Anno 1719. fallet Philipp Völckel Tagwerker zu Hainpach bey Erbauung der jetzigen neuen Kirchen zu Haindling / da ein altes Gewölb unter ihm eingangen / etlich Klaffter hoch auf einer steinerne Stiegen hinunter / und wird lang für todt gehalten / nachdeme er aber zu MARIA allda mit einer Tafel und heiligen Meß verlobet worden / kame ihm die Sprach widerumb / empfanget darauf die heilige Sacramenta / und gehet bald darnach / wider alles Verhoffen / ungehindert . . . zu seiner vorigen Arbeit“⁹⁷⁸.

Während des Abbruchs geschah es auch, daß ein Schreiner beim Abräumen eines Altars ein Wallfahrtszeichen der Schönen Maria fand, deren man seit über hundert Jahren keines mehr gesehen hatte. Dieses Zeichen wurde sogleich dem Reichsstift St. Emmeram nach Regensburg übersandt.

Drei Jahre später, anläßlich der Einweihung des Kirchenneubaus 1722, verteilte man Nachgüsse dieses Wallfahrtszeichens an die anwesenden Gläubigen: „Damit aber die herzliche Gedächtnis der allzeit Schönen Maria der würdigsten Mutter Gottes noch mehrers floriere und grüne / ist das gefundene Zeichen erstlich auß Kupffer gestochen / dann auch in Zinn / Messing und Silber nachgegossen / und . . . da die solemne Einweyhung des neuen Gotts-Hauß zu Haindling vorbey gangen / unter die anwesende andächtige Christen daselbst zur ewigen Gedächtnis außgetheilt worden“⁹⁷⁹.

Bei diesem Wallfahrtszeichen handelte es sich um ein Exemplar mit Rahmen: Die Mutter Gottes (Kniestück) legt die linke Hand auf die Brust, auf dem rechten Arm trägt sie das Jesuskind, welches mit der Rechten segnet und in der Linken einen Vogel hält. Der linke Gewandärmel der Madonna ist gezeichnet mit einem achtstrahligen Stern, das Kopftuch mit einem Kreuz. Die Rückseite trägt die Bandumschrift:

A: 1719. ZV HAINDLING GEFUNDEN · VND ANNO 1722 ·
DA SELBST AUSGETHEILT⁹⁸⁰.

Das Museum der Stadt Regensburg besitzt einige Haindlinger Nachgüsse.

Daß Wallfahrtszeichen oftmals Altären beigegeben wurden, ist bekannt⁹⁸¹. In Haindling pries man die nachgegossenen Stücke wie folgt an: „Dise Zeichen seyend erstlich angerühret an dem wahrhafften heiligen Creutz-Particul zu Haindling / welcher daselbst in der Creutz-Capellen verehret und aufbehalten wird. Zum

⁹⁷⁶ Geistliches Denk-Zeichen Von der Schönen Maria zu Regenspurg, Regensburg o. J. (1722), 6.

⁹⁷⁷ Geistliches Denk-Zeichen, 7.

⁹⁷⁸ Geistliches Denk-Zeichen, 29 f. — Vgl. Heiliges und Gnaden = volles Haindling, Regensburg 1738, 26.

⁹⁷⁹ Geistliches Denk-Zeichen, 104 f. Diese Schrift erschien damals zur besonderen Würdigung der Ereignisse.

⁹⁸⁰ W. Schratz, Die Wallfahrtszeichen zur schönen Maria in Regensburg und die sonstigen Regensburger Marienmünzen, in: Mittheilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 6 (1887) 61 f.

⁹⁸¹ Vgl. K. Köster, Meister Tilman von Hachenburg, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 8 (1957) 55.

ändern seynd sie auch berühret an dem Marianischen Gnaden-Bild zu Haindling / und drittens seynd sie hochgeweyht wider das wilde Feuer und Hochgewitter / wider Hexereyen und Zaubereyen / wider die Pestilenzische Seuchen und Viehfall; dann auch wider die heimliche Nachstellungen der sowol sichtbar- als unsichtbaren Feinden. Wer sich dann nutzbar diser geistlichen Zeichen und Marianischen Bildlein gebrauchen will / der kan eines mit Andacht bey sich tragen / oder gar in seine Kleyder einnähen lassen / dann auch an die Hauß- Keller- und andere Thüren anschlagen; wann das Vieh etwann verzauberet / oder mit bösen Seuchen angesteckt ist / so kan man selbes legen in das Geschirr / worauß das Vieh trincket⁹⁸². Hier blickt man in ein weites Feld religiösen Brauchtums, das lebendig bis in die Gegenwart hineinreicht. Den Wallfahrtszeichen entsprechen heutzutage etwa die an Wallfahrtsorten oftmals noch ausgegebenen Reliquienbildchen mit der Aufschrift: „Berührt an . . .“. Es klingt recht optimistisch, wenn B. Kötting zu derlei bereits in der Antike weit verbreiteten Segensmitteln feststellt: „ . . . nicht darin liegt die umwälzende Tat des neuen Glaubens, daß neue und andere Segensmittel auftauchen, sondern daß sie — nach langem und schwierigem Erziehungsvorgang durch die Kirche — aus ihrer Verbindung mit den magischen Praktiken gelöst wurden“⁹⁸³. Übrigens machte man zu Haindling von den Wallfahrtszeichen sofort Gebrauch gemäß dem seitens der Geistlichkeit empfohlenen Rezept. Nach einem Haindlinger Mirakelbericht aus dem Jahre 1722 wurde ein zweijähriges Kind von einem anderen Kind so unglücklich umgestoßen, daß man kein Lebenszeichen mehr an ihm fand. Die Nachbarin — weil die Mutter „vor Schröcken nicht wuste was sie thate“ — nahm „ein an dises Gnaden-Bild berührtes und geweyhtes Zeichen, legte es in ein wasser, und gabe den dem Ansehen nach schon verstorbenen Kind etliche Tropffen ein, worauf das Kind . . . zu sich selbsten kam“⁹⁸⁴.

Allzu lange Dauer scheint dem „ewigen Gedächtnis“ der Schönen Maria in Haindling nicht zuteil geworden zu sein. Die folgende Zeit weiß nichts von einem etwaigen Wiederaufblühen dieser Wallfahrt. Lediglich ein Gemälde am Chorbogen der Haindlinger Kirche erinnert an die früheren Geschehnisse: es stellt die Schöne Maria dar inmitten von Heiligen, die auch in Regensburg in St. Emmeram Verehrung fanden: Tuto, Tagminus, Guntharius, Boso, Adalbertus, Aurelia, Maximianus, Calcidonius. Maria, auf der Mondsichel stehend, trägt ein rotes Gewand und einen blauen, mit Fransen besetzten Überwurf. Das Jesuskind sitzt auf ihrem rechten Arm. Unter der Mondsichel stehen die Worte: S. MARIA SPECIOSA RAT⁹⁸⁵.

Dagegen erfreut sich die Muttergottes von Haindling in dieser Zeit weiterhin großer und traditionsgebundener Beliebtheit. Jährlich ziehen Prozessionen aus Pfarreien des engeren und weiteren Umkreises dorthin mit ihren großen „Schaurkertzen“. Am Georgstag sind es zum Beispiel sieben Pfarreien, an Philippi und Jakobi und an Kreuz-„Erfindung“ je acht. Die Pfarrgemeinde Andermannsdorf konnte im Jahre 1856 das 400-jährige Jubiläum ihrer Votivprozession nach

⁹⁸² Geistliches Denk-Zeichen, 106 f.

⁹⁸³ B. Kötting, *Peregrinatio religiosa*, 404.

⁹⁸⁴ Heiliges und Gnaden=volles Haindling, 140.

⁹⁸⁵ Geistliches Denk-Zeichen, 88; vgl. KDM, Mallerysdorf, 109, wo diese Darstellung irrtümlich nicht als Schöne Maria, sondern als die Haindlinger Muttergottes identifiziert wird. — Was das Kind in der Hand hält, ist wegen der beträchtlichen Höhe des Chorbogens nicht zu erkennen.

Haindling feiern⁹⁸⁶. Für die seelsorgliche Betreuung der Wallfahrer wurde im Jahre 1732 zu Haindling eigens ein Priesterhaus errichtet. Dort wohnte seit 1738 auch der Pfarrer von Hainsbach, ein Mitglied des Klosters St. Emmeram⁹⁸⁷.

Zu früheren Zeiten war übrigens auch Regensburg „als damahlen noch gut Römisch-Catholisch“ in Haindling „wallfahrtend mit einer Kertzen / daran ein blechener Schildt / und die zwey Schlüssel darauf zu sehen / und bis dato (= 1722) vorhanden ist“. Dieses Schild trug die Jahreszahl 1520⁹⁸⁸. Es ist bemerkenswert, daß die Stadt an ihrer alten Verbindung zu Haindling festhielt, obwohl in diesem Jahr die Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg ihren Höhepunkt erreicht hatte.

4. Kapitel:

Die Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian

1. Entstehung, Entfaltung, Organisation und Dauer der Wallfahrt

Die Unterlagen für die Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian in Regensburg sind nicht mehr aufzufinden. Desgleichen fehlen die Rechnungen zur Neugestaltung der Kirche im 18. Jahrhundert. Bereits vor Jahrzehnten mußte festgestellt werden, daß aktenmäßige Belege für St. Kassian nicht mehr vorhanden sind. Wahrscheinlich sind sie während der Beschießung der Stadt durch Napoleon im Jahre 1809 verbrannt⁹⁸⁹. Trotzdem kann anhand einer älteren, wenn auch nicht vollständigen Beschreibung, anhand einiger sonstiger Hinweise und anhand kunsthistorischer Daten und Fakten ein Bild der Wallfahrt wenigstens in Umrissen gezeichnet werden.

Die Entstehung dieser Sekundärwallfahrt zur Schönen Maria läßt sich ziemlich genau datieren: sie verbindet sich mit der Transferierung der Statue Leinbergers — wahrscheinlich aus der Minoritenkirche — in die Kirche St. Kassian am 13. August 1747 durch den damaligen Kanonikus Johann Anton Göz, Pfarrer zu St. Kassian⁹⁹⁰. Was ihn dazu veranlaßt haben mag, bleibt ungewiß. Vielleicht spielt das wenige Jahre zuvor gefeierte zweihundertjährige Jubiläum der Einführung der Reformation in Regensburg eine Rolle, welche Art Jubiläen sich für die Katholiken stets mit einem intensiven Gedächtnis der Schönen Maria verband. Vielleicht spielte auch der geheime Wunsch des Pfarrers mit, in seiner Kirche die Schöne Maria und damit die Wallfahrt wiedererstehen zu sehen. Denn man glaubte nicht nur damals, sondern noch hundert Jahre später, daß man in der Statue das Marienbildnis wiedergefunden habe, welches einst vor der Kapelle und vor der Kirche zur Schönen Maria auf einer Säule gestanden hatte. Dieser Glaube wird eindeutig bezeugt durch Darstellungen der Schönen Maria, die diese wiederbelebte Wallfahrt hervorbrachte, besonders durch Inschriften in der Kas-

⁹⁸⁶ Geistliches Denk-Zeichen, 9 ff. — Zu Andermannsdorf vgl. KDM, Maltersdorf, 120.

⁹⁸⁷ Mausoleum, 580.

⁹⁸⁸ Geistliches Denk-Zeichen, 15.

⁹⁸⁹ E. Rüber, Der Augsburger Maler und Kupferstecher Gottfried Bernhard Göz, Diss. Würzburg 1923 (Masch.-Schr.) 104. Er bezieht sich auf J. Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle, Regensburg 1922, ferner auf eine mündliche Mitteilung von J. Schmid.

⁹⁹⁰ J. C. Paricius, Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg, Regensburg 1753, 485. — Waldersdorff, 271. — KDM, Regensburg II, 174.

sianskirche und auf kleinen Andachtsbildern⁹⁹¹. Andererseits scheint dieser Glaube nicht Allgemeingut gewesen zu sein, denn manche Andachtsbildchen sprechen wiederum von der durch lutherische Hände aufbehaltenen Statue. Auch wären sonst die Wachtposten vor der Neupfarrkirche nicht verständlich gewesen⁹⁹².

Die Transferierung der Statue am 13. August, dem Fest des hl. Kassian, mag sich mit allem liturgischen Prunk ereignet haben und bildet wohl das wichtigste kirchliche Ereignis Regensburgs in diesem Jahr. Wurde doch dem Bildnis der ehrenvollste Platz zuteil: der Hochaltar.

Gleich darauf setzte die Wallfahrt ein, und zwar so mächtig, daß zwei Jahre später mit den eingebrachten Spenden eine glanzvolle Neugestaltung des Kircheninnern ins Werk gesetzt werden konnte. Auch die Marienstatue erhielt damals ihre jetzige Fassung.

Eine Schilderung der Wallfahrt aus dem Jahre 1864 veranschaulicht die damaligen Ereignisse und preist die Anziehungskraft des Marienbildes in überschwenglicher Sprache: „Millionen haben schon vor demselben in unaussprechlicher Verehrung gekniet, gebetet, geweint, gerungen. Ein Tag kann dem andern erzählen von den Hochbeweisen der Huld und Gnade, welche der Herr auf Maria's Fürbitte geübt. Könnten die Steine und Wände reden, sie würden ausbrechen in Jubel- und Preisgesänge auf Maria, die Helferin der Christen, die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder“⁹⁹³. Es wird berichtet von zahlreichen Messen, die in der Kirche gefeiert wurden, von großen Prozessionen, welche aus näherer und weiterer Umgebung zur Schönen Maria bei St. Kassian zogen, von schweren Kreuzen, die von Büßern dorthingetragen wurden. Ein solches Kreuz war 1864 noch vorhanden, desgleichen eine 4 1/2 Fuß hohe Kerze aus dem Jahre 1801. Zwei Sonderformen von Prozessionen haben sich erhalten als letzte Ausläufer des Kultes bis zur Zeit des Verfassers: der traditionelle Jahrtag der Maurerzunft und das Stationieren der Altötting-Wallfahrer aus der Oberpfalz in der Kirche St. Kassian. (Für diese Zeit kann man die Kirche jedoch nicht mehr als Wallfahrtsort ansprechen. Sie war nicht Ziel, sondern nur Zwischenstation der Altötting-Waller. Und die Jahrtage der Handwerker lassen sich schwerlich als „Wallfahrt“ bezeichnen. Das sind Begleiterscheinungen und, wie gesagt, letzte Ausläufer ehemaligen blühenden Wallfahrtskultes, nur noch gebunden an ein letztes Stück Tradition.) Der Verfasser erzählt ferner von Priestern, welche die Kirche mit kostbaren Geschenken bedachten: mit einem Kelch, der die Jahreszahl 1765 trägt, mit einer großen Lampe, mit Paramenten. Auch Künstler beteiligten sich am Kult der Schönen Maria. Eine Primizmesse aus dem Jahre 1846 trägt den Titel: „Messe bei U. L. Frau in Cassian“. Der adelige Stand schloß sich der Verehrung Mariens an, besonders die fürstliche Familie Thurn und Taxis. Sie schenkte ein Meßgewand aus schwerem Goldstoff.

⁹⁹¹ Von späteren Zeugnissen z. B. Kleinstäuber, Geschichte des katholischen Gymnasiums zu St. Paul, 143; er schreibt noch 1883 von der ehemaligen berühmten Mariensäule, „welche . . . zu den Minoriten gekommen war“. — Vgl. Schratz, Wallfahrtszeichen, 43.

⁹⁹² Auf letzteres weist hin W. Scherer, Das Bild der Schönen Maria in Regensburg, in: Bayerland 32 (1920/21) 65. — Paricius, Allerneueste und bewährte Nachricht . . . (1753), 485 berichtet, daß die in St. Kassian aufgestellte Figur „der vor Zeiten allhier berühmt gewesten . . . schönen Maria ganz ähnlich sein solle“. Allerdings soll nach Paricius die Statue bereits seit dem Jahr 1218 bei den Minoriten gestanden haben. Wie er sich deren Beziehung zur Schönen Maria vorstellt, wird nicht recht deutlich.

⁹⁹³ Mittheilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg, Regensburg 1864, 65.

Und als eines der fürstlichen Kinder erkrankt und auf die Fürbitte der Gottesmutter wieder genesen war, votierte der Vater ein Bild dieses Kindes in die Kirche St. Kassian. — Erwähnt, jedoch nicht einzeln aufgeführt werden schließlich die vielen Motivbilder und sonstigen Votive, welche die Kirche ausfüllten⁹⁹⁴. An literarischen Quellen scheint dieser Beschreibung nur das zugänglich gewesen zu sein, was heute noch vorhanden ist: die weiter unten zu nennenden Aufzeichnungen über Messen und evtl. die Mirakelberichte.

Übrigens wird die Hilfe der Schönen Maria gegenüber der fürstlichen Familie noch ein weiteres Mal bezeugt: im Jahre 1766 wurden zwei Söhne aus den Fluten der Donau gerettet. Der Vater brachte dafür der Kassianskirche ein heute noch dort am Chorbogen zu sehendes Motiv- oder Mirakelbild in reich gegliedertem und verziertem Rokokorahmen, etwa 150 cm hoch und 70 cm breit. Es zeigt einen Knaben stehend in einem Kahn. Neben einer längeren Inschrift und der Jahreszahl 1766 trägt es auch eine Darstellung der Schönen Maria und das fürstliche Wappen. — Alle übrigen Motivbilder und sonstigen Votive sind nicht mehr erhalten.

Von seiten der Wallfahrtsinitiatoren unterließ man anfangs nichts zur Förderung des Kultes. Die Ausgestaltung der Kirche im Rokokostil bildete einen Höhepunkt der Organisation der Wallfahrt. Daneben kam man den Wünschen des Volkes möglichst entgegen. An jedem anderen Wallfahrtsort gab es zum Beispiel Andenken und Andachtsbildchen. St. Kassian ließ es auch darin an nichts fehlen. Es wurde für eine große Auswahl an solchen Bildchen gesorgt, die man nicht nur bei Regensburger Kupferstechern, sondern bei den bekanntesten ihrer Zeit in Auftrag gab, hauptsächlich bei den Künstlern aus Österreich, vor allem Steiermark.

Daneben versuchte man die Wallfahrt als Fortsetzung des Kultes der Schönen Maria zu manifestieren durch Neuaufgaben alter Lieder. Selbst die gedruckten Mirakelbücher wurden nochmals abgeschrieben⁹⁹⁵.

Der protestantische Magistrat verfolgte mit Mißtrauen den wiedererstehenden Kult zur Schönen Maria. Im September 1755 hatte Pfarrer Göz in der Kirche St. Kassian ein Mirakelbild aufhängen lassen, von einem gewissen Johann Zacharias Heumann gemalt. Es stellte ein sehend gewordenes Kind dar. Der Rat erreichte unter Einschaltung eines bischöflichen Sekretärs, daß das Gemälde aus der Kirche entfernt wurde⁹⁹⁶.

Kanonikus Göz war Pfarrer zu St. Kassian von 1747 bis 1758. Sein Werk setzte dann Pfarrer Joseph Haas fort, der 1759 ein Mirakelverzeichnis anlegte⁹⁹⁷.

Es fragt sich nun, wie lange die Kassianskirche wirklich Wallfahrtskirche war. Die Mirakelberichte reichen nicht über das Jahr 1774 hinaus. Der Höhepunkt der Wallfahrt liegt wohl früher und wird außer durch Mirakel auch durch die Verzeichnisse der Manualmessen bezeugt: für die Jahre 1758, 1759, 1762, 1763, 1764, 1765 sind jeweils annähernd oder etwas über 5 000 Messen notiert⁹⁹⁸. Viel-

⁹⁹⁴ Mittheilungen St. Cassian, 65 ff. — Vgl. Paricius, Allerneueste und bewährte Nachricht, 485 f. für das Jahr 1753: „zu welcher Bildnus bisher so grosse Andacht erfolgt, daß nunmehr verschiedene silberne und waxene Opffer mit zahlreichen Motiv-Tafeln . . . zu sehen.“

⁹⁹⁵ Erhalten ist eine Abschrift von Auszügen aus den Mirakelbüchern 1519/20 und 1521/22 im Archiv der Alten Kapelle.

⁹⁹⁶ Gumpelzhaimer III, 1629.

⁹⁹⁷ Die Liste der Pfarrer in den „Mittheilungen St. Cassian“, 21 ff. ist fehlerhaft.

⁹⁹⁸ Verzeichnisse im Archiv der Alten Kapelle. Vgl. Schmid, 259, dem diese Verzeichnisse wohl vorlagen.

leicht kann die Jahreszahl 1801 auf der oben beschriebenen Kerze als ungefährender terminus ante quem angesehen werden — bei aller Vorsicht solchen Einzelbelegen gegenüber. Daß die Muttergottes von St. Kassian auch später noch Verehrung fand (jedoch nicht mehr unter dem Titel „Schöne Maria“!), zeigt zum Beispiel die ihr 1846 gewidmete Primizmesse. Jedoch fehlen Hinweise, welche sie für diese Zeit noch als Kultobjekt einer Wallfahrt bezeugen. Somit dürfte die eigentliche Wallfahrt zur Schönen Maria in St. Kassian nicht viel über die Jahrhundertwende hinausreichen. Es ist bezeichnend, daß die Statue bei der folgenden Kirchenrestauration 1863/64 vom Hochaltar herabgenommen und auf den südlichen Seitenaltar gestellt wurde, welchen Platz sie bis heute behalten hat.

2. Die Ausgestaltung der Kirche im Rokokostil

Die überaus große Beliebtheit der Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian wird am eindringlichsten bezeugt durch die prunkvolle Ausgestaltung im Rokokostil, welche die Kirche in den Jahren von 1749 bis 1760 erfuhr. Geldspenden scheinen schon in erster Zeit reichlich geflossen zu sein, so daß bereits zwei Jahre nach Entstehung der Wallfahrt an ein solches Unternehmen gedacht werden konnte. Der Initiator der Wallfahrt, Kanonikus Göz, veranlaßte auch dasselbe. Maßgeblich daran beteiligt war der Augsburgische Maler und Kupferstecher Gottfried Bernhard Göz: er schuf die Decken- und Wandfresken in der Zeit von 1753 bis 1758⁹⁹⁹.

Das Hauptinteresse beanspruchen zwei Deckengemälde des südlichen Seitenschiffes, welche die Beziehung der Kassianskirche zur Schönen Maria veranschaulichen.

Das erste (= hintere) Gemälde zeigt die Zerstörung der Synagoge und die Flucht der Juden; auf dem Boden liegen ermordete Kinder, und einige Juden halten noch das blanke Messer in den Händen. Das gesamte Bild wird beherrscht von der großen, aus den Trümmern emporragenden Mariensäule: Maria steht in blauem Mantel auf der Mondsichel und hält mit dem rechten Arm das Jesuskind. Eine sternförmige goldfarbene Verzierung schmückt ihre Schulter. Die Säule trägt die Jahreszahl MDXIX. Bemerkenswert ist hier die Darstellung eines „Mischtyps“: die Figur auf der Säule erhielt die ikonographischen Merkmale des Tafelbildes.

Das zweite (= mittlere) Gemälde verfolgt zwei Wendepunkte aus der Geschichte der Schönen Maria; die Statue, über welcher der hl. Kassian thront, schwebt auf die Kassianskirche herab. Maria steht wiederum auf der Mondsichel; sie trägt den blauen Mantel, der ihr bis zu den Füßen reicht, und hält das Kind auf dem rechten Arm. Ein Pilger mit Muschel, Stab und Tasche, ferner einige Kranke erwarten sie. Rechts daneben steht die Neupfarrkirche; unter ihr, d. h. in der rechten unteren Ecke des Gemäldes, zeigt sich dieselbe Schöne Maria (als Brustbild) mit der Inschrift: ABSCONDITA MDXLII. In der linken unteren Ecke des Gemäldes hat eine allegorische Figur in das Rad der Zeit die Inschrift gemeißelt: ITERVM EXPOSITA MDCCXL/VII¹⁰⁰⁰. Diese beiden Inschriften

⁹⁹⁹ Schmid, 258; KDM, Regensburg II, 168, 174. Göz entwarf ferner den Hochaltar. Ein Modell desselben ist heute noch vorhanden. Vgl. Ausstellungskatalog „Ars sacra, U. L. Frau zur Alten Kapelle, Regensburg“, 1964, Nr. 76 und Abb. 26.

¹⁰⁰⁰ Beschreibung der Fresken in den Mittheilungen St. Cassian, 38; dort wird bei letzterer Inschrift die Jahreszahl 1740 angegeben, ebenso bei J. B. Kurz, Die St. Cas-

gehören zweifellos zusammen. Ihre Trennung führt unweigerlich zu einem verzerrten Bild der Tatsachen, wie sich noch zeigen wird. Daß sich beide Inschriften auf die Marienstatue und nicht auf das Tafelbild aus der ehemaligen Kirche der Schönen Maria beziehen, beweist das „Exposita 1747“: in diesem Jahr wurde eine Marienstatue aufgestellt, die teils wirklich für die verschwundene Statue gehalten wurde. Ferner steht die Darstellung der Mariensäule auf dem hinteren Deckengemälde in enger Beziehung zu der über der Kassianskirche schwebenden Schönen Maria des mittleren Deckenbildes. Und schließlich weisen diese Wiedergaben nirgends eine Spur von einem Tafelbild auf: keinen Rahmen, keinen Hintergrund, der auf ein solches Gemälde schließen ließe.

Zu fragen bleibt noch, warum sich die Inschrift „Abscondita“ mit der Jahreszahl 1542 verbindet, nachdem die Säule doch im Jahre 1543 entfernt wurde. Dem ist entgegenzuhalten, daß verschiedene Chronisten auch das Jahr 1544 dafür angeben, daß also darin ohnedies keine einheitliche Tradition besteht. Das Jahr 1544 erwähnt auch ein Teil der noch zu behandelnden Andachtsbilder, welche während der Zeit der Wallfahrt zur Kirche St. Kassian entstanden sind. Die Lösung liegt vielleicht in der Schreibweise mit römischen Zahlen. Denn auch heute, nach der letzten Restaurierung von 1954/55, kann ein aufmerksamer Betrachter beobachten, daß die beiden letzten Striche von MDXLII nicht ganz parallel verlaufen. Möglicherweise hieß die Zahl früher MDXLIV, und möglicherweise wurde der zweite Strich der „V“ bei den späteren Restaurierungen 1863/64 oder 1908/09 übersehen, weil er verblaßt oder in den sich hier etwas verwischenden Farben nicht deutlich zu erkennen war. Ganz sinnlos wäre dieses Versehen allerdings nicht; denn gerade das Jahr 1542 hatte für die Kirche der Schönen Maria die entscheidende Wende heraufgeführt; und gerade deshalb wiederum könnte ein solches Versehen unterlaufen sein.

3. Die Mirakelaufzeichnungen

Das Stiftsarchiv U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg verwahrt einige bisher unbekannte und unveröffentlichte Mirakelaufzeichnungen von der Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian aus den Jahren 1759—1774 (insgesamt 62 Mirakelberichte, vollständig abgedruckt und mit Nummern versehen im Anhang). Es handelt sich dabei nicht um ein fortlaufend geführtes „Mirakelbuch“ in Reinschrift, sondern um einzelne Originalzettel, auf denen das festgehalten wurde, was die Wallfahrer zu Protokoll gaben. Die Zettel dienten als Unterlagen für die Bekanntgabe der Mirakel auf der Kanzel.

Im Jahre 1859, also rund ein Jahrhundert später, sind die Blätter ungeordnet zu einem Faszikel vereinigt worden unter folgender Titel-Notiz:

„Aufschreibungen über verschiedene wunderbare Heilungen u. erlangte Hilfe durch Fürbitte der Muttergottes bei St. Caßian (d. schönen Maria), aus d. 18. Jahrh. 1859“.

Der Mappe liegt die bereits erwähnte Abschrift aus gedruckten Prosa-Mirakelbüchern von 1519 bis 1522 bei.

Ein Anfang für ein fortlaufendes Mirakelbuch wurde allerdings gemacht. Die Mappe enthält neben den Verkünd-Zetteln ein „Verzeichnus verschiedener guta-

sianskirche in Regensburg, Regensburg o. J., 17. Beide Verfasser haben die *unter* der Zahl MDCCXL stehende VII übersehen. Kurz, 17, zitiert bei der Inschrift fälschlich „reposita“ anstatt „exposita“.

then . . .“, begonnen am 16. Juni 1759 durch Pfarrer Joseph Haas. Auf großen, mit Seitenzahlen versehenen Kanzleibögen (1 mal gefaltet: 22 × 36 cm) führt er in Reinschrift insgesamt 6 Mirakel an von Oktober bis Dezember 1759. Mit Seite 7 endet das Verzeichnis, eine Fortsetzung ist nicht vorhanden.

Die übrigen Blätter und Zettelchen, 35 an der Zahl, bewegen sich in Größen zwischen 21,5 × 35 cm und 8 × 10 cm. Sie wurden teils einseitig, teils doppelseitig beschrieben mit Tinte, einige tragen Zusätze mit Bleistift. An Tintenklecksen und Verbesserungen fehlt es nicht. Verschiedene Handschriften waren am Werk.

Daß die Zettel zum Verkünden der Mirakel auf der Kanzel dienten, zeigen einige darauf vermerkte Notizen, so etwa, daß Geld gefunden wurde und in der Sakristei abgeholt werden kann, daß eine hl. Messe um 7 Uhr beginnt, oder daß irgendwelche Wachskerzen unter der Wandlung zu brennen haben. Von Zeit zu Zeit scheinen die durch Fürbitte der Schönen Maria erlangten Guttaten auch summarisch gepriesen worden zu sein. Einer der Zettel enthält neben dem sauber geschriebenen Mirakeltext die von anderer Hand flüchtig hingeworfene Zusammenstellung verschiedener Anliegen, in denen Hilfe erfahren wurde: in Steinschmerzen, Augenschmerzen und Blindheit, in Prozeßsachen, in Erstickungsgefahr, in Gefahr des Ertrinkens, bei Unfällen mit schwerbeladenen Wägen. Zwei Blätter verzeichnen auf der Rückseite Eheversprechen, einmal lateinisch (Anton Gannspurger von Oberdeggenbach mit Lucia Pesendorfferin von Berghausen, gegeben zu Appersdorff am 15. Mai 1774; der Mirakeltext ist datiert mit 29. Mai 1774), einmal deutsch (Johann Georg Prandl von Pilmansperg, derzeit in Diensten auf dem alten Kapellenhof in Regensburg, mit Maria Hackermanin von Hinkofen, ohne Datum; Mirakeltext: 2. Oktober 1771), letzteres zur Bekanntgabe bestimmt laut des Vermerks über erste, zweite und dritte Verkündigung. Mehrere Zettel haben auch als Konzeptblätter gedient und sind auf der Rückseite vollgeschrieben mit Zahlen.

Die vorhandenen Mirakelaufzeichnungen bilden wahrscheinlich nur einen kleinen Teil des ursprünglichen Bestandes; der Rest ging möglicherweise zusammen mit den übrigen Akten (etwa den Rechnungen für die Renovierung der Kirche) verloren. Der bezeugte Zeitraum von 1759—1774 wird längst nicht lückenlos ausgefüllt. Die Texte verteilen sich über die einzelnen Jahre wie folgt:

1759	6 Mirakelberichte
1760	1
1761	8
1762	5
1763	14
1764	1
1765	3
1766	5
1767	2
1768	1
1769	2
1771	2
1773	1
1774	1
ohne (bzw. ohne erschließbares) Datum	10
insgesamt	62 Mirakelberichte

Die Zahl der Mirakel liegt in Wirklichkeit etwas höher, da einige Texte zwei bzw. drei verschiedene Gebetserhöhungen melden¹⁰⁰¹. Die Nummern 58 und 60 geben fast denselben Text wieder: das Mirakel wurde zweimal aufgezeichnet, beide Male von derselben Hand.

Auswertung der Texte

1. Personenkreis

Erwähnte Berufe: Bauer (2, 4, 10, 24, 26, 27, 30), Viertelbauer (8); Tagelöhner (17), Tagwerker (49), Häusler (28); Wirt (29, 33, 50); Handelsmann (1); Bürger (39), Bürger und Schuhmacher (41), Bürger und „Huetter“ (Hutmacher: 36), Bürger und Schneidermeister (34), Bürger, Fleischhackermeister und Wirt (13), Bürger und Loderer (11)¹⁰⁰²; Schuhmacher (7), Schneider (38), Schneidergeselle (19), Müller (18), Bäcker (52), Schreinermeister (42), Zimmermann (46), Schmied (21, 22), Ziegler (43), Floßmann (32); Söldner (47); Schreiber (31); Schopperin (40)¹⁰⁰³; Hausmeister (62); Dienerin (14); Hofrichter (53); „Herr“ (6); ohne Angaben: insgesamt 23.

2. Anliegen

Krankheiten:

a) Kopf, Sinnesorgane: „vnbesslichkeit der augen“ und deshalb 8 Tage blind (19); Augenschmerzen und „fehl“ auf den Augen (42); „fluß“ an den Augen (45, 53 b); verlorenes Gehör (28); vierjähriges Kind kann nicht reden (41 a); Kopfschmerzen (37 a).

b) Gliedmaßen: „geschwähr“ auf der Hand (4); kaltes Gift (Rheuma) an Händen und Füßen (9); erkrummter Fuß (11, 35); das „armblein gänzlich ausgetrethet“ (52); schmerzhafter Fuß (16); schmerzliche Gliederkrankheit und „gefährlicher seelen zustand“ (3).

c) Brust, Bauch: „Lungen Geschwer“ (31); Leibscha-den (7); geschwollen im Leib (17); Stein (47); Bruch (23).

d) Fieber: heftiges Fieber (40); hitzige Krankheit (57).

e) Nervensystem: Frais (22, 26), hinfallende Frais (46), hinfallende Krankheit (48); Nervenkrankheit (59).

f) Blattern und Beulen (evtl. Syphilis): Blattern und Fehl auf den Augen (29, 32, 50); Blattern und Frais (36); Blattern und „an der axel des linken arms ein grosses malum“ (56); „voller geschwehr vnd giftige Peulen“ (55).

g) Geburtsnöte: Kind im Mutterleib durch „instrumenten sehr ybel zerrissen und verwundet“, aber noch getauft (2).

h) Nicht näher bezeichnete Krankheiten: „vnbesslichkeit“ (54); größte Krankheit (62); gravis morbus (51); Kind soviel wie „bald dot“ (37 b).

Unfälle:

a) Erwachsene: „bainl“ im Hals (6); „spiz“ in den Fuß gestochen (13); „Gebogene Klofen“ im Ohr (53 a); Arm verbrüht (34); Brandblattern im Gesicht (58, 60); Mühlstein auf jemanden gefallen (18); von Wagen überfahren (43);

¹⁰⁰¹ Nr. 37, 41, 53, 61, zitiert nach den Nummern S. 266 ff.

¹⁰⁰² Wollweber. Schmeller I. Sp. 1444.

¹⁰⁰³ Wöcherinnen- bzw. Krankenpflegerin. Schmeller II, Sp. 437.

von Kettenhund gebissen (10); von Metzgerhund gebissen und ins Wasser gezogen (33); ins Wasser gefallen (49).

b) Kinder: „amazdedl“ verschluckt (24)¹⁰⁰⁴; ein „halb lottiges gewicht geschlickt“ (38); einen Heller geschluckt (61 b); gefallen vom Tisch (61 a), in ein „spühlzuberl“ (39), zum Fenster hinaus (15), ins Wasser (8, 12); von geladenem Bierwagen überfahren (21).

Überfall bzw. Rauferei:

Von einem „kerl“ mit dem Messer gestochen (2).

Tiere:

Kuh eine „ganze Darschen hinabgefressen“ (41 b)¹⁰⁰⁵; krankes Pferd (27); mit Ochsen glücklich die vereiste Donau überquert (44); Viehfall (30).

Sonstige Anliegen:

Hund zum „abbthecker“ geführt, ohne gebissen zu werden (14); von Gespenstern geplagt (25); Sohn hat sich „zu aller bosheit . . . geneiget“ (5); wichtige „procehs sach“ (20); „Schriftwexl“ um Besitztum (53 c).

3. Opfertgaben

Gegenüber der ursprünglichen Wallfahrt zur Schönen Maria macht sich innerhalb der Opfertgaben eine Verschiebung bemerkbar. Gegenständliche Gaben treten zugunsten der Messen zurück. Messen werden 37 mal angeführt (davon 2 mal je zwei, einmal „einige“ Messen), 12 mal in Verbindung mit einem anderen Opfer. Daneben verlobte man sich auch mit privatem Gebet, mit „gewisser andacht“ (34, 53) oder einem Rosenkranz (26, 61). Das Opfer in den Stock dient stets als Zugabe (4, 13, 41, 53, 56, 61, 14). Die Wallfahrt selbst wird 1 mal eigens verlobt (14), nur 1 mal kommt eine Wallfahrtserschwerung vor (barfuß: 57).

Gegenstände:

gefaßte Messerspitze (2); eine andere „spiz“ in Silber gefaßt (13); „amazdedl“ in Silber gefaßt (24); in Silber gefaßtes silbernes „bainl“ (6); silberne „Votiv tafel“ (60); „opfer tafel“ (10); „lob Taffel“ (30); wächserne Augen (19), wächserner Fuß (35); „silberne Manns Persohn“ (5).

4. Verlöbniß und Mirakel

Beweggrund zum Verlöbniß gerade nach St. Kassian bildet das Anraten anderer Leute (16, 23); oder es ist jemandem zufällig „ein bild von der Schönen Ma von S: Caßian zu handt kōmen“ (40). Als besonders bemerkenswert wird empfunden, daß eine lutherische Mutter ihr krankes Kind zu dem „Wunderthätigen Gnaden bild“ verlobt (35). Übrigens findet sich eine ähnliche Wendung noch einmal: jemand verlobt sich „zu disem Marianischen Gnadenbild zu S: Caßian“ (16). Die Schöne Maria erscheint einem Kranken im Schlaf, und zwar „auf eben diese arth, wie Sie auf dem altar stehet“, und fordert ihn zur Wallfahrt auf (57).

Das Votum selbst ist sprachlich wenig abwechslungsreich gestaltet. In fast allen Texten findet sich das Wort „verloben“, verbal und nominal; seltener wird Maria „angerufen“ (8, 10, 38, 49) oder „mit den Gelübd“ angegangen um Hilfe

¹⁰⁰⁴ amazdedl = Agnus Dei, d. i. Wachsmedaillon oder auch anderes Anhängenbildchen. Schmeller I, Sp. 53.

¹⁰⁰⁵ Strunk oder Rübe. Schmeller I, Sp. 544.

(2, 1). Mehrere Berichte schließen mit der Formel „entrichtet dannenhero sein gelübd“, bzw.: erscheint in St. Kassian, um das Gelübd zu vollstrecken, verrichten, abzustatten (2, 3, 7, 9, 12).

Das Mirakel ereignet sich unmittelbar nach dem Gelübd. Ausnahmen: ein nervenkranker Junge empfand erst während der (offenbar verlobten) hl. Messe Besserung (59); eine Frau ließ Messe lesen, hierauf wurde ihr besser (62); ähnlich empfand eine andere nach dem Gottesdienst in der Sakristei Besserung (54). Für ein (offenbar von der Mutter) verlobtes Kind, welches mit vier Jahren noch nicht sprechen konnte, überbrachte eine andere Person die Opfertgabe. Zu eben dieser Zeit fing das Kind zu reden an (41 a).

Zur entsprechenden Würdigung des Mirakels wird der Zustand eines Patienten als gefährlich oder hoffnungslos bezeichnet: Hebamme und Bader beteuern höchste Gefahr (1), „a Doctoribus derelicta“ (51); ferner findet die vergebliche Anwendung anderer Mittel ausdrücklich Erwähnung: „ohneachtet aller hierwider gebrauchten medicamenten“ (3); „ohneachtet aller dargegen gebrauchten Mittlen“ (4); „alle angewandte weltl: Mittel fruchtlos“ (7); „nach anderen vmbsonst angewendeten mittlen“ (9); „nach anderen mittlen nichts hat recht verfangen wollen“ (13); „nach allen angewendten mittlen von doctoren vnd Baadern“ (16); „nach vill anderen fruchtlosen mittlen“ (17); „nach vmbsonst vill gebraucht mittlen“ (28); „nach vill anderen vergeblich angewendeten Mittlen“ (50); „ohne beyhülff eines anderen mittles“ (52); „wo kein mitl nit geholffen“ (55).

In einem Fall gesteht man jedoch auch den anderen Mitteln einige Wirksamkeit zu: „nebst anwendung anderer Mittl“ (36).

Auf die Anwesenheit von Zeugen legte vor allem Pfarrer Haas großen Wert. Er führt als Zeugen den Mesner und den Sakristeidienner namentlich an. Auch seine Hausleute fungieren als Zeugen (1, 2, 3, 8, 11, 13). Die Aussage wird vom Votanten bekräftigt „sowohl mit mund als hand“ (1, 2, 3). Später fehlen Zeugenangaben. Lediglich einige Floskeln bezüglich des Eides kommen vor: jemand hat seine Aussage „mit einem Jurament betheuren wollen“ (57); „welche 3. puncten Ich mit meinen Gewissen Attestiere“ (53); „bestätiget auf offers fragen“ (27).

Das Anzeigen bzw. Verkündenlassen eines Mirakels galt als selbstverständlicher Bestandteil des Verlöbnisaktes. Es durfte nicht unterlassen werden, konnte aber anonym geschehen. Der Guardian der Kapuziner zum Beispiel überbrachte im Auftrag einer Frau ein Silbervotiv nebst einem Zettel mit Beschreibung der erlangten Guttat (5); desgleichen überreichte der Kanonikus der Alten Kapelle dem Pfarrer von St. Kassian ein Votiv im Auftrag eines „gewisen Herrn“ (6). Das Verkündenlassen wird einige Male gelobt: die Schöne Maria fordert während ihrer Erscheinung auf, der Kranke solle, wenn ihm geholffen würde, „auch solches andeuten, damit Ihr Ehr allda vermehret werde“ (57); desgleichen verspricht eine Frau, die erlangte Gnade verkünden zu lassen „zu größerem lob und Ehr gottes und der allerseeligsten jungfrau“ (58=60), „disses ist versbrohen wortn Regensburg zur grosser Er auf der Canzl zu verkünden“ (59); ferner (61). Jedoch mögen derartige nachträgliche Ergänzungen des Votums nicht unabhängig vom betreffenden Schreiber vorgenommen sein.

5. Heilmittel und Heilbrauch

Eine Frau hatte sich mit siedendem Wasser den Arm verbrüht; sie „liesse Ihr ein Oel aus der ampel, so bey dem Gnaden altar brunnet, hollen, schmierete den armb darmit, vnd verlobte sich anbey mit gewisser andacht anhero“ (34). Das

heilkräftige Ampelöl, schon bei den Gräbern der Martyrer als Reliquie angesehen¹⁰⁰⁶, findet im 18. Jahrhundert vielseitige Verwendung „wider Zauberey, Maleficia, und anderes Anligen, wann solches mit grossen Vertrauen gebraucht wird“¹⁰⁰⁷.

6. Kultgeographie

Das Einzugsgebiet der Wallfahrt scheint über die nähere Umgebung Regensburgs nicht hinausgereicht zu haben. Nach den Mirakelberichten bilden die äußersten Grenzen im Norden die Kreise Neumarkt, Burglengenfeld und Roding, im Osten Kötzing und Straubing, im Süden Landau a. d. Isar, Mallersdorf und Mainburg, im Westen Kelheim und Parsberg¹⁰⁰⁸.

4. Gedruckte Gebete und kleine Andachtsbilder

Das seit der Gegenreformation wieder stark entfaltete Wallfahrtswesen hat einen eigenen künstlerischen Zweig zur Blüte gebracht: die religiöse Kleingraphik in Form von sogenannten kleinen Andachtsbildchen. Ursprünglich mögen sie vergleichbar gewesen sein den Gedenkblättern, wie sie an vielen Wallfahrtsorten vertrieben wurden: Blätter mit einer Darstellung des Kultobjektes als Zeichen persönlicher Erinnerung an die Wallfahrt oder als Mitbringsel für die zuhause zurückgebliebenen Verwandten und Bekannten. Auch in Regensburg waren zur Zeit der primären Wallfahrt zur Schönen Maria eine ganze Reihe solcher Blätter zu haben, man denke vor allem an Altdorfers und Ostendorfers Graphiken. Daß solche Wallfahrtsbilder mit der Zeit zu „kleinen“ Bildchen wurden, läßt sich unter anderem auch auf den Brauch zurückführen, sie ins Gebetbuch einzulegen. Jedoch entsprach die kleine Form auch eher den Erfordernissen der mehr und mehr einsetzenden Massenproduktion. Diese wiederum, beginnend im 18. Jahrhundert, resultiert aus der veränderten Funktion der kleinen Andachtsbildchen als geistliche Heilmittel. Zwar waren auch vorher die Bildchen in die Kulthandlung einbezogen und hatten damit weitere Kulthandlungen hervorgerufen — „nahm man doch ein wenig von der Gnaden- und Heilswirkung schon durch die Weihe dieser Andachtsbilder mit, und gar wenn sie mit dem Kultgegenstand in Berührung gebracht wurden“¹⁰⁰⁹. Jedoch dürfte der Aufstieg des kleinen Andachtsbildes zum geistlichen Heilmittel erst ein Produkt des 18. Jahrhunderts sein. In Mirakelbüchern wird um diese Zeit das Wallfahrtsbildchen hervorgehoben in seiner Funktion als Heilpflaster, als innere Medizin (vgl. die „Schluckbildchen“), als Mittel zur Feuerabwehr, als Fraisenlegen, Pestamulett¹⁰¹⁰.

Für die Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian sind eine ganze Reihe von Andachtsbildern bzw. Gebetszetteln in Auftrag gegeben worden, zum Teil bei den bekanntesten und bedeutendsten Kupferstechern jener Zeit, vorwiegend Österreichern. Die im folgenden besprochenen Exemplare befinden sich alle im Museum der Stadt Regensburg.

¹⁰⁰⁶ Kötting, *Peregrinatio religiosa*, 341, 404.

¹⁰⁰⁷ Heiliges und Gnaden=volles Haindling, 108.

¹⁰⁰⁸ Vgl. das Ortsverzeichnis S. 276 ff.

¹⁰⁰⁹ G. Gugitz, *Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten*, Wien 1950, 77.

¹⁰¹⁰ Gugitz, *Andachtsbild*, 87; *LdM*, Sp. 199 ff.

1) Gebetszettel mit Kupferstich: Schöne Maria auf der nach oben gekrümmten Mondsichel stehend; auf ihrem rechten Arm sitzt das Kind, welches einen Vogel in der linken Hand hält. Das Gewand Mariens zieren ein sechszackiger Stern (Schulter) und ein Kreuz (Kopf). — Weit im Hintergrund sehr klein die Neupfarrkirche, nochmals die Mariensäule mit schematisiert davor knieenden Pilgern und einige Häuser. Signiert. Über der winzigen Mariensäule im Hintergrund steht in Kleindruck folgender Text:

„A^o. 1544. d. 14. Junij wurde das Marien-Bild alhie zu Regensb. hinweck gethan vermög der Tafel in gemeiner Statt Regensb. Steuer Amt hangendt lauth verhandener der Statt Regensb. Canzley Handschrift.“

Inscription unten:

„Wahre Abbildung der Uralten Wunderthätigen H. Schönen Mariä Bildnus zu Regenspurg, so an iezto in der so genanten Alten Burger Pfarr bey S. Caßian zum gedächtnus und Verehrung vor gestellet wird.“

Darunter Signatur: „I. Albr. Büchler Sculp“.

Johann Albrecht Büchler ist um 1751 in Bamberg nachzuweisen¹⁰¹¹.

Zu beiden Seiten des Kupferstiches gruppieren sich Gebete unter dem Gesamttitel:

„Antiphon und Gebeth, zu der allerseligsten wunderthätigen schönen Maria zu Regensburg bey St. Caßian.“

Gesamtgröße: 17,5 × 14 cm (Querformat).

2) Gebetszettel mit denselben Gebeten wie bei 1), aber anderem Kupferstich, der den Hochaltar der Kirche St. Kassian mit der Figur der Schönen Maria wiedergibt.

Unterste Zeile:

„Regenspurg, gedruckt bey Joh. Michael Englerth, Hochfürstl. Bischöfl. Hof-Buchdruckern.“

Gesamtgröße: 18,5 × 14 cm (Querformat).

3) Gebetszettel mit Büchlers Kupferstich wie bei 1), dieser jedoch leicht verändert. Nicht signiert. Links und rechts des Stiches das „Gebeth des heiligen Bernardi“.

Gesamtgröße: 20 × 14,5 cm (Querformat).

4) Büchlers Kupferstich wie bei 1), jedoch ohne Gebetstext. Signiert (Abb. 14).

Größe einschließlich unterer Inschrift und Signatur: 6,8 × 12,5 cm (Hochformat).

5) Büchlers Kupferstich, merklich verändert. Nicht signiert.

Der Text im Bild fehlt. Um die Mariensäule im Hintergrund drängen sich weit mehr Wallfahrer. Ihre Haltung wirkt lebendiger und gelöster. Auch Maria und das Kind im Vordergrund verlieren an Strenge und Steifheit.

Die abgewandelte Inschrift darunter lautet:

„Wahre Abbildung der Uralten Bildnus der H. Schönen Maria von S. Lucas in Regenspurg.“

Größe: 8,7 × 12 cm (Hochformat).

6) Kupferstich: Hochaltar der Kirche St. Kassian mit der auf der Mondsichel stehenden Schönen Maria (Abb. 15).

Inscription unter dem Altar:

„Bildnus der Wunderthätigen Schönen Jungfrau Maria zu S. Caßian in Regenspurg.“

Darunter in Kleindruck:

„Regenspurg zu finden bey grägorius Cröner“.

Größe: 9,5 × 16 cm (Hochformat).

7) Kupferstich: Schöne Maria, auf der Mondsichel stehend, eine Krone auf dem Haupt.

Text über dem Bild:

„Wahre Abbildung der Maria zu St. Cassian“.

Verse unter dem Bild:

¹⁰¹¹ Gugitz, Andachtsbild, 18.

„Dir, Mutter! will ich mich ergeben;
O sey mein Trost in aller Noth!
Maria! schütze mich im Leben.
Und steh mir bey in meinem Tod!“

Darunter:

„Gestochen und zu haben bey Johann Bichtel in Regensburg.“

Größe mit Text: 8 × 12,5 cm; Größe ohne Text: 5,3 × 8,6 cm (Hochformat).

Die folgenden fünf Andachtsbildchen (Nr. 8—12) weichen von den bisher beschriebenen Darstellungen ab und bilden eine Gruppe für sich: Maria wird hier (vor flächigem Hintergrund) nicht als ganze Figur auf der Mondsichel, bzw. als Statue dargestellt, sondern als Halbfigur nach dem Farbenholzschnitt Albrecht Altdorfers. Zwar wurde der Rahmen des Holzschnittes nicht übernommen, wohl aber die blumengefüllte Vase. Während diese jedoch bei Altdorfer auf dem Rahmensims steht, findet sie sich bei den hier zu besprechenden Darstellungen durchwegs auf einem kleinen Tisch zur rechten Seite Mariens. — Verändert wurden ferner in Anlehnung an alle übrigen Darstellungen des 18. Jahrhunderts die beiden reichgegliederten, blumenartigen Rundornamente auf Kopf und Schulter Mariens bei Altdorfers Holzschnitt in das Kreuz und den sechszackigen Stern. Aus der Buchrolle in der Hand des Kindes wurde der Vogel.

Diese Gruppe von Andachtsbildchen hat Modell gestanden zu einer weit verbreiteten Gruppe von Gemälden, welche um diese Zeit oder wenig später entstanden sind; diese beiden Gruppen repräsentieren den unverkennbaren „Typus“ der Schönen Maria des 18. Jahrhunderts.

8) Kupferstich: Schöne Maria. Signiert (Abb. 9).

Größe einschließlich Inschrift und Signatur: 9,2 × 13,8 cm (Hochformat).

Über Maria ein Spruchband: „S. MARIA SPECIOSA“.

Inschrift unten:

„Die Schene Mutter Gottes zu Regenspurg.“

Darunter Signatur: „I. M. Kaupertz Sc: Graecij.“

Johann Michael Kaupertz (1710—1786) von Graz übertraf damals mit seinen Söhnen alle steirischen Kupferstecher an Qualität und Quantität¹⁰¹². Der gemeinsame Familienbetrieb der Kaupertz trug dazu bei, daß Graz im 18. Jahrhundert ein Zentrum des Andachtsbildhandels geworden ist¹⁰¹³.

9) Kupferstich: Schöne Maria. Signiert (Abb. 10).

Größe einschließlich Inschriften und Signatur: 11,7 × 17,2 cm (Hochformat).

Über dem Bildnis die Inschrift:

„Ego Mater pulchrae dilectionis, et timoris et agnitionis et Sanctae Spei. Eccl. 2, 4.“

Inschriften unten:

„S. MARIA Speciosa Ratisbonensis/: vulgo die Schene Maria: / Olim miraculis clara / nunc in templo Lutheranorum cultu destituta, piis fidelium mentibus denuo recolenda proponitur.“

Darunter Signatur: „F. L. Schmitner Sc. Viennae.“

Der ehemalige Schlossergehilfe Franz Leopold Schmitner (1703—1761) aus Wien wurde mit 29 Jahren Universitätskupferstecher, einer der hervorragendsten seines Faches. Er beherrschte mit seinen „ungemein gefälligen Darbietungen“ bald das Wallfahrtsdevotionalbild seiner Zeit¹⁰¹⁴.

10) Kupferstich: Schöne Maria. Signiert (Abb. 11).

Größe einschließlich Inschrift und Signatur: 7,2 × 12,3 cm (Hochformat).

Inschrift unten:

¹⁰¹² Gugitz, Andachtsbild, 39.

¹⁰¹³ A. Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert, München 1930, 237 f. — Erwähnt auf S. 238, Anm. 2 die Arbeit des Vaters Kaupertz für Regensburg.

¹⁰¹⁴ Gugitz, Andachtsbild, 20.

„Die Göttlich-Jungfräuliche Mutter/: die Schöne Maria genand: / so in Regensburg in Luthrischen Händen aller Ehren beraubt aufbehalten wird.“

Darunter Signatur: „M. Weinman Sc. Vieñae“.

Markus Weinmann, geboren in Klagenfurt, wirkte dort zwischen 1750 und 1770; später kam er nach Graz und Wien und ließ sich schließlich in Prag nieder. Seine Arbeiten werden bezeichnet als „zwar etwas nüchtern, aber technisch befriedigend“¹⁰¹⁵.

11) Kupferstich: Schöne Maria. Signiert (Abb. 12).

Größe einschließlich mitumrandeter Inschrift: 6,3 × 9,8 cm (Hochformat).

Inschrift unten:

„Die schene MARIA zu Regensburg bey Sanct Caßian.“

Darunter Signatur (unleserlich).

Von diesem Stich ist auch ein koloriertes Exemplar vorhanden.

12) Kupferstich: Schöne Maria. Nicht signiert (Abb. 13).

Größe einschließlich mitumrandeter Inschrift: 6,6 × 11,3 cm (Hochformat).

Inschrift unten:

„S. MARIA Specosia Ratisbonensis olim miraculis clara, nunc in templo Lutherano- rum cultu destituta.“

13) Stichvorlage zu kleinem Andachtsbild: Schöne Maria im Strahlenkranz, auf der nach unten gekrümmten Mondsichel stehend. Signiert.

Größe: 7,5 × 11,2 cm (Hochformat).

Signatur: „I. St. Loibl. Sc. Rat.“

14) Großer Kupferstich, koloriert: Schöne Maria im Strahlenkranz, auf der nach oben gekrümmten Mondsichel stehend (wohl Ausschnitt aus dem Hochaltar der Kirche St. Kassian). Signiert (Abb. 18).

Größe: 19 × 28 cm (Hochformat).

Inschrift unten:

„Wahre Abbildung der wunderthätigen H. schönen Maria zu Regensburg bey S. Caßian.“

Darunter Signatur: „F. X. Endres Cath. eocc. A. V.“

Franz Xaver Endres, ein „unbedeutender“ Kupferstecher aus Augsburg¹⁰¹⁶.

Es waren somit zwei Darstellungsarten geläufig: die Schöne Maria auf der Mondsichel stehend (mit und ohne Altarhintergrund) nach dem Vorbild der Statue in der Kirche St. Kassian und als Halbfigur nach dem Vorbild des Farbenholzschnittes von Altdorfer.

5. Neudrucke alter Lieder und Wallfahrtszeichen

Mit dem Wiederaufleben der Schönen Maria sollte gleichzeitig einiges von dem wiedererstehen, was ihr Kult vor nahezu zweieinhalb Jahrhunderten hervorgebracht hatte. Im Zuge der Wallfahrtserneuerung entstanden Neudrucke alter Lieder. Auf das Nachgießen früherer Wallfahrtszeichen wurde zwar verzichtet, doch fand die Abbildung eines solchen Zeichens Verbreitung in Form eines Kupferstiches. Das Imitieren des Alten verband sich dabei jeweils mit dem Neuen: auf allen Blättern wird der Zusammenhang mit der Kassianskirche demonstriert.

Folgende Exemplare lassen sich nachweisen:

1) Einblattdruck in Folio, mit Ornament umrahmt, durch Druck-Anordnung quer abgeteilt in zwei Hälften.

¹⁰¹⁵ Gugitz, Andachtsbild, 40 f. — Höfken, Weihemünzen, 56, erwähnt diesen Kupferstich.

¹⁰¹⁶ Gugitz, Andachtsbild, 16 f.

Obere Blatthälfte:

In der Mitte Kupferstich: Schöne Maria, umgeben von vier Engeln; nach dem Titelholzschnitt auf Georg Harders Gedicht („Wie die new Capell zu der schonen Maria in Regensburg Erstlich auff kommen ist“) von 1519.

Über und unter dem Kupferstich die lateinischen Verse des Titelblattes (Vorder- und Rückseite) der alten Ausgabe. Links und rechts des Kupferstiches das Gebet, mit welchem Georg Harder sein Gedicht abgeschlossen hatte (Textbeginn: „O Du hymelische Kayserin . . .“).

Titel, über die ganze Breite des Blattes reichend:

„Ein andechtige ansprach wie die new Capell zu der schönen Maria der hymel Königin und mutter gottes des almechtigen in Regensburg Erstlich auff kommen ist, nach Christi geburt. M.CCCCC. vñ. xix. Jar.“

Untere Blatthälfte:

In der Mitte Kupferstich von Böhler: Schöne Maria auf der Mondsichel stehend, im Hintergrund Neupfarrkirche und Mariensäule (= derselbe Kupferstich wie Andachtsbild Nr. 4, mit derselben Inschrift unten, die auf St. Kassian hinweist; der Text innerhalb des Bildes fehlt hier jedoch).

Rechts neben dem Kupferstich, also zur Linken der Schönen Maria, das „Gebett des Heil. Bernardi“.

Links neben dem Kupferstich:

„Gründliche Nachricht von der H. Schönen Maria in Regensburg“.

Der Text lautet:

„Es ist ein wohlbekante und uhralte Nachricht, von vilen alten Histori-Schreibern auch gemeldet / daß der heilige Paulus Apostel mit St. Lucas / auch Marcus der Evangelist / und andere Aposteln den Christlichen Glauben allhier in Regensburg geprediget haben / und dahero diese heilige Bildnuß St. Lucas sambt vielen anderen den neuen Christen zu Trost gemacht und geschnitzet / wie solches alte Gemähl bezeugen.

Dise solle in einer Capellen (in dem Grauwinckel genandt) einer engen Gasen / gleich an der Kramgassen / über tausend und noch mehr Jahr gestanden seyn / und allzeit die alte Apostolische Heiligkeit seyn benandt worden: Da nun eine lange Zeit selbe verlassen gewesen / und von wenigen besucht / auch von denen da wohnenden Juden sehr gelästert wurde / hat sie sich im Jahr 1519. mit solchen Wunder=Gnaden hervor gethan / daß das Volck der Juden Schmähen nit mehr erdulden können / die Juden mit Gewalt ausgejagt / und dero Synagog auf dem Platz nidergerissen / und ein Kirchen der schönen Maria davor aufgebauet (so noch stehet) und jetzt die neue Pfarr genandt wird: auch die heilige Bildnuß in dessen auf dem Platz auf ein Saul gesetzt / damit der grosse Zulauff des Volcks solche sehen kunte und verehren: wodurch die Wunderwerck sich also vermehret / daß man die Gasen / wegen Menge des zulauffenden Volcks / erweitern müssen / so noch die Wahler=Strassen genandt wird: auch die Wunder in offentlichen Druck verfasst / sambt der Bildnuß und Kirchen / so damahliger Herr Portner / Kirchherr mit allem Fleiß verfertigen lassen. Biß endlich die Trennung des Catholischen Glaubens überhand genohmen / und dise Andacht abgestellt / auch die Kirch die Uncatholischen eingenommen haben“.

(Der Text wird hier zum ersten Mal greifbar und läßt sich vorher nirgends nachweisen. Das ist wichtig für spätere Erörterungen, besonders für Exkurs 1.)

Ganz unten in Kleindruck, über die ganze Breite des Blattes reichend:

„Nach dem alten und noch vorhandenen Original / so gedruckt zu Regensburg 1519“.

(Diese Bemerkung kann sich sinngemäß nur auf die obere Blatthälfte beziehen.)

Exemplare:

- a) Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 18, mit kolorierten Kupferstichen.
- b) Museum der Stadt Regensburg, mit kolorierten Kupferstichen.
- c) Museum der Stadt Regensburg: nur untere Blatthälfte, auch andere Druck-Anordnung.
Das Blatt (14,5 × 18 cm, Querformat) ist gefaltet in Buchform. 1. Seite: leer. 2. Seite: Kupferstich von Böhler. 3. Seite: „Gebett des H. Bernardi“. 4. Seite: „Gründliche Nachricht . . .“¹⁰¹⁷.
- d) Ein Abdruck der „Gründlichen Nachricht“ ist eingehftet zwischen S. 32 und 33 der Chronik des Raselius (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 20).
- e) Ein Exemplar der unteren Blatthälfte befindet sich in Th. Rieds „Materialien zur Pfarrgeschichte St. Cassians“, Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. ep. 400.

2) Neuausgabe eines Liedes von Hieronymus Ell. Einblattdruck in Folio, mit Ornamenten umrahmt (Ornamente und Typen wie bei Nr. 1).

In der Mitte oben Kupferstich: Schöne Maria, umgeben von zwei Engeln, über den gekreuzten Regensburger Wappenschlüsseln; nach dem Titelholzschnitt des Mirakelbuches 1519/20 („In disem buchlein seind begriffen . . .“). Unterhalb der Wappenschlüssel erscheint St. Kassian auf einer Wolke.

Titel:

„Ein schön lied new gemacht von der schönen Maria zw Regensburg. In dem thon: Von erst so wol wir loben“.

Ganz unten in Kleindruck:

„Nach dem alten und noch vorhandenen Original / so Gedruckt zu Regensburg Anno 1519“.

Exemplar: Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. civ. 8^o 13 b.
Kanonikus Göz ließ 1751 dieses Lied neu auflegen¹⁰¹⁸.

3) Kupferstich: Wallfahrtszeichen der Schönen Maria, Rahmenform, gehalten von zwei Engeln. Auf seiner rechten Seite die Neupfarrkirche, zur Linken erscheint St. Kassian über seiner Kirche.

Spruchband oben:

„Ego Mater pulchrae dilectionis, et timoris et agnitionis et sanctae Spei. Eccl. 2, 4.“

Inscription unten:

„Wahre Abbildung der wunderthätigen H: schönen Maria zu Regensburg so nach einem 1519. an St. Georgen Tag mit 27000. stuck unter 50000. gegenwärtige Wahlfarter außgetheilten Original verfertigt worden.“

Größe: 6 × 10,5 cm (Hochformat).

Exemplare: Fürstl. Hofbibliothek Regensburg.
Museum der Stadt Regensburg¹⁰¹⁹.

¹⁰¹⁷ Vgl. Weller, Die Schöne Maria, Sp. 143.

¹⁰¹⁸ Th. Ried, Materialien, Staatl. Bibl. Regensburg, Rat. ep. 400.

¹⁰¹⁹ Abb. bei Kagerer, in VHVO 93 (1952) 101.

6. Weitere Darstellungen der Schönen Maria in Abhängigkeit von der Wallfahrt bei St. Kassian

Es hat sich als notwendig erwiesen, die zahlreichen Schönen Marien in zwei verschiedenen Etappen getrennt aufzuführen je nach ihrer Abhängigkeit von der primären Wallfahrt ab 1519 oder von der sekundären Wallfahrt ab 1747.

Unter den Darstellungen, welche außer den bereits besprochenen Graphiken ebenfalls der zweiten Epoche angehören, hebt sich besonders heraus eine Gruppe von Gemälden, entstanden nach der Gruppe kleiner Andachtsbild-Kupferstiche, die den Farbenholzschnitt Altdorfers wiedergeben ohne den Rahmen und unter Veränderung einiger ikonographischer Details (= Andachtsbilder Nr. 8—12). Eine Beschreibung der Andachtsbild-Gruppe trifft somit auch auf diese Gruppe von Gemälden (siehe unten Nr. 1—4 bzw. 5) zu und bedarf keiner Wiederholung. Augenfälligstes Kennzeichen ist die Vase mit Blumen neben der Schönen Maria.

An sonstigen Darstellungen der zweiten „Generation“ sind schließlich zu nennen weitere ähnliche Gemälde, eine Holzplastik und ein Glockenmodel.

1) Auf dem Altar im rechten Nebenchor der Dominikanerkirche zu Regensburg befindet sich seit 1894 ein Gemälde der Schönen Maria aus dem 18. Jahrhundert (Öl auf Leinwand, Größe ca. 70 × 90 cm, Hochformat). Es wurde richtig bezeichnet als „späte Kopie einer Darstellung, die aus der Altdorferschen und Ostendorferschen ‚Schönen Maria‘ abgeleitet ist“¹⁰²⁰. Es ist nichts darüber bekannt, daß das Gemälde wallfahrtsbildend gewirkt hat. Derzeit hängen zwar in einer Nische daneben noch allerlei Votivtäfelchen, meist mit dem einfachen „Maria hat geholfen“, jedoch läßt sich kein Bezug auf ein bestimmtes Gnadenbild feststellen. Auch tragen manche Täfelchen Jahreszahlen, welche in die Zeit vor der dortigen Aufstellung der Schönen Maria zurückreichen, also etwa 1880 oder 1890.

2) In der Karmelitenkirche zu Regensburg wurde vor einigen Jahren auf dem linken mittleren Seitenaltar (Theresienaltar) ein Gemälde der Schönen Maria (Öl auf Leinwand, Größe ca. 67 × 92 cm, Hochformat) angebracht (Abb. 19), welches vorher im Kloster hing. Seine Herkunft läßt sich nicht nachweisen. Es kam als Ersatz für ein anderes Heiligenbild, das zu entfernen man Ursache hatte, in die Kirche¹⁰²¹. Das Gemälde zeigt engste Verwandtschaft mit dem der Dominikanerkirche und stammt vermutlich vom selben Maler.

3) Das Bürgerstift St. Michael in Regensburg, Weitoldstraße, verwahrt ein Gemälde (Öl auf Leinwand, 69 × 81 cm, Hochformat), welches in den Farbtönen etwas von den beiden genannten Bildern abweicht, in Gesamtkomposition und Einzelheiten sich ihnen aber stark angleicht. Das Bild hatte früher in der Kapelle des „Katholischen Bruderhauses“, wie das Stift vorher hieß, als Altarblatt gedient¹⁰²². Heute hängt es in der Sakristei.

4) Bei St. Michael in München (Priesterhaus, Maxburgstraße 1) befindet sich ein Gemälde (Öl auf Leinwand, Größe 91 × 105 cm, Hochformat), das zwar

¹⁰²⁰ Walderdorff, 388 f.; KDM, Regensburg II, 85.

¹⁰²¹ Mündliche Mitteilung von Herrn P. Theodor Rauch O. C. D., Regensburg.

¹⁰²² Walderdorff, 430.

die Schöne Maria wiederum neben der Blumenvase darstellt, von den vorigen Bildern jedoch durch eine zusätzliche Inschrift abweicht (Abb. 20):

„S. MARIA SPECIOSA RATISPONENSIS MIRACVLIS CLARA CVIVS
PROTOTYPON AN. M.D.XLII. VRBE A FIDE CATH. DEFICIENTE
POSTEA IVBENTE LVTHERO SVBLATVM FVERAT“¹⁰²³.

5) Das Bayerische Nationalmuseum München besitzt ein Gemälde der Schönen Maria (Öl auf Leinwand, Größe 36,3 × 47,5 cm, Hochformat, Inv. Nr. R 2829), welches eine seltsame Mischung zwischen Altdorfers Farbenholzschnitt und den an ihm orientierten Bildern des 18. Jahrhunderts (kleine Andachtsbilder und die sie kopierenden Gemälde) darstellt. Während die vorigen Bilder zwar die Blumenvase, nicht aber den Rahmen von Altdorfers Holzschnitt übernommen haben, steht hier die Schöne Maria hinter dem getreu nach dem Vorbild Altdorfers gemalten Rahmen, auf dem auch die Inschrift („Gantz schön bistu mein fründtin . . .“) nicht fehlt. Die kreisförmigen, gegliederten Ornamente auf Kopf und Schulter Mariens sind umgebildet zu dem im 18. Jahrhundert üblichen Kreuz, bzw. Stern, und aus der Schriftrolle in der Hand des Kindes ist der Vogel geworden. Um die „Mischung“ zu vervollkommen, steht die Blumenvase nicht — wie bei Altdorfer — auf dem Rahmensims, sondern — wie bei den bisherigen Kupferstichen und Gemälden, die den Rahmen weglassen — auf einem Tischchen. Das Bild vereint also beides: Rahmen und Tischchen¹⁰²⁴.

6) Das Altarblatt des linken Seitenaltars an der Chorschräge der Kirche Karthaus-Prüll in Regensburg (Öl auf Leinwand, 100 × 130 cm, Hochformat) zeigt die Schöne Maria, umgeben von einem breiten Blumenkranz. Das Kind, den Vogel in der Hand, sitzt auf ihrem rechten Arm. Der Stern auf der Schulter Mariens ist deutlich erkennbar. Der Altar stammt etwa aus den Jahren 1680/90¹⁰²⁵. Ob auch das Altarblatt zu jener Zeit entstanden ist, geht aus der Angabe nicht hervor. Jedoch würde sich das Gemälde in die Reihe der Schönen Marien des 18. Jahrhunderts gut einfügen.

7) In der Altöttingkapelle zu Pressath, Kreis Eschenbach i. d. Opf., soll sich laut einem Hinweis im betreffenden Band der „Kunstdenkmäler“ ein Gemälde der Schönen Maria befinden¹⁰²⁶. Ein solches ist dort heute nicht mehr vorhanden. Wegen der Notiz über die abgeblätterte Inschrift besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß das Bild in die Reihe der nach den Kupferstichen gefertigten Gemälde des 18. Jahrhunderts gehörte.

Das Marienbild, welches heute in der Kapelle rechts neben dem Altar hängt, zeigt keinerlei Ähnlichkeit mit einer Schönen Maria. Trotzdem gilt es angeblich

¹⁰²³ Angaben über dieses Bild verdanke ich Herrn Kirchenrektor P. Georg Deichstetter S. J., München. — Ein spärlicher Hinweis darauf bei Torsten Gebhard, Die Marianischen Gnadenbilder in Bayern, in: Kultur und Volk. Festschrift für Gustav Gugitz, Wien 1954, 102.

¹⁰²⁴ Nach einer brieflichen Mitteilung des Bayerischen Nationalmuseums vom 2. 3. 1967 gehört das Gemälde noch in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diese Datierung scheint jedoch zu früh angesetzt zu sein. Das Bild paßt sich in seinen Einzelheiten besser der im Zusammenhang mit St. Kassian entstandenen Gruppe des 18. Jahrhunderts an.

¹⁰²⁵ KDM, Regensburg II, 162.

¹⁰²⁶ KDM, Eschenbach, 122: „An der Nordwand Ölgemälde mit dem Bilde der schönen Maria von Regensburg, Leinwand; Inschrift größtenteils abgeblättert.“

als die in den „Kunstdenkmälern“ erwähnte Schöne Maria. Es stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die damals recht aktuelle Bezeichnung „Schöne Maria“ soll sich auf dieses Bild übertragen haben; denn es ist nicht bekannt, daß ein anderes etwa aus der Kapelle entfernt wurde¹⁰²⁷. Dem widerspricht aber, daß das Bild keinerlei Spuren einer abgeblätternen Inschrift aufweist. Vielleicht wurde irgendwann doch eine „richtige“ Schöne Maria aus der Kapelle entfernt.

8) Das Bayerische Nationalmuseum München besitzt eine Holzplastik der Schönen Maria (Höhe 42,5 cm, Inv. Nr. 20/269), angeblich aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts¹⁰²⁸. Sie gehört aber in die Zeit der Wallfahrt bei St. Kassian, also in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die ikonographischen Merkmale deuten darauf hin.

9) Im Museum der Stadt Regensburg befindet sich ein Glockenmodell aus dem 18. Jahrhundert mit Darstellung der Schönen Maria, Brustbild (Lindenholz, 15 × 22,5 cm, Hochformat, Inv. Nr. K 1936/48 a). Auch er gehört in die Reihe der im Zusammenhang mit der Wallfahrt bei St. Kassian entstandenen Werke und weist deren ikonographischen Details auf (Abb. 17).

5. Kapitel:

Die Ursprungssage der Wallfahrt zur Schönen Maria

Es ist bereits gezeigt worden¹⁰²⁹, daß für die aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Judenvertreibung 1519 in Regensburg vor allem religiöse Motive vorgeschoben wurden: die angeblichen Schmähungen der Jungfrau Maria seitens der Juden. Die Bezeichnung „Schöne“ Maria wurde von den Zeitgenossen durchwegs interpretiert als Gegensatz zu derlei Schmähungen. Daß an die Stelle der Synagoge eine Marienkapelle trat, war keine Besonderheit der Regensburger Verhältnisse, sondern ein in etlichen anderen Städten geübter Brauch, und zwar deshalb, weil auch derlei Anschuldigungen gegen die Juden weit verbreitet waren. Das Motiv des „Judenfrevels“ findet sich nicht nur in Ursprungssagen für Wallfahrten zu blutenden, angeblich von Juden geschändeten Hostien, sondern ebenso für Wallfahrten zu angeblich von Juden geschmähten oder mißhandelten Marienbildern.

Die im Jahre 1384 erbaute Kirche zu Unserer Lieben Frau an der Schutter in Ingolstadt zum Beispiel geht auf Judenfrevel zurück. Juden sollen nämlich ein Marienbild aus einer Kapelle geraubt und ihm den Kopf abgesägt haben. Als das im Donaumoos versteckte Bild mitsamt dem Kopf wieder zur Stadt schwamm, wurde es von den Einwohnern feierlich empfangen¹⁰³⁰.

Die wahrscheinlich 1591 zum ersten Mal schriftlich fixierte Entstehungsgeschichte der Wallfahrt Mariabuchen bei Lohr am Main berichtet, daß vormals dort an der Straße eine Buche gestanden habe, an welcher aus unerklärlichen Gründen kein Jude vorbeigehen konnte; er mußte zurückweichen oder stillstehen. So erging es

¹⁰²⁷ Mündliche Mitteilung von Herrn Kirchenmaler F. Weber, Amberg.

¹⁰²⁸ Briefliche Mitteilung des Bayerischen Nationalmuseums vom 10. 1. 1968. Jedoch ist bei solchen Angaben Vorsicht geboten. Ein Brief vom 2. 3. 1967 hatte die Plastik in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts versetzt!

¹⁰²⁹ Vgl. S. 53 ff.: Die Judengemeinde in Regensburg.

¹⁰³⁰ Kriss I, 147 f.

auch einmal einem Juden, woraufhin er Christus und Maria lästerte, sein Schwert zog und in den hohlen Baum stach. Eine klagende Stimme ertönte daraus, und das Schwert war nachher voll Blut. In dem Baum fand man ein Marienbild mit blutender Wunde, zu welchem alsbald eine große Wallfahrt einsetzte¹⁰³¹. Bezeichnend ist die Unlogik in dieser Erzählung: der Jude weiß noch gar nicht, welche Bewandnis es mit dem Baum hat; trotzdem fällt ihm angesichts des Hindernisses zuerst ein, Christus und Maria zu lästern¹⁰³².

Das Motiv des Judenrevells bildet auch den maßgeblichen Bestandteil der Ursprungssage für die Wallfahrt zur Schönen Maria. Während die Zeitgenossen der Wallfahrt die Lästerungen der Juden aber noch ganz allgemein auf Maria überhaupt gerichtet sehen, wollen spätere Berichte solche Lästerungen speziell auf das Marienbild, d.i. die Statue auf dem Platz vor der Kapelle, lokalisieren und verkehren so den nicht mehr bewußten historischen Sachverhalt, daß dieses Bild ja erst *nach* der Judenvertreibung und *nach* Beginn der Wallfahrt aufgestellt wurde. Weil die Juden — so heißt es nun — dieses Bild beschimpft und geschmäht hätten, deshalb habe es sich mit Wunderzeichen hervorgetan, und deshalb seien die Juden dann aus Regensburg vertrieben worden.

Diese Version ist greifbar in einer Abschrift der um 1600 beendeten Regensburger Chronik des Raselius. Von der Marienstatue wird folgendes erzählt: „Dieses Bild setzten sie auf den Platz, wo ihre Synagog stand. Weil nun die Juden daß Marien Bild unaufhörlich geschänd, u. für keine Jungfer nach der Empfängniß u. Geburth gehalten“, so kamen sie auch in den Verdacht, Christenkinder ermordet zu haben¹⁰³³.

Dieselbe Reihenfolge der Ereignisse — also zuerst das Bildnis auf der Säule vor der Synagoge, dann Judenvertreibung und Kapellenbau — kennt Jakob Sturm in seiner um 1663 entstandenen Reimchronik von Regensburg:

„Zur Juden hohe Schul anher aus weiten Landen
zu dem Marien Bild Wallfahrt geschehen ist
in einer großen Zahl, und wie man ferner liest,
Ist mitten in der Stadt die neue Pfarr gelegen
besonder üm und üm von Häusern allerwegen,
auf einem grossen Platz. Maria schöne stand,
an ietzt gedachtem Ort mit Nahmen, wie bekannt.
Und soll das Mauschel-Volk eh Christus ist geboren
gewesen seyn alhier die nachmahls sich verlohren,
weil man sie ausgeschafft die nicht vergangen sind;
die Juden Schul war dar wo man die Pfarr ietzt findt,
der vor erwehnet ist: Die Juden ausgetriben
sind doch vertrieben nicht, dieweil sie noch verblieben;
und zu Mariaen Bild nur holzern aufgericht
ein schlechtes Kirchelein, die man aniezzo nicht
von Holze schauen kan, weil herrlich sie erbauet,
mit Steinen wohlgeziert, daß man sie rümlich schauet“¹⁰³⁴.

¹⁰³¹ Die Geschichte ist im Wortlaut abgedruckt bei H. Dünninger, *Processio peregrinationis* II, 79 f. und bei J. Dünninger, *Fränkische Sagen*, 54 ff.

¹⁰³² Darauf weist H. Dünninger, *Processio peregrinationis* II, 81 hin.

¹⁰³³ Raselius, *Chronik von Regensburg* (Stadtarchiv Regensburg, I A E 2, Nr. 20), zwischen S. 308 und 309 eingehaftetes Blatt.

¹⁰³⁴ J. Sturm, in: *VHVO* 31 (1875) 81 f.

Sowohl Raselius als auch Sturm geben für den Wallfahrtsbeginn das Jahr 1516, für die Judenvertreibung das Jahr 1519 an. Die Jahreszahl 1516 ist bereits alte Tradition und findet sich auch bei Sebastian Franck und einigen von ihm abhängigen Chroniken, hier aber für Judenvertreibung *und* für Wallfahrtsbeginn¹⁰³⁵.

Der zur Zeit der Wallfahrt bei St. Kassian erschienene Einblattdruck mit der „Gründlichen Nachricht“¹⁰³⁶ gestaltet die Ursprungssage insofern weiter aus, als er das Bildnis nicht vor der Synagoge, sondern „in einer Capellen (in dem Grauwinkel genandt) einer engen Gassen / gleich an der Kramgassen“ verehrt bzw. von den Juden gelästert haben will. Im Jahre 1519 habe sich das Bild mit solchen Wunderzeichen hervorgetan, daß das Volk die Schmähungen der Juden nicht mehr dulden konnte, sondern die Juden aus Regensburg vertrieb. Auf dem Platz der Synagoge sei das Bild dann „auf ein Saul gesetzt“ worden.

Der Hinweis auf die Kapelle im Grauwinkel kommt auf diesem Einblattdruck zum ersten und einzigen Mal vor und wird nirgends sonst belegt. Die Kapelle ließ sich bis jetzt nicht nachweisen, obwohl Verzeichnisse früherer Kapellen Regensburgs vorhanden sind.

Die „Gründliche Nachricht“ meint mit der auf die Säule gesetzten Statue ein vom Evangelisten Lukas geschnittes Bild. Es ist schon gezeigt worden, daß die Statue auf der Säule bald so ins Zentrum des Interesses gerückt war, daß eine Vermischung bzw. Verwechslung mit dem (nach einem Lukasbild gemalten) Tafelbild in der Kapelle stattfinden konnte. Selbst ein Zeitgenosse sprach wenige Jahre nach Erlöschen der Wallfahrt von einem geschnittenen Lukasbild¹⁰³⁷.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die wahrscheinlich zum Teil noch im 16. Jahrhundert entstandene Ursprungssage das Gerücht über Lästerungen der Juden auf ein bestimmtes Marienbild überträgt und damit die Judenvertreibung motiviert; weil das Bild aber dann schon vor Beginn der Wallfahrt aufgestellt sein muß und weil es als Lukasbild gilt, weitet sich folglich sein Alter aus zu „über tausend und noch mehr Jahr“, wächst seine Würde als „alte Apostolische Heiligkeit“, rückt es auf in die Kapelle „in dem Grauwinkel“. Dieser letztere Teil der Ursprungssage, d. h. die Nachricht von der Kapelle im Grauwinkel und dem darin verehrten Marienbild, findet sich, wie gesagt, nur auf dem genannten Einblattdruck aus der Mitte des 18. Jahrhunderts¹⁰³⁸.

¹¹³⁵ Franck, *Chronica*, fol. 224 v; Hagecius, *Böhmische Chronik*, 856; Wintzenberger, *Warhaftige Geschichte*, fol. 20 r; Raselius, *Chronik von Regensburg*, 33 und 308; Raselius-Donauer, *Chronik der Stadt Regensburg* (Evang.-Luther. Archiv Regensburg, Nr. 70), 253; Enoch Widmann, *Hofische Stadt-Chronik*, in: *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen* (1735), 430; Gölgel, *Chronikale Beschreibung Regensburgs bis 1719* (Archiv des Histor. Vereins Regensburg, Ms. R 98), fol. 151 r.

¹⁰³⁶ Vgl. S. 198, dort vollständiger Text.

¹⁰³⁷ Widmann, *Chronik von Regensburg*, zitiert nach Gumpelzhaimer II, 691.

¹⁰³⁸ Im Anschluß an diese Entstehungsgeschichte unterliefen noch in neueren Arbeiten Unklarheiten und Verwechslungen. Beispiele: H. Hildebrandt, *Regensburg*, = *Berühmte Kunststätten*, Bd. 52, Leipzig 1910, 157: „Der Zufall wollte, daß gerade in jenen Tagen ein wundertätiges Bild der ‚Schönen Maria‘ entdeckt wurde“ (= nach Abbruch der Synagoge). — W. Scherer, *Das Bild der Schönen Maria in Regensburg*, in: *Bayerland* 32 (1920/21) 65: Als die Juden das im Grauwinkel verehrte Bild verspotteten, wurde ihre Synagoge zerstört. — A. Spamer, *Das kleine Andachtsbild*, 1930, 40: „Doch steht ihre Verehrung (= die der Schönen Maria) erst in voller Blüte, als man dem Gnadenbild nach der Judenvertreibung und der Zerstörung der Synagoge eine neue Kirche erbaute.“ — J. Kurz, *Die Alte Kapelle — älteste Wallfahrtskirche Bayerns*, in: *Der Zwiebel-*

Exkurs 1:

War Altdorfers Gemälde „Die Schöne Maria“ das Tafelbild in der ehemaligen Kapelle?

Nachdem die „Schöne Maria“ in der Kollegiatstiftskirche St. Johann zu Regensburg im Jahre 1938 als Werk Altdorfers erkannt war, ist die Diskussion um die Frage, ob sie nun auch mit dem Tafelbild auf dem Hauptaltar der ehemaligen Holzkapelle zu identifizieren sei, bis in die jüngste Zeit hinein nicht abgebrochen und auch nicht abgeschlossen.

In diesem Exkurs soll nun der Verlauf der Diskussion aufgezeigt und zu einzelnen Fragen Stellung genommen werden. Dies kann erst jetzt erfolgen, da die Stellungnahme die Ergebnisse voriger Kapitel voraussetzt.

Schon vor 1938 suchte man wiederholt das Rätsel um das geheimnisvolle Tafelbild zu lösen. (Welche zeitgenössischen Nachrichten darüber existieren und stichhaltig sind, wurde vorgelegt in Teil I, Kap. 4, 1.)

W. Scherer (1921) beruft sich auf die Nachricht, daß sich das Bild noch vor der Aufstellung 1519 in einer kleinen Kapelle, „im Grauwinkel“ genannt, „gleich an der Kramgassen“, befunden habe und dort als die „alte apostolische Heiligkeit“ vom Volk verehrt worden sei. Er nennt als Quelle den Druck mit der „Gründlichen Nachricht“. Nach der Übergabe der Kirche an die Protestanten am 13. Oktober 1542 sei das Bild verschwunden. „Seit jenem Tag schwebt ein absolutes Geheimnis über dem Schicksal der Schönen Maria.“ — „Das echte, ursprüngliche Bild bleibt wohl für immer verschollen“¹⁰³⁹.

F. Mader in den „Kunstdenkmälern“ (1933) formuliert vorsichtiger: „Ob die Tafel von Altdorfer gemalt wurde oder schon vorhanden war, ist gänzlich ungewiß. Das Original ist nicht mehr nachzuweisen“. Ferner: „Ob etwa das Gemälde der ‚Schönen Maria‘ in St. Johann in Frage kommen kann, müßten weitere Forschungen zu ergründen suchen“¹⁰⁴⁰. Zu dem Gemälde in St. Johann schreibt er: „Ob ein Zusammenhang mit der ursprünglichen Kapelle der ‚Schönen Maria‘ besteht, läßt sich vorläufig nicht bestimmen“¹⁰⁴¹.

E. Buchner wagt im Katalog der Altdorfer-Ausstellung 1938 für das Gemälde bereits die Bezeichnung „Gnadenbild der Wallfahrt der schönen Maria in Regensburg“. Die Tafel sei zuerst in einer kleinen Kapelle „im Grauwinkel gleich an der Kramgassen“ als „alte apostolische Heiligkeit“ verehrt und wohl auf Betreiben Hubmaiers in der Kapelle der Schönen Maria aufgestellt worden. 1540 sei sie in die neue Kirche überführt und 1542 entfernt worden¹⁰⁴².

Auch O. Benesch (1939) identifiziert Altdorfers Tafel mit der ursprünglichen Schönen Maria. „Ist dies der Fall, so hat Altdorfer zu einem frommen Volksbe-

turm 19 (1964) 194: „Bis zur Judenvertreibung in Regensburg wuchs der Zustrom von Pilgern zur Alten Kapelle so sehr, daß der Regensburger Magistrat an die Stelle der niedergerissenen Synagoge eine Kirche der ‚Schönen Maria‘ gleichsam als Konkurrenz der Alten Kapelle bauen wollte.“

¹⁰³⁹ W. Scherer, Das Bild der Schönen Maria in Regensburg, in: Bayerland 32 (1920/21) 65.

¹⁰⁴⁰ KDM, Regensburg II, 194 f.

¹⁰⁴¹ KDM, Regensburg II, 144.

¹⁰⁴² Ausstellungskatalog „Albrecht Altdorfer und sein Kreis“, München ²1938, 8, Nr. 34.

trug die Hand gereicht, denn das Gnadenbild wurde als uralt und „nach der bildnis als sy Lucas der Evangelist gemalt hat“ ausgegeben¹⁰⁴³.

G. Lill (1942) berichtet von der hölzernen Kapelle, daß dort ein Marienbild aufgestellt wurde, welches „Albrecht Altdorfer gemalt und das bis dahin in einer kleinen Kapelle im Grauwinkel an der Kreuzgasse (!) gestanden“ habe¹⁰⁴⁴.

C. Dodgson (1945) bringt ebenfalls die Geschichte mit der Kramgasse. Von Altdorfers Bild sagt er: „... the ‚Schöne Maria‘ of Regensburg had only just been painted by Altdorfer, unless this picture replaced (for the accounts are not quite clear) an older original“¹⁰⁴⁵.

F. Winzinger wiederholt in seiner Altdorfer-Gesamtausgabe (Zeichnungen, 1952) die Nachricht von der Aufstellung eines alten Gnadenbildes, welches vorher im Grauwinkel verehrt worden sei. „Die im Ausst. Kat. S. 8 geäußerte Vermutung, daß es sich bei dem Tafelbild Altdorfers der ‚Schönen Maria‘ in St. Johann in Regensburg um das berühmte Gnadenbild selbst handle, trifft nicht zu“¹⁰⁴⁶.

J. Kagerer veröffentlichte 1952 einen umfangreichen Aufsatz über Altdorfers Schöne Maria. Er setzt von Anfang an voraus, daß es sich bei ihr um das ursprüngliche Wallfahrtsbild handle. — Die Erbitterung des Volkes gegen die Juden sei unter anderem darauf zurückzuführen, daß sich einige von ihnen „despektierliche Bemerkungen erlaubt hatten gegen ein Muttergottesbild, das seit geraumer Zeit im Grauwinkel — wohl Gramwinkel = Kramwinkel — vom Volk als ‚alte apostolische Heiligkeit‘ verehrt wurde“. Dazu bringt Kagerer in Anführungszeichen, jedoch ohne Zitatangabe: „Des Moses Juden Weib hat sie eine Zymermenin genannt“¹⁰⁴⁷.

Den Zusammenhang von Altdorfers Bild mit dem im Grauwinkel verehrten erklärt Kagerer wie folgt: „An Stelle dieses wohl schon ruinösen Bildes scheint Altdorfer im Auftrag des Rates für das neue Heiligtum der Muttergottes am Synagogenplatz die neue Madonna gemalt zu haben“¹⁰⁴⁸. — „Die Altdorfersche ‚Schöne Maria‘ aber im Innern der Holzkapelle war das Bild, das im Jahre 1519 und in den folgenden Jahren eine so zauberhafte Begeisterung auf Abertausende von Wallfahrern ausgeübt hat“¹⁰⁴⁹. 1537, nach dem Abbruch der hölzernen Kapelle und nach Fertigstellung des neuen steinernen Gotteshauses sei das Gemälde spurlos verschwunden. Kagerer bezieht den Umstand, daß Kaiser Ferdinand II. 1630 das Bild zu sehen wünschte, eben auf das verschwundene Gemälde. Und

¹⁰⁴³ O. Benesch, Der Maler Albrecht Altdorfer, Wien 1939, 45; 1943, 22.

¹⁰⁴⁴ G. Lill, Hans Leinberger, München 1942, 13; vgl. auch die dortige Anm. 25, in der es fälschlich heißt, das Bild sei noch 1542 in St. Johann aufgestellt worden.

¹⁰⁴⁵ C. Dodgson, Two Bavarian „Gnadenbilder“ and their Records in Art, I. The „Schöne Maria“ of Regensburg, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 8 (1945) 146.

¹⁰⁴⁶ F. Winzinger, Albrecht Altdorfer, Zeichnungen, München 1952, Nr. 65; vgl. Graphik, 29.

¹⁰⁴⁷ J. Kagerer, Die schicksalsreiche Geschichte des Bildes „Die Schöne Maria“ von Albrecht Altdorfer in der Stiftskirche St. Johann in Regensburg, in: VHVO 93 (1952) 93. Vgl. Harders Gedicht, Schluß, und den späteren Einblattdruck („O Du hymelische Kayserin . . .“), wo es heißt:

„. . . des Mosche Judens weyb
Die dich ein Zymermennin nendt . . .“.

¹⁰⁴⁸ Kagerer, 98.

¹⁰⁴⁹ Kagerer, 100.

aus dem Brief des Superintendenten Lenz gehe hervor, daß der Rat um den Verbleib des Bildes wußte. — Und um das Bild in Vergessenheit geraten zu lassen, habe man „sicherlich schon gleich nach dem Abbruch der hölzernen Kapelle die Übermalung vorgenommen“¹⁰⁵⁰.

Kagerer zitiert nun Theobald, der von dem protestantischen Prediger Gallus schreibt, er habe im Frühjahr 1543 deutlich gesagt, das Wallfahrtsbild werde hinweggenommen werden. Aber niemand auf katholischer Seite, so berichtet Theobald weiter, habe auch nur den Versuch unternommen, das Bild zu erhalten, aus Gleichgültigkeit oder Überdruß gegen solche Bilder¹⁰⁵¹. Kagerer führt demgegenüber einige „Tatsachen“ an: die Überfälle der katholischen Studenten, die den Rat zur Herausgabe des Bildes zwingen wollten, wodurch Wachtposten bei der Neupfarrkirche notwendig wurden; ferner den Bau der Loretokapelle, die Ereignisse in Haindling und in St. Kassian¹⁰⁵². (Er übersieht jedoch, daß dies Ereignisse waren, die 50, 100 und 200 Jahre später lagen, nachdem die Marienverehrung im Zeitalter der Gegenreformation und des Barock einen neuen Aufschwung gezeitigt hatte.)

Die Wallfahrtsgeschichte bei St. Kassian gibt Kagerer übrigens ziemlich entstellt wieder: 1742 (!) habe Pfarrer Göz seine Kirche umbauen und an deren Wänden die Geschichte der Schönen Maria darstellen lassen. 1747 sei dann die Figur aus der Minoritenkirche nach St. Kassian übertragen worden¹⁰⁵³. Nun folgt eine Beschreibung der die Schöne Maria betreffenden Deckengemälde nach den „Mitteilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg“, jedoch gibt Kagerer seine Quelle nicht an. Beim zweiten (= mittleren) Deckengemälde führt er nur die Inschrift „Abscondita MDXLII“ auf, obwohl seine Vorlage auch die andere Inschrift nennt: „Iterum reposita MDCCXL“¹⁰⁵⁴. Kagerer schreibt dann noch von Pfarrer Göz: „Er glaubte wohl auch, wie manche seiner Zeit, in dieser Statue eine Nachbildung gefunden zu haben von jener Marienstatue, die Heydenreich auf dem Platz vor der Capelle aufgestellt hatte“¹⁰⁵⁵.

Die Beschreibung des dritten Deckengemäldes stammt ebenfalls aus dem genannten Büchlein über St. Kassian. Dort heißt es: „Auf der historischen steinernen Säule . . . thront die von dem Baumeister Heydenreich gemeißelte, und später durch den Magistrat von dort (in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni 1543) entfernte schöne Maria“. — Kagerers Version lautet: „Auf der historischen steinernen Säule . . . thront die von Baumeister Heydenreich gemeißelte und später *auch* durch den Magistrat entfernte ‚Schöne Maria‘“¹⁰⁵⁶.

Nun der Zusammenhang des verschwundenen Tafelbildes mit Altdorfers Gemälde in St. Johann: nachdem also Superintendent Lenz hatte vereiteln wollen, daß der Kaiserin Eleonore im Jahre 1630 „die einstige, so vielberühmte ‚Schöne Maria‘“ gezeigt wurde, hat die Kaiserin es aber dennoch „durchgesetzt, in den Besitz des Bildes zu kommen. Sie hat das Bild allem Anscheine nach an das Stift

¹⁰⁵⁰ Kagerer, 110 f.

¹⁰⁵¹ Kagerer, 111 f., nach Theobald II, 21, den er allerdings mit dessen Vornamen Leonhard zitiert.

¹⁰⁵² Kagerer, 112 f.

¹⁰⁵³ Kagerer, 112.

¹⁰⁵⁴ Die Jahreszahl MDCCXL ist, wie schon gesagt, unvollständig: eine VII steht darunter. Also: 1747. (Vgl. Mittheilungen St. Cassian, 38). Die Inschrift lautet übrigens „*exposita*“, nicht „*reposita*“.

¹⁰⁵⁵ Kagerer, 113.

¹⁰⁵⁶ Mittheilungen St. Cassian, 38, und Kagerer, 113. — Kursive von Verf.

St. Johann geschenkt; denn genau im gleichen Jahr 1630 hat Kanonikus Hartinger einen Marienaltar ‚für ein altdeutsches Marienbild‘ aufstellen lassen. Zugleich hat die Kaiserin dem Stift St. Johann damals einen kostbaren Ornat gestiftet. Das hat sie in keiner anderen Kirche Regensburgs getan. Es wäre nahegelegen, daß sie diese Stiftung im Dom, wo sie gekrönt worden ist, oder in einer anderen bedeutenderen Kirche der Stadt gemacht hätte. — „Eleonore, die kaiserliche Majestät, hat die Widerstände des protestantischen Stadtrats überwunden, allerdings unter der Auflage von seiten des Magistrats, daß das Bild keinesfalls mehr als das alte Gnadenbild erscheinen dürfe und darum übermalt werden mußte . . . Urkunden sind also hier überflüssig, denn hier sprechen die Fakta eine allzudeutliche Sprache“¹⁰⁵⁷.

Den Ausführungen Kagerers setzt *M. Simon* (1953) eine massive, aber mehr als gerechtfertigte Erwiderung entgegen. Zunächst greift er den voreiligen Schluß an, daß das Altdorfer-Werk mit dem ursprünglichen Wallfahrtsbild identifiziert wird. „Die Vermutung, daß es sich in dem Bild Altdorfers wirklich um jenes Wallfahrtsbild handelt, soll jedoch nicht bestritten werden; denn wenn ein für diesen Zweck geeignetes Bild Altdorfers nachgewiesen wird, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es für ihn geschaffen wurde“. Nur bezeichnet Simon die Beweisführung Kagerers als unhaltbar¹⁰⁵⁸.

Das Wallfahrtsbild soll zur Unkenntlichkeit übermalt worden sein. Simon fragt nun, ob es keine radikaleren Mittel gäbe, ein Bild den Massen zu entziehen. Eine Unkenntlichmachung, so führt Simon weiter aus, sei nicht festzustellen. Die Übermalungen wurden wohl ohne Absicht vorgenommen. Sie waren „nicht ganz sachgemäße Verschönerungsmaßnahmen“¹⁰⁵⁹. Nun folgen einige Fragen an Kagerer: Ist es möglich, daß das Stift die Schenkung eines Meßgewandes vermerkt, nicht aber die Schenkung eines Gnadenbildes? — Ist es möglich, daß vom Wiederfinden des Bildes nichts auf uns gekommen ist, keine Predigt, nirgends eine Andeutung? — Ist es denkbar, daß das Gnadenbild nach einer solchen Geschichte sofort wieder vergessen wurde, so daß man es 90 Jahre später immer noch für verschollen hielt?

Und die Schlußfolgerungen Simons: Zwischen dem Verlangen des Kaisers und der Stiftung des Altars bestehe kein Zusammenhang. Das Bild habe sich unabhängig davon bereits in katholischen Händen befunden. Man habe damals so wenig wie später etwas davon gewußt, daß es das Gnadenbild war. Der Rat konnte das Bild wirklich nicht auffinden, weil er es nicht besaß. Daß Lenz die Auslieferung verhindern wollte, beweist in gar keiner Weise, daß das Bild in der Hand des Rates war. Sein eiliger Brief galt, ohne daß er das eigens sagen mußte, nur für den Fall, daß es im Besitz der Stadt war. Es ist daher nicht nötig, den Rat einer Lüge zu beschuldigen¹⁰⁶⁰.

Im Ausstellungskatalog „*Bayerische Frömmigkeit*“ (1960) heißt es von Altdorfers Gemälde: „Ursprünglich das Gnadenbild der Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg“¹⁰⁶¹.

P. Halm (1960) bezweifelt, daß Altdorfers Bild das eigentliche Wallfahrtsbild

¹⁰⁵⁷ Kagerer, 114 f.

¹⁰⁵⁸ *M. Simon*, Zur schicksalsreichen Geschichte der „Schönen Maria“ zu Regensburg, in: Zeitschrift für bayer. Kirchengeschichte 22 (1953) 193.

¹⁰⁵⁹ *Simon*, 196 ff.

¹⁰⁶⁰ *Simon*, 198.

¹⁰⁶¹ Ausstellungskatalog „*Bayerische Frömmigkeit*“, München 1960, 210, Nr. 381.

ist. Er sagt — entgegen Kagerer —, es erscheine aus technischen Gründen unmöglich, daß Altdorfer sein Bild in vier Wochen gemalt hat, oder daß das Bild gewissermaßen vorbereitend entstanden sei, auch wenn die Zeichnung von 1518 bereits einen verwandten Typ zeigt. Es sei auch kaum zu denken, daß ein eben erst entstandenes Bild gleich so verehrt wird. „Es ist also viel wahrscheinlicher, daß ein altes, bereits bekanntes Bild des byzantinischen Grundtyps in der neu errichteten Kapelle Aufstellung fand. Ob jene ‚Lukasmadonna‘ dafür in Frage kommt, die sich heute in der Alten Kapelle in Regensburg befindet, . . . und ob diese wiederum identisch ist mit jenem Muttergottesbild, das vom Volk in einer kleinen Kapelle unter dem Namen die ‚alte apostolische Heiligkeit‘ verehrt wurde, bedürfte noch der Prüfung“¹⁰⁶².

Das Ergebnis einer solchen Prüfung legt Ch. Altgraf zu *Salm* (1962) vor; das ehemalige Wallfahrtsbild sei die Lukasmadonna der Alten Kapelle. Er zitiert den „barocken Einblattdruck“ (d. i. „Gründliche Nachricht . . .“), nach welchem ein Marienbild, die „alte apostolische Heiligkeit“, in einem Kapellchen im „Grauwinkel“ von den Juden ständig geschmäht worden sei und schließlich durch seine Wunder das Volk zur Vertreibung der Juden veranlaßt habe. Salm merkt dazu an, daß eine solche Kapelle in Urkunden nirgends nachgewiesen werden könne. — Die Errichtung eines Altars 1630 in St. Johann für Altdorfers Bild sei „zumindest ein merkwürdiges Zusammentreffen“. — „Vielleicht trat Altdorfers Kopie schon bald nach 1519 anstelle des alten Gnadenbildes in Erscheinung, vielleicht wurde sie von katholischer Seite vor Übernahme der Neupfarrkirche durch die Protestanten unterschoben, das Original aber versteckt, bis es, wohl spätestens 1603, in der alten Kapelle als Lukasmadonna wieder zu Ehren kam“. — „Es erscheint jedoch bei Berücksichtigung aller Umstände nahezu gewiß, daß unsere Lukasmadonna mit dem Urbild der ‚Schönen Maria‘ gleichgesetzt werden kann“¹⁰⁶³. Denn die Nachrichten über das Bild der Alten Kapelle seien spärlich: bis 1500 sei über dessen Aussehen nichts bekannt gewesen, 1603 sei ihm in der Alten Kapelle ein Altar errichtet worden¹⁰⁶⁴.

W. Pfeiffer (1964) zeigt dagegen auf, daß das Bild in der Alten Kapelle nicht erst seit 1603 wieder besonders verehrt wurde, sondern ebenso während des 16. Jahrhunderts. Es kann kaum in die Kapelle im Grauwinkel gelangt sein, zumal sich das Stift „schwerlich von seinem kostbarsten Heiligtum getrennt hätte“¹⁰⁶⁵.

Inzwischen hatte wieder einmal *I. Büchner-Suchland* (1962) in dem Bild zu Grafenried in Böhmen die ehemalige Schöne Maria erkennen wollen. W. Pfeiffer verweist dazu auf Scherer, der 1920 bereits festgestellt hat, daß dieses Bild in der Chronik der Pfarrei Grafenried als „Copia“ bezeichnet werde und mit der Schönen Maria keinerlei Ähnlichkeit aufweise. *I. Büchner-Suchland* lehnt Altdorfers Werk als das ursprüngliche Wallfahrtsbild ab, weil „die Urkunden“ und „alle Chroniken und sonstige zeitgenössische Berichte“ von einem alten, im Kramwinkel gefundenen Bild sprechen¹⁰⁶⁶. Zu den bisherigen Forschungen stellt W. Pfeiffer

¹⁰⁶² P. Halm, Eine Altdorfer-Sammlung des 17. Jahrhunderts, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 11 (1960) 171 f., Anm. 9.

¹⁰⁶³ Ch. Altgraf zu Salm, Neue Forschungen über das Gnadenbild der Alten Kapelle in Regensburg, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 13 (1962) 51 f.

¹⁰⁶⁴ Salm, 50.

¹⁰⁶⁵ W. Pfeiffer, Notizen zu Irmgard Büchner-Suchland, Hans Hieber, in: VHVO 104 (1964) 235.

¹⁰⁶⁶ *I. Büchner-Suchland*, Hans Hieber, München 1962, 97, Anm. 15.

abschließend fest: „Seltsamerweise ist von allen, die die Tafel in St. Johann als das eigentliche Gnadenbild ablehnen, offenbar die Stelle bei Theobald . . . übersehen worden, wonach Hans Portner das Bild gestiftet habe“¹⁰⁶⁷.

Gegen Salm wendet sich auch *K. Busch* (1963). Bemerkenswert ist dabei seine Feststellung, daß Altdorfers sonstige Werke für die Schöne Maria, seine Graphiken, die Fahne, das Wallfahrtszeichen, indirekt beweisen, daß „die Eingeweihten (oder alle?) wußten, daß . . . Altdorfer . . . diese Neufassung des alten Lukasmadonnentypes gemalt hatte“¹⁰⁶⁸.

A. Stange (1964) wiederholt die alte These, daß Altdorfers Bild zuerst im Grauwinkel vom Volk verehrt worden sei¹⁰⁶⁹.

Der Ausstellungskatalog „*Die Kunst der Donauschule*“ (1965) vermutet für Altdorfers Tafel, daß er sie „wahrscheinlich für einen privaten Auftraggeber anfertigte“. Sie sei 1938 „ganz zu Unrecht als das eigentliche Gnadenbild betrachtet“ worden¹⁰⁷⁰.

Nun die Stellungnahme zu den aufgeführten Hypothesen.

1.) Es fällt auf, daß die meisten Forscher ihre Beweisführung auf die obskure Kapelle im „Grauwinkel“, „Kramwinkel“, bei der „Kramgasse“, „Kreuzgasse“ stützen. Nur zwei von ihnen nennen die Quelle:¹⁰⁷¹ den um 1750 entstandenen Einblattdruck mit der „Gründlichen Nachricht“. Der Text bezieht sich jedoch eindeutig nicht auf das Tafelbild in der Kapelle, sondern auf die Mariensäule vor der Kapelle, d. h. auf Heydenreichs Statue. Daß der Text eine später entstandene Ursprungssage der Wallfahrt wiedergibt, wurde im vorigen Kapitel gezeigt. Er stellt den einzigen vorhandenen Beleg für die sonst nirgendwo nachweisbare Kapelle im Grauwinkel dar¹⁰⁷². Der Bezug des Textes auf die Marienstatue ist seltsamerweise bisher niemandem aufgefallen, sondern alle Forscher haben sich durch die „Gründliche Nachricht“ irreführen lassen.

Altdorfer hat nicht „zu einem frommen Volksbetrug die Hand gereicht“¹⁰⁷³, als er seine Schöne Maria malte. Auch erfolgte die Judenvertreibung nicht wegen „despektierlicher Bemerkungen“ gegenüber einem bestimmten Marienbild. Georg Harders Gedicht spricht nirgends davon, kann also nur als Beweis für angebliche allgemeine Lästerungen Mariens durch die Juden herangezogen werden¹⁰⁷⁴.

Da mit dem Bild im Grauwinkel eindeutig eine Statue gemeint ist, läßt sich auch nicht schlußfolgern, Altdorfer habe sein Gemälde geschaffen als Ersatz für das „wohl schon ruinöse“ Bild im Grauwinkel¹⁰⁷⁵.

2.) Kagerer schreibt, im Jahre 1537, nach Abbruch der Holzkapelle, sei das Gemälde darin spurlos verschwunden. Hier verwickelt er sich nun in den augen-

¹⁰⁶⁷ W. Pfeiffer, 236; vgl. Theobald I, 58.

¹⁰⁶⁸ K. Busch, Wie Altdorfers „Schöne Maria“ gefunden wurde, in: *Der Zwiebelturm* 18 (1963) 221.

¹⁰⁶⁹ A. Stange, *Malerei der Donauschule*, München 1964, 76.

¹⁰⁷⁰ Ausstellungskatalog „*Die Kunst der Donauschule*“, Linz 1965, 47, Nr. 56.

¹⁰⁷¹ Scherer und Salm.

¹⁰⁷² Die von I. Büchner-Suchland (S. 97, Anm. 15) erwähnten „Urkunden“, „Chroniken“ und „sonstigen zeitgenössischen Berichte“, die angeblich von dem im Grauwinkel gefundenen Bild sprechen, existieren nicht.

¹⁰⁷³ So Benesch, 1943, 45.

¹⁰⁷⁴ Dagegen Kagerer, 93.

¹⁰⁷⁵ So Kagerer, 93.

fälligsten Widerspruch. Denn wie kann der protestantische Prediger Gallus im Jahre 1543 von einem bereits 1537 verschwundenen Bild sagen, es werde entfernt werden? Gallus meint natürlich die Statue auf der Säule. Auch alle späteren Ereignisse, die Forderungen der katholischen Studenten, der Bau der Loretokapelle, die Wallfahrt bei St. Kassian haben mit dem Gemälde nichts zu tun, sondern beziehen sich auf die Statue. Auch das Verlangen des Kaisers Ferdinand II. im Jahre 1630, das Bild der Schönen Maria zu sehen, gilt der Statue. So kann M. Simon mit Recht feststellen, daß zwischen dieser Geschichte und der Aufstellung eines Altars in St. Johann 1630 kein Zusammenhang besteht¹⁰⁷⁶. Aber die wahren Hintergründe hat Simon auch nicht erkannt.

3.) Bei der Beschreibung der Deckengemälde in der Kirche St. Kassian nennt Kagerer nur die eine Inschrift „Abscondita MDXLII“ und läßt die andere („Iterum exposita MDCCXLVII“) weg, weil sie ihm offenbar nicht ins Konzept paßt. Er übersieht dabei, daß die Inschriften die verschwundene und nun — wie man glaubte — wieder aufgestellte Statue meinen. Obwohl Kagerer die erste Inschrift bedenkenlos dem Tafelbild zuweist, schreibt er doch (wohl in Erinnerung an die von ihm weggelassene zweite Inschrift), daß Pfarrer Göz wie manche andere seiner Zeit glaubte, in der bei St. Kassian aufgestellten Statue „eine Nachbildung gefunden zu haben von jener Marienstatue, die Heydenreich auf dem Platz vor der Kapelle aufgestellt hatte“¹⁰⁷⁷.

4.) Eine der Ursachen für all die Irrtümer und verworrenen Thesen mag sein, daß in späteren Darstellungen die Statue immer mit den ikonographischen Details des Tafelbildes, also nach dem Vorbild der Lukasmadonna, wiedergegeben wird. Als eines von vielen Beispielen sei hier nur die Mariensäule auf dem Deckengemälde in St. Kassian genannt.

Die Tradition von der Lukasmadonna hat sich durch Jahrhunderte nach der ersten Wallfahrt zur Schönen Maria erhalten. Weil aber damals schon bald die Statue auf der Säule in den Mittelpunkt der Verehrung gerückt war, verband sich später im Bewußtsein des Volkes die Säule mit den Merkmalen der Lukasmadonna zu der eigentlichen „Schönen Maria“. Dieses merkwürdige Phänomen, daß nicht das zuerst aufgestellte Tafelbild, von welchem zahlreiche Abbildungen verbreitet wurden, sondern die dem Tafelbild ikonographisch keinesfalls entsprechende Statue auf der Säule bald als „die“ Schöne Maria angesehen wurde, mag unter anderem aus dem Standort der Statue resultieren: Wenn die Menschen nach oft langer und beschwerlicher Wallfahrt endlich Regensburg erreichten und die weithin sichtbare Statue erblickten, wandten sie sich natürlicherweise zuerst ihr zu, schon allein deshalb, weil sie sie auch von den anderen Pilgern verehrt sahen. Umgekehrt mögen die weit verbreiteten Graphiken der Schönen Maria, die ja stets mit den Attributen der Lukasmadonna versehen sind, zu der Vermischung der Statue mit den Merkmalen des Tafelbildes beigetragen haben. Vielleicht war auch der Stoffmantel der Statue dem Tafelbild nachgeahmt und ließ eine zumindest entfernte Ähnlichkeit zwischen beiden aufkommen. Jedenfalls ist das Tafelbild in der Kapelle dem Bewußtsein der Öffentlichkeit schon wenige Jahre nach dem Höhepunkt der Wallfahrt entzogen. Deshalb kann sogar ein Zeitgenosse der Wallfahrt berichten, auf dem Altar in der Kapelle habe ein von Holz geschnitztes Marienbild gestanden¹⁰⁷⁸.

¹⁰⁷⁶ Simon, 198.

¹⁰⁷⁷ Kagerer, 113.

¹⁰⁷⁸ Widmann, Chronik von Regensburg, zitiert von Gumpelzhaimer II, 691.

5.) Wie W. Pfeiffer bereits feststellte, hat die Forschung merkwürdigerweise bisher den Vermerk bei Theobald übersehen, daß der Ratsherr Hans Portner das Bild gestiftet habe¹⁰⁷⁹. (Dazu ließe sich ergänzen, daß auch auf dem genannten Einblattdruck der Name Portners auftaucht. Es heißt dort: „. . . auch die Wunder in öffentlichen Druck verfasst, samt der Bildnuß und Kirchen, so damahliger Herr Portner, Kirchherr mit allem Fleiß verfertigen lassen“. Diese Notiz birgt allerdings Unklarheiten darüber, was eigentlich Portner hat verfertigen lassen: ob den Druck der Mirakelberichte oder ein Bildnis oder die Kirche oder eine Abbildung von Kirche und Bildnis.) Kagerer vertritt hierzu die Annahme, daß Altdorfer für das ruinöse Bild im Grauwinkel Ersatz geschaffen habe „im Auftrag des Rates“. Dagegen wendet sich P. Halm: es erscheine aus technischen Gründen unmöglich, daß Altdorfer sein Bild in vier Wochen gemalt hat, oder daß das Bild gewissermaßen vorbereitend entstanden ist¹⁰⁸⁰. Aber Altdorfers Bild ist bereits vor Beginn der Wallfahrt entstanden, nämlich 1518. Er brauchte es keineswegs in nur vier Wochen zu malen. Nur ist in dem Zusammenhang noch nirgends hingewiesen worden auf die zahlreichen, längst vor Beginn der Wallfahrt geschaffenen Werke Altdorfers, auf denen er die Gottesmutter mit den ikonographischen Merkmalen der Lukasmadonna wiedergibt¹⁰⁸¹. Altdorfer hat sich zweifelsohne bereits zu einem Zeitpunkt intensiv mit einem solchen Madonentyp befaßt, als die Schöne Maria noch längst nicht existierte, und als diese Bezeichnung in Regensburg noch längst nicht aktuell war. Warum sollte er innerhalb einer ganzen Reihe von Werken nach dem Typus einer Lukasmadonna nicht auch ein Gemälde geschaffen haben? Das schließt nicht aus, daß ein solches Gemälde auf Bestellung angefertigt wurde.

6.) Ferner bemerkt P. Halm, es sei kaum zu denken, daß ein eben erst entstandenes Bild gleich so verehrt wird. Den Gegenbeweis liefert sogar ein Beispiel aus derselben Wallfahrt: Heydenreichs Statue. Auch sie war kurz vor Beginn der Wallfahrt entstanden, nämlich 1516, und erhielt erst nach Wallfahrtsbeginn ihren Platz vor der Kapelle. Beide Darstellungen, das von Portner gestiftete Gemälde und Heydenreichs Statue, wurden also unter denselben Bedingungen aufgestellt. Dazu war der Schöpfer der Statue, also des stärker verehrten Bildes, bekannt, während der Name des Malers nie genannt wird.

Aus all dem ergibt sich nachstehende Schlußfolgerung: Die Identität zwischen dem Tafelbild in der ehemaligen Kapelle zur Schönen Maria und Altdorfers Gemälde in der Kollegiatstiftskirche St. Johann läßt sich zwar immer noch nicht lückenlos beweisen, gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit.

Demnach — und nun sei den bisherigen Hypothesen eine neue hinzugefügt — bezog der Ratsherr Portner, Stifter des Tafelbildes, das Werk von Altdorfer. Bis zum Abbruch der Kapelle 1537/40 befand sich das Gemälde dort auf dem Hauptaltar. Da sich inzwischen die Aufmerksamkeit nahezu ausschließlich auf die Statue gelenkt hatte, konnte das Gemälde beim Abbruch der Kapelle ohne Aufsehen entfernt werden. Vielleicht ist „entfernt“ schon ein zu negativer Ausdruck: das Bild wurde wohl von katholischer Seite irgendwo aufbewahrt, nachdem es

¹⁰⁷⁹ Pfeiffer, 236. Theobalds Quelle ist, wie gesagt, zur Zeit unzugänglich. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß ihm auch nur der Einblattdruck „Gründliche Nachricht“ vorlag.

¹⁰⁸⁰ Kagerer, 98. Dagegen Halm, 171, Anm. 9.

¹⁰⁸¹ Vgl. dazu S. 87 ff.: Albrecht Altdorfer.

ja dem eigentlich dafür bestimmten Platz, dem Zentralbau der neuen Kirche, nicht zugeführt werden konnte. In folgender Zeit war nun immer von der Statue als „der“ Schönen Maria die Rede. Deshalb konnte die Tatsache leicht in Vergessenheit geraten, daß eigentlich ein Gemälde die ursprüngliche, „richtige“ Schöne Maria darstellte. Aber sicherlich erkannte der Stifter des 1630 in St. Johann errichteten Altars für das damals irgendwo aufgefundene „altdeutsche Marienbild“ in demselben nicht das ursprüngliche Wallfahrtsbild. Und sicher hat die Kaiserin damals keine Schöne Maria ausgehändigt bekommen und dem Stift St. Johann geschenkt. Somit ließen sich auch die an Kagerer gerichteten Fragen Simons klären.

Exkurs 2:

Der „Typus“ der Schönen Maria

An das Gemälde auf dem Marmoraltar der Kapelle zur Schönen Maria hat sich von Anfang an die Tradition der Lukasmadonna geknüpft. Hubmaier bezeichnet ja das Bild als „Tafel der schonen Marie nach der pildnus als sy Lucas der Evangelist gemalt hat“¹⁰⁸². Mit letzterer meint er wohl das Gnadenbild der Alten Kapelle zu Regensburg, das ein Geschenk Papst Benedikts VIII. an Kaiser Heinrich II. sein soll. Über Entstehungsort und -zeit dieses Bildes herrscht noch keine vollständige Klarheit. Es wird datiert ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts, vermutlich ist es in Süddeutschland entstanden im Raum Regensburg¹⁰⁸³; nach früheren Vermutungen stammt es aus Pisa¹⁰⁸⁴.

Im Jahre 1960/61 wurde es anlässlich der Restaurierung der Alten Kapelle in München konserviert und untersucht. Dabei entdeckte man auf der Rückseite die Reste eines Pantokrator, eines thronenden Christus. Scharniere lassen den Christus als Innenseite, die Madonna als Außenseite eines Drehflügels erkennen. Es wurde neuerdings gezeigt, daß der Drehflügel ursprünglich den Zwischenflügel einer großen Holzkassette für die Heinrichsikone darstellte. Vielleicht hat der Meister für die beiden Bilder des Zwischenflügels in Rom neue Vorlagen geholt, weil die Heinrichsikone etwa infolge der Feuersbrünste von 1152 und 1176 nicht mehr erkennbar war. Die Heinrichsikone wurde wahrscheinlich in dieser Holzkassette, einem Doppelflügelschrein, um 1450 im Chor der Alten Kapelle links vom Hochaltar aufgestellt. Erst als an gleicher Stelle 1603 ein Altar errichtet wurde, scheint das heutige Gnadenbild, also der Zwischendeckel der Kassette, hier eingefügt worden zu sein, während Kassette und Urbild wohl abhanden kamen¹⁰⁸⁵. Somit wäre die Lukasmadonna, nach der die Schöne Maria entstanden ist, heute gar nicht mehr vorhanden, sondern nur eine im frühen 13. Jahrhundert nach neuen Vorlagen gemalte Madonna, auch wieder vom Typus der Lukasbilder. So ließe sich aber die Tradition der Heinrichsikone mit der Entstehungszeit des jetzigen Bildes in Einklang bringen. Es wurde nun angenommen, daß die erwähnten Vorlagen in Rom in S. Maria del Popolo geholt wurden, da das Bild der Alten Kapelle der Gnadenmadonna in Santa Maria del Popolo recht nahe

¹⁰⁸² Zitiert nach Walderdorff, 435.

¹⁰⁸³ Salm, 56.

¹⁰⁸⁴ Lill, Hans Leinberger, 57.

¹⁰⁸⁵ K. Busch, Wie Altdorfers „Schöne Maria“ gefunden wurde, in: Der Zwiebelturm 18 (1963) 221. — Eine ergänzte Kopie des thronenden Christus in Originalgröße hängt heute in der Gnadenkapelle der Alten Kapelle. Vgl. dazu Busch, 222, Anm. 11.

kommt¹⁰⁸⁶. Denn entgegen früheren Meinungen besteht zwischen dem Gnadenbild der Alten Kapelle und der Gnadenmadonna in S. Maria Maggiore zu Rom keine Beziehung¹⁰⁸⁷.

Während für die erste Schöne Maria, nämlich die Tafel auf dem Hauptaltar der Kapelle, das Urbild also nicht eindeutig nachzuweisen ist (falls es tatsächlich abhanden kam, und falls der Deckel seiner Kasette — das heutige Gnadenbild der Alten Kapelle — nicht doch das Urbild getreu wiedergibt, anstatt sich an Maria del Popolo anzulehnen), wurde inzwischen für andere Schöne Marien ein weiteres Urbild erkannt: eben die Gnadenmadonna in S. Maria del Popolo. Papst Sixtus IV. hatte diesem Bild besondere Verehrung erwiesen und hatte es in den Jahren 1472 und 1478 mit großen Ablässen bedacht, so daß es in kurzem in ganz Westeuropa hochverehrt und berühmt wurde. Besonders durch die großen Jubiläen von 1475 und 1500 scheinen durch Wallfahrer Abbildungen nach ganz Mittel- und Westeuropa gewandert zu sein. Dazu G. Lill: „Ich kann von 1490 bis 1530 nicht weniger als 26 Graphiken, 6 Gemälde, 3 Plastiken und 1 Goldschmiedearbeit nachweisen, die alle mehr oder weniger genau auf Maria del Popolo zurückgehen, darunter Arbeiten von Israhel von Meckenem, Mair von Landshut, Hans Burgkmair, Albrecht Altdorfer, Michael Ostendorfer, Hans Holbein d. Ä. Das Stilistische ist bei vielen von ihnen verwischt, jedoch meist das rein Attributive des Gnadenbildes geblieben, nämlich die Gruppierung von Mutter und Kind, die Handhaltung, die Fingerringe, die Gewandung, die Kapuzenform, der Faltenüberschlag, der Stern auf der Schulter, die Goldpurpurbinde am Arm (clavus)¹⁰⁸⁸. Der wahrscheinlich von Ostendorfer stammende Titelholzschnitt des 1519 erschienenen Vers-Mirakelbuches geht beispielsweise auf Maria del Popolo zurück. Er gibt die Schöne Maria „mit den Zeichen der Maria del Popolo“ wieder. Zugleich erinnert die Haltung von Mutter und Kind sehr an Hans Leinbergers Bronzemaadonna, die früher entstanden ist, aber auch in Anlehnung an Maria del Popolo. Ebensolche Anklänge finden sich bei Altdorfers Federzeichnung von 1518. Trotzdem zeigt sich, daß Holzschnitt und Zeichnung „die besonderen Eigenheiten der Regensburger Schönen Maria aufweisen: die flatternden Posamente, die Gehänge auch über dem Schoß wie im Originalgemälde und in dem berühmten Farbholzschnitt von Altdorfer“¹⁰⁸⁹. Die Maria del Popolo kommt in Altdorfers Werk etwa seit 1515 vor¹⁰⁹⁰. Wegen der großen Ähnlichkeit mit der Schönen Maria sind manche noch vor Beginn der Wallfahrt bzw. vor Auftreten dieses Namens entstandene Werke so benannt worden.

Die zahlreichen Schönen Marien können also jeweils auf zwei Vorbilder zurück-

¹⁰⁸⁶ Busch, 221. — Allerdings wird das Bild in S. Maria del Popolo erst in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. Nach der Legende soll es 1231 von der päpstlichen Hauskapelle Sancta Sanctorum in die Kirche S. Maria del Popolo gebracht worden sein: H. Aurenhammer, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit, = Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 8, 1956, 95.

¹⁰⁸⁷ G. Lill, Die Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, München 1940 (= Kunstführer Nr. S 415/416), 10. Dagegen noch Walderdorff, 274 und E. Liebl, Studien zum Wallfahrtswesen der Diözese Regensburg, Diss. Würzburg 1951, 30.

¹⁰⁸⁸ Lill, Hans Leinberger, 58.

¹⁰⁸⁹ Ab der letzten Anmerkung: Lill, Hans Leinberger, 134 und 135. — Vgl. 133: Abb. der Bronzemaadonna.

¹⁰⁹⁰ Lill, Hans Leinberger, 58.

gehen: auf die Ikone in der Alten Kapelle und auf das Gnadenbild in S. Maria del Popolo. Trotz solcher Verbindungen hat sich die Schöne Maria als selbständiger Bildtypus behauptet, denn „diese Beziehung zu Rom (= zu Maria del Popolo) ist aus dem Gedächtnis der Nachwelt . . . entschwunden, wie ja das Gnadenbild von Rom offensichtlich seit 1519 von dem neu aufgekommenen der ‚Schönen Maria zu Regensburg‘ wenigstens in Süddeutschland völlig zurückgedrängt wurde“¹⁰⁹¹.

Die Schöne Maria gehört trotz stilistischer und attributiver Modifikationen der verschiedenen Darstellungen letztlich dem Typus der Lukasbilder an. Zwei Gruppen gelten in ihren „Urikonen“ als Lukasbilder: die Hodegetria, die Herrscherin, die auf ihren göttlichen Sohn zeigt, und die Eleousa, die liebende Mutter, die ihr Kind umarmt. Nachdem im Neuen Testament der Evangelist Lukas am meisten über Maria zu berichten weiß, konnte sich die Legende bilden, er habe die Gottesmutter auch porträtiert. Darum mußten diese Bilder möglichst getreu kopiert werden und durften es anfangs nur nach eigens erteilter kirchlicher Erlaubnis¹⁰⁹². Stilistische Gesamtkomposition und ikonographische Details sind aus der byzantinischen Hofwelt erwachsen, etwa die Haltung von Mutter und Kind und die Gewandung. Die beiden Sterne auf Kopf und Schulter Mariens sind Jungfrauensterne.

Die Schöne Maria verbindet nun beide Motive: Hodegetria und Eleousa, wie zum Beispiel auch das jetzige Gnadenbild der Alten Kapelle. Das Bild in S. Maria del Popolo wird bezeichnet als „italienische Replik des frühbyzantinischen Gnadenbildes der Hodegetria“¹⁰⁹³. Im Jahre 1478 erklärte Papst Sixtus IV. das Bild ausdrücklich als Lukasbild¹⁰⁹⁴.

Trotz der Herkunft der Schönen Maria von den Lukasbildern erhebt sich die Frage, ob in ihr nicht doch ein besonderer Typus von Marienbildern seine Ausprägung findet. Vom Ikonenhaften sind der Schönen Maria letztlich nur einige äußere Merkmale geblieben. In ihr hat sich eine freie, ja geradezu „kühne“¹⁰⁹⁵ Umgestaltung des Ikonentypus in die Empfindungswelt des Spätmittelalters vollzogen. Von daher kann man die Schöne Maria wohl als eigenen „Typus“ sehen, als besonderen Typus spätgotischer Marienbilder¹⁰⁹⁶.

¹⁰⁹¹ Lill, Hans Leinberger, 59.

¹⁰⁹² Vgl. N. Mitropulos, Marienikonen, Ettal 1964, 21.

¹⁰⁹³ Lill, Hans Leinberger, 57.

¹⁰⁹⁴ T. Gebhard, Die Marianischen Gnadenbilder in Bayern, in: Kultur und Volk. Festschrift für Gustav Gugitz, Wien 1954, 101.

¹⁰⁹⁵ Busch, 222.

¹⁰⁹⁶ Von den „Schönen Marien“ sind zu unterscheiden die „Schönen Madonnen“, ein bestimmter Madonnentypus aus der Zeit von etwa 1350—1450; der Begriff wurde um 1920 geprägt.

Schluß

Die Wallfahrt zur Schönen Maria von Regensburg als eine der letzten und intensivsten Massenbewegungen des Spätmittelalters vereinigt die wesentlichen Elemente einer Wallfahrt in Wechselwirkung zwischen ungeheurem Zulauf und überlegter Organisation einschließlich Propaganda. Sie kennt fast alle zu ihrer Zeit möglichen und üblichen Brauchformen. Ihr wurden Gedichte und Lieder gewidmet, und sie erfuhr reichliche Ausgestaltung durch Künstlerhand. Was aber zog das Publikum eigentlich in ihren Bann?

Der Ursprung der Wallfahrt verbindet sich mit dem ersten Mirakel, zugeschrieben Maria, da für sie an eben dem Schauplatz des Mirakels eine Kapelle entstehen sollte. Noch nimmt Maria keine bestimmte „Gestalt“ an, noch trägt sie keinen Beinamen, der sie aus anderen „Marien“ heraushebt. Was folgt, ist mehr oder weniger zufällig, wäre anfangs ohne weiteres austauschbar: Die Bezeichnung „Schöne“ Maria wird übernommen aus der früheren Kirche des Hauptinitiators und anfänglichen Hauptorganisations und dient gleichzeitig als Gegengewicht zu angeblichen Lästerungen Mariens allgemeiner Art seitens der Juden. Ebenso zufällig finden Kultobjekte Aufstellung: die von einem Ratsherrn gestiftete „Kopie“ eines Lukasbildes und die vom Dombaumeister kurz vorher geschaffene Statue.

Wem sich die Verehrung zuwendet, wird bald deutlich. Zwar kommen nahezu ausschließlich Darstellungen der Maria des Tafelbildes in Umlauf und bleiben beispielhaft für die folgende Zeit: auch alle weiteren und teils viel späteren Darstellungen orientieren sich am Tafelbild. Mit seinen ikonographischen Merkmalen verbindet sich der Begriff „Schöne Maria“. Aber der Kult der Schönen Maria wendet sich der Statue zu, so daß diese als „die“ Schöne Maria gilt zur Zeit der ersten Wallfahrt und auch noch in späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten, und zwar so sehr, daß die Statue den Begriff „Schöne Maria“ an sich zieht, d. h. daß sie überall mit den Attributen des Tafelbildes versehen wird.

Daneben scheinen sich in der ersten Zeit noch Vorstellungen erhalten zu haben von einer gesteigerten Wirksamkeit Mariens an eben dem besonderen auserwählten Ort, ohne Bindung an ein bestimmtes Bild. Die Mirakelbücher sprechen einige Male zwar von der „schönen“ Maria, aber „jetzt rastend zu Regensburg“, oder es wird berichtet, daß sich jemand zur Schönen Maria „in jr Capelle“ verlobt¹⁰⁹⁷. Da sich jedoch derartige Wendungen auch im Zusammenhang mit Erscheinungen eben der Schönen Maria finden, kann der Vorstellung vom „heiligen Ort“ hier keine allzu große Bedeutung beigemessen werden. Bildwallfahrten waren zu jener Zeit längst keine Seltenheit mehr; ihre Zahl stieg jedoch später zusehends an, bis sie in der Zeit des Barock nahezu ausschließlich den Typ der Wallfahrten bestimmten. Es ist unrichtige Verallgemeinerung, behaupten zu wollen, die Gläubigen gingen „nicht zu einem bestimmten Heiligen und zu einer Reliquie oder gar zu einem Bild, sondern zum begnadeten Ort“¹⁰⁹⁸.

¹⁰⁹⁷ 19/74; 20/51, 110. — 19/53.

¹⁰⁹⁸ Staber, Freising, 59.

Die Wallfahrt zur Schönen Maria ist Bildwallfahrt, aber nur im Hinblick auf die Statue. Diese wird in den Augen der Wallfahrer als das eigentliche Kultobjekt gesehen. Es fragt sich, welche Rolle dabei dann dem Tafelbild zukommt, nachdem es zwar die Gestalt, den Typus der Schönen Maria „liefert“, jedoch nicht als „die“ Schöne Maria angesprochen werden kann. Das Bild kam auf den Altar am Tag vor der Altarweihe. Auf den Ursprung der Wallfahrt hatte es keinen Einfluß. An seine Stelle hätte auch ein anderes Bild treten können. Daß aber in einer neu zu errichtenden Marienkapelle ein Marienbild aufgestellt wird und den Platz auf dem Hauptaltar zugewiesen bekommt, heißt doch wohl, daß es die Patronin anzeigt und repräsentiert. Es ist Kultbild, nicht Gnadenbild. Es ist kein Bild, dessen „besondere Verehrung durch Gebetserhöhungen etc. gewissermaßen belohnt wurde“¹⁰⁹⁹. Dazu verlieh ihm sein Standort auf dem Hauptaltar zu wenig „Intimität oder Isolation“¹¹⁰⁰. Die Bezeichnung „Gnadenbild“ trifft also für jenes Tafelbild nicht zu, demnach auch nicht für Altdorfers Gemälde, falls es mit jenem identisch ist.

Gnadenbild wurde vielmehr die Statue vor der Kapelle. Den Abbildungen nach hat sie zwar wenig gemeinsam mit dem Typus Schöne Maria, jedoch mag der in Einzelheiten nicht erkennbare Stoffmantel eine gewisse Ähnlichkeit geschaffen haben. Die Statue ist isoliertes Andachtsbild, will man den Begriff in kunstwissenschaftlichem Sinn verstehen¹¹⁰¹. Zugleich ist sie Kultbild¹¹⁰². Ihr Aufstellungs-ort, die Säule vor der Kapelle, veranlaßt ihren sich immer mehr steigenden Kult. Die Statue ist es, die schließlich zum Gnadenbild wird. Die Pilger umdrängen sie, suchen sie zu berühren und nehmen ihre durch Berühren übertragene Kraft mit in die Hausgemeinschaft. Auch die besonderen übersteigerten Verehrungsformen, das Niederfallen und das Tanzen, gelten der Statue. Deshalb kann sie als die „berühmteste als Gnadenbild verehrte Standfigur“ ihrer Zeit bezeichnet werden¹¹⁰³. Zugleich ist sie miraculöses Bild, zwar nicht in dem Sinn, daß ihr selbst wunderbare Veränderungen zugeschrieben werden, sondern deshalb, weil in ihrem Bereich sich wunderbare Zeichen, Mirakel ereignet haben, die man, als man nicht mehr an die wundertätige Schöne Maria glauben kann, dem Teufel persönlich zuschreibt¹¹⁰⁴. An die Statue knüpft sich schließlich die Ursprungssage der Wallfahrt mit den Motiven Judenfrevl und Gnadenbildmirakel — letztere nicht genauer bezeichnet. Die Wallfahrt zur Schönen Maria ist also Gnadenbildwallfahrt, aber sie hat nicht „das Bild als zentralen Ausgangspunkt“¹¹⁰⁵. Vielmehr ist in ihrem Verlauf ein zufällig aufgestelltes Bild zum Gnadenbild aufgerückt. Dieses wurde verehrt, nicht „die abstrakte, in mehreren Werken dargestellte ‚Schöne Maria‘“¹¹⁰⁶.

¹⁰⁹⁹ H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 71.

¹¹⁰⁰ H. Dünninger, *Processio peregrinationis* II, 90, Anm. 26.

¹¹⁰¹ Dazu Aurenhammer, *Mariengnadenbilder*, 7. — *LdM*, Sp. 197.

¹¹⁰² Dazu R. Guardini, *Kultbild und Andachtsbild*, 2. Aufl. Würzburg o. J., 13 ff.

¹¹⁰³ Gebhard, *Marianische Gnadenbilder*, 101.

¹¹⁰⁴ Zu „miraculöses Bild“ vgl. H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 71.

¹¹⁰⁵ Liebl, *Wallfahrtswesen Regensburg*, 114. Sie meint damit das Tafelbild. — Es ist übrigens ein Unterschied, ob ein Gnadenbild die Wallfahrt ausgelöst hat oder nur — entweder gleichzeitig oder später — aufgestellt wurde und zum Gnadenbild aufgestiegen ist. Daher erscheint es müßig, Wallfahrtsorte mit etwa gleichzeitigem, d. h. zu Beginn der Wallfahrt aufgestelltem Gnadenbild zusammenzustellen. Erst Einzeluntersuchungen über die jeweilige Entstehung der Wallfahrten können Klarheit schaffen. Dagegen Liebl, 22 ff.

¹¹⁰⁶ Salm, 52.

Auch alle Wiederbelebungsversuche der Wallfahrt orientierten sich an der Statue. Die tatsächlich entstandenen Sekundärwallfahrten glaubten die ursprüngliche Statue zu besitzen.

Während bei der Primärwallfahrt kein Bild wallfahrtserregend gewirkt hat, wie dies seit dem früheren 15. Jahrhundert möglich ist¹¹⁰⁷, wurde die Wallfahrt bei St. Kassian ausgelöst durch feierliche Übertragung einer Statue (ob *von* einer Kirche ist nicht sicher) in eine Kirche. Der offizielle Kult gipfelt in ihrer sofortigen Aufstellung im Hochaltar, d. h. der Statue wird von Anfang an die letzte und höchste Station der Verehrung zuteil, ohne daß sie die vorigen Stationen durchlaufen muß, etwa Bildstock, Kapelle oder Nebenaltar. Die Statue macht die Kirche St. Kassian zur Marienwallfahrtskirche¹¹⁰⁸. In Wechselwirkung mit ihrem neuen Aufstellungsort steht ihre Funktion. Man glaubt zum Teil in ihr die ursprüngliche Marienstatue wiedergefunden zu haben. Doch auch dort, wo sich der Glaube nicht durchsetzt, behält das Bild seine Bedeutung: als „Kopie“ des ursprünglichen Gnadenbildes, als „wahre Abbildung“ ist es nun selbst Gnadenbild¹¹⁰⁹, obwohl es „außer der Tatsache des getreuen Abbildes keine verehrungsmäßige ‚Vorgeschichte‘ besitzt“¹¹¹⁰.

Die auch heute noch als Gnadenbild bezeichnete Statue in der Kirche St. Kassian ist nicht mehr Ziel von Wallfahrten, sondern Objekt privater Andacht und Verehrung. Der Wallfahrts-Kult der Schönen Maria ist um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert endgültig erloschen.

¹¹⁰⁷ H. Dünninger, *Processio peregrinationis* I, 71.

¹¹⁰⁸ Vgl. dazu Aurenhammer, *Mariengnadenbilder*, 78, und Gebhard, *Marianische Gnadenbilder*, 95.

¹¹⁰⁹ Kopie nicht im kunsthistorischen Sinn, sondern im religionsgeschichtlichen. Vgl. Aurenhammer, *Mariengnadenbilder*, 3, mit Anm. 2.

¹¹¹⁰ Aurenhammer, *Mariengnadenbilder*, 78.

ANHANG

Die Anliegen der Wallfahrer nach den Mirakelbüchern 1519—1522

Gruppe	Einzelne Anliegen	Anzahl	Anzahl insgesamt
Unfälle	Unfälle allgemeiner Art	24	112
	„Berufsunfälle“	34	
	auf Reisen	11	
	bei Kindern	39	
	Feuersbrünste	4	
Überfälle, Kampf, Gefangenschaft	Überfälle	17	42
	Kampf	8	
	Gefangenschaft	17	
Krankheiten	Unbezeichnete Krankheit	131	562
	Übelkeit	3	
	Augen	28	
	Ohren	10	
	Sprech-Unvermögen	3	
	Kopf	22	
	Hals	10	
	Gliedmaßen	58	
	Aderlaß	1	
	Brust, Seite	11	
	Rücken	3	
	Geschwüre	7	
	Brüche	37	
	Herz	1	
	Lunge, Leber	1	
	Magen	4	
	Harnsteine	16	
	Wassersucht	11	
	Rote Ruhr	4	
	Bauchschmerzen	10	
Frauenkrankheiten	4		

Gruppe	Einzelne Anliegen	Anzahl	Anzahl insgesamt
	Blutungen	4	
	Franzosenkrankheit	55	
	Geburtsnöte	41	
	Fieber	12	
	Frais	23	
	„Flecken“	2	
	Pest	20	
	Aussatz	1	
	Nerven- und Geisteskrankheiten	19	
	Verschiedene Übel bzw. Anliegen gleichzeitig	10	
Sonstige Anliegen			8
	Kindersegen	2	
	im Wald verirrt	1	
	von Tieren gebissen	2	
	Roß weggelaufen	1	
	Mordversuch	1	
	Schrecken	1	
(Ohne Anliegen)			(10)
			734
Gesamtzahl der Mirakel (zwei Belege wurden insgesamt 3 mal zusätzlich zitiert):			731

Wallfahrtserschwerungen und festliche Brauchmittel nach den Mirakelbüchern 1519—1522

(Die folgende Übersicht vereinigt beides unter „Erschwerungen“.)

Erschwerungen	Kombinationen		Als einzige	Zus. mit anderen	Anzahl insges.
mit Wasser und Brot	(Vgl. die in nebenstehender Spalte unterstrichenen Zahlen)	27	14	27	41
wollen und barfuß	wollen und barfuß, mit Wasser u. Brot	<u>4</u>	6	4	10
im Hemd	im Hemd, mit Wasser u. Brot	<u>1</u>	—	1	1

Erschwerungen	Kombinationen		Als einzige	Zus. mit anderen	Anzahl insges.	
barfuß	barfuß, Wasser u. Brot;	<u>13</u>	1	22	23	
	barfuß, im Almosen;	3				
	letzte Meile bar- fuß, i. Almosen, Wasser u. Brot;	<u>1</u>				
	barfuß, fastend, m. brenn. Licht;	1				
	barfuß, bar- haupt, Wasser u. Brot;	<u>1</u>				
	barfuß, nackt;	1				
	barfuß, Wasser u. Brot, flächs. Kranz;	<u>1</u>				
	barfuß, Wasser u. Brot, Kind auf d. Rücken, m. 6 and. Kin- dern	<u>1</u>				
	barhaupt	barhaupt, bar- fuß m. Wasser und Brot	1	—	1	1
	nackt	nackt, barfuß; nackt, ungeges- sen, ungetrunken	1 1	4	2	6
wie im Bad			1	—	1	
ungegessen, ungetrunken	ungegessen, un- getrunken, nackt	1	1	1	2	
unredend	unredend, mit Wasser u. Brot	<u>1</u>	—	1	1	
Wallfahrt im Almosen	i. Almosen, m. Wasser u. Brot, letzte Meile bar- fuß;	1	15	8	23	
	i. Almosen, m. Wasser u. Brot;	<u>4</u>				
	i. Almosen, bar- fuß	3				
ausgespannt			1	—	1	

Erschwerungen	Kombinationen		Als einzige	Zus. mit anderen	Anzahl insges.
mit brennen- dem Licht	m. brenn. Licht, barfuß, fastend;	1	1	2	3
	m. 5 Jungfrauen m. brenn. Kerzen	1			
mit Pran- gerinnen	m. 5 Jungfrauen m. brenn. Kerzen	1	—	1	1
mit Personen	m. 6 Kindern, das 7. auf dem Rücken, barfuß m. Wasser u. Brot	1	3	1	4
Kinder auf dem Rücken tragen	Kind auf dem Rücken, m. 6 and. Kindern, barfuß, mit Wasser u. Brot	1	2	1	3
mit flächser- nem Kranz	m. flächs. Kranz, mit Wasser u. Brot, barfuß	1	—	1	1
Knierutschen, Umkreisen			5	—	5

Die Opfergaben
nach den Mirakelbüchern 1519—1522

1. Gesamtübersicht

Es verlobten sich, bzw. wurden verlobt

ohne Opfergabe bzw. Wallfahrtserschwerung	150
mit ungenanntem Opfer	60
mit Wallfahrtserschwerungen ohne gegenständliche Opfergaben	47
mit Wallfahrtserschwerungen samt gegenständlichen Opfergaben	42
mit verschiedenartigen Opfergaben gleichzeitig (ohne Erschwerungen)	126
mit einer einzigen Opfergabe oder mehreren gleichartigen	306
Gesamtzahl der Mirakel	731

2. Zusammenstellung der Opfergaben

Art der Opfer	Anzahl zus. mit anderen Gaben oder mit Erschwe- rungen	Als einzige Gabe	Anzahl insges.
Messen	56	23	79
kirchliche Gegenstände	4	2	6
Geld	24	22	46
Wertgegenstände	13	9	22
Bekleidungsstücke	34	17	51
Sonstige Textilien	3	3	6
Naturalopfer (Flachs)	3	—	3
Beweisstücke für Krank- heit, Unfall etc.	16	7	23
Sonstige Gegenstände	5	4	9
Wachs	111	187	298
Votive aus Metall (ein- schl. ungeformtes Eisen)	3	7	10
Hühner	8	3	11
andere Tiere	14	22	36
		306	

3. Die Wachsoffer

Gruppe	Art	Anzahl	Gesamt- zahl ei- ner Gr.	Proz. d. Wachs- gaben
Unbezeichnete Wachsgaben		3	3	1,0 %
Ungeformt:	$\frac{1}{2}$ Vierdung	4	153	49,2 %
	1 Vierdung	24		
	$\frac{1}{2}$ Pfund	37		
	1 Pfund	62		
	2 Pfund	19		
	3 Pfund	2		
	4 Pfund	2		
	5 Pfund	2		
	12 Pfund	1		

Gruppe	Art	Anzahl	Gesamt- zahl ei- ner Gr.	Proz. d. Wachs- gaben
Geformt:	Wächserne Bilder	54	135	43,4 %
	Kerzen	5		
	Augäpfel	14		
	Hirnschale	2		
	Kopf	8		
	Wange	1		
	Kiefer	3		
	Mund	1		
	Kropf	1		
	Hand	5		
	Arm	5		
	Fuß	11		
	Bein	6		
	Bruch	1		
	Seite	1		
	Pestbeulen	1		
	Gürtel	2		
	Haus	1		
	Schiff	1		
„puxen handt“	1			
Ohne bestimm- tes Gewicht:	Mann	1		
	Kinder	10		
Aufwiegen ungeformt:	Erwachsene	2	11	3,5 %
	Kinder	9		
Aufwiegen geformt:	Erwachsene	2	8	2,6 %
	Kinder	6		
Abmessen:	Kind (Kerze)	1	1	0,3 %
Gesamtanzahl der Wachsopfer abzüglich 13 Belege mit verschiedenartigen Wachs- gaben gleichzeitig		311		
		13		
Gesamtanzahl der Mirakelberichte mit Wachsopfern		298		

Die Herkunft der Wallfahrer 1519—1522
aufgeschlüsselt nach Gebieten

Jahr	Gebiet	Anzahl	Prozentsatz
1519	Oberpfalz	34	43,1
	Ober- und Niederbayern	38	48,1
	Franken	4	5,0
	Sonstige	3	3,8
		79	
<hr/>			
1520	Oberpfalz	64	20,1
	Ober- und Niederbayern	200	62,9
	Schwaben	11	3,5
	Franken und Württembergisch		
	Franken	32	10,0
	Österreich	7	2,2
	Sonstige	4	1,3
		318	
<hr/>			
1521/22	Oberpfalz	23	12,0
	Ober- und Niederbayern	59	30,6
	Schwaben	7	3,6
	Franken und Württembergisch		
	Franken	22	11,4
	Österreich	57	29,5
	Böhmen und Mähren	18	9,3
	Sonstige	7	3,6
		193	

Die Herkunft der Wallfahrer 1519—1522,
aufgeschlüsselt nach Ländern

Mirakelberichte mit nicht angegebenen bzw. nicht identifizierten Ortsnamen blieben unberücksichtigt. Ferner wurden nur Heimat- oder Wohnorte, nicht aber sonstige mehr oder weniger zufällige Orte des Verlöbnisses aufgenommen.

Jahr	1519		1520		1521/22	
Identifizierte Ortsnamen	79		318		193	
	Anzahl	Proz.-satz	Anzahl	Proz.-satz	Anzahl	Proz.-satz
DEUTSCHLAND						
(Regensburg)	10	12,6	2	0,6	2	1,0
Oberpfalz	24	30,4	62	19,5	21	10,9
Niederbayern	27	34,2	94	29,6	25	13,0
Oberbayern	11	13,9	106	33,3	34	17,6
Schwaben	—	—	11	3,5	7	3,6
Mittelfranken	4	5,0	29	9,2	11	5,7
Oberfranken	—	—	2	0,6	4	2,1
Unterfranken	—	—	—	—	4	2,1
Württemberg	—	—	1	0,3	3	1,6
Baden	—	—	—	—	2	1,0
Hessen	1	1,3	—	—	—	—
Sachsen	—	—	1	0,3	1	0,5
Schlesien	1	1,3	1	0,3	1	0,5
BOHMEN	—	—	1	0,3	11	5,7
MAHREN	—	—	—	—	7	3,6
ÖSTERREICH						
Oberösterreich	—	—	4	1,3	19	9,9
Niederösterreich	—	—	2	0,6	18	9,3
Wien	—	—	—	—	6	3,1
Burgenland	—	—	—	—	1	0,5
Salzburg	—	—	—	—	1	0,5
Tirol	—	—	1	0,3	4	2,1
Steiermark	—	—	—	—	8	4,2
UNGARN	1	1,3	1	0,3	1	0,5
ITALIEN	—	—	—	—	1	0,5
ELSASS	—	—	—	—	1	0,5

Ortsverzeichnis nach den Mirakelbüchern 1519—1522

Vorbemerkungen: 1. Die Kreis- bzw. Länderzugehörigkeit der einzelnen Orte richtet sich in der Regel nach dem heutigen Stand. Für Böhmen, Mähren und Ungarn werden die früheren deutschen Ortsnamen beibehalten.

2. Sind Wohnort und Ort des Verlöbnisses nicht identisch, so steht letzterer in Klammern daneben.

3. Stimmen Heimatort und derzeitiger Wohnort nicht überein (z. B. bei Dienstboten), so findet sich ersterer in Klammern daneben.

4. Im Text nicht angegebene, aber daraus erschließbare Orte tauchen zwar in der rechten, nicht aber in der linken Spalte auf.

5. Folgt derselbe Ortsname mehrmals hintereinander, so wird er nur dann immer wieder ausgeschrieben, wenn das betreffende Mirakel von einer anderen Person angezeigt wurde. So läßt sich aus dem Verzeichnis auch ablesen, ob und wann mehrere Personen aus ein- und demselben Ort gleichzeitig nach Regensburg gekommen sind.

6. Ein Fragezeichen vor den in der rechten Spalte aufgeführten Ortsnamen bedeutet Unklarheit bezüglich des Ortsnamens selbst. Ein Fragezeichen dahinter besagt, daß der Ortsname zwar erkennbar ist, daß sich aber die Herkunft der betreffenden Personen trotzdem nicht identifizieren läßt, weil mehrere Orte gleichen Namens vorkommen.

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
1519			
1	—	—	Regensburg
2	—	am Regen zu Regenspurgk	Regensburg
3	—	Amberg	Amberg
4	—	—	Regensburg
5	—	Regenspurgk	Regensburg
6	—	Bresla	Breslau/Schlesien
7	—	— (sant Wolfgang)	— (St. Wolfgang/O-Ö.)
8	—	Vngerlandt in Graner Bistumb	Gran/Ungarn
V 8	—	Undorff	Undorf, LK Regensburg
9	—	Chamb	Cham
10	—	Straubing (Lintz)	Straubing (Linz/O-Ö.)
11	—	Landshut	Landshut
12	—	Straubing	Straubing
13	—	Bischoffßwerd ynterhalb Regenspurgk	Wörth a. d. Do., LK Regensburg
14	—	(dasselbe)	(dasselbe)

Anzeigedatum	Nr.	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
15	—	Landßhut	Landshut
16	—	Newfar	Neufahrn, ? LK Mallersdorf, ? LK Freising
17	—	Imkofen	Inkofen, ? LK Mallers- dorf, Rottenburg a. d. Laaber, Freising; ? Irnkofen, LK Regensburg
18	—	Kefering nit ferr von Regenspurgk	Köfering, LK Regensburg
19	—	Nittenaw	Nittenau, LK Roding
20	—	Sarching bey Regens- purg	Sarching, LK Regensburg
21	—	Leyrndorff	(Nieder-) Leierndorf, LK Rottenburg a. d. Laaber
V 21	—	Nabburg	Nabburg
22	—	im obern werd zu Re- genspurg	Regensburg
23	Pfingst woche	Alkoffen drey meyl von Regenspurg	Allkofen, LK Mallersdorf
24	—	Mutterßdorff auff dem Norico/nit ferr vō Ho- henfelß (Hohenburg)	Großmittersdorf bei Ho- henfels, LK Parsberg (Hohenburg, LK Am- berg)
25	—	Obernleyrndorff	Oberleierndorf, LK Rottenburg a. d. Laaber
26	—	Regenspurgk	Regensburg
27	—	Landßhut	Landshut
28	—	Regenspurg	Regensburg
29	—	(dasselbe) (Freysing, Landßhut)	(dasselbe) (Freising, Landshut)
V 29	—	Regenspurg	Regensburg
30	—	Ingoldstat	Ingolstadt
31	—	—	—
32	Freytag nach Crucis	Wetzelperg	Wetzelsberg, LK Bogen
33	Sambstag nach Crucis	Purghausen ein dorff bey Freysing	Burghausen, LK Freising

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
34	sant Mattheus tag	Luppurg nit ferr von Regenspurg	Lupburg, LK Parsberg
35	—	Purghausen jm obgemelten dorff bey Freysing	Burghausen, LK Freising
36	sant Haymerans od an sant Mauritzen tag	Chamb	Cham
37	—	Landßhut	Landshut
38	—	Straubing	Straubing
39	—	Geysenfeld	Geisenfeld, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
40	—	Moßhaym jm Thungaw ein meyl von Regenspurg	Moosham, LK Regensburg
41	sant Ruprechts tag	Ingolstat	Ingolstadt
42	sant Ruprechts tag	Ingoldstat	Ingolstadt
43	—	Straubing	Straubing
44	Suntag nach Crucis	Perg nit ferr vom Neuenmarkt	Berg, LK Neumarkt i. d. Opf.
45	—	Armdorff in Freysinger bistumb	Arnstorf, LK Eggenfelden
46	sant Haymerans tag	Landaw (Isar)	Landau a. d. Isar
47	—	— (Nördling)	Landshut (Nördlingen)
48	—	Straubing	Straubing
49	—	Sallar pfarr	Regensburg-Sallern
50	—	Sall (Thunaw)	Saal a. d. Do., LK Kelheim
51	—	— (Thunaw, Peutling, Brüffening)	Saal a. d. Do., LK Kelheim (Pentling, LK Regensburg; Regensburg-Prüffening)
52	—	Landßhut	Landshut
53	—	Münchs münster	Münchsmünster, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
54	—	Kesching	Kösching, LK Ingolstadt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
55	—	nit ferr vō Pogen	Bogen
56	—	Schottenlandt	Schottland
57	—	—	—
58	sandt Gilgen- tag	Leyrndorff in Schirlin- ger pfarr	(Nieder-) Leierndorf, LK Rottenburg a. d. Laaber
V 58	—	—	—
59	—	Ahelsing	Aholfing, LK Straubing
60	—	Perching	Berching, LK Beilngries
61	—	Auburg	Auburg, LK Regensburg
62	—	Landßhut	Landshut
63	—	zu der Newēstat bey Abnsperg	Neustadt a. d. Do., LK Kelheim
64	—	Dinkelsßühel	Dinkelsbühl
65	—	Straubing	Straubing
66	—	Feldorff	Altenveldorf, LK Parsberg
67	—	Kelhaym	Kelheim
V 67	—	—	—
68	Sampstag nach Michaelis	Greffin von dem Hag vnd Fraunpergk	Haag, LK Wasserburg a. Inn, Fraunberg, LK Erding
69	Montag nach Michaelis	Amberg	Amberg
70	Mitwochen nach sant Michaels tag	Aich bey Moßburgk (Ingoldstat)	Aich bei Moosburg, LK Freising (Ingolstadt)
71	Mōtag nach Vrsule	Mospurgk	Moosburg, LK Freising
72	Freytag nach Vrsule	Limpurgk	Limburg a. d. Lahn
73	—	Nürnbergk	Nürnberg
74	—	Hindergrub	Hintergrub, ? LK Regensburg
75	am tag Francisci	Schöntall	Schönthal, LK Waldmünchen
76	—	nidern Pfrumdorff	Unterpfraundorf, LK Parsberg

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
77	—	Ingoldstat	Ingolstadt
78	sant Fran- ciscen tag	Deffrin	Döfering, LK Waldmünchen
79	sant Fran- ciscen tag	Deffrin	Döfering, LK Waldmünchen
80	Sampstag nach aller hayligen tag	Sarchin	Sarching, LK Regensburg
81	Mitwochē nach sant Gallen tag	Nürnberg	Nürnberg
82	Freytag nach aller heyligē tag	Schmidhaym	Schmidheim, LK Parsberg
83	—	Mallerßdorff	Mallersdorf
84	am tag der hayligen junck- frawen Cecilie	Nürenberg (obern Altach)	Nürnberg (Oberalteich, LK Bogen)

1520

1	Montag nach sant Erhards tag	Nürnberg	Nürnberg
2	—	Teyspach	Teisbach, LK Dingolfing
3	Pfingstags nach sant Pau- lus bekerüg	Sanspach yn Otterßkir- cher pfarr nahent bey Vilßhofen	Sandbach, LK Vilshofen
4	—	Landßhut	Landshut
5	—	Dirnkolbach Regēspurger bistübs / in Dingelfinger gericht	Kollbach, LK Eggenfelden
6	—	Frontenhausen	Frontenhausen, LK Vilsbiburg
7	—	Nürnbergk	Nürnberg
8	—	—	—
9	Säbstag nach dē andern Sūtag in d fastē	Gadē in Freysiger pfarr ī Aidinger gericht	Gaden, LK Erding
10	Mitwochen nach mitfasten	Lādßhut	Landshut

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
11	—	—	—
12	Mitwoch nach mitfasten	Dingelfing	Dingolfing
13	—	Velkouen	Pfellokofen, LK Regensburg
14	—	—	—
15	—	grauen Purckham	Burgheim, LK Neuburg a. d. Do.
16	Montags nach der hayligen drey König tag	Nürnberg	Nürnberg
17	—	Wasserburgk	Wasserburg a. Inn
18	—	Kürßdorff in Bachauser pfarr	Körnersdorf bei Bach- hausen, LK Beilngries
19	—	—	—
20	—	— (in Behem vñ in Mer- hern)	— (Böhmen, Mähren)
21	Erichtag nach mitter fasten	Kelhaym	Kelheim
22	—	—	—
23	Suntag zu mit- terfasten	Peystain	Regenpeilstein, LK Roding
24	—	—	—
25	Sambstag nach mitter fasten	Lädßhut	Landshut
26	—	am hoff	Regensburg-Stadtamhof
27	am dritten Suntag in der fasten	Synnig eyn meyl von Neunburg	Sinning, LK Neuburg a. d. Do.
28	Pfintztag nach mitter fasten	Aichendorff an der Vilß	Eichendorf, LK Landau a. d. Isar
29	Sambstag nach mitter fasten	Nidermünster bey Pfaf- fenhofen	Ilmmünster, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
30	Mōtag nach dem Suntag vor dē Palmtag	Passaw	Passau
31	Erichtag an sant Ruprechts tag in der fasten	Pollenfeld zwo meyl vō Aichstet	Pollenfeld, LK Eichstätt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
32	—	Ingoldstat	Ingolstadt
33	—	Reinhausen	Regensburg-Reinhausen
34	Montags nach dem fünfften Suntag in der fasten	grossen Moß	Großmuß, LK Kelheim
35	—	langen Moß	Langenmoosen, LK Schrobenhausen
36	—	werd bey Nürnberg	Nürnberg-Wöhrd
37	—	Dauschendorff nit ferr von Niedenberg	? Tauschendorf, LK Ro- ding, nahe Nittenau
38	Montag in den Osterfeiertagen	Falkenfels	Falkenfels, LK Bogen
39	—	Offenstetten	Offenstetten, LK Kelheim
40	—	Hohenbart	Hohenwarth, LK Kötzing
41	—	Zeyrldorff	Zeitdorf, LK Deggendorf
42	—	Ingoldstat	Ingolstadt
43	—	Fürt	Fürth
44	—	Dingelfing	Dingolfing
45	—	Geyselfeld	Geiselfeld, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
46	am drytten Oster feyertag	Osterhofen	Osterhofen, LK Vilshofen
47	—	München	München
48	am dritten Oster feyertag	Weyssenburg	Weißenburg
49	—	Rain	Rain, ? LK Neuburg a. d. Do., Straubing
50	am dritten Oster feyertag	Winkelßhausen	Winkelhausen, LK Schrobenhausen
51	am dritten Oster feyertag	München (Scharffendorff)	München (?)
52	—	München	München
53	am dritten Oster feyertag	Marthens Neunkirchen in Valckenstainer gericht	Martinsneukirchen, LK Roding
54	Mitwochen in Oster feyertagen	München	München

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
55	am andern Ostertag	Affelterbach in Masch- pacher Landtgericht vñ in Freysinger Bistumb / in der pfarr Schwēderß- dorff	Altfalterbach bei Schwein- ersdorf, LK Freising
56	—	in Awer gericht	Au i. d. Hallertau, LK Mainburg
57	Pfintztag nach Oster feyertagen	Pruck auß Künster pfarr / nit ferr von Osterhofen	Bruck bei Künzing, LK Vilshofen
58	—	Sinking bey der Newē- stat an der Thunaw	Irnsing, LK Kelheim
59	—	Graffenpurcken	? Grafenberg, LK Hilpoltstein; Gräfenberg, LK Forchheim
60	Pfintztag nach Ostern	Eyselßriet	Eiselsried, LK Schrobenhausen
61	Pfintztag nach dem heyligen Ostertag	Neunkirchen Augspurger Bistumbs (Rain)	Neukirchen, LK Neuburg a. d. Do. (Rain, LK Neuburg a. d. Do.)
62	Pfintztag nach dem heyligen Ostertag	Darffen in Freysinger Bistumb	Dorfen, LK Erding
63	Pfintztag nach dem heyligē Ostertag	München	München
64	Pfintztag nach Ostern	Eyselßriet bey Grem- beltzhaussen	Eiselsried bei Grimolz- hausen, LK Schrobenhausen
65	Pfintztag nach dem heyligen Ostertag	von der Newenstat	Neustadt a. d. Do., LK Kelheim
66	—	Walckhoffen	Wallkofen, LK Mallersdorf
67	Sampstag nach Ostern	Ansetz ein meyl von Deckendorff	Absetz, LK Bogen
68	Sambstag nach Ostern	Lauterßhofen	Landershofen, LK Eichstätt
69	Sambstag nach dem heyligen Ostertag	Schema	Schermau, LK Dingolfing

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
70	Säbstag nach Ostern	Lauterßhofen ein halbe meyl von Aichstet	Landershofen, LK Eichstätt
71	Sambstag nach Ostern	Litzenstain	? Lutzmannstein, LK Parsberg
72	Sambstag nach Ostern	Ryding	Roding
73	—	Pergnaw	Berggau, LK Neumarkt i. d. Opf.
74	viertzehen tag nach Ostern	Pfaffendorff	Pfaffendorf, LK Rottenburg a. d. Laaber
75	am vierden Suntag nach Ostern	Häpach	Hahnbach, LK Amberg
76	Erichtag nach dem vierdē Sun- tag nach Ostern	Schwertzenfelt	Schwarzenfeld, LK Nabburg
77	Suntag nach den Ostern	in Selner pfarr	? Saal, LK Kelheim
78	—	Passaw	Passau
79	—	Passaw	Passau
80	—	Ascha	Ascha, LK Bogen
81	—	Lautterhoff bey Castel	Lauterhofen bei Kastl, LK Neumarkt i. d. Opf.
82	—	Weterfeld	Wetterfeld, LK Roding
83	—	Roschpach	Roßbach, LK Roding
84	—	—	—
85	—	Kolwercht bey Hirschaw (Behem)	Kohlberg, LK Neustadt a. d. Wald- naab (Böhmen)
86	—	Pfering	Pförring, LK Ingolstadt
87	—	Haselpach	Haselbach, LK Burglengenfeld
88	—	Otterßredt	Ottersried, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
89	—	Transnitz	Trausnitz, LK Nabburg
90	—	Möring	Großmehring, LK Ingolstadt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
91	—	Pantzendorff	Pamsendorf, LK Nabburg
92	—	Perckēdorff	Bergendorf, LK Neuburg a. d. Do.
93	—	Landßhut	Landshut
94	—	Stainhaym	Steinheim, LK Dillingen a. d. Do.
95	an bemeltem Suntag nach Ostern	Stainhaym	Steinheim, LK Dillingen a. d. Do.
96	—	Münster auß dē Rottal	Rotthalmünster, LK Griesbach i. Rottal
97	—	Semerßkirchē	Semerskirchen, LK Rottenburg a. d. Laaber
98	am ersten Sun- tag nach Ostern	Deckendorff	Deggendorf
99	wie oben ge- schriben	Deckendorff	Deggendorf
100	—	Mallerßdorff	Mallersdorf
101	Montag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	Guntzenhausen	Gunzenhausen
102	—	—	—
103	Pfintztag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	—	München
104	pfintztag obge- melt	München	München
105	am obgemelten Pfintztag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	Martes zell	Martinszell, LK Mainburg
106	Sampstag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	Enckering ein halbe meyl von Greding	Enckering bei Greding, LK Hilpoltstein
107	Sampstag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	Adelßdorff im Fräcken- landt / nahet bey Schlüs- selfeldt	Attelsdorf bei Schlüssel- feld, LK Höchstadt a. d. Aisch
108	—	ober Enckhofen	Oberhinkofen, LK Regensburg
109	wie obē	Furt bey Chamb (Be- hem)	Furth i. Wald, LK Cham (Böhmen)

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
110	—	Freysing	Freising
111	—	Jochenstain (Euerding, Aschach)	Jochenstein, BA Schär- ding/O-Ö. (Eferding, Aschach/O-Ö.)
112	—	Prünn bey Wien in Osterreich	Brunn am Gebirge, BA Mödling/N-Ö.
113	—	ober Lautterpach	Oberlauterbach, ? LK Pfaffenhofen a. d. Ilm, Rottenburg a. d. Laaber, Schrobenhausen
114	nach dem er- sten Suntag nach Ostern	München	München
115	Sambstag nach dem ersten Sun- tag nach Ostern	Enckering	Enkering, LK Hilpoltstein
116	an dem andern Suntag / den man zu latein nent Misericor- dia	Ingoldstat	Ingolstadt
117	an dem obge- melten andern Suntag nach Ostern	Freysing	Freising
118	an bemeltem Suntag	vnser frawen Pyburg	Frauenbiburg, LK Dingolfing
119	am obgemeltē andern Suntag genant Miseri- cordia	Schermaw	Schermaw, LK Dingolfing
120	—	Marching	Marching, LK Kelheim
121	Montag nach dem andern Suntag nach Ostern	Hylprantstain	Hilpoltstein
122	sant Jörgen abent	Harlanten bey Abnsperg	Sandharlanden, LK Kelheim
123	sant Marx tag	sant Jörgen pfarr vō Freysing	Freising
124	sant Marx tag	von der Newenstat	Neustadt a. d. Do., LK Kelheim

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
125	—	Mernbach in Gebenbacher pfarr bey Amberg Regenspurger Bistumbs (schön See, Schnebern)	Mimbach bei Gebenbach, LK Amberg (Schönsee, Schneeberg, LK Oberviechtach)
126	Sambstag nach sant Jörgen tag	München	München
127	Sambstag nach sant Jörgen tag	Maußhaym	Mausheim, LK Parsberg
128	Freytag nach sant Jörgen tag	Manichen auff der Vilß/ oberhalb Freysing	? Mangern, LK Vilsbiburg
129	Freytag nach sant Jorgen tag	Freysing	Freising
130	—	Inckhofen	Inkofen, ? LK Freising, Mallersdorf, Rottenburg a. d. Laaber
131	Freytag wie ob gemelt ist	Ingoldstat	Ingolstadt
132	—	Landßhut	Landshut
133	—	Osterwald	Osterwaal, LK Mainburg
134	—	Dorndorff	Thurndorf, LK Eschenbach i. d. Opf.
135	Freytag nach sant Jorgē tag	Pyelnhofen	Pielenhofen, LK Regensburg
136	Freytag nach sant Jörgē tag	Möring (Graß; Thunaw)	Großmehring, LK Ingolstadt (Graß, LK Regensburg)
137	—	Eesching	Kösching, LK Ingolstadt
138	—	Losenriedt	Losenried, LK Roding
139	—	Velner pfarr	Velden, LK Vilsbiburg
140	—	Dieffaling ausserhalb Passaw am schafften porg	Dichthalling bei Schar- denberg, BA Schärding/O-Ö.
141	Erichtag nach dem vierdenn Suntag nach Ostern	Redorff bey Eichstet	Rebdorf, LK Eichstätt
142	—	Neunpurg	Neunburg vorm Wald
143	Erichtag nach dem vierden Suntag nach Ostern	Perching	Berching, LK Beilngries

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
144	Suntag den man nent den vier- den nach Ostern	—	—
145	wie oben steet	Freysing	Freising
146	Montag nach dem vierden Suntag nach Ostern	Newburg	Neuburg a. d. Do.
147	Montag nach dē vierden Sun- tag nach Ostern	Fürt	Fürth
148	Erichtag nach dem vierden Suntag nach Ostern	Zwysel	Zwiesel, LK Regen
149	Mitwochen nach dem vierden Suntag nach Ostern	Altach	Altach, LK Regensburg
150	Mitwochen nach dem vierden Suntag nach Ostern	Waldmünichen	Waldmünchen
151	Mitwochen nach dem vierden Suntag	Dietzenhausen	? Dixenhausen, LK Hilpoltstein; Dieten- hausen, LK Dachau, Wolfratshausen
152	bemelts tags	Merspurg auß Meichssen vier meyl von Leyptzigk	Merseburg/Sachsen
153	Mitwochē nach dē vierden Sun- tag nach Ostern	Westerndorff	Westerndorf, ? LK Altötting, Rosen- heim, Landau a. d. Isar
154	—	Wassen bey Weytrach jn Osterreich	Waasen bei Weistrach, BA Amstetten/N-Ö.
155	Mitwochen nach dem vierden Suntag nach Ostern	von vnserm herren bey Ingoldstat	Ingolstadt — Unsern- herrn
156	Mitwochen ob- gemelt	Schrobenhausen	Schrobenhausen
157	Pfintztag nach dem vierden Suntag nach Ostern	Preßburg	Preßburg/Ungarn

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
158	Pfintztags nach dē vierdē Sun- tag nach Ostern	Greding	Greding, LK Hilpoltstein
159	—	zum Stain	? Hilpoltstein ? Stein, BA Kufstein (Tirol)
160	Pfintztag nach dē vierdē Sun- tag nach Ostern	Ingoldstat	Ingolstadt
161	an dem yetzge- melten Pfintztag	Passaw	Passau
162	am obbenanten Pfintztag	Vnchenhofen	Inchenhofen, LK Aichach
163	nach vnsers her- rē Auffart	Holtzen	Holzen, welches?
164	Mitwochen vor dem heyligenn Pfungstag	Hader	Haader, LK Mallersdorf
165	—	Peyerndorff ein meyl wegs ausserhalb Landß- hut	Baierbach, LK Vilsbiburg
166	—	Ingoldstat	Ingolstadt
167	an dem obge- melten Pfintz- tag	Armßdorff	Arnstorf, ? LK Eggenfelden, Rie- denburg
168	an dem gedach- ten Pfintztag nach dē vierden Suntag nach Ostern	Passaw	Passau
169	auff obgemelten Pfintztag	Weilach	Weilach, LK Schrobenhausen
170	Pfintztags nach den Pfingsten	Anlstat	Nandlstadt, LK Freising
171	pfintztag nach Pfungsten	Passaw	Passau
172	—	(dasselbe)	(dasselbe)
173	pfintztag nach Pfungsten	—	—
174	Sampstag nach pfungsten	Foburg	Vohburg, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
175	Säbstag nach pfungsten	Pfaffenhofen	Pfaffenhofen a. d. Ilm
176	Sambstag nach pfungsten	Moßpurg	Moosburg, LK Freising
177	Sampstag nach pfungsten	Passaw	Passau
178	am eegemelten Sambstag	Graß in pocher pfarr bey Moß	?
179	an bemeltem Sambstag nach pfungsten	Eglaßhaim	Alteglöfsheim, LK Regensburg
180	—	Pferring	Pförring, LK Ingolstadt
181	—	Sendorff	Sindorf, LK Kötzing
182	—	Dorffpach (nydern Al- tach, Vilßhofen)	Dorfbach, LK Passau (Niederalteich, LK Deg- gendorf; Vilshofen)
183	—	Seyberßdorff aus Don- steter pfarr	Grüneiboldsdorf bei Thonstetten, LK Freising
184	—	Altdorff	Altdorf, ? LK Landshut, Hilpolt- stein, Nürnberg
185	Mitwochen in der quatember zu Pffingsten	Altach	Altach, LK Regensburg
186	—	Bamperg zwo meyl aus- serhalb Landßhut	Baumberg, LK Erding
187	—	Hübstain drey meyl aus- serhalb Landßhut	Hubenstein, LK Erding
188	Freitag in d quatermer nach dem heyligen pfungstag	vō der Freystat	Freystadt, LK Neumarkt i. d. Opf.
189	wie obgemelt ist	Schleyßhaym zwo meyl von München	Schleißheim, LK München
190	Sampstag nach pfungsten	Newenmarckt	Neumarkt i. d. Opf.
191	—	Hübenstain	Hubenstein, LK Erding
192	Sambstag nach pfungsten	Massenhausen	Massenhausen, LK Freising
193	Sambstag nach pfungsten	Foburg	Vohburg, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
194	—	Wissing	Wissing, LK Parsberg
195	pfingsten	Ortēberg	Ortenburg, LK Vilshofen
196	pfingsten	Friedung bey dē heyligē perg	Frieding, LK Starnberg
197	Pfingsten	München (von Willing in Dachawer gericht)	München (von Webling, LK Dachau)
198	—	Odenkroffen	Ottenkofen, LK Dingolfing
199	in Pfingstfeyer- tagen	Ahenfelt	Ehenfeld, LK Amberg
200	pfingsten	Pfaffenhofen	Pfaffenhofen a. d. Ilm
201	pfingsten	ein meyl oberhalb Vntz- hofen	Utzenhofen, LK Neumarkt i. d. Opf.
202	pfingsten	Warßdorff	Warmersdorf, LK Neunburg vorm Wald
203	—	München	München
204	an dem heyligen Pfingstag	nydern Newstat	Neustadt a. d. Do., LK Kelheim
205	—	Nürēberg	Nürnberg
206	an dem heyligē pfingstag	Nürnberg	Nürnberg
207	am heyligen Pfingstag	Sunbergried	? Sonnenried, LK Neunburg vorm Wald
208	an dem heyligen Pfingstag	Eytzenperg	Etzenberg, ? LK Ebersberg, Eggen- felden
209	—	Ernsing	Irnsing, LK Kelheim
210	an dē heyligen pfingstag	Reysing	Reißing, ? LK Kelheim, Straubing
211	an dem heyligen Pfingst abent	Deckēdorff	Deggendorf
212	—	Kematten in Reißpacher pfarr	Kenading bei Reisbach, LK Dingolfing
213	—	(dasselbe)	(dasselbe)
214	—	(dasselbe)	(dasselbe)
215	am heyligen Pfingstag	Pursam	? Purschau, BA Tachau/Böh.

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
216	Mōtag in den pfungstfeyer- tagen	Landßhut	Landshut
217	Mōtag in den pfungstfeyer- tagē	Straubing	Straubing
218	—	Elsendorff	Elsendorf, LK Mainburg
219	—	vō der Freystat	Freystadt, LK Neumarkt i. d. Opf.
220	—	Prün	Prunn, LK Riedenburg
221	—	Möring (Langgruß)	Großmehring, LK Ingolstadt (Lenggries, LK Bad Tölz)
222	—	Ratzenhofen	Ratzenhofen, LK Mainburg
223	—	Ahaim	Aham, LK Vilsbiburg
224	—	Walderbach	Walderbach, LK Roding
225	—	Ingoldstat	Ingolstadt
226	in pfingstag- feyertagen	Leyfelßdorff	Leibersdorf, LK Mainburg
227	—	Nyderschneyding	Niederschneiding, LK Straubing
228	in den Pfingst- feyertagen	Muschenriedt	Muschenried, LK Oberviechtach
229	—	Deissenpach	Teisbach, LK Dingolfing
230	in den pfingst- feyertagen	Dinckhausen	Dinkelshausen, LK Neuburg a. d. Do.
231	in pfingstfeyer- tagen	Laberperg	Laaberberg, LK Rottenburg a. d. Laaber
232	—	Gramelthausen	Grimolzhausen, LK Schrobenhausen
233	—	sant Pauls bey Erding	Sankt Paul, LK Erding
234	in den Pfingst feyertagen	Ingoldstat	Ingolstadt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
235	in den pfingst feiertagen	Burgfrid	? Bergfried, LK Eschenbach i. d. Opf.
236	in den pfingst- feiertagen	Schweykirchen	Schweitenkirchen, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
237	in den Pfingst- feiertagen	Prün	Prunn, LK Riedenburg
238	in den pfingst- feiertagen	Passaw	Passau
239	yn den pfingst- feiertagen	Dondorff	? Tondorf, LK Landshut; Thundorf, LK Vilshofen, Neu- markt i. d. Opf.
240	—	Passaw	Passau
241	—	Ingoldstat	Ingolstadt
242	in Pfingst feiertagen	Schrobenhausen	Schrobenhausen
243	—	München	München
244	—	Vnderßdorff	Untersdorf, LK Burglengenfeld
245	in den pfingst feiertagē	Pitting	? Pilsting, LK Landau a. d. Isar
246	in Pfingst feiertagen	München	München
247	pfintztag nach dem heyligen Pfungstag	Drastarffen	? Tresdorf, LK Viechtach; Trauschen- dorf, LK Neustadt a. d. Waldnaab
248	Mitwochē nach Pfungstē	nyder Pingna bey Gey- senfelt	Unterpindhart bei Gei- senfeld, LK Pfaffenho- fen a. d. Ilm
249	in den pfingst feiertagen	Chamb	Cham
250	Erichtag in Pfungst feiertag- en	— (Regenspurg, am hoff)	— (Regensburg-Stadt- amhof)
251	—	München	München
252	pfintztag nacht nach dem heylig- en Pfungstag	Schrobenhausen	Schrobenhausen

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
253	in pfingst feyertagen	Kinemeßlachen in Schro- bēhauser gericht	Königslachen, LK Schrobenhausen
254	in den pfingst feyertagē	Hilberstachen	? Hilgertshausen, LK Aichach
255	Montag nach dem tag der heyiligen triuel- tigkeyt	Nürnberg	Nürnberg
256	Erichtag nach der hayligen Triueltigkeyt tag	Parsperg	Parsperg
257	am obgemeltē Erichtag	Noenpach	?
258	am obgemelten Erichtag	Presla	Breslau/Schlesien
259	am eedachten tag wie obē ge- melt ist	Inchenhofen	Inchenhofen, LK Aichach
260	wie obgemelt ist	Pygel	? Pichl, LK Aichach; Piehl, Piel, LK Regens- burg
261	Montag nach der heyiligen Triueltigkeyt tag	Seckhing	Söcking, LK Starnberg
262	wie nechst ob- gemelt ist	Schwabach	Schwabach
263	wie obgemelt	Salberen kirchē pfarr	Salmanskirchen, LK Erding
264	wie obgemelt	Vmelßdorff ein meyl oberhalb Abnsperg	Nieder(Ober-) umelsdorf, LK Kelheim
265	am obgeschri- ben montagnach der heyiligen Triueltigkeyt tag	Newhausen	Neuhausen, welches?
266	montag wie ob- gemelt ist	Moschssern	? Moosen, LK Erding Moosinning, LK Erding
267	Mōtag obge- melt	Hallersperg	Allersberg, LK Hilpoltstein

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
268	am obgeschri- ben Montag	Gecking	Bad Gögging, LK Kelheim
269	Mitwochen nach der heyligen Triueltigkeyt tag	Schardt auß Clinger herschafft	? Klingen, LK Aichach
270	—	Praunaw	Braunau a. Inn/O-Ö.
271	—	Oberrod	Oberroth, LK Dachau
272	Mittwochennach der heyligen Triueltigkeyt tag	Ilckhofen	Illkofen, LK Regensburg
273	Montag nach der heyligen Triueltigkeyt tag	Paring	Paring, LK Rottenburg a. d. Laaber
274	Erichtag nach der heyligē Triueltigkeyt tag	Landaw (Wienn)	Landau a. d. Isar (Wien)
275	Erichtags nach dē tag der hey- ligē Triuelti- keit	Moßdorff	Moosdorf, ? LK Straubing, Wald- münchen; ? Mörsdorf, LK Hilpoltstein
276	Erichtag nach der heyligē Triueltigkeyt tag	Peltzpruck	? Pretzabruck, LK Nabburg
277	—	Etterspruchen	?
278	Mōtag nach vn- sers herrē Frō- leichnams tag	Hoffkirchen	Hofkirchen, ? LK Erding, Mallersdorf, Vilshofen
279	—	Ewerpeyting	Eberspoint, LK Vilsbiburg
280	Mitwochen nach der heyligen Triueltigkeyt tag	—	—
281	am Pfintztag vnsers herrē Frōleichnams tag	Nürnberg	Nürnberg

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
282	An vnsers her- rē Fronleich- nams tag	Thatting ein meyl wegs oberhalb Aichen	Taiting bei Aichach, LK Friedberg
283	—	Landßhut	Landshut
284	Freytag nach vnsers herren fronleichnams tag	Sam	?
285	wie zu nechst obbemelt ist	Inchenhofen bey sant Leonhart	Inchenhofen, LK Aichach
286	an dē obgemel- ten Freytag	—	—
287	an dem obge- melten Freytag	Krelßhaim	Crailsheim/Wttbg.
288	am obgeschri- ben Freytag	Purcklengfelt (von Staub bey Schwatz)	Burglengenfeld (Stans bei Schwaz/Tirol)
289	Sambstag nach vnsers herren Fronleichnams tag	Naynhertzing	? Nanzing, LK Cham
290	—	Schülerßdorff	Schultersdorf, LK Kelheim
291	Sambstag nach vnsers herren Fronleichnams tag	von der Laber	Laaber, LK ? Rottenburg a. d. Laaber, Neumarkt i. d. Opf., Parsberg
292	obgemelten Sambstag	—	—
293	—	Aw	Au, ? LK Mainburg
294	—	Nürnberg	Nürnberg
295	Sambstag wie oben steet	Pferg	Pförring, LK Ingolstadt
296	Sampstag nach vnsers herren Fronleichnams tag	Ascha	Ascha, LK Bogen
297	Sambstag wie oben steet	Aglespach	Aiglsbach, LK Mainburg
298	—	Niderhaimstat bey In- goldstat	Unterhaunstadt, LK Ingolstadt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
299	Sambstag nach vnsers herren Fronleichnams tag	Falckenstain	Falkenstein, LK Roding
300	—	Ingoldstat	Ingolstadt
301	am obgeschri- ben Sambstag	Vistritz (Freystat)	? Neubistritz, BA Neu- haus/Böh. (Freistadt/O- Ö.) Bistritz, BA Teschen/ Schlesien (Freistadt/ Schlesien)
302	am Sambstag wie oben ange- zeigt	Wisenhofen	Wiesenhofen, LK Beilngries
303	am Sambstag wie oben ge- melt ist	Germayrin	Germering, LK Fürstenfeldbruck
304	wie oben steet	Zebel bey Geysenfeld	Zell bei Geisenfeld, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
305	—	Ingoldstat	Ingolstadt
306	—	Hall im Intal	Solbad Hall, BA Inns- bruck/Tirol
307	Suntags nach unvers herren Fronleichnams tag	Anspach	Ansbach
308	Suntag nach unvers herren fronleihnäs tag	Anspach	Ansbach
309	—	Altmanstain	Altmannstein, LK Riedenburg
310	Suntag nach unvers herren Fronleichnamß tag	Rüding	Roding
311	—	Messing (Piberg, Geüg- khofen)	Massing, LK Eggenfelden (Vilsbiburg; Gangkofen, LK Eggenfelden)
312	am bemelten Suntag	Sunitz	? Söllitz, LK Nabburg

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
313	Montag vor sandt Veyts tag	Schwindeck	Schwindegg, LK Mühldorf a. Inn
314	Montag vor sandt Veyts tag	Donersperg	? Donnersberg, LK Deggendorf
315	am obgemelten Montag	vō dem Saltzperg (Graß)	? (Ober-)salzberg, LK Berchtesgaden; Salz- burg (?)
316	Mitwochen vor sant Veyts tag	Landaw	Landau a. d. Isar
317	sant Veits abent	Strackenwald	Schlackenwerth, BA Karlsbad/Böh.
318	sant Veits abent	Ingoldstat	Ingolstadt
319	Pfintztag nach sant Veitz tag	Augstpurg	Augsburg
320	Pfintztag vor sandt Veyts tag	Dirdldorff	? Dürnersdorf, LK Nabburg
321	Pfintztag vor sant Veyts tag	Straubing	Straubing
322	—	Hag	Haag, ? LK Wasserburg a. Inn
323	Pfingstag vor sant Veits tag	Möring	Großmehring, LK Ingolstadt
324	Freytag sandt Veyts tag	Kesching	Kösching, LK Ingolstadt
325	—	vom Hoff	Hof
326	—	Katzpach bey Schwabach	Katzwang, LK Schwabach
327	—	Armßdorff	? Arnstorf, LK Eggenfelden; Arnsdorf, LK Riedenburg
328	—	Rüdispern im Fräcken- landt	Rüdisbronn, LK Uffenheim
329	—	Othackersperg / ein halbe meyl vnderhalb Decken- dorff	Nothackersberg, LK Deggendorf
330	—	Waldaw auß dem perg	Waldau, LK Vohenstrauß
331	—	Seltenhaym	Söldenham, LK Vilshofen
332	Erichtag vor sant Veyts tag	Planeck ein meyll von München	Planegg, LK München

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
333	Erichtags vor sant Veyts tag	Gassenpach	? Gasselsberg, LK Rottenburg a. d. Laaber
334	Erichtag vor sant Veyts tag	Piburgk	Biburg, LK Kelheim
335	Erichtags vor sant Veyts tag	Ihacofen	? Illkofen, LK Regensburg
336	Erichtag vor sant Veyts tag	Passaw	Passau
337	Erichtag vor sant Veits tag	Reyßmül zwo meyl vn- terhalb Passaw	? Reisdorf, BA Schär- ding/O-Ö.
338	Erichtag wie oben steet	Dieteldorff	Dietldorf, LK Burglengenfeld
339	—	München	München
340	—	Hohēwart	Hohenwarth, LK Kötzing
341	Erichtag vor sant Veyts tag	—	—
342	—	—	—
343	—	Erfferding	Eferding/O-Ö.
344	—	Meydling	Meindling, LK Straubing
345	—	Guntzenhausen	Gunzenhausen
346	—	Ertzhausen	Etterzhausen, LK Regensburg
347	—	(dasselbe)	(dasselbe)
348	—	Hertzhausen	Etterzhausen, LK Regensburg
349	—	—	—
350	—	München	München
351	Mitwoch vor sant Veyts tag	Lonzenstain	? Losenstein, BA Steyr/ N-Ö.
352	Mitwochen vor sant Veyts tag	Göcking bey Augspurgk	Göggingen, LK Augsburg
353	Mitwochē vor sant Veyts tag	München	München
354	Suntag vor sant Veyts tag	Besing	Peising, LK Kelheim
355	sandt Veyts tag	München	München
356	sant Veyts tag	Ingoldstat	Ingolstadt
357	sandt Veyts tag	Landßhut	Landshut
358	sant Veyts tag	Pfaffenhofen	Pfaffenhofen a. d. Ilm

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
359	sant Veyts tag	Haußpfletz in Freysinger Bisthumb	? Haunswies, LK Aichach
360	sant Veyts tag	Bostetten in Erdinger Lantgericht	Pastetten, LK Erding
361	sant Veyts tag	Tauffkirchē	Taufkirchen, LK ? Erding, München, Eggenfelden, Mühldorf a. Inn
362	sant Veyts tag	—	—
363	Sambstag des nechsten tags nach sant Veyts tag	Mospurg	Moosburg, LK Freising
364	Sambstags nach sandt Veyts tag	Amberg	Amberg
365	—	—	—
366	Sampstag des nechsten tags nach sant Veyts tag	Kalmyntz	Kallmünz, LK Burglengenfeld
367	Sambstag nach sant Veyts tag	Webel bey Dachaw	Webling, LK Dachau
368	am obgeschrie- ben Sambstag	Pfaffenhausen	Pfaffenhausen, LK Rottenburg a. d. Laaber
369	am obgemelten Sambstag	Eckenfelden	Eggenfelden
370	Suntag nach sant Veyts tag	Tieffental	Tiefenthal, LK Regensburg
371	am obgemelten Suntag	Adeltzhausen	? Adelshausen, LK Schrobenhausen; Adeltzhausen, LK Aichach
372	—	Erndorff	Endorf, LK Parsberg
373	—	Oxenhart	Oxsenhart, LK Weißenburg
374	Suntag nach sant Veyts tag	Eyteßhaim	Eitensheim, LK Ingolstadt
375	am obgemeltē tag	Lanien bey Pleystain	Lennesrieth bei Pleystein, LK Vohenstrauß
376	Montag nach sant Veyts tag	newen Otting	Neuötting, LK Altötting

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
377	Erichtag nach sant Veyts tag	Kramberg	? Krandsberg, LK Eggenfelden; Kranzberg, LK Freising
378	—	Hohenwardt	Hohenwarth, LK Kötzing
379	Erichtag nach sant Veyts tag	Wonpach drey meyl von Otting (Newen marckt von sant Veyt)	Weinbach, LK Mühldorf a. Inn (Neumarkt-St. Veit, LK Mühldorf a. Inn)
380	Mitwochen nach sant Veyts tag	Dueterkirch	? Dietelskirchen, LK Vilsbiburg; Dieterskirchen, LK Neunburg v. W.; Dietkirchen, LK Neumarkt i. d. Opf.
381	wie nechst oben geschriben ist	Seburg	? Seebruck, LK Traunstein
382	Mitwochen nach sant Veyts tag	von der Weyden	Weiden i. d. Opf.
383	am obgemelten Mitwochen nach sant Veyts tag	Werdt	Wörth a. d. Do., LK Regensburg
384	am obgemelten Mitwochen nach sant Veyts tag	Hogelperg bey dē Ne- wenmarckt	Höhenberg, LK Neumarkt i. d. Opf.
385	Mitwochen wie obgeschriben steet	München	München
386	pfintztag nach sant Veyts tag	München	München
387	am bemelten Pfintztag	Mosser bey München	München-Moosach
388	am obgeschri- ben pfintztag	München	München
389	an bemelten pfintztag	München	München
390	an bemeltem Pfintztag	Armßdorff	? Arnstorf, LK Eggenfelden; Arnsdorf, LK Riedenburg
391	—	Entzing	? Anzing, LK Ebersberg

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
392	—	Allerhausen bey Freysing	Allershausen, LK Freising
393	—	Fürstenfeld	Fürstenfeldbruck
394	sant Johans abent des tauf- fers Christi	Münster	Münster, LK ? Straubing
395	Erichtag nach sandt Johans tag des tauf- fers Christi	Lehen	Lehen, LK Regensburg
396	Erichtag nach sandt Johans tag des tauffers Christi	Hag vnter Werdt	Haag, LK Regensburg
397	Mitwochen nach sant Johans tag des tauffers Christi	Schrobenhausen	Schrobenhausen
398	Mitwochē nach sant Johās tag des tauffers Christi	Pruck bey Fürstenfeld drey meyl wegs von München	Fürstenfeldbruck
399	Mitwochē nach sant Johans tag des tauffers Christi	Waetzenperg	Wetzelsberg, LK Bogen

1521

Aij 1	montag nach Sebastiani	— (in Behaim bey Ascha)	— (Asch/Böhmen)
2	sambstag vor Oculi	auff dem Reudt jnn kitzpüchler pfarr vntter Schwatz / bey dem Kopfstain	Reith bei Kitzbühel/Ti- rol
3	Montag nach Letare	Schadaw (poczā in dē Etschlandt)	? (Bozen/Südtirol)
4	Sambstag vor Oculi	Bamberg	Bamberg
5	Pfingstag Va- lentini	Weinnzurl zugehörig der pfar zu Kremß	Weinzierl bei Krems/N- Ö.

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen	
	6	mitwoch nach Reminiscere	Tressnitz	Trausnitz, LK Nabburg
Aiiij	1	—	Annspag	Ansbach
	2	montag nach Judica	Eckoltzhaim in Bamber- ger pistumb	Eggolsheim, LK Forchheim
	3	mitwoch in der karwochen oder marterwochñ	Demling	Demling, LK Regensburg
	4	Freitag vor vn- ser Frawen ver- kündigung	Nurmburg (von Wien)	Nürnberg (von Wien)
	5	in Osterfeiertag- en am pfintz- tag	Sultzbach / zwo meill von Augspurg	Sulzbach, LK Aichach
Aiiiij	1	pfintztag in den osterfeiertagen	Fribechthoffen	Fribertshofen, LK Beilngries
	2	mitwochen nach dem achten des heiligē ostertags	—	—
	3	—	Newburg	Neuburg a. d. Do.
	4	am achten Ostertag	Perngriß	Beilngries
	5	am achten Ostertag	Schera / anderhalbe meyl von Pilßna / in pehem	Wscherau bei Pilsen/Böh- men
B	1	am achtisten Ostertag	Voberck	Vohburg, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm
	2	am achten Ostertag	Sünderuelt / bey der Ne- wen stat	?
	3	Darnach am monntag	Valcknaw	Falkenau/Böhmen
	4	—	Zwettl	Zwettl/N-Ö.
	5	montag nach dem achten ostertag	Kaltenperg / bey Lands- perg	Kaltenberg, LK Landsberg
	6	wie oben be- melt	ain halbe meil vō Rain	Rain, LK Neuburg a. d. Do.
	7	erichtag nach den Osterfeyer- tagen	Stuelhoffen	Stollhofen, BA St. Pöl- ten/N-Ö.
	8	mitwoch nach den Osterfeyer- tagen	Erding	Erding

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
Bij 1	an obgemelten mittwochen	von grossen Grapetz- granndt	Großgropitzreith, BA Tachau/Böhmen
2	mitwoch nach dem Osterfeyer- tagen	Deckendorff	Deggendorf
3	—	Rorbach	Rohrbach, LK ? Burglengenfeld; BA Rohrbach/O-Ö.
4	—	Weinspurg	Weinsberg, LK Heilbronn/Wttbg.
5	—	Pfeter	Pfatter, LK Regensburg
6	—	Pleistein	Pleystein, LK Vohenstrauß
7	mitwoch nach dem achten Ostertag	Kapfenwerck bey Bruck an d Mur	Kapfenberg, BA Bruck a. d. Mur/ Steierm.
Biiij 1	pfintztag nach dem achten ostertag	Zayna auß Haußleyter pfarr	Zaina bei Hausleiten, BA Korneuburg/N-Ö.
2	pfintztag nach dem achten Ostertag	Haußleutn̄	Hausleiten, BA Korneuburg/N-Ö.
3	Freitag nach dem achten Ostertag	Haintzendorffer pfar im osterlāt	Haitzendorf, BA Krems a. d. Do./N- Ö.
4	—	Marckhoffen	Marklkofen, LK Dingolfing
5	suntag vor mi- sericordia dñi	Newenhaus in Beheim	Neuhaus/Böhmen
6	—	Newnhauß	Neuhaus/Böhmen
7	erichtag nach misericordia dñi	Gamp̄n bey Lambach	Gampern bei Lambach, BA Wels/O-Ö.
Biiij 1	Erichtag nach misericordia domini	Pudwitz in Behaim (Gemnitz)	Budweis/Böhmen (Chem- nitz/Sachsen)
2	mitwoch nach Tiburci	Fussen jm algaw	Füssen im Allgäu
3	suntag Jubilate	—	—
4	Suntag Jubilate	Lēgtal	Lengthal, LK ? Dingolfing, Altöt- ting

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
	5 montag nach jubilate	Osterlitz bei Brün jn Merhern Landt	Austerlitz bei Brünn/ Mähren
	6 Freitag nach marcj	Allendkirchner pfar Newmburgischenn Bi- stumbs	Altenkirchen, LK Schmölln, BA Leipzig
	7 samstag vor Cantate	Jollinger pfar	Jolling, LK Rosenheim
C 1	Suntag Cantate	drey meill von Steijr	Steyr/O-Ö.
	2 montag nach Cantate	Frätenhaußen	Frontenhausen, LK Vilsbiburg
	3 montag nach Cantate	Augsßpurg	Augsburg
	4 am obgelmelten montag	Tznaijm (Rom, Lareta)	Znaim/Mähren (Rom, Loreto)
	5 Philippi vnd Jacobi	Veting / auß gospolgho- fer pfar	Fading bei Gaspoltsho- fen, BA Grieskirchen/O- Ö.
	6 Erichtag vor Philippi vnd Jacobi	Hinterleuten	Hinterleiten, ? Bayern oder Österreich
Cij 1	Erichtag vor Philippi vnnd jacobi	Potēprun / in Ostereich / einn halb meill vonn sandt Pölten	Pottenbrunn, BA St. Pölten/N-Ö.
	2 Erichtag vor Philippi vnnd Jacobi	Leutenhaußen bey Lan- quat	Leitenhausen bei Lang- quaid, LK Rottenburg a. d. Laaber
	3 Philippi vnd Jacobi	Petza	? Bezau, Bizau, BA Bludenz/Vorarlb. g.
	4 Philippi vnd Jacobi	Mentzenßpach / vier meil neben Weien	? Wenzersdorf, BA Mistelbach a. d. Zaya/N- Ö.
	5 Philippi vnd Jacobi	Oden mul ain virtel meil von Muldorff	Ödmühle, LK Mühlendorf a. Inn
	6 Philippi vnd Jacobi	Vittern	? Vitta, BA Eferding/O-Ö.
	7 Pfinstag nach Philippi vnd Jacobi	Pönsupach / jnn Tachner gericht	Pasenbach, LK Dachau
Cijj 1	Pfinstag nach Philippi vnd Jacobi	Palßweis / ober halb Tachaw	Palsweis, LK Dachau

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
2	Pfinstag nach Philippi vñ Jacobi	München	München
3	Pfīnstag nach Philippi vnd Jacobi	Rauschenpach	? Rauschberg, LK Regensburg
4	Pfinstag nach Philippi vnd Jacobi	—	—
5	am tag des hei- ligen crutz er- findung	Partenkirchen	Garmisch-Partenkir- chen
6	am freitag des heiligen Creutz erfindung	Gruene in Freynger pfar	Grainet bei Freyung, LK Wolfstein
7	ann des heili- gen Creutz er- findung tag	Peckhstain	? Pöggstall, BA Melk/ N-Ö.; Böckstein, BA St. Johann/Salzb.
8	—	Ofen	Ofen/Ungarn
Ciiij 1	samstag nach des heiligē creutz erfindung	sant Florian	Markt St. Florian, BA Linz/O-Ö.
2	suntag vocem jocūditatis	Steyn bey kremß	Krems-Stein/N-Ö.
3	suntag Got- hardi	Echenfelt ein halb meil vō Hirschaw	Ehenfeld, LK Amberg
4	Suntag Vocem jocunditatis	Newēmarkt	Neumarkt i. d. Opf.
5	suntag vocem jocunditatis	auß dem Pehem schlag	Bömmersschlag, LK Burglengenfeld
6	montag nach Vocē jocundi- tatis	Lambach	Lambach, BA Wels/O-Ö.
D 1	Erichtag jn der creutz wochen	Eywach	? Nürnberg-Eibach; Ei- bach, LK Erding
2	Erichtag jnn der Creutzwo- chen	Kadelspurck	Cadolzburg, LK Fürth
3	am auffurdt abend	Pollen zwo meill vō Drygla	? Polna bei Iglau/Böh. bzw. Mähren
4	am auffurdt abent	Satzburck drey meil zu Petting	Satzenberg, LK Pfarrkirchen

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
	5 am auffurt abend	Schultzndorff beij Pern- gries	Schutzensdorf, LK Hilpoltstein
	6 am auffurt abend	Valentiner pfar ein halb meill vnter Ens	St. Valentin, BA Amstetten/N-Ö.
Dij	1 samstag nach ascensionis	Höfen beij Perching	Höfen bei Berching, LK Beilngries
	2 montag nach Exaudi	Helpreting beij haindling	Helmprechting, LK Mollersdorf
	3 Philippi vnd Jacobi	Potenpaw jn Ostenreich bey sandt Pölten ein halb meill	Pottenbrunn, BA St. Pölten/N-Ö.
	4 montag nach Exaudi	Czilingtal vnter der Neuenstat jm Osterlandt	Zillingtal, BA Eisenstadt/Burg.
	5 Erichitag nach Exaudi	Teintz / bey ober viech- tach	Teunz, LK Oberviechtach
	6 Pfintzstag nach Exaudi	Sintzing	Sinzing, LK Regensburg
Diiij	1 mittwochen nach Exaudi	Mamperñ jnn Francken bey Wirtzperck	Mainbernheim, LK Kitzingen
	2 freijtag vor Pfungsten	Schwechat zwo meill vonn Wien	Schwechat/Wien
	3 freitag vor Pfungsten	Turna	? Thyrnau, LK Passau; Turnau, BA Bruck a. d. Mur/Steierm.; Tyrnau, BA Graz/Steierm.
	4 freitag vor Pfungsten	—	Regensburg
	5 —	schloß Spilwerck zu Brun jn niderlandt	Brünn/Mähren
Diiij	1 —	Brun	Brünn/Mähren
	2 am heiligstē Pfungstag	Wiē	Wien
	3 am heiligen Pfungstag	Olching einn halb meill vonn Furstenfelt	Oldching, LK Fürstenfeldbruck
	4 montag jnn Pfungstfeirta- gen	Penckh bey Munchpergk	Benk, LK Münchberg
	5 montag in Pfungstfeirtagē	Almusdorff	Allmersdorf, LK Kelheim
	6 Erichitag jn Pfungstfeirta- gen	Aichen auß der stat	Aichach

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
E 1	erichtag in dem feirtagen	vnter Wulspach	Unterwohlbach, LK Freising
2	—	Peretzhaußen zwo meill ob Pfaffenhaußen	Peretshofen, LK Fürstenfeldbruck
3	Erichtag jn dem feirtagen	Florentz	Florenz/Ital.
4	Erichtag in dem feiertagen	Bransperg / ob Freysing	Kranzberg, LK Freising
5	mitwoch in Pffingstfeirta- gen	Lasperck jm Riedt gricht	Laßberg, BA Braunau a. Inn/O-Ö.
6	mitwoch in dem veirtagen	sand Anna perg	? Annaberg, BA Lilienfeld/N-Ö.; Annaberg i. Lammertal, BA Hallein/Salzb.
7	mitwoch in der kottēmer	Ernhausēn	Ehrenhausen, BA Leibnitz/Steierm.
Eij 1	—	Schramhaußen	Schrobenhausen
2	kottēmer mit- woch	Moß zwo meil vnter scherding	Moos, BA Schärding/O-Ö.
3	mitwoch inn der kottēmer	Mundorff ein halb meil von Hilprechtstain	Mindorf, LK Hilpoltstein
4	kottēmer mit- woch	Westerwarb bey Teger- see	Festenbach, LK Miesbach
5	Pffintztag in der kottēmer	Egra	Eger/Böhmen
6	Pffintztag in der kottēmer	Reihenspeirñ bey Deltz (Weilham, Munchen)	Reichersbeuern, LK Bad Tölz (Weilheim, München)
Eiij 1	Pffingsttag in der kottēmer	Vtting / bey heiligen perg vber das wasser	Utting a. Ammersee, LK Landsberg a. Lech
2	freitag vor Trinitatis	Riesa ein meil von dem Hoff	Isaar, LK Hof
3	freytag in der kottēmer	Passaw in der yltzstat (von Hautzenperg)	Passau (von Hauzenberg, LK Wegscheid)
4	Suntag Trini- tatis	Manstorff	Mannsdorf, LK ? Mal- lersdorf, Parsberg
5	Erichtag nach dem Suntag gotlicher drei- ueltigkeit	Drigla	? Iglau/Mähren

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
Eiiiij 1	ann vnsers herren fronleichenams tag	Metzueschlag	Mürzzuschlag/Steierm.
2	freitag nach Trinitatis	Yel (Reckenßpurg)	? Ybbs a. d. Do. (Ratzenberg); Ilz/Steierm. (Reigersberg)
3	Sambstag nach Trinitatis	Wasserwurck	Wasserburg a. Inn
4	Erichtag nach Erasmi	Passaw	Passau
5	mitwoch nach Erasmi	Erlnpach bey Rain	Erlbach b. Rain, LK Neuburg a. d. Do.
6	montag vor Viti	Pfarkirchen	Pfarrkirchen
F 1	am tag Barnabe des Apostels	Paierischen gretz	Graz/Steierm.
2	am tag Barnabe des Apostels	Peirischen gretz	Graz/Steierm.
3	an tag Viti	Straubing	Straubing
4	suntag nach Viti	Lantzhuet	Landshut
5	—	Nordung am main vnter der Vospurg	Nordheim a. Main, LK Gerolzhofen
6	Samstag Achacij	Wien auff der hohenbruck	Wien
Fij 1	Suntag vor Johannis dem tauffer	Schwatz	Schwaz/Tirol
2	Erichtag nach Joannis des tauffers	Tanstein vor dem wald	Thanstein, LK Neunburg vorm Wald
3	Pfintzstag nach Johannis vnd Pauli	Kösching (Oting ein halbe meil von Ingelstatt)	Kösching, LK Ingolstadt (Etting, LK Ingolstadt)
4	Pfintzstag nach Joannis vnd Pauli	Mospurg vier meil von Heidelbergk	Mosbach/Baden
Fiiij 1	Pfintztag nach Joannis vnd Pauli	Pfaffenhofen	Pfaffenhofen a. d. Ilm
2	Pfintztag nach Johannis dem Tauffer	Neuß in schlesing bey Pressla sechß meill (von Kainitz bey Brun)	Neisse/Schlesien (von Kanitz bei Brünn/Mähren)

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
	3	Suntag nach Petri dem apo- stel	Weidenpach Weidenbach, LK ? Vilshofen, Mühl- dorf a. Inn
	4	Suntag Comme- morationis Sancti Pauli	Gruebhoff bey dem lie- benstein Grubhöfl bei Ruine Lie- benstein, LK Roding
	5	mitwoch vor Margareta	Yspruck (Vngerlandt, tödningen, Rab)
Fiiij	1	mitwoch vor Margareta	Weilheim Weilheim
	2	Sand Margare- ten tag	Wintzer Regensburg-Winzer
	3	freytag nach Alexi	Mauren Mauren, LK Donauwörth
	4	freytag nach Alexi	Brun Brünn/Mähren
G	1	Samstag Cri- stoffori	Rentzenhaussen drey meil ob Prawnau Renzlhausen, BA Braunau a. Inn/O-Ö.
	2	Erichtag abdon vnd sennen	vonn der Neustat pey Wien Wiener Neustadt/N-Ö.
	3	Erichtag Abdon vnnnd Sennen	Steyereck ein meill von Lientz Steyregg, BA Urfahr/O-Ö.
	4	Erichtag Abdon vnd Sennen	Erferding Eferding/O-Ö.
	5	Freytag Stef- fani pape	Wien Wien
Gij	1	Suntag domini- ci confessoris	Fesendorff ein meill von Wien Vösendorf bei Wien
	2	Suntag Domini- ci confessoris	Krumbaw (Strekonitz) Krumau/Böh. (Strako- nitz/Böh.)
	3	mitwoch Affre	Neckerlein / ein halb meil vō Heilbrun Neckarsulm, LK Heilbronn/Wttbg.
	4	mitwoch Affre	Drumb zwo meil von Saltzburgk Obertrum, BA Salzburg
	5	mitwoch Affre	Passaw (Vlmmitz in Merhern landt) Passau (Olmütz/Mäh.)
Giiij	1	—	Piberñ / ann der Tauber Bieberehren, LK Ochsenfurt
	2	freytag vor Laurenti	Vistritz anderthalbe meil vom Neunhaußen in Be- haim Neu-Bistritz, BA Neuhaus/Böh.
	3	Suntag nach Laurenti	Passaw Passau

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen	
	4	Suntag nach Laurenti	Koldorff / zwo meill von aistedt	Kaldorf, LK Hilpoltstein
	5	suntag nach Laurenti	Geresperg ein meil au- ßerhalb Purckhausen	Geretsberg, BA Braunau a. Inn/O-Ö.
	6	Suntag nach Laurentij	marck Contzelsaw	Künzelsau/Wttbg.
Giiij	1	Erichtag vor Assumptionis	Poesing (Offen; marckt Warperg)	Pösing, LK Roding (Wartberg bei Preßburg; Ofen/Un- garn)
	2	mitwoch nach Egidi	Trabenreit ein meil vō Drossendorff im Oster- landt	Trabenreith bei Drosen- dorf, BA Horn/N-Ö.
	3	Pfintzstag as- sumptionis	Ingelstat	Ingolstadt
	4	pfintztag as- sumptionis	Munichen	München
H	1	freytag vor Bartholomei	Kaltenprwn / ein halbe meil vō Paden	Kottingbrunn, BA Baden/N-Ö.
	2	freytag nach der enthauptung Joannis des tauffers	auß dē Eysenertz / vnter dem eißenstein genant / einn halbe meil vom We- yer ainn marckt (Welfß; Pfeter)	Weyer, BA Steyr/O-Ö. (Wels, Eferding/O-Ö.)
	3	freytag Bartho- lomei	Staubing ein halb meil ob kelham	Staubing, LK Kelheim
	4	in die Bartho- lomei	Periching ein meil von Nurnbergk	Behringersdorf, LK Lauf a. d. Pegnitz
	5	Pfintztag Jo- hannis enthaup- tung	Anspach	Ansbach
	6	—	Steyr	Steyr/O-Ö.
	7	mittwoch nach Egidi	Pilichaw zwo meill vonn Napurck (Tatznick ein halbe meil von Hora- witz)	Pilchau, LK Oberviechtach (Toč- nik, BA Hořovic/Böh.)
Hij	1	Pfintzstag nach Egidi	— (Merckerin zwo meil von Nurnberg; Erlang)	— (Möhrendorf, LK Er- langen)
	2	Pfintzstag nach Egidi	Rackerspurck	Radkersburg/Steierm.
	3	an vnser leben frawen gepuerdt abent	Wiertzpurg	Würzburg

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
4	an vnserm fra- wen gepurt abent	Emerstorff	? Emersdorf, LK Mainburg; Emmersdorf, LK Eggenfelden
5	—	Kalmwerg ein halb meil vonn Viehtag	Kollnburg, LK Viechtach
6	mitwoch nach natiuitatis Marie	Nustorff	Nußdorf, LK ? Eggenfelden, Traunstein, Rosenheim
7	Pfintzstag nach Natiuitatis marie	Sant Pölten	St. Pölten/N-Ö.
Hijj 1	Pfintzstag nach Natiuitatis marie	Lantzhuet	Landshut
2	—	Erbersperg	Ebersberg
3	Erichtag Lam- perti	—	—
4	Sandt Mattheus abent	Munchen	München
5	freijtag in der kotemner	Teijnitz	Teunz, LK Oberviechtach
6	sant Mattheus tag	Essenperck ein halbe meil vō greding	Esselberg, LK Hilpoltstein
7	Sambstag Mat- thei ewangeliste	Hag	Haag, LK Wasserburg a. Inn
Hijj 1	am tag Ruperti	Schromhausen	Schrobenhausen
2	Pfintztag nach Ruperti	zum Bersim / zwo meil hinter bilsin	Brezina, BA Pilsen/Böhmen
3	freitag vor Mi- chaelis	auß der vorstat zu Brun	Brünn/Mähren
4	freitag vor Mi- chaelis	Hautzenperg	Hauzenberg, LK Wegscheid
5	freitag vor Mi- chaelis	Halstat	Hallstatt, BA Gmunden/O-Ö.
6	in die Hiero- nimj	Porsa	Borschau, BA Gaya/Mähren
7	mitwoch Leodo- garij	Asperg	Asberg, LK ? Miesbach, Grafe- nau; Aßberg, LK Wolf- stein
8	Sambstag nach Francisci	Ingelstat	Ingolstadt

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
J 1	—	klein Nietzmueß in da- chawer gericht	Kleininzemoos, LK Dachau
2	—	Kalmuß	Kallmünz, LK Burglengenfeld
3	freijtag vor Kolmāni	Straß ein halbe meil von Ens	Straß bei Enns, BA Amstetten/N-Ö
4	Pfintztag nach Galli	Puhel ein meil / vonn Niderñ viechta	Biehl, LK Bogen
5	freijtag Luce	Polnitz	? Politz, BA Braunau/Böhmen
6	suntagnach Luce Ewāgeliste	Phißhofen	Vilshofen
7	Suntag nach Luce Ewange- liste	Pfaffenreudt	? Pfaffenreut, LK Wegscheid; Pfaffenreuth, LK Neustadt a. d. Wald- naab
Jij 1	pfintztag vor Amandi	Ingelstat	Ingolstadt
2	Simonis vnnd Jude	von der Plan	Plan/Böhmen
3	—	Neunruperstorff ain meil von Lag auff das Me- risch von Wien	Neuruppersdorf, BA Mistelbach a. d. Za- ya/N-Ö.
4	an aller heiligen tag	Segla / ein meil von Et- tingen / ob Lindaw	? Schlag bei Ettleng, LK Landau a. d. Isar
5	Suntag nach al- ler heiligen tag	Hauseck ein meil von Sultzpach	Hauseck, LK Sulzbach-Rosenberg
Jiij 1	in die Martini	Morgensee	Mondsee, Bez. Vöcklabruck/O-Ö.
2	Sambstag nach Martini	Fronsteten einn halbe meil vnder deckendorff	Frohnstetten, LK Deggendorf
3	sant Elizabeth tag	Mallerstorff	Mallersdorf
4	—	Muncheñ	München
5	montag nach Andree	Rotenpurgk / an der Tauber	Rothenburg ob der Tau- ber
6	Erichtag vor Warbare	— (Eckmul)	Landshut (Eggmühl, LK Mallersdorf)
7	Sand Warbara abent	Kolmar im Elses	Kolmar/Elsaß

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
Jiij 1	Pfintztag vor Lucie	vonn der Leybnitz / vier meil vnter gretz	Leibnitz/Steierm.
2	mitwoch nach Lucie	Hemawer	Hemau, BA Parsberg
3	mitwoch nach Lucie	Prelkirchen zwo meil vnter Breßburg (krischi- schen Weissenburck)	Prellenkirchen, BA Bruck a. d. Leitha/N- Ö. (Belgrad/Jugosl.)
4	montag nach Innocentū	Ymst / siben meil ob Is- bruck (Schwatz)	Imst/Tirol (Schwaz/Tirol)
5	—	ein halbe meil von Lans- perg (Mulhausen)	Landsberg a. Lech (Ober- oder Untermühlhausen, LK Landsberg a. Lech)

1522

K 1	am newen jars tag	Pogehaußen	? München-Bogenhausen; Bogenhausen, LK Rottenburg a. d. Laaber
2	—	Erelbach	Erlbach, LK Neuburg a. d. Do.
3	mitwoch nach Reminiscere	Costentz (Jergeaw, Frankreich)	Konstanz/Baden (Jargeau a. d. Loire, Frankreich)
4	freijtag nach Pauls bekerung	Marein in des vonn Lo- senstein herschafft tzwi- schen Ens vñ Steyer (Trebense ain halbe meil vnter Tuleñ)	Mayreben, BA Steyr/O- Ö. (Trübensee, BA Tulln/ N-Ö.)
5	mitwoch nach Appolonie	Lintz (Welfß)	Linz/O-Ö. (Wels/O-Ö.)
Kij 1	freytag Bene- dicti	Gretz (Rackēßpurg, muer)	Graz/Steierm. (Radkers- burg/Steierm.)
2	freytag nach Ruperti	von der Weidenñ	Weiden i. d. Opf.
3	montag nach mitterfasten	Wien (Kapfenweg, Ma- rein)	Wien (Kapfenberg, BA Bruck a. d. Mur/Steierm.)
4	nach dem ne- wen jar	Halbrun (Parlins, Vn- gerlandt)	? Bad Heilbrunn, LK Bad Tölz; Heilbrunn, LK Bogen; Heilbronn Wttbg. (Perlasz/Ungarn)

Nr.	Anzeigedatum	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Ortsnamen
	5 montag nach inuocauit	Selnaw ein meil von Haßla	Salnau, BA Rohrbach/O-Ö.
Lijj 1	mitwoch Gre- gorij	Sultzmoß ob inderstorff dem kloster	Sulzemoos bei Kloster Indersdorf, LK Dachau
	2 mitwoch Gregorij	Lambach	Lambach, BA Wels/O-Ö.
	3 montag nach Gregorij	Hederstorff ein meil von kremß	Hadersdorf, BA Krems a. d. Do./N- Ö.
	4 montag nach Gregorij	Anspach	Ansbach
	5 mitwoch nach annuntiationis	Gunwerthawsen ein halb meil ausserhalb Praiten- brun	Gimpertshausen bei Brei- tenbrunn, LK Parsberg

Mirakelaufzeichnungen der Wallfahrt zur Schönen
Maria bei St. Kassian 1759 — 1774

Verzeichnus verschiedener guthaten, welche betrangte Persohnen von gott den allerhöchsten durch die hohe vorbitt der Schönen Maria ad st: Caßianum augenscheinlich erhalten zu haben, Coram me Josepho Haas Barocho ibidem in presentia duorum testium bezeuget, und annebens mit mund und hand angelobet, das sie ihre aussag wahr zu seyn uf bedärfffenden fahl iederzeit aydlich betheuren könten und wolten.

Angefangt den 16. Juny 1759.

- (1) Den . . . Octobris abends um 2. uhr erscheint in sacristia ad st: Caßianum Michael Wagner handlsmann allhier zu Regensburg, und betheuret coram me et duobus testibus Nahmentlich Joseph strauss Messners ad st: Caßianum und Petri Zech sacristey dieners allda sowohl mit mund als hand, das nachdeme seine Ehefrau Elisabetha yber 24. stund in den geburths nöthen mit höchster gefahr umsonst gearbeitet, und sowohl die anwesende hebamē als auch der zugegen gewesene allhiesig Evangelische bader Nahmens stauth die Mutter sam̄t der frucht in höchster gefahr zu seyn betheureten, besonders aber ihme vattern eröffneten, das um die Mutter zu retten das einzige Mittl wäre die frucht mittls instrumenten von ihr zu reissen. habe er Wagner in diesen ängsten seine einzige zuflucht zu der schönen Maria genohmen, und das gelübd gemacht bey st: Caßian zu ihrer hl: Ehre eine Meess lesen zu lassen, wan seine hausfrau mit den leben darvon kömen (und die frucht zur hl: tauff gelangen)¹ würde. und in diesen hl: vertrauen sagte er hierauf dem bader, die operation in gottes und Maria Nahmen vorzunehmen, welcher dan auch alsbald zu wercke gegangen, und seye wider alles menschliche hoffen diese höchst gefährliche operation so glücklich abgeloffen, das nit nur allein die Mutter

¹ Der Zusatz wurde im Original wieder durchgestrichen. (Dort ohne Klammern.)

in guter gesundheit sich befinde, sondern auch sogar das kind noch den hl: tauf von den pfarrherrn erlanget habe, ohngeachtet dasselbe durch 3 hierzu gebrauchte instrumenten sehr ybl zerrissen und verwundet ware.

- (2) Den 21. Novembris abends um 2. uhr kömēt in die sacristey ad st: Caß: Jacob Habel lediger bauren sohn von Dünzling bey Kehlhaimb, und betheuret in beyseyen meiner dan deren oben besagten 2. en zeugen mit mund und hand, das er am st: bartholomei Fest 1758 unglücklicher weis von einen kerl mit einen grossen Messer harth neben den linken schlaff sehr tief gestochen und hierauf von den dorthigen bader die wunden zugeheylet worden, zumahlen er aber ohngeachtet dieser heylung eine zeit hierauf sehr grosse schmerzen an den ohrt, wo die wunden gewesen, empfunden, so habe er sich zu der schönen Maria mit den gelübd eine hl: Meess auf ihren altar lesen zu lassen gewendet, wan er von diesen gräßlichen schmerzen befreyet würde. worauf er spührete, als wan sich etwas in der wunden rührete, und als wan etwann durch den an st: bartholomei empfangenen stich das Messer abgebrochen, sohin die Messer spiz noch in der wunden steckte, und da nach und nach diese unbekannter weis noch in der wunden verborgen gewesene abgebrochene spize sich alleweil mehr und mehr heraus begabe, so gieng er zu den bader, sagte ihme das was er empfinde, und ersuchte denselben besagte spize herauszunehmen welcher dan auch auf selbstiges fühlen diese bey $\frac{3}{4}$. Jahr in der wunden gesteckte eines fingers glied lange Messer spizen am 9. ten May glücklich herausgenommen habe, und er von selber zeit an von allen schmerzen befreyet seye worden. entrichtet dannenhero sein gelübd, und bittet die mitgebrachte eingefaste Messerspiz aufzuhangen.
- (3) Den 14. ten Decembris in der fruehe um 11. uhr macht Maria Apollonia hueberin ledigen stands zu statt am hoff coram me et supra nominatis duobus testibus in sacristia ad st: Caßianum die gewissenhaffte mit mund und hand versicherte aus sag, das sie bey 5 wochen mit einer höchst schmerzlichen glieder krankheit ohngeachtet aller hierwider gebrauchten medicamenten ohne alle hülf behafftet gewesen, und annebns an einen sehr gefährh: seelen zustand darnider gelegen seye. Nachdeme sie aber zu der schönen Maria sich mit einen hl: Mees offer verlobet, habe sie sowohl in den eint als den anderen elenden zustand von selber stund an die erwünschte genesung empfunden und endlich vollkömen erlanget. wessentwegen sie hiemit ihr gelübd vollstrecken will, und sie verlobte hl: Mees zu ewiger danck sagung zu lesen bittet.
- (4) Den 25. Decembris erscheint Joseph Piermayr bauer in harting und saget betheurend aus, das er bey 14. tåg lang von einen auf der hand sich angesetzten sehr grossen geschwähr ohngeachtet aller dargegen gebrauchten Mittlen sehr schmerzlich gequället seye worden, alsbalden er aber sich mit einigen hl: Meessen dan einen offer in den stock zu der schönen Maria verlobet, habe er hülf empfunden, und seye die hand wiederum zur arbeith brauchbahr geworden. erstattet dannenhero sein offer, und bittet die verlobte hl: Meessen zu lesen.
- (5) Den 26. Decembris yberbringet H: P: guardianus P: P: Capucinatorum ein silberne Manns Persohn, mit vermelden, das er von einer gewissen Frau ersuchet worden dieses offer nebst einen zöttl folgenden innhalts zubehändigen.
Eine betrübte Mutter hatte Jhren sohn von seiner zarten Jugend auf zu aller gottes Forcht auferzochen, Nachdeme aber selber in die höhere schullen gekömen, hat er seine Studia verlassen, und sich zu aller bosheit also geneiget, das man ihne billig mit den verlohrrnen sohn vergleichen kunte, sobald aber die betrübte Mutter ihn zu der göttl: gnaden Mutter bey st: Caßian durch hl: Meessen und gegenwärtiges silbernes offer verlobet, hat er sich auf einmahl also zum gueten umgewendet, das er dermahlen ein rechter trost seiner Eltern ist, den gott noch ferners durch die vorbitt der allerseel: Jgfrauen Maria in gnaden erhalten wolle.
- (6) Eodem yberreichet mir hl: Canonicus ad V: Capel: von Gugl ein in silber gefastes silbernes bainl mit folgender beschreibung:
Einen gewissen Herrn ist unter den speissen dieses bainl unvermerckt im hals stekken geblieben, also das er es weder hinab weder herauf bringen kunte, mithin in

eysster gefahr zu ersticken stunde, verlobte sich demnach in dieser tringenten gefahr zu der schönen Maria, und in einen augenblick gienge das bainl ohne schmerzen frey heraus².

- (7) Anna Maria Dielin Schuehmacherin in Regenstauff hat Jhr Knäblein, so wegen eines Leibschaden Beständig geschrien, und wo alle angewandte Weltl: Mittel fruchtlos gewesen, nach St. Caßian mit einem H. Mess Opfer verlobet, worauf der Schmetzen gleich nachgelassen, auch der Schaden in kurzer Zeit sich verlohren hat, wes wegen Sie Heunt als den 11. Junij 1760. Jhr gelibd verrichtet hat.
- (8) Beno Polfsseher Viertlbauer von Sünzing bringet mir pfarrer anheunt bey in gegenwartt meiner Hausleuthe, das seine Tochter Walburga, zehen jährig, aus vnglück ins wasser gestürzet seye, vnter wehrenden fahl aber Mam angeruffen habe, vnd also durch diessen sturz ohne einzigem schaden, durch ein mühlrad geschwumen, vnd obschon zweymahl in einen Dimpfel gleichsamb versenckt, dennoch glücl: ans das gestatt gekömē seye. Dahero ir Vater anheunt als dem 17: april 1761 zur dancksagung Mae bey S: Caßian ein H: Mess lesen lasset.
- (9) Dem 19: april 1761 meldet mir pfarrern Johann Bleyer von Edlbrun leedigen Standts, das er in lang anhaltendem kaltem Gifft an händt vnd füs ganz unbrauchbahr, nach anderen vmbsonst angewendeten mittlen, endl: zu der schönen Ma bey S: Caßian anhero mit einer H: Meess sich verlobet habe, zue schuldigen danck bekennd, das er sonach von tag zu tag gutte besserung erfahren habe, nunmehr auch gänzl: von disem übel befreyet seye, vnd anheunt anhero sich begeben habe, sein gelübt abzustatten.
- (10) Den 9: May 1761 bekennet Sebastian Hölzl baur zu berghamb (auburg)³ sein vnglück, so Jhme beschehen 3: Martij 1760, als sein wünicher grosser Köttn Hundt sich los machend, Jhm 3: löcher in armb, dan auch vills Rindt vihe vnd schwein /: wovon nur 2: crepiret :/ in allen 8: stuck gebissen habe, wo doch so wohl Er als sein anders vihe auf anruffung Mae zu S: Caßian, vnd dahin gemachter Verlobung einer H: Mess vnd opfer tafel von allen ferneren vnheyl befreyet verbliben.
- (11) Dem 3: Juny erzellet coram meis Domesticis Petrus Grinböck loderer vnd burger von schierling das sein 9: jähriger Knab geling auf einem fus habe gleichsamb zuerkruppen angefangen, nach 4: Tagen aber verlobte Er ihn mit einer H: Meess nach S: Caßian, worauf folgenden Tags darauf völlige besserung erfolgt.
- (12) Den 29: Junij 1761 coram me Fahrer der Conradus Prandl von Stain Rin-ner zwischen Kührn und Wenzelbach, das in der fasten, als er aus der Kürch nacher haus gienge über einen stech, so über einen grossen bach geschlagen ware, vnd eben dortmahlen wegen den aufgebrochenen eysstoss gross vnd gross angeloffen ist, seyn 17: jährige Tochter Margaretha, ob geling bekömē schwindl, ohnmacht, selbe sich von ruckwerths an seinen rock starck einhülte in das wasser gefallen seye, auch Jhren Vatter zugleich mit hineingezogen habe. für Jhn ware es zwar nit zu dieff: das Kindt aber hat die quällen des anlauffenden wassers Jhme eher, als er sich vmbdrehen kunt entrisen, wie aus handt so aus seinen augen, bey welchem leydl: Zufahl er

² Hier endet das Verzeichnis des Pfarrers Joseph Haas.

³ Zusatz mit anderer Tinte.

also bald ad B mam V: zu S: Caßian mit einer H: mess verlobte, mit bitt Ma wolle Jhme das Kind, wo nit lebendig, doch todten zurückstellen. endl: aber hat das wasser die tochter an ein Felsstain hinzugeführt, also aber, das die starckste eysschollen über das Kind geschwumen, durch beyhilff guter leuthen, bracht Er das Kindt an das landt, und in der Meinung, das es todt, fand er selbes nach vnd nach mehr vnd mehr zuathmen, und das selbe nun gesundt, ist Er anheunt als vnter den obigen Dato anhero kömen, also das gelubt vnd dankopfer abzustatten.

- (13) Den 14: July 1761 EE. Joseph Eysenhuet, burger vnd Fleischhackermaister, dan wirth im Goldenen bern, nebst Johanna Theresia seiner Hauswirthin von Regenstauff, brachten coram meis Domesticis bey, das ihr Sohn Franz Xaveri einen grossen spiz, von seinem aichenen stihl, so er zu . . . (?) gebrauchte in seinen rechten fus eingestochen habe, worauf die wunde gleich verwachsen, vnd nach anderen mittlen nichts hat recht verfangen wollen, sie verlobten Jhn zu S: Caßian mit einer H: Mess, worauf in belde geschehen, das die wunden materi ein wenig gefasset, vnd ganz vnverhofft solcher hervorgangen seye. sie brachten auch den abgebrochenen im fus steckend gebliebenen spiz anhero in silber gefasset zum Ewigen danck vnd lob opfer, nebst ein opfer in stock.
- (14) Dem 29: July 1761. Virgo Juliana Schuesterin wirthstochter von Gross Gundeshausen bey Mainburg berichtet, das sie einen winnichen leib Hundt sr. drtl: Eminenz gegen eine Virlt stundt weith zum abbthecker führen muste vnter gröster forcht, da sie eben in diensten ware bey einem hl: Camërrdiener Seiner Eminenz Theodori⁴, ohne von selbigem gebissen zuwerden, welches glück Sie zuschreibete, das sie sich vnter wegs mit einer wahlfahrt zu der Schönen Mariam ad S: Caßianum, dan einen beliebigen opfer verlobt hatte, welches sie anheunt vnter obstehenden dato entrichtet.
- (15) Dem 14: Aug: 1761. Anna Margarethe Erdingerin Inwohnerin zu obermünster bekennet die Empfangen Gnad von Ma, das sie ihr fast jähriges Kindt, als selbes von einer dar grossen höche /: da sie anderthalb stieg hoch wohnt /: auf das stainpflaster von fenster hinabgefallen, vnd die Mutter gleich die Verlobung mit einer H: Meess ad B mam zu S: Caßian machte, ganz ohnbeschädigt erhalten habe, obschon das Kindt lange Zeit kein lebenszaichen geben wolte.
- (16) 1762. 31: May. Von Uzenhoffen Barbara Fischerin ledigen standts bekennet, das nachdeme sie nach allen angewendten mittlen von doctoren vnd Baadern dennoch ihres schmerzhafftten fuses keine Heyllung erlangen habe können, sie endl: auf anrathen ander zu disem Marianischen Gnadenbild zu S: Caßian sich mit einer H: Mess verlobt, vnd alsogleich, wie sie sagt, gutte besservng erhalten habe, vnd nun schon bey fünff virlt jahr hievon völlig befreyet bliben seye. diser orth ist 12. stund von hier.
- (17) Dem 16: Junij 1762. Anna Hueberin taglöhnerin von schierling gross geschwollen im ganzen leib 14: wochen lang nach vill anderen fruchtlosen mittlen verlobte sich anhero zu S: Caßian mit einer h: Mess. vnd erlangt hilf von Ma.
- (18) Den 28: Junij 1762. bekennet Jacob Roidl mühlerssohn von Schönhofen, das ihm geling bey richtung der mühl der grosse mühlstain seye fallend

⁴ Johann Theodor, Bischof von Regensburg (1719—1763).

- worden, als er aber selbes vermerckte, verlobte er sich zu S: Caßian bey der Gnaden Mutter H: Messen lesen zulassen: worauf geschehen, das zwar der mühlstain auf Jhn fiehle, doch ohne verletzung seines leibs, also das er am dritten tag schon widervmb aller arbeith habe nachkömē können.
- (19) Den 30: Juny 1762. Johann Georg Dobler von Pruckh gebürthig ein schneidersgesell hier in Condition bekennet, das ihm geling ein solche vnbesselichkeit der augen angestossen, das er sogar an beiden augen bey 8: tåg gänzlich erblindet seye, aber endl: durch die verlobung mit einer H: Mess vnd wachsenen augen zu der schön M: nacher S: Caßian trostreich verlangte hilf erlanget habe.
- (20) Den 25: Aug: 1762. N: Rosalia Mayrhofferin von Gross Culmbach in wichtiger procehs sach sich anhero verlobt vnd Reousirt.
- (21) Den 24. Septembris 1763: Aña Kayserin schmittin von Barbling hat ihr bald zweyjähriges Kind Anna, wo ein geladner bier waagen selbes an ruck vnd augeslicht vill beschädiget anhero verlobt, vnd hilf gefunden, das es am dritten tag hat wider gehen können, vnd nach 8: tåg völlig vnd recht gutt geheyllet worden.
- (22) Den 31: Jan: 1763. Josef Fischer Schmidmaister zu Hemau bekennet, das er sein mädlein Catharina bey 15: Jahr in einer sehr starck bey 14: tåg anhaltender vnunterbrochener fraiß, also das sie alle augenblick ihren todt erwarteten, anhero ad S: Caß: Speciosam verlobt mit einer H: Meess, vnd gleich darauff hilf gefunden. vnd zwar in einer gattung recht sondl: fraiß.
- (23) 6: Martij 1763. Barbara Perglin von Karth Mathias . . . (?) 30 años, als mit 2: Jahr ein brichl mit schmerzen: als sie geschniden worden, eingrathen sich anhero zuverloben, ist nach vnd nach völlig verckömen: hat es bey 15: Jahr lang gehabt.
- (24) Den 16: april 1763. Magdalena Scheuerin baurin zu aiglberg auf den hof aus der Kalmünzer pfarr hat ihr 5: wochen altes kind, so ein mittleres grosses amazdedl geschluckt auf verlobung selbes in silber zufassen vnd mit H: mess alhero: beckömen, da es ser . . . (?) durchgangen.
- (25) Den 26. May 1763. Catharina Goldin Vittib von Saimberg hat in gewissen nöthen die schon 14: Jahr dauerten, seel vnd leib antrafen, sich anhero mit einer h: Meess verlobt, wo schon fast in ganze verwirrung kömen, sonderlich sie annebns im̄er durch Gespänster geplagt worden, hat aber gutte hilf erfahren, und hofet durch Mae vorbitt völlige erledigung.
- (26) Den 23. april 1763. Maria Stadlerin Paurin von Kruckeberg bekennet, wie daß Jhr Kind mit 3. Monat dermassen durch die fraiß übel zu gerichtet worden seye, daß Selbes Jhr gesicht vollkömen verlohren, und 14. Täg nichts mehr hat sehen können, nachdeme Sie aber Selbes mit einer H: Mess und Rosencrantz nach St. Caßian verlobet, also hat sie gleich Hülff erhalten, und zu sehen wider angefangen.
- (27) 25. april 1763. Mathias Flozinger baur von Dünzling sein krankes pferd anhero verlobt, vnd wie er bestätigt auf ofters fragen, seye es augenblicklich besser worden.
- (28) Den 13. May 1763. Catharina Itlichin von Elckofen eine hauslerin ihren bueben von 13: Jahr wegen verlohren Gehör nach vmbsonst vill gebraucht mittlen nach S: Caßian mit einer H: Mess anhero verlobt, und hat bald vollkömen hilf gefunden, das das ohr zu rinnen angefangen vnd hat noch bis dato schon yber ander halbe Jahr lang . . . (?)

- (29) Den 5: Junij 1763. Balthasar Raitt wirth von Sulzbach Kind in bladern ein vehl auf den augen. verlobt vnd hilf. 1 jähr. Kind.
- (30) Georg Ehmer Bauer in Mindraching, so den viehfall sehr starck gehabt, also zwar, daß alle seine kieh erkranket, auch 4. Stück würcklich gefallen seynd, hat sich zu der Mutter Gottes zu St. Caßian mit einer H: Mess und lob Taffel verlobet, worauf seine noch übrige 4. krankke kieh, so der Schinder, deme Solche Selber schencken wollen, nit aufladen mögen, gleich zu-fressen wider angefangen haben, auch nach 3. Tagen völlig gesund worden seynd.
- (31) Catharina Porin von Pielnhofen bekennet daß Jhr Sohn der 31 alt welcher 11 wochen gelegen und ein Lungen Geschwer gehabt und nichts gefruchtet gleich andern Tags nach den verloben ist es besser worden.
Den 5: Junij 1763.
Joan Michael Porn Schreiber in Keisersheim⁵.
- (32) 6: Junij 1763. Wilhelm Finckrin flossmann von Közting seine 11 Jährige Tochter Eva die im bladern, vnd sonach den bladern lengere zeit auf beiden augen stock blind ware, auf verlobnus anhero yber nacht sehend worden, also das sie gleich sonach beide fehl nur hindanstraffen kunt.
- (33) Den 19: Novembris 1763. Ema Magdl: Hüerlin von Pettenreith Wirthin bringet bey, das ihren sohn Max Cornelius das vnglück gehabt, wie selber ein pferd ins wasser reittete, von einen grossen Mezger hund angefallen, vnd von pferd herabgerissen vnd am fus sehr gebissen worden, vnd ins wohl diffe wasser seye gerissen worden von dem hund, vnd da alles glaubte, daß der knab nit mehr werde sehen oder gehen können, ist Er auf verlobnus zu der schönen Mam ganz besser worden.
- (34) Den 27: Decembris 1763. Maria Barbara Melzerin Burgerin vnd schneidermaisterin zu Statt am hof hat Ihren armb mit siedendem wasser verbrennt, da nahm sie Jhr vertrauen zu Ma bey S: Caßian, liesse Jhr ein öl aus der ampel, so bey dem Gnaden altar brunnet, hollen, schmierete den armb damit, vnd verlobte sich anbey mit gewisser andacht anhero, vnd hat also widervmb hilf gefunden.
- (35) Ein auf die Weld an den linckhen reverendo fueß krump gekomēnes ain jahr alt seyend: lutherisches, und von ihrer (lutherischen)⁶ Muetter zu dem Wunderthättigen Gnaden bild nacher St: Caßian alhier mit einem Heyl: Meessopfer, und einem waxenen fueß verlobtes Kind ist zur tausenfältiger dankhserstattung gänzl: der erwünschten Gesundheit restituirt worden.
(Den 17ten Juny 1764 . . . (?) anzaig geschehen. Pater infantis est Catholicus. Mater acatholica. Votum autem factum a Matre.)
- (36) Dem 27: May 1765. Ma. Joanna Daxlin Huetterin vnd burgerin von Hemau bringet bey, daß ihr 10: Jährl töchterlein Walburga in blattern wegen stetts anhaltender fraiß auf einer seithen ganz völlig lam vnd schier sprachlos worden seye, endl: aber nach geschehener verlobnus ad Speciosam V: ad S. Caßian ist ihr nebst anwendung anderer Mittl gänzl: geholffen worden.
- (37a) Eine gewisse Persohn hat sich zue der Schönen Maria verlobt in Einen solchen grossen Schmerzen in kopf das sie vermeinet schon des todtts zuseein,

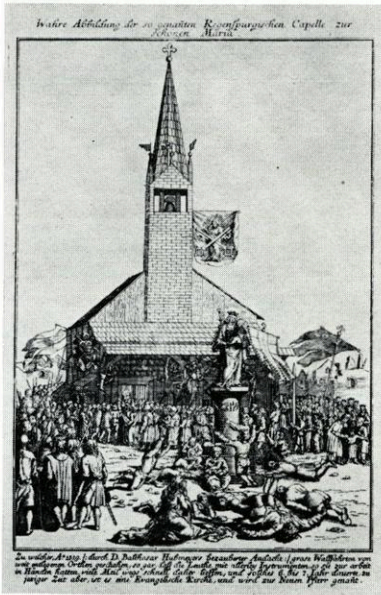
⁵ Wohl Kaisheim, Kreis Donauwörth. Verbindungen dorthin erklären sich daraus, daß das Superiorat Pielnhofen dem Zisterzienserkloster Kaisheim unterstand.

⁶ Die beiden Klammern bei Nr. 35 bezeichnen Zusätze von derselben Hand, aber mit Bleistift.

- Nach der verlobnus aber gleich besser worden, Gott vnd der Göttlichen Muetter sey Vnendlichen danckh gesagt,
- b) auch hat sie Ein Kind verlobt, so schon souil als bald dodt, ist auch wider besser worden.
(Den 14. July 1765)⁷
- (38) Den 21: Martij 1765. bestättiget mir Anna Ma Sumerin schneiderin auf der Kröth im Kuefnershaus, das ihr 16: Monnath altes söhnlein Joseph geling ein Messeres kleines halb lottiges gewicht geschlickt, also, das das Kind zu ersticken schine, aber durch anruffung der Schönen Mae zu S. Caßian also gleich das gewicht widervmb aus des Kindts Mundt herausgesprungen seye.
- (39) Dem 1. July 1766. kame die Ehrb: Anna Ma Gläzin Burgerin in Calmüntz, und bekennte danckbahr zu Ehren Mae ad S. Caßian, das Jhr anderthalb Jähriges töchterlein Anna Eva in ein grösseres spühl zuberl, so voll wasser, da niemand zugegen ware, gefallen, und also zwar gefährli:, das dis Kind schon ganz von wasser angeschwollen ware, so auch bey einer halben stund lang nachhin kein lebens zeichen von sich gabe, bis endl: nach verlobnus einer H: Meess nacher S: Caß: zu der schönen Ma, selbes ganz frisch und gesund worden.
- (40) Dem 5ten Julij 1766 bestättigt Anna Ma Fleischmanin von oberwintzer, schopperin der orth, das sie Jhr kleines Kind gegen 4: Jahr alt, Aña Ma, welches mit hefftigem fieber behafftet ware, da ihr geling ein bild von der Schönen Ma von S: Caßian zu handt kōmen, anhero mit 2: H: Meess verlobt habe, auch ein schnelle hilf erlanget.
- (41a) Dem 1: Nov: 1766. Elisabetha Nidermayrin Burgerin und Schuhemacherin von dem Marck Roding bringet bey, das ihre Tochter Margaretha Rocklin ein 4: jähriges Kind, wellen selbes so lang keine sprach bekoñen, anhero seye verlobt worden, mit einlegung eines groschens vnd 1: H: Meess, Da nun durch eine andere Persohn dis opfer abgestattet worden, hat unter selbig Zeit das Kind gleich zureden angefangen.
- b) Sodan bezaiget sie auch, das ihre Kuhe eine ganze Darschen hinabgefressen, welche einen ganzen Tag vnd nacht ihr im hals steckend verbliben, obschon 6: männer sich bemüht haben, die darschen in dem schlund der kuhe hinabzustossen: nach geschehener verlobnus aber hat ihr mann also gleich die darschen hinabdrucken können.
- (42) Eodem die Hl: Martin Krebs schreiner Maister von wirth bekennet, das Er in grossen augen schmerzen, vnd da ihme auch wie ein fehl auf den aug gewachsen, nach von 2: Medicis allerley gebrauchten mittlen schier bald auch vmb das andere aug gekoñen wäre, nach verlobnus aber auch das andere augen licht widervmb obschon nit gar so klar, doch wohl gutt erlanget habe.
- (43) Johañ Georg Brandl ziegler von Regendorff ist mit einem geladenen wagen so zu Schätzen auf 20. Centen ist im besten lauf über die brust gegangen, ist durch verlobnus der Muetter Gottes zu St: Caßian ohne schaden glücklich abgegangen.
Regenspurg den 28. Dezember ao 1766.
- (44) Georg Goßner von Gundlshausen bekennet, daß, als Er mit seinen Ochsen über die zugefrorne Donau sezen wolt, wider vermuthen die Donau, wo über das Eyß wasser runne so glat angetroffene habe, daß die Ochsen kei-

⁷ Zusatz von derselben Hand, aber mit Bleistift.

Tafel II



5



6



7





9



10



11



12



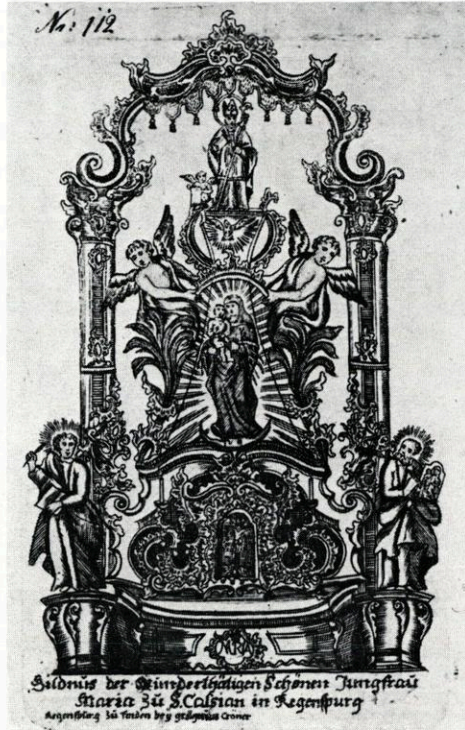
13



A. 1688 d. 28 Junij
 wurde der Marien-
 Bildtzen in Regens-
 burg die Fülle in ge-
 waltiger Weise durch
 Sturm amts her-
 abgeworfen. In
 dem Regen-
 bildtzen der
 Jungfrau Maria
 schreift

Wahre Abbildung der Allertug-
 derthätigen S. Schönen Maria Bildtzen
 zu Regensburg, so an rechte in der sogenan-
 ten Alten Bürger-Marchen S. Casian
 zu Gedächtnis und Verehrung vor ge-
 stellt wird. v. Mr. Richter, Sculp.

14



Bildtzen der Allertugthätigen Schönen Jungfrau
 Maria zu S. Casian in Regensburg
 Anzeigung in Tenda bey gelübten Cronen

15



16



17



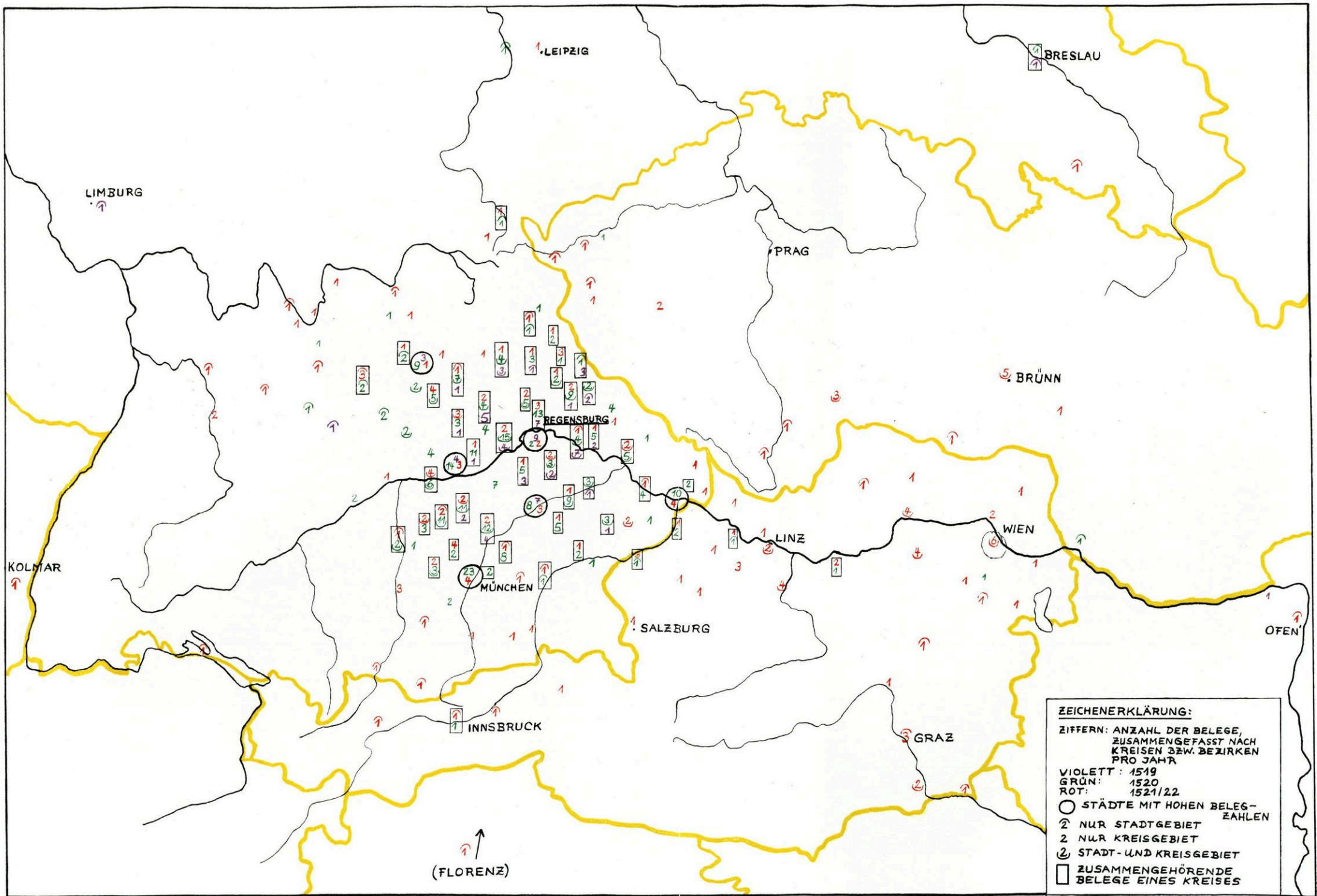
18



19



20



ZEICHENERKLÄRUNG:

ZIFFERN: ANZAHL DER BELEGE,
ZUSAMMENGEFASST NACH
KREISEN BZW. BEZIRKEN
PRO JAHR

VIOLETT : 1519
GRÜN : 1520
ROT : 1521/22

○ STÄDTE MIT HOHEN BELEG-
ZAHLEN
② NUR STADTGEBIET
2 NUR KREISGEBIET
② STADT- UND KREISGEBIET
□ ZUSAMMENGEHÖRENDE
BELEGE EINES KREISES

M: 1:2.250.000

KARTE ZUR KULTGEOGRAPHIE 1519 - 1522

- nen schritt, ohne wider zu fallen, machen kunten; als Er aber sich zu der Mutter Gottes zu St. Caſſian mit einer H. Mess verlobet, hat Er die Ochsen ohne daß Jhnen ein Schaden zu gefügt worden, wider zurück gebracht, worbey zu bewundern, daß ein Ochß, so wegen vielfältigen fallen sehr schlecht war, des andern Tags ganz frisch sich wider befunden habe. Den 17: Jan: 1767.
- (45) Wolfgang Schlauderer von Gruselfing bekennet, wie daß sein Söhnlein, so einen sehr gefährlichen fluß an augen gehabt, wodurch Er nit nur allein großen Schmerzen empfunden, sondern auch das aug völlig mit Blut überzogen war, gleich nach versprochener H. Mess zu St. Caſſian wider gesehen, und allen Schmerzen verlohren hat. so erst vor 9. Täg geschehen, heunt aber als den 29. diss am fest SSae Trinit. die H. Mess hat lesen lassen.
- (46) 1768. Den 29ten May. Georg Mertz Zimmermann von Wolckering, verlobte sein anderthalb Jähriges, gleich mit der hinfallenden fraiß behafftes Kind anhero mit einer H: Meess: vnd also bald wurde das Kind hievon befreyet.
- (47) 1769. Dem 22. Julij. M: Walburga Rauschin söldnerin von abbach ware wegen grossen schmerzen bey 8: wochen ligerhafft, und wuste nit, was dise schmerzen verursachen kunte, nach beschehener verlobnuß ad Speciosam Vgem mit Einer H: Mess, thätte es an Jhr also bald einen grossen schnell vnd kame ein grosser stain von Jhr. ita fatebat in Honorem B. mae Vgis.
- (48) Dem 10: Aug: 1769. Margaretha Hornin Wittibin von Pürckensee wegen etlichmahls bey ihrem Sohn Joseph verspürter gleichsamb hinfallender Krangheit verlobte sich ad Speciosam B. mam Vgnem ad S: Caſſian mit 2: H. Meess, vnd erlangte daher also bald hilf.
- (49) Dem 27ten Junij 1771. Anna Maria Kindtskoferin Tagwercherin von Regenspurg bedeuert mit weinnenden augen, das sie bey Frenckkofen bey grossem wasser, eben da ihre Caſſeradin ins wasser Gefallen, vmb selber zuhelffen, auch selbst ins wasser gesprungen seye, aber so vnglücklich, daß sie gleich vntergangen, bis endlich auf das schreyen des ersteren weibs von dem nächsten Dorf zwey männer herbeykōmen, vnd disen ersteren herausgeholfen haben. Dise Aña Maria Kindtskoferin aber müste lange zeit unter dem wasser bleiben, bis endlich auf das andeuten des ersteren weibs dise zwey männer mit 3 stangen lengeres im wasser vmbgesuchnen, vnd solche auch heraus hebet haben. sie glaubten aber alle, das selbe schon todt. wurde aber nach vnd nach besser, ohne einzige krankheit. vnd dise Gnad sagt Sie, habe sie zu danken der Gnaden Mutter Mae zu S: Caſſian, als welche sie vnter dem wasser inständigst angeruffen, sonderlich vmb einen glückseel: todt.
- (50) 2: oct: 1771. Aña Maria Krettnerin Wirthin von Holzhamb hatte eine Tochter Barbara nahmens im achten Jahr, dise nach denen bladeren erblindete auf beiden augen, vnd hatte auf beiden augen ein fehl: nach vill anderen vergeblich angewendeten Mittlen, verlobte sie solche nach S: Caſſian zu der Schönen Mariam mit einer H: Meess: worauf von tag zu tag bessevrng erfolgte, also das das Kind vollständig sehen kunte.
- (51) 11. May 1773. Virgo Anna Ma Freundorfferin Incola Straubingae memorat, se per 12: hebd: et ultra adeo gravi morbo laborasse, ut nulla spes Sanitatis Superesse, et a Doctoribus derelicta tandem voto ad Nostram Speciosam facto statim altera jam die revalescere caepit.
- (52) Dem 29. May 1774. Eine Frau mit nahmen Maria Sabina Heinischtorfferin Böckin in Schenberg hatte ein halbjähriges Töchterlein Maria Apolonia, so

- west nit wie, das armblein gänzlich ausgetrehet hat, da nahme sie gleich das vertrauen ad Mam Speciosam, und verlobte eine H: Meess anhero, vnd ohne beyhilff eines anderen mittles fandte sie, das also bald das Kind den armb völlig anwidterumb rieren könnnt.
- (53) Ich kann nit länger verbergen; die grosse Gnaden, so Ich von der Mutter Gottes zu Sanct Caßian nach Verlobung erhalten habe.
- a) Erstlich erwachte ich in der nacht, da empfünde ich was in meinen ohren, so mir schmerzlich vorgekömē, ich erschreckhe erschröckhlich über dises, ich wolte also gleich umb den Baader schickhen, ruffe dann O Heyl: Mutter Gottes von Sanct Caßian, Hilff mir in diser angelegenheit, nimbe dann den finger, und will füllen, was dann in den ohren mechte sein, so springt dise Gebogene Klofen von ohren heraus;
- b) Andertens habe ich ohnuerhoffter weise einen so starckhen fluß in den Augen Bekömen, das ich würckhlichen das völlige Taglicht nicht mehr gesehen, Nachdeme ich mich aber zu der Mutter Gottes nacher Sanct Caßian verlobet, habe daß gesicht widerumb völlig erhalten;
- c) Vnd drittens ware Ich über 20. Jahr in einen Schrifftwexl umb Beständiges orgieren umb daß meinig, so ich rechtmessig zu protendiern gehabt nichts können erhalten, nachdeme ich mich aber zu der Mutter Gottes mit einer gewissen Andacht: und opfer alhero verlobet, ist die sach Ganz güetlich verglichen worden; welche 3. puncten Ich mit meinen Gewissen Attestiere. Marie Justine Heimlein verwitibte Hofrichterin von prüll (?)⁸.
- (54) Catharina Grueberin vidua von Pfafelstain hat sich verlobt allher in ihrer vnbeslichkeit mit einer H: Mess, vnd da sie kaum aus der kirchen kömē, merckte sie stündliche ihrer besservng in Sacrystia. 25: octb.
- (55) Eine gewisse Frau hat sich verlobt mit ihren gleinen Kindt welches voller geschwehr vnd gifftige Peulen vnd schmerzen wo kein mitl nit geholffen als durch vorbitt der schennen Mutter gottes Maria von St: Cassian gott vnd der Mutter gottes sey vnendtlichen danckh gesagt.
- (56) Ein Kind, so wegen denen blattern an der axel des linken arms ein grosses malum überkömē, haben dero Elteren zu der gnadenreichen Mutter Gottes zu S: Casian verlobet, mit versprechen alda ein heillige Meß leßen zu lassen, und was weniges in den stock zu legen, ist von ihrem gefährlichen anliegen durch hilff Gottes nebst der vorbitt der schönen Mariae glücklich befreyet worden.
- (57) Peter Wenzl von Puebach Wiffelstorffer Pfarr bekennet, daß, alß Er in der Hitzigen Kranckheit gefährlich darnider lage, Jhme in einem Schloff die Mutter Gottes zu st. Caßian auf eben diese arth, wie Sie auf dem altar stehet, vorkömen seye, so zu Jhm gesprochen: Er solle sich zu Jhr verloben, und hereingehen, Sie wolle Jhme helffen, solle auch solches andeuten, damit Jhr Ehr allda vermehret werde. als Er darauf erwachet, und Barfuß dahin zugehen sich verlobet, seynd die Schmerzen alsogleich vergangen, also zwar, daß Er des andern Tags frisch und gesund aufstehen, und seiner arbeith wider hat vorstehen können. Dises hat obgemelter aus Nachlässigkeit zu offenbahren ein ganzes Jahr verstreichen laßen, so Jhme aber heunt zuthun vom Beichtvater ist anbefohlen worden. Er hat es auch mit einem Jurament be-theuren wollen.

⁸ Eigenhändige Unterschrift der Frau; Text in anderer Schrift.

- (58) Eine gewisse Weibs Persohn hat sich wegen überkommenen großen brandblattern im angesicht verlobt wann ihr durch die fürbit der allerseeligsten jungfrauen wiederum geholfen werden soll, gott dem allerhochsten und seiner gebenedeytester Mutter ein danckopfer mittels opferung eines silbernen Taferls abzustatten und zu größerem lob und Ehr gottes und der allerseeligsten jungfrau dieße guthat verkünden zu lassen.
- (59) Es ist ein knab von 8 iahren zu der mutter gottes aus st: Casian vörlobt wordtn, welcher die Neruen krankheit gehabt, daß er kein klidt hat stihl halten kennen, mit keiner handt zum mundt die zung ganz lamb und kein rechtes worth hadt reden kennen, daß ein Elendt an zu sehen gewest, durch die vorbit der schenen Maria ist der knab under wehrenter hl: mess augenscheinlich besser und zu dato gesund, gott und der schenen Maria seye Ewigen danckh gesagt disses ist versbrohen wortn Regensburg zur gresserer Er auf der Canzl zu verkünden.
- (60) Eine gewiße Frauens Persohn hat sich wegen schon würcklich im angesicht überkommenen brandblattern, und Großer gefahr des augenlichts beraubt zu werden, nit allein mit einer silbernen Motiv tafelf zu der allerseeligsten jungfrau Maria nach S: Caßian, sondern auch besonders dieses verlobet, daß sie diese erhaltende Gnad öffentlich zu größerer Ehre Mariä verkünden lassen wolle, welche auch deswegen in ihrem Anliegen Wunderbahrlich erhöret worden ist.
- (61a) Euer lieb vnd andacht haben zu vernehmen wie durch die vorbitte der allersellisten Jungfrau vnd Mutter Gottes Maria bey St. Caßian Ein Kindt mit 20 wochen vnversehendts vber den tisch heruntergefallen welches der vatter sogleich zu der gettlichen Mutter verlobt mit Einen Rosenkranz vnd opffer Jn stock Jst dem Kindt daß minste nicht geschehen.
- b) Hat auch disses Kindt den driten dag dorauf Einen heller geschluket Jst auch durch die vorbit der allersellisten Jungfrau wider vmb gliklich von Jhr kōmen welches der vatter aber mahl mit Einen Rosenkranz opffer Jn stock verlobt vnd auch verricht Gott dem allmechtigen wie auch seiner Jungfreilichen Mutter sey tausent feltigen danck gesagt hat Es auch zu aufrischung aller andechigen vromen der allersellisten Jungfrauen vnd Mutter Gottes Maria verkünden lassen verlobt vnd versprochen.
- (62) Ich Catharina Schäblin Haus Meister bey ihro gnaden herrn v. Gahr (von Straubing)⁹: bin in größter krankheith gelegen, und habe Mein völligs verdrauen zu der seligisten Muter gottes bey S: Caßian gehabt und ein hl Messen alda leßen laßen, worauf also gleich beßer worden bin, davor sey der allerheilgsten Muter gottes zu dausent Mall danckh gesagt.

⁹ Zusatz mit Bleistift von anderer Hand.

Ortsverzeichnis nach den Mirakelberichten der
Wallfahrt zur Schönen Maria bei St. Kassian 1759—1774

Nr.	Ortsnamen der Mirakelberichte	Heutige Schreibweise
1	Regensburg	Regensburg
2	Dünzling	Dünzling, LK Kelheim
3	statt am Hoff	Regensburg — Stadthof
4	Harting	Harting, LK Regensburg
5	—	—
6	—	—
7	Regenstauff	Regenstau, LK Regensburg
8	Sünzing	Sinzing, LK Regensburg
9	Edlbrun	Eitlbrunn, LK Regensburg
10	Berghamb (Auburg)	Bergham, LK ?
11	Schierling	Schierling, LK Mallersdorf
12	Stain Rinner zwi- schen Kührn vnd Wenzenbach	Steinrinnen, LK Regensburg
13	Regenstauff	Regenstau, LK Regensburg
14	Gross Gundeshausen bey Mainburg	Großgundertshausen, LK Mainburg
15	Obermünster	Regensburg
16	Uzenhoffen	Utzenhofen, LK Neumarkt i. d. Opf.
17	Schierling	Schierling, LK Mallersdorf
18	Schönhofen	Schönhofen, LK Regensburg
19	(hier)	Regensburg
20	Gross Culmbach	Großköllnbach, LK Landau a. d. Isar
21	Barbling	Barbing, LK Regensburg
22	Hemau	Hemau, LK Parsberg
23	Karth	Kareth, LK Regensburg
24	Aiglberg auf den hof aus der Kal- münzer pfarr	Kallmünz, LK Burglengenfeld
25	Saimberg	Samberg, LK Regensburg
26	Kruckeberg	Kruckenberg, LK Regensburg
27	Dünzling	Dünzling, LK Kelheim
28	Elkofen	Illkofen, LK ? (Regensburg, Parsberg)
29	Sulzbach	Sulzbach, LK Regensburg
30	Mindraching	Mintraching, LK Regensburg
31	Pielnhofen	Pielnhofen, LK Regensburg
32	Kötzing	Kötzing
33	Pettenreith	Pettenreuth, LK Regensburg
34	Statt am hof	Regensburg — Stadthof
35	—	—
36	Hemau	Hemau, LK Parsberg
37	—	—

Nr.	Ortsnamen der Mirakelbücher	Heutige Schreibweise
38	auf der Kröth im Kuefnerhaus	Regensburg
39	Calmüntz	Kallmünz, LK Burglengenfeld
40	Oberwintzer	Regensburg — Oberwinzer
41	Marck Roding	Roding
42	Wirth	Wörth a. d. Do., LK Regensburg
43	Regendorff	Regendorf, LK Regensburg
44	Gundlshausen	Gundelshausen, LK Kelheim
45	Gruselfing	Graßfing, LK Regensburg
46	Wolckering	Wolkering, LK Regensburg
47	Abbach	Bad Abbach, LK Kelheim
48	Pürkensee	Pirkensee, LK Burglengenfeld
49	Regenspurg	Regensburg
50	Holzhamb	Holzheim, LK ? (Burglengenfeld, Parsberg, Roding)
51	Straubing	Straubing
52	Schenberg	Schönberg, LK ? (Regensburg, Roding)
53	Prüll	Regensburg — Prüll
54	Pfafelstain	Regensburg — Pfaffenstein
55	—	—
56	—	—
57	Puebach, Wiffels- torffer Pfarr	Bubach bei Wiefelsdorf, LK Burg- lengenfeld
58	—	—
59	—	—
60	—	—
61	—	—
62	Straubing	Straubing

Register

PERSONEN-, ORTS- UND SACHREGISTER

(Die in den Mirakelberichten vorkommenden Personen- und Ortsnamen wurden nicht aufgenommen.)

- Aachen 52, 75, 137
Ablaßbrief 65, 66, 88
Abmessen 171
Agricola Johann 78
Altötting 137, 186
Altdorfer Albrecht 64, 74, 87 ff., 92, 94,
95, 194, 196, 200, 201, 205 ff., 214,
217
Ampelöl 193 f.
Andachtsbild, kleines 186, 187, 189, 194 ff.,
201
Andachtsbild allg. 217
Andermannsdorf 184
Anliegen 114 ff., 132, 191 f., 219 f.
Antisemitismus 54 ff., 82
Arnim, Ludwig Achim 177
Aufwiegen 170 f.
Augsburg 69, 70, 75, 77, 78, 105
Augustiner 69
„ausgespannt“ 93, 155, 221
Aventinus 85
- Bamberg 60
Barfüßer 69, 78, 77
Benedikt VIII. 86, 213
Berthold von Chiemsee 78
Betrug mit Marienbild 50, 180
Beweisstücke f. Wunder 166
Bildstock 50, 218
Böheim, Hans 49
Bopfingen 73
Bruck 105
Büchler, Johann Albrecht 195, 198
Burgkmair, Hans 214
Bußprediger 51
- Dominikaner 55, 69
- Eck, Johannes 57
Einblattdrucke 178, 197 ff., 204, 209, 210,
212
- Eleonore, Kaiserin 180, 207, 208
Eleousa 215
Ell, Hieronymus 80, 81, 82, 83, 199
Endres, Franz Xaver 197
Erscheinung Mariens 62, 142 ff., 192, 216
- Ferdinand II. 180, 206, 211
Franck, Sebastian 47, 49, 67, 69, 72, 84,
93, 147, 178, 204
Friedrich III. 54
Frömmigkeit, spätmittelalterliche 47 ff.,
51
- Gallus 178, 207, 211
Garabandal 52
Gebete 194 f.
Gefangenschaft (als Anliegen) 121 f., 219
Geld (Einnahmen von Wallfahrern) 76,
163, 188, 192
Gelübde 134 ff., 192 f.
— Doppelgelübde 140
— persönliches G. 138
— stellvertretendes G. 139 f.
— verstärktes G. 140
— Wiederholen des G. 139
Glocken 75
Glockenmodel 200, 202
Gnadenbild allg. 217
Göz, Gottfried Bernhard 188
Göz, Johann Anton 185, 187, 188, 199,
207, 211
Grafenried 96, 209
Grimmenthal 48, 50, 110, 113
- Haas, Joseph 187, 190, 193
Haindling 88, 182 ff., 207
Harder, Georg 80, 81, 82, 83, 96, 97, 98,
110, 113, 117, 198, 210
Hartinger 91, 208
Heilbrauch 193 f.
Heiligenverehrung 98, 114

- Heinrich II. 86, 213
 Heroldsbad 52
 Heumann, Johann Zacharias 187
 Heydenreich, Erhard 87, 207, 210, 211, 212
 Hieber, Hans 65, 94
 Hodegetria 215
 Holbein, Hans, d. Ä. 214
 Hostien, blutende 48, 50
 Hostienschändung 50, 55, 56, 202
 Hubmaier, Balthasar 55, 57, 59, 60, 63, 64, 65, 69, 70, 71, 75, 76, 77, 82, 83, 86, 93, 97, 98, 105, 205
 Identifikationsopfer 160 ff.
 Inchenhofen 137
 Ingolstadt 57, 64, 202
 Innsbruck 58
 Jesuiten 180, 181
 Johannes III., Administrator 57, 63, 76, 77, 78, 82, 105, 107
 Johannesminne 66
 Judenfrevel an Maria 55, 56 f., 59, 64, 65, 83, 202 f., 204, 209, 210, 216, 217
 Judengemeinde Regensburg 53 f.
 Judenvertreibung 54, 55, 56, 57 f., 59, 82, 83, 97, 202, 204, 209, 210
 Kampf (als Anliegen) 121, 219
 Kaupertz, Johann Michael 196
 Kern, Jakob 61, 62, 97, 116
 Kerzen 66, 73, 74, 88, 92, 184, 185, 186, 188
 Kinder, ungetaufte 129
 Kirchfahrt vgl. Wallfahrt
 Krafft, Peter 63
 Krankheiten 122 ff., 191, 219 f.
 Kreuz 186
 Kreuzberg 137
 „kreuzweis“ liegen 69, 70, 93
 Kopie, allg. 218
 Kultbild 217
 Kultdynamik 142, 175
 Kultgeographie 175 ff., 194
 Kultpropaganda 98, 104
 Landshut 106
 Lechgrenze 177
 Legitimation d. Wunder 104 ff.
 Leinberger, Hans 95, 96, 185, 214
 Lenz, Salomo 180, 207, 208
 Leo X. 57
 Lieder 56, 57, 80 ff., 94, 95, 187, 197 ff.
 Locher, Jakob 84
 Loreto 137, 181, 182
 Loretokapelle 181, 182, 207, 211
 Ludwig d. Bayer 54
 Lukasbild 85, 86, 90, 183, 198, 204, 206, 209, 210, 211, 212, 213, 215, 216
 Luther, Martin 57, 70, 71, 78, 106, 147
 Mack, Jörg 87
 Mahnwunder 147
 Mair v. Landshut 214
 Maria, Kaiserin 180
 Mariabuchen 202
 Maria del Popolo 96, 213, 214, 215
 Maria Einsiedeln 75
 Maria Maggiore 214
 Marienheiligtümer anstelle Synagogen 59 f., 202
 Maximilian I. 54, 57, 83
 Maximilian II. 180
 Meckenem, Israhel von 214
 Messen 66, 82, 163, 186, 187, 192
 Minoriten 55, 77, 95, 185, 207
 Mirakel vgl. Wunder
 Mirakelbild 88, 89, 182, 187, 217
 Mirakelbuch, Mirakelaufzeichnungen 56, 61, 62, 82, 89, 94, 95, 96, 97 ff., 103, 108 ff., 178, 187, 189 ff., 194, 214
 München 213
 — St. Michael 200
 Napoleon 185
 Niklashausen 48, 49 f., 67
 Nürnberg 60, 105
 Opfertgaben 72 ff., 76, 77, 78, 79, 80, 158 ff., 192, 193, 222 ff.
 — Beweisstücke 166
 — Eisenvotive 172
 — Kleideropfer 72, 73, 164 f.
 — Naturalopfer 72, 73, 165 f.
 — Silber- und Goldvotive 72, 164, 172, 192
 — Tieropfer 72, 73, 172 ff.
 — Wachs 73 f., 167 ff., 192, 222 f.
 Ort, heiliger 216
 Ostendorfer, Michael 72, 86, 87, 92 ff., 178, 194, 200, 214
 Ostrofrankus 61, 62, 64, 72
 Pantokrator 213
 Patronatsrecht 76 f., 98
 Persenbeug 88
 Pest 75, 77, 130
 Pilger 114, 148, 188
 Pisa 213
 Pitzer, Hans 98

- Portner, Hans 86, 210, 212
 Prangerinnen 92, 156, 222
 Pressath 201
 Primärwallfahrt 200
 Promulgation d. Wunder 89, 103
 Pronner, Christoph 65
 Prozessionen 63, 66, 73, 82, 92, 147, 148,
 184, 186
 Pugler, Lukas 74
- Reformation 50, 52, 70, 79, 185
 Regensburg
 — Alte Kapelle 64, 86, 189, 193, 209,
 213, 214, 215
 — Bürgerstift St. Michael 200
 — Dominikanerkirche 200
 — St. Emmeram 182, 183, 184, 185
 — St. Jakob 113, 165
 — St. Johann 91, 92, 205 ff.
 — Judenfriedhof 63, 82
 — Kapelle z. Schönen Maria 53, 59, 61,
 62, 63 f., 65, 66, 76, 77, 79, 80, 82,
 86, 96, 97, 205 ff.
 — Karmelitenkirche 200
 — Karthaus-Prüll 201
 — St. Kassian 76, 79, 95, 179, 185 ff.,
 204, 207, 211, 218; Deckengemälde
 188 f., 207, 211
 — St. Mang 89, 181 f.
 — Mariä Läng 95
 — Neupfarrkirche 53, 65, 66, 76, 79, 80,
 86, 96, 97, 180, 186, 188, 199, 205 ff.
 — Niedermünster 77
 — Synagoge 53, 56, 57, 58, 59, 60, 61,
 82, 83, 88, 188
 Ritualmord 54, 55 f., 83, 203
 Rom 137, 213, 215
 Maria del Popolo vgl. dort
 Maria Maggiore vgl. dort
 Rothenburg o. d. Tauber 60, 64
 Rychards, Wolfgang 105
- Salm, Graf Nikolaus von 74
 Schluckbildchen 194
 Schmitner, Franz Leopold 196
 „Schöne“ Maria (Bezeichnung) 56, 64 f.,
 91, 202, 216
 „Schöne Maria“ (Typus) 95, 196, 213 ff.,
 217
 Schwäbisch Hall 177
 Sebastianspfeil 66
 Sekundärwallfahrt 182, 185, 200, 218
 Seytz Kuntz 89, 120, 182
 Sixtus IV. 214, 215
 Sparneck, Melchior von 82
- Sternberg 48, 50
 Stockenfels 105
 Stolle, Konrad 49, 52, 67
 Strafwunder 146 f.
 „streichen“ 87
- Teufel 70, 71, 72, 77, 78, 106, 179, 217
 Thurn und Taxis 186
 Trient 55
- Überfall (als Anliegen) 120 f., 192, 219
 Unfall (als Anliegen) 115 ff., 191 f., 219
 Umkreisen 102, 157, 222
 Ursprungssage 202 ff., 210, 217
- Verlöbnis vgl. Gelübde
 Volksbewegungen, religiöse 48 ff., 51, 52
 Motivbild 89, 187, 192, 200
 Votive vgl. Opfergaben
- Wachs vgl. Opfergaben, Kerzen
 Waldshut 75, 76
 Wallfahrer 111 ff., 149 f., 186, 191
 Wallfahrt 148 ff., 162
 — Bildniswallfahrt 216, 217
 — Bittwallfahrt 101
 — Bußwallfahrt 150
 — Einzelwallfahrt 148 ff.
 — Gemeinschaftswallfahrt 148 f., 156
 — Kritik an Wallfahrten 78 f.
 — Massenwallfahrt 48, 51, 52, 67 ff.,
 147, 216
 — Naktwallfahrt 152 f., 220
 — Sühnewallfahrt 142, 150
 — Übertreibungen b. Wallfahrten: spon-
 tanes Laufen 67 ff., 145; „Fallen“ 69,
 178, 217; Tanzen 69 f., 217; vgl. auch
 Wallfahrtsepidemie
 Wallfahrtsepidemie 48, 49, 51, 52, 67 ff.
 Wallfahrtserschwerungen 150 ff., 220 ff.
 Wallfahrtszeichen 74 f., 88, 183 f., 197 ff.,
 210
- Weinmann, Markus 197
 Weinzürl, Hans 76
 Weißenburg 60, 66
 Wilsnack 48 f., 50, 52, 67, 176
 Winterspeck, Kilian 76
 St. Wolfgang 137, 148
 Worms 58, 137
 Wunder
 — b. Abbruch d. Synagoge u. späterer 61,
 62, 65, 82, 88, 216
 — Anzahl 100
 — Arten 101 f., 190
 — Aufschreiben 97, 114

- Bezeichnungen 101
- Legitimation 104 ff.
- i. Loretokapelle b. St. Mang 182
- durch Marienbild 203, 204
- Ort 101, 193
- Promulgation 89, 103
- Prüfen 78, 105 ff.
- durch d. Teufel 71, 72
- Verkünden 103, 190, 193
- Verschweigen 103
- Voraussetzungen f. Wunder 101 f., 193
- Zauberei b. Wundern 71, 93 f., 106
- Wunder als Zeichen 104
- Zeit d. Wunder 102
- Zeugen 107 f., 193
- Würzburg 60
- Zauberei 123; vgl. auch Wunder
- Zeichen 104, 147; vgl. auch Wallfahrts-
zeichen und Wunder
- Zigeuner 113
- Zinsbarmachung 162 f.

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1 Titelblatt des Liedes von Kaplan Georg Harder: „Wie die new Capell zu der schonen Maria in Regensburg Erstlich auff kommen ist . . .“, 1519. Staatl. Bibl. Regensburg.
- Abb. 2 „Ad formosam Virginem Mariam . . .“ von Jakob Locher. Um 1520. Einblattdruck mit koloriertem Holzschnitt. Staatl. Bibl. Regensburg.
- Abb. 3 Titelblatt des Mirakelbuches „In dysem buchlein seind begriffen die wunderbarlichen zaychen . . .“, 1519. Staatl. Bibl. Regensburg.
- Abb. 4 Titelblatt des Mirakelbuches „Wunderberliche czaychē vergangen Jars beschehen jn Regensburg . . .“, 1522. Staatl. Bibl. Regensburg.
- Abb. 5 Die Wallfahrt zur Schönen Maria von Regensburg. Radierung nach dem Holzschnitt von Michael Ostendorfer. 17. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 6 Gedenkblatt zur Hundertjahrfeier der Einführung der Reformation in Regensburg. 1642. Kupferstich. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 7 Die Schöne Maria. Farbenholzschnitt von Albrecht Altdorfer. 1519/20.
- Abb. 8 Die Schöne Maria. Gemälde von Albrecht Altdorfer. Um 1518. Kollegiatstift St. Johann, Regensburg.
- Abb. 9 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild) von Johann Michael Kaupertz. Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 10 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild) von Franz Leopold Schmitner. Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 11 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild) von Markus Weinmann. Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 12 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild). Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 13 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild). Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 14 Die Schöne Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild) von Johann Albrecht Büchler. Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 15 Hochaltar der Kirche St. Kassian mit der Schönen Maria. Kupferstich (kleines Andachtsbild). Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 16 Die Schöne Maria bei St. Kassian. Holzplastik von Hans Leinberger. Um 1520. Kirche St. Kassian, Regensburg. Photo Hans Retzlaff, Deutscher Kunstverlag München-Berlin.
- Abb. 17 Die Schöne Maria. Glockenmodel. Lindenholz. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 18 Die Schöne Maria. Kupferstich von Franz Xaver Endres. Mitte 18. Jahrhundert. Museum der Stadt Regensburg.
- Abb. 19 Die Schöne Maria. Gemälde. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Karmelitenkirche, Regensburg.
- Abb. 20 Die Schöne Maria. Gemälde. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. St. Michael, München (Priesterhaus, Maxburgstraße 1).